Eb IV 41/a

(Gek. v. Schmidt z. Lpg 1837 Jul)

H. Sax. o. 5. H. ß. spr. o.

Bibliothek

der

Sächſiſchen Geſchichte,

geſammelt

vom

Paſtor, Karl Limmer.

Drittes Werk.

Geſchichte des Marggrafthums Oſterland.

Nicht

Regenten=, ſondern Landesgeſchichte.

Ronneburg, 1834.
Im Verlag bey Friedrich Weber.

Entwurf
einer
urkundlich-pragmatiſchen Geſchichte
des
Marggrafthums Oſterland.

Nicht
Regenten, ſondern Landesgeſchichte;
mit
erläuternden und berichtigenden Rückſichten auf die geſammte Sächſiſche und Deutſche Geſchichte,
vom

Paſtor, Karl Limmer.

Erſter Band.

Mit vier genealogiſchen Tabellen.

Ronneburg, 1834.
Im Verlag bey Friedrich Weber.

BIBLIOTHECA ...

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

In der Geſchichte nur liegt die Logik des Lebens; auf die Geſchichte allein gründet ſich die Liebe zum Vaterland, die Weisheit der Regierungen und die letzte Wahrheit aller Philoſophie: und die Geſchichte ſelbſt iſt Philoſophie. Denn ſie nur bildet einen, und zwar den wichtigſten, Schluß, in welchem die Vergangenheit den Oberſatz, die Gegenwart den Mittelſatz, und die Zukunft den Schlußſatz formt.

Gothaiſche National-Zeitung der Deutſchen vom Jahr 1832; Seite 4639.

So unwiderlegbar und unumſtößlich aber auch nur immer die Wahrheit dieſes angeführten, und als Motto hier vorgeſetzten, Ausſpruches ſich erhärten mag; beſtehet fortgeſetzt doch noch immer, leider, eben nicht zum Lobe unſerer höhern und niedern öffentlichen Lehranſtalten, daß überhaupt Deutſchland, im Allgemeinen und Speziellen, noch keine, ſowohl der Form als Materie nach, wahre Reichs- und Landes-Geſchichte — wenn man nicht unintereſſante Regentengeſchichten, wie bisher, dafür annehmen will — aufzuweiſen habe. Wie denn wirklich auch dieſe Behauptung, — ſo gewagt und

auffallend dem erſten Anſcheine nach ſolche, und daß das, was man zeither auf Univerſitäten und in Schulen darüber zu lehren gewohnt geweſen, keine Geſchichte zu nennen ſey, immer nur ſeyn mag — ſelbſt die Leipziger und Halliſchen Literatur Zeitungen (ſo werthlos beide, nebſt der Jenaiſchen, meiſtentheils auch nur immer zu ſeyn pflegen), wenn auch wider ihren Willen, wenigſtens was die Darſtellungsform ſolcher betrifft, beſtätigen müſſen: wenn nemlich Erſtere in Nr. 262 vom J. 1831 über Baierns alte Grafſchaften und Gebiete von Karl Heinr. Ritter v. Lange; Nürnb. 1831, das Urtheil fällte: — „daß Hr. Lange ſich rühmen dürfe, „zuerſt den Weg gezeigt zu haben, wie, und aus „welchen Beſtandtheilen eine gründliche Landesge„ſchichte erhoben, und auf welche Grundlagen ſie „gebauet werden müſſe“ — und wenn, dem beyſtimmend, es darauf über jenes Werk in Nr. 105 der Ergänz. Bl. zur Hall. Lit. Zeit. von 1832 es wieder heißt: — „daß Hrn. v. Langes Werk „bald der Urtypus aller andern Geſchichten von „Deutſchland werden müſſe.“ — —

Nur Schade aber, daß mit dieſem, an ſich ganz gerechten, Ausſpruch beide dieſe preißwerthen

Inſtitute, und auch das der Jenaiſchen Literatur Zeitung, wie ihnen dieſes bereits, zu ihrer ewigen Schande, öffentlich*) nachgewieſen worden, zugleich auch wiſſentlich ein unverantwortliches Falſum an der Wahrheit ſelbſt begiengen, indem ſie hier, nicht nur, und dieſes zwar einzig nur, wie ihnen ſolches angef. Orten gezeiget worden, aus den aller niedrigſten und gemeinſten Rückſichten, die erſte Vorzeichnung eines neuen und, nach ihrem eigenen Bekenntniß, allein richtigen Weges zur Aufſtellung einer wahren Reichs- und Landesgeſchichte, nur verſtockter Weiſe, nicht mir, ſondern lieber einem entfernten Ausländer zuſchreiben, — der doch weiter nichts als nur mein Nachahmer geweſen war, da ich ja lange vor ihm, ſchon 1825 in meiner

*) Es iſt dieſes nemlich öffentlich geſchehen in dieſen meinen beiden Brochüren. 1) Ein Wort an die Jen. Lit. Zeit. über Nr. 86. vom Jahr 1831; Ronneb. bey Weber 1831; und 2) Bemerkungen zu Nr. 12. der Beilage zu den Brockhauſiſchen Blättern für liter. Unterhaltungen vom Jahr 1331; Ronneb. bey Weber 1832. — — Ingleichen Nr. 8. Beil. zum Eremit von 1832; und wo zugleich auch meine Correſpondenz darüber mit Sr. Excell. dem Erl. Hrn. Staatsminiſter von Lindenau befindlich.

Voigtländiſchen Geſchichte dieſen Weg für Landesgeſchichts-Aufſtellung, bereits zuerſt einge-ſchlagen, und darauf wieder denſelben 1830, alſo abermals noch vor Hrn. v. Lange, in meiner Ge-ſchichte des Pleisnerlandes noch weiter fort-geſetzt und verfolgt hatte; — — ſondern darge-gen zugleich auch, nur in der ſchimpflichſten Abſicht meine Leiſtungen zu verdunkeln und deren Bekannt-werden zu unterdrücken, ſich erlaubten, nicht ge-lehrte Rezenſionen, ſondern die ſchmuzigſten Pas-quille, wie ſolche nur den Federn der ignoranteſten und pöbelhafteſten Menſchen entfließen konnten, über meine Voigtl. Geſch. und die, darauf 1830 gefolgte und in gleicher Methode verfaßte, Geſch. des Pleisnerl. aufzunehmen; und zwar geſchah die-ſes, nachdem vorher ſchon, in Nr. 317 der nemlichen Brockhauſiſchen Blätter für liter. Un-terhaltung, mit folgender Rezenſion meine Geſch. des Pleisnerl. beehret worden war, und wo es wörtlich heißet: — —

„Eine wiſſenſchaftliche Würdigung dieſer, ge-„wiß verdienſtvollen, Schrift überlaſſen wir „andern ſtreng gelehrten Zeitſchriften, und glauben „das Unſerige gethan zu haben, wenn wir ſie den

„Leſern zum Studium empfehlen, denn ſtudirt „will ſie ſeyn, leichte Unterhaltung oder nur an= „ziehende, fortlaufende Geſchichtserzählung iſt dar= „in nicht zu finden. Sie wimmelt von Namen und „Jahrzahlen, ſo wie von Anziehungen von Urkun= „den und alten Schriften. Der Verf. hat es ſich „zur Gewiſſensſache gemacht, nicht andern Hiſto= „rikern nachzuſchreiben, ſondern einzig und allein „ſeinen eigenen Forſchungen, und den Vergleichun= „gen alter Urkunden zu folgen; kurz, überall ſelbſt „aus den Quellen zu ſchöpfen. Wir ehren dieſe „Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit, wir bewun= „dern des Verf. eiſernen, ausdauernden Fleiß bey „ſeiner über alle Maßen trockenen Arbeit, ſagen „ihm für das Gelieferte unſern Dank „und wünſchen, daß er das angefangene „Werk glücklich zu Ende bringen möge. „Vorzüglichen Fleiß hat er, beſonders in Anfang „dieſes Werkes, auf die Beſtimmung des Urſprun= „ges und die Ableitung der verſchiedenen in unſerm „Pleisnerlande gelegenen Städte und, in früherer „Zeit vorkommenden, Dörfer verwandt, worbey „ihm ſeine Kenntniß der Slaviſchen Sprache große „Dienſte gethan hat und behülflich geweſen iſt. Auch

„um die Genealogie mehrerer Adeligen Familien „hat er ſich verdient gemacht, indem er von dem „Stammbaume ſo mancher den Schutt von Jahr„hunderten wegräumt und mit unverdroſſener Mühe „irgend eine Wurzel bloszulegen ſucht u. ſ. w.“

Da ich nun aber durch meine angefangene Herausgabe dieſer meiner Bibliothek der Sächſ. Geſchichte mit nichts weniger als einer beabſichteten radicalen Reform ſolcher, nicht nur in Form, ſondern auch in Materie ihrer hervortrat; ſo verbanden ſich bald die zünftigen Weisheits-Monopoliſten zu Jena und Leipzig mit dem geſammten Buchhändler-Intereſſe *), alles zur Unterdrückung eines Werkes zu thun, deſſen Tendenz nun freylich keine geringere war, als Erſtern den falſchem Nimbus zu benehmen in dem ſie bisher vor ihren Studenten dageſtanden und als Lich-

*) Namentlich mußte ich mich ſogar von Herrn Buchhändler Barth zu Leipzig, dem Verleger des von Paſtor Hering nur erſt 1828 gelieferten Machwerks über dieſelbe, in deſſen Boutique, von ihm ſelbſt, mit einer ſolchen Grobheit behandelt ſehen, wie ihm ſchwerlich ein Sibiriſcher Bauer gleichkommen, ohnmöglich aber ihn übertreffen wird.

ter erſter und unerreichbarer Größe angeſtaunt und bewundert worden waren; gleich wie Letztere befürchten mußten, durch ſolches allen ihren Verlag über das bisher über dieſe Materie Vertrödelte, mit einmal in Makulatur verwandelt zu ſehen: und ſo erſchienen denn, im grellſten Widerſpruch mit jener allererſten Rezenſion, von Leipzig und Jena aus die beiden Pasquille gegen dieſes Werk, wie wir ſolche vorher S. V genannt haben. — Jedoch die Elenden wurden durch (S. V) angeführte meine, gegen ſie gerichtete, Broſchüren nicht nur zum ſchimpflichen Verſtummen in ihren boshaften Verläſterungen gezwungen; ſondern zu ihrer noch größern Beſchämung erſchien darauf auch, mit S. 4637 voranſtehender, Erklärung des Redacteurs: daß er nur mit der Anzeige von werthvollem oder, in engerer Beziehung, gemeinnützigen und verdienſtlich ſcheinenden Werken ſich befaſſen werde; und da zwar in der Zuſammenſtellung mit Rottecks, Joſ. Heinrich Wolfs und Volges geſchichtlichen Leiſtungen, auch in Nr. 353, S. 4640 vom Jahr 1832, über dieſes mein geſchichtliches Werk wieder dieſe nachſtehende Rezenſion: —

„Der Verf. hat ſeinen Beruf, eine urkundlich „pragmatiſche Geſchichte des Pleisnerlandes zu „ſchreiben, bereits hinlänglich, nach dem Ur- „theile der Kenner *) durch ſeine Voigt- „ländiſche Geſchichte beurkundet und durch „dieſes frühere Werk, welches den erſten Theil der „Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte „bildet, ſich den Weg zu der Bearbeitung der ge- „ſammten Sächſiſchen Geſchichte, mit de- „ren Urkunden und Quellen er ſich vertraut machte, „ſo gebahnt, daß er den vorgeſteckten hohen, mit „großen Schwierigkeiten verbundenen Zweck zu er- „reichen im Stande war: nemlich eine urkundlich- „pragmatiſche Geſchichte des geſammten Pleisnerlan- „des zu liefern. Ein Unternehmen, wodurch er „ſich ein großes Verdienſt und den aufrich- „tigen Dank der Geſchichtsfreunde erworben. — — „Als einen dritten Theil der Bibliothek der „Sächſiſchen Geſchichte wird er eine ur-

*) Alſo nur einfältige Nichtkenner, aus deren Mund und Federn ſich nur dummer Unverſtand oder ganz gemeine Bosheit ausſprach, waren ein- zig nur die Tadler und Verläſterer dieſer ſeiner ge- ſchichtlichen Leiſtungen. — Seine Verdienſte um das Vaterland werden bleiben! —

„kundlich-pragmatiſche Geſchichte des „Marggrafthums Oſterland liefern; und „nach deren Erſcheinung alsdann erſt einſt „eine vollſtändige Geſchichte des ge- „ſammten Sachſenlandes erwartet wer- „den mag. — — Die jedem Bande beygefüg- „ten Sächſiſchen Burgen in Steindruck ſind eine „Zierde des Werkes. Der Druck von Schöne „in Eiſenberg verdient mit Lob erwähnt zu werden„

— d. Red. —

Desgleichen heißt es in einer wiederholten Er- wähnung dieſes meines Werkes, in Nr. 204, S. 2627 vom Jahr 1833 dieſes geachteten Blattes: — „Von Seiten der Sprache, des „Vortrags und der Einkleidung zeichnet ſich dieſes „Werk nicht; aber deſto mehr durch ſeine un- „verſchleyerte Wahrheitsliebe und kühne Freymü- „thigkeit ganz vorzüglich aus; und in dieſer Hin- „ſicht gebührt dem Verfaſſer große Achtung„

— d. Red. —

Dieſen angeführten gerechten Würdigungen meiner hiſtoriſchen Leiſtungen, beſonders in der Geſch. d. Pleisnerl. ſtimmt endlich auch noch bey eine vierte derſelben, von Hrn. D. Wolfg.

Menzel, wenn, in Nr. 85 ſeines Lit. Bl. von 1833, ſich derſelbe wörtlich alſo äußert: —

„Der Verf. hat ſo auch die Geſchichte richtig „aufgefaßt. Er beſchreibt mit höchſt ſchätzens„werther Genauigkeit die alte Eintheilung „des Landes und die darin durch Schenkungen, „Vererbungen und Belehnungen vorgegangenen „Veränderungen, mit Namhaftmachung aller Ort„ſchaften, ſo wie der bedeutendſten alten Familien. „Da der Verf. ſich ſo tief in die alten Ur„kunden und in die Specialgeſchichten des Feu„dalismus einließ, iſt es nicht zu verwundern, daß „er verächtlich von unſern Vorvätern „denkt. Von dieſer Seite aus betrachtet, bie„tet die Deutſche Geſchichte allerdings nichts „als Egoismus, Gewalt, Betrug, grau„ſames Leiden oder thieriſche Verdum„mung dar. Seit Einführung des Lehnweſens „wurde die Deutſche Geſchichte ins Slaviſche über„ſetzt, d. h. unſer Volk zerfiel in zwey Völker, „Herrn und Knechte, und dieſes neue Ver„hältniß trug alle Früchte der Barbarey, ge„paart mit der, den Deutſchen eigenen, Gemüths„kraft, die nicht nur im Edelſten, ſondern auch im

„Niedrigſten das Äußerſte leiſtet. — — —
— — —. — — — — — — — — —
— — — Er hat vollkommen Recht, wenn er „über die ſpätern Rohheiten des Lehnsadels empört „iſt, und es ſehr albern findet, daß man Zeiten, „in denen kein Deutſcher dem andern über den Weg „trauete, immer noch als das goldene Alter der „ſogenannten deutſchen Biederkeit und Red„lichkeit preißt. — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — Wohl bricht überall zwiſchen der „diplomatiſch treuen Spezialgeſchichte ein „heftiges Gemüth des Verfaſſers durch; aber „dieſe Wärme verleiht dem Buche einen „ganz eigenen Reiz.

Denn daß inſonderheit die Sächſiſche Geſchichte noch ganz in ihrer Kindheit liege; daß das, was man zeither zu Leipzig und Jena und in ſo vielen Schriften unter dieſer Firma verſchmuggelt hat, und wie wir dieſes unwiderlegbar auch ſchon in unſerer Voigtl. Geſch. S. 1299 — 1304 und in der Geſch. d. Pleisnerl. Vorwort S. VIII u. IX, und ſonſt dort noch, dem hochberühmten Hofrath, Geheimrath und Ritter, Hrn. Prof.

Pölitz zu Leipzig haben nach- und überweiſen müſſen; und daß in Form und Materie erſt dann, nach den Ausſprüchen beider vorſtehender Rezenſionen, eine wahre und ächte Sächſiſche Geſchichte zu hoffen iſt, nachdem meine beabſichte Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte vollendet hervorgetreten ſeyn wird; daß alſo die Sächſiſche Geſchichte beſonders, in Form und Materie, einer dergleichen radicalen Reform bedürfe, wie wir ſolche in unſern Geſchichten des Voigt- und Pleisnerlandes eingeleitet, und hier in gegenwärtiger des Oſterlandes weiter fortgeführet haben wollen; das mögen uns die neueſten Leiſtungen in ſolchen von Hering, Wachter, Herzog, Böttiger und Neumann und die unverdienten Lobſprüche, die dieſen Männern in ſo vielen literairiſchen Blättern (alſo von gleichen Schächern) geſpendet worden ſind, erhärten; da ihre Werke, als die neueſt hierüber erſchienenen, uns auch zugleich den neueſten Standpunkt angeben, auf welchem ſich das Studium und das Wiſſen dieſer unſerer vaterländiſchen Geſchichte bis jetzt befinden. — — Denn wenn Hr. Paſtor Hering zu Zöblitz ſeinem, im Jahr 1828 bey Barth zu Leipzig

herausgegebenen und auch, wie angeführet, mit vielem Lob aufgenommenen Werk, den Titel gegeben hat,

„Geſchichte des Sächſ. Hochlandes, mit beſon„derer Beziehung auf das Amt Lauterſtein „und angrenzende Städte, Schlöſſer und „Rittergüter.“

So entſpricht ſogleich dieſer Titel dem Inhalt ſeines Buches nicht, und läßt uns in demſelben auf etwas ganz anders treffen als wie nach deſſen Aufſchrift wir in ſolchem zu finden nur berechtigt waren; und welches uns alſo ſchon den Beweis giebt, daß der Verfaſſer bey deſſen Niederſchreibung ſich ſelbſt nie deutlich genug bewußt geweſen, noch geworden iſt, was er eigentlich hat ſchreiben wollen. Denn anſtatt einer ſpezielſten Geſchichte, blos von dem Sächſiſchen Hochlande und eigentlich nur von dem Amte Lauterſtein, finden wir hier wirklich eine allgemeine Geſchichte von Sachſen, in der nun das Spezielſte, was doch nur ſein Hauptvorwurf ſeyn ſollte, blos als ſo gelegentlich, als beyläufig angeführte Nebenſache daſteht; wir alſo nur eine, auf groß = rojal gezeichnete, General = Charte vor uns ſehen, in welcher das, uns verſprochene, Spe=

zielſte doch nur als ein leicht zu überſehender und ſchwer aufzufindender Punkt erſcheint; und das Werk iſt ſonach nicht ſowohl als eine ſpezielle, als vielmehr dargegen als eine allgemeine Sächſiſche Geſchichte zu betrachten und zu beurtheilen.

Hat ſich nun aber ſchon der Verfaſſer durch die falſche Etiquette, die er ſeinem Buche vorgeſetzt, eben nicht als den ſchärfſten Logiker ſogleich bey ſeinem erſten Auftreten uns angekündiget: So hat er ſich es noch weniger in der weitern Ausführung ſeines Vortrages als ſolchen bewieſen; und als Hiſtoriker, inwiefern er uns nemlich hier eine allgemeine Sächſiſche Geſchichte gegeben, weiter nichts gethan, als daß er uns da den Beweis geliefert, wie zu ſolchem er ſich ganz beruflos aufgeworfen, wenn auch gleich auf dem Titelblatte er ſich ein ordentliches Mitglied von dem Sächſiſchen Geſchichts- und Alterthums-Forſcher Verein zu Leizig *) nennt; die Namen

*) Der aber, nur mit Ausnahme des von Hrn. v. Leutſch 1728 geſchriebenen Marggraf Gero, noch nichts, auch nur von der mindeſten Bedeutenheit, zu Tage gefördert hat.

von mehr als 700 Subſcribenten *), größtentheils aus den erſten Perſonen des Landes, dem Werke prahleriſch vorgedrucket ſind; und auch mehrere von den jämmerlichen literairiſchen Blättern ſolches mit dem pomphafteſten Lobe ausgepoſaunet haben.

Denn nirgends zeigt er ſich hier als Eigenforſcher, ſondern nur ein bloſer Nachbeter von dem, als Sächſiſchen Geſchichtslehrer ſo höchſt unkritiſchen und ſeichten Pölitz **), finden wir auch hier wieder alle die Verſtöße, deren letzterer ſich in ſeiner Sächſiſchen Geſchichte ſchuldig gemacht; gleichwie nach allen dem, was Pölitz nicht gewußt, wir auch hier bey Hrn. Paſtor Hering, beſonders was die älteſte Geſchichte des Hochlandes betrifft, und die er ſich doch eigents zum Thema gewählt hatte, ganz vergebens Nachfrage halten. Da er nun aber auch noch auſſerdem mit vielen ihm eigenen Unrichtigkeiten und ſchiefen Anſichten dieſes

*) Und die wahrſcheinlich auch honettere Bezahler waren, als wie ſich der größte Theil von den Subſcribenten auf die Voigtländiſche Geſchichte, eben nicht ehrenvoll, bewieſen haben.

) Wie wir ihm dieſes in unſerer Geſch. d. Voigtl. S. 1299 — 1304; und in der des Pleisnerl. Vorr. S. **VIII u. **IX** nachgewieſen haben.

ſein Buch angefüllet hat; ſo kann, leider, dieſes ſein Buch, was nemlich den erſten und Haupttheil, den der allgemeinen Sächſiſchen Geſchichte betrifft, einſt nicht anders als ganz werthlos in der Literatur derſelben erſcheinen. Vergleichungen dieſes ſeines Buches mit meinen Geſchichten des Voigtlandes, des Pleisnerlandes, und gegenwärtiger Oſterländiſcher Geſchichte werden dieſes mein Urtheil jedem denkenden Leſer und Beurtheiler *) als

---

*) Nur nicht ſolche, wie der Prof. der Geſch. zu Leipzig, Hr. Wachsmuth, der meine, ihm zur Beurtheilung von dem Verleger zugeſandte, Geſch. des Pleisnerl., als der Beurtheilung unwürdig, demſelben nach Verlauf von einem Jahr wieder zurückſandte, und worbey ſich aber fand, wie ihm dieſes mit Zeugen kann überwieſen werden, daß noch alle Blätter von der Buchbinder-Glätte ſo zuſammengeklebt waren, daß man ſolche kaum zu löſen vermogte, und daß alſo der Hr. Prof. auch nicht eine Seite in dem Buche geleſen hatte, das er doch ſeiner Beurtheilung unwerth finden wollte!!! Sind denn aber wohl auch für dergleichen Männer die großen, für die Univerſität von dem Lande bewilligten, Summen; — oder iſt es dafür, daß ihnen die Regierung reichlich nährende Pfründen, und glänzende Titel und ſchimmernde Orden verleihet??? — —

ein wahr gefälltes finden laſſen müſſen; gleichwie ſolches ſich noch mehr durch meine, nächſt erſcheinende, Geſchichte von Meiſſen erhärten wird. Denn anders, um Hrn. Paſtor Hering alle die ihm vorgerückten Mängel, Seichtheiten und Verſtöße, deren er ſich in dieſem erſten Theile ſeines Werkes ſchuldig gemacht, nach- und überzuweiſen, würde ein eigenes, weit ſtärkeres, Werk erfordern als das ſeinige iſt, obgleich daſſelbe in dieſem erſten Theile nur, ohne Vorrede und Regiſter, nicht weniger als 560 Seiten in groß 8 Format beträgt. — Eine kurz detaillirte Rechtfertigung unſers Tadels kann er indeſſen auch ſchon hier weiter unten in unſerem Urtheil über Böttiger und deſſen Halliſchen Rezenſenten finden, da, beſonders was das geſchichtliche betrifft, er ſich ebenfalls aller der Verſündigungen theilhaftig gemacht hat, deren jener ſchuldig befunden worden, und welches auch nicht anders ſeyn konnte, da beide nur Schüler und Nachſchreiber von Pölitz ſind.

Erſt mit dem zweiten und dritten Theil des Werkes kommt er eigentlich auf das, auf dem Titel angegebene Thema, welches zu behandeln er ſich vorgeſetzt, und zwar ſo, daß er uns im zweiten

Theile, auf die aller ungeſchickteſte Weiſe von der Welt, blos allgemeine und beſondere Annalen, meiſtentheils Lappalien, in der drockenſten und unfruchtbarſten Chronikenform, eine Lectüre blos für die gemeinſten Bergmanns-Zechen und die Rockenſtuben jener Gegenden brauchbar, auf 174 Seiten auftiſcht. — Von welchem Werth aber dieſe Annalen wieder, kann man daraus beurtheilen, wenn gleich auf der erſten und zweiten Zeile er Konrad I. und Heinrich I. den Kaiſertitel giebt; und darauf, in der 12ten Zeile wieder ſchreibet: — „936 wurde Heinrichs Sohn, Otto I, Kaiſer.“ Denn, wenn auch gleich er ſich hierüber in einer, im erſten Bande beygebrachten, Note gegen den ihm deswegen zu machenden Vorwurf, einer hiermit begangenen eigenen Ignoranz verwahrt haben will; ſo ſchmeckt dieſes doch immer nach einer dergleichen und verführt dem Leſer zu ſolcher. Die Geſchichte erfordert genau Prezíſion in ihren Ausdrücken, und kann in ſolchen ſich nicht, wie der Kantor Stier zu M—a, das plebeje: „man pflegt aber ſo zu ſagen“ zur Regel annehmen. — Aber was ſoll man zu dergleichen ſaubern Dingen ſagen, als wenn er z. B. hier weiter S. 2 ſchreibt: — „956

„wurde Eckard I, Marggr. von Meiſſen, der zu„gleich (was erlogen) Marggraf von Thüringen „war; und welcher dann 997 den Kaiſer (Otto III.) „nach Rom begleitete, wo er den Papſt Cres„centius (!!) auf Kaiſerlichen Befehl köpfen und „an den Füßen aufhenken ließ.“ — Desgleichen, wenn es S. 3 heißt: — „1024 ſtarb der Kaiſer „(Heinrich II.), und Konrad II, Herzog v. Fran„ken (er war nur Graf), der Sohn und Nachfol„ger des Pohlenherzogs Boleslav, folgte!!!“ — Eben ſo macht er S. 4 hier weiter den Meisn. Marggraf Egbert I. gar zu einem Sohn von dem Orlamünder Otto, den er, gleich wie deſſen Bruder Willhelm zu geweſenem Marggrafen in Meiſſen ſtempelt; ſo wie auf gleich unwiſſende Art die beiden Heinriche von Eilenburg nebſt denen von Groitzſch. — Und von ſolcher Beſchaffenheit geben ſich faſt alle die Annalen, die den 2ten Theil dieſes, ſo ausgepoſaunten, von Hrn. Buchhändler Barth zu Leipzig verlegten, Werkes ausmachen.

Von gleich unintereſſanten Inhalt iſt auch der dritte Theil, abermals von 275 Seiten; wovon der erſte Abſchnitt Urkunden und Aktenſtücke, aber

nur von minderer Bedeutung, liefert; und der zweite uns mit allen geweſenen und jetzigen höhern und niedern Angeſtellten, auch Pfarrern und Schulmeiſtern, und worbey auch ſogar die adeligen Gerichtshalten nicht übergangen ſind, von dieſem Amtsbezirke bekannt macht.

Muß es ſchon Erſtaunen erregen, wie jetzt noch in dieſem unſern allerneueſten Zeiten ein Mann die Dreuſtigkeit hat haben können, mit einem dergleichen, nur von der kraſſeſten Ignoranz ſtrotzenden, Machwerk öffentlich hervorzutreten; ſo muß es noch mehr Ekel, Schmach und Verachtung über die literairiſchen Blätter-Fabrikanten für immer verbreiten, die durch ihr Lob, mit dem ſie ſich über dieſe Sudeley ergoſſen, das Publikum ſo haben betrügen können.

Das Buch koſtet 3 Thlr. Conv. Geld. Druck, Papier und die äuſſere Form deſſelben empfehlen ſich; beſonders das ſchöne, in Kupfer geſtochene, Titelblatt mit ſeiner Vignette.

Eben ſo ſind auch von keinem beſondern Werthe für die Berichtigung und Weiterförderung der Geſchichte

D. Ferd. Wachters zu Jena, bey Hartmann in Leipzig 1826 erſchienene, Thüringiſche und Ober-Sächſiſche Geſchichte.

Desgleichen

Herzogs, ebenfalls zu Jena; bey Perthes in Hamburg 1829 herausgekommene: Geſchichte des Thüringer Volkes.

Doch da wir uns über dieſe beiden Werke beyläufig hier in dieſem unſern Werke S. 245, 316 ſchon ausgeſprochen:

So wenden wir uns nun zu D. C. W. Böttigers Geſchichte des Kurſtaates und Königreichs Sachſen; Hamburg bey Perthes 1830 und 1831;

als welches, gleich nach ſeiner Erſcheinung in mehrern Lit. Zeit. mit großen Pomp ausgepoſaunte, Buch ſonach das allerneueſte Werk über die Sächſiſche Geſchichte iſt, und worin man nun einzig und allein alles zu finden hoffte; — und wer hätte ſich auch dieſes nicht verſprechen ſollen von einem Mann, der, als der Sohn des celebren Böttigers, an den Urquellen der Sächſ. Geſch., an den Archiven und Bibliotheken zu Weimar und Dresden aufgewachſen; ſelbſt als Profeſſor der

Sächſ. Geſch. an der Univerſität zu Leipzig geſtanden, und wegen dem Ruf von dem Umfang ſeiner hiſtoriſchen Kenntniſſe von da weg an die Univerſität zu Erlangen in gleicher Eigenſchaft gerufen und daſelbſt auch zugleich als Bibliothekar ſogar angeſtellt worden war; der ſich Mitglied von mehrern gelehrten Geſellſchaften nennt; der ſich hier in dieſem ſeinem Werk auch auf ſeine vielſach und mannichfaltig ſchon geleiſtete hiſtoriſche Schriftſtellerey im ſtolzen Selbſtgefühl beruft; uns auch hier zum Überfluß in der Vorrede noch ſagt, daß er hunderte von Rezenſionen *) über die Geiſtesprodukte anderer gefertiget; und daß er auch dieſe Vorrede zu dieſem ſeinem jüngſten Werke ſogar zu Dresden ſelbſt im väterlichen Hauſe geſchrieben habe: — und doch, nachdem wir ſolches nicht geleſen, ſondern durchſtudiret haben, müſſen wir auch, ohneradtet allen dieſem, dem Autor umgebenden, glänzenden Pombaſt und blendenden Nimbus bekennen; — „daß durch benanntes Werk das Publikum auf das „entſetzlichſte in ſeinen Erwartungen getäuſcht wor-

---

*) Ja du mein Gott, ſie mögen auch darnach geweſen ſeyn!!!

„den; die Literatur an demſelben nichts gewonnen;
„und die Geſchichte durch ſolches nicht einen Schritt
„weiter gekommen. Nur ein Schüler und ſerviler
„Nachbeter von Pölitz, Luden, Weiße und Wach=
„ter hat er nichts als was dieſe, beſonders Erſterer,
„uns ſchon oft kritiklos, unvollſtändig, ſeichte und
„falſch genug gegeben, und ebenfalls alles andere
„auch nur, wie er ihnen hier wiederum gethan,
„blindlings nachgeſchrieben haben. So daß es alſo
„für die Literatur gar kein Verluſt, ſondern viel=
„mehr zu wünſchen geweſen wäre, daß es nie mög=
„te gedruckt worden ſeyn; da es, weder eine wahre
„Regenten=, noch viel weniger aber eine Staats=
„und Landes=Geſchichte liefernd, wie doch der Ti=
„tel ſagt, der Forſcher nur mit Unwillen weglegen
„muß, während es den Kopf des Schülers, Stu=
„denten, literairiſchen und unliterairiſchen Laien in
„der Geſchichte nur mit falſchen Dingen anfüllt und
„ihm nur einen eitlen Stolz ob ſeinem, daraus
„erlangten, vermeintlichen Wiſſen höchſt verderb=
„licher Weiſe einflößt.“

Denn gehen wir in das Detail dieſes Mach=
werks ein und betrachten beſonders den erſten
Theil, als den, wo er ſich als Eigenforſcher hätte

zeigen können und müſſen, wenn er nicht das ſchon vorhandene viele ſeichte und falſche unnöthigerweiſe nur noch zum tauſendſten male wieder aufwärmen, und ſomit etwas ganz überflüſſiges und einem Professor historiarum ganz unwürdiges liefern wollte: — So finden wir gleich von S. 1—52 in dem, was er von dem alten Thüringen, den Sorben, den Marggen u. ſ. w. ſagt, ein wahres quotlibetſches Gemengſel von blos rapſodiſch hingeworfenen Aphorismen, deren Leere und Seichtheit der Verfaſſer nur dadurch zu decken ſucht, daß er, um bey ſeinen unerfahrnen Studenten Beifall zu erndten und ſich wichtig zu machen, nach akademiſcher Profeſſor Art, eine Menge Zweifel hinwirft, aber ohne deren Grund anzugeben, und noch vielweniger ohne ſolche zu löſen, noch das Bezweifelte durch ein gegebenes Beſſeres zu berichtigen; wie wir uns hiermit verſprechen ihm ſolches einſt in unſern beabſichteten Geſchichten von Meiſſen und Thüringen darzuthun; gleichwie er dieſes auch ſchon zum Theil, beſonders betreffs der Biſthümer, in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. und hier in dieſer Geſch. d. Oſterl. finden wird.

In dieſer Art fährt er nun weiter fort von S. 53 — 62, wo wir finden, daß er, wie Pölitz, Adelung und alle ſeine Vorgänger, von dem Marggrafthum Oſterland nur die verworrenſten Vorſtellungen, oder richtiger, gar keinen Begriff hat. — S. 58 — 62 läßt er die Gauen in einer Galopade vor uns auf dem Theater vorüber gehen: und ganz grundlos nennt er das Geſetz der Eilenburgiſchen Hidda, de sacco sine sutura, eine Erdichtung. Beſſer möge ihn hierüber unſere Pleisnerl. Geſch. S. 128 u. 129 belehren; gleichwie er über alles das Unrichtige, was er hier über Eilenburg auftiſcht, ſich beſſer wird unterrichten wollen, wenn es ihm nur belieben wird, dieſen Artikel in unſerer Geſch. d. Pleisnerl., nach Weiſung des Regiſters dort, nachzuſchlagen. — Desgleichen verhält es ſich auch mit dem, was er S. 53 — 57 über das Haus Wettin oder Buzizi vorbringt, als worüber er nur, um ſich eines andern zu überzeugen, unſere Geſch. d. Pleisnerl. S. 125 — 129, und hier in dieſer des Oſterl. S. 68 — 71 nachſehen darf.

Auf gleiche Weiſe läßt er auch, aber in ſehr falſchen Takten, S. 72 u. 74 die beiden Eckarde

mit Herrmann und Gunzelin, gleichwie die Grafen Willhelm III. und Otto II. v. Weimar in einem Parforce-Walzer ſich über das Theater tummeln. So wie dargegen hier in unſerer Geſch. d. Oſterl. S. 74 u. f. die Geſch. v. Gunzelin und Herrmann nur zu allererſt in ihr wahres Licht geſtellet iſt, und ſolches noch mehr in der verſprochenen Geſch. v. Meiſſen geſtellet werden ſoll.

Mit einem einzigen Salto mortale läßt er die ſo wichtige Periode Kaiſer Heinrichs IV. u. Marggr. Egbert II. S. 75—81 über das Theater ſetzen. Vergleiche er doch dargegen unſere Äuſſerungen über dieſelbe in unſern Geſch. des Voigtl., des Pleisnerl. und hier in der des Oſterlandes (Biſchof Benno heißt ihm hier S. 76 ein ſtandhafter Mann!!!)

Von der Zwiſchenherrſchung Böhmens innerhalb den Jahren 1090—1127, wo Meiſſen mit Konrad an das Haus Wettin gelangte (S. 81—88), und welche nicht weniger als ſieben Herrſchungen begreift, weiß er, gleich Pölitz, und allen den ſchlecht oder ſchön ſtyliſirenden, Hiſtorikern, denen er wiederum, nicht forſchend, ſondern nur ſchön ſtyliſirend, nachgeſchrieben, ganz natür-

lich kein Wort; anders hätte er ja nothwendig auch, wenn es ihm mehr um die Darſtellung einer wahren Sächſiſchen Geſchichte, als um eine leere Prahlerey und ein Buchhändler-Honorar zu thun geweſen wäre, die alten Böhmiſchen Chroniker nachſchlagen und ausforſchen müſſen; und ein akademiſcher Profeſſor hat nur Zeit zum Reden und Schreiben, nicht aber zu einem dergleichen mühſamen Nachforſchen über dieſes ſein Gerede und Geſchreibe. Seine Studenten glauben ihm aufs Wort; und durch die von ihm darbey zugleich mit redigirten Lit. Zeit. weiß er ſich ſchon wider einen, allenfalls dargegen ſich erheben wollenden, Forſcher und Klügern, der nicht zu ſeiner Kaſte gehört, zu ſchützen. — In unſerer nächſtfolgenden Meisner Geſch. ſoll das Publikum zuerſt dieſe Lücke in der Vaterländiſchen Geſchichte ausgefüllt finden. — Gleichwie dort alsdann auch, ebenfalls aus dieſen Böhmiſchen Quellen, — die aber bis auf unſern Hrn. Prof. Böttiger inclusive, allen Sächſiſchen Hiſtorikern ſo unzugänglich wie die des Nil geweſen, — zuerſt ſoll nachgewieſen werden; wie nach dem Abgange der Wiprechte 1135 die Gaue Niſan und Budiſſin nicht auch an Konrad v. Wettin, (wie

er S. 230 falſch lehrt) ſondern an Böhmen wieder zurückgekommen ſind. — Unbekannt aber mit dieſem allen, da er nicht als Eigenforſcher, ſondern nur als ein Schüler und Nachbeter von dem unforſchenden Pölitz geſchrieben, ſchiebt er daher hier, ſtatt dieſer beſtandenen Böhmiſchen Herrſchung, ganz falſch, bald die Orlamünder, bald die Heinriche v. Eilenburg, bald die Wiprechte v. Groitzſch ein.

Gleichfalls macht er daher auch, nach der Weiſe aller ſeiner Vorgänger, S. 88 u. 91, die Wiprechte zu Marggrafen in der Lauſitz, was dieſelben doch nie geweſen ſind. Möge er ſich hierüber eines Beſſern aus unſern Geſch. des Pleisnerl. und des Oſterl. belehren laſſen. — Als wo er auch finden wird, daß die Winzenburger wohl Landgrafen in Thüringen, nicht aber, wie er S. 86 fabelt, Marggrafen im Oſterlande geweſen ſind. — Ingleichen wird ihm Letztere hier S. 99 ſagen, was er weder von Pölitz noch irgend einem ſeiner Vorgänger hat erfahren können: daß Ludewig der Bärtige wirklich ſchon der erſte Landgraf in Thüringen geweſen ſey.

Von S. 88—92 eilen die Wiprechte im Sturmmarſch über die Bühne, worbey aber der

Tambaur oft ſehr falſch anſchlägt, wenn er dieſen Artikel in unſern Geſch. d. Pleisnerl. und des Oſterl. nachſehen will. — Ein gleiches geſchieht auch ſehr häufig, wenn er nach dieſen wieder von S. 93 — 106 die Thüringer und die daſigen Salier die Revüe paſſiren läßt. Denn, wie alle ſeine Vorgänger, weiß er hier abermals nichts von der, über Thüringen beſtanden, Mainzer Stadthalterſchaft von 954 bis 1038, wo ſchon Kſr. Konrad **II.** mit Ludewig **I**, d. Bärtigen, die Landgrafſchaft errichtete, die nach ihm wohl auch ſein Sohn Ludewig **II**, d. Salier, erhielt, aber durch Kaiſer Heinr. **IV.** dieſelbe verlohr, als welcher ſolche den Winzenburgen ertheilte; jedoch dieſelbe 1130 mit Ludewig **III.** von Kſr. Lothar dem Saliſchen Hauſe reſtituirt wurde; wie er ſich dieſes hier aus unſerer Oſterl. Geſch. S. 208 u. f. belehren laſſen mag.

Eben daher hat er auch nicht das wahre Verhältniß finden können — was freylich auch ſelbſt v. Falkenſtein in ſeiner dickleibigen Erfurter Chronik 1739; noch auch der neuere Dominicus 1793 in ſeinem Erfurt und das Erfurter Gebiet; und eben ſo wenig Erhard

in ſeinem, in Preußiſcher Manier, 1829 geſchriebenen, Erfurth mit ſeinen Umgebungen, eingeſehen haben — in welchen urſprünglich die Stadt Erfurt zu dem Mainzer Erzbisthum und den Thür. Landgrafen geſtanden; und daß dieſe bis zum Jahr 1664 eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt geweſen; und welches Aufhellung man einſt in unſerer beabſichteten Thüringiſchen Geſchichte finden wird.

Mit einer halben Seite werden hier alle die vielen Grafſchaften und Dynaſtien des Voigt- Pleisner- und Oſterlandes S. 102 abgefertiget, deren Geſchichte und Einfluß doch auf die Entſtehung und Ausbildung des Sächſiſchen Staates ſo ſehr eingreifend und umfaſſend iſt, daß ſie allein mehr als die Hälfte von einer Sächſiſchen Geſchichtsdarſtellung für ſich fordern: — und von den mehrern in Meiſſen, Thüringen, dem Kuhrkreiſe und in dem Lauſitzen weiß er ganz und gar nichts. — Desgleichen ergeht es von S. 102 — 116 den ſo wichtigen Artikeln von der Pfalz Sachſen, den hieſig beſtandenen Bisthümern, Stiftern und Klöſtern mit den hier geweſenen Reichsſtädten, dem Oſterlande nebſt den Lauſi-

tzern und den Askaniern, wo er — wie man ſchon in der Vergleichung mit unſern Geſchichten des Voigt=, Pleisner= und Oſterlandes erſehen wird, ſolches noch mehr aber in unſern weitern hiſtoriſchen Leiſtungen gezeigt werden ſoll — alles wie Bundſtroh unter einander mengend, dieſe ſo vielen und wichtigen Materien, Wahres und Falſches in ein Compakt von funfzehn Seiten zuſammenwirft und ein wahres Gallimathias zu Markte bringt. So, daß man erſtaunen muß, wie noch in unſern Tagen ein Mann es hat wagen dürfen, ſo etwas zuſammenzuſchreiben; und wie ein dergleichen Zuſammengeſchreibſel auch ſogar noch mit dem Lobe der Lit. Zeit. von Leipzig, Jena und andern hat, (freylich nur mit einem Strohkranz, denn Lorbeern wachſen in denſelben nicht) gekrönt werden können.

Ohne auch nur durch etwas die Geſchichte zu bereichern und aufzuhellen geht er, in rapſodiſch nur und verworren aufgeſtellten Sätzen, und, wie S. 131 zu Ende, nur mit den ſchiefeſten Anſichten durchflochten, blos dem ſeichten Pölitz und deſſen Vorgängern folgend, von S. 118—154 fort; wo er alſo wieder auf 44 Seiten den großen und wichtigen Zeitraum von Konrad d. Wettiner bis auf

Heinr. d. Erl. zuſammenpreßt, und dieſes zwar nicht urkundlich, als welches überhaupt ſeine Sache nicht iſt, ſondern nur nach der alten Chronikenleyer aufſtellt, wie ihn dieſes ſchon unſere Geſchichten des Pleisner- und Oſterlandes überführen müſſen; als aus welchen er auch, gleichwie aus der Voigtl. Geſchichte, erſehen wird, daß es falſch iſt, wenn er S. 121 Glisberg mit den Groitziſchen Allodialgütern an Rapodo v. Abenberg gelangen läßt.

Über alles das Unrichtige was er S. 128 in fünf Zeilen zuſammenpreßt; und was er da von Dietrich zu Rochlitz (welches letztere beyzuſetzen er aber höchſt tadelhaft vergeſſen) und deſſen Titel von Sommerſchenburg ſagt, wolle er ſich aus unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 347 eines beſſern belehren. — Desgleichen wird er auch dort S. 24 u. 254 eine richtigere Anſicht von der Stiftung des Kloſters Bug und der Orthographie dieſes Namens finden, als er ſolche S. 130 in einer einzigen Zeile hier für ſeine Schüler und Studenten vertrödelt.

Von S. 153—190 folgt nun von gleichem Werthe die Fortſetzung der Geſchichte von Thüringen bis zu deſſen Anfall an Meiſſen. Worbey wir

inſonderheit zu S. 157 anmerken müſſen: daß er bey v. Braun eine beſſere Meinung von Ludewigs IV. Beinamen des Eiſernen hätte finden können. — Wenn er aber S. 179 — ich weiß nicht ob im Vorgefühl einer ſtrengern Sichtigung dieſes ſeines Buches — nach einer enthuſiaſtiſchen Lobrede auf die abgeſchmackten Wartburger Bänkelſängereyen, ſagt: — „Jetzt iſt es freylich nüchterner, gelehrter in den Köpfen, aber leerer in den Herzen geworden“ — So muß ich geſtehen, daß mein blos ſchlichter Pfarrer-Verſtand nicht begreifen kann, was ſeine höhere akademiſche Profeſſor-Weisheit hiermit geſagt haben will.

Von S. 191—241 ſehen wir die ſo wichtige Periode von Heinrichs des Erl. Regierung mit der von Alberts II. und ſeiner Söhne auf der Eilpoſt im Trapp über die Bühne fahren. — Die Geſchichte von Albert II. und ſeinen Söhnen, giebt uns der Verf. ganz wie Pölitz, mit allen den Fabeln und unkritiſchen Erzählungen, wie jener ſolche nur nach dem alten Chronikenſchmierern Peccenſtein, Fabritius, Albinus und Conſorten zuſammengeſtoppelt hat. Auch der verruckte Eſeltreiber auf der Wartburg muß noch immer ſeine

Rolle ſpielen; und der erlogene Verkauf von Thüringen beſteht auch bey ihm noch immerfort in voller Kraft. — Mögen dieſe **Dominos illustrissimos ac celeberrimos Professores historiarum academicos** die Geſchichten des Pleisner- und Oſterlandes von dem geweſenen Ruſſiſchen Paſtor eines beſſern belehren! — Daß Diezmann die Nieder-Lauſitz nicht blos verkaufen wollte, ſondern auch wirklich verkauft habe, laſſe er ſich aus S. 485 u. f. unſerer Geſch. d. Pleisnerl. ſagen.

Die Periode von Friedrich dem Ernſten bis Friedrich dem Streitbaren, inclusive, fährt von S. 241 — 296 wieder mit Kurir-Pferden über die Bühne; und wir bemerken hier nur zu S. 241: — wie er ja ſchon 1828 aus unſerer Voigtl. Geſch. S. 1300 u. f. hätte lernen können, wie wir es ſeinem Abgott Pölitz corrigirt haben, daß dieſer Vormund wohl ein Heinrich Reuß, nicht aber **XII.** hieß noch heißen könnte, wie er doch hier wieder Pölitzens Fehler blindlings nachſchreibt. — Desgleichen zu S. 317: daß der, zum Burggraf von Meiſſen ernannte, von Plauen, kein Reuß geweſen ſey. — Gleichwie er auch in jener unſerer Voigtl. Geſch. S. 315,

319, 732—741, 746, 763, 914 u. 938; ingleichen Geſch. d. Pleisner. S. 116, 123, 272 u. 649 ganz andere Belehrungen über das Burggrafthum Meiſſen hätte erhalten können, als die ſind, die er uns hier in funfzehn, in Galopp niedergeſchriebenen, Zeilen aufſtellt. — Auf die nemliche Weiſe verhält es ſich mit der erſten Sächſiſchen Beſitznahme von Plauen durch Ernſt und Albert, die er S. 337, weil Pölitz davon auch nicht mehr gewußt hat, mit ſieben Zeilen abfertigt; da er doch hierüber ſchon 1827 in unſerer Voigtl. Geſch. von S. 748—762 eine gediegenere, und von uns zuerſt aus Urkunden gegebene, Darſtellung dieſer Sache finden konnte. — Gleicher Art verhält es ſich mit dem zweiten Erwerb von Plauen durch Kuhrf. Auguſt im Jahr 1577, und wo er abermals, dem ſeichten Leipziger Profeſſor und nicht dem richtiger ſehenden Ruſſiſchen Pfarrer folgend, jenen Burggrafen fälſchlich zu einem Reuß macht, da doch die Reußen, wohl Greitz, Ronneburg, Schmölle und Werda, nie aber Plauen beſeſſen, ja urſprünglich nicht einmal Gera, Schleitz und Lobenſtein noch Weida gehabt haben. — Auch wird er da finden, daß die v. Lohma wohl eine

Nonne zu Kronſchwitz, nicht aber, wie er S. 318 träumt, zu Weida geweſen ſey.

Von S. 370—468 erzählt er die Reforma=tions=Geſchichte bis zur Wittenberger Kapitulation; für eine vollſtändige Reformations=Geſchichte viel zu kurz, gleich wie für den Gang, welchen dieſelbe in Sachſen genommen, viel zu lang gedehnt, und doch darbey zugleich in letzterer Rückſicht noch völlig ungenügend, da ſie nicht in das Spezielle, wie hier doch hätte geſchehen ſollen, eingeht, ſondern daſſelbe ganz überſieht, und daher nur breit ohne gründlich zu ſeyn; wohl ermüdend und langweilend, aber ohne alles Intereſſe wird.

(Da die Schilderung, welche er von Luther S. 373 u. 374 giebt, nur unvollſtändig nach der fremden Quelle, woher er ſolche genommen, gegeben iſt, ſo mag er ſolche hier in dieſer unſerer Geſch. des Oſterl. weitläufiger wieder gegeben finden.

S. 522 nennt er fälſchlich Schwarzwald, Pößneck, Auma, Triptis und Neuſtadt mit unter den Ortſchaften, welche durch den Naumburger Vertrag von 1554 den Erneſtinen noch zugekommen ſind, da ſie dieſen bereits durch

die Wittenberger Kapitulation von 1547 gehörten.)

Da überhaupt der Verfaſſer durch ſein ganzes Werk das Lateiniſche Distinguendum est inter et inter; ingleichen das Qui bene distinguit bene docet; und das Modum tenere; wie auch das Franzöſiſche Ne rien contre le bien-à-propos et le hors de saison nicht zu kennen ſcheint: So unterliegt endlich auch noch ſein ganzes Werk durchgehends den Fehlern, die wir hier in der Aufſtellung der Reformationsgeſchichte inſonderheit haben rügen müſſen: — Ganz eigents aber trifft dieſer Vorwurf, den gewiß jeder Unbefangene wird gegründet finden müſſen,

den zweiten Theil dieſes Werkes, welcher die neuere und neueſte Geſchichte umfaßt. — Da es hier nicht ſowohl, wie in dem erſten Bande, auf Forſchungen, ſondern nur auf ein fleißiges Sammeln der Materien ankam, die in unſern Tagen ſchon ſo viele gleichzeitig erſchienene Schriften, Brochüren, Journale, Zeitungen und Flugblätter im Übermaaſe dargelegt haben; So hat er wohl als ein ſolcher fleißiger Sammler (denn Forſcher des Alterthums wird er nie ſeyn) für den Schüler und Di-

lettanten ſeine Verdienſte; und wir bekennen ſelbſt, daß weiterhin wir von mancher dieſer ſeiner aufgehobenen Mittheilungen Gebrauch machen werden. Nur aber daß dieſes nicht in der charakterloſen Stellung, die er ſich hier giebt, geſchehen wird; da er nur immer bereit ſteht wie ein Erb- und Amtserſchleicher den Mantel nach jeden Winde zu drehen; nie feſten und ſichern Trittes einhergeht, ſondern immer nur ſchwebend zwiſchen Rationalismus und Irrationalismus; zwiſchen myſtiſcher Empfindeley und heller Einſicht; zwiſchen Conſtitutionalität und machiavelliſcher Willkühr im Staatsleben; zwiſchen Liberalismus und Servilität; zwiſchen Ariſtocratismus und Democratismus; ſo daß er alſo allen Partheyen nur als ein Unzuverläßiger gelten kann und wird.

Über ſeine Orthographie, daß er Mark und Markgrafen, Kurfürſtenthum und Kurfürſt, Chemnitz u. ſ. w. ſchreibt, haben wir uns bereits in unſern, oben S. VII angeführten, Bemerkungen S. 9 u. 10 erkläret.

Längſt ſchon hatten wir, wie wir ſolches, wenn es verlangt werden ſollte, mit namhaften und unverwerflichen Zeugen erhörten könnten, dieſe unſere

vorſtehenden Bemerkungen über das Böttigeriſche Buch niedergeſchrieben, als erſt die ausführliche, nicht weniger als neun volle Kolomnen einnehmende, Rezenſion über ſolches in Nr. 27 u. 28 der Halliſchen Literat. Zeitung von 1833 uns in die Hände fiel; und wo der Rezenſent über daſſelbe im Ganzen und Einzelnen nicht nur mit uns gleichſtimmig urtheilt; ſondern auch ſogar noch deſſen Form und Styliſirung ganz und gar nicht nach ſeinem Geſchmack finden will. — Wo aber, leider, ſelbſt auch wieder dieſer Rezenſent uns, in ſolcher ſeiner Rezenſion, freylich ganz gegen ſeinen Willen, nur ein neues **Argumentum ad hominem** aufſtellen muß von der Wahrheit unſerer Behauptung, daß das Studium der Sächſiſchen Geſchichte noch ganz in ſeiner Kindheit liege; indem wir auch wieder in dieſem Rezenſenten allerdings wohl einen viel beleſenen Mann in ſolcher finden; dargegen aber in dem was er rügt, noch mehr aber in dem was er nicht berührt, den wahren Geſchichtsforſcher und Kundigen gar ſehr vermiſſen und ſehen müſſen: daß wenn B. die Geſchichte nur in gewöhnlicher academiſcher Profeſſor-Art behandelt hat, er dargegen auch hier wieder in dieſer ihn tadelnden Halliſcher Rezenſion,

(gleich wie in den ihn lobenden Leipziger und Jenaiſchen Blättern) nur nach gewöhnlicher Rezenſenten Methode beurtheilt worden ſey; und daß im Grunde nur ein Blinder den andern Blinden habe den Weg zeigen wollen.

Wohl tadelt der Mann aus Halle, Kolum. 214 u. 215 in ſeiner Rezenſion B. mit Recht, daß er die Thüringiſchen Landgrafen zu Oberherrn von Erfurt macht; — wenn er dargegen aber als ſolche urſprünglich die Erzbiſchöfe von Mainz erheben will, verfällt er anderer Seits wieder in einen gleich ſchlimmen Irrthum, und wird denn auch in ſolchem ſo lang verbleiben, bis ihm einſt von Gera aus, in unſerer beabſichteten Thüringiſchen Geſchichte, ein helleres Licht über die wahren ältern Verhältniſſe Erfurts zu dieſen Beiden aufgehen wird.

Desgleichen, wenn der Mann von Halle hier wohl mit Recht B., betreffs der Thüringiſchen Grafen, in Unkunde findet; ſo ſieht er dargegen dieſen Artickel doch gleichfalls nur im Nebel ohne ein wahres deutliches Bild davon gefaßt zu haben.

So iſt auch (Kolum. 215) ſein Tadel falſch über B. wegen der Entwendung von Wettin und Brenne, wenn er annimmt (wie er ſagt) daß je-

ne Theilung der Wettiniſchen Lande eine Todthei- lung geweſen ſey. Aber der Mann von Halle hat hier nichts anzunehmen, ſondern er hätte wiſ- ſen müſſen wie die ganze Geſchichte hier das Gegen- theil von ſeinem Annehmen gäbe, daß eine der- gleichen Todtheilung, hier nicht ſtatt gefunden habe. Wettin gieng dem Hauſe nur verlohren, indem es der Kirche gelang ſolches in ihre heiligen Liebeskral- len zu faſſen, daß ſie einem einfältigen Pinſel darge- gen die Erlangung des Himmels vorlog: und Bren- ne verlohr das Haus Wettin nur durch, einen gleich brutalen, einzig vom Fauſtrechte nur dictirten, Machtſpruch, wie der war, der auf das rechtloſeſte, gegen öffentlich gegebenes Wort und der dückiſch trü- geriſchen Rede geſchenkten Glauben, im Jahr 1815 dieſes Haus der beſſern Hälfte ſeiner Beſitzungen be- raubte.

Eben ſo grundlos nennt hier der Halliſche Mann B. Angabe von den vier Thüringiſchen Ding- ſtühlen eine Fabel. — Aber dieſe Dingſtühle kom- men ja doch in einzelnen Benennungen ihrer urkund- lich vor; gleichwie auch in einer Urkunde von 1329 (Thur. Sacra pag. 576) ſolcher vier Dingſtühle erwähnt wird; und nur noch in neuren Zeiten wur-

de dem Schwarzburgiſchen Haus, in Beziehung auf ſolche, der Titel Viergrafen (scil. regni germ. in Thuringia, denn anders kann ſolcher nicht verſtanden werden) beſtätiget.

In eben der Art hat der Mann von Halle auch nur im Nebel geſehen, was er hier noch über die Thüringiſchen Grafen überhaupt, und insbeſondere über die von Kefernburg vorbringt. Er hat wohl hören lauten, weiß aber nicht in welchem Dorfe. — Auf gleiche Weiſe verhält es ſich auch, wenn er (Kol. 214 vorher) zu Ludewig des Bärtigen Zeiten keine Grafen v. Kefernburg, v. Gleichen u. ſ. w. kennen will. Denn was er als Grund angiebt, gilt nur bis auf die Zeit der erſten Deutſchen Könige aus der Sächſiſchen Dynaſtie, nicht aber aus der der letzten ſolcher, noch vielweniger aber derer aus der Fränkiſchen, unter der durch Ludewig d. Bärt. lebte; und wie er dieſes ja auch ſchon ans unſerer Geſch. des Pleisnerl. S. 67 — 70 hätte wiſſen können; und er auch hier aus dieſer des Oſterl. S. 18 wieder erſehen wird, wenn anders ihm um gründliches Geſchichts-Wiſſen, als woran es ihm bis jetzt noch mangelt, zu thun iſt.

Die Behauptung des Halliſchen Mannes (Kol. 216), daß nach Thüringens Vereinigung mit Meiſſen, bis dahin daß das Haus Meiſſen auch das Herzogthum Sachſen mit der Kuhrwürde erlanget, jenes als das Hauptland in der Wettiniſchen Ländermaſſe betrachtet worden ſey, ſoll er uns erſt noch beweiſen. Nicht Meiſſen war an Thüringen, ſondern Thüringen war ja an Meiſſen gefallen.

Auch wenn der Halliſche Mann (Kol. 216) Albert von Land und Leuten verjagt nennt, ſcheint es, daß er hier gleich B., doch noch keine richtigern Einſichten in dieſes Alberts wahre Geſchichte habe; und welches er auch dadurch beſtätiget, daß er B. über die Aufſtellung von Alberts erlogenen Geſchichte keinen Tatel, mit dem er doch ſonſt ſo freygebig iſt, zu machen weiß.

Eben ſo hat hier auch der Mann von Halle den wahren Sinn der Urkunde von Erfurts auswärtiger Gerichtsbefreyung (von der er jedoch ſelbſt eine ganz genaue Abſchrift beſitzen will) nicht gefaßt, und er hat mit ſehenden Augen nicht geſehen, wenn er ſolches auch von dem Ober-Landgericht zu Mittelhauſen verſtehen will. Von ſolchem waren nur die einzelnen Bürger der Stadt eximirt; das Corpus civitatis und der ſolches repreſendirende Magiſtrat aber blieben demſelben immer unterworfen, gleichwie alle Deutſche Fürſten und Stände dem ehemaligen Reich-Kammergericht und dem jetzigen Bundestage, ohnerachtet ihrer jurium de non evocando, oder ihrer heutigen Souverainitätsrechte. Denn das Ober-Landgericht zu Mittelhauſen war ja nicht ein Landgräfliches, ſondern ein Reichsgericht, und der Landgraf war nur deſſen geborner Preſident.

Wenn endlich der Mann von Halle dargegen B. nicht aufgerücket, was er alles, wie wir ihm vorher nachgewieſen, in ſeiner Geſchichte gar nicht erwähnet; ſo hat er uns alſo darmit klar und deutlich dargethan, daß jene Dinge ihm gleichfalls gänzlich unbewußt geweſen ſind, und daß er alſo eben ſo we-

nig im ſtande ſey eine wahre Sächſiſche Geſchichte zu liefern, wie dieſes B. nicht geweſen iſt. — Aber ſo etwas konnte nun freylich wohl auch von einem Arbeiter an dem Hall. Lit. Zeitungs-Inſtitut nicht erwartet werden, da ja, vermuthlich aus höhern Rückſichten, dieſes löbliche Inſtitut den beſſern Belehrungen von uns, in dieſem Fache der Literatur nie die geringſte Aufmerkſamkeit gewidmet hat, obgleich ſolche zum Theil das Spezielle von Halle ſelbſt betroffen haben.

Noch reihet ſich hieran: Verſuch einer Geſchichte der Nieder-Lauſitziſchen Landvoigte von J. W. Neumannn; 2 Theile, Lübben 1831 und 1833, mit Urk. aus den 14. u. 15ten Jahrh. —— Alſo das allerneueſte Produkt auf dieſem Felde der Literatur; welches aber ebenfalls nichts als nur eine leere Garbe zur Ausbeute geliefert hat. Überhaupt hat der Verfaſſer hier einen Gegenſtand zum Thema für die Beſchäftigung ſeiner Feder gewählt, der nun und nimmermehr auch nur das geringſte hiſtoriſche Intereſſe hat noch haben mag, da dieſe Landvoigte nichts weiter als blos willkührlich, von der reinen Gnade ihrer Landesherrn angeſtellte, Beamte waren, zu denen ſie blos nur in einem dergleichen Verhältniß ſtanden wie im Evangelio die Knechte des Hauptmanns von Kapernaum zu jenem ihrem hohen Gebieter; und alſo eine Geſchichte ihrer eben ſo unfruchtbar und kernlos ſeyn muß, als eine dergleichen von den Superintendenten und Küſtern zu Krähwinkel, oder der Bürgermeiſter und Gerichtsfrohne zu Schnörkelburg,

oder der Schulzen und Hirten des Dörfchen Quer-
legwitzſch. Dieſes auch ſelbſt fühlend, hat der Verf.
daher auch den nemlichen Weg wie Hr. Paſtor He-
ring eingeſchlagen: daß er nemlich ſeinen gewählten
Gegenſtand faſt ganz aus dem Auge verliehrt, und
ſtatt deſſen uns mehr eine allgemeine Geſchichte der
Nieder-Lauſitz, oder vielmehr eine wahre Unkunde
ſolcher aufſtellt; indem wir hier nicht nur den Eigen-
forſcher, ſondern ſogar auch den bloſen Geſchichts-
kenner gänzlich vermiſſen; und daher genöthiget ſind,
ſelbſt ſogar auch entweder die Geſchichtsweisheit des
Herrn Profeſſor Haſſe zu Leipzig, — der in Nr.
270 der (nun in dem Herrn ſeelig entſchlafenen)
Leipziger Lit. Zeit. von 1833 dieſes Machwerk ganz
auſſerordentlich lobend zur Schau ausſtellen
konnte — oder doch wenigſtens deſſen Unpartheilig-
keit in Zweifel zu ziehen. — Die, auf dem Titel
angekündigten, Urkunden ſind ſchon bekannte und
alle unbedeutend.

Dieſe weitläufigern Aufſtellungen der vier neue-
ſten Leiſtungen über die Sächſiſche Geſchichte, be-
ſonders des Böttigeriſchen Werkes mit deſſen Halli-
ſcher Rezenſion, als das allerneueſte Produkt über
dieſelbe, noch darzu von einem Profeſſor ſolcher
und einem im Rufe ſtehenden Manne geſchrieben;
vereint mit der vorſtehenden Geſchichte von den Un-
würdigkeiten, mit welchen man meine Leiſtungen
dargegen aufnahm und behandelte, werden hinrei-
chend ſeyn um einzuſehen, wie ſehr man noch in
Sachſen im allgemeinen von einer wahren Menſchen-

und Bürger⸗Bildung, die doch nur, nicht etwa durch den Katechismus, ſondern nur durch eine ächte Geſchichte möglich iſt, zurück ſey; und wie wenig ſelbſt in den Schulen und ſogar auf der Landes⸗Univerſität in dieſem, doch vor allem nöthigſten, Fache geleiſtet werde; wenn ſelbſt die Schul⸗ und Akademiſchen Lehrer mündlich und in ihren ſogenannten Liter. Blättern das Beſſere ſo zu unterdrücken im verſtockten Sinne handeln können, wie ſie mir gethan haben; und überhaupt wird ſich hieraus ergeben, wie höchſt nothwendig es ſey, daß dieſem Akademiſchen Zunft⸗ und pedantiſchen Schulweſen geſteuert, und die geſammte Sächſiſche Geſchichte gegen die betitelten, auch bekreutzigten, Herrn und Weisheits⸗Monopoliſten einer völlig radicalen Reviſion und Reform in Materie und Form unterworfen werde, wie ich darzu in meinen Geſchichten des Voigt⸗ und Pleisnerlandes (nach Pleisnerl. Vorr. S. VIII u. IX) ſchon eingeleitet, und hier in dieſer Geſch. des Oſterlandes (als über welche noch ganz und gar nichts Geſchriebenes exiſtirt) fortgeſetzt, und noch weiter fortgeführt habe in meinen beabſichteten Geſchichten von dem Marggrafthum Meiſſen, von der Landgrafſchaft Thüringen, dem Kuhrfürſtenthum Sachſen und den beiden Lauſitzen; wie die Herausgabe ſolcher, nach dem Geſchichtsgange der Bildung des Sächſiſchen Staates, in dieſer Ordnung aus meinen Manuſcripten nunmehr folgen ſoll; und worzu die Anſtalten ſo getroffen ſind, daß ſelbſt mein Tod darin keine Unterbrechung

machen wird, wenn auch ſolcher heute oder morgen mich betreffen ſollte.

Denn nachdem ich vor zwölf Jahren mich entſchloſſen hatte, post tot labores peractos ac fata experta meinen letzten Lebensreſt wohl dem Horaziſchen beatus ille qui procul negotiis, jedoch ohne der Huldigung des Italieniſchen oh che felice il fare niente, zu leben; wählte ich denn nun auf dieſe Weiſe meine letzte Thätigkeit noch dem Dienſte meines Vaterlandes zu widmen, indem ich ſolchem das, was es bis dieſe Stunde noch nicht hat, nemlich eine wahre Landesgeſchichte zu geben, mich entſchloß; obgleich dieſes Vaterland mir nie einen Groſchen zu meinen Studien, und auch bis jetzt nie einen Biſſen Brod gereichet hat.

Da nun auch beide, oben angeführte, Rezenſionen, nicht nur meine Leiſtungen hierinnen nach Verdienſt gewürdiget, und den Wunſch nach deren Fortſetzung öffentlich ausgeſprochen; ſondern letztere ſogar auch laut erklärt hat: — „daß nur erſt aus meiner vollendeten Bibliothek der Sächſ. „Geſch. alsdann einmal eine wahre Sächſ. Geſchichte zu erwarten ſey.“ — So habe ich mich der Literatur und dem Vaterlande verpflichtet gefühlt zur Fortſetzung und Vollendung dieſes angefangenen Werkes auch alle Anſtalten ſo zu treffen, wie ich nur vorher hier erwähnt habe.

Daß aber hier nicht Broderwerb etwa, Amt-, Titel-, Ordens- oder eine Penſionsſucht, ſondern einzig und allein reiner Patriotismus meine Feder führe, wird man dem, ſchon mit einem Fuß im

Grabe ſtehenden und ſelbſt über demſelben ſchreiben-
den, Greis wohl aufs Wort glauben, wenn man
im (oben S. **VII** angef.) Blatte des Eremi-
ten öffentlich gedruckt lieſt, wie er ſelbſt dem Erl.
Miniſter geſchrieben: daß weder um ein Amt,
noch einen Titel oder eine Penſion, ſon-
dern nur um Schutz er ihn flehe, daß der Akade-
miſche Zunftgeiſt von Leipzig und Jena, nebſt dem
Buchhändler Eigennutz nicht niedrig und kleinlich,
wie man es ſchimpflich genug gethan, fernerhin ſei-
ne patriotiſche Thätigkeit ſo höchſt verwerflich läh-
men und erſticken möge. — — Wie denn auch die
Wahrheit deſſen, was ich hier geſchrieben, daß ich
nemlich bey dieſen, meinem Vaterland gewidmeten,
freywilligen Dienſtleiſtungen, auf nicht irgend eini-
gen Gewinn rückſicht genommen, dargegen ſolchen
ſelbſt noch die größten Opfer, auf Gefahr meines
eigenen Vermögens, gebracht habe, der Kontrakt
bezeugen wird und muß, den ich über die Heraus-
gabe dieſer meiner Bibliothek der Sächſ. Ge-
ſchichte, und ſelbſt auch nach meinem Tode noch,
mit dem wackern Verleger derſelben vor offener Ge-
richtshegung auf dem Rathhauſe zu Ronneburg ab-
geſchloſſen habe.

Gera, geſchrieben zur Oſtermeſſe 1834;
in meinem ſiebenzigſten Lebensjahre, und
im zwölften nach meiner, durch Jeſuiten,
Herrnhuter und Myſtiker im verſchwore-
nen Engbunde, erlittenen Verfolgung.

Geſchichte
des
Marggrafthums Oſterland.

Die Geſchichte des eigentlichen Oſterlandes, oder des **Marggrafthums Oſterland**, beginnt erſt mit dem Ende des achten Jahrhunderts, etwa gegen das Jahr 777. — Denn früher, bis zum ſechſten und fünften Jahrhundert hinaus, gehörte der, Weſtlich längs der Saale liegende, Landesſtrich, welcher nachher zu dem Oſterlande gerechnet wurde, zu Thüringen; gleichwie dargegen der, Oeſtlich längs der Saale, zwiſchen dieſer und der Mulde, und noch über letztere hinaus bis an die Elbe, dies- und jenſeits ſolcher, ſich erdehnende, Bezirk diejenige Gegend begriff, welche die ältern Böhmiſchen Schriftſteller Zrbiam oder Swirbiam d. i. das Sorbenland nennen, und welchen die Sorben, ein Slaviſch-Ruſſiſcher Volksſtamm, und zwar von der Horde der Schwarz-Reußen oder Ruſſen, zu dieſer Zeit, bis zum zehnten Jahrhundert hin, bewohnten*). — Wie wir

*) Wenn alſo dieſe Sorben gewöhnlich auch nur Wenden oder Sorben-Wenden genannt werden, ſo iſt dieſes keinesweges ein ihnen eigenthümlicher, ſondern nur we-

denn auch in der ältern Geſchichte (Annalista Saxo) unterm Jahr 562 die Saale als Grenz-Scheidung zwiſchen Thüringen und dieſem Sorbenlande finden; und wo ſonach zu jener Zeit die Sorben ſchon mit den Franken grenzten, nachdem dieſe vorher, in Verbindung mit den Sachſen, gegen das Jahr 531 das alte Königreich Thüringen, unter deſſen König Hermannfried und ſeiner Gemahlin Amelberga, zerſtöhrt und nachdem die Sachſen davon, den über der Unſtrut gelegenen, Nördlichen Theil oder Nord-Thüringen erhalten, den Südlichen Theil ſolches zu einer Provinz des Fränkiſchen Reichs gemacht hatten, der nun, als eine ſolche, durch Statthalter, welche den Titel von

---

gen ihrer frühern Wohnung und Herkunft gegebener, Name, indem ſolcher nichts anders als Küſtenbewohner anzeigen will, da Wand und Wend ein altes, mehrern Sprachen gemeinſchaftliches Wort iſt, welches nichts anders als Waſſer oder Küſte bedeutet. Daher gab es Veneter an der Küſte von Bretagne in Gallien, die Vendè; Veneter am Adriatiſchen Meer (Venedig); Vaneder oder Wenden an der Oſtſee; und Veneter (Heneter oder Eneder nach Art der Griechen) an der Küſte Klein-Aſiens. — Auch die Deutſchen Vandalen (Wand, mit der Deutſchen Ableitungsſilbe el) haben ihren Namen von ihren erſten Sitzen an der Oſtſee: und doch waren alle dieſe ganz verſchiedene Völker. Denn die Vandalen, waren Deutſche; die Galliſchen und Adriatiſchen Veneti, waren Kelten; und die Baldiſchen Veneder oder Wenden, waren Slawen. — Ausdrücklich ſagt auch Helmold, daß nur die, an der Oſtſee gewohnten Slawen, Winithi oder Winuli genannt worden wären. — Alſo, Wenden, war keine National-, ſondern nur eine Local-Benennung ihrer. (Adelungs Director. S. XXVIII).

Man vergleiche hier über dieſe Sorben Limmers Geſch. des Pleisnerl. S. 7 bis 44; in Weitervergleichung mit deſſen Voigtl. Geſch. S. 51 bis 110.

Herzogen führten und ihren Sitz meiſtens zu Würzburg hatten, regiert wurde *).

Um nun Thüringen zunächſt gegen dieſe Sorben und die übrigen, über und hinter dieſen geſeſſenen, Slaviſchen Nationen in einen beſſern Vertheidigungsſtand zu ſetzen, verpflanzten die alten Fränkiſchen Könige aus der Merovingiſchen Dynaſtie in dem, Weſtlich längs der Saale gelegenen und entvölkerten, Oeſtlichen Landesſtrich von Thüringen zahlreiche Kolonien von den, ihnen unterworfenen, Deutſchen Volksſtämmen der Heſſen, Frieſen und Sueven oder Schwaben, woraus dann die hier gelegenen Gauen, der Haſſegau mit Frieſonefeld und der, Nördlich darüber gelegene, Suabagau ihre Benennungen erhielten; und welches beſonders unter dem Merovingiſch-Fränkiſchen König Siegbert I., etwa von dem Jahre 520 ab, geſchahe.

Doch bald benutzten, in Unterſtützung von andern,

---

*) Man ſehe über Thüringen und die Thüringer L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 7—9 und 26; — deſſen Voigtl. Geſch. S. 48; 87; 91 u. 133. — Die Reſidenz dieſer Thüringiſchen Könige hieß Skidingi (das heutige Burg-Scheidingen) an der Unſtrut; und welches ſich, als Stadt, auch jenſeits der Unſtrut, über die heutigen Dörfer Kirch-Scheidingen und Oberndorf erſtreckte. — Das jetzig ſchöne Schloß Burg-Scheidingen erbauete der berühmte General-Feldzeugmeiſter Graf von der Schulenburg, in den Jahren 1726—1728.

Die genannte Amelberg, eine Oſtgothiſche Prinzeſſin ſoll mit Italieniſchen Reben die erſten Weinpflanzungen an der Unſtrut haben machen laſſen. — Die Nachrichten von der Weinpflanzung im Südlichen Deutſchland gehen zurück bis zum Jahr 280. — Des Weinbaues in der Gegend von Memleben findet man urkundlich ſchon erwähnt unter den Jahren 981 u. 982.

hinter und über ihnen wohnenden, Slaviſchen Volksſtämmen, die hieſigen Sorben die Schwäche und Zerrüttungen der Merovingiſch-Fränkiſchen Monarchie, ſich auch auf dem Weſtlichen Ufer von der Saale, vorzüglich in den Thüringiſchen Gauen, Haſſegau, Frieſonefeld, Engelin, Huſſitin mit dem Oſtergau, feſtzuſetzen und ſonſt noch weiter tief in Thüringen einzudringen, wie dieſes die vielen, auf dieſer Weſtlichen Seite von der Saale gelegenen, Ortſchaften bezeugen, die ſich durch ihre Namen, beſonders in den Ausgangsſilben ig, ik, itz, in, owe, oder awe, auch au, aw, wa, und ew, als dergleichen, von dieſen Fremdzünglern gegründete, Anlagen charakteriſiren. — Beſonders erhuben ſich dieſe Anlagen vornemlich aus Waldraidungen welche ſie machten; daher Briſenitz oder Britznitz ohnweit Jena, welches ſoviel als Raidungsdorf heißet, von dem Ruſſiſchen Wort brit, welches dem Franzöſiſchen raser entſpricht: — und es charakteriſiren ſich daher alle die vielen Ortsnamen, welche ſich im Thüringiſchen auf leben endigen, als dergleichen, in Waldungen gemachte, Anſiedelungen, da dieſen Endſilben nichts anders, als das verdorbene Leuba oder Louba, welches im Slaviſchen überhaupt einen Forſt oder Wald bedeutet, zum Grund liegt. — Als eine Slaviſche Zuſammenſetzung, von den Worten Rioß eine Haide, ein Buſch, und Leuba oder Louba, bildete ſich alſo Roßleben oder Buſchwald, als wo ſolches zuerſt begründet wurde; — eben ſo, wie es in alten Urkunden geſchrieben wird, Hyemelewa, woraus das verdorbene Memleben entſtanden, zuſammen geſetzt iſt von Hmel, Hopfen, und Leuba oder Louba, und deſſen Name ſonach ſo viel als Hopfenwald oder Hopfgarten andeutet, von dem ſie alſo hier eine Pflanzung anlegten. — Alſo ganz in der Art, wie es ſich desglei-

chen auch mit den hier entſtandenen Deutſchen Anlagen von allen den Orten verhält, deren Namen Roda iſt, oder ſich mit der Silbe rod anfängt oder mit roda (nicht rotha) endiget, wie Roda, Rodenburg, Oſteroda, Werningeroda u. ſ. w., daß ſolche nemlich Anſiedelungen bezeichnen, die ſich aus Waldraidungen oder Rodungen erhoben haben; gleichwie die Namen von ſolchen Orten im Voigtlande ſich gewöhnlich auf reuth oder grün zu endigen pflegen. (L. Voigtl. Geſch. 241—245) — — Süd-Weſtlich von der Saale wurde ſonach nunmehr bald, ſtatt dieſer, ein anderer Fluß die Scheidung zwiſchen Thüringen und dem Sorbenlande, und den man daher auch die Zrbia oder Sworbia nannte, und woraus der ſpätere Name die Swarza oder Schwarza entſtanden iſt.

Wohl that in den Jahren von 634 bis 640 der Thüringiſche Herzog Radulf dieſem weitern Vordringen der Sorben jenſeits der Saale nach Thüringen hinein Einhalt; doch bald, wie Siegbert **II.**, ein unmündiger Knabe, im Jahr 638 den Fränkiſchen Thron beſtieg, erhub ſich dieſer Radulf im Jahr 640 ſelbſt als Empörer gegen denſelben, und verband ſich, zur Durchſetzung dieſes ſeines Vorhabens, ſogar mit den Sorben. In ſeinem verſchanzten Lager, welches er auf einem ſchroffen Waldgebürge an der Unſtrut angeleget, und wovon man noch eine halbe Stunde von Memleben die ſogenannte Steinklebe als einen gebliebenen Ueberreſt jener Verſchanzungen ſiehet, trotzte er nicht nur dem König, der ihn hier mit ſeiner Heeresmacht belagerte, ſondern brachte demſelben auch hier eine ſo große Niederlage bey, daß Siegbert **II.** gezwungen war, ihn für einen ſelbſtſtändigen Herzog, der nur noch durch den Lehnverband an das Fränkiſche Reich geknüpfet war, anzuerkennen; gleich-

wie ihm nun in dieſer Eigenſchaft, nach ſeinem Tod gegen das Jahr 650, bis zum Jahr 671 hin, auch ſein Sohn Heden I., dann ſein Enkel Gosbert, und auf dieſen wieder ſein Urenkel Heden II. und nach dieſem wieder deſſen Sohn Thuring folgten, als mit welchem, wie dieſer im J. 771 in der Schlacht bey Vinci, wo Karl der Eroberer ſich die Herrſchaft über die ganze Fränkiſche Monarchie erfocht, fiel, dieſe Fränkiſch-Thüringiſchen Herzoge aus Radulfs Geblüte wieder abgiengen. — Für die Sorben nun aber hatten dieſe Vorgänge in Thüringen, da jetzt ihnen, weder von Königlich Fränkiſcher, noch von dieſer Herzoglich Thüringiſchen Seite ein kräftiger Widerſtand weiter entgegengeſetzt werden mogte, wiederum die Folge, daß in dieſem Zeitraum von 640 an, ſie ſich auch in dem jenſeit der Saale gelegenen Thüringen immer weiter hin und tiefer hinein ausbreiteten und feſtſetzten.

Allein alles dieſes änderte ſich, als, in der Mitte des achten Jahrhundert, im Jahr 752, der Herrſchung der ſchlechten und erbärmlichen Merovinger ein Ende gemacht, **Childerich**, als der letzte ſolcher, des Thrones entſetzt und in das Kloſter geſteckt wurde, und dargegen die Karolingiſche Dynaſtie mit dem zeitherigen Ober-Pfalzgrafen (**Major-Domus**) Pipin, den Fränkiſchen Thron einnahm, und, nicht lange nach dieſer Kataſtrofe, mit Pipins Tod im Jahr 768, in die Hände von deſſen Sohn **Karl des Eroberers** *) die Zügel der

*) Wir erkennen wohl die Energie mit der Karl ſeine Regierung führte; aber den Beinamen des Großen muß

Regierung kamen. Denn nachdem dieſer, neben ſeiner Beſiegung der Sachſen *), auch die **Sorben** und die, mit ihnen verbundenen, Slaven bezwang, und im Jahr 777 zur Eingehung eines Friedens nöthigte, durch welchen die, Weſtlich an der Saale wohnenden, Sorben völlig Fränkiſche Unterthanen und zu Thüringen geſchlagen, die Öſtlich an der Saale, nach der Elbe hinüber abwohnenden, aber dem Fränkiſchen Reiche tributbar und von ſolchem lehnabhängig gemacht wurden: gründete er hier in dem Lande der Erſtern, zur beſſern Dekkung von Thüringen, gegen die, Öſtlich wohnenden, Sorben, und, um auch Letztere von hier aus in Unterwürfigkeit zu halten, eine beſondere **Marg** oder Grenzprovinz, die, als eine Militair-Kolonie und dergleichen Grenzlinie, ſich von dem Ausfluſſe der Saale bis zu ihrem Urſprung hinauf erdehnte, und welche nun, von dieſer ihrer Beſtimmung, die **Sorbiſche Marg**; oder auch von ihrer Öſtlichen Lage von Thüringen aus, die **Öſtliche Marg**, oder die **Oſt-Marg** hieß, und zu welcher jetzt jene, vorher hier (S. 3) genannte, fünf, Weſtlich längs der Saale gelegenen, Gaue geſchlagen wurden.

Um dieſe **Sorbiſche** oder **Oſt-Marg** nun aber ganz für ihre Beſtimmung einzurichten, legte Karl der Eroberer nicht nur längs der Saale, auf deren Weſtlichen Ufer, ſondern auch im Innern derſelben mehrere Burgen und befeſtigte Plätze an, welche er als Wohnſitze und Waf-

---

die Geſchichte dem Manne verſagen, der in ſeiner geübten Barbarey gegen die von ihm unterjochten Völker ſogar noch in unſern Tagen einigen Tyrannen das ſchimpfliche Muſter der Nachahmung gegeben.

*) Nemlich in dem heutigen Weſtfäliſchen und Nieder-Sächſiſchen, dem alten und eigentlichen Sachſen.

fenplätze mehrern Grafen anwies, die er jetzt als Grenz=Militair= und Civil=Gouverneure in dieſer Marg oder Militair=Kolonie anſtellte; und welche von dieſer ihrer Function nun wohl gewöhnlich die Marggrafen oder Grenzgrafen, Grenzbefehlshaber genannt wurden, doch aber im Canzelleyſtyle blos Grafen hießen. — Zu ihrer Beſoldung wurden ihnen gewiſſe Ländereyen angewieſen, welche die, in den Bezirken ihrer Grafſchaften Angeſiedelten und Saßhaften zur Frohne bearbeiten mußten; wie auch gewiſſe Zinßen, welche ſie noch außerdem von dieſen zu erheben hatten. Wie wir daher in der Voigtl. Geſch. S. 91; 492 und 623 namentlich den Marggrafen=Scheffel (medimnum Marchialem) aufgeführt finden, den die daſigen Anwohner der Saale, beſonders in der Gegend von Hof oder in dem Regnitzlande, zu entrichten hatten. Denn unter dieſen Grafen ſtanden nun wieder, wie in den übrigen Deutſchen Provinzen, die Voigte oder Villici, welche als Befehlshaber über die, innerhalb ihren Grafſchaften gelegenen, Krons=Domainen geſetzt waren. — Urſprünglich alſo ſtand die Sorbiſche oder Oſt=Marg nicht unter einem, ſondern unter mehrern ſogenannten Marggrafen; gleich wie dieſe alle wieder dem Herzog von Thüringen untergeben waren, ſo daß alſo auch jetzt immer noch dieſe Sorbiſche Marg ein Theil von Thüringen, als von dem Lande von dem ſie abgeriſſen worden, verblieb; nur daß dieſer jetzt abgeriſſene Theil, als Grenz=Provinz, eine eigene militairiſche Verfaſſung erhielt. Denn ſeit Karl den Eroberer begrenzte man Thüringen, im Süden durch den Thüringer Wald, im Weſten durch die Werra, im Oſten durch die Saale, und im Norden durch das Harzgebirge. — Nach der Fränkiſchen Lehnverfaſſung bekleideten auch dieſe Grafen ihre Stellen erblich.

Zum Hauptort für dieſe Sorbiſche oder Oſt-Marg, und zugleich als eine Kaiſerliche Pfalz oder Hoflager-Stadt, legte Karl der Eroberer die Mörs- oder Sumpf-burg, d. i. Merſeburg an; wovon dann auch alle die übrigen, in dieſer Sorbiſchen oder Oſt-Marg angeſtellten, Grafen ſpäterhin auch nur Grafen von Merſeburg heißen, wenn gleich ſie ſolches auch nicht zu Merſeburg ſelbſt waren; gleich wie man in der Folge die ganze Marg auch nur die Grafſchaft Merſeburg davon zu benennen pflegte; und woher es denn auch gekommen iſt, daß mehrere ſpätere Dynaſten-Häuſer ihren Urſprung von den alten Grafen von Merſeburg ableiten, wenn ſolcher auch nicht in directer Linie von den eigentlichen, zu Merſeburg ſelbſt etablirten, Grafen hergeführt werden mag*), wie es in der Vorrede des Sachſenſpiegels heißet: — „die von Anhalt, Brandenburg, Orlamünda, Meiſſen und Brenne ſtammen aus dem Suabagau**)" — — Es galten aber auch die eigentlichen, zu Merſeburg ſelbſt etablirten, Grafen, als die vornehmſten wieder vor allen übrigen, in dieſer Sorbiſchen oder Oſt-Marg etablirten, Grafen; weil ſie die Commandeurs in dem Hauptorte der Marg; und weil ſie zugleich auch, wenn

*) S. Pleisnerl. Geſch. S. 32—35.

**) Wo nur der Verfaſſer hätte den Haſſegau nennen ſollen. Denn der Suabagau, welcher in der Gegend von Alsleben, über das Halberſtädtiſche und Mannsfeldiſche ſich erſtreckte, gehörte zu Nord-Thüringen, und zu der Nord-Thüringiſchen Marg, welche den Grund zu den nachherigen Brandenburgiſchen Margen gegeben, und welche von Karl dem Eroberer zugleich mit der Oſt-Marg, und in gleicher Beſtimmung, mit ihrer Hauptſtadt Machteburg (nicht Magdeburg) gegründet wurde. — S. angef. O. S. 32. —

auch den Titel ſie nicht führten, das Amt der Kaiſerlichen Pfalzgrafen, d. i. der Oberaufſeher über die Krons-Domainen innerhalb der Marg, und der Oberhofrichter über die Marg bekleideten. — — Denn, nach dem wie wir in der Geſch. des Pleisnerl. S. 33 u. 61—63 die Pfalzgrafenwürde beſtimmt und angegeben haben, waren ſie nicht nur zugleich auch die Reichs-Ober-Jägermeiſter innerhalb ihren Bezirken, wie daher mit der Pfalzgrafſchaft Sachſen auch dieſe Würde an die Landgrafen von Thüringen kam; ſondern es galten dieſelben auch innerhalb dieſen ihren Bezirken als die perpetuirlichen Kaiſerlichen Reichs-Procuratoren und Vicarien wann die Kaiſer außerhalb dem Reiche ſich befanden, oder in Vakanz des Thrones; wie es daher in einem Diplom von Kaiſer Rudolf I. *) von dem Pfalzgraf am Rhein heißt: — „daß, während einer Reichs-Vakanz, er deſſen Herrlichkeiten, Provinzen, Beſitzungen und übrigen Rechte der Krone zu vertreten habe". — Wir finden daher, wie, nachdem die Sächſiſche Pfalz späterhin an Thüringen gekommen; nicht wegen Thüringen, ſondern wegen dieſer habenden Pfalzgrafen-Würde, Landgraf Heinrich, Raspe, von Thüringen, in einer Urkunde vom Jahr 1242 **) ſich ſchreibet: — „Wir Heinrich von G. G. Landgraf in Thüringen, Pfalzgraf von Sachſen, des Heiligen Römiſchen Reichs durch Germanien Procurator" — und welcher Titel ihm auch 1242 wieder in einer andern Urkunde ***)

*) Leibnitz in Mantissa Cod. Diplom. T. II, pag. 102.

**) Geſch. d. Pfalzgr. von Sachſen, Erfurt 1740, S. 146 u. *Eccardi* Geneal. Sax. pag. 469. Menk. Th. 11, S. 897.

***) angef. O. Seite 154. u. Weckens Geſch. v. Dresd. S. 153.

von Kaiſer Friedrich II. ſelbſt gegeben wird, als dieſer, durch ſolche, Heinrich d. Erl. von Meiſſen die Eventual-Belehnung über Thüringen ertheilte. Wie es denn daher auch kommt, daß, nachdem ſpäter dieſe Pfalzgrafenwürde mit Allſtädt an die Askaniſchen Herzoge von Sachſen kam, dieſe ebenfalls, neben den Pfalzgrafen am Rhein, das Reichs-Vicariat in den Reichs-Landen des Sächſiſchen Rechtes behaupteten: und, gleichwie daher die Pfalzgrafen am Rhein eine Krone in ihrem Wappen führten, aus gleichem Grunde dieſelbe, oder eine halbe Krone, oder den halben Reif von einer ſolchen (den ſogenannten Rautenkranz) dieſe Herzoge von Sachſen ebenfalls in ihrem Wappen aufnahmen. Denn, nachdem Karl d. Eroberer im Jahr 804 den ſich unterworfenen Sachſen ihre eigene Rechtsverfaſſung zugeſtanden hatte, da ſonſt in Deutſchland nur die Saliſche oder Fränkiſche Rechtsverfaſſung galt, ſo beſtanden nunmehr auch zweyerley Rechte in ſolchem neben einander, nemlich die Saliſchen oder Fränkiſchen und die Sächſiſchen, und es war alſo neben dem Pfalzgrafen am Rhein, der für die alten Provinzen des Saliſchen Rechtes war, noch ein zweiter Kaiſerlicher Oberrichter, Reichs-Procureur und Vicarius, alſo noch ein zweiter Pfalzgraf für die Provinzen des Sächſiſchen Rechtes nöthig, und dieſer war neben dem Pfalzgrafen am Rhein, der von Sachſen, obgleich ſolcher jetzt ebenfalls nur mit dem Titel eines Grafen angeſtellet wurde. Denn in der, für dieſe Function von Karl dem Eroberer im J. 789 zuerſt angeſtellten Trautmann gegebenen, Inſtallations-Urkunde *) heißt es: — „Deswegen conſtituiren wir für jenen Theil des Sachſenlandes den Erlauchten Mann Trautmann, daß

*) angef. O. S. 4.

„er auf einem von unſern Landhöfen wohnen möge, um „auf einem öffentlichen Platze *) alle Streitſachen „anzuhören und durch rechtliche Ausſprüche zu ſchlichten. „Es ſoll dieſer den Voigt von allen Geiſtlichen Stiftungen „in Sachſen machen, und auf die, unter ihm angeſtell- „ten, Gerichtsverwalter und deren Schöppen, daß ihren „Verpflichtungen ſie getreulich obliegen, ſorgfältige Auf- „merkſamkeit haben." — Wie denn auch, da wir ſchon unter Kaiſer Ludewig I., dem Frommen, dem Sohn von Karl dem Eroberer, in einer Urkunde vom Jahr 838, zwey Pfalzgrafen, Gebauwin und Ruadhart neben einander geſtellet finden, wohl einer davon der Sächſiſche geweſen ſeyn mag. — Wie nun darauf durch die Kaiſer aus der Sächſiſchen Dynaſtie in dem ganzen Nördlichen Deutſchland, in ihren Eroberungen von den Slaven, im Oſter- und Pleisnerlande, in Meiſſen, in den Lauſitzen und in den Brandenburgiſchen Marggen, bis an die Oſt- ſee, ebenfalls die Sächſiſche Rechtsverfaſſung eingeführt wurde, theilte ſich ſonach auch Deutſchland, rückſichts ſeiner Rechtsverfaſſung, in zwey Theile, in dem der Fränkiſchen und Sächſiſchen Rechtsverfaſſung; alſo in zwey Pfalzen oder Reichs-Procuraturen oder Vicariate. Nicht alſo wegen dem Herzogthum und Kuhrfürſtenthum Sachſen, ſondern wegen der, mit ſolchen verbunden ge- wordenen, Pfalz-Sachſen war ſpäterhin der Kuhrfürſt von Sachſen auch zugleich, neben dem von der Rhein- Pfalz, Reichs-Vicarius während einer Vakanz des Kai- ſer-Thrones. Denn auch aus angeführten Urkunden erhellet klar, daß die Landgrafen von Thüringen, als Pfalzgrafen von Sachſen, wie dieſes auch ſonſt die Ge-

*) Denn von geheimen Gerichtszwingern wußten die äl- tern Deutſchen nichts.

ſchichte giebt, bis zur goldenen Bulle, ebenfalls eine Hauptrolle bey der Kaiſerwahl geſpielt haben. — — Entſprechend obiger Anſtellung Trautmanns als Pfalzgraf in dieſen Gegenden von Karl dem Eroberer, gründete dieſer hier auch noch als ſolche allgemeine Kaiſerliche Gerichtsſtädte für dieſelben, wohin alle ihre Zuflucht, um rechtliche Hülfe und Beſchützung zu nehmen, haben ſollten, die davon benannten beiden Pfalzſtädte, Allſtädt und Wallhauſen, als von welchen beiden, der Name von Erſterer ſoviel als eine Städte oder Zuflucht für alle andeuten ſoll; gleichwie letzterer Ort von wallen oder reiſen, als ein Ort zu welchem man ſeiner Rechtsbedürfniß wegen wallete, ſeine Benennung erhielt. Denn ſchon Kap. V. u. VI. in den Kapitularien Karls des Eroberers findet man Allſtädt unter dem Namen Alagaſtad und Halagſtad.

Als eine Vorburg von Merſeburg wurde jetzt wahrſcheinlich auch der Giebichenſtein erbauet. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 32. —

Desgleichen rühren aus dieſer Zeit noch her, wenn auch nicht von Karl dem Eroberer ſelbſt, doch gewiß von einem der erſten Karolinger, ſpäteſtens bis zum Jahr 869 unter König Ludewig II. d. Deutſchen, das auf der Weſtlichen Grenze dieſer Oſt-Marg gelegene und daher ſeinem Namen erhaltene Winnemar (Weimar), als welches Benennung ſoviel als Windiſch- oder Wendiſche-Marg (Grenze) bedeuten will. — Eben ſo Zrbia oder Sworbaburg, d. i. Schwarzburg. — Wie auch die Anlage der Stadt Saalfeld und der ſo genannten Sorbenburg, die unter dem Namen Hohen-Sworben, d. i. Sorben (gewöhnlich Hohen-Schwarm genannt) bekannt iſt, und deren ehrwürdige Ruine ſich auch noch bis auf unſere Zeit erhalten hat. Sie lag an der

Südlichen Seite innerhalb den Ringmauern der Stadt, und war mit tiefen Graben und vier hohen Warten umgeben, von welchen aber nur noch die zwey vordern, nebſt den damit verbundenen Mauerſchädeln, dem Zahne der Zeit trotzen. — In der Urkunde der Königin Richenza, vom Jahr 1057, wird auch dieſes Salveldon castellum namentlich aufgeführt. — Unterm Jahr 876 kommt ſie in Eigenſchaft einer Kaiſerlichen Pfalz, oder Hoflagers, vor, auf welcher die drey Söhne von König Ludewig I. d. Deutſchen, Ludewig II. Lother d. j. und Karl der Dicke, ihre Landestheilung unter ſich machten *). So lange Saalfeld eine Reichs- oder Krons-Domaine, war dieſe Burg der Sitz des hieſigen Voigtes. — v. Schultes Kob.-Saalfeld. Landesgeſch. Th. 11, S. 2—4. —

Für dieſe Sorbiſche- oder Oſt-Marg beſtimmte daher darauf auch Karl der Eroberer in den Jahren 807 und 808: — „daß von den Inſaſſen, gegen die Böhmen immer der dritte Mann, gegen die Sorben aber alle, ſich ſtellen mußten." — Man vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 29 u. 32 — 35 u. 127; ingl. deſſen Voigtl. Geſch. S. 89 — 94. —

Wie in allen Deutſchen Provinzen, so auch in dieſer Sorbiſchen- oder Oſt-Marg, war von deren Ländereyen mit ihren Bewohnern, was nicht zu den Dotationen für dieſe Grafen und Voigte, und für den Unterhalt der

---

*) Im J. 1656 beliehe Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen Altenburg den Rittmeiſter Hofer v. Lobenſtein mit der alten Schloßbehauſung dem Hohen-Schwarm zu Saalfeld, die Voigtey genannt, ſammt den dazu gehörigen Gütern. — Die in Wachters Thür. u. Ober-S. Geſchichte S. 120 befindliche und hierher gehörige Anm. habe ich wohl geleſen, aber keinen Grund für ihre Berückſichtigung finden können.

Krons = Kaſacken oder des Adels, als des Militairſtandes in ſolcher, wie auch für die Kirchen angewieſen war, Domaine der Krone; ſo wie dieſer auch vorbehalten blieben die ſogenannten Regalien, namentlich Jagd, Fiſcherey, Bergwerke, die Straßen, Märkte, Zölle und der Zehnten von allen, letzterer auch von den Dotationen für die Grafen, Voigte, den Adel und die Geiſtlichen; und über welcher Verwaltung wieder der Pfalzgraf angeſtellet war; gleichwie auch dieſer wieder die Ober=Aufſicht hatte über die, die Domainen verwaltenden Villici und Voigte. — In militairiſcher Rückſicht aber ſtand alles unter dem Herzog von Thüringen, als unter deſſen Fahne, auf ſein Aufgebot, ſich alle Grafen und Voigte, mit dem unter ihnen geſeſſenen Adel, ſelbſt auch die Geiſtlichen, rückſichts ihrer Landbeſitzungen, zu ſtellen hatten; und dem ſie, zu dieſem Behuf der allgemeinen Vertheidigung, alle ihre Veſten zu öffnen verbunden waren.

Ziehen wir von den Diöceſan Sprengeln der beiden Bisthümer Merſeburg und Zeitz *) welche ſpäter Kaiſer Otto I. im Jahr 968, Erſteres für das Nördliche, Letzteres für das Südliche Oſterland gründete, das Pleisner= und Voigtland ab; ſo erhalten wir in dem Übrigen von dem, worüber ſich dieſe beiden Sprengel ſonſt noch erſtreckten, den Beſtand von dem eigentlichen und alten Marggrafthum Oſterland oder dem eigentlichen Oſterland, in dem engern Sinne dieſer Benennung; da im weitern Sinne ſonſt auch, als von den Sorben abgenommene und zu Thüringen geſchlagene Diſtrikte, das Pleisnerland und das Voigtland gleichfalls

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 101 u. 102.

mit zu dem Oſterland gerechnet wurden, und es begrif ſonach jetzt dieſe, von Kaiſer Karl dem Eroberer gegründete, Sorbiſche oder Oſt-Marg, aus welcher das ſpätere Oſterland hervorgegangen, in einer graden, von Franken bis an den Harz über Weimar (S. 13) gezogenen, Linie die alten, unter den Merovingern von den Sorben occupirten (S. 3) Thüringiſchen Gaue:

a) der Haſſegau, zwiſchen der Saale und Querre, gleichwie denſelben im Norden der Fleiſchbach und die Schlenge, und im Süden die Unſtrut begrenzten. — So daß ſolcher, nur mit Ausnahme von Zwenka und Skeuditz, nicht nur das ganze nachherige Stift Merſeburg umfaßte, ſondern ſich ſehr weitläufig auch noch über die Grafſchaft Mannsfeld, das Querfurtiſche; die Ämter, Freiburg, Weißenfels, Wendelſtein, Sittichenbach, Sangerhauſen, ſo weit dieſelben an der Weſtlichen Seite der Saale und an der Unſtrut liegen, über Allſtädt, Memleben und bis Eisleben erdehnte. — Hier gründete Karl der Eroberer Merſeburg (S. 7), welches wir urkundlich in den Jahren 932 unter dem Namen Merſebahe, und 950 unter dem von Merſaburac finden. — Weiter treffen wir hier urkundlich, unterm Jahr 980 Mimileuru und Meginrichesdorf (Memleben); unterm Jahr 979 Wizinburg (Bitzenburg), Scidinburg (Burg-Scheidingen S. 2), Wirbineburg (Burgwerben), Hunlewabur (Holleben)*) und unterm Jahr 1045 Gislebe (Eisleben). —

*) Unterm Jahr 1021 wird Holleben urkundlich eine Burgwarte genannt, in deren Bezirk Paßendorf lag, welches damals der Merſeburgiſche Biſchof Werner dem, von ihm geſtifteten, Peterskloſter zu Merſeburg dotirte.

Man vergl. Kreyſ. Beitr. Th. 1; S. 271—282. u. Pleisnerl. S. 15.

b) Der Gau **Frieſonefeld**, weſtlich über der Querne, neben dem Haſſegau; gleichwie er im Oſten, Weſten und Süden war, und welcher es eigentlich war, der ſich über Querfurt, Allſtädt und Sangerhauſen erſtreckte. — — In dieſem finden wir urkundlich: unterm Jahr 932, Oſterhuſa (Oſterhauſen), Sitechenbach (Sittichenbach); — unter den Jahren 777, u. 780, Alteſtedi, (Allſtädt), unterm Jahr 979 auch Altſtedeburg genannt; — ferner noch unter dem Jahr 979, Niwanberg (Beier-Naumburg), Burnſted (Bornſtädt), Helphe (Helfte), Scroppenleweburg (Schraplau), Cornfudeburg (Querfurt). — (Pleisnerl. S. 19.) —

Zu Karl des Eroberers Zeiten treffen wir hier, urkundlich unterm Jahr 777, die beiden Grafen Alberich und Marqward.

c) Südlich unter dem Haſſegau und Friſonefeld, längs der Unſtrut hinauf, und von dieſer im Weſten und Oſten begrenzt, lag der Gau

Engelin, oder Angelgau, welcher, Öſtlich an die Saale, und Südlich an die Loſſa ſtieß. — Hier lag Bichelingen (Beichlingen), welches wir urkundlich unterm Jahr 957 treffen.

d u. e) Unter dem Engelin lagen längs der Ilm, als welche beide trennte, der Gau

Huſitin und der **Oſtergau**

wovon der Erſtere, zwiſchen der Ilm und Saale, ſich, längs dieſer hinauf, von Kamburg, über Dornburg, Apolda, und Kapellendorf erſtreckte. — Wir finden hier Dribura (Trebra) urkundlich unterm Jahr 912.

Letzterer dargegen erdehnte ſich, Weſtlich von der Ilm ab, bis nach Weimar oder Winnemar, d. i. Windiſch-Marg (S. 13), von ſeiner Lage alſo benannt, weil es als eine Veſte auf der Windiſchen oder Sorbiſchen Marg gelegen war. Wir finden daher auch ſchon in einer Urkunde von König Ludewig **II.** d. Deutſchen, unterm Jahr 877, der Grafſchaft Weimar gedacht, wie ſolcher damals ein Graf Otto vorſtand.

Man vergleiche hier v. Leutſch Marggr. Gero, S. 157, 158, 175 u. 178 mit den darzu gehörigen Charten; desgl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 19 u. f.

Denn wenn der Fuldaiſche Annaliſte zu dem Jahr 882 anmerket: **Ludovicus transiens per Angros, Harudes, Suabos et *Hassingos* in Thuringiam ingreditur**; ſo giebt dieſe Stelle ja unwiederſprechlich, daß erſt hinter dem Haſſegau der Anfang von Thüringen damals gerechnet wurde: wie denn daher auch in der, 1212 (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 354) zwiſchen Kaiſer Otto **IV.** und Marggr. Dietrich d. Bedrängten geſchloſſenen, Konvention die Schenken, die v. Lobdaburg, v. Saaleck, v. Kamburg, v. Querfurt, nebſt den Grafen v. Schwarzburg und Mannsfeld, als Oſterländiſche Adelige und Mannen aufgeführet werden: desgleichen von dieſen Gegende, in einer, von Kaiſer Otto **I.** gegebenen, Fuldaiſchen Urkunde von 973 es ausdrücklich heißt: **in provincia et comitatibus *Australis Thuringiae.*** — Leuckfelds Alſtädt. Alterth. —

Und ſonach ergiebt ſich alſo, wie nicht nur die Grafen von Merſeburg zu Merſeburg, ſondern auch die von Mannsfeld, Orlamünde und Weimar, von Schwarzburg und andere Merſeburgiſchen Urſprungs genannt werden, weil ſie nemlich, gleich jenen (S. 8),

in der Sorbiſchen oder Oſt-Marg, oder auch in der Merſeburgiſchen Marg als dergleichen, und das zwar vom Anfang ab ſogleich erblich, von Karl dem Eroberer jetzt conſtituiret wurden, obgleich ſie bis jetzt noch nicht die Namen von dieſen ihren Grafſchaften, denen ſie als Kaiſerliche Beamte vorgeſetzt waren, führten, indem dieſes erſt nach dem zehnten Jahrhundert aufkam, nachdem ſie anfiengen ſich mehr für Herren von dieſen ihren Grafſchaften, denn als blos erblich angeſtellte Kaiſerliche Beamte in ſolchen, zu betrachten, da ſie bis dahin, gleichwie der geſammte Adel, nur mit ihren Taufnamen genannt werden und ſich nenneten, wie wir dieſes ſchon in der Geſch. d. Pleisnerl. S. 67 — 70 geſehen haben; gleichwie ſich auch mit dieſen Grafſchaften alles ſo verhielt, wie wir es dort bereits angegeben haben; und ſo finden wir jetzt ſchon unterm Jahr 777 hier in dieſer Oſt-Marg von Karl dem Eroberer die beiden Grafen Albericus und Marqward genannt, aber ohne irgend eine andere nähere Bezeichnung ihrer, als daß es blos heißt: — in dieſer Grafſchaften.

Wie dieſe urſprüngliche, von Karl dem Eroberer gegründete, Sorbiſche- oder Oſt-Marg im Oſten von der Saale begrenzt wurde; lagen ſonſt Weſtlich an derſelben folgende Thüringiſche Gaue:

Über ihr, nemlich Nördlich über Haſſegau und Friſonefeld der Suabagau (S. 3 u. 8).

Weſtlich, neben Friſonefeld wieder der Helmgau und der Nabegau; wovon

Erſterer, nördlich von der Helme ſich bis an den Harz, inſonderheit über die ſogenannte güldene Aue erſtreckte; und

Letzterer im Weſten, von der Wipper; im Norden und Oſten von der Helme; und im Süden von der Unſtrut eingeſchloſſen wurde.

Weiter, neben dem Engelin lag der Altgau, welcher ſich über Tennſtädt bis an das Eichsfeld erdehnte.

Neben dem Oſtergau lag der Weſtergau, der über Erfurt und Langenſalz gieng.

Endlich unter dem Oſtergau und Huſſitin lag der Gau Langwizi, welcher ſich bis an die Fränkiſche Grenze erſtreckte.

Unter der Regierung der Merovingiſch-Fränkiſchen Könige über Thüringen war auch bereits das Chriſtenthum in Papiſtiſcher Form in demſelben eingeführet worden, und es ſtand daher ſolches, in Kirchlicher Rückſicht, unter dem Erzbisthume von Mainz. — Unter dem Schutze und Vorſchub dieſer Regierung und ihrer Statthalter der Thüringiſchen Herzoge hatte bereits in der zweiten Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts der Heilige Kilian, ein Schottländer, unter König Dietrich III. das Chriſtenthum in dem Südlichen Thüringen geprediget. Wie er denn auch namentlich den damaligen Thüringiſchen Herzog Gosbert für daſſelbe gewonnen; wofür er aber auch, auf Anſtiften von deſſen Gemahlin Gailana, im Jahr 687 ermordet worden war, weil er ſeinem Täufling die Scheidung von dieſer ſeiner heidniſchen Gemahlin, und daß dieſelbe die Wittwe ſeines Bruders war, auflegen wollte. Nach Kilians Tod geſchahe dieſes darauf auch, mit dem Anfange des achten Jahrhunderts, unter Begünſtigung des Fränkiſchen Reichsverweſers Karl Mar-

tells, vom Jahr 724 an, in dem Nördlichen Thüringen, wo zu dieſer Zeit, in Unterſtützung von der bewafneten Gewalt, der Engeländer Winfried, oder wie ſolcher nur unter dem Namen des Heiligen Bonifacius bekannt iſt, als Apoſtel des Papſtthums auftrat. Schon im Jahr 719 war derſelbe vom Papſt Gregor **II.** zum Bekehrer der Thüringer ernannt worden, und war auch zu gleicher Zeit im Heſſiſchen, oder dem Süd-Weſtlichen Thüringen, in dieſer Eigenſchaft aufgetreten. Jedoch war er darauf wieder nach Rom gegangen, und nachdem er von da mit dem Titel eines Biſchofs und den gewichtigſten Empfehlungsſchreiben an genannten Karl Martell wieder zurückgekehret, betrieb er nun auch in dem Nördlichen Thüringen, unterſtützt und gedeckt von militairiſchen Beiſtand den ihm die Fränkiſche Regierung liehe, mit dem fanatiſchten Eifer ſein ſogenanntes Bekehrungsweſen. In dem damaligen Kefernburgiſchen, auf dem Altenberg bey Georgenthal im Gothaiſchen, ſoll er zuerſt ſeine Niederlaſſung genommen, auch daſelbſt im J. 724 eine kleine Kirche, die älteſte in Thüringen, gebauet haben. Von den hieſigen Großen wurde namentlich Graf Hugo von Kefernburg, im Jahr 728, in der Kirche auf dem Altenberge von ihm getaufet; worauf ſpäterhin bald auch die Kirche zu Arnſtadt *) erbauet wurde; gleich wie man auch in das Jahr 731 die Gründung der Kirche zu Greuſſen im Schwarzburgiſchen, an der Helle, ohnweit Weißenſee, ſetzen will. Auch ohnweit Lora bauete Bonifacius eine, der Maria gewid-

*) Dieſe Kirche brannte 1581 ab, und aus ihren Ruinen wurde wieder 1676 — 1683 die jetzige Kirche erbauet. Schon der Thüringiſche Herzog Heden **II.** hatte 704 dem Bisthum Utrecht verſchiedene Güter in dem Gebiet von Arneſtadi (Arnſtadt) geſchenket.

mete Kapelle, welche er die Kirche im Elende (in miseriis) nannte, woher noch das daſige Dorf Elend; und wo in ſpäterer Zeit ein berühmtes Nonnenkloſter mit einer großen Wallfahrt war. Wirklich wurden auch die Thüringer ſolche eifrige und muſterhafte Chriſten, daß ſie ſogar ihre unchriſtlichen Leibeigenen ihren Heidniſchen Mitbürgern zu deren Menſchen-Opfern verkauften, wie wir finden, daß dieſes Papſt Gregor **III**, in einem Schreiben von 732 an Bonifacius, verbietet. — Zu Erfurt, von welchem Bonifacius, unterm Jahr 742, in einem Schreiben an Papſt Zacharias, meldet: — daß es ein, ſeit langer Zeit her, von Heidniſchen Landesbebauern bewohnter Ort ſey *) — wollte Bonifacius ein Bisthum errichten, welche Sache aber nicht zur völligen Ausführung kam, obgleich derſelbe im Jahr 743 wirklich ſchon Adalar als Biſchof zu Erfurt beſtätiget hatte. — Dargegen ſtiftete Bonifacius durch ſeinen Schüler Sturm im Jahr 743 das Kloſter Hersfeld, und 744 das Kloſter Fulda **). Bonifacius ſelbſt aber erhielt 745, der erſte mit

---

*) qui fuit jam olim urbs paganorum rusticorum.

**) Die Schulen welche in dieſen beiden Klöſtern angeleget wurden gehörten in der Folge zu den vorzüglichſten in Deutſchland. Man theilte hier, wie in allen dergleichen des Mittelalters, den Unterricht in den niedern oder trivialen, und in den höhern Unterricht. Zu erſtern rechnete man, Grammatik (nemlich die lateiniſche) Rhetorik und Dialektik; und zum zweiten wurden gezählt: Arithmetik, Muſik, Geometrie und Aſtronomie. Dieſe zuſammen hießen die ſieben freyen Künſte, weil man ſie nemlich nur handwerkmäßig ſo wie die Juriſterey, nicht ſtudierte, ſondern blos nach dem Leiſten, wie der Schuſterjunge, lernte; und wer beide dieſe Schulen durchgegangen, erhielt ein großes Patent als Meiſter (Magiſter) der ſieben freyen Künſte

dem Titel eines Erzbiſchofs von ſolchem, das Bisthum Mainz, nachdem ſein daſiger frommer Vorgänger Gervilio wegen einer begangenen Mordthat *) hatte müſſen abgeſetzet werden. Als gewordener Erzbiſchof von Mainz, gründete er auch bald hierauf im Jahr 746 an der Süd-Thüringiſchen Grenze, für dieſes die beiden Bisthümer Würzburg und Eichſtädt, in welchen er ſeine beiden Gefährten, im erſtern Burghard, und im letztern Willibald, als die erſten Biſchöfe conſtituirte. — An-

(septem artium liberalium). Heut zu Tage nennt man Leute die ein dergleichen Papier beſitzen, Doctoren der Philoſophie; wenn auch, wie faſt immer, die unphiloſophiſchten Köpfe aus ihren Schuldern hervorragen.

*) Dieſes Biſchofs Vater Gothold nemlich war Biſchof zu Wurms geweſen und hatte unter dem Fränkiſchen Reichsverweſer Pipin ein Fränkiſches Corps angeführt als die Sachſen einen Einfall nach Thüringen gethan, war aber dar bey erſchlagen worden. Wie nun darauf dieſer ſein Sohn, als Biſchof von Mainz, ſich gleichfalls wieder unter Pipins Heer gegen die Sachſen befand, und vernahm, daß der nemliche Sächſiſche General, welcher früher in der Schlacht ſeinen Vater gefället, ſich gleichfalls wieder in dem entgegenſtehenden Heere befände, ließ er dieſen, unter Verſprechung eines ſichern Geleites und dem Vorgeben, daß er ihm eine wichtige Mittheilung zu machen habe, zu ſich in das Fränkiſche Lager entbieten. Als jener nun, der ihn nicht kannte, ſich auch wirklich in dem Fränkiſchen Lager einſtellete, rannte er ihn, bey ſeinem Erblicken, ſogleich auch das Schwerd in dem Leib mit den Worten: „hier empfange das Schwerd, mit dem meinen Vater ich räche.“ Doch Pipin war über dieſe Verletzung des Kriegs und Völkerrechts ſo erbittert, daß er den Biſchof deswegen, wie er verdienet, ſeiner Stelle, als einen ſolcher unwürdigen, entſetzen ließ.

nal. Fuld. — Zuletzt trieb ihn ſein fanatiſcher Eifer noch zu den Frießländern, um auch dieſe, wenn gleich nicht zu Chriſtus, doch aber unter die Herrſchaft des Papſtes zu führen, von welchen er aber im Jahr 755 erſchlagen wurde. Was ihm in der vorgeblich alleinſeeligmachenden Kirche die Märtyrer Kroue und mit dieſer den Nimbus eines Heiligen erwarb, als nach welches Erlangung ſein Geiſtlicher Stolz in ſeinem ganzen Wirken nur getrachtet hatte.

Wie auf dieſe Weiſe in dem übrigen Thüringen das Chriſtenthum ſchon in dem achten Jahrhundert ſich verbreitet hatte, war es auch hier in den Gauen (S. 15), aus welchen Karl der Erboberer die Sorbiſche oder Thüringiſche Oſt-Marg errichtete, ebenfalls nicht nur bekannt geworden, ſondern wir finden hier auch ſchon die drey Kirchen, zu Alteſtedi (Allſtädt), Ritſtädi (Reichſtädt bey Sangerhauſen) und Oſterhuſen (Oſterhauſen im Amte Sittichenbach), welche, nebſt den Zehnten in Friſonefeld und Haſſegau, ſo wie ſolchen die Grafen Albericus und Marqward von der Krone zur Lehn gehabt, noch in dieſem Jahr 777 Kaiſer Karl der Eroberer dem Kloſter Hersfeld ſchenkete. — Auch gründete er im Jahr 804 das Biſthum Halberſtadt, deſſen Sprengel damals die Elbe, Saale, Unſtrut, Okker und den Harz zu Grenzen haben ſollte. — Die älteſte Kloſter-Stiftung, welche ſich hier erhoben, iſt die des Benedictiner Mönch-Kloſters Sct. Wipert mit ſeiner Kirche zu Quedlinburg, welches der Halberſtädtiſche Biſchof Haymo im Jahr 841 zu bauen anfieng, und 849 einweihete *). Noch für älter aber als dieſes Kloſter

*) Im Jahr 1139 war es auf Befehl Papſt Innocenz II. mit Auguſtiner-Mönchen beſetzt; welche aber bald dar-

Sct. Wipert mit ſeiner Kirche zu Quedlinburg wird die daſige Kirche Sct. Ägidii gehalten. Auch die Sct. Blaſius-Kirche wurde für älter als die Stadt genommen. — Ein in der Mauer beveſtigt geweſener Stein, bezeugt das Alter der Kirche zu Heilsberg bey Rudolſtadt aus dem Jahr 817. — (Herzog). — Der Sicherheit wegen mußten aber die erſten, ſich hier erhebenden, Kirchen innerhalb veſter Burgen oder in deren Nähe angeleget werden, wie denn auch dieſelben daher immer ein, weitläufig um ſolche herum gelegenes, Gebiet umfaßten, ſonach eigentlich als Landes-Kirchen gegründet wurden *). Wenn alſo auch nicht von Karl dem Eroberer ſelbſt; ſo hat doch gewiß ſchon aus den Zeiten der Karolinger, alſo aus dem neunten Jahrhundert, bereits die, der Maria gewidmete und mit dem kräftigſten Ablaß verſehen geweſene, Kirche in dem Dorfe Ziegenhain, ohnweit Jena, ihren Urſprung, da zugleich zur Beſchützung ihrer und der zu ihr gegangenen großen Wallfahrt, auf dem Berge über ihr die, von ihr benannte, Burg Kirchberg, und welche ſo, nach dieſer ihrer Beſtimmung, wieder den, davon benannten, Burggrafen ihre Entſtehung gegeben hat, angeleget wurde. — Eben ſo ſchreiben ſie aus dieſer Zeit noch her die Stiftungen der hieſigen Kirchen zu Memleben, Dornburg und Merſeburg, die hier, als in Königlichen Pfalzen oder Hoflager-Stätten, errichtet wurden **) — Als ſich im Jahr 878 König Lude-

auf die Äbtiſſin Beatrix II. mit Prämonſtratenſern verwechſelte; welche darauf Papſt Innocenz III. im Jahr 1206 abermals mit Benedictinern veränderte.

*) Man vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 56, 103, 312; desgl. deſſen Voigtl. Geſch. S. 125, 127, 129 und 239, 288, 325, 335.

**) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 103.

wig II. hier auf dem, bey Sondershauſen gelegenen, Schloß Jechaburg aufhielt, gründete er zugleich auch auf dem, davon benannten, Marienberg die, der Maria gewidmete, Kirche ſammt dem darbey ſich befundenen Kloſter von regulirten Chorherrn; und welches ſonach die zweite von allen den Kloſter-Stiftungen, welche ehemals in dieſer Sorbiſchen- oder Oſt-Marg beſtanden haben *).

In dieſem ihrem urſprünglichen Zuſtand, den ſie bey ihrer Begründung durch Karl den Eroberer gegen das Jahr 777 erhalten hatte, blieb nun dieſe Sorbiſche- oder Oſt-Marg unter ſeiner und ſeines Sohnes, Kaiſer Ludewigs des Frommen, Regierung, faſt hundert Jahre. Nachdem aber Letzteres drey Söhne, im Jahr 843, zu Verdun die Fränkiſche Monarchie unter ſich theilten **), und aus dieſer Zerſplitterung jener, unter Ludewig I. dem Deutſchen, dem Enkel von Karl dem Eroberer, Deutſchland als ein eigenes Königreich ***) conſtituiret

---

*) Wohl wurde ſolches 932 von den Hunnen zerſtört; dargegen aber bauete hier wieder Kaiſer Otto I. ein Benedictiner-Mönchskloſter. *Jovii* Chron. Schwarzb. —

**) L. Voigtl. Geſch. S. 95.

***) Alſo das Deutſche Reich hat ſich nicht durch die Kraft eines freyen Volkwillens als ein ſelbſtändiges Reich erhoben; ſondern, eine geweſene Fränkiſche Provinz, gieng es nur, als ein ſolches, durch dieſe Theilung ſeiner hohen Herrſchaften, als ein abgeriſſenes Patrimonialgut hervor, wobey ſonach die ſich dünkenden, hochherzigen freyen Deutſchen nichts weiter thaten, als daß ſie, wie es getreuen Hörigen und Unterthanen geziemt, ſich willenlos, wie eine Schaaf- und Rinder-Heerde von dem Fränkiſchen Reiche abſondern ließen; und dieſes um

worden war, zu dem nun alſo auch Thüringen mit ſeiner Oſt-Marg als Provinz gehörte, erhielt auch dieſe Thüringiſche Oſt- oder Sorbiſche Marg im Jahr 869 eine anſehnliche Vergrößerung ihrer. Denn nachdem in dieſem Jahr die, rechts von der Saale ab wohnenden, Sorben, nach einem gemachten Aufſtand, wiederum bezwungen worden waren, wurde ihnen nunmehr der ganze, zwiſchen der Saale und Elſter gelegene, Landesſtrich abgenommen, und ebenfalls zu dieſer Oſt-Marg geſchlagen, ſo daß dieſelbe nunmehr im Oſten die Elſter zur Grenze hatte, und demnach noch mit den drey Sorbiſchen Gauen, Vedu, Tuchurini und dem Orlgau vergrößert wurde *).

Der Gau Vedu umfaßte die Gegend zwiſchen den Städten Merſeburg, Naumburg und Zeitz, welches Letz-

---

ſo williger thaten, ohne ſich nur darüber zu muchſen, weil zu einer großen Volksthümlichkeit über das kleinliche Hordenweſen, von dem ſie ausgegangen, ſich zu erheben, ſie nie Sinn noch Kraft gehabt haben.

Aber nach dieſer Abtheilung wurde im Jahr 876 in der Theilung zu Saalfeld (S. 13) das Deutſche Reich und Volk, unter Ludwigs I. drey nachgelaſſenen Söhnen, abermals in eben ſo viele Theile zerſtückelt, bis es Karl II., der Dicke, wieder zuſammenbrachte. Thüringen mit dem Oſterlande und Sachſen waren in dieſer Theilung an Ludwig II, den Jüngern, gefallen.

*) Wie bisher, nach Herzog Heden II, Tod (S. 5), von 717, Thüringen als eine Königliche Domaine nur von mehren Grafen, unter der unmittelbaren Aufſicht des Königs, verwaltet worden; ſo ſetzte jetzt König Ludwig der Deutſche, als Ober-Befehlshaber über alle dieſe Grafen wieder einen Herzog, und welche Würde zuerſt wieder *Tachulf* erhielt, auf welchen ſodann *Radolf*, darauf *Popo* folgten; als dieſer aber abgeſetzt wurde, erhielt ſolche Würde der Merſeburgiſche Graf *Burchard*.

tere ſonach auf ſeiner Öſtlichen Grenze lag, gleichwie Zcolin (Skölen) in deſſen Mitte; Zeitz jedoch mit ſeiner Umgegend bildete abermals einen beſondern Untergau von ihm, welcher, nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, von dem Wendiſchen Wort Cit d. i. Waitzen, alſo die Waitzenflur (Citici) genannt wurde, und von ſolcher auch dem darin gelegenen Hauptort, dem heutigen Zeitz, den Namen gab. Als welche Namensderivation uns die richtigere ſcheint vor der, welche wir in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 24 aufgeſtellet haben. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 17. —

Der, Südlich unter ihm gelegene, Gau Tuchurini, deſſen Name ſich noch in dem des Dorfes Teuchern erhalten, und worin auch Batici oder Beutitz lag, hatte im Süden wieder unter ſich den, von der Orla, oder dem Adler-Fluß benannten, Gau

Orla. Dieſer große Gau lag Nord-Weſtlich nicht nur an der Saale, ſondern erdehnte ſich im Süden, Weſtlich auch noch jenſeits ſolcher bis an den Gau Langwitzi, und Südlich bis an das Regnitzland oder den Höfer Diſtrickt von dem Voigtlande, ſo daß er nicht nur den ganzen geweſenen Neuſtädter-Kreis von Sachſen, mit Ausnahme des Amtes Weida, umfaßte, ſondern ſich auch noch, im Weſten, über einen Theil des Schwarzburg-Rudelſtädtiſchen Gebietes, und im Oſten, über den, daran gelegenen, Weſtlichen Strich von der Voigtländiſchen Herrſchaft Lobenſtein-Ebersdorf erſtreckte; ſo daß ſonach die Gegenden von Jena, Rudolſtadt, Blankenburg, Saalfeld, Gräfenthal, Lauenſtein, Orlamünda, Lobeda, Burga, Kahla mit der Leuchtenburg, Oppurg, Pößneck, Ranis, Triptis, Arnshaugt mit Neuſtadt an der Orla und Ziegenruck von ihm umfaßt wurden. Hier lagen die beiden Veſten Orlamünda

und Schwarzburg (S. 13). — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. ingl. v. Leutſch, Marggr. Gero, mit den da befindlichen Charten. —

Die Gegend an der Orla finden wir aber ſchon unterm Jahr 706 in einer Urkunde von dem Fränkiſchen König Dagobert benannt; gleichwie Salaveldon (Saalfeld) hier, bereits unterm Jahr 874 als ein Königliches Kammergut vorkommt. — Die, ihn durchſtrömende Orla, oder der Adler-Fluß, entſpringt in der Vorſtadt zu Triptis, und ergießt ſich ohnweit Orlamünde in die Saale.

Wie nun dieſe neue, öſtlich von der Saale ab, über die Sorben gemachte, Eroberung ebenfalls jetzt mit der, weſtlich längs der Saale dieſer gelegenen, von Karl dem Eroberer gegründeten, alten Sorbiſchen- oder Oſt-Marg vereiniget wurde, erhielt dieſer, öſtlich an der Saale gelegene, neu hinzugekommene, Theil ihrer, gleichfalls auch die nemliche Einrichtung, daß er, unter der Oberleitung von den Thüringiſchen Herzogen, unter die Aufſicht von mehrern Grafen, die unter dem Titel als Marg- oder Grenzgrafen hier etablirt waren, geſtellt wurde; und wir finden daher hier ſpäterhin im Orlgau, neben den Grafen von Orlamünde, auch noch die Grafen von Arnshaugk, welche gleichfalls auch Grafen von Merſeburg heißen, inwiefern nemlich, von dieſer ihrer Hauptſtadt, die Sorbiſche- oder Oſt-Marg gewöhnlich auch nur die Merſeburgiſche (S. 7) genannt wurde. Gleichwie denn auch mit dieſen Grafen und deren Grafſchaften es ſich urſprünglich ganz auf die nemliche Weiſe, wie wir ſchon vorher S. 6, 7. u. 18 angegeben haben, verhielt; daß unter dieſen Grafſchaften man nemlich nur den Amtsbezirk eines ſolchen Grafen verſtand, als von welchem die, ihm zu ſeiner Beſoldung angewie-

ſene, Dotation nur einen kleinen Theil ausmachte, da der größere Theil dargegen theils Kaiſerliche Domaine, theils, als Reuter oder Rittergüter an den Adel, das erbliche Krons=Militair, ſtatt ihres Soldes verliehen war; woher wir denn auch ſpäterhin noch mehrere kleinere Dynaſtiſche Beſitzungen, unter denen beſonders die derer von Lobdaburg und Glisberg ſich auszeichnen, treffen.

Zugleich verbreitete ſich nunmehr auch hier das Chriſtenthum, und es ſtammt aus dieſer Zeit ſchon her die Schloß= oder Peter=Pauls=Kirche zu Zeitz: — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 103. — — Und, gleich wie die, Weſtlich längs der Saale gelegene, Oſt=Marg, in Kirchlicher Rückſicht unter dem Erzbisthum Mainz und deſſen Archidiaconaten zu Erfurt, Ordruf, Jechaburg und Bibra ſtanden; ſo wurde nun auch ein großer Theil von deren neuen Vergrößerung im Oſten von der Saale, beſonders der Orlgau, ebenfalls, in Kirchlicher Rückſicht, dem Erzbisthum Mainz unterworfen, und es ſtand daher dieſer unter deſſen Archidiaconate zu Erfurt. Denn man theilte ehedem die Bisthümer wieder, zur beſſern Überſicht ihrer Ephoral=Sprengel, immer in mehrere Conſiſtorialbezirke, welche den Namen von Archidiaconaten führten, und deren Geiſtlicher Preſident ſonach den Titel eines Archidiacon hatte, und alſo mit unſern Archidiaconen nicht zu verwechſeln iſt. Wie nun weiter dieſe Archidiaconate wieder in mehrern Superintendenturen abgetheilet wurden, die man Decanate oder Sedes nannte, und denen wieder ein Archipresbyter vorſtand; ſo zerfiel auch das Archidiaconat zu Erfurt, inwiefern ihm das Marggrafthum Oſterland untergeben war, hier wiederum in die drey Sedes (alſo Superintendenturen) Weimar, Pößneck und Remda, welche Letztere

beide beſonders den Orlgau umfaßten, wenn Erſteres den, oberhalb dieſen, Weſtlich an der Saale gelegenen, Theil des Oſterlandes begrif.

Es war aber gegenwärtig und noch lange Zeit hin dieſer Landesſtrich immer noch ein wenig kultuirtes und von ungeheuern Waldungen bedecktes Land, der Aufenthalt von Wölfen, Bären und Adlern, wie dieſes auch bezeugen die Namen; die Orla, oder Adler-Fluß, von dem Slaviſchen Horla, ein Adler, und daher die Benennung des Orlgaues. Arnshaugk, oder Adler-Wald, von dem Deutſchen Aar, ein Adler, und Haag oder Haugk, ein Waldgehege; Arnſtadt, Adler-Stadt; Arnsburg, Adlerburg. Von Bürgel bis Lobeda herunter zog ſich längs der Saale ein undurchdringlicher Wald, gewöhnlich nur Louba oder Leuba genannt, als welches Slaviſche Wort überhaupt einen Forſt oder Wald bezeichnet. Eine andere dergleichen große Waldung, die ebenfalls dieſen Namen führte, war die, jenſeits der Saale unterhalb Saalfeld gelegene, über vier gevierte Meilen betragende, jetzige Herrſchaft Gräfenthal; als welche Waldung, der Theil des Thüringer Waldes war, der bey den alten Chroniſten nur der Slaviſche Wald (saltus Slavorum), und im Mittelalter ebenfalls Leuba oder Lowin heißt, ſo wie in einer Urkunde Kaiſer Konrads **II.** von 1039 ſtehet partem **Solitudinis Loibe** (einen Theil der großen Öde Louba); und es war ſolche ein Kaiſerlicher Forſt. Unterm Jahr 1071 kommt er unter der Benennung des Nord-Waldes vor. Gegen die Wenden und zu ihrer Unterdrückung wurde hier die Bergveſte Weſpen oder der Wendenſtein angeleget, welche ſpäterhin der, darunter entſtandenen, Stadt Gräfenthal den Urſprung gegeben hat.

Bald wurde aber auch, unter Kaiſer Karl dem Dik-ken, durch den Thüringiſchen Herzog Popo, im Jahr 880, das Pleisnerland, oder der Landesſtrich zwiſchen der Elſter und Mulde der Herrſchaft der Deutſchen Kaiſer unterworfen. Doch geſchah dieſes jetzt noch nicht als Provinz, ſondern nur als Vaſallen oder Tributzahlendes Land, indem wir hier fortgeſetzt noch immer finden, wie die hier wohnenden Sorben, unter ihren eigenen Fürſten, ihre Religion und eigene Landes- und Regierungsverfaſſung behaupteten, und wenn ſonach dieſer letztgenannte Landesſtrich wohl auch mit zu Oſt-Thüringen (Thuringiam Australem), oder dem Oſterlande, im weiterm Sinne dieſer Benennung nemlich, gerechnet wurde, gehörte er doch nicht zu der eigentlichen Sorbiſchen- oder Oſt-Marg, als dem Oſterlande im engern Sinne. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 1—5, u. 71—81. —

Von der eigentlichen Sorbiſchen oder Oſt-Marg, dem Oſterlande im engern Sinne dieſer Benennung, finden wir ſonſt noch, aus den Zeiten des neunten Jahrhunderts, wie König Ludewig **II.** der Deutſche, im Jahr 874, dem Kloſter Fulda den Zehnten beſtätiget, welchen ſeine Vorfahren, ſein Vater Ludewig der Fromme, ſein Großvater Karl der Eroberer, und ſein Ahn Pipin, hier in der, Weſtlich von der Saale gelegenen, Oſt-Marg demſelben geſchenket hatten, und wo — als hieſige Orte, alſo ſchon vom Jahr 777 und noch früher (S. 23) her, namentlich aufgeführet worden:

im Amte Eckardsberg; Ratingeſtat (Ranſtädt); Frumiherestorph (Frohndorf); Nemanestorp (Niemsdorf); Trebmestorp (Tremsdorf):

im Amte Dornburg; Triburi (Ober-Trebra); Otumbach (Utenbach); Obimineſtorpf (Oberndorf); Sulzbach und Romaſtad (Remſtädt):

im Amte Kala; Kezzilai, (Keſſel); Dennſtedi (Dienſtadt), Ulmunſtedi (Uhlſtädt); Umpredi (Gumperda); Zitemorotenſteni (Rodenſtein ohnweit Kala); Ingredi (Ober- und Unter-Grenda); und Calo (die Stadt Kala):

im Amte Kapellendorf; Herimoteſtat (Hermſtädt); Lauthareſtat (Hammerſtädt); Suuabohuſa (Schwabhauſen):

im Diſtricte von Magdala; Meiskeſtorph (Maina); Oterestorp (Ottſtädt); und Madaha (Magdala ſelbſt):

desgleichen;

Neveri, Nebra an der Unſtrut;
Colhereſtat, Kohrſtädt bey Artern im Mannsfeldiſchen;
Schlottheim im Schwarzburgiſchen.
Heringa, die Dörfer Groß- und Klein-Heringen an der Saale;
Skidingi, Burg- und Kirch-Scheidingen an der Unſtrut, im Amte Freiburg;
Heltrunga, Heldrungen im Querfurtiſchen;
Wotaneshuſa, Guttmannshauſen; und Maneſtat, Mainſtädt, im Amte Buttſtädt;
Eberſtat, Eberſtädt, im Amte Apolda;
Buoteſtat, Buttſtädt;
Meinuwinida, ohnweit Arnſtadt im Schwarzburg.;
Turnifeld, Dornfeld, und Rottorph, Rodedorf bey Blankenhain;
Keſſinentorp, Kettendorf, im Amte Berka;
Nezemanesdorph, Nemsdorf im Amte Jena.

Welche ſonach alle ſchon aus dem achten Jahrhundert her ihren Urſprung, der alſo noch über das Jahr 777 hinaufſteigt, ableiten.

Wie wir denn auch das Dorf Hescular, (Heßler) bereits in einer Fuldaiſchen Kloſter-Urkunde vom Jahr 788 finden *).

Im Jahr 892 gab dem Kloſter Fulda ein gewiſſer Boſſo die Güter, welche ihm König Arnulf in dem Haſſegau geſchenket hatte. Desgleichen eignete demſelben von ſeinen Erbgütern in Thüringen, in der Grafſchaft des Bardo (eines Sohnes von dem, gegen die Ungarn gefallenen, Thüringiſchen Herzogs Burchard), König Konrad I, im Jahr 912, den Bezirk von Triburi (Ober Trebra im Dornburgiſchen).

*) Eckard v. Heſſeler wird urkundlich genennt unterm Jahr 1275.

Bald mit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts aber erhielt, nicht nur jene alte Sorbiſche oder Oſt-Marg eine veränderte Geſtaltung, ſondern es kam nun mehr auch die Benennung des Oſterlandes, oder Oſt-Thüringens, in dem weitern Sinne auf, in dem es in ſpätern Zeiten gefunden wird, daß man nemlich darunter nicht blos mehr jene alte Sorbiſche- oder Oſt-Marg, als das urſprünglich eigentliche Oſterland, ſondern auch das Pleisner- und Voigtland begrif. Nachdem nemlich die Hunnen *) über Böhmen und Daleminzien, oder dem heutigen Meiſſniſchen, durch das Sorbenland auf Thüringen einen verwüſtenden Einfall gemacht, wobey ſich zugleich die hieſigen Sorben revoltirend wieder erhoben und an dieſe mit angeſchloſſen hatten, auch der Thüringiſche Herzog Burchard (S. 26) in der, bey Eiſenach im J. 908 von ihnen erlittenen, Niederlage ſelbſt mit gefallen war; — ſo hatte, um dieſem furchtbaren Reichsfeind für die Zukunft, hier eine größere Macht, zur Schirmung des Süd-Weſtlichen Deutſchlandes, entgegen zu ſtellen, König Ludewig III, das Kind, dem Sächſiſchen Herzog Otto, dem Erlauchten, zugleich

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 37; 41; 82; 87. —

auch die Verwaltung des Herzogthums Thüringen mit übergeben. Wie nun zeither die hieſigen Grafen (S. 8 u. 9) in der Oſt-Marg oder von Merſeburg, die hier als Grenz- oder Marggrafen an der Sorbiſchen Grenze kommandirten, unter den Herzogen von Thüringen geſtanden hatten; ſetzte Otto, der Erlauchte, nunmehr wieder ſelbſt ſeinen Sohn Heinrich nach Merſeburg als ſeinen Statthalter und Ober-Befehlshaber über alle die übrigen, hier angeſtellten, Oſt-Märggiſchen oder Merſeburgiſchen Grafen; und Merſeburg, welches von dieſem, nach ſeiner, von den Hunnen und Sorben erlittenen, Zerſtöhrung aufs neue wieder aufgenommen und beveſtiget worden, wurde von ihm nunmehr zu ſeinem Hauptwaffenplatz gemacht, von wo aus er, nicht nur die Sorben in der Oſt-Marg in Unterwürfigkeit erhielt, ſondern ſich auch bereitete die außerhalb ſolcher, jenſeits der Elſter, im Pleisner- und Voigtlande wohnenden, gleichfalls ſeiner völligen Herrſchaft über ſie zu unterwerfen. Hier lebte er als Prinz mit ſeiner erſten Gemahlin, der ſchönen Hatheburg, der Tochter des geweſenen Graf Erwin von und zu Merſeburg, und hier gebar ihn dieſe den Prinz Thankmar und die Tochter Jutta. Hier war es auch, wo er ſich den Beſitz von Thüringen erfocht, als, nach ſeines Vaters Tod, König Konrad I. ihm ſolches hatte wieder entreißen wollen; und dadurch ſich zugleich auch ſelbſt den Weg zum Deutſchen Throne bahnte, den er, nach ſeines Gegners Tod, im Jahr 919 beſtieg. Wohl wurde Merſeburg im Jahr 924 abermals von den Hunnen zerſtöhrt und das ganze Land, von der Mulde an bis über die Saale tief nach Thüringen hinein, verheeret; allein, nachdem er mit dieſen einen neunjährigen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, ſtellte Heinrich, der nunmehr als Deutſcher König

heißet, nicht nur Merſeburg bald wiederum her, ſondern er unterwarf ſich nunmehr auch, innerhalb der Zeit von dieſer Waffenruhe, bis zur Mulde hin, die Sorben in dem Pleisnerlande und Voigtlande im Jahr 929 völlig. Beide dieſe Provinzen vereinigte er nun ſolchergeſtalt mit Thüringen, daß ſie wohl, mit Inbegrif der alten Sorbiſchen- oder Oſt-Marg (S. 7, 15, 26) zuſammen, nunmehr das Öſtliche Thüringen, oder das Oſt- oder Oſterland, im weitern Sinne des Wortes, hießen; aber ohne mit jenem eigentlichen und urſprünglich alten, Oſterlande verbunden zu ſeyn; indem er beide dieſe Provinzen, gleichwie jenes ſolches ſchon von Karl dem Eroberer her war, in mehrere Dynaſtien zertheilte: daß er nemlich das Voigtland, unter ſeinen Voigten, in verſchiedene Reichs-Voigteyen (S. 8), und das Nördliche Pleisnerland in mehrere Grafſchaften zerſchlug; gleichwie er ſeiner ſpeziellern Aufſicht das ſüdliche Pleisnerland, als ein Königliches Domainen-Kammer- oder Taffelland, vorbehielt. — Wie er nun das Jahr vorher (928) auch ſchon die Slaviſchen Stämme, der Daleminzier, im Meiſſniſchen, und der Lauſitzer, ſich unterworfen, und ſo deren Lande, als zwey neu gewordene Grenz-Provinzen oder Marggen, ebenfalls unter beſondere Grenzgrafen wieder geſtellt hatte, daß alſo von dieſer Öſtlichen Seite Thüringen durch eine dreyfache Marg oder Militair-Linie, nemlich dem Oſterlande, der Meiſſniſchen und der Lauſitzer Marg gedecket war: ſo nannte man von nun, von dieſer ihrer Lage von Thüringen aus, wohl alle dieſe drey Marggen

*) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 39 – 85.

auch die Öſtlichen oder Oſt-Thüringiſchen, nicht aber auch, daß etwa alle drey man das Oſterland genannt hätte; ſondern unter Letztern immer nur im Kanzelley-Styl die eigentlich Sorbiſche oder alte Oſt-Marg (S. 7, 15, 26) begrif. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 72—80 u. 287. — *)

Ueber alle jene, in dieſen drey Oeſtlichen Marggen angeſtellten, Grafen und Voigte beſtellete nun wieder König Heinrich I. den Merſeburgiſchen Graf Siegfried **) den Mutter-Schweſter-Sohn von ſeiner erſten Gemahlin Hatheburg, und der auch zugleich der Gemahl von Jutta, Heinrichs und jener Hatheburg Tochter, war, zum Oberbefehlshaber, in Eigenſchaft eines Königlichen Legaten und Kommiſſarius; doch aber auch nur unter dem bloſen Grafen-Titel, und ohne daß er mit dieſer Würde wäre erblich belehnet, noch ſolche mit der Grafſchaft Merſeburg verbunden geweſen. Gleichwie auch alle jene Grafen und Voigte (S. 8, 9; 18; 29) nicht etwa als Vaſallen und Lehnabhängige, — als welches ſie immer nur von dem Kaiſer und Reiche, als beſtellete Stände ſolches, verblieben — ihm unterworfen, ſondern nur als dem, über ſie geſetzten Königlichen Oberbefehlshaber und Oberhofrichter oder Pfalzgrafen (S. 10; 15; 29) blos unter- und beygeordnet waren, ſo daß er nur als der Erſte, ihm ſonſt in allem übrigen Gleichen (**Primus seu Princeps inter pares**), unter ihnen galt; gleich wie dieſes urſprünglich die Fränkiſch-Deutſchen Kö-

---

*) Wie denn auch auf der Umſchrift ſeines Siegels Friedrich der Streitbare noch den Titel führte: **S. Friederici Dei Grat. Misnens et Orientalis March. Thüringie Landgr.** — v. Brauns Sächſ. Geſch. Th. III. S. 240.

**) Namentlich gehörten dieſem Graf Siegfried auch Wimmelburg und Eisleben.

nige ſelbſt auch nur geweſen, und eben daher, mit der Conſtituirung des Reichs, zugleich auch die Erblichkeit der Deutſchen Reichswürden entſtanden war. — M. ſ. L. Voigtl. Geſch. S. 159. —

Darbey benutzte zugleich Heinrich I. die, von den Ungarn erhaltene, neun jährige Waffenruhe, dieſen, zwiſchen der Elſter und Mulde und bis zur Elbe indeſſen gewonnenen, Landesſtrich, in ſtatiſtiſcher und militairiſcher Hinſicht, zu organiſiren, und ſolchen, als ein, ſeinem Thüringen und Sachſen vorgelegenes, Bollwerk, durch die Anlage und Aufnahme von Burgwarten und beveſtigten Städten, in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß er, nach Ablauf jener neunjährigen Ruhefriſt, es wagen konnte den jährlichen Tribut, um welchen er ſich ſolche von ihnen erkaufet, ihnen für weiterhin zu verweigern und den Kampf mit ihnen aufzunehmen. Was ihm auch glücklich gelang, als darauf im Jahr 932 dieſe Barbaren-Schwärme abermals, über Böhmen und Daleminzien, vordrangen, wo nicht nur Merſeburg, unter dem Kommando von Wido, einem Schwager des Königs, ihren ungeſtümen Angrifen glücklichen Widerſtand leiſtete, ſondern auch verurſachte, daß der eine von ihren beiden Heereshaufen, in welche ſie ſich hier getheilet, von Siegfried ohnweit Sondershauſen, bey Jechaburg, und der andere, in der Gegend von Arneburg und Stendal, von Heinrich ſelbſt aufgerieben wurden. Noch ſchlimmer aber ergieng es ihnen, als Jahres darauf mit einer noch größern Macht ſie dieſe erlittenen Verluſte wieder erſetzen wollten, indem da, durch die Vernichtungsſchlacht ihrer bey Merſeburg, die Macht dieſer Barbaren für jetzt ganz vernichtet wurde. — M. vergl. L. Geſch. des Pleisnerl. S. 82—85. —

In dem Weſtlichen Theil der Oſtmarg, zwiſchen der Saale und Elſter, hatte Heinrich I. das alte, von den Sorben ſchon angelegte (S. 28), Zeitz wieder hergeſtellt. Ganz von neuen aber gründete er Naumburg oder Neuburg *); welches er urſprünglich als eine Burgwart anlegte, und alſo benannte, weil er es ſtatt jener alten und zerſtöhrten Stadt gründete, die ehemals ohnweit davon, wo jetzt das Dorf Altenburg oder Almerich liegt, geſtanden hatte. Daher heißt es auch in den älteſten lateiniſchen Urkunden Castrum novum, wie dieſes eine Urkunde vom Jahr 1175 **) beweiſet, welche Kaiſer Friedrich I. für das Georgen-Kloſter von Naumburg gegeben, und welche unterſchrieben iſt: datum apud *Castrum novum*; und dieſem entſprechend wird es auch in den ältern Urkunden Nuenburg (d. i. Neuburg oder Neuenburg) geſchrieben, als in dem Stiftungsbrief des Kloſters Bürgel von Biſchof Udo im J. 1133, wo zu Ende ſtehet actum feliciter *Nuenburg*; desgleichen in einem Lausnitzer Kloſter-Brief von 1230, wo man lieſet: Engelhardus, *Nuenburgensis*, Episcopus; und — — Canonici *Nuenburgenses*: — und wenn ſich ſonach die Grafen von Oſterfeld Burggravii, oder Castellani, oder Praefecti de *Castro novo* ſchrieben; beweiſen ſie ſich dadurch als Burggrafen von Naumburg ***).

*) *Nuwenburg*, wie es in Konrads II. Urk. von 1032 (Kettn. antiq. Quedlinb. pag. 163) genannt wird.

**) Es hat dieſe Urkunde aus dem geheimen Archiv zu Weimar zuerſt 1830 bekannt gemacht Hr. Paſtor Schmid in ſeinen Kirchbergiſchen Schlöſſern, unter Nr. 12.

***) Horn und nach ihm Braun ſind alſo hier in Irrthum, wenn ſie dieſe Grafen von Oſterfeld zu Landgräf-

Neben dieſen Städten, legte Heinrich I. noch eine Menge veſter Schlöſſer hier an, die er theils ganz von neuen bauete, theils darzu auch ſolche benutzte, die er von den Sorben abgenommen hatte. Mann nannte dieſe Schlöſſer **Burgwarten**, weil auf ihnen der Befehlshaber, der Graf oder Voigt wohnte, dem die militairiſche Beſchirmung des, zu einer ſolchen Burgwart angewieſenen, Diſtrictes gleichwie auch die Rechtspflege erſter Inſtanz in demſelben anvertrauet war. Da (nach S. 25) innerhalb oder unter dieſen Burgwarten auch zugleich die erſten Kirchen, als für den ganzen Diſtrict derſelben, angeleget worden, ſo wurden viele weiterhin ebenfalls die Veranlaſſung zu neuen, bey und unter ihnen ſich erhobenen Städten. — L. **Geſch. des Pleisnerl.** S. 42; 51 u. 67. — Als dergleichen Burgwarten finden wir hier, urſprünglich ſelbſt **Merſeburg** und **Naumburg**; ferner: **Baroboy**, (Barby) 961 und 999; **Sköhlen**; **Ride** (Dorf bey Artern); **Treben** (Dorf im Weißenfelſiſchen) 1041; **Sulze** (nach einer Urkunde von 1046). Eben ſo wurde vor ihm auch die Sorbiſche Anſiedelung **Stößen**, zwey Stunden von Naumburg, zu einem feſten Orte gemacht, wie hiervon noch die vorhandenen Bruchſtücke von den

---

lich Thüringiſchen Burggrafen von dem Schloſſe Neuburg bey Freiburg an der Unſtrut machen wollen. Denn daß dieſes etwa in der hier angeführten Urkunde von 1175 verſtanden werden müſſe, als ob Kaiſer Friedrich I. ſolche hier ausgeſtellet, als er ſich bey dem damaligen Landgraf hier aufgehalten habe, iſt unerweißlich, indem die Erzählungen, welche die ſpätern Chroniken von dieſem Aufenthalt den Leſern zum Beſten geben, offenbar unter dem Gepräge der Fabelley erſcheinen, und ſomit dieſen vorgegebenen Auffenthalt ſelbſt gänzlich verdächtigen. — L. **Geſch. d. Pleisnerl.** S. 268—273. —

Mauern und Graben, die es ehemals umgeben, bezeugen; auch in dem Zug gegen die Hunnen bey Merſeburg, Herzog Konrad von Franken mit den Grafen von Mömpelgard und Urach 933 hierſelbſt ihr Hauptquartir genommen hatten.

Da wir uns aber nicht ſelbſt zum zweiten und dritten mal aus und abſchreiben können, ſo haben wir uns hier nicht anders, als nur kurz und blos berührend, über dieſe große Regierungs-Epoche König Heinrichs I., und der von ihm gemachten Landes-Organiſirung, auszulaſſen vermogt, und wir müſſen zum weitern Nachleſen darüber auf unſere Geſch. d. Pleisnerl. von S. 37—85; ingl. Voigtl. Geſch. von S. 101—217, als den Kommentar hierüber, verweiſen.

Auf der Pfalz zu Wallhauſen (S. 13) hat er mit ſeiner zweiten Gemahlin Mathilde (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 40) das Beilager gehalten.

Noch im Jahr 935 gab er zu Alſtädt eine Urkunde für das Adelige Frauenſtift zu Herfurt.

Auſſer Merſeburg hielt er ſich auch ſonſt noch zu Memleben, beſonders aber zu Quedlinburg auf. — An letzterm Orte, welcher in alten Urkunden Quilingeburg, Quidelingeburch, Quitelinge, Quitilinaburc, Quitilineburg, Quitilingeburg, Quitilingeburch geſchrieben wird, lag auf dem, darbey gelegenen, Münzenberg der, von ihm bewohnte, Königliche Hof, grade dem jetzigen Schloſſe gegenüber; und der Finkenheerd, innerhalb der jetzigen Vorſtadt, diente ihm zu ſeinem Lieblingsvergnügen. Im Jahr 929 *) verſchrieb er hier, neben Pölde, Nordhauſen, Gronau und Duderſtädt, auch dieſes Quedlinburg ſeiner Gemahlin Ma-

*) Urk. Kettneri antiq. Quidlinb. N. 1.

thilde zum Leibgeding. Auch war er es, welcher, nach der Hunnen-Schlacht bey Merſeburg, die Sct. Servatus-Kirche hier erbauete, und bey ſolcher zugleich den Grund für das hieſige unmittelbar Reichsfreye Adelige Fräulein-Stift, Auguſtiner Ordens *), mit darzu beſtimmten 11,000 Hufen Landes, legte; und welche Stiftung darauf nach ſeinem Tode ſeine Gemahlin Mathilde vollendet, indem ſie ſolcher den größten Theil ihres vorher genannten Witthums zuwendete, namentlich ihr hieſiges Reſidenz-Haus zum Abteylichen Stiftshauſe vermachte; auch ihre Tochter Mathilde als die erſte Äbtiſſin demſelben vorſetzte. —

Noch tauſchte er hier von dem Kloſter Fulda die Güter wieder zurück, welche daſſelbe in Siegfrieds Grafſchaft Merſebahe (Merſeburg) in Haſſegau (S. 32) beſaß. — Wie er auch, im Jahr 933, von dem Kloſter Hersfeld, Vuihe d. i. Wieſe (das heutige Wihe) mit dem darbeygelegenen Burgdorf (Bottendorf) zurücktauſchte. — Urk. Schöttg. u. Kr. Diplomt. T. III. pag. 532. —

König Heinrich I. beſchloß ſein thatenreiches Leben dem 2ten Jul. 936 auf ſeinem Hofe zu Memleben, und wurde zu Quedlinburg in der Sct. Servatus-Kirche begraben. — Ihm folgte ſein Sohn

Otto I. **)

welcher im Jahr 962 zuerſt wieder den Titel eines Römiſchen Kaiſers annahm, und für immer mit der Deutſchen Königswürde verknüpfte.

*) Nach Urk. Papſt Innocenz III. vom J. 1206; Kettn. antiq. Quedlb. p. 222.

**) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 87—108. Den Namen des Großen kann er eben ſo wenig als Karl, der Eroberer, führen.

Unter dieſes Regierung wurden die Gegenden des Oſterlandes faſt beſtändig wieder von Kriegen beunruhiget und verheeret. Beſonders litt es funfzehn Jahre hindurch von dem Böhmiſchen Krieg, welchen der Böhmiſche Herzog Boleslawl I. führte um ſich von der Deutſchen Oberherrlichkeit wiederum frey zu machen, welcher Böhmen ſchon Karl der Eroberer, darauf wieder Ludewig I. der Deutſche, dann abermals König Arnulf, und zuletzt König Heinrich I. unterworfen hatten: worbey zugleich im Jahr 938 daſſelbe abermals den Verwüſtungen der Hunnen erliegen mußte, bis dieſe Unholde endlich an der Boda, in dem Drömmling, ohnweit Wolfenbüttel, wiederum ihren Untergang fanden. Auch litt es darbey ſelbſt mit in den innern Deutſchen Unruhen, welche der Fränkiſche Herzog Eberhard in Verbindung mit Otto's jüngern Bruder, dem Baieriſchen Herzog Heinrich I. dem Zänker, gegen den Kaiſer erregten, nachdem dieſer auf einem Gaſtmal, welches er zu Saalfeld mehrern Deutſchen Fürſten gegeben, mit dieſen eine Verſchwörung gegen ſeinen Bruder, den Kaiſer, gemacht, und zu welchen Misvergnügten ſich auch des Kaiſers Stiefbruder Thankmar (S. 36) geſchlagen, aus Verdruß, daß, nach Graf Siegfrieds Tod im Jahr 938, der Kaiſer mit deſſen erledigten Würde, nicht ihn, ſondern jenes Bruder Gero, der ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Gersdorf bey Quedlinburg hatte, belehnet. Merſeburg ſelbſt wurde in dieſen innern Unruhen von Herzog Heinrich genommen und mit einer ſtarken Beſatzung beleget, doch bald aber auch wieder, nach einer drey Monatlichen Belagerung, im Jahr 939, von Otto mit Accord zurückgenommen*). — Was

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 89. — Auch Rudelſtadt

nun aber Heinrich dem Zänker im öffentlichen Aufſtand nicht gelungen, ſuchte er darauf durch die niederträchtigſte Hinterliſt zu erlangen, daß er nemlich Jahres 940 nachher eine Menge mit ihm Verſchworener ſich zu Quedlinburg einſchleichen ließ, ſo wie er ſelbſt auch ſich daſelbſt einfand, um den Kaiſer, der daſelbſt Oſtern feyern wollte, bey dem Feſte zu ermorden und ihn dargegen zum König auszurufen. Doch dieſer böſe Anſchlag wurde dem Kaiſer vorher verrathen, und von dieſem alle Anſtalten ſo getroffen, daß das Bubenſtück unausführbar bleiben mußte. Heinrich entfernte ſich alſo heimlich wieder, und die übrigen wurden nach dem Feſte ergriffen und der rechtlichen Rüge unterworfen. — Späterhin lehnte ſich ſogar ſein eigener Sohn Ludolf, den er zum Herzog von Schwaben gemacht, gegen ihn auf; verſammelte ebenfalls im Jahr 950 mehrere Fürſten, worunter auch der Mainziſche Erzbiſchof Friedrich, zu Saalfeld, und machte da mit dieſen eine förmli-

---

und Arnſtadt nahm jetzt der Kaiſer dieſem ſeinem Bruder Heinrich ab, und verliehe letzteres dem Kloſter Herrſchfeld, doch jetzt nur in der Geſtalt, daß die Oberherrlichkeit und Gerichtsbarkeit fortgeſetzt den Grafen v. Kefernburg, als Kaiſerlichen Voigten über die Stadt verblieb, ſie alſo fortgeſetzt eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt blieb, wie denn auch Otto I. noch im Jahr 954 hier einen Reichstag hielt. Erſt ſpäterhin brachten beide, das Kloſter Herrſchfeld und die Grafen von Kefernburg, jeder Theil zur Hälfte, die Stadt eigenthümlich an ſich, und zwar ſolcher geſtalt, daß die Grafen das Schloß, die geweſene Pfalz, mit den, zu letzterer gewieſenen Schlöſſern Waſſenburg, Schwarzwald, und Liebenſtein behielten.

NB. Als eine Stadt finden wir Rudolſtadt zuerſt benannt in einer Urk. vom Jahr 800; dann wieder in einer vom Jahr 938.

che Verſchwörung gegen ſeinen Vater, die auch wirklich in eine offene Empörung gegen denſelben ausbrach, bis endlich, gleichfalls zu Saalfeld, durch Vermittelung des Augsburgiſchen Biſchofs Ulrich, im Jahr 954, ſich der Sohn wieder mit dem Vater verſöhnte. Otto befand ſich daſelbſt eben auf der Jagd, als Herzog Ludolf ganz unerwartet hier eintraf, ſich ſeinem Vater zu den Füſſen warf, und ſo von demſelben eine vollkommene Verzeihung erhielt.

Gero *), Graf im Suabagau (S. 3, 8, 19), war alſo jetzt wieder ganz, wie es Siegfried (38, 47) geweſen, mit der Würde eines Pfalzgrafen (S. 10, 15) in Sachſen und eines Kaiſerlichen Legaten über alle die drey Öſtlichen Marggen (S. 37) und Ober-Befehlhabers über die, in ſolchen angeſtellten, übrigen Grafen beſtellet worden; jedoch dieſes ebenfalls auch nur, wie es jener geweſen war, blos unter dem Titel eines Grafen. — Es entſprach dieſer aber in ſeinem Poſten bald nur mehr als zu gut dem Vertrauen, welches der Kaiſer bey ſeiner Wahl zu ſolchem, in ſeine Talente und Willen geſetzt hatte. Denn er deckte hier im Norden dem Kaiſer nicht nur den Rücken, daß der Böhmiſche Krieg, und ein allgemeiner Aufſtand der Südlichen und Öſtlichen Slaven ihm weiter keinen Nachtheil brachten, noch in ſeinen Plänen und Kriegsoperationen im Süden hätten hinderlich ſeyn können; ſondern er brachte endlich auch, im Jahr 950, den Böhmiſchen Herzog Boleslawl I. abermals zur Unterwerfung unter die Deutſche Oberherrlichkeit; gleichwie er im Jahr 963 die Nieder-Lauſitz völlig als Provinz dem Deutſchen Reiche erwarb. Welcher ſeiner großen Verdienſte wegen, wenn auch nicht um die Menſchheit, doch um die Perſön-

*) L. Geſch. d. Pleisnerl, S. 88, 90 u. 91.

lichkeit ſeines Herrn, des Kaiſers, er von dieſem auch ſchon früher mit den Titeln Herzog und Marggraf — letzteres nemlich nunmehr in einer ganz eigentlicheu und höhern Bedeutung, als wie man zeither die übrigen Grafen in den Grenzprovinzen (S. 8) gewöhnlich mit dieſen Namen belegt hatte — beehret worden war; und ſo finden wir, wie er von dem Kaiſer, in der Stiftungsurkunde des Brandenburgiſchen Bisthums, Unſer geliebter Herzog und Marggraf (**Gero dilectus Dux ac Marchio noster**), unterm Jahr 949 ſchon, genannt wird: — und womit alſo nunmehr die Benennung Marggraf eine engere, und im Gegenſatz von ihrer urſprünglichen (S. 8), ganz neue und eigene Bedeutung im Kanzelleyſtyl erhielt; indem ſie, von jetzt an ausſchließlich, nur einem Einzigen von allen den übrigen hieſigen Grafen beygelegt, und mit ſolcher zugleich alle die Rechte und Vorzüge vereiniget wurden, welche ſonſt die Thüringiſchen Herzoge über die hieſigen Grafen und vor dieſen (S. 14, 29 u. 38) gehabt hatten. Der Marggraf war nunmehr ein ſelbſtändiger, blos unmittelbar vom Kaiſer und Reich nur abhängiger, Mann, wenn die übrigen Grafen dargegen dieſes nur mittelbar, als zunächſt, wie vorher dem Herzog, nunmehr dem Marggraf unter- und beygeordnete, waren. Die übrigen Grafen hörten ſonach nunmehr ſchon auf ihm gleichzuſtehen, wenn auch gleich ſie jetzt immerfort noch Reichsſaſſen und Reichsbelehnte hießen. Die Marggrafen-Würde bezeichnete alſo nunmehr eine der Herzoglichen gleiche, und daher nannte Otto **I.** hier auch unſern Gero, beides, Herzog und Marggraf.

Von dieſem Gero und ſeinem, bereits vor ihm verſtorbenen, Sohn Siegfried, ſchreibt ſich her die Stif-

tung des Nonnen-Kloſters Gererode. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 92. —

Da jedoch Gero bey ſeinem Tode 965 keine männlichen Erben hinterließ, und Otto **I.** es auch für bedenklich finden mogte, eine ſo ausgedehnte Gewalt, wie er gehabt hatte, in einem einzigen Manne wieder zu vereinigen; ſo wurde ſeine Stelle, wie er dieſelbe bekleidet hatte, nicht wieder beſetzt, ſondern die, mit derſelben verbunden geweſene, Macht alſo unter dreye vertheilt, daß nemlich jetzt von den drey Öſtlichen Marggen (S. 37) eine jede ihren eigentlichen Marggrafen erhielt, der als ſolcher nemlich, ganz in der Würde eines Herzogs, nur von Kaiſer und Reich abhängig, über die übrigen, in ſeiner Marg ſonſt noch befindlichen, Grafen, Voigte und Dynaſten, conſtituiret wurde.

Graf Chriſtian, welcher ſchon 927 von König Heinrich **I.** in den, von den Slaven entriſſenen, Diſtricten von dem heutigen Anhältiſchen, dem geweſenen Kuhrkreis und von der Nieder-Lauſitz zum Befehlshaber angeſtellet worden, und mit Gero's Schweſter **Hidda** vermählet war; oder, da dieſer wohl bereits verſtorben, deſſen Sohn Thietmar **II.** wurde nunmehr Marggraf in dieſem Diſtrikt, oder, wie man ihn und ſeine Nachfolger gewöhnlich nennt, Marggraf von der Lauſitz, nemlich der Nieder-Lauſitz *). —

Wigbert, der bisherige Graf von Meiſſen, wurde Marggraf von Meiſſen.

---

*) Dieſem Thietmar **II.**, welcher gegen 982 verſtorben, folgten erblich: Huodo **I.**, ſt. 993; — Gero, ſt. 1015; — Thietmar **III.**, ſt. 1029; — Huodo **II.**, mit welchem dieſe alten Margrafen 1036 abſtarben.

Wie nun aber, obgleich auch Stände des Reichs und vom Kaiſer und Reich belehnte, für ſich ſonach ſonſt ebenfalls Unabhängige, alle die übrigen Grafen, Voigte und Dynaſten in dieſen Diſtrikten, dennoch zugleich auch wieder, als Untergeordnete, dieſen nun etablirten Marggrafen, als ihren vorgeſetzten Ober-Kommandeurs und Befehlshabern, unter- und beygeordnet waren: So wurde denn auch jetzt die Marg des Oſterlandes, oder die eigentliche Oſt-Marg wegen der weitläufigen Erdehnung des Amts-Bezirkes ſolcher, über das Nördliche Pleisnerland bis an das Mannsfeldiſche und Anhältiſche hinauf, wie auch über das geſammte Voigtland, unter die beiden Merſeburgiſchen, zu Merſeburg ſelbſt geſeſſenen, Grafen, die Brüder Wigger und Günther vertheilet, daß nemlich Erſterer über das Nördliche, und Letzterer über das Südliche Oſterland, als Marggrafen beſtätiget wurden; wie denn beide auch in einer Urkunde von Kaiſer Otto I, unterm Jahr 968, ausdrücklich mit dieſem Prädicat beleget werden, obgleich wir ſie und ihre, von ihnen ſtammende, Nachfolger immer nur fortgeſetzt als Grafen von Merſeburg genannt finden. — Wigger behielt ſeinen Sitz auf dem Grafenhof zu Merſeburg; und Günther wählte zu dem ſeinigen Zeitz *).

*) Unmittelbar unter der Kaiſerlichen Kammerverwaltung, und, ohne unter dieſen Oſterländiſchen Marggrafen zu ſtehen, verblieben aber, als Kaiſerliche Domaine oder Tafelland, das Südliche Pleisnerland; gleichwie auch die Städte Merſeburg und Zeitz fortgeſetzt Kaiſerliche Städte blieben, und als ſolche, wenn auch unter der Oberaufſicht der Marggrafen, doch unter ihren eigenen Kaiſerlichen Voigten ſtanden, wie es ſich desgleichen auch mit dem Voigtlande verhielt.

Aber eben dieſes, daß dieſe Marggrafen die Ober-Befehlshaber in ihren Marggen waren, gab ihnen ſpäterhin die Veranlaſſung und Gelegenheit die, innerhalb ſolchen geſeſſenen, übrigen Grafen, Voigte und Dynaſten ſich zuerſt als Reichs-Afterlehnträger und weiterhin gar als Vaſallen zu unterwerfen, und endlich auch deren Beſitzungen gänzlich an ſich zu bringen, wie wir dieſes in der Geſchichte des Voigtlandes und in der von dem Pleisnerlande geſehen haben.

Da nun aber doch die übrigen, in den Marggen angeſtellten, Grafen und Voigte, nebſt den in ſolchen geſeſſenen Dynaſten, gleich den Marggrafen, Reichslehen, und daher als Reichsſtände (S. 38) galten, den Marggrafen demnach ebenbürtig (S. 38) waren; ſo hießen dieſe daher auch die Magnaten: — **Magnates**, d. i. **Meliores terrae**, die Beſſern, die Ausgezeichneten, die Namhaften des Landes — und wie nur dieſe Magnaten als Reichsſtände galten, ſind dieſelben auch der eigentliche Urſprung der Landſtände. Denn da unter ihnen der Margraf (nach S. 38) urſprünglich nicht als Oberherr, ſondern nur als Kaiſerlicher militairiſcher Oberbefehlshaber und als Bürgerlicher Oberrichter, alſo nur als **Princeps** oder Fürſt, d. i. als der Erſte unter den ihm Gleichen (**princeps** oder **Primus inter pares**) galt: ſo konnte er auch nicht unbedingt über ſie befehlen, ſondern er mußte auch, in gleicher Art wie der Kaiſer ſelbſt mit den Reichsſtänden (S. 38) dieſes zu thun genöthiget war, ſeine Anſtalten und Verordnungen vorher erſt collegialiſch mit den ihm untergebenen Magnaten beſprechen und beſchließen, bevor er ſolche executiren konnte; und ſo entſtanden denn die Landtage, wie ſolche in ihrer, zuletzt aber ganz nutzlos und unbrauchbar gewordenen, Form ſich auch noch in Sachſen bis 1830 zum großen Ju-

beljahr der menſchlichen Wiedergeburt erhalten hatten *). Urſprünglich war daher auch nur der Dynaſten-Adel, als welcher zu den Magnaten gezählet wurde, Landtagsfähig; da der übrige Adel, — der, als der miniſteriale oder Dienſt-Adel, nur bey den Marggrafen, oder den übrigen Magnaten, im Dienſte ſtand, und nur von dieſen ſeine Beſitzungen zur Lehn hatte, denſelben daher auch hörig war, — an dergleichen Berathſchlagungen keinen Theil hatte, indem er — entweder nur bärmlicher Hofſchranze, Kammer-Jagd- und Hof-Junker; oder, blos zu blinden ſervilen Gehorſam geſchworener, Kaſack ſeines Lehnherrn war; — urſprünglich daher auch nur Amtſäſſig unter dem Landesherrlichen Voigt oder Amtmann, als ein, dem Landesherrn gehöriges, Erbſtück ſtand **). — Späterhin darauf, wie jene Magnaten ſelbſt aber auch den Marggrafen unterworfen wurden, dieſes jedoch nur Schrift- oder Kontracktmäßig geſchahe, nemlich unter Vorbehalt und Zugeſtehung gewiſſer Vorrechte, und worunter vorzüglichſt die Landſtandſchaft, als eine zugeſtandene Ebenbürtigkeit mit dem Landesfürſten, gehörte, hießen ſie alsdann die Schriftſaſſen des Landes: und zwar ſtammen daher die urſprünglich Alt-Schriftſäſſigen Beſitzungen, die darauf wieder alſo genannt wurden, als ſpäterhin auch wohl manche, aber nicht alle, dieſer Vorrechte, als beſondere Gnadenbezeugungen, die Landesfürſtliche Regierung auch mehreren Beſitzungen ihres Dienſtadels ertheilte, und dieſe nun daher Neu-Schriftſäſſige hießen. Von letzterer Art erhielten, als Landesfürſtliche Begnadigungen, ſpäterhin auch mehrere Städte die Schriftſäſſigkeit und mit dieſer

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 359.
**) daſelbſt S. 353—369.

die Landſtandſchaft *); als zu welcher dieſelben urſprünglich nicht gehörten, ſondern für ſich nur ihre Geſchloſſenheiten oder Gemeindheiten beſonders wieder behaupteten und ihre eigenen Statuten oder Weichbilde d. i. Stadtrechte hatten, die nemlich von den alten Worten, Wik oder Stadt, und Bill, welches ſoviel als ein Recht oder Geſetz bedeutet, alſo benannt wurden **).

Die alten Landtage des Oſterlandes wurden zu Sköhlen gehalten.

Inſofern als nur die Magnaten, als die mit dem Landesfürſten Ebenbürtigen, für die eigentlichen Freyen galten, waren auch dieſe urſprünglich nur Schöppbar, oder Gerichtsheegungsfähig; und die Ausdrücke frey und ſchöppbar ſind ſonach identiſch.

Inwiefern nun weiter der Marggraf zugleich als Kaiſerlicher Oberrichter innerhalb ſeiner Marg angeſtellet

---

*) L. Geſch. des Pleisnerl. S. 373; 478 u. 479; ingl. deſſen Voigtl. Geſch. S. 165 bis 167.

**) Neben den Gemeindheiten der Städte beſtanden auch die der Dörfer; und wenn jene an ihrer Spitze einen Bürgermeiſter (Magister Consulum Pleisnerl. S. 244) hatten; ſo hieß dargegen das Haupt der Bauerſchaft eines Dorfes der Bauer- oder Burmeiſter; wie dieſes folgende Urkunde (Menk Th. I. S. 790), welche die Dorfgemeinde zu Rodenſchirnbach, im Mannsfeldiſchen, unterm Jahr 1490 ausgeſtellt, bezeuget, wenn dieſelbe alſo anhebet: — „Wir nachgeſchrebeen Blaſius Weſtofel Burmeiſter, Hans Jokke, Glorius Lingke, Pauwel Mallerbach, Schoßherrn, Heine Mandelbach, Hanß Botthicher, Giliax Körber Ailtſeſſenn derneſt (darnach dye gantze gemeine des Dorffs Rotenſchernbeich bekennen vnnd thun kunth offentlich mit diſſen brife allemn u. ſ. w.“

war, lag ihm auch ob, in den höchſten Landesgerichten, welche jährlich an beſtimmten Orten viermal öffentlich unter freyen Himmel gehalten werdeu mußten, perſönlich zu preſidiren. Bey dieſen Gerichtsheegungen hatte er nun aus den Magnaten zu ſeinen Beiſitzern zwölf Schöppen, von welchen er die eine Hälfte ſelbſt ernannte, die übrigen aber von jenen aus ihrer Mitte gewählt wurden. Erſt Kaiſer Wenzel geſtattete 1385 den hieſigen Marggrafen und Landgrafen in Thüringen, daß ſie, ſtatt ihrer, dieſe allgemeinen Landgerichte auch durch, von ihnen angeſtellte, Landrichter verwalten laſſen konnten. Unter die Emolumente *), welche die Marggrafen von dieſen Gerichtsheegungen hatten, gehörte beſonders auch mit das Servitium, die ſogenannte Ausrichtung oder die Defrayrung die ihm darbey aus dem Gerichtsbezirk geliefert werden mußte; gleichwie auch gewiſſe Güter und Grundſtücke zur Unterhaltung dieſer Gerichte gewidmet waren; wie wir dieſes aus L. Geſch. des Pleisnerl. S. 221, 415 und mehrern Orten dort erſehen können.

Das vornehmſte von dieſen Landgerichten war ebenfalls das zu Sköhlen wieder. — Neben welchem, rechts

*) Denn die liebe Gerechtigkeit war, leider, immer, als eine ſehr theuere Sache, nur für Bezahlung zu erhalten, und immer nur ein Erwerbmittel für den Fiscus, die hochpreißlichen Behörden und ihre Zutreibenden, die Advocaten. Pfaffen und Juriſten haben von je her nur, Erſtere das Wort Gottes, und Letztere das Recht, als eine feile Waare, nicht Gottes noch des Rechtes wegen, ſondern nur um behaglich davon ſich zu mäſten, und, wie ſie ſagten, ihrer Verſorgung wegen, vertrödelt. Die Einen waren immer nur non propter Jesum, sed propter Esum; und die Andern ſagten, das Jus involvirt nicht nur den Begrif des Rechtes, ſondern auch der, für uns darzu gehörigen, Suppe.

der Saale, noch weiter beſtanden, die Landgericht, zu Proven, oder auf dem rothen Graben; zu Schmölle, zu Skeuditz; auch zu Krompe, im Amte Freiburg, wie ſolches 1244 Landgraf Ludewig gehalten:

und links der Saale beſtanden die Landgericht; zu Bottelſtädt; — zum hohen Baum bey Querfurt*), wo es im Freyen unter einem hohen Baum gehalten wurde; — desgleichen zu Rippach, welches daſelbſt bey dem Grenzteiche, zwiſchem dieſem und Spröte, jährlich Donnerstags vor Margaretha, in der Nähe eines Aspenbaumes, und wovon es das Gericht zu dem Aspe hieß, gehalten wurde; wie von demſelben in einer Urkunde von 1221 vorkommen, als Preſes ſolches, Siegfried v. Untenhauſen; als Schöppe, Albert v. Markt-Bippach; und als Frohn**), Giſelbert v. Yberingen. — Noch exiſtirten hier dergleichen Landgerichte: zu Eckardsberg; zu Dornburg; zu Orlamünda, wo es auf dem Markt unter einer Hütte von geſteckten Maien gehalten wurde.

Von dieſen Landgerichten waren jedoch wieder ausgenommen die, in der Marg zerſtreueten, Kaiſerlichen Domainen, als welche unter den Sächſiſchen Pfalzgrafen, als den Kaiſerlichen Oberhofrichtern und Aufſehern (S. 10; 15) über dieſe Kaiſerlichen Domainen ſtanden; und von denen hier im Oſterlande die Pfalzgerichte zu Merſeburg oder Lauchſtädt, zu Allſtädt, zu Wallhauſen etablirt waren; gleichwie über das übrige Südliche Pleisnerland urſprünglich des Grafengeding der Grafen von Pleiſſen zu Altenburg,

*) Darüber ſ. in eine Urk. das Kl. Heusdorf von 1253 in Ottonis Thur. sacra pag. 432.

**) Ueber Frohn ſ. in L. Geſch. des Pleisnerl. S. 241.

und ſpäterhin das daſige Kaiſerliche Oberhofgericht beſtand. — Jetzt in dieſem zehnten Jahrhundert wurden jedoch, wie früher im neunten Jahrhundert es geweſen, auch dieſe, im Oſterlande beſtandenen, Pfalzgerichte von den Merſeburgiſchen Grafen, oder den Marggrafen im Oſterlande, mit beſorget, indem dieſe zugleich auch, in dieſen Zeiten, die Oberaufſicht über die Königlichen Pfalzen oder Hoflager und Domainen hatten*). — Denn die alten Deutſchen Könige und Kaiſer hielten ſich noch an keine beſtimmte Reſidenz, ſondern das Königliche Hoflager war herumwandelnd auf dieſen, in den Provinzen des Reichs zerſtreueten, Königlichen Höfen oder Pfalzen, und als welche wir hier im eigentlichen Oſterlande angegeben finden: — Allſtädt; Arnſtadt; Balgſtädt, Dorf im Amte Freiburg; Dornburg; Dullede, im Sondershauſiſchen, zu deſſen Schutz von den Kaiſern im zehnten Jahrhundert das, bey ihm gelegene, Bergſchloß Kifhauſen, von der Kifernwaldung alſo benennet, angeleget worden war; ferner, Kaina, im Zeitziſchen; Merſeburg, Memleben; Quedlinburg; Saalfeld; Walbeck, im Mannsfeldiſchen; Wallhauſen, im Sondershauſiſchen; Weimar, Wihe.

Hatte von König Heinrich I. das Oſterland, im engern und weitern Sinne (S. 36) ſeiner Benennung, ſeine bürgerliche und militairiſche Einrichtung erhalten, ſo bekam es darauf von Kaiſer Otto I. ſeine Kirchliche Verfaſſung (19; 23; 30); daß dieſer, obgleich mit großen Widerſpruch des Erzbiſchofs von Mainz und des Biſchofs von Halberſtadt, als unter welchen beiden dieſe Gegenden bisher geſtanden, im Jahr 968, das Biſthum Zeitz, für das Südliche; und das Biſthum Merſeburg

*) M. ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 33; 61—63.

für das Nördliche Oſterland, gleichwie auch das Erzbisthum Magdeburg, als welchem jene beide untergeben wurden, ſtiftete*). Doch hatten dieſe Biſchöfe urſprünglich keine Landesherrliche Hoheit in den, zu dieſen Bisthümern geſchenkten, Gütern, als welche urſprünglich nur einzeln zerſtreuete waren; ſondern es ſtanden dieſelben unter der Gerichtsbarkeit der Oſterländiſchen Marggrafen, als der, dieſen Stiftungen vorgeſetzten, Kaiſerlichen Voigte, und deren, vorher genannten, Landgerichten; wie denn auch Zeitz und Merſeburg fortgeſetzt, was urſprünglich ſie geweſen, Kaiſerliche Städte blieben, über welche nicht die Biſchöfe, ſondern die, ihnen beſonders wieder vorgeſetzten, Kaiſerlichen Voigte den Gerichtsbann mit der Policey ausübten**).

Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung, noch im Jahr 937, hatte Otto **I.**, auf Veranlaſſung ſeiner Mutter Mathilde, das Nonnen-Kloſter zu Quedlinburg (S. 42) als ein adeliges unmittelbares Reichsſtift beſtätiget, und demſelben urſprünglich die Stadt mit ihrem Bezirk und Gebäuden, und zwar dem Neunten der Abgaben von ſolchen, mit dem Sct. Wiperts-Kloſter nebſt allen Kirchen und Kapellen in der Stadt, auch noch viele zerſtreuete Dörfer, das Kloſter Wendhauſen, ingleichen den Bezirk Salta (Saltow im Lüneburgiſchen) zugeeignet. Weiter machte er, noch unter dieſem Jahr, zu demſelben jene Donation von Wein, Honig, Tuch und Leinwand-Zehnten, und Leibeigenen, deren wir ſchon in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 96 gedacht haben. Wenn aber in dieſer Urkunde Dornburg und Kirchberg Städte genannt werden; ſo mag unter Letzterem

*) M. ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 96—106.

**) L. Geſch. d. Pleisnerl. unter dem Art. Biſchöfe.

wohl Kirchberg im Sondershauſiſchen gemeinet ſeyn, da das Local von Kirchberg bey Jena nicht geeignet iſt, daß bey oder unter der Burg auch noch eine Stadtanlage angenommen werden mögte. — Ferner donirte er zu demſelben, im Jahr 955, das Dorf Spielberg, im Amte Freiburg; und wieder 956, das Dorf Liebſtädt, im Amte Eckardsberg. — Papſt Johann XIII. beſtätigte, auf der Synode zu Ravenna, im Jahre 967 die Stiftung, als eine, dem Päpſtlichen Stuhl unmittelbar unterworfene, und worbey er zugleich ſehr dem Lobredner von der Äbtiſſin Mathilde, der Tochter Otto's I. machte. — Urk. *Kettneri* antiq. Quedlinb. pag. 39. —

Im Jahr 948 ertauſchte Kaiſer Otto I. hier von dem Kloſter Fulda das Dorf Uurmereslewa (Wormsleben) bey Eisleben. Desgleichen ſchenkte er in dieſem Jahr die, in Tetis Grafſchaft (im Mannsfeldiſchen) gelegene Kirche zu Wiederſtädt dem Kloſter zu Magdeburg. — — Dargegen vertauſchte er hier wieder im Jahr 952 an ſeinem Vaſallen (nachmaligen Herzog von Sachſen) Billing die Ortſchaften im Saalkreiſe; Oſunna (Oſendorf); Taratha (Trotha) mit dem darbey gelegenen Schloſſe Grodiſta (Groitzſch); Thebogera (Trebitz) und Breſtedi (Brachſtädt). Ingleichen Stembecki (Steinbach unter Bibra) und die Marg Scheidingen (Burg- und Kirch-Scheidingen an der Unſtrut) mit dem Walde, welcher ſich von da bis Stembecki erſtreckte und mit letzterm verbunden war. Ferner Rupina, d. i. Rupin in dem Mannsfeldiſchen Amte Gerbſtädt. — Woraus ſich ſonach erklärt, wie die alten Billingiſchen Herzoge von Sachſen, und nach ihnen die Marggrafen von Brandenburg, Askaniſchen Stammes, und die Fürſten von Anhalt, Beſitzungen im Oſterlande, worunter namentlich auch Burg-Scheidingen, hatten, als welche an Letztere dar-

auf gekommen waren, wie ſich Elika, die Tochter des letzten Sächſiſchen Herzogs Magnus, aus dem Billingiſchen Hauſe, mit Graf Otto, dem Erlauchten, von Askanien, dem Vater von Marggr. Albert, dem Bär, von Brandenburg, verehelichte und, als ihr Allodial-Erbe, dieſem ſolche Güter zubrachte. Dieſe Elika iſt es daher auch welche hier das alte Schloß Burgwerben (S. 16), an der Saale wieder erneuerte. — Noch vertauſche hier, im Jahr 961, Otto I. an dieſen Billing wieder, Aſundorf, (Aſendorf) bey Schraplau im Mannsfeldiſchen; und Liubisci, d. i. die Löbnitzer Marg bey Wettin. — — Billing ſtiftete darauf, hier zu Bivora (Bibra) ein Mönchskloſter*), welches er den Apoſteln Peter und Johannes, ingleichen den heiligen, Veit, Stefan und der Agatha widmete, und das Papſt Johann XII. im Jahr 963 beſtätigte, im Jahr 968 aber, nebſt dem Schloſſe Bibra von Otto I. dem Stifte Magdeburg zugeeignet wurde. Der Kirche, welche Billing der Marie mit den heiligen Juſtus und Clemens weihete, gehörte der Wald zu Uuhi (Wihe**); desgleichen die, im Amte Eckardsberga

---

*) In der Folge finden wir aber hier zu Bibra bey der Sct. Egidius-Kirche ein unter Magdeburg ſtehendes Collegiat-Stift von 6 Domherrn-Präbenten mit einem Decan und einem Propſt, den das Erzſtift Magdeburg conſtituirte. Unter dieſem Bibraiſchen Stifte ſtand wieder die Kirche zu Laucha. — Man vergl. Kreyſ. Beitr. Th. I., S. 319—354. —

**) Aus dieſem Walde, welcher 200 Acker betrug, erhält noch die Geiſtlichkeit zu Bibra ihre Holz-Deputate. Von den verpachteten Feldern dieſes ehemaligen Kloſters bekommt jährlich die Univerſität Wittenberg 553 Rthlr. 6 Gr.; und die zu Leipzig, von den darzu geweſenen Getraide-Zinſen, 100 Dresd. Schfl. Dieſes giebt noch der Beſitzer des Guts; denn als ſolches 1607

gelegenen, Dörfer, Wiscoscerod (Wiſcherode), Waldenrad (Wallenroda) und Kallwitze (Ködderitz), laut einer Urkunde von Kaiſer Heinrich V. unterm Jahr 1107, und durch welche dieſer ihr letzteres Dorf noch ſchenkte.

In einem Decret von der zweiten Synode zu Ravenna, unterm Jahr 968, wird geſagt, daß der Kaiſer Otto I. den Zehnten, welchen (S. 23) Kaiſer Karl der Eroberer, im Haſſegau, innerhalb der Saale, dem Willerbach und der Wipper, dem Kloſter Herſchfeld geſchenket, von dieſem zum Theil wieder an ſich gebracht und dem Stift Halberſtadt gegeben habe für die Diöceſan-Abtretungen die ſolches innerhalb der Elbe, der Saale, der Hora und der Boda an das Erzſtift Magdeburg gemachet.

Dem, von ihm zu Pölda geſtifteten, Kloſter, verehrte Kaiſer Otto I. hier, im Jahr 952 eine Hufe Landes und zwey Salzkothen zu Frankenhauſen im Schwarzburgiſchen *).

Unter ſeiner Regierung brannte die Kirche zu Dornburg ab, im Jahr 971. Sie enthielt ein berufenes Marienbild, zu dem eine große Wallfahrt war, und wird beſonders wegen ihrer enthaltenen Pracht gerühmt.

Auf den, in dem Oſterlande gelegenen, Kaiſerlichen Pfalzen ſich aufhaltend, finden wir Kaiſer Otto I. nach, von ihm daſelbſt gegebenen, Urkunden:

Albrecht v. Kroſeck von Kuhrf. Chriſtian II. geſchenkt erhielt, geſchahe ſolches mit Vorbehalt dieſer genannten Zinßen.

*) Die hieſigen Salzkothen exiſtirten ſchon zu Anfang des ſechſten Jahrhunderts. Denn als im Jahr 531, in der Zertheilung des Thüringiſchen Reichs, die Sachſen Nord-Thüringen erhielten (S. 2); behielten ſich hier die Franken die hieſiger Salzkothen vor, zu deren Behauptung ſie nun die Stadt Frankenhauſen mit der Obern-Burg anlegten.

zu Allſtädt, in den Jahren, 937; 945 u. 957: zu Wallhauſen, in den Jahren, 937; 952; 961; 965, wo er der, von ihm gegründeten, Moritz-Kirche zu Magdeburg allen den Zehnten donirte der ihm als Kaiſer von dem Honig gebührte in dem Gau Neletici in Bilungs Grafſchaft, in den Gauen Siuſeli, Plonim, Niciti, an beiden Seiten der Spree und in der Lauſitz, wie auch an beiden Seiten der Mulde. — Urk. *Leukfelds* Wallhauſ. Alterth. — Noch war er hier wieder im folgenden Jahr 966.

Öfterer hielt er ſich zu Quedlinburg und Memleben auch zu Merſeburg auf.

Zu Dornburg datirte er eine Urkunde unterm Jahr 965.

Nachdem Otto I. noch den 3. Merz 973 zu Quedlinburg Oſtern und einen Reichstag gehalten, darauf den Himmelsfahrtstag zu Merſeburg gefeyert, wollte er das Pfingſtfeſt zu Memleben begehen, wo er aber am 3ten May, als er der Frühmetten in der Kirche beywohnte, durch einen Schlagfluß zur Stelle, in der Kirche, ſein viel bewegtes Leben endete. Er wurde zu Magdeburg begraben. — Ihm folgte bis 983 ſein Sohn.

Kaiſer Otto II. *)

den er, als einen ſechsjährigen Knaben, bereits im Jahr 961, auf dem Reichstag zu Wurms, zum Römiſchen König und Nachfolger hatte anerkennen und krönen laſſen; und unter welches Namen auch ſchon, unter Leitung der verwittweten Königin Mathildis, der Gemahlin von Heinrich I, die Regierungsgeſchäfte in Deutſchland geführt worden waren, während ſich Otto I, von 961 bis

---

*) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 108 — 113. —

965 in Italien verweilet hatte. Denn ſo finden wir unter dieſes Otto II. Namen vier Urkunden, welche, unter dem Jahr 961, zu Wallhauſen ausgefertigt worden ſind. Die eine nemlich über eine Donation, welche dieſe ſeine genannte Großmutter mit ihrem Hof zu Quedlinburg und mehrern andern, dort genannten, Gütern, ſammt der Sct. Jacobs-Kirche, an das Kloſter zu Quedlinburg machte. Die andere iſt die Beſtätigungs-Urkunde über das, von Gero (S. 47) und deſſen Sohn Siegfried zugleich mit geſtiftete, Kloſter Gernroda. Die dritte iſt die Beſtätigungs-Urkunde über das, mit dieſem Gernrodiſchen verbundene und von Gero mit deſſen Sohn Siegfried zugleich mit geſtiftete, Sct. Cyriacus Nonnen-Kloſter Froſa. Desgleichen auch noch eine vierte Urkunde, nemlich die Beſtätigung über das, von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Bernhard gegründete Nonnen-Kloſter zu Hardmersleben. — Wie wir alle dieſe vier Urkunden in Leuckfelds Wallh. Alterth. finden. — Nachdem er ſelbſt Kaiſer geworden, treffen wir ihn urkundlich wieder zu Wallhauſen in den Jahren 980 und 981; gleichwie im letzterm Jahre auch zu Halle.

Auf der Pfalz zu Allſtädt war er bald nach dem Tode ſeines Vaters in dem Jahr 973; und nochmals im Herbſte dieſes nemlichen Jahres; worbey er einen Austauſch von Gütern beſtätigte, welche hier im Oſterlande *) ſein Vater Otto I. zu dem Kloſter Fulda und dem Erzbisthum Magdeburg gegeben hatte, die aber jetzt Erzbiſchof Adelbert mit dem Fuldaiſchen Abt Werinhard gegen einander auswechſelten, und wo unter denen, die Magdeburg an Fulda überwies, auch Salzungen genannt

*) In der Urk. (Leuckfelds Allſtädt: Alterth. heißt es: in provincia et comitatibus *Australis Thüringiae*.

wird; gleich wie unter denen, die Magdeburg dargegen von Fulda erhielt, Mannesveld (Mannsfeld) und Eleslewa (Eisleben) namentlich aufgeführet werden, wie es in der Urkunde heißt: — „nebſt andern Dörfern und Dorfantheilen, die von Slaviſchen Familien bewohnt ſind“ „mit den Leibeigenen beiderley Geſchlechts“ — — und zwar heißt es in dieſer Urkunde ausdrücklich: — „daß dieſer Austauſch, von Magdeburger Seite, gegangen ſey durch die Hände des Magdeburger Stiftvoigtes (Burggrafen) Richtag“ — Abermals war Kaiſer Otto II. in Allſtädt im Jahr 975. Im Jahr 976 hielt er hier einen großen Reichstag, auf dem ſich Herzog Boleslawl von Böhmen wieder unterwarf. Desgleichen war er hier noch in den Jahren 978 und 979. Denn unterm letzterm Jahr iſt hier die Urkunde datirt, durch welche er von dem Kloſter Herſchfeld auch noch den übrigen Reſt von Karl des Eroberers im Jahr 777 (S. 22) jenem Kloſter hier im Haſſegau und Frieſonefeld gemachter, Schenkung, und wovon bereits ſein Vater Otto I. (S. 59) einen Theil wieder zurück gebracht hatte, vollends gänzlich wieder zurück löſete. Nemlich die dort (S. 23) genannten drey Kirchen zu Allſtädt, Reichſtädt und Oſterhauſen, mit dem Zehnten zu Allſtädt, Gerbargaburg (Gerbſtädt); Niwanberg (D. Naumburg bey Sangerhauſen); Bureſtadt (Bornſtädt), alle drey im Mannsfeldiſchen. — Ingleichen zu Cornfurteburg (Querfurt); Wizinburg (Weißenburg bey Zſcheiplitz); Scidinburg (Burg-Scheidingen an der Saale); Muchunlewaburg. (Mücheln bey Naumburg) *); Botzhoburg, (Bottendorf im Querfurti-

*) Zu Mücheln gab es ehemals zwey Schlöſſer, von denen noch 2 alte Thürme übrig ſind, und es ſonach

ſchen); Wirbineburg, (Burgwerben, im Weißenfelſiſchen); Swemeburch (Schman, im Querfurtiſchen); Lindineburg (Luderſtädt, im Amte Freiburg; und welche gemachte Eintauſchungen er darauf dem Kloſter Memleben eignete. — — Dem Kloſter Herſchfeld gab er dargegen hier wieder: Moffendorf (Ockendorf, bey Merſeburg); und funfzig Morgen Landes in Siegfrieds Grafſchaft, in den Orten: Cloboco (Globikkau, im Amte Lauchſtädt); ingleichen, Panicondorf (Benkendorf); mit Salzingunmund (Salzmünda) und Mileſendorf (Müllerdorf); letztere drey im Mannsfeldiſchen.

Noch hielt ſich Kaiſer Otto II. zu Dornburg auf in den Jahren 973, 974, 979, und im Jahr 980 hielt er hier einen großen Reichstag.

Auch finden wir ihn urkundlich im Jahr 975 auf dem Hoflager zu Balgſtädt, im Amte Freiburg.

Wegen eines Kriegzuges nach Böhmen hielt er im Jahr 975 einen Fürſtentag zu Weimar.

Im Jahr 974 hatte er dem Kloſter Quedlinburg geſchenket: den Hof (curtem) Bareboi, (Barby) (S. 41) mit dem darbey gelegenen Dorfe Zigoni (Zeitz) und Nienburg (Walter-Nienburg). Die Urkunde darüber (**Kettneri antiq. Quedlinb. p. 22**) iſt gegeben zu Dullede. — Desgleichen ertauſchte er in dieſem Jahre gleichfalls von dem Abt Ludolf zu Korvey das Dorf Mimileben (Memleben) und ſchenkte ſolches dem daſigen Benedictiner-Mönchs-Kloſter, welches er ſelbſt, als ein unmittelbares Reichsſtift, zur Ehre der Jungfrau

---

eine eigene Dynaſtie geweſen iſt. Auch befand ſich hier ein Kloſter, desgleichen auch in den nahen Dörfern Sct. Ulrich und Sct. Jacob.

Maria, geſtiftet hatte. Denn ſagt er ausdrücklich in einer andern, zu Wallhauſen unterm Jahr 981 für dieſes Kloſter gegebenen) Urkunde *); — „welches von Uns und Unſerer Gemahlin Theophania mit beſonderer Devotion und Verwendung angefangen und erbauet worden iſt“ — a Nobis Nostraque contectali Theophania, speciali devotione et *Sumta inceptum* et constructum.

Noch hatte er ſich in dieſem Jahr 974 auf dem Kaiſerlichen Hof Dullede (Dorf im Sondershauſiſchen) aufgehalten, wie er ſolchen auch vorher, im Jahr 972, ſeiner Gemahlin Theophania zum Leibgeding angewieſen hatte.

Dem Kloſter Gandersheim gab er im Jahr 979 das Städtchen Ehrich, von welchem demſelben ſchon König Ludewig II, der Jüngere, im Jahr 877, einen Theil verliehen hatte. — Heidenreich Schwarzb. Geſch. S. 393. —

Wiederum hatte er ſich, im Jahr 982 hier auf der Burgwart Treburi (Trebau S. 41) aufgehalten.

Unter dieſes Kaiſers Regierung aber wurde, mit Bewilligung Papſt Benedict VIII, im Jahr 981, das Bisthum Merſeburg wieder aufgehoben, und dieſes zwar ſelbſt durch deſſen geweſenen Biſchof Giſelher, nachdem derſelbe Erzbiſchof von Magdeburg geworden war; als welcher den geweſenen Diöceſan-Sprengel deſſelben unter die Biſchöfe von Meiſſen, Zeitz und Halberſtadt zertheilte, und die, zu ſolchen donirt geweſenen, Güter deſſelben, theils zu der Benedictiner Abtey gab, die er jetzt hier errichtete, größtentheils aber zu Magdeburg zog. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 109—111. —

---

*) Thur. sacra pag. 747.

Bald nach Kaiſer Otto's II. Regierungs-Antritt war Marggraf Wigger (S. 49) zu Merſeburg verſtorben, und ſeine Güter im Haſſegau, gleichwie ſein, im Nördlichen Oſterlande verwaltetes, Marggrafthum waren an Günther I, den ältern, zu Zeitz (S. 49) gefallen, daß dieſer ſonach nun wieder das ganze Marggrafthum Oſterland verwaltete. Doch beſtand dieſes nur bis zu deſſen Tod. Denn als nach dieſen, mit deſſen beiden Söhnen, Günther II. und Riddag ſich das alte Grafenhaus Merſeburg in die beiden Linien Merſeburg und Skeuditz theilte, ſo wurde nicht nur die Grafſchaft Merſeburg unter dieſe beiden Brüder, ſondern auch die Verwaltung des Marggrafthum Oſterland ebenfalls wieder vertheilt, daß nemlich Günther II, der Jüngere, der Gründer der Linie Merſeburg-Merſeburg, der nunmehr ſeinen Sitz auf der alten Pleißenburg zu Leipzig nahm, die Verwaltung von der Südlichen Marg Oſterland, — und die Nördliche Marg Oſterland dargegen Riddag, der Stifter der Linie Merſeburg-Skeuditz, zu ſeiner Verwaltung erhielten. — Noch zwey andere Brüder, Günzelin und Bruno waren mit Alledial-Gütern abgefunden worden. — Darbey glückte es Riddag auch noch zugleich die Verwaltung der Marg Meiſſen zu erhalten; nachdem der dortige Marggraf Wigbert (S. 48) geſtorben, und da jetzt wohl, Böhmens wegen, es Kaiſer Otto II. abermals für gut finden mogte, auf ſolche Weiſe die Stärke jenes Marggrafthums, als eine Schutzwehr gegen Böhmen, wieder zu vermehren.

Darauf, als nach Günthers II. Tod, im Jahr 983 deſſen Allodial-Verlaſſenſchaft abermals unter ſeine nachgelaſſenen drey Söhne getheilt wurde, und ſo in der Linie Merſeburg-Merſeburg wieder die drey Spezial-

Häuſer, Eilenburg mit Bion, Leipzig mit Eſiko II, *) und Merſeburg mit Eckard I. entſtanden, fiel nun wieder die Verwaltung der Südlichen Marg Oſterland an Bion zu Eilenburg, der ſich gewöhnlich nur Graf von Eilenburg, nach dieſem ſeinem Allodial-Gut und Sitze nannte. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 108; 109 u. 115.

Da bey Kaiſer Otto's II. Tod, im Jahr 983, deſſen Sohn und Nachfolger

Kaiſer Otto III. **)

nur noch ein unmündiger Knabe war, und ſein väterlicher Oncle, Herzog Heinrich von Bayern, um die Regierung ſelbſt an ſich reißen zu können, die Vormundſchaft über den jungen Regenten, welche die Reichsſtände den beiden Erzbiſchöfen von Mainz und Köln übertragen hatten, mit Gewalt ertrotzen wollte, und ſich daher mit den Böhmen und Pohlen verbunden hatte; ſo tritt nun wieder eine neue Verheerungsepoche für das geſammte Oſterland ein, und worbey beſonders auch das eigentliche Marggrafthum Oſterland theils mit erliegen mußte, theils während ſolcher auch verſchiedene Änderungen in ſeiner Verwaltung wieder zu erfahren hatte.

Sogleich noch in dem Jahr 983 wurde Marggraf Riddag zu Meiſſen von den Böhmen überfallen, und die Stadt Meiſſen von dieſen ſelbſt auch durch Liſt und mit Beihülfe der Slaven genommen. Alles mit Feuer und Schwerd verwüſtend, drangen nun die vereinten Böhmen und Pohlen bis an die Saale vor, zerſtöhrten

---

*) Eſiko I., Graf von Merſeburg nemlich, hatte ſchon im J. 936 florirt. L. Geſch. des Pleisnerl. S. 87.

**) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 116—119.

Kalbe, und verheerten die Gegenden um Merſeburg und Zeitz, und worbey ſie hier auch namentlich das Städtchen Stößen zerſtöhrten, — Urkundlich finden wir dieſen Ort zuerſt unterm Jahr 1,080. — bis ſie in dem folgenden Jahr 984 von den vereinten Truppen, welche Marggraf Riddag mit dem Süd-Oſterländiſchen Marggraf Bion, der Erzbiſchof Giſelher zu Magdeburg und der Biſchof von Zeitz zuſammengebracht, wohl wieder zurückgejagt wurden; doch aber ſich für jetzt noch fort in Meiſſen behaupteten; wie denn auch Bion gegen ſie geblieben war.

Da Bion nur eine Tochter Jutta nachließ, welche an Dedo, Graf zu Wettin und Burggraf von Zorbigk verheyrathet war; ſo kam nunmehr ſeine Allodial-Beſitzung Eilenburg an dieſen und alſo an das Wettiniſche Haus. — Die Verwaltung der Süd-Oſterländiſchen Marg dargegen gelangte jetzt an deſſen Bruder Eſiko II. (S. 66) von Leipzig.

Gleich dem Südlichen, erfuhr bald aber auch das Nördliche Oſterland eine Veränderung in ſeiner Verwaltung; indem nach Marggraf Riddags Tod 986, vielleicht aus Misvergnügen über ſeine unglückliche Vertheidigung dieſer Öſtlichen Marggen, oder auch weil man ihn, unter den jetzigen Umſtänden, für dieſen Poſten nicht gewachſen hielt, nicht deſſen nachgelaſſener Sohn Karl *), ſondern ſtatt deſſen Riddags Bruders-Sohn, Eckard I. (66) zu Merſeburg, Merſeburger Linie, zum Marggraf von Meiſſen und dem Nördlichen Oſterlande ernannt wurde.

---

*) Er ſtarb 1014 erblos auf ſeinen Allodial-Beſitzungen im Mannsfeldiſchen.

Früher noch, hatte Riddag mit ſeiner Schweſter Alwig, die auch deſſen erſte Äbtiſſin wurde, aus ſeinem Allodialvermögen das Benedictiner-Nonnen-Kloſter Gerbſtädt im Mannsfeldiſchen geſtiftet, und, ſo wie die alten Grafen von Mannsfeld ebenfalls (S. 9 u. 18) von den Grafen von Merſeburg abgeſtammet waren, ſolches als eine geweſene Familienſtiftung für das Gräflich Merſeburg-Mannsfeldiſche Haus gemacht. Daher er auch den jedesmaligen Senior deſſelben die Voigtey über ſolches beſtimmt hatte; gleichwie er dieſe Stiftung auch zugleich mit dem, ihm nächſt verwandten, Ahn des Gräflich Wettiniſchen Hauſes, Graf Theodor I. und deſſen Sohn Dedo I. machte; wie dieſe beide, als Theilnehmer an dieſer Stiftung auch ausdrücklich in der Geſchichte dieſes Kloſters*) genannt werden; auch nachher wir finden, daß ſowohl Thymo von Wettin, wie auch nach ihm wieder deſſen Sohn Marggraf Konrad, als Senioren der Familie, die Voigtey dieſes Kloſters verwaltet haben; gleichwie auch am angef. O. ausdrücklich geſagt wird: daß nach Graf Karls, Riddags nachgelaſſenen Sohnes, erbloſen Abſterben, dieſe Riddagſchen Beſitzungen an der Saale und im Mannsfeldiſchen mit Gerbſtädt an das Wettiniſche Haus, als in das ihm nächſt verwandt geweſene, gekommen wären. Vergleichen wir hiermit nun unſere, in der Geſch. d. Pleisnerl. v. S. 125—129 aufgeſtellte, Abſtammung des Wettiniſchen Hauſes, als eines Zweiges aus dem alten Gräflich Merſeburgiſchen, und zwar von der Merſeburg-Mannsfeldiſchen Linie deſſelben, ſo findet dieſe hiermit eine nochmalige hiſtoriſch-diplomatiſche Beſtätigung ihrer; und das Haus Wettin

---

*) *Ottonis* Thuringia sacra pag. 1 — 9. Vergleiche L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 126.

erweißt ſich ſonach diplomatiſch als ein Zweig von dem alten Merſeburg-Mannsfeldiſchen Grafenhauſe: ſey es nun, daß es ſich, wie wird dort (angef. O.) angegeben, von Burchard d. jün. (Buſſo, Buco oder Buzo), dem Sohne des Merſeburgiſchem Grafen und Herzogs Burchard d. ält. ableite, oder auch daß ſich dieſe Branche die Buziſche genannt habe von dem Schloſſe Budizko, deſſen in einer Urkunde*) von Kaiſer Otto **II.** unterm Jahr 978, alſo gedacht wird: — „daß ſolches dieſen Namen im Slaviſchen geführet, im Deutſchen aber Grimmerleben geheißen habe“ — und welches Schloß dieſe Branche als ihren Stammſitz beſeſſen, und das vielleicht auch wohl von jenem Burchard d. jün. (Buzo), als ſolcher, möge angelegt und im Slaviſchen daher benennt worden ſeyn, als das Schloß des Buzo oder des jüngern Burchard. Denn daß Riddag auch anſehnliche Güter im Saalkreiſe und Mannsfeldiſchen beſeſſen, und alſo auch als ein Graf in jenen Diſtrikten gegolten habe, giebt widerſpruchlos nicht nur dieſe Gerbſtädtiſche Kloſterſtiftung; ſondern auch dort die Riddagsburg (Ritzkeburg) oberhalb Mannsfeld, ohnweit Gorenz, und das, daſelbſt im Amte Rammelburg gelegene, Riddagsrode (Ritzkerode), als welche beide er gebauet. Auch fielen hierauf, nach Graf Karls, des Sohnes von Riddag, erbloſen Abſterben, ſeine Beſitzungen, beſonders im Mannsfeldiſchen mit Gerbſtädt, der nächſten Verwandtſchaft dieſer Häuſer wegen, an Graf Theodor **II.** von Wettin, und wurden, nach deſſen Tod, an deſſen dritten Sohn, der, wie der zweite, ebenfalls Friedrich hieß, vererbet. Als dieſer aber den Geiſtlichen Stand wählte, und Biſchof zu Münſter wurde, ſchenkte er auch jene Güter mit Gerb-

---

*) Leuckfelds Allſtädt. Alterthümer.

ſtädt an das Stift Münſter, welches ſolche darauf an das Erzbisthum Magdeburg vertauſchte; und ſo finden wir darauf wie ſolche, nebſt der Voigtey über das Kloſter Gerbſtädt, die Grafen von Mannsfeld als Magdeburgiſche Lehne beſeſſen haben. — *Eccard. Orig. Sax. pag. 58 sq.*

Reichstage hielt Kaiſer Otto **III.** zu Quedlinburg in den Jahren 985; 987 und 991. Auch bewieß er ſich beſonders freygebig gegen das hieſige Stift. Im Jahr 985 überließ er demſelben die Pfalz Wallhauſen, welche damals, als in Willhelms (von Weimar) Grafſchaft gelegen, angegeben wird. — (Urk. *Kettneri* antiq. Quedl. p. 25 u. 27) — Im Jahr 993 beſchenkte er daſſelbe, unter der Bedingung daß daſelbſt, zur Ehre des Apoſtel Andreas, ein Benedictiner-Nonnenkloſter errichtet werden ſolle, mit dem, ohnweit Gerbſtädt im Mannsfeldiſchen, in Graf Karls, des Sohnes von Riddag, Grafſchaft gelegenen, Kaiſerlichen Hof Walbiski (Walbeck)*). — Urk. *Kettn.* angef. S. 31 — Wieder im Jahr 994 ertheilte er dem Stifte Markt, Münz und Zoll-Gerechtigkeit in gleicher Art wie Köln, Mainz und Magdeburg dieſe Berechtigungen hatten; worbey er zugleich verordnete, daß der Handel des Stiftes von der Saale bis an die Ocker; von der der Unſtrut und Helm bis an die Bode; von Aſchersleben bis Hornburg frey ſeyn; und in-

---

*) Als Kaiſerliche Pfalz finden wir Walbeck unterm Jahr 964. Aber ſchon 1010 brannte das Kloſter Walbeck mit allen ſeinen vier Kirchen wieder nieder. Der Chroniſt und Biſchof Thietmar von Merſeb. war hier vorher Propſt geweſen, wie auch ſein Bruder Willigis. Auch ſtarb hier Thietmars Vater Siegfried, als Graf v. Walbeck; als welche Würde ſchon Luther, der Urgroßvater von Thietmar bekleidet hatte.

nerhalb dieſem Diſtrikt alle Gerichtsbarkeit nur dem Stifte gehören ſolle. — Urk. Kettner angef. O. S. 31. Abermals im Jahr 995 beſchenkte er ſehr reichlich das daſige Marienkloſter auf dem Münzenberge. Nachdem den 6ten Fbr. 995*) die Abtiſſin Mathilda **II.** die Tochter von Otto **I.** geſtorben, und ihr Adelheide, die Schweſter von Otto **III.** gefolget, verliehe er dem Stifte wieder in den Jahre 999 die Reichsvoigtey Gera, und wodurch alſo die daſigen Voigte Reichs-After-lehnabhängig von Quedlinburg wurden **). Nochmals beſtätigte er auch in den Jahren 987 u. 999 dem Stifte die, von ſeinem Vater demſelben gemachte (S. 64) Schenkung mit Barbi. — (Urk. gegeben zu Alſtädt **Kettn. Antiq. Quedl. pag. 29 u. 38.**)

Von dem Kloſter Memleben ertauſchte im Jahr 991 die Kaiſerin Adelheide auf Lebzeiten deſſen Zehnten zu Sangerhauſen. Kaiſer Otto **III.** ſelbſt aber ſchenkte dem Kloſter Memleben die Stadt Uuihi (Wihe) im Jahr 998, gelegen in der Provinz Uuigsezi, mit den darzu gehörigen Dörfern, und den Salinen zu Frankenhauſen.

Auf der Pfalz zu Allſtädt treffen wir Kaiſer Otto **III.** in den Jahren 985; 987 und 994.

Dem Erzbisthum Magdeburg gab er im Jahr 1000 den, in Eckards Grafſchaft gelegenen, Ort Driburi (Trebra) ***) und die Burgwart Ride.

Im Jahr 987 hielt er zu Merſeburg Muſterung über einen Heereszug nach Böhmen.

---

*) Zu Folge der Urk. bey Kettner angef. O. S. 36.

**) M. ſehe L. Voigtl. Geſch. S. 219—223; 217; 330; 439; 466 u. 484.

***) Iſt Nieder-Trebra bey Dornburg. Im Jahr 1004 ſtarb hier Erzbiſchof Giſelher.

Während ſeiner Abweſenheit in Italien, hielt, als Reichsverweſerin ſeine Tante Mathilde, die Tochter von Otto I, Äbtiſſin zu Quedlinburg, im J. 994 *) eine Reichsverſammlung zu Dornburg, die darauf nach Magdeburg verlegt wurde. Während dem raubte Werner die ſchöne Luidgarda, die unter ihrer Aufſicht zu Quedlinburg ſich befand **).

Noch wurde zu Quedlinburg im Jahr 1001 eine Synode gehalten.

Dem, auf Riddag (67) im Jahr 986 gefolgten, Marggraf von Meiſſen und den Nördlichen Oſterland, Eckard I. war es geglückt das Marggrafthum Meiſſen mit der Stadt nebſt der Nieder-Lauſitz von den Böhmen wieder zu erobern, und darbey zugleich die Milzener, oder das, jenſeits der Elbe gelegene, Meiſſen zu unterwerfen. Dieſer Eckard I., welcher ſich gegen das Jahr 998 das Schloß Eckardsberg zu ſeinem Sitz erbauete, und zu gleicher Zeit das alte Buoteſted (Buttſtädt) aufnahm und zur Stadt erhob, legte auch den erſten Grund zu der nachherigen Domkirche zu Naumburg, wie er denn gleichfalls das hieſige, bey der Stadt gelegene, Sct. Georgen-Kloſter für Benedictiner Mönche gründete. — Allein welche Verdienſte durch dieſes alles ſich auch nur immer dieſer Eckard I. erworben, verlöſchte er deren rühmliches Gedenken doch ſelbſt auch wieder, daß er es auch ſelbſt wiederum war, der jene Kriegsverheerungen abermals erneuerte, als er nach Otto's III. frühen, ſchon im Jahr 1002 erfolgten, Tod gegen

Kaiſer **Heinrich II.** den Heiligen ***),

*) Zufolge * vorher S. 71. —

**) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 120.

***) Als erläuternden Kommentar über Heinr. II. Geſch. ſ. man L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 119 — 137. —

den Groſſohn von jenem Baieriſchen Herzog Heinrich dem Zänker, der als Erbe von Otto **III.** jetzt in der Regierung als Kaiſer folgte, ſich ſelbſt des Thrones zu bemächtigen trachtete, deswegen ſich mit dem Herzog von Pohlen Boleslawl **II**, Chrobri, d. i. dem Kühnen, dem Sohn von Miesko **I**, verband und öffentlich als Empörer gegen das Reich ſich erhob. Doch ſein ſträfliches Unternehmen ſcheiderte ſogleich bey ſeinem Auftreten an dem tapfern Widerſtand mit welchem ſein beſſer geſinnter Bruder, der Süd-Oſterländiſche Marggraf Eſiko **II.** zu Leipzig hier die Kaiſerlichen Pfalzen Merſeburg, Allſtädt und Dornburg gegen ihn vertheidigte; und noch in dieſem Jahr, ſchon den 30ten Aprill, büßete er ſelbſt auch für die, dadurch auf ſich geladene, Verſchuldung mit ſeinem Leben, das er in einem, auf dem Kaiſerlichen Hof zu Pölde, in Nieder Sachſen, von dem Nordheimiſchen Graf Siegfried erlittenen, nächtlichen Überfall verlohr. Seine Leiche wurde in der Kirche des, von ihm geſtifteten, Benedictiner Sct. Georgenkloſters bey Naumburg beygeſetzt *). — — Ob nun aber gleich auf einem, 1003 zu Merſeburg gehaltenen, großen und glänzenden Reichstag Heinrich **II.** allgemein von allen Deutſchen Magnaten einmüthig als Kaiſer anerkannt wurde; dauerte dennoch der, von Eckard **I.** angeſtiftete, Krieg mit Pohlen nicht nur fort, ſondern es wurde ſolcher auch für die ſämmtlichen drey Öſtlichen Marggen noch um deſto drük-

*) Nach andern Angaben, wurde zuerſt ſein Leichnam beygeſetzt in ſeiner Stadt Geni, dem heutigen Dorfe Großgena an der Unſtrut, als in deſſen, an der Nordſeite gelegenen, Gärten man noch die ehemaligen Stadtgraben gewehret. — Auch ſollen die Mörder dem Leichnam das Haupt abgeſchnitten und mit ſich genommen haben. **Annalista Saxo ad an. 1002.**

kender, als durch eine Privat-Fehde, welche nunmehr die Oberbefehlshaber ſolcher ſelbſt mit einander führten, dieſe ſelbſt es noch waren, welche dieſe Gegenden mit Raub und Brand verheerten. — Auf gleiche Art nemlich wie ſich Marggraf Eckard I. als ſträflicher Empörer gegen das Reich, in Verbindung mit dem genannten Herzog von Pohlen, hatte erhoben gehabt, ſtand nach deſſen Tod ſogleich auch wieder gegen daſſelbe und deſſen nachgelaſſene beide Söhne Herrmann und Eckard II, deren väterlicher Oncle, Graf Gunzelin von Merſeburg-Skeudiz, der Bruder von Eckard I. auf, um ſich, — ſo weit war ſchon unter der ſchlechten Regierung der beiden letzteren Ottonen das uſurpirte Anſehen dieſer Groß-Würdeträger des Reichs geſtiegen! — die Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes mit der Marg Meiſſen mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen. Wirklich riß er auch ſogleich die von dem Nördlichen Oſterlande an ſich, und nur mit Noth konnte ſich Herrmann, Eckards I. älteſter Sohn, in der von der Marg Meiſſen behaupten, da Gunzelin jetzt ebenfalls im Verbunde ſtand, mit dem genannten Pohlniſchen Herzog Boleslaw II, Chrobri, als welcher Letzterer auf nichts geringeres ausgieng, als ſich der Deutſchen Oberherrlichkeit wieder zu entziehen, und zugleich dem Deutſchen Reiche auch die Nieder-Lauſitz mit dem jenſeits der Elbe gelegenen Meiſſen wieder zu entreiſſen. Da beide dieſe Verbündete nun auch zugleich, zu mehrerer Verſtärkung ihrer, die in dieſen Diſtricten wohnenden Slaven aufgewiegelt, und die Pohlen auch ſogleich, noch im Jahr 1002 ſich der Nieder-Lauſitz bemächtiget, auch einen verheerenden Streifzug durch das Pleisnerland bis an die Elſter gemacht und Zeitz eingeäſchert, und in dem darauf gefolgten Jahr 1003 die, diſſeits der Elbe gelegene, Marg Meiſſen verwüſtet, ſelbſt auch die Stadt

Meiſſen weggenommen hatten: — So ſahe ſich Kaiſer Heinrich II. demnach wirklich auch genöthiget, um ihn dadurch nur von dieſer ſo gefährlichen Pohlniſchen Verbindung wieder abzuziehen, Gunzelin nicht nur jetzt die, ſo ſträflich uſurpirte, Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes als eine legitime zu beſtätigen, ſondern ihm auch noch darzu die des Südlichen Oſterlandes zu verleihen, nachdem der, ſolche bisher verwaltete, Graf Eſiko II. (S. 67) im Jahr 1005 zu Leipzig erblos verſtorben war, ſo daß ſonach das geſammte Oſterland wiederum, von Meiſſen getrennt, und als eine, urſprünglich eigene und für ſich beſtehende, Marg, unter ſeinem beſondern Marggrafen wieder hergeſtellet war; wie er denn auch zugleich deſſen Bruder Bruno mit dem Burggrafthum Meiſſen belehnte.

Doch, da zugleich jetzt, um dieſen gefährlichen Menſchen nicht all zu mächtig werden zu laſſen, Kaiſer Heinrich II, die Pfalzgrafſchaft Sachſen von dieſer Verwaltung des Oſterlandes, wie ſie ſolches bisher geweſen, getrennt hatte: — So genügte dieſes alles Gunzelins Stolz und Habgier noch nicht, ſondern er trachtete noch immer ſeinem Neffen Herrmann die Verwaltung der Marg Meiſſen zu entreiſſen. Aufs neue verband er ſich daher wieder, gegen das Jahr 1010, zu dieſes Zweckes Erreichung mit dem fürchterlichen Bolislawl II. von Pohlen, gegen jenen ſeinen Neffen, ja auch ſelbſt gegen den Kaiſer. Wie er nun darmit den Anfang machte, daß er Strehla in Meiſſen belagerte, und darauf, als ihm dieſes mißglückte, ſogar die Kaiſerliche Domaine Rochlitz niederbrannte; hatte er hiermit aber auch das Maas ſeiner Sünden vollgemacht um der, ſolche rächenden, Nemeſis zu erliegen. *).

*) Auf dieſe Weiſe ſind alſo in unſerer Geſch. d. Pleiſ-

Kaiſer Heinrich II. ließ über ihn im Jahr 1010, zu Merſeburg ein Fürſtengericht halten, von welchem Gunzelin nebſt ſeinem Bruder Bruno (S. 75) als öffentliche Ruheſtöhrer, geächtet und beide ihrer Würden und Güter beraubet wurden. Erſterer wurde über dieſes noch mit lebenslänglicher Gefangenſchaft beſtraft, und Letzterer aus dem Lande gejaget. —

Dargegen erhielt nun mehr die geſammte, von Gunzelin bisher verwaltete, Marg des Oſterlandes, Graf Friedrich aus dem Hauſe Wettin, jedoch jetzt nur in Eigenſchaft eines Kaiſerlichen Provinzialen, indem er blos Graf im Oſterlande (Comes Orientalium) genannt wird. Es wohnte dieſer wieder auf ſeinem Allodial-Gute, dem Schloſſe Eilenburg, und nannte ſich daher auch nur Graf von Eilenburg (S. 67 u. 68).

Wie hier im Norden des Oſterlandes durch Marggraf Eckard I. bey Kaiſer Heinrichs II. Thronbeſteigung, die innere Ruhe des Reiches geſtöhret worden, geſchah dieſes zu gleicher Zeit auch noch im Süden deſſelben von einem zweiten Kronpretendenten, dem Rheiniſchen Pfalzgraf Ehrenfried, gewöhnlich auch nur Ezo oder

---

nerl. S. 122 u. 123 zu berichtigen; wie auch, daß Regelindis, die Gemahlin von dem Meiſniſchen Marggraf Herrmann eine Tochter von dem Böhmiſchen Herzog Bolislawl II. geweſen ſeyn ſoll; da ſie ſolches doch von dem Pohlniſchen Herzog dieſes Namens war, als mit welcher er ſich nach dieſen Vorgängen verehelichet hatte. — Welches alles aber beiden Rezenſenten jenes meines Buches in Nr. 86 vom Jahr 1831 der Jenaiſchen Literatur Zeitung, und in Nr. 12 der Beilage von 1831 zu den Brockhauſiſchen Blättern für Litter. Unterhaltung, unbekannte Dinge geweſen ſind.

Ezilo genannt. Dieſer, welcher ſich 991 mit Mathilda, einer Schweſter von Kaiſer Otto **III.** vermählet, und damals die Pflege Koburg zur Mitgabe erhalten, hatte ſich nach jenes, ſeines Schwagers, Tod alle Hofnung zu deſſen Nachfolge in der Regierung gemacht, als Heinrich **II.** ihm zuvorkam, ſich mit Gewalt der Reichs-Kleinodien bemächtigte und durch Liſt ſich auf den Thron ſchwang. Ehrenfried, in Verbindung mit den Lothringern, weigerte ſich nun dargegen ihn für rechtmäßiges Oberhaupt im Reiche zu erkennen, und ſo dauerte dieſer Zwieſpalt zehn Jahre hindurch, bis es endlich Heinrich **II.** gelang ihn für ſich zu gewinnen, daß er ihm 1011 mit einem Theil von der Krons-Domaine Saalfeld und vielen, hier im Orlgau gelegenen, Reichsgütern beſchenkte. Wie denn auch dieſer Ehrenfried hierher, nach dem Tod ſeiner Gemahlin, ſich zurückzog und, 1025 im 80ten Jahre ſeines Alters, ſein Leben zu Saalfeld beſchloß.

In gleicher Abſicht wie Kaiſer Heinrich **II.** die gemeinſchaftliche Verwaltung der beiden Marggrafthümer Meiſſen und Oſterland wiederum getrennt hatte, ſonderte er nun auch von Letzterer das, mit ihr zugleich auch bisher (S. 55) verbunden geweſene, Pfalzgrafen-Amt in Sachſen wiederum ab; und wir finden nun wie dieſe Würde eigents, bis zum Jahr 1040, zur Zeit Kaiſer Heinrichs **III.** hin, nach Kaiſerlicher Willkühr von Männern aus den noch beſtehenden übrigen Branchen (S. 8; 10; u. 18) der Grafen von Merſeburg verwaltet wird. So finden wir jetzt, ſchon unterm Jahr 1003, einen Burchard, welcher in einer, zu Allſtädt von Heinrich **II.** gegebenen, Halberſtädtiſchen Urkunde, als Pfalzgraf erwähnt wird; desgleichen auch wieder in zwey andern Urkunden unter den Jahren 1015 und 1017. Auch finden wir nach dieſen Burchard, einen Siegfried, ebenfalls

einen Grafen von Merſeburg, als Pfalzgraf benannt in einem Diplom von Kaiſer Konrad II., unterm Jahr 1029; und mit welchem Siegfried, der im Jahr 1038 ſtarb, die Grafen von Merſeburg gänzlich verloſchen zu ſeyn ſcheinen. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 135 u. 136. —

Auf einem Reichstag, welcher zu Dornburg angefangen, dann aber nach Quedlinburg verlegt worden war, ſtellte, im Jahr 1004, Kaiſer Heinrich II. auch das Bisthum Merſeburg (S. 63) wieder her und dotirte ſolches abermals aufs neue, wie wir ſolches ſchon in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. von S. 129 bis 134 dort weitläuffiger erwähnet haben; und worzu wir hier nur noch anmerken; daß er darbey zugleich für das Bisthum Merſeburg von dem zu Zeitz wieder zurücklöſete die Burgwart Treben nebſt Tuchamuzi (Taucha), beide im Weißenfelſiſchen gelegen, indem er dafür dem Bisthum die drey Dörfer Crozana (Kroſſen) verliehe. Doch blieb Merſeburg ſelbſt auch jetzt immer fortgeſetzt noch, wie wir oben S. 49 geſehen, eine Reichs- oder Kaiſerliche Stadt.

Bald bey dem Antritt ſeiner Regierung, noch im Jahr 1002, beſtätigte er wohl dem Kloſter Memleben, als einem unmittelbaren Reichsſtifte, alle ſeine Privilegien, im Jahr 1015 darauf aber unterwarf er daſſelbe, in Rückſicht ſeiner Dürftigkeit, dem Kloſter Herſchfeld, dem er zugleich auch alle deſſen Beſitzungen incorporirte. Thietmar merket darbey an daß der Abt Reinold abgeſetzt und die, damals ſich darin befundenen, Mönche zerſtreuet worden wären. Worbey denn alſo auch, nebſt den Kirchen zu Allſtädt, Reichſtädt und Oſterhauſen, der Zehnten, — welchen ſchon (S. 23) Kaiſer Karl der Große dem Kloſter Herſchfeld 777 verliehen, den dar-

auf aber 968 Kaiſer Otto I. (S. 59) zum Theil wieder an ſich gebracht und dem Bisthum Halberſtadt zugewendet, und endlich Otto II. gänzlich (S. 63) wieder zurückgelöſet und 979 dem Kloſter Memleben geeignet hatte, — jetzt an das Kloſter Herſchfeld abermals zurückkam. Daher, als ſpäterhin ſich ſolches alles der Halberſtädtiſche Biſchof Reginhard bemächtiget hatte, wurde er durch einen Reichstagsbeſchluß, unter Kaiſer Heinrich V., nochmals dem Kloſter reſtituirt, und von dieſem darauf zu Merſeburg 1112 wiederum beſtätiget; desgleichen auch noch weiterhin 1133 von dem Mainziſchen Erzbiſchof und Päpſtlichen Legaten Adalbert, Namens Papſt Innocenz II.; und nochmals 1134 durch Kaiſer Lothar; wie auch 1135 von Papſt Innocenz II. ſelbſt. — — Als Kloſter-Voigte von Memleben finden wir die Grafen von Bug, welche an der Unſtrut begütert waren, und wahrſcheinlich ihren Sitz zu Bug, ohnweit Bibra, hatten; als von welchen, mit Einſtimmung des Abtes zu Herſchfeld, Otto, Graf von Bug, mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Eliſabet, im J. 1244 dieſe ſeine Voigteylichen Rechte dem Kloſter Memleben ſelbſt überließ; laut zweyer Urkunden darüber in Schamelius Geſch. des Kl. Meml. — — Von dieſen Grafen v. Bug finden wir ſonſt noch, Heinrich, 1183 als Präſident des Gerichtſtuhls zu Guernſtädt; Hugold, 1203; Herrmann 1302; ingleichen die Brüder Otto d. ält. und jün. mit Gumpert 1333. Chriſtian, Gr. v. Bug, war zur Zeit Kaiſer Friedrichs I. Erzbiſchof zu Mainz von 1164—1180. Sie haben ſich übrigens aber in der Geſchichte nicht weiter merkwürdig gemacht. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 24; u. 253. —

Dem Bisthum Bamberg gab Heinrich II. hier Burg-Scheidingen, welches daher auch bis auf die neueſten

Zeiten ein Bambergiſches Lehn war. Die Biſchöfe von Bamberg hielten hier ehemals ihre Voigte; und wir finden noch, in Schamelius Geſch. des Moritz-Kloſter bey Naumburg, eine Urkunde von 1307 welche anhebt: — „Ich Herrmann v. Oberndorf, Voigt des Herrn Biſchof von Bamberg zu Scheidingen*)“. —

Unter ſeiner Regierung wurde, im Jahr 1015, von dem Kloſter Fulda Rudolfesdorf (Rudolſtadt) an das Reich wieder zurück getauſchet.

Auſſer dem, von ihm bereits angeführten, von ihm hier im Oſterlande gehaltenen Reichstagen, 1003 und 1010 zu Merſeburg; ingleichen 1004 zu Dornburg und Quedlinburg, wie auch an letzterm Orte wieder 1014, hielt er dergleichen auch noch zu Allſtädt in den Jahren 1014 und 1021; und ſonſt hielt er ſich noch auf der hieſigen Pfalz auf, im Jahr 1003; wieder 1004; abermals 1010; ferner 1013; ingleichen 1017; noch 1023; und den Palm-Sonntag 1024.

Auf der Pfalz zu Wallhauſen war er in den Jahren 1004; 1005 und 1013.

Im Jahr 1015 feyerte er den Palm-Sonntag und

---

*) Doch konnte dieſe Schenkung (nach S. 58) nur die Lehrherrlichkeit und einige darmit verbundene Recht betreffen, die Bamberg durch ſeinen, hier gehaltenen, Voigt ansüben ließ. Denn Scheidingen blieb eine Anhältiſche Beſitzung, bis ſolche, wie wir weiter unten finden werden, als ein Bambergiſches Afterlehn von Anhalt an die von Querfurt, und als ein ſolches darauf wieder 1496 an Meiſſen kam. Denn, noch 1638 belehnte Fürſt Auguſt von Anhalt mit dieſem Scheidingen Julius von Hoymb, und vor dieſem, hatten ſolches als ein Anhaltiſches Lehn die von Wyhe beſeſſen. — Sagittars antiq. regni Thur. p. 275. —

das Oſterfeſt zu Walbeck; und wiederum war er hier in den Jahren 1019 und 1020.

Zu Quedlinburg feyerte er das Oſterfeſt 1003. — Zu Lichtmeß 1016 war er zu Merſeburg; darauf in dieſem Jahr zu Quedlinburg bey der Einweihung des Münſters auf dem Berge*); und wieder im Jahr 1020 bey der Einweihung des neuen Münſters, und des, der Maria gewidmeten, Benectiner Nonnen-Kloſters Sion, auf dem Berge dem Schloſſe gegenüber, welches ſchon die Äbtiſſin Mathilda **II.** mit Kaiſer Otto **III.** im Jahr 986 zu bauen angefangen hatten. Es waren aber dieſes neue Münſter und Kloſter nebſt ſeiner Äbtiſſin völlig von dem ältern Stifte abhängig.

Wie nun aber die Marggrafen urſprüuglich (S. 46, 47) nur die militairiſchen Oberbefehlshaber und die Oberrichter über die übrigen, innerhalb ihrer Marg ſonſt noch beſtellten, Grafen und etablirten Dynaſten waren; Letztere doch aber (S. 50) nur als Untergeordnete (subordinati), nicht aber auch als ihnen Untergebene (Subditi) erſcheinen, ſondern dargegen gleichfalls als ihnen ebenbürtige und, gleich ihnen ebenfalls als vom Kaiſer und Reich Beſtellte und Belehnte innerhalb ihren Bezirken gefunden werden; ſo haben wir demnach auch dieſe noch beſonders zu berückſichtigen.

*) Welcher nemlich jetzt von neuem war gebauet worden, nachdem er unter der Aebtiſſin Beatrix, während Heinrich **II.** hier Reichstag hielt, im J. 1014 abgebrannt war. Zu ſeiner Wiedererbauung hatte der Kaiſer 2000 Mark Silber geſchenket.

Betreffend die Grafen, ſo finden wir als die älteſten und bedeutenſten von allen die

Grafen von Weimar und Orlamünde,

und welche urſprünglich wohl mögen von einander unterſchieden geweſen ſeyn. Denn wenn Erſtere ganz ſicher ihren Urſprung gleich mit der Gründung der Oſterländiſchen Marg (S. 6 u. 13) durch Karl, den Eroberer, vom Jahr 777 ableiten; können wir dargegen Letzterer Conſtituirung (nach S. 27) erſt von König Ludewig I, dem Deutſchen, ſeit dem Jahr 869 annehmen: nur aber daß von Letztern wir nichts beſonders in der Geſchichte angemerket finden, bis dieſe beiden Grafſchaften ſchon in dem Beſitz von einer und derſelben Familie namhaft vorkommen; und wo ſie alsdann als die angeſehenſten vor allen übrigen hieſigen Grafen auftreten, und durch die Größe und Ausdehnung ihrer Beſitzungen, — die ſie jedoch nur zerſtreuet, und auch nicht alle gleichzeitig beſeſſen, — wie auch durch ihre Familien- und andere geſchloſſenen Verbindungen von einer ſolchen Bedeutenheit erſcheinen, daß ſie auch ganz vorzüglich die Grafen von Thüringen (Comites Thuringiae) — und welches ſonach ein eigen behauptetes Anſehen über alle die übrigen Grafen in ſolchem involviren will — genannt werden. Sie achteten ſich daher auch den Oſterländiſchen Marggrafen, desgleichen den ſpätern Thüringiſchen Landgrafen nicht nur ebenbürtig und gleich; ſondern wagten es auch zum öftern beiden, zur Ertrotzung und Behauptung dieſes, in offenen Fehden die Stirne zu bieten, bis zuletzt in dieſen Kämpfen ſie auch ihren endlichen Ruin und völligen Untergang fanden.

Weimar (Weimares oder Winnemare) d. i. Windiſchmarg, hat wohl, wie ſein Name giebt (S. 13), ſei-

nen Urſprung zugleich mit der alten, von Karl dem Eroberer errichteten, Sorbiſchen- oder Oſtmarg ſelbſt auch gewonnen, und die Grafen von Weimar ſind ſonach mit denen von Merſeburg gleichen Alters.

Weimar, der Ort ſelbſt, war urſprünglich eine Kaiſerliche Pfalz- oder Hofſtadt (S. 56 u. 63)*), wie noch eine, unterm Jahr 975 hier gegebene, Urkunde von Kaiſer Otto II. beweiſet: desgleichen auch noch eine andere von Kaiſer Heinrich IV. hier im J. 1086 gegebene, und welche unterſchrieben iſt; **in villa Thuringiae, quae dicitur Wehemar.** — Wetten, hiſtor. Nachr. v. Weimar. — Wir finden daher in einer Urkunde von Kaiſer Friedrich I. unterm Jahr 1154, mit unterzeichnet den Hofmeiſter oder Voigt (**Villicus**) Walter v. Winmare, welcher ſich darauf unterm Jahr 1158 Walter v. Weimar ſchrieb. — Gleich wie wir weiter von einem, daher ſich genannten, Adeligen Geſchlechte, Reichard v. Weimarie 1174, ingleichen Erker v. Weimar 1225 treffen.

Darbey war es zugleich eine Grafſchaft, und ſchon unterm Jahr 877 kommt Otto I. (S. 18), Graf von Weimar vor.

Weiter wird ſolcher, als der Grafſchaft

Willhelms I. in dem Gau Thuringi (d. i. Süd-Thüringen) urkundlich, unterm Jahr 949, von Kaiſer Otto I. gedacht, und es werden, als in ihr gelegen, be-

---

*) Die Pfalz oder das Kaiſerliche Schloß, der Hornſtein, hat auf dem Berg, welcher der Horn genannt wird und jenſeits der Ilm lieget, geſtanden. Aber ſchon 1430 war davon keine Spur mehr zu ſehen. Unter ihm, im Thale, dieſeits der Ilm, auf der Stelle wo das jetzige neue Schloß, lag das alte Gräfliche Schloß.

zeichnet: Grunengomaru (Gröningen, im Amte Weißenſee) und Garoſtad (Gernſtädt, im Schulamt Pforda). — Desgleichen werden wieder, als in ihr gelegen, im Jahr 956 genannt: Teniſtadi (Tennſtädt); Herike (Ehrich, im Sonderhauſiſchen) und Beliderſtedi Bliderſtädt, eben daſelbſt. — Ferner auch unter dieſem nemlichen Jahr; Liebenſtad (Liebſtädt, im Amte Ekkardsberga) und Azmenſtat (Almanſtädt, im Weimarſchen an der Ilm).

Nach dem **Necrologio Fuldensi** ſtarb dieſer Graf Wilhelm **I.** im Jahr 963. Auf ihm folgte ſein Sohn

Willhelm II. Auch dieſen finden wir noch unter Kaiſer Otto **I.** beym Jahr 965, in Erwähnung der, im Gau Süd-Thüringen gelegenen, Orte, Breidinge und Bernardesroth (Böſenroda); beide im Stollbergiſchen. — Weiter finden wir ihn in einer Urkunde dieſes Kaiſers vom Jahr 966. — Auch über den Helmgau erſtreckte ſich ſeine Grafſchaft mit, wie dieſes vom Jahr 985 eine Urkunde von Kaiſer Otto **III.** erweiſet, wo, als in ſolcher gelegen, genannt werden, Wallhauſen und Berga. — Desgleichen in einer andern Urkunde dieſes Kaiſers vom Jahr 1000, wo, als zu ſeiner Grafſchaft gehörig die Burgwart Ride (das Dorf Rideburg bey Artern) angeführet wird. — Er war ſonach ein im Südlichen und Weſtlichen Oſterlande bedeutender Mann, denn er beſaß auch die Grafſchaft Orlamünde. — Der Sächſiſche Annaliſte nennt dieſen Willhelm **II.** einen ehrwürdigen Alten (**venerabilem Senem**); gleich wie er ihn auch als den bedeutenſten von allen Thüringiſchen Grafen (**potentissimum comitem Thuringiorum**) aufführt. Noch hatte er einen Bruder Popo, wie beide der Sächſiſche Annaliſte, unterm Jahr 965 namentlich als Grafen von Weimar angiebt. — Von allen Thüringi-

ſchen Edlen kam er 1002 Kaiſer Heinrich **II.** zuerſt huldigend entgegen; welches dieſer ſo wohl aufnahm, daß er auch, auf ſeine Bitte, den Thüringern die Lieferung von 300 Schweinen erließ, welche dieſe jährlich in die Kaiſerliche Küche zu machen hatten. Bald darauf aber ſtarb er, wie der Sächſiſche Annaliſte noch unterm Jahr 1002 von ihm anmerkt: daß er in ſeiner Stadt, namens **Gene** (Jena) begraben worden ſey.

Nach ſeinem erfolgten Tode treten nach ihm ſeine Söhne, Willhelm **III.** Otto **II.** und Popo **II.** als Grafen von Orlamünde und Weimar auf; und zwar Erſtere Beide zu Orlamünde, und Letzterer zu Weimar.

Willhelm III. Graf von Orlamünde, treffen wir in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs **II.** vom Jahr 1015; und eben ſo unterm Jahr 1028 als Gaugraf auf dem Eichsfelde.

Wie aber König Heinrich **I.** neben den Marggrafen zu Meiſſen zugleich auch noch die daſigen Burggrafen conſtituirte; und neben den Grafen von Wettin, wir auch zugleich die daſigen Burggrafen finden: So gab es auſſer den uralten Grafen von Orlamünde, auch noch beſondere Burggrafen von Orlamünde, welche auf dem Schloſſe Altenberg, ohnweit Kala, — ſo wie die Burggrafen von Naumburg auf Oſterfeld (Pleisnerl. S. 270) — etablirt waren; obgleich wir dieſe Burggrafen nicht eher in der Geſchichte namhaft treffen, als bis dieſes Burggrafthum Orlamünde, zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, an die Burggrafen von Kirchberg kam, und mit ſolchem eine eigene Linie dieſes Hauſes abgetheilet wurde, wie wir dieſes weiter unten, in der Geſchichte der Burggrafen von Kirchberg, finden werden.

Nicht minder bedeutend als die Grafen von Orla=münde und Weimar ſind in der Oſterländiſchen Geſchichte die Dynaſten von

Lobdaburg,

auf dem, über dem, an der Saale gelegenen, Städtchen Lobeda noch befindlichen, aber in Ruinen liegenden, Schloſſe Ober= oder Alt=Lobdaburg, und welches Name ſoviel als Waldburg (S. 4 u. 30) ſagen will, weil es an einer Spitze des Waldes Louba (S. 4 u. 30) lag. Wie denn daher auch der Name des Schloſſes Waldeck, im Amte Bürgel, weil es ebenfalls an einer Ecke dieſes Waldes angeleget worden war.

Da wir uns aber über die Geſchichte dieſes ſo merkwürdigen Dynaſten=Hauſes bereits in unſerer Voigtl. Geſch. S. 136—142; ingleichen 311 und 370—373; ferner 444—451; und 666—684 weitläufiger ausgelaſſen haben; werden wir uns alſo hier nur auf eine ganz kurze Berührung derſelben beſchränken müſſen, indem wir zur weitern Nachleſe auf das, davon angef. O. ſchon gegebene, verweiſen.

Hartmann, ein Fränkiſcher Dynaſt, welcher, in Vereinigung mit dem dortigen Graf Ernſt von Truhendingen, das, daſelbſt an der Wernitz gelegene, Benedictiner Kloſter Anhauſen im Jahr 958 gründete, wird gewöhnlich für den Anherrn dieſes Hauſes genommen. Denn daß dieſe Dynaſten wirklich von dort her ihre Abſtammung führten, iſt bereits in unſerer Voigtl. Geſch. S. 350 urkundlich erwieſen worden.

Benannter Hartmann war mit einer Schweſter jenes Graf Ernſt v. Truhendingen verehelichet, und, wie

dieſe ſeine Gemahlin bey der von Kaiſer Otto I. Hofdame war und in großer Gnade ſtand; erwarb ſich durch ſie ihr Gemahl von dem Kaiſer hier den großen, an beiden Seiten der Saale gelegenen, Landesſtrich der Pflege Lobdaburg, von welcher er nunmehr und ſeine Nachkommen den Geſchlechtsnamen führten. — Es umfaßte aber das urſprüngliche Gebiet dieſer Toparchie, diſſeits der Saale, auſſer dem Schloſſe Alt-Lobdaburg, noch die Städte, Lobeda, Kala mit der Leuchtenburg, ſammt Roda. Bald aber erwarben ſie ſich auch jenſeits ſolcher, Burgau und Jena. — Erſteres wahrſcheinlich von einer frühern, daſelbſt geſeſſenen Dynaſten-Familie, als von welcher auch ſpäterhin die Lobdaburger Branche zu Burgau, neben dem Lobdaburger Wappen, eigents auch noch einen geflügelten Fiſch in ihrem Heerſchilde führte. — Letzteres, welches von dem, darbey gelegenen, Berg Genzeke (Jenſigk) urſprünglich, als eine Slaviſche Anlage, den Namen Geen führte, brachten ſie (nach S. 85) von den Grafen von Orlamünde und Weimar an ſich, und machten es zum Hauptort von dieſen ihren hieſigen Beſitzungen, die ſonſt hier auch noch 72 Dörfer begrifen. — Auſſer der Burg Alt-Lobdaburg oder Ober-Lobdaburg gründeten ſie hier nun weiter die Leuchtenburg, bey der alten Sorbiſchen Anlage (S. 33) Kala. Späterhin erwarben ſie ſich auch auſſer Burgau und Jena (S. 85) die Stadt Roda, von den Grafen von Orlamünde, welche jene nemlich als eine, in einer Rodung des Waldes Louba gemachte und daher alſo benannte, Anlage gegründet hatten. Die beiden Städtchen Lobeda und Burgau hatten aber ſchon von den Sorben her beſtanden; gleichwie auch die Anlage von Jena, als welches Letztere wir bereits (S. 85) unter den Jahren 1002 und 1029 urkund-

lich als eine Stadt benannt finden. In dieſem letztern Orte befand ſich auch das, von ihnen unterhaltene Land- und Hofgericht über dieſe ihre genannten Beiſitzungen.

Gleichzeitig mit den Dynaſten von Lobdaburg treten auch die von

Querfurt,

in dem Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande in unſerer Geſchichte auf.

Wohl finden wir den Ort Querfurt, unter dem Namen Confurteburg (S. 17 u. 63), ſchon in einer, von Kaiſer Otto **II.** unterm Jahr 979 zu Allſtädt gegebenen, Urkunde, und, welcher zu Folge, derſelbe bereits unter Karl dem Eroberer im Jahr 777 als eine Beſitzung der Krone exiſtirt hatte, und der ſonach, als eine ſolche, auch der Aufſicht gewiſſer Kaiſerlicher Voigte, ſowohl unter der Herrſchung der Karolinger, als der, darauf gefolgten, Kaiſer aus der Sächſiſchen Dynaſtie, untergeben geweſen war, bis endlich dieſen Voigten es gelungen, ſich aus ſolchen Kaiſerlicheu Beamten zu wirklichen Reichs-ſouverainen Dynaſten zu erheben, und als ſolche den Titel von ihrer Dynaſtie anzunehmen *) — Doch aber werden ſie uns erſt unter Kaiſer Otto **I.** mit zuverſichtlicher Gewißheit nambar. — Denn wenn auch, laut beyliegender, nach Cyriac. Spangenbergs Querf. Chron. aufgenommener, genealogiſchen Ta-

---

*) Eine Stunde von Querfurt lag auch am Weidenbach, auf dem Berge bey dem Dorfe dieſes Namens, die Dynaſtiſche Burg Ruckenberg oder Burg.

belle dieſes Hauſes, Bruno I. gegen 880; Prothus oder Protz I. und Protz II. mit ſeinen Brüdern, bis zum Jahr 960 namhaft aufgeſtellt werden; ſo läßt ſich doch erſt mit

Bruno II, einem angeblichen Sohn von Protz II, die zuverläſſigere Geſchichte dieſes Hauſes anheben, als von welchem, in einem Verzeichniſſe des Kloſters Marienzell, es heißet: — „Von Herkunft und Adel erhaben, war er durch irdiſche Ehre und himmliſche Tugenden ausgezeichnet, indem er durch dieſe, ihm eigene, Gaben viele Fürſten übertraf" — und ſchreibt Thietmar Lbr. VI. von ihm — „Bruno, ein vortreflicher und in allen lobenswürdiger Mann, war mir, durch Verwandſchaft und vertraueten Umgang, vor allen der Wertheſte." — — Im Jahr 973 befand er ſich mit in dem Gefolge von Kaiſer Otto I, als dieſer ſich von Merſeburg nach Memleben begab und daſelbſt bald nach ſeiner Ankunft ſtarb, worauf er dann die Kaiſerliche Leiche auch mit zu ihrem Begräbniß nach Magdeburg abführte. — Er ſtarb gegen 994. —

Von ſeinen nachgelaſſenen fünf Söhnen, hatte er, mit ſeiner Gemahlin, den älteſten, Bruno III, noch vor ſeiner Geburt dem Dienſte der Kirche gewidmet, und ſelbigen daher im Kloſter zu Magdeburg in dieſer Abſicht erziehen, oder vielmehr verdummen laſſen. Es wurde dieſer daher auch daſelbſt Benedictiner Mönch und Domherr. Als ſolcher vergrößerte er von ſeinem Erbtheil die alte und kleine Kapelle auf der Burg Quedlinburg und gründete bey ſolcher ein Collegiatſtift von vier Geiſtlichen, welches ſpäterhin auch Biſchof Berthold von Halberſtadt 1198 Biſchöflich beſtätigte. Durch ſeinen Heiligkeitsruf, den er ſich bald erwarb, beſtätigte ihn auch Papſt Silveſter II. als einen Biſchof und Apoſtel für die

unglåubigen Preußen, wohin er auch, nebſt mehrern Gehůlfen, im Gefolge von Kaiſer Otto **III.** zog, als dieſer, im Jahr 1000, eine Wallfahrt nach Gneſen zu dem Grabe des Heiligen Adalbert machte, den die Preußen, als einen zu ihnen gekommenen Apoſtel, erſchlagen hatten. Nach drey Jahren kehrte er von Preußen wieder zuruͤck nach Rom zu Papſt Bonifacius **II**, von dem er ſich zum zweiten mal nach Preußen ſchicken ließ, vorher aber bey ſeinen Verwandten in Querfurt einſprach. Als er nun von da dieſe ſeine zweite Preußiſche Reiſe antrat, ereignete es ſich, daß ihm auf dem, hart vor Querfurt gelegenen, Anger ſein Eſel mit einmal ſo ſtetig wird, daß ſolcher auf keine Weiſe vorwårts zu bringen iſt, ſondern Herrn Bruno nöthiget auf das Schloß wieder zurůckzukehren. Seine Brůder nahmen dieſen Vorfall als ein böſes Omen und wollten ihn daher ganz von der Reiſe zurůckhalten; jedoch dieſes war vergeblich, er reiſete demohngeachtet einige Zeit nachher fort, aber leider nur, um ſich, wie ſein Vorgånger Adelbert, ebenfalls daſelbſt die Mårtyrer-Krone zu verdienen, indem ihm 1008 die Preußen, unter vielen Marteru, die Hånde, Fůße, Arme und Beine, und zuletzt den Kopf abhackten. — Nach dieſen ſeinem ſchrecklichen Ende erbauete zu ſeinem Andenken auf dem Anger, wo ſein Eſel ſo ominös war ſtetig geworden, und dem man daher, dieſem zur Ehre, den Namen der Eſelswieſe gegeben, ſein Bruder **Burghard I**, der dem Vater als Dynaſt von Querfurt bis 1035 gefolget war, eine Kapelle, welche die Eſelskapelle genannt wurde. Wie nun darauf der Papſt dieſe Kapelle mit einem großen Ablaß begabte fůr alle die, welche ſolche auf den Donnerstag in der Oſterwoche beſuchen wůrden, und dieſe alljåhrlich eine große Menge von Starkglåubigen auf dieſen Tag herbeyzog; iſt daraus

der große Jahrmarkt entſtanden, welcher alljährlich auf dieſer Eſelswieſe bey Querfurt gehalten wird.

Auſſer genannten Bruno **III.** und Burghard **I**, hinterließ Bruno **II.** auch noch die drey Söhne, Dietrich **III**, Willhelm **III.** und Gebhard **I.** Dieſer Letztere iſt der, von deſſen Gemahlin das Mährlein erzählt wird, wie ſie auf einmal von neun Söhnen ſey entbunden worden, von denen ſie acht habe wollen laſſen in's Waſſer werfen, die aber, wider ihr Wiſſen, von ihrem Schwager, dem Heiligen Bruno, ſeyen erhalten, alle acht in einem Keſſel getauft und großgezogen worden. — Den Genealogien zu Folge, hatte dieſer **Gebhard I.** einen Sohn **Burghard II**, von welchem aber nichts weiter bekannt iſt.

Periode der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie.

In der allgemeinen Deutſchen Geſchichte, als aus welcher die Erſcheinungen in der ſpeciellern des Oſterlandes einzig nur pragmatiſch ſich aufſtellen und erhellen laſſen, kommen wir nun auf die vielbewegte Zeit, die von dem Jahr 1024 ſich anhebt und bis zum Jahr 1272, alſo gegen 250 Jahre hindurch, dauert; auf die große einflußreiche Epoche der Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen und der, darauf gefolgten, Hohenſtaufiſchen oder Schwäbiſchen Dynaſtie, als auf die Epoche der Erringung der Reichs-Souverainität *) von den Deutſchen Hierarchen und Oligarchen aus der Hohen Geiſtlichkeit und den Groß-Dignitariern des Reichs; wie ſich Erſtere in ihren Stiften; Letztere, aus blos (freylich ſchlecht genug) erblich conſtituirten

*) Nemlich in dem Sinne dieſer Benennung wie wir ſolchen in unſerer Voigtl. Geſch. S. 160 gegeben und aufgeſtellet haben.

Kronsbeamten zu uſurpirten Landesherrn, innerhalb der ihnen angewieſenen Amtsbezirke, zum immerwährenden Fluche für das Deutſche Reich und das Deutſche Volk, erheben. — Wie nun dieſe große Epoche aber, nach ihrer Überſchrift, in zwey Perioden zerfällt, von denen die Erſtere als die des Kampfes um die Erringung dieſer Uſurpation; und die Zweite als die der unſeeligen endlichen Gelingung ſolcher in ihrer wirklichen Behauptung zu betrachten ſind; darüber haben wir uns bereits in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 137—142 und 227—231 ausgeſprochen, und wohin wir alſo hier, um uns nicht nochmals zu wiederholen, in Vergleichung mit dem, was wir ſchon in unſerer Voigtl. Geſch. S. 223—228 und 257—261 darüber geſaget haben, als zu dem einleitenden Kommentar hierüber, verweiſen müſſen.

Nachdem nemlich mit dem Tode Kaiſer Heinrichs **II**, des Heiligen, das Sächſiſche Haus auf dem Deutſchen Kaiſer-Throne im Jahr 1024 ausgeſtorben, und von den erſten Hierarchen und Oligarchen, den mächtigſten Groß-Dignitariern des Reichs, noch in dieſem Jahre, mit Konrad **II**, einem Fränkiſchen Grafen, die Fränkiſche Dynaſtie auf denſelben erhoben worden war, hebt, wie in der Deutſchen Geſchichte überhaupt, ſo auch in der partikulairen des Marggrafthums Oſterland, eine neue Epoche ſolcher an; indem von nun an, freylich zum höchſten Nachtheil der Deutſchen Nationalität und des Deutſchen Geſammtwohles, wie überal in Deutſchland, ſo auch hier die hieſigen Marggrafen, und mit und neben ihnen zugleich die hieſigen Grafen und Dynaſten nebſt den beiden hieſigen Biſchöfen, ſich nicht nur immer bedeutender, und mehr als geltende Landesherrn denn als blos erblich beſtellte Kaiſerliche oder Reichsbeamte, in den ihnen eingewieſenen Dotationen und Amtsbezirken zu

machen wiſſen; ſondern ſich nunmehr auch ſogar ſelbſt, zur Behauptung dieſer ihrer Erſchleichungen und Uſurpationen, nachdem ſich auch die höhere Geiſtlichkeit zur Behauptung dieſes nemlichen böſen Zweckes mit ihnen verbunden, im offenen Kampfe den Kaiſern gegenüberſtellen. Doch aber konnte es ihnen in dieſer Periode der Kaiſer aus dieſer Fränkiſchen Dynaſtie, welche unter Konrad II; Heinrich III; IV. und V. bis 1125, alſo ein Jahrhundert, dauerte, noch nicht gelingen, ſich als völlige Reichs-Souveraine neben den Kaiſern zugleich auch geltend zu machen; ſondern ſie blieben auch in dieſem Zeitraum fortgeſetzt blos deren oder des Reichs Beamte, die als ſolche auch wohl von den Kaiſern ein und abgeſetzt wurden, und über welche alſo doch auch noch immer die Kaiſer ihr Oberherrliches Anſehen behaupteten.

Zugleich iſt aber auch dieſe Periode der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie, nebſt der, ihr gefolgten, der Kaiſer aus der Hohenſtaufiſchen oder Schwäbiſchen Dynaſtie, welche, nach jener wieder, bis 1272 den Deutſchen Thron beſaß, der Zeitraum, innerhalb welchem ſich die Mehrzahl von den, ehemals hier beſtandenen, Klöſtern und Kirchen erhub, und wormit auch zugleich ein erweiterter Anbau dieſes Oſterländiſchen Marggrafthums verbunden war, daß mehre neue Städte- und Dörfer Anlagen ſich hier theils ganz von neuen erhuben, theils die vorhandenen ſich mehr vergröſſerten. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 138; 180; 199; 732 und 200. — — Wie denn überhaupt hier anzumerken iſt, daß, wenn auch gleich dieſe Periode von der Herrſchung der Fränkiſchen Dynaſtie auf dem Kaiſerthrone, wie für ganz Deutſchland, desgleichen inſonderheit auch für das Oſterland, eine Zerſtöhrungs und Verwüſtungs-Periode genannt werden muß; ſo war ſolche darbey doch zugleich

auch wieder die, innerhalb welcher hier inſonderheit ſo mancher Anbau theils ganz von neuen begründet, theils weiter gefördert wurde; indem ſowohl die einzelnen hieſigen Dynaſten, als auch die Kaiſer ſelbſt, beſorgt geweſen, nicht nur den erlittenen Schaden wieder zu verbeſſern, ſondern auch überhaupt, zur Vermehrung ihrer Kräfte gegen einander, die Landeskultur, ſo viel ſich ſolches bey dieſen unruhigen Zeiten thun ließ, zu verbeſſern und zu fördern: und wie von dieſer Seite, wie wir ſolches in der Geſch. d. Pleisnerl. S. 184 geſehen, ſich dort beſonders Graf Wipprecht d. ält. v. Groitſch verdient machte, daß er durch Fränkiſche und Niederländiſche Koloniſten den weitern Anbau ſeiner Beſitzungen zu erhöhen trachtete; geſchah dieſes zu gleicher Zeit ebenfalls auch durch dergleichen in mehrern Gegenden von dem Marggrafthum Oſterland, namentlich in den Beſitzungen des Bisthums Naumburg-Zeitz. Denn ſo wird ausdrücklich in einer, von dem Naumburger Biſchof Udo I. unterm Jahr 1132 gegebenen, Urkunde über die Begränzung des Kloſters Pforta, der daſig etablirten Kolonie der Holländer*) erwähnt, daß nemlich bis zu dieſer, von der einen Seite, die Grenze des Kloſters ſich erſtrecke. Daher auch noch die ſogenannten Flämmiſchen Güter, und welche ihre eigenen Rechte haben, in dem Amte Heringen.

Als geltender wahrer Oberherr verlegte, mit Päpſtlicher Bewilligung, im Jahr 1028

Kaiſer Konrad II. **)

*) Daher Alt-Flämmingen bey Pforte. — Durch dieſe Koloniſten wurde beſonders der hieſige Weinbau verbeſſert und erweitert. —

**) S. Geſch. d. Pleisnerl. S. 143—148.

den Siß des Süd-Oſterländiſchen Bisthums zu Zeiß nach Naumburg, ſo daß am erſtern Orte nur ein, neben und unter dem Bisthum Naumburg noch beſtehendes, Collegiat-Stift war; worbey aber fortgeſeßt beide Städte, Zeiß und Naumburg, jeßt immer noch Kaiſerliche oder Reichs-Städte (S. 49 u. 56) verblieben, über die, als ſolche wieder, beſondere Kaiſerliche Voigte geſeßt waren; gleichwie die Dotationen zu den hieſigen beiden Bisthümern Naumbnrg und Merſeburg ſelbſt auch immer unter der Oberaufſicht und Gerichtsbarkeit der Oſterländiſchen Marggrafen ſtand, als unter der über ſie, in Eigenſchaft der Kaiſerlichen Schirmvoigte geſeßten, Kaiſerlichen Ober-Beamten. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 144—148*). Konrad **II.** beſchenkte darauf im Jahr 1032 das verlegte Bisthum mit dem Kaiſerlichen Hofe Balgſtädt. — Urk. Kettners — Antiq. Quedlinb. pag. 163. —

In den Jahren 1029 und 1030 finden wir ihn auf der Pfalz zu Wallhauſen. Desgleichen war er im

*) Zu dieſer Verlegung des Bisthums von Zeiß nach Naumburg, hatten beſonders den Kaiſer auch mit bewogen die beiden Marggrafen Gebrüder Herrmann und Eckard **II.** von Meiſſen, als deren Vater Eckard **I.**, der zugleich auch Marggraf von Oſterlande war, daſelbſt mehrere Allodial-Beſiße an ſich gebracht, auch in dem daſigen Georgen-Kloſter, das er geſtiftet, endlich ſeine Ruheſtätte erhalten hatte. Dieſes ſeine genannten Söhne nur waren es, welche vorzüglich die hieſige Peter-Paul-Kirche gründeten und zu dieſer jene ihre hieſigen Allodial-Beſißungen, worunter auch der hieſige Kaiſerliche Markt gehörte, widmeten, unter der Bedingung (wie ſolches eine Urk. Kſr. Heinrichs **III.** vom Jahr 1051. — Eccard. geneal. Sax. pag. 227 beſaget), daß das Bisthum von Zeiß hierher nach Naumburg in dieſe Peter-Paul-Kirche verleget würde.

Jannuar 1031 zu Allſtädt; wie er auch hier noch im Jahr 1039 Lichtmeß gefeyert. Zu Dullede befand er ſich im Jahr 1038; und zu Merſeburg hat er im Jahr 1030 einen Reichstag gehalten.

Den Kaufleuten zu Quedlinburg ertheilte Konrad **II.** unterm Jahr 1038 die Berechtigung: unter Kaiſerlichen Schutz, gleich denen zu Goslar und Magdeburg, zollfrey durch das ganze Reich zu handeln.

Während der Regierung dieſes Kaiſers kam auch Ludewig, der Bärtige, nach dem Nord-Öſtlichen Thüringen, und wurde zuerſt hier auf Kaiſerliche Empfehlung an dem Mainziſchen Erzbiſchof Bardo, von dieſem im Jahr 1035 als deſſen Vicedom (**Vice Domini**, sc. **Archiepiscopi**) oder Unter-Statthalter in Thüringen angeſtellt, wie ſich hierüber der **Anonym. hist. Erphord.** ausdrückt: — „nach dem Wunſche (**ad nutum**) des Kai„ſers ſchickte ihn der Erzbiſchof nach Thüringen um daſelbſt „ſeinen **Vice-Dominum** (Stellvertreter) durch ganz „Thüringen zu machen, wie er ihm deswegen auch mehre„re Lehne mit Erbrecht zu beſitzen übergab.“— Bald darauf aber ernannte der Kaiſer dieſen Ludewig ſelbſt 1038 zum Landgrafen in Thüringen, und wodurch alſo die bisherige Verwaltung jenes Landes eine ganz veränderte Geſtaltung erhielt. — Dieſes Land nemlich war, nach ſeiner Unterwerfung (S. 2) unter die Franken und Sachſen, zuerſt von den Merovingiſch-Fränkiſchen Königen, und darauf noch mehr von Karl, dem Eroberer, nach deſſen Unterwerfung der Sachſen, in eine Menge von Grafſchaften, Geiſtliche Stiftungen, Reichsadelige Toparchien, Kaiſerliche Städte und Kronsdomainen zerſplittert worden, über welche alle ein Königlicher Statthalter, mit dem Titel Herzog, die Oberverwaltung führte, bis endlich dieſelbe der Sächſiſche Herzog Otto der Erlauchte

(S. 35), im Jahr 908, zugleich mit der Herzoglichen Verwaltung von Sachſen vereinigte; und worauf es unter deſſen Sohn, König Heinrich I. gänzlich, gleich Sachſen, unmittelbar unter die Ober-Verwaltung der Krone gekommen war. Wie darauf aber wieder dieſes Sohn, Kaiſer Otto I, ſeinen Halb-Bruder Willhelm, Erzbiſchof von Mainz, im Jahr 954 dieſe Statthalterſchaft über Thüringen wieder übertragen hatte, war ſolche auch fortgeſetzt bey dem Erzſtifte Mainz geblieben, gleichwie ſolches auch (S. 19, 23, 29) über den größten Theil deſſelben die Kirchliche Jurisdiction hatte. Dieſe vereinte Macht, welche auf dieſe Weiſe das Erzſtift Mainz bis hieher unter der Dynaſtie der Sächſiſchen Kaiſer hier in Thüringen übte; mogte aber jetzt, wie es freylich auch war, Kaiſer Konrad II, als dem Stifter einer neuen Dynaſtie auf dem Kaiſerthrone, gefährlich ſcheinen, und er trennte alſo jetzt von der kirchlichen Ober-Verwaltung die weltliche oder bürgerlich-militairiſche dieſer Provinz wieder, indem er letztere genannten Ludewig dem Bärtigen übertrug.

Jedoch da der Kaiſer bey dieſer beabſichteten Veränderung, — rückſichts des ſchon übermächtigen Anſehens welches die Reichs-Großdignitarier unter der láſigen Herrſchung der drey letzten Kaiſer aus der Sächſiſchen Dynaſtie ſich errungen; und beſonders da er es hier mit einem Geiſtlichen, die jetzt ſchon allmächtig waren, zu thun hatte — mit aller Vorſicht und Behutſamkeit zum Werke zu gehen hatte: richtete er klug genug die Sache ſo ein, daß ihm der Erzbiſchof Bardo jetzt ſelbſt freywillig die Hand bot zur Ausführung deſſen, was der Kaiſer im Grunde zur Verminderung dieſes ſeines Erzbiſchöflichen Anſehens im Sinne hatte; und ſo leitete es denn der Kaiſer ein, daß zuerſt nur auf ſeine Bitte und Empfehlung der Erzbiſchof Bardo ſelbſt ſeine Macht, die er als Statthalter von Thü-

ringen hatte, aus den Händen ließ, indem er dieſen Ludewig zu ſeinen Vice-Dom, und das zwar erblich in dieſer ſeiner Würde, ernannte. Denn bald darauf ernannte nun 1038 Kaiſer Konrad **II.** dieſen Ludewig, den Bärtigen, zu ſeinem Kaiſerlichen Landgrafen (regionarium- oder provincialem-Comitem wie urkundlich er genannt wurde) in Thüringen; daß dieſer nemlich in der Art über alle die übrigen hieſigen, nur ſpeciel über einzelne Gaue und Diſtricte angeſtellten, Grafen und Autoritäten, als General-Gouverneur über die ihm untergeordneten Gouverneure und übrigen Behörden galt, wie wir dieſes geſehen haben, daß ſolches in den Marggen oder Grenzlanden die Marggrafen waren: und womit ſonach ohne alles Aufſehen, und ohne daß es der Erzbiſchof ſelbſt nur hätte ahnden können, die Erzbiſchöflich-Mainziſche Statthalterſchaft in Thüringen von ſelbſt aufhörte. Ludewigs, des Bärtigen, Anſtellung als Landgraf (regionarius- oder Provincialis-Comes) in Thüringen, verhält ſich alſo ganz ſo, wie *Fabricius* in Sax. illustr. Lbr. VI. p. 571 ſich hierüber ausdrückt: — „Da er ſich „nun als einen Mann von erprobter Befliſſenheit und „Rechtlichkeit bewies, wurde ihm die Verwaltung (prae„fectura) von Thüringen anvertrauet; wie er denn auch, „nachdem er ſich die allgemeine Liebe ſowohl der Edlen als „auch des Volkes erworben, von dem Kaiſer zum Gra„fen in Thüringen*) und Herrn von Heſſen

*) Wenn aber hier ſowohl Fabricius, als auch Lange, dieſen Ludewig, den Bärtigen, Graf von Thüringen, alſo von dem Ganzen Lande, nennen, ſo wollen ſie ihn dadurch, durch dieſen letztern Beiſatz, wohl von den übrigen hieſigen Grafen, als den Vorgeſetzten ſolcher, unterſcheiden, und alſo darmit das nemliche anzeigen, als wenn er, und nach ihm ſein

Staats-Bibliothek Bamberg

„ernannt wurde.“ — — und wie Lange in ſeinem Chron. Citiz. p. 771 ſchreibet: — „König Konrad er„hob ihn deswegen zum Grafen von Thüringen und „Herrn von Heſſen.“ —

Mit Ludewig, dem Bärtigen, wurde ſonach Thüringen jetzt zu einer Landgrafſchaft gemacht, zu deren erſten Landgrafen er ernannt wurde, und als ſolcher nun auch Ludewig I. heißt. — Sein Amtsbezirk, als ſolche, umfaßte ganz Thüringen, und zur Dotation, die ihm als Salar für dieſe ſeine Würde angewieſen wurde, donirte der Kaiſer von den großen daſigen Kronsdomainen im Nördlichen Thüringen, auf dem damals noch unangebaueten großen Wald Luoba oder Louba einen großen Landesſtrich, wie ſolcher in der, darüber gegebenen, Urkunde in Thur. sacra pag. 42 u. 44 ingl. in Eccardi geneal. Sax. pag. 313 — 316 bezeichnet iſt, und wo ſich nun Ludewig I. das Schloß Schauenburg, bey Friedrichsroda, zu ſeinem Sitz erbauete. Bald aber ſich auch hier noch beträchtliche Domainen auf beiden Seiten der Saale, in Thüringen und im Oſterlande, nament-

Sohn Ludewig II., ſonſt auch urkundlich Regionarii oder Provinciales Comites, (Urk. vom J. 1137 in Sagittar Gleichiſcher Geſch. S. 40; und vom J. 1181 bey Menk Th. I. p. 770) zu Deutſch Landgrafen genannt werden. Das was aber die neuern Nachſchreiber der Thüringiſchen und Sächſiſchen Geſchichte, namentlich auch der blos ſchön ſtyliſirende Pölitz und deſſen nachbetende Studenten immer noch fort nicht beobachtet und erwogen haben, wenn ſie ganz grundlos, dieſe Landgräfliche Würde von Thüringen erſt durch Kaiſer Lothar mit dieſes Ludewig, des Bärtigen, Enkel; oder durch Kaiſer Heinrich IV. mit Herrmann I. von Winzenburg wollen geſchaffen werden laſſen.

lich von den Grafen von Mühlberg, Gleichen, Keſernburg, Schwarzburg, dem Pfalzgrafen von Sachſen und andern zukaufte, wie denn darunter auch das Dorf Altenberg (S. 21) *) im Amte Reinhardsbrunn; gleichwie er durch ſeine Vermählung mit Cäcilia, der Tochter Herzogs Bruno III. von Sachſen zu Braunſchweig, der Enkelin von der Kaiſerin Giſela und Schweſter des Meisniſchen Marggrafen Egbert I, im Jahr 1039 auch die Stadt und Pflege Sangerhauſen **) an ſich brachte.

Es galt aber urſprünglich der Landgraf nur als Kaiſerlich konſtituirter Oberbefehlshaber oder Statthalter über alle die übrigen ſpeciellern Thüringiſchen Grafen, Toparchen, Kaiſerlichen oder Reichsſtädte und hier gelegenen Geiſtlichen Stiftungen; wie er auch zugleich als Präſident von dem hieſigen Kaiſerlichen Ober-Landgericht

---

*) Wo er auch die alte, von Bonifacius auf dem Altenberg (S. 21) gebauete, Kirche wieder erneuerte und vergröſſerte, welche darauf 1042 der Erzbiſchof Bardo von Mainz, bey der Taufe ſeines erſten Sohnes, Ludewigs II., des Saliers, einweihete und Johannes dem Täufer widmete. — Jetzt iſt von ſolcher keine Spur mehr vorhanden. — Auf der Stelle aber, wo dieſelbe geſtanden haben ſoll, wurde, zu ihrer Erinnerung, aus einer, deswegen gemachten, Kollecte von 800 Rthlr., im Jahr 1811, ein großer Kandalaber errichtet; und worzu die erſte Veranlaſſung gegeben Nicolaus Brückner, ein Holzhauer in dem Dorfe Altenberga, als welcher, zur Erhaltung des Andenkens an dieſe geweſene erſte Kirche Thüringens durch irgend ein Monument, 20 Gülden legirt hatte.

**) Das alte, mit der Stadtmauer zuſammenhängende, Schloß zu Sangerhauſen, dient gegenwärtig, unter dieſem Namen, zum Gefängniß, zu der Wohnung des Amt-Frohns, und zum Korn-Magazin.

war; — jedoch ohne daß er etwa auch zugleich deren Lehnherr anders als nur Namens des Kaiſers, alſo daß ſie blos als Reichs-Afterlehnträger von ihm abhiengen, noch vielweniger aber deren Oberherr geweſen wäre; indem auch dieſe, gleich dem Landgrafen ſelbſt, nur den Kaiſer als ſolchen erkannten, und ſich ſo mit dem Landgraf für gleich berechtigt und ihm ebenbürtig hielten; daß alſo unter ihnen, wie urſprünglich die alten Herzoge und Marggrafen (S. 38 u. 50), der Landgraf nur als Fürſt oder Erſter unter den ihm Gleichen galt, die ihm nur als Untergeordnete zur Seite ſtanden, nicht aber auch etwa als Untergebene unterworfen waren. — Qui *subordinati* ad latus ejus adstabant quidem, sed nequaquam *subjecti* ejus humiliati essent. —

Auf gleiche Weiſe wie wir (S. 53) die öffentlichen Landgerichte in dem Marggrafthum Oſterland gefunden haben, waren nun auch in Thüringen die vier Landgerichtsſtühle zu Gotha, Thamsbrück, Trecheburg *), nebſt Vogelsberg (ſpäterhin das ohnweit davon gelegene Bottelſtädt) eingetheilet **). —

An der Spitze eines jeden von dieſen vier Landgerichten ſtand, als geborner Präſident, ein Graf, und die Grafen welche dieſe Würde bekleideten hießen daher, nach der Zahl dieſer vier Landgerichtsſtühle, die Viergrafen, nemlich zur Auszeichnung von den übrigen

*) Iſt das heutige wüſte Schloß Trettenburg an der Unſtrut; nach einer Urkunde vom Jahr 1089 in Thur. sacra. pag. 59 u. 60.

**) Eine Erwähnung dieſer vier Landgericht findet man in einer Ilmiſchen Kloſter-Urkunde (Thur. sacra pag. 376) von Marggraf Friedrich II., unterm Jahr 1329.
Nach einer Urkunde von 1174 beſtand auch ein dergleichen Landgericht zu Siebeleben, im Amte Gotha.

mehrern Grafen in Thüringen; und es mag dieſe Würde wohl nur vier gewiſſen Grafenfamilien in Thüringen als erblich eigen geweſen ſeyn, da wir ſpäterhin finden, daß dieſer Titel: Viergrafen des heiligen Römiſchen Reichs; als eine beſondere Auszeichnung, noch in den Jahren 1518 und 1566 das Haus Schwarzburg erhalten hat, oder ihm da vielmehr wohl nur ſolcher wieder erneuert worden iſt, weil ihre Vorfahren mit von dieſen vier Grafen ehemals geweſen ſind, welche dieſen vier Thüringiſchen Landgerichten vorgeſtanden haben: — und wenn man darbey, laut der Geſchichte, nur die Worte — in Thüringen — ſupliren will; ſo erklären ſich hierdurch ganz der Sinn und die Bedeutung dieſer Titulatur, über deren Deutung ſich bisher die Hiſtoricker und Diplomaticker ſo gewaltig die Köpfe zerbrochen, und ſo vielerley Hypotheſen aufgeſtellet haben.

Neben den Grafen von Schwarzburg bekleideten auch die Grafen von Orlamünda und Weimar dieſe Viergrafen-Würde des Reichs in Thüringen, wie wir dies weiter unten finden werden. — Nach einer Stelle in *Jovius* Schwarzb. Chronik unterm Jahr 1294, waren dieſe Viergrafen in Thüringen jedesmal die Senioren aus den Grafenhäuſern Orlamünda, Schwarzburg, Beichlingen und Kefernburg.

Jedes von dieſen vier Landgerichten beſtand, auſſer dem Viergraf, noch aus ſechs Schöppen, welche, nebſt dem Freyboten, aus dem Stande der Beklagten gewählt wurden. Die Seſſionen wurden öffentlich unter freyem Himmel gehalten, wie dieſes mit allen Gerichten und Landesverſammlungen ehemals in Deutſchland der Gebrauch war.

Über dieſe Landgerichte der vier Thüringiſchen Viergrafen war nun wieder, als höchſte Inſtanz, das Ober-

landgericht, oder der Landding zu Mittelhauſen, in dem Weimarſchen Amte Groß-Rudſtädt, welches im freyen Felde auf dem Ried, auf einem Platz, welcher Aſp oder Mespe, auch Elpsleben hieß, unter dem perſönlichen Vorſitz des Landgrafen, gehalten wurde, dreymal jährlich, nemlich den zweiten Sonntag Epiphanias; nach dem erſten und nach dem achtzehnten Trinitatis. — Der Gerichtsplatz umfaßte zwey Hufen Landes. — Der Landgraf hatte zur Seite zwölf Grafen als Schöppen, von denen er die eine Hälfte ernannte, die übrige Hälfte aber gewählt wurden. — Erblicher Freybote war darbey der Freybote von Kirchheilingen; welcher Ehrenpoſten ſpäterhin erblich an die von Schorbrand gelangte.

Was nun aber die Perſönlichkeit dieſes Ludewig I, des Bärtigen, betrifft; war derſelbe Saaliſchen oder Fränkiſchen Urſprungs, daher denn auch die von ihm abgeſtammten und in Thüringen geherrſchten Landgrafen, die Landgrafen aus Saaliſchen oder Fränkiſchen Stamme heißen. Er war ein Verwandter von Giſela, der Gemahlin von Kaiſer Konrad II, und, gleich dieſer, noch ein Sprößling aus Karolingiſchen Stamme. Sein Vater, deſſen Name unkannt, war ein bedeutender Dynaſt in dem Süd-Weſtlichen Thüringen geweſen, wo er als Mainziſcher und Fuldaiſcher Lehnträger die Dynaſtie Heſſen beſeſſen, und welche auch nach des Vaters Tod ſein älterer Bruder Hugo gehabt hatte, die darauf aber nach deſſen Ableben 1030 der Mainziſche Erzbiſchof Aribo eingezogen und einem andern verliehen hatte; und als deſſen nachgelaſſener Sohn Wichmann, darüber erzürnt, jenen andern, mit ſeinen väterlichen Gütern Beliehenen, in des Erzbiſchofs Gegenwart niedergeſtoßen; hatte auch dieſer, auf der Mord-

that ergriffen, mit den väterlichen Gütern zugleich ſein Leben unter dem Henker-Schwerte verliehren müſſen. Durch welche traurige Familienverhältniſſe gedrungen, Ludewig, der Bärtige, ſeine Zuflucht an den Hof Kaiſer Konrads II. genommen hatte, der ihn nun auch, als den Verwandten ſeiner Gemahlin, in ſeine Protection nahm, und ihn, nach des Erzbiſchofs Aribo, im Jahr 1031 erfolgten, Tod als erſten Landgraf in Thüringen conſtituirte, in der Art, wie wir dieſes eben erwähnet haben, und wie ſolches alles hernach auch Kaiſer Heinrich III, unterm Jahr 1044, ihm nochmals beſtätiget hat.

Gleich der Verwaltung von Thüringen erhielt darauf auch unter Konrads II, im Jahr 1039 gefolgten, Sohn

Kaiſer Heinrich III. *)

die Oberverwaltung des Marggrafthums Oſterland wiederum eine veränderte Geſtalt. Wie nemlich (nach S. 76) daſſelbe in ſeiner Geſammtheit mit Graf Friedrich v. Eilenburg, unter Kaiſer Heinrich II, im Jahr 1010, an das Haus Wettin gekommen; darauf nach deſſen Tod 1017 an deſſen Bruder-Sohn Theodor II, Graf v. Wettin und Burggraf zu Zorbigk (Geſch. d. Pleisnerl. 127 u. 143); und von dieſem wieder mit Eilenburg, im Jahr 1034 an deſſen ältern Sohn Dedo II. (151 u. 156) gefallen war: So zertheilte Kaiſer Heinrich III, — damit dieſer Marggraf ihm nicht zu übermächtig werden mögte, nachdem er ihm 1046 zugleich auch die Verwaltung des Marggrafthums Meiſſen, nach des daſig geweſenen Marggraf Eckards II. **) erbloſen

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 148—153.

**) Dieſer Marggraf Eckard II. von Meiſſen, welcher 1031 ſeinem, oben S. 73 genannten, Bruder Herr-

Abſterben, übergeben — die von der Oſterländiſchen Marg dargegen abermals, indem von ſolcher Dedo **II.** jetzt nur den Nördlichen Theil behielt; die Verwaltung des Süd-Weſtlichen Oſterlandes dargegen Graf Willhelm **III.** von Orlamünde, als Marggraf in dieſem Theile übertragen wurde; daß ſonach das Marggrafthum Oſterland wiederum unter zwey Marggrafen getheilet war. Bey welcher Zertheilung zugleich aber auch das Oſterland ſelbſt auch noch eine Verkleinerung erlitte, daß nemlich von dem Südlichen Oſterland der Kaiſer auf der linken Seite von der Saale mehrere Stücke abſchnitt und ſolche zu Thüringen ſchlug, alſo dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig dem Bärtigen gab, wie dieſes der weitere Gang der Geſchichte giebt, und namentlich die Erbauung der Neuburg und die Begründung der, bey ſolcher gelegenen Stadt Freiburg durch letzteres Sohn und Nachfolger Ludewig **II**, dem Salier.

Zugleich trennte er aber auch gänzlich von dem Marggrafthum Oſterland überhaupt die Pfalzgrafſchaft Sachſen, indem er ſolche, nach Pfalzgraf Siegfrieds Tod (S. 78), im Jahr 1040, an Graf Dedo aus dem Hauſe Goſeck verliehe.

Wie Kaiſer Heinrich **III.** im Jahr 1039 das Stift Naumburg mit dem, im Weißenfelſiſchen gelegenen, Dorf Kizerin (Küſtritz) beſchenkte; verliehe er demſelben im folgenden Jahr 1040 darauf noch mehrere Königliche

---

mann gefolget, war nemlich in dieſem Jahr 1046 erblos geſtorben. Wahrſcheinlich aber, wie die Folge der Geſchichte giebt, erhielt Dedo **II.** die Verwaltung der Marg Meiſſen jetzt nur interimsweiſe, bis daß darüber weiter definitif von Kaiſer und Reich beſtimmt werden würde.

Dörfer im Weißenfelſiſchen und Zeitziſchen, worunter namentlich auch mit war das, im Gau Zorba gelegene, Dorf Kuſſenti (Köſen). — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 149. —

Dem Mindiſchen Biſchof Bruno und deſſen Mutter Outa verliehe Heinrich **III**, im Jahr 1045, das Markt, Münz und Zoll-Recht zu Gisleba (Eisleben) im Haſſegau (S. 62), in der Grafſchaft des Pfalzgrafen Teti.

Im Jahr 1043 ſtiftete und dotirte Kaiſer Heinrich **III.** das Kloſter zu Balgſtädt.

In den Jahren 1046 und 1053 hielt er Reichstage zu Merſeburg, wo er auch in dieſem letzterm Jahr das Oſter- und zu Quedlinburg das Pfingſtfeſt feyerte: und abermals war er 1054 zu Merſeburg anweſend.

Unterm Jahr 1045 finden wir ſeine Tochter Beatrix **I.** als Äbtiſſin zu Quedlinburg, nach Urk. Kettner Antiq. Quedl. pag. 165.

Im Jahr 1041 übereignete er in dem Burgwart Treben und zu Taucha, im Weißenfelſiſcheu, in Eckards Grafſchaft gelegen, einem gewiſſen Marquart einige Güter. Auch ſchenkte er in dieſem Jahr letztern Ort, welcher in der Urk. Tuchin heißt, dem Bisthum Naumburg.*) — In dieſem Jahr treffen wir ihn auch ſelbſt hier auf dem Kaiſerlichen Hof Dullede; desgleichen zu Wallhauſen im Jahr 1046; wie er denn auch noch im Jahr 1053 eine Urkunde auf dem Kaiſerlichen Schloß Wihe unterzeichnete.**)

---

*) Dieſes Tuchin war damals eine ummauerte Stadt; aber 1276 wurde deſſen Mauern niedergeriſſen, und der Ort zum Dorfe gemacht.

**) Während den, unter den nun gefolgten Kaiſern Heinrich IV. und V. eingetretenen, innern Zerrüttnngen,

Er ſtarb im Jahr 1056 in dem, jetzt wüſten Orte Botfeld auf dem Harz.

In dieſem Jahre ſtarb auch Ludewig der Bärtige (S. 97) mit Hinterlaſſung einer Tochter und zweyer Söhne. Die Tochter Jutta, vermählte ſich mit Ludewig, Dynaſt von Linderbeck und Bielſtein. — Beringer, der jüngere Sohn, bekam mehrere Allodialgüter und darunter auch Sangerhauſen. Dieſes Sohn wieder war Konrad, welcher das Schloß Hohenſtein auf dem Harz erbauete; deſſen Beſitzungen aber, weil er erblos ſtarb, an ſeinen Schweſter Sohn Beringer, den Dynaſten von Bielſtein fielen, der auf dieſe Weiſe der Ahnherr von den geweſenen Grafen von Hohenſtein auf dem Harz wurde. — Auf den älteſten Sohn Ludewig II, d. jün. aber gieng die Landgrafen-Würde von Thüringen mit der darzu gehörigen Dotation über. Wegen der Fränkiſchen oder Saliſchen Abkunft ſeines Vaters, nannte man ihn den Salier oder Franken

---

hatten ſich darauf auch die zeitherigen Burgvoigte auf dieſer Kaiſerlichen Pfalz Wihe zu unabhängigen Dynaſten und Grafen von ſolchen aufgeworfen; und wir finden daher 1130 Heinrich von Wihe, und 1231 Adalbert v. Wihe, welcher den Erfurtern in dieſem Jahr ihre Viehheerden raubte. Unterm Jahr 1249 kommt vor Albert, Graf v. Wihe; und 1275 gaben (nach einer Urk. bey Menk. Th. I. S. 778) die Brüder Albert, Berthold u. Friedrich, Grafen von Wihe, dem Sct. Georgen Kloſter zu Naumburg, die Voigtey in beiden Mellern, welche von ihnen der Ritter Eckard v. Heſeler in Lehn gehalten. Gegen das Ende dieſes 13ten Jahrh. aber, gelangte Wihe an die Grafen v. Rabenswalde, und von dieſer 1312 an Herrmann IV. Gr. v. Orlamünde; darauf 1372 an Meiſſen; von dem ſolches als ein Lehn darauf die von Heldrungen beſaßen.

(Ludovicus Salicus), welches die alten Deutſchen Chroniker lächerlich genug in Ludewig den Springer überſetzet, und darauf das Mährlein gegründet haben, wie er aus ſeiner Verhaftung, in der er vom Kaiſer Heinrich IV. gehalten, aus dem Fenſter von dem Giebichenſtein in die Saale hinab entronnen wäre. Das Mährlein hat auch zuerſt nur der Anonymus in hist. de Landgraviis Thuringiae, der aber über 300 Jahre erſt nach ihm gelebet. — Von ſeinem Neffen Konrad kaufte dieſer Sangerhauſen wieder an ſich, und unterwarf 1110 die daſige, 1079 von ihm erbauete, Sct. Ulrichs-Kirche *) dem, von von ihm 1086 geſtifteten, Benedictiner Mönchskloſter Reinhardsbrunn, dem er auch 1114 das Stammſchloß Schauenburg verehrte. **) Im Jahr 1065 erbauete er die Neuburg (S. 106), wodurch er zugleich die Anlage der, unter ihr gelegenen, Stadt Freiburg begründete. Welche alte Neuburg aber auf dem Berge, dem jetzigen Schloß zu Freyburg grade gegen über, lag.***) Am Fuße dieſes Berges lag die Kilians-Kirche, deren Ruinen erſt 1794 völlig abgetragen worden ſind.

---

*) In der Urk. (Thur. s. p. 68) darüber, heißt Sangerhauſen noch ein Dorf (villa).

**) Beſtätiget wurde das Kloſter 1089 von Kaiſer Heinrich IV.; ingleichen 1092 u. 1093 von Papſt Urban II. M. ſ. Urk. Thur. s. pag. 55—62. Eingeweihet wurde daſſelbe 1097 von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Herrand. 1291 brannnte es gänzlich nieder.

***) Unfern dem Platz wo dieſe alte Neuburg geſtanden, zeigt man noch jetzt den ſogenannten Adelacker, wo Landgraf Ludewig der Eiſerne ſeine, die Unterthanen tyraniſirenden, Edelleute vor den Pflug geſpannet, und ſolchen, unter Peitſchenhieben, mit ihnen beackert haben ſoll. Von der Mauer, die ihn ehemals umgeben, ſind nur noch Spuren vorhanden.

Später erhob ſich die Stadt Freiburg vom Jahr 1076 an. Über der Hauptthüre der hieſigen Sct. Annen- oder Stadtkirche ſtehet die Jahrzahl 1091 oder 1097 in Stein eingehauen. — Auch erbauete er 1067 die Wartburg. — Zuletzt wurde er Mönch in ſeinem geſtifteten Kloſter Reinhardsbrunn und ſtarb 1123. —

Ein noch unerzogener Knabe von fünf Jahren war, bey Heinrichs **III.** Tod 1056 ſein, ihm gefolgter, Sohn

Kaiſer Heinrich IV, *)

deſſen Regierung geſchichtlich ganz beſonders ausgezeichnet iſt, da dieſelbe die ſchreckliche Verheerungs-Epoche umfaßt, welcher, nicht nur während derſelben, ſondern darauf auch wieder unter ſeinem, ihm gefolgten, Sohn Heinrich V, bis zum Jahr 1125 hin, ganz Deutſchland, vorzüglich aber auch das Oſterland mit ſeinen Angrenzungen Thüringen und dem Pleisnerlande, erlagen. Denn unter dieſes Regierung erhuben ſich endlich die, durch die fehlerhafte Einrichtung des Lehnſyſtems übermächtig gewordenen, Oligarchen von den, als Reichsbeamten erblich angeſtellten, Reichs-Großdignitariern in offenen Kampfe, ſich die völlige Reichsunabhängigkeit innerhalb ihren, ihnen eingewieſenen, Amtsbezirken und für ihre Perſönlichkeit mit dem Schwerde von der Krone zu erringen; gleichwie zu gleicher Zeit, dieſe innern Zerrüttungen, gleich ſchlau als verwegen, benutzend, der böſe Papſt Gregor **VII.** (Hildebrand) mit ſeinem, der Hölle entlehnten, hierarchiſchen Gottesreich auf Erden über alle weltliche Ordnung und Macht hervortrat, und zu deſſen Begrüudung ſich dieſer Deutſchen Inſurrection, die beſonders in dem alten Sachſen, in Thü-

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 154—163.

ringen mit dem Oſter- und Pleisnerlande ſamt Meiſſen ihre Wiege und ihren Zündheerd hatte, auf das ſträflichſte bediente, daß ſeine Geiſtlichkeit, beſonders hier die Erzbiſchöfe von Magdeburg, mit den Biſchöfen von Halberſtadt, Meiſſen und Merſeburg es waren, die mit dieſen Inſurgenten gegen das Anſehen der Krone nicht nur im verſchworenen Engbunde ſtanden, ſondern denſelben ſelbſt auch die Blutpaniere vortrugen.

Vermögen wir es nun wohl nicht zu leugnen, daß ein großer Theil der Schuld von dieſem Unweſen, und an deſſen zu beweinenden Folgen Deutſchland, unter ſeinen, leider, zahlreichen Herrſcherlingen zerſplittert und dadurch entnationaliſirt, noch dieſe Stunde leidet, auf den Kaiſer ſelbſt zurückfällt: So müſſen wir doch auch zugleich den energiſchen Muth verehrend bewundern, wie er immer der teufliſchen Hierarchie und der ſchändlichen Ariſtokratiſchen Oligarchie, dieſen beiden ſcheußlichen, im ſchwarzen Engbunde gegen ihn ſich erhobenen, Ungeheuern unerſchrocken die Stirne bot, hochherzig ſich ihnen entgegenſtemmte, und nicht eher erlag, als bis auch ſogar ſein eigener Sohn, von der Pfafheit ſchimpflich verleitet, ſich an die Spitze der Empörer ſtellte, Scepter und Krone auf das verfluchenwürdigſte ihm entriß, und über dieſes auch ſogar noch die fürchterliche Reichsacht auf das Haupt des Vaters herabſchleuderte.

Anmerk. Einen Begrif von der fürchterlichen Reichsacht möge uns nachſtehende Formul ihrer geben in der, als der gewöhnlichen über die in ſie Verfallenen, 1376 Kaiſer Karl IV. dieſelbe über Ritter Herwit Kuchler d. ält. ausſprach; wie wir dieſelbe in Ludew. **Reliq. Msptr. T. IV**, S. 304 finden: —

„Wir Karl von G. G. Römiſcher Kaiſer, zu allen „Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Beheim, be„kennen offentlich mit dieſem Brief, daß Wir verurtheilet „und verzahlt (1) haben der Stadt (2) do Wir es zu Recht „thun ſollen (3) Hervitten den Kuchler, den äl„tern, Ritter, und haben ihm genommen Ehre und „Recht, Eigen und Leben (4), das eigen dem kleger, die „Lehn dem Herrn ledig von dem ſie rühret. Wir haben „gekündet ſein Weib zu Witiben und ſeine Kint zu Wayſen, „ſeinen Leib den Vögel in den Lüften, den Thieren in dem „Walde, den Fiſchen in dem Waſſer, vnd haben ihn von „allen Rechten in das Unrecht geſetzet (5), vnd haben ihn „erlaubt allermenniglichen, daß niemand an ihm frevelt „noch vnrecht tun ſoll (6), vnd wer ihn angreifet der ſoll „des keine Entgeldung haben gegen keinen Gericht, Geiſt„lichen vnd Weltlichen, mit keinen Sachen vnd in kein „Weis u. ſ. w.“ —

Und heißt es noch beſonders in der gerichtlich öffentlichen Bekanntmachung dieſer Kaiſerlichen Ächtung durch den Kaiſerlichen Hofrichter Herzog Primislaus von Teſchen: —

„daß ihr denſelben Rechtloſen, verurtheilten und verzahl„ten Mann für bas nicht hauſſet noch hoffet (7) vnd in mei-

---

1) verzahlt oder ausgeſtrichen, d. i. vernichtet;
2) in jeder Stadt; überal:
3) wo es Uns zukommt;
4) Wir erklären ihn Ehr- und Recht-los, Eigenthums- und Lebens-verluſtig;
5) ihr recht-los gemacht;
6) jeder kann ſich ſeiner Perſon bemächtigen oder ihn tödten, ohne darüber verantwortlich zu ſeyn.
7) nicht in euern Häuſern oder Höfen aufnehmet. — — Niemand durfte ihn herbergen noch Speiße und Trank reichen, oder er verfiel in gleiche Ächtung.

„det und meiden heiſſet alle die ewren in ewren ſtädten, „Veſten vnd Gerichten vnd mit aller gemeinſam wie die „geheißen iſt — — — — — wo aber der wer, der ihn „darüber hauſſet, hoffet oder gemeinſam mit ihm hatt, „dem das verkündet wird, derſelbe oder dieſelben die diß „Gebot überführen, die wir Herrn Hervit den Kuchler „hat u. ſ. f.“ —

Noch ein dreyjähriges Kind hatte ihn 1053, auf einem Reichstag zu Tribur, ſein Vater ſchon für ſeinen einsmaligen Nachfolger erkennen laſſen, als welcher er ihm auch darauf bey deſſen, 1056 erfolgten Tod, nur erſt ein fünfjähriger Knabe, in der Kaiſer-Würde gefolget. Für den Unmündigen führte ſeine Mutter, die Kaiſerin Agnes, ein herrliches Weib von Geiſt und Herz, auf das muſterhafteſte die Vormuudſchaftliche Regierung, nachdem ſie ihrem Sohn 1058 auf einem Reichstag zu Merſeburg von den Ständen hatte huldigen laſſen. Bald aber wurde er dieſer vortreflichen Mütterlichen Führung durch den Erzbiſchof Anno zu Köln, Herzog Egbert zu Sachſen und Herzog Otto von Baiern geraubet, indem ihn dieſe drey Verſchworene, im Jahr 1062, von Werd bey Speyer auf ein daſelbſt angelegtes Schif lockten und nach Köln brachten. Wohl war der junge Prinz, als er dieſen Tück gemerket, ihnen von dem Schif in das Waſſer entſprungen, aber von dem ihm nachgeſprungenen Egbert wieder aufgefangen worden. Die, über dieſe tückiſche Entreißung ihres Sohnes troſtloſe, Mutter vergrub ſich mit ihrem Gram in ein italieniſches Kloſter. Die Räuber aber gaben nun den jungen Regenten, für den ſie von nun an die Vormundſchaft führten, dem Bremiſchen Erzbiſchof Adelbert ab um ſeine Erziehung zu vollenden, die dieſer zweckmäßig auch, ihren böſen Abſichten gemäß, gewiſſenloſeſt auf das ſchlechteſte leitete und einrichtete,

um abſichtlich aus ihm einen verdorbenen und vernach-läſſigten Menſchen und nichtswürdigen Regenten zu bilden, unter deſſen Namen ſie alle ihre gottloſen Hierarchiſch-Ariſtocratiſch-Oligarchiſchen Plane, die, zum ewigen Unglück für Deutſchland, ſie mit ihren nichtswerthen Anhängern geſchmiedet, durchſetzen könnten: und ſo mußte denn nothwendig Heinrich IV. der fehlerhafte Mann werden, der er war; und wenn nicht ein ganz Verworfener aus ihm wurde, ſo lag davon das Verdienſt nicht an dieſen ſeinen beiden Hochwürdigen Jugendführern, ſondern einzig nur in dem, in ihm liegenden Beſſern und, dieſe äuſſere gefliſſendliche Verderbniß ſeiner, doch immer noch überwiegenden Göttlichen in der menſchlichen Natur *), wie er ſich als ſolchen doch immer zugleich auch, ſelbſt bey allen ſeinen Fehlern, gezeiget hat; ſo daß er am Ende auch nicht ſeiner Schwäche und Fehlerhaftigkeit, ſondern nur der ſchimpflichen Übermacht der, gegen ihn ſich aufgelehnten, Pfaffen und Oligarchen Bosheit auf das traurigſte und zu bemitleidenſte erlag.

Die erſte und nähere Veranlaſſung zu dieſen, nur Unheil über Deutſchland gebrachten, Aufſtänden gegen Kaiſer Heinrich IV, gab die Zehntenforderung des Erzbiſchof Siegfried von Mainz an Thüringen und Sachſen, und ſomit auch hier im Oſter- und Pleisnerlande, als welche bald alles gegen den Kaiſer, ſogar die Geiſtlichkeit ſelbſt, in Aufruhr brachte. Denn da dieſer ſchändliche und drückende Tribut ohne Ausnahme, ſowohl von Geiſt-

*) Mögen nur immer bey dieſer Stelle die tartüffen Herrnhuter, und aller ihr Anhang von dem gleisneriſchen Myſticker Geſindel mit **Feßler** und **Huber** zu Sſaratow, auch **Kohlreif** zu Moskwa, ſammt den Mitarbeitern an der Berliner Kirchenzeitung, ihre Geſichter verziehen!

lichen, Bisthümern, Klöſtern und Kirchen, als von den Weltlichen, von Fürſten, Adel und Bauern gefordert wurde, und wie der Kaiſer mit Gewalt auf deſſen Entrichtung beſtand; ſo gab ſolches hier das Signal zur Empörung, und welche, durch die Einmiſchung des Papſtes, bald eine allgemeine wurde, indem ſich nun ganz Deutſchland in zwey Partheyen, der Päpſtlichen und der Kaiſerlichen, theilte, je nachdem die Berechnung des eigenen Vortheils aus dieſer allgemeinen Verwirrung, auf die eine oder die andere Seite zog.

Noch eine andere, ihm aber wohl weniger als ſträflich anzurechnende, Handlung des Kaiſers gab endlich die nächſte Veranlaſſung, daß die allgemeine Gährung, mit welcher aller Gemüther hier wegen jener Zehnten-Forderung verbittert waren, zuerſt hier im Oſterlande zu einem offenen Aufſtand gegen den Kaiſer ausbrach. Heinrich **IV.** nemlich hatte Dedo **II.** aus dem Hauſe Wettin-Eilenburg, Marggraf in dem Nördlichen Oſterlande, die Verwaltung der Meisniſchen Marg, die, (nach S. 106) dieſem nur interimiſtiſch gegeben worden war, wieder abgenommen, und ſolche dargegen, in Eigenſchaft eines wirklichen Marggrafen von Meiſſen, ſeinem Verwandten Graf Ekbert **I.** von Braunſchweig übergeben. Ob nun gleich Heinrich dieſem Dedo **II.** dafür wieder zu entſchädigen geſucht, daß er ihm dargegen im Jahr 1067 auch mit dem Süd-Weſtlichen Oſterlande belehnte, daß nemlich dieſer Dedo **II.** jetzt das geſammte Marggrafthum Oſterland wieder vereint verwaltete, nachdem nemlich Willhelm **III**, Marggraf in dem Süd-Weſtlichen Oſterlande aus dem Hauſe Orlamünde (S. 106) bereits 1062, und deſſen, darauf ihm gefolgter, Bruder, Otto **II.** auch ſchon wieder in dieſem Jahr 1067, Beide erblos, verſtorben waren: So vermogte dieſes doch nicht den Unwillen zu beſchwichtigen,

den nun deswegen, daß er ihm Meiſſen wieder abgenommen, dieſer Dedo II. gegen den Kaiſer faßte. Denn Dedo II. betrachtete die Belehnung, die er von Heinrich IV. jetzt auch mit dem Süd-Weſtlichen Oſterlande erhielt, nicht als eine Kaiſerliche Gnade und Vergütung für den Verluſt von Meiſſen, indem er glaubte, daß ihm jenes Süd-Weſtliche Oſterland, nachdem er ſich mit des verſtorbenen Marggraf Otto II. nachgelaſſenen Wittwe Adela vermählet, von Rechts wegen zukommen müßte, und worbey er ſich auch ſogar noch in dieſem ſeinem Rechte beeinträchtigt wähnte, als mehrere, innerhalb ſolchem gelegene, Güter davon Heinrich IV. eingezogen, und zu den Kronsdomainen geſchlagen hatte, unter welche namentlich Eckardsberg gehörte, welches der Kaiſer in der Folge 1074 ſeiner Gemahlin Bertha zum Leibgeding verliehe. Gleichwie er auch ſonſt noch andere, davon abgekommene, Güter, als ihm gehörige, reclamirte. Beichlingen, welches als ein Allodial, aus der Erbſchaft ihres Vaters, Kunigunde, die Tochter von Marggraf Otto II. behauptete; gleichwie Scheidingen, Sachſenburg, Werben und mehrere Allodiale an deſſen jüngere Tochter Adelheide gefallen, und mit dieſer an das Anhältiſche Haus gekommen waren. — Wie nun um eben dieſe Zeit mit Odo auch der Mannsſtamm der Nieder-Lauſitz'ſchen Marggrafen aus der älteſten Dynaſtie (S. 48) erloſch, und Heinrich IV, um die Macht der drey Öſtlichen Marggrafen (S. 38) als eine getheilte und ihm weniger gefährliche zu erhalten, und ſich zugleich vor ihnen den Rücken zu decken, mit der Nieder-Lauſitz den Böhmiſchen Herzog Wradislaw belehnte; ſo wurde hierdurch dieſer Dedo II. noch mehr gegen den Kaiſer erbittert, weil er ebenfalls, wegen ſeiner erſtern Gemahlin Oda, die eine Tochter von jenem Odo geweſen war,

ſich die Hofnung auf die Erlangung dieſes Marggrafthums gemacht hatte. Als es ſich nun traf, daß nach des Meisniſchen Marggraf Ekberd I, im Jahr 1068 ſchon, wieder erfolgten Tod, Dedo II. für jenes nachgelaſſenen Sohn Ekberd II. die Vormundſchaft in der Marg Meiſſen erhielt, und hierdurch ſonach er ſeine Kräfte hinlänglich genug verſtärkt meinte, ließ er denn bald auch ſeinem, gegen den Kaiſer heimlich gefaßten, Groll freyen Lauf. Im Verbunde mit dem Mißvergnügten, den Hierarchen und Oligarchen, in Thüringen, war er es, welcher im Jahr 1069 der Erſte, die Fahne der Inſurrection gegen denſelben hier im Oſterlande, im Nördlichen Pleisnerlande, und in dem Meisniſchen aufſteckte, ſich auch ſogleich der beiden Schlöſſer Scheidingen und Beichlingen bemächtigte. Doch bald gelang es dem Kaiſer, nicht nur dieſe beiden Schlöſſer wieder zurückzunehmen, ſondern auch die ganze Inſurrection für diesmal zu unterdrücken und Dedo II. zu nöthigen, ſich ihm wieder zu unterwerfen, wie er denn auch ſchon wieder im Jahr 1070 hier zu Merſeburg das Pfingſtfeſt feyerte, gleich wie er vorher auf Himmelfahrt zu Quedlinburg geweſen, wo bey ſeinem Anſeyn die daſige ſchöne Stiftskirche mit allen, um dieſelbe gelegenen, Gebäuden abermals niedergebrannt war. — Dedo's II. eigener Sohn, der ebenfalls Dedo hieß, und im Mißverſtändniß, wegen deſſen zweiter Heirat (S. 116), mit dem Vater lebte, hatte ſelbſt gegen dieſen auf der Seite des Kaiſers geſtanden, und von dieſem jetzt das Schloß Beichlingen erhalten, wo er aber bald nachher, vermuthlich auf Anſtiften ſeiner Stiefmutter Adela, wie er da auf dem Abtritt ſaß, von unten hinauf mit einem Spieß durchſtochen wurde.*)

*) Die Sache war möglich nach der Art, die man an den

— Beichlingen aber gelangte wieder an oben benannte Kunigunda, gleichwie Scheidingen wieder an Anhalt kam. — Auch Dedo **II.** blieb in dem Beſitz des ganzen Marggrafthums Oſterland bis an ſeinen Tod 1075, wo ihn ſein Sohn Heinrich **I**, Graf von Eilenburg *) als Marggraf in dem geſammten Oſterlande bis 1103 folgte, und der auch ſich immer als ein treuer Anhänger des Kaiſers bezeigte.

Als hierauf nun aber der Kaiſer, um den Sachſen und Thüringern jeden weitern Aufſtand zu verunmöglichen, beide Länder mit Veſten und Burgen, die er größtentheils, wie namentlich die Harzburg, neu anlegen ließ, überſäete, und durch die, darin gehaltenen, Garniſonen das Land ausſaugen und tyraniſiren, jeden liberal geſinnten Mann und die Angeſehenſten des Landes, namentlich Herzog Magnus von Sachſen, feſtnehmen und einkerkern ließ, jede Volksthümlichkeit vernichtete, alle öffentliche Ämter und Poſten nur mit Schwaben und Franken beſetzte, auch das Land wieder zur Entrichtung des Zehnten an Mainz zwingen wollte; da erhub ſich 1073 gegen ihn der allgemeine Volks-Unwille und eine allgemeine Verſchwörung, an deren Spitze gegen ihn ſtanden, Herzog Otto von der Weſer, Herzog Herrmann

alten Schlöſſern noch ſehen kann, wie dieſe gebauet waren, daß ſich in den Wänden der Säle und Zimmer in den obern Etagen auch zugleich nach außen hin die Abtritte angebracht befanden, ſo daß ſolche neben und über den darunter befindlichen Fenſtern, wie in der Luft ſchwebend, herausgiengen, und auf dieſe Weiſe von der Außenſeite An- und Einſicht gewährten. Beiſpiele hiervon ſieht man an dem Voigtsberg bey Ölsnitz und an dem Oſterſtein bey Gera.

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 158 u. 165.

zu Lüneburg, Marggraf Udo von Soldwedel, Marggraf Ekberd **II.** von Meiſſen, Pfalzgraf Friedrich von Sachſen, Landgraf Ludewig **II**, der Salier, von Thüringen mit mehrern Thüringiſchen Grafen; ingleichen Erzbiſchof Wetzel von Magdeburg mit den Biſchöffen, Bernhard von Halberſtadt, Hetzel von Hildesheim, Eilberd von Minden, Immod von Paterborn, Friedrich von Münſter, Benno von Meiſſen, und Wernher von Merſeburg; ingleichen abermals der Oſterländiſche Marggraf Dedo **II**, auf die vorzügliche Aufhetzung ſeines Weibes Adela wieder. (*Lambert* Schafnab.) die ſich ihm mit einer vereinten Macht von 60,000 Mann gegenüber ſtellten, nachdem ſich zu Tretteburg*) die Sächſiſchen Magnaten mit den Thüringiſchen zu einem allgemeinen Aufſtand gegen den Kaiſer verbrüdert hatten. — Nur der Erzbiſchof Liemar zu Bremen, mit den Biſchöfen, Benno zu Osnabrück und Eppo oder Eberhard zu Naumburg waren hier die einzigen, die es, von dem Oſterlande, jetzt mit dem Kaiſer hielten. — Die Friedſeeligkeiten eröfnet der Verbund mit der Erſtürmung des Schloſſes Spatenberg, welches Heinrich **IV**. an der Hainleite, ohnweit Sondershauſen, als einen beveſtigten Paß erbauet hatte, und welches ſie ſo völlig zerſtöhrten, daß auch keine Überbleibſel davon vorhanden blieben. — Darauf belagern ſie den Kaiſer ſelbſt auf der Harzburg, der ihnen jedoch von da entwiſchte. — Lüneburg ergab ſich Herzog Herrmann auf Accord, und dadurch erzwingt dieſer von dem Kaiſer die Loßlaſſung des Sächſiſchen Herz. Magnus, den er ſchon in das dritte Jahr feſtgehalten hatte.

Wohl kam in dem folgenden Jahr 1074 zu Ger-

---

*) Auch Trecheberg genannt, jetzt nur noch ein Hügel an der Unſtrut zwiſchen Gebeſee und Tennſtädt.

ſtungen ein Friede zu Stande, welchem zu Folge der Kaiſer den Sachſen und Thüringern alle ihre Forderungen bewilligen und alle ſeine Schlöſſer ſelbſt ſchleifen mußte, nur daß ihn von der Harzburg erlaubt wurde, den Dom auf ſolcher und die Wohngebäude als offene und unbeveſtigte ſtehen zu laſſen. — Da das ergrimmte Volk darauf aber auch dieſe ſammt den Dom ſo gänzlich zerſtöhrten, daß ſie ſogar die Fundamente ausgruben, die hier beygeſetzten Leichen von einem Söhnlein und Bruder des Kaiſers aus ihren Ruheſtätten hoben, in Stücke zerriſſen und die Gebeine überal herum warfen; ſo bot nun der Kaiſer, im Jahr 1075 ſeine ganze Macht wider ſie auf. *) Den 9ten Jun. d. J. geſchah die ſchreckliche Schlacht bey Negelſtädt und Kloſter Homburg bey Langenſalza **), an der Unſtrut, in welcher aber die vereinten Sachſen mit den Thüringern ein völlige Niederlage erlitten, und über dieſes darauf auch noch von dem, wegen des verweigerten Zehnten auf ſie erboßeten, Erzbiſchof zu Mainz mit dem Bann belegt wurden. Den Sächſiſchen und Thüringiſchen Magnaten blieb nunmehr nichts anders übrig, als daß ſie ſich darauf dem Kaiſer in dem Feldlager zwiſchen Greußen und Kindelbrück bey Spiraha, d. i. Ober- und Unter Spira, ohnweit der Helde, unbedingt unterwerfen mußten. Da dieſer aber nur den un-

---

*) Die heutigen Ruinen der Harzburg aber ſtammen erſt aus dem Jahr 1486, in welchem ſie von den Städten Braunſchweig, Goßlar, Magdeburg und Halberſtadt dieſer letzten Zerſtöhrung unterlag.

**) Die, unter Herzog Otto, vereinten Sachſen und Thüringer waren 60,000 Mann ſtark, und verlohren in der Schlacht 8,000, und die Kaiſerlichen 5,000 Mann. Das Schlachtfeld erdehnte ſich über zwey Meilen in die Länge und Breite.

edlen Gefühlen einer niedern und unklugen Rache gegen die Beſiegten Gehör gab, und die erſten Magnaten ihrer Güter und Freyheit beraubte, dieſelben in die entlegenſten Gegenden in die härteſten Verhaftungen ſchickte; wendeten ſich nunmehr die übrigen an Papſt Gregor VII. (Hildebrand) und fleheten dieſen um Recht und Schutz gegen den Tyrannen. Dieſer, welchem ſolches die erwünſchte Gelegenheit in die Hände führte ſeine beabſichtete Hierarchie als ein Gottes-Reich über die Welt zu beveſtigen und ſich, im Namen der Kirche, auch über den Kaiſer zu ſtellen, nahm die Beſchwerden der Sachſen und Thüringer mit Freuden auf, und ohne alle weitere Unterſuchung der Sache, noch Prüfung ob hierzu auch eine rechtliche Kompetenz er habe, erklärte er 1076 den Kaiſer in den Bann der Kirche und für des Thrones entſetzet.

Wie nun aber demohngeachtet der Kaiſer fortfuhr tyranniſch die Sachſen und Thüringer zu bedrücken, die bey ihnen demolirten Burgen, auch die Harzburg, zu ihrer ſtetigen Unterjochung wieder aufzubauen; ſo machte dieſes nunmehr einen ſolch allgemein widrigen Eindruck, daß ſich auch die, bisjetzt auf ſeiner Seite geweſenen, Geiſtlichen und Weltlichen Mangnaten in dem Südlichen Deutſchlande, in dieſem Jahre noch, auf einer Verſammlung zu Metz heimlich gegen den Kaiſer verbündeten. Da nun zu gleicher Zeit die, von ihren Beſitzungen vertriebenen, beiden jungen Grafen, Dietrich zu Brenne, und Wilhelm zu Kamburg *), aus dem Wettiniſchen Hauſe, wenn auch anfänglich nur als Freybeuter in einen Guerilla's Krieg, ſich gegen ihn wieder erhuben, erhielten dieſe doch bald einen ſolchen großen Zulauf, daß nicht lange darauf, nachdem auch der Meiſſniſche Marggraf Ekberd II.

*) ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 143.

ihnen wieder beigetreten, ſie es wagen konnten ſich dem Kaiſer abermals keck gegen über zu ſtellen. Dieſen ſich erhobenen Sturm zu beſänftigen entließ nun wohl der Kaiſer die Sächſiſchen und Thüringiſchen Mangnaten ihrer Haft in der er ſie bis hieher gehalten, veranſtaltete auch eine Verſammlung derſelben zu Saalfeld, wo er ſie aufs neue zur Mitwirkung für die Unterdrückung der, von genannten beiden Grafen erregten, Aufſtände durch den Naumburgiſchen Biſchof Eppo bewegen wollte; doch alles dieſes war nunmehr, leider, ſchon zu ſpät, denn die hier geſuchte Mitwirkung der Stände, zur Dämpfung dieſer Aufſtände wurde ihm jetzt gänzlich verweigert; und nur zu ſeinen gröſſern Nachtheil gereichte ein Einfall den er indeſſen, von Böhmen aus, in Verbindung mit dem daſigen Herzog Wradislavl, nach Meiſſen gethan und da ſehr übel gehauſet hatte.

Die Stände von dem Südlichen Deutſchland wendeten ſich nun auch öffentlich von dem Kaiſer ab, und auf einer, von ihnen eigenmächtig veranſtalteten, Verſammlung, welche ſie mit dem Päpſtlichen Legaten den 16ten Octbr. 1076 hielten, wurde von ihnen förmlichſt der Kaiſer auf ein Jahr ſuſpendirt, innerhalb welcher Zeit er ſich von dem Päpſtlichen Banne löſen, und darauf ſich und ſeine Sache der Entſcheidung des Papſtes auf einen Reichstag zu Augsburg unterwerfen ſollte.

Der Kaiſer, der ſich jetzt von allen verlaſſen und in die gröſte Noth verſetzt ſahe, entſchloß ſich alſo im härteſten Winter, den 28ten Januar 1077, auf umgangbaren Wegen heimlich nach Rom zu wallfahren um ſich von dem Papſt die Abſolution von den Banne zu erbetteln, die er nur, nachdem er, bey der gröſten Kälte, barhaupt und barfuß, blos mit einem wollenen Hemde bekleidet, vor dem innern Schloßthore zu Canos drey Tage und

Nächte ſtehen müſſen, darauf am vierten Tage erſt unter nachſtehenden ſchimpflichen Bedingungen erhielt: daß er nehmlich

1) ſich perſönlich zu Rede und Antwort über ſein Betragen vor eine allgemeine Reichsverſammlung, die der Papſt nach ſeinem Gefallen in Deutſchland anordneu würde, ſtellen und da dem Urtheil und Ausſpruch des Papſtes unbedingt unterwerfen wolle.

2) Daß er bis dahin ſich aller Kaiſerlichen Würde, Ornats, Kleinodien, Titel und Namens und der Regierung überhaupt völlig entäuſſere.

3) Auch von den Reichseinkommen indeſſen nur ſo viel nehme als für ſeine höchſte Nothdurft erforderlich, und nicht das mindeſte aus der Reichskammer aufnehme.

4) Daß alle, die ihm mit Eid nnd Pflicht verbnnden bis dahin ſolcher entlediget ſeyn ſollten.

5) Soll er ſich der Freundſchaft und des Umgangs mit den Biſchöfen, Rupprechts zu Bamberg und Ulrichs zu Kosheim für ewig entſchlagen und entäuſſern.

6) Wenn ja er auf der zu haltenden Reichsverſammlung ſich rechtfertigen und zur Regierung wiedergelangen würde; ſolle er hinfort allezeit und in allen Dingen Päpſtlicher Heiligkeit unterthan und gehorſam ſeyn; alles was von derſelben, nach Ausweiſung der Geiſtlichen Rechte, für nützlich oder ſchädlich erkannt würde, im Reiche aufzurichten oder abzuſchaffen. Letzlich

7) wo er dieſer Artickel einen oder mehrere nicht halten würde, ſollte alsdann dieſe Abſolution von dem Banne, die er nur auf ſeine demüthigſten Bitten erhalten, ganz unkräftig, tod und vernichtet ſeyn, und er hernach in den Überbann erkennet, zu keinen weidern Gehör zugelaſſen, ſondern ſtracks, ohne alle Einrede, für immer aus der Kirche und von der Regierung verſtoßen werden.

Und doch hatte ohnerachtet aller dieſen entehrenden Demüthigungen und ſchimpflichen Zugeſtändniſſe, denen ſich der Kaiſer hier unterworfen und die er eingegangen, das hierarchiſche Ungeheuer, Papſt Gregor **VII**, gleich darauf, während der Kaiſer noch in Italien zurück gehalten wurde, durch ſeinen Legaten, ſchon den 20ten Febr. d. J. 1077 eine allgemeine Reichsverſammlung zu Forchheim halten laſſen, auf welcher durch ſein Anſtiften, Heinrich **IV**. abgeſetzt und Herzog Rudolf von Schwaben zum Kaiſer erwählt wurde. Zu ſeiner Krönung hatte der Papſt eine güldene Krone überſand mit der übermüthigen Aufſchrift: **Petra dedit Petro; Petrus diadema Rudolpho.**

Doch aber, wie Heinrich **IV**. vorher nur durch ſeine tyranniſche Härte, die er gegen die beſiegten Sachſen und Thüringer bewieſen, ſeine Sache bis zu dieſen hohen Grad verſchlimmert hatte; ſo traf nun der nemliche Fall auch wieder bey dem Geiſtlichen Ungeheuer Gregor **VII**. ein, daß gerade dieſer ſein Stolz und ſeine teufliſchen Anmaßungen, die er ſich in Heinrichs Perſon gegen das Kaiſerliche Anſehen erlaubte, dieſes Wiedererhöhung und dargegen ſeinen eigenen Sturz nun auch wieder befördern mußten. Einen großen Theil von den Deutſchen, ſowohl von den Weltlichen als ſelbſt auch von den Geiſtlichen, Mangnaten öfnete jetzt das ſchändliche Betragen des Papſtes die Augen, daß ſie in ſolchen nur die Verletzung und Niedertretung aller ihrer Rechte, und in der, dem Kaiſer widerfahrenen, Beſchimpfung nur ihre eigene und der ganzen Nation, ja der geſammten Menſchheit, ſehen konnten. Nachdem es alſo nur dem Kaiſer gelungen war, ſelbſt durch den Vorſchub der Italieniſchen Großen, über Venedig und Kärnthen nach Deutſchland wieder zurückzukommen, fand er auch bald ſeine Anhänger wieder, die

alles für ihn aufboten an den Papſt nun wieder den Schimpf zu rächen, den dieſer Feßleriſche und Hengſtenbergiſche Unhold, dieſes Pfaffiſche Scheuſal, in der Perſon des Kaiſers zugleich auch mit ihnen allen, der ganzen Nation und der geſammten Menſchheit auf das bubenhafteſte angethan hatte. Mit dem Beiſtand dieſer ſeiner, aufs neue ſich wieder zu ihm gefundenen, Anhänger, beſonders des Herzogs Wradislawl von Böhmen, und des Oſterländiſchen Marggrafen Heinrichs I. zu Ellenburg (S. 118), gelang es ihm bald ſich von Baiern, Schwaben nebſt den Rheinlanden wieder zu bemächtigen und den, wieder ihn ſich erhobenen, Gegenkaiſer Rudolf nach Thüringen und Sachſen zurück zu drängen. Wohl erlitt er durch die niedrigſte Verrätherey, daß Rudolf feige genug, mehrere in Heinrichs Heer erkauft hatte, bey Würzburg eine Niederlage, von der er ſich aber auch bald wieder erholte, Würzburg wieder zurück nahm, und Rudolf abermals nach Thüringen zurück ſchob. — 1078 geſchah zwiſchen beiden darauf die harte Schlacht bey Mellerſtädt im Würzburgiſchen, die jedoch nicht entſchied. Völlig ſiegreich aber gieng Heinrich IV. im Jahr 1079, aus der Schlacht bey Flarchheim *) in Thüringen; und einen abermaligen Sieg über ſeinen Gegner erfocht er bey Straußfurt an der Unſtrut.

Hierauf belegte wohl der Papſt Heinrich IV. abermals mit dem Bann; dargegen aber ließ dieſer, auf einer, zu Brixen gehaltenen, Synode, Hildebrand für abgeſetzt nnd Clemens III. als Papſt erklären. — Nun geſchah den 12ten Octbr. 1080 dic ſchreckliche Schlacht bey Droyſigk, die für Heinrich entſcheidend war, weil den 16ten Octbr. darauf Rudolf zu Merſeburg an ſeinen Wunden

---

*) Ein Dorf im Amte Langenſalz.

endete. *) — Wohl hatte ſich Heinrich **IV.** vorher, vor der Überlegenheit ſeiner Gegner, von der Belagerung Naumburgs gegen Gera hin zurückgezogen, nach dem er ſich aber hier mit dem Hülfscorps, welches Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch aus Böhmen, durch das Pleisnerland über Weida, ihm zugeführet, verſtärkt hatte, rückte er aufs neue wieder vor, und grif den gegen ihn aufgeſtandenen Gegenkaiſer Rudolf in ſeinen Verſchanzungen bey dem Dorfe Groitzſchen, eine Stunde Nord-Weſtlich von Zeitz, an. Wohl wurde er anfänglich auch hier wieder mit großen Verluſt über Hohen-Mölſen bis nach Wiederau zurückgetrieben. Als er aber hier die Kunde von Rudolfs tödlicher Verwundung und der dadurch im feindlichen Heer entſtandenen Verwirrung erhielt, faßte er wieder feſten Fuß, wagte einen erneuerten Angrif, und erfocht endlich auch einen vollſtändigen Sieg. Hohen-Mölſen, welches damals eine anſehnliche und wohl befeſtigte Stadt mit einer ſtarken Burg war, wurde darbey, weil ſich viele Feinde in dieſelbe geworfen, von Heinrich **IV.** belagert, erobert und ſammt dem Schloſſe zerſtöhrt.

Der Kaiſer wendete ſich hierauf über Goßlar wieder nach Schwaben, von wo aus er nun 1081 gegen den böſen Hildebrand nach Italien zog um dieſen ab und dargegen Clemens **III.** als Papſt einzuſetzen. Zu Pfingſten langte er vor Rom an, deſſen er ſich auch am 2ten Juni 1083 durch einen Überfall bemächtigte. Dem Papſt, welcher ſich auf die Engelsburg geflüchtet, gelang es wohl von da dem Kaiſer zu entwiſchen, und ſich zu dem Normanniſchen Fürſt Rupprecht nach Apulien zu retten, aber

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 162.

noch in dieſem Jahr endete er auch da, als ſeiner Würde entſetzt, ſein ſchändlich geführtes Leben.

Während dem aber daß Heinrich IV. in Italien verweilte, hatte ſeine Gegenpart in Deutſchland auf einer Verſammlung zu Eisleben, im Jahr 1082, wieder Herrmann, Herzog vou Lothringen oder Lützelburg, zum Gegenkaiſer wider ihn aufgeſtellt, den auch der Erzbiſchof von Mainz am Weihnachtsfeſte zu Goßlar krönte. Seinen Sitz ſchlug dieſer zu Eisleben auf, und woher er dann, weil man damals in daſiger Gegend vielen Knoblauch baute, von der Heinrichſchen Partie, ſpottweis nur der Knoblauch König genannt wurde. — Von Heinrichs Parthie wurde dargegen von dem Erzbiſchof zu Bremen und dem Hildesheimiſchen Biſchof mit Friesländiſchen Truppen, beſonders die Grafſchaft Mannsfeld im Jahr 1083 auf das gräßlicheſte verheeret; doch wie ſie auch Eisleben ſelbſt bis auf das Schloß erobert hatten, wurden ſie hier, über der Plünderung, im Rücken durch Graf Ernſt von Mannsfeld überfallen, und wie zugleich auch König Herrmann aus dem Eislebener Schloſſe einen Ausfall machte, blieben dann dieſe Frießländer hier meiſtentheils auf dem Platze.

Heinrich IV. kam aber noch in dieſen Jahr 1083 aus Italien wieder zurück, eroberte Augsburg, ſetzte zu Mainz Wenzel als Erzbiſchof ein, nachdem grade ſein daſiger Gegner Siegfried geſtorben, und faßte ſo gegen Herrmann bald wieder feſten Fuß in Deutſchland, — Um ſeine Gegenpart mit ſich auszuſöhnen hielt er 1084 eine Fürſten-Verſammlung zu Berka in Thüringen, die aber fruchtlos ablief, da ſich jetzt beſonders wieder der Meiſſniſche Marggraf Egberd II. gegen ihn erhob. Eben ſo fruchtlos lief 1085 eine gleiche Verſammlung den 20ten Januar zu Gerſtungen in Thüringen ab; doch

trat auf ſolcher Thymo *) Graf v. Wettin, der Onkel von dem Oſterländiſchen Marggraf Heinrich I. zu Eilenburg und der Ekberds II. Schweſter zur Frau hatte, auf Heinrichs Seite nebſt mehrern über, und weswegen ihn auch der Kaiſer die Anwartſchaft auf das Marggrafthum Meiſſen gab, aber er wurde noch an dieſem Tage von der Gegenpart, und die meiſtentheils aus Biſchöfen beſtand, von der er abgetreten war, erſchlagen. Die Päpſtliche Partie hielt hierauf gegen Heinrich zu Quedlinburg eine Synode, welcher beſonders beywohnten, der Gegenkaiſer Herrmann, Marggraf Ekberd II. von Meiſſen, der Sächſiſche Herzog Otto von der Weſer mit ſeinen beiden Söhnen, Graf Heinrich dem Feiſten von Nordheim und Graf Kuno v. Beichlingen **). Auſſer dieſen beſtand aber dieſe Verſammlung gröſstentheils aus Geiſtlichen, welche hier unter der Autorität eines Päpſtlichen Legaten, der noch von der Hildebrandiſchen Parthie war, den, von Heinrich IV. eingeſetzten, Papſt Clemens III. verwarfen und dargegen Urban II. ernannten.

Dieſe Verſammlung wurde aber dargegen wieder ſammt ihren Beſchlüſſen von einer andern, die Heinrich IV. im folgenden Jahr 1086 zu Wurms hielt, gebannet und geächtet, beſonders Ekbert II. von Meiſſen ***), als deſſen Marggrafthum Heinrich hier an den Böhmiſchen Herzog Wratislawl verliehe, den er zugleich, aber als Reichs-Vaſallen, zum König von Böhmen krönete †). Hierauf

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 143 u. 159.
**) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 207 u. 208;
***) daſ. S. 157.
†) Welches darauf Kaiſer Friedrich I. auf dem Reichstag zu Regensburg im J. 1157 für Wenzel II. wieder beſtätigte durch die Urk. bey Menk. Th. III. S. 1704.

zog der Kaiſer zweymal nach Thüringen und Sachſen, von wo er auch Herrmann mit ſeinen Anhängern verjagte, der ſich nach dem Trieriſchen retirirte und bald darauf ſich ihm ſogar unterwarf; wie er denn auch nicht lange nachher auf eine tragiſch-komiſche Weiſe ſein Leben verlohr. Er war nemlich ausgeritten geweſen, bey der Zurückkehr nach ſeinem Schloſſe wollte er erforſchen, ob auch die Beſatzung auf demſelben wachſam ſey, machte daher mit ſeiner Begleitung auf daſſelbe einen Angriff als ob ſolches von einer feindlichen Streifparthie überfallen würde, wie nun da alles auf die Mauern ſich ſtellte um dieſen Überfall abzuwehren, wurde er von dem Thurme herab mit einem Stein von einem Weibe tod geworfen.

Im Jahr 1087 hielt er einen Reichstag zu Merſeburg. *)

Inzwiſchen behauptete ſich aber Egbert **II.** noch immer in Meiſſen gegen Wradislaw von Böhmen, den Oſterländiſchen Marggraf Heinrich **I.** zu Eilenburg (S 118 u. 125) und Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch im Pleisnerlande, die getreuen Anhänger des Kaiſers, ſo daß er ſogar Qüedlinburg, wo ſich die Kaiſerin aufhielt, im Winter 1088 bloquirt hielt. Heinrich, welcher zu gleicher Zeit das Schloß Gleichen in Thüringen hart belagert hielt, theilte alſo den größten Theil dieſer ſeiner Belagerungs-Armee ab um ſeine Gemahlin in Quedlinburg zu entſetzen, was aber Ekberd **II.** verrathen wurde. Dieſer hob daher ſchleunigſt die Bloquade von Quedlinburg auf, umgieng mit ſeinen Truppen das gegen ihn nach Quedlinburg geſchickte Kaiſerliche Corps, und überfiel nun dargegen am Weihnachtsabend die, auf dieſe Weiſe geſchwächte, Belagerungs-Armee vor dem Schloſſe

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 162.

Gleichen, welches er jetzt glücklich entſetzte, indem der Kaiſer hier eine große Niederlage erlitte. Und ſo behauptete ſich Ekbert immer noch gegen den Kaiſer, bis er 1090 in der Mühle zu Eiſenbüttel bey Braunſchweig von einer Kaiſerlichen Patrouille überfallen und erſchlagen wurde.*)

Selbſt ſein älterer Sohn Konrad, den er als Statthalter nach Italien geſetzt, rebellirte daſelbſt gegen ihn, ſetzte ſich 1098, als König von Italien, die Krone auf, und verband ſich wider ſeinen Vater mit Papſt Urban **II**, und dann mit deſſen Nachfolger Paſchalis. Doch ſchon 1101 ſtarb dieſer pflichtvergeſſene Sohn. — In dieſem Jahr hielt der Kaiſer den Palmſonntag zu Gernroda und Oſtern zu Quedlinburg.

Von ſeinen Hauptfeinden wurden, im Jahr 1103 Herzog Heinrich der Feiſte, Graf von Nordheim **), von den Frieſen; und deſſen Bruder Graf Kuno v. Beichlingen ***), auf Ilgers v. Ilfelds und Chriſtian v. Rodenburgs Anſtiften, von dem Pöbel erſchlagen.

Dargegen hatte ihn am Grünen-Donnerstag 1101, Papſt Paſchalis **II**, ein gleiches Pfaffen-Ungeheuer, wie es Gregor **VII**. geweſen, wiederum in den Bann erkläret.

Endlich im Jahr 1105 erhub ſich auch ſein jüngerer Sohn, Heinrich **V**, auf das verabſcheuungswürdigſte als Rebell gegen dem Vater, erklärte ſich durch die Pfaffen zu Regensburg als Kaiſer, und wiegelte bald zu Oſtern zu Quedlinburg und darauf zu Merſeburg auch die Thüringer und Sachſen von neuen wieder gegen denſelben auf. Um in ſeiner böſen Sache deſto ſicherer zu gehen

---

*) Spangenbergs Mannsfeld. Chron. —
**) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 208; —
***) daſ. S. 171. —

affectirte darauf der Verworfene wieder den Schein der Reue und Wiederunterwerfung gegen den gutherzigen Vater bis er, auf die niederträchtigſte Weiſe, hinterliſtig ſich ſogar ſeiner Perſon zu Bingen bemächtigte, wo er ihm alsdann die Reichskleinodien gewaltſam abnehmen ließ. Fußfällig bat darauf 1106 zu Ingelheim, in öffentlicher Verſammlung, der unglückliche Monarch den Sohn und den Päpſtlichen Legaten um Schonung und Erbarmung; aber da war kein Mitleid zu finden. Selbſt umſonſt flehete er zu ſeinem Unterhalt den Biſchof Gebhard zu Speyer nur um eine Präbende an den daſigen Dom, den ſeine Vorfahren doch geſtiftet hatten, und der auch von ihm ſelbſt noch auf das reichlichſte begabet worden war.

Den 7ten Auguſt 1106 endete der unglückliche Heinrich IV. zu Lüttich im 56ten Jahr ſeines Alters und im 50ten nach dem Empfang der Krone. Da er als ein Verbanneter geſtorben war, konnte ſeine Leiche auch nicht einmal ein ehrliches Begräbniß in einer Kirchlich geweiheten Gruft erhalten, bevor nicht der, über ihn ausgeſprochen geweſene, Bann von dem Papſt wieder aufgehoben worden; da nun dieſes erſt nach fünf Jahren geſchahe, blieb dieſelbe ſonach auch fünf Jahre unbegraben liegen, bevor ſie in der Kaiſerlichen Gruft in dem Dom zu Speyer beygeſetzet wurde. — Er hat 62 Feldſchlachten geſchlagen.

Noch während ſeiner Regierung war im Jahr 1103 der Oſterländiſche Marggraf, Heinrich I, Graf zu Eilenburg (S. 121) wohl kinderlos verſtorben, wie er aber beſtändig ein treuer Anhänger von Kaiſer Heinrich IV, geweſen, geſchah es daher auch unter dieſes Begünſtigung, daß ſeine, als ſchwanger nachgelaſſene, Wittwe, Gertrude von Braunſchweig, die Schweſter von Marggraf

Egbert I, ſich in der Verwaltung der Marg behauptete, und, wie ſie darauf von einem Sohn, (Heinrich II.) entbunden wurde, auch weiter die Regierung, als Vormünderin für denſelben, bis zu ihrem Tod 1117, in dem Marggrafthum Oſterland fortführete. — M. ſ. hier L. Geſch. d. Pleisnerlandes S. 165—167. —

Einen andern treuen und ihm höchſt wichtig und nützlich geweſenen Anhänger hatte hier im Pleisnerlande Heinrich IV. auch noch gehabt an dem mächtigen und berühmten Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch. Für die beſonders ausgezeichneten Dienſte, welche ihm dieſer Held auf ſeinem Italieniſchen Feldzug gegen den böſen Papſt Gregor VII. und bey der Eroberung von Rom geleiſtet, hatte er daher denſelben im Jahr 1085 im Pleisnerlande nicht nur mit den daſigen Kaiſerlichen Kammerbeſitzungen, den Pflegen von Leisnigk, Kolditz, Lauſſigk, Grimma mit Dewin ſammt der Voigtey zu Zwickau zur Belohnung erblich belehnet; wozu er ihm ferner noch den Gau Butſin, (S. 26), mit 1,100 Hufen Land, durch den Zeitzer Biſchof Walram in dem Öſtlichen Oſterlande einweiſen ließ, und welche Donation ſonach die Burgwart Skölen mit ihrer Umgegend begrif, als wo nachher ſeine Tochter Bertha, der Maria zur Ehre, die Kirche erbauete und bey ſolcher eine Propſtey ſtiftete: — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 185. — ſondern er ließ ihm zu gleicher Zeit, als ſolche, auch von den, in dem Süd-Weſtlichen Oſterlande, im Orlgau gelegenen Kaiſerlichen Domainen, von dem Erzbiſchof Anno von Köln, noch einweiſen die Pflegen von Pößneck, Auma und Triptis, und welche Wipprecht hierauf noch mehr kultuirte durch Koloniſten die er aus Franken hierher zog; wie es denn auch wahrſcheinlich iſt, daß dieſer Wipprecht jetzt hier die Burgen

Opult (Oppurg) *), Ziegenrück, Wernburg **) und Stein bey Pößneck auf dem Kochberg erbauete. Noch beſchenkte Heinrich **IV.** dieſen Graf Wipprecht auch im Nord-Weſtlichen Oſterlande mit der Krons-Domaine Dornburg. — Gleichwie demſelben hier noch weiter durch Erbſchaft die Dynaſtiſche Beſitzung Vizenburg (S. 16) oder Wiſenburg, bey Nebra an der Unſtrut, zufiel; wo er die, auf dem Schloſſe etablirten Nonnen aufhob, und dargegen unterhalb demſelben das Benedictiner Mönchs-Kloſter Reinersdorf 1110 gründete. — Auch beſaß dieſer Wipprecht d. ält. als ein mütterliches Erbtheil das Schloß Morungen, im Mannsfeldiſchen. — Seine Mutter Sigena nemlich, war die Tochter des Graf Goswin von Leige geweſen; und hatte ſich zum zweitenmal wieder mit Graf Friedrich von Lengefeld verheyrathet. — M. vergl. hier L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 161 u. 162; ingl. S. 168; 177; 180 —185. —

Auch änderte Kaiſer Heinrich **IV.** gänzlich wieder die Verwaltungsform von Thüringen, welche dieſes (nach S. 99) von Kaiſer Konrad **II.** erhalten hatte. Denn da Ludewig, der Salier, (S. 108), welcher jetzt als Kaiſerlicher Vikar, Provinzial und Legat, unter dem Titel eines Landgrafen von Thüringen, nach ſeinem Vater, Ludewig den Bärtigen, die Ober-

---

*) Oppurg, d. i. ob der Burg, oder die Ober-Burg von ſeiner Lage oberhalb Werneburg alſo benannt. — Das jetzige Schloß Oppurg wurde 1705, von ſeinen damaligen Beſitzer, Kain. v. Rumer neu erbauet, der das alte Schloß, ſammt dem Fels auf dem es geſtanden wegſprengen ließ.

**) Werneburg, d. i. Wern- oder Wehr- (Vertheidigungs) Burg.

verwaltung von Thüringen hatte, ihm ſchon zu übermächtig geworden war, ſich auch auf die Seite ſeiner Widerſacher geſtellt, und deswegen auch einige Zeit auf dem Giebichenſtein in Verhaft geſeſſen bis er ſich durch die Flucht ſelbſt davon wieder befreyet hatte: So nahm ihm jetzt der Kaiſer auch dieſe Würde, und belehnte dargegen mit ſolcher Graf Herrmann I. von Winzenburg, wie wir dieſen unterm Jahr 1100 urkundlich als Landgraf in Thüringen genannt finden. Es beſaß dieſer Herrmann I. die Schlöſſer Winzenburg nnd Homburg mit noch mehrern anſehnlichen Gütern im Hildesheimiſchen; und iſt der Stifter des Kloſter Reinhauſen bey Göttingen. Nach ihm folgte wieder als Landgraf deſſen Sohn Herrmann II, wie wir dieſen als ſolchen (in Schattenii anal. Paterborn. pag. 720) urkundlich unterm Jahr 1129 treffen.

Zu Allſtädt finden wir Kaiſer Heinrich IV. in den Jahren 1062 und 1064. — Vorher 1060 zu Wallhauſen.

Unter ſeiner Regierung wurde 1095 die Kirche zu Langenroda, im Ekardsbergiſchen erbauet.

Mit dem Fluche der Nemeſis belaſtet, beſtieg ſein unnatürlicher Sohn.

Kaiſer Heinrich V. *)

den Thron, von dem er auf die ſchändlichſte Weiſe den Vater geſtürzt hatte; und ein, ihn unaufhörlich ſtechender Dorn konnte ihm nur die Krone ſeyn, die er ſo höchſt gottlos von des Vaters Haupt geriſſen und ſich aufgeſetzt hatte. Seine ganze Regierung von 1106 bis 1125 war daher auch nur wieder ein harter Kampf mit den uſurpi-

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 164—202. —

renden Hierarchen und der Ariſtecratiſch-Oligarchiſchen Parthie, der er vorher ſelbſt gegen den Vater des Panier der Empörung vorgetragen hatte. Hatten dieſe, ſchändlich genug, ihn vorher als den Rechtgläubigſten vor dem dummen, nie denkenden Pöbel gerühmet, daß er, als ein wahrer Sohn der Kirche und ächter Freund des Vaterlandes, ſelbſt auch zum frommen, leider, den eigenen Vater verlaſſen und verleugnet habe: So rechneten ſie ihm jetzt dargegen das nemliche zum höchſten Verbrechen wieder an, um ihn als einen Abſcheu und Auswurf der Natur dem nemlichen Pöbel, der ihn vorher, eben dieſer Verbrechen wegen, angeſtaunet und bewundert hatte, verhaßt und verachtet zu machen, wie er, als gewordener Kaiſer, nun auch gegen ihre Uſurpationen das, an ſich ſelbſt freylich nöthige, Kaiſerliche-Anſehen geltend zu machen ſuchte. Worbey er denn nun aber unleugbar auch, gleich ſeinem Vater, nicht mit der gehörigen Umſicht und Klugheit verfuhr, die er ſich doch, beſonders unter den jetzigen Zeitumſtänden und bey der Art wie er auf den Throu gelanget, ganz eigents hätte ſollen empfohlen ſeyn laſſen. Höchſt unklug gab er ſich einer blinden Rachſucht preiß gegen Wradislaus und deſſen Erben in Böhmen, gegen Wipprecht d. ält. von Groitzſch, gegen Gertrude von Eilenburg (S. 131), die jetzt, als Vormünderin ihres Sohnes Heinrichs **II**, das Marggrafthum Oſterland verwaltete, und gegen alle die, welche ſich als treue Anhänger ſeines Vaters bewieſen und ſeinem böſen Unternehmen gegen dieſen unbeyfällig geweſen waren; und wodurch er alſo es ſelbſt auch war der ſich bald eine, gegen ihn ſich wiederum auflehnende Gegenpartie im Reiche erweckte, beſonders nachdem er ſich ſogar ſelbſt auch gegen die Perſonen und Güter mehrerer von ſeinen geweſenen Anhängern Gewalthandlungen auszuü-

ben erlaubte. Alles aber verdarb er ſich noch mehr als er auch dem Papſt und der Kleriſey die Erfüllung von den Verſprechungen verneinte, welche er dieſen früher, um durch ſie zur Krone zu gelangen, — freylich zum größten Nachtheil für die Ehre und den Nutzen des Reichs und zum Schimpf für die Kaiſerliche Würde, — gethan hatte. Denn wie ehemals über den Vater, ſchleuderte der Geiſtliche Unhold zu Rom, Papſt Paſchalis, im Jahr 1112 nunmehr auch auf ſein Haupt den fürchterlichen Bannſtrahl herab, wodurch er unter dem Mantel der Religion jeden Aufſtand gegen ihn ſanctionirte. — Wohl glaubte der Kaiſer, daß er er ſich an den jetzigen Herzog Lothar von Sachſen einen ſo ergebenen und treuen Anhänger verbunden habe, daß er ſich auf dieſen gegen jeden Angrif ſtützen könne, indem er in dieſes Hände die Kräfte und Macht von ganz Sachſen geleget, nachdem er ihn aus einem bloſen Dynaſten von Querfurt und Grafen zu Suplinburg, zum Herzog in dem Oeſtlichen, zwiſchen der Weſer und Elbe gelegenen, Sachſen erhoben, als der, dort ſeit Kaiſer Otto I. geherrſchte, Billingiſche Stamm (S. 58) mit Herzog Magnus im Jahr 1106 abgegangen war; und worauf dieſer in der Folge, als mit dem Grafen Heinrich dem Feiſten von Nordheim (S. 130) im Jahr 1103 gleichfalls der, von König Heinrich I. noch übrige, Zweig verlöſchet war, welcher, ebenfalls unter dem Herzoglichen Titel, das Weſtlich an der Weſer um Braunſchweig herum gelegene Sachſen beſaß, ſolches ebenfalls unter ſeine Herrſchung vereinigte, nachdem er ſich im Jahr 1113 mit Richenza, der nachgelaſſenen Tochter jenes Heinrichs des Feiſten, verehelichet*). — Allein bald mußte Heinrich V. erfahren, wie ſehr er ſich auch

*) M. ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S 207 u 208.

hier getäuſchet; indem eben dieſer Lothar nachher ſich zum Haupt der Inſurrection gegen ihn aufwarf und ſich ihm als ſein furchtbarſter Gegner, durch die nemliche Macht die er ihm ſelbſt verliehen hatte, gegenüber ſtellte.

Den allgemeinen Widerwillen der Thüringiſchen und Sächſiſchen Oligarchen erregte Heinrich V. gegen ſich, daß er im Jahr 1109, auf eine bloſe Anklage des Nieder-Lotharingiſchen Herzogs Heinrichs, den Orlamündiſchen Grafen Siegfried I, der zugleich auch Pfalzgraf am Rhein war, feſtnehmen und zwey Jahre in ſtrenger Verhaftung halten ließ. Dieſer hierdurch und durch andere Gewalthandlungen noch erregte, Widerwille zeigte ſich bald öffentlich, nachdem 1112 Papſt Paſchalis über den Kaiſer den Bann ausgeſprochen, und ſomit die gefährlichſte von aller Bewafnung, die fürchterlichſte von jeder Verbindung, die Geiſtlichkeit und die, von dieſer erzeugte und genährte, allgemeine Verdummung, ihm gegenüber geſtellet hatte. Wie er nun, dieſem ihm betroffenen Übel ohngeachtet, unumſichtig genug, wenn auch gleich, nach der barbariſchen Beſtimmung des ſogenannten Lehnrechtes, hierzu völlig befuget, nach dem Abgang des alten Weimarſchen Grafen-Hauſes mit dem Tode Ulrichs II. im Jahr 1112, deſſen nachgelaſſene Güter, als der Krone verfallene Lehne, einziehen wollte; worgegen aber der hier ſchon genannte Pfalzgraf Siegfried, Graf zu Orlamünde, ſich erhub, nnd ſolche als eine zu der Grafſchaft Orlamünde gehörige Adpertinenz reclamirte, obgleich er, als aus der Askaniſchen, ſonach aus einer neuen und ganz andern, Dynaſtie ſtammend, eigentlich wohl kein Recht an dieſelbe hatte. — Wie er ferner auf gleiche Weiſe, und dieſes, an ſich betrachtet, freylich auch mit gleicher Befugniß, den Sächſiſchen Herzog Lothar gegen ſich aufbrachte, daß er unter dem nemlichen Rechtstitel eines ver-

fallenen Lehn, das Weſtliche, von Heinrich dem Feiſten, Grafen von Nordheim beſeſſene, Sachſen gleichfalls einziehen wollte, und welches jener dargegen als das Erbtheil ſeiner Gemahlin Richenza und als eine Zubehörung des Öſtlichen Sachſen behauptete: — wie er weiter; dieſes aber mit wenigerm Rechte, Konrads von Wettin gemachte Prätenſionen auf das Marggrafthum Oſterland gegen die Marggräfin Gertrude und deren Sohn Heinrich II. von Eilenburg *) öffentlich begünſtigte; — er auch auf das gewaltthätigſte Wipprecht d. ält. von Groitzſch eines großen Theils ſeiner Beſitzungen beraubte **): — So traten dieſe auch noch in dieſem Jahr, in Vereinigung mit mehrern Geiſtlichen und Weltlichen Magnaten, in offenen Verbunde gegen ihn auf. — Anfänglich ſchien das Glück die Sache des Kaiſers zu begünſtigen, indem er den Erzbiſchof von Mainz, einen der Hauptaufwiegler, in Verwahrung nahm; es ihm auch gelang Wipprechts eigenen Sohn, Graf Wipprecht d. jün., gegen den Vater, für eine kurze Zeit auf ſeine Seite ***) zu ziehen; wie es denn auch ihm glückte, daß 1113 bey einem, von dem Mannfeldiſchen Graf Hojor gemachten, Überfall auf das Schloß Warenſtidi (Warenſtädt unweit Quedlinburg), wo mehrere von den Inſurgenten Häuptern zu einem Congreß ſich verſammelt hatten, Pfalzgraf Siegfried von Orlamünde von Hojern ſelbſt erſtochen, und Graf Wipprecht von Groitz nebſt Pfalzgraf Friedrich II. von Sachſen zu Sommerſenburg; ingleichen Graf Herrmann, ein Sohn von dem Thüringiſchen Graf Ludewig dem Salier, gefangen wurden. Doch da der Kaiſer in ſeiner Rache ohne Maas und Ziel verfuhr,

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 162; —
) daſ. S. 172; *) daſ. 173.

reitzte er hierdurch, ſeine Gegenpart zur verzweifelſten Gegenwehr; beſonders durch die tyranniſche Härte die er ſich gegen Wipprecht von Groitzſch und deſſen Söhne und gegen die übrigen genannten Gefangenen erlaubte, daß er nicht nur Erſtern in der härteſten Gefangenſchaft hielt, und ihm ſogar das Leben abſprechen ließ, ſondern ihn auch aller ſeiner Beſitzungen im Oſterlande beraubte, als von welchen er die im Orlgau gelegenen Graf Konrad von Arnshaugk gab; gleichwie er deſſen Güter im Pleisnerlande Graf Hojern von Mannsfeld ertheilte (S. 138); desgleichen, daß der Vater von Pfalzgraf Friedrich II. dieſen ſeinen Sohn 1115 mit 500 Mark Silbers löſen mußte, und er darauf doch auch noch den Vater, dem Pfalzgraf Friedrich I. im Jahr 1116 ſeiner Würde entſetzte; er auch nicht nur Herrmann, den Sohn von Graf Ludewig dem Salier, in der harten Gefangenſchaft auf dem Schloſſe Hammerſtein ſterben ließ; ſondern auch deſſen Vater, Ludewig den Salier, gleichfalls, ſogar auf der Reichsverſammlung zu Mainz 1114 hatte feſtnehmen laſſen. Der Bund der gegen ihn Verſchworenen wurde daher gegen ihn, unter Anführung des Sächſiſchen Herzogs Lothars, wieder erneuert und verſtärket, und hier im Oſterlande wurde endlich, zum entſchiedenen Nachtheil für den Kaiſer der Knoten dieſes aufgeführten großen Trauerſpiels entſchürzet. Bey Wallhauſen ſammelte der Kaiſer ſein Heer, und das der Inſurgenten dargegen lagerte ſich, unter Lothars Panier am Welphersholz zwiſchen Heckſtädt und Schandersleben, uud bald nach Anfang des Jahres 1117 wurde von beiden die große Entſcheidungsſchlacht am Welphersholz geſchlagen, wo Heinrichs V. Macht aufgerieben und zertrümmert wurde. 50,000 Gebliebene von beiden Seiten bedeckten den Kampfplatz. Graf Hojer von Mannsfeld welcher die Kaiſerlichen Truppen

befehligt hatte, traf in dem Mordgetümmel perſönlich mit Wipprechts Sohn, Wipprecht d. jün. zuſammen, der ihn zuerſt mit der Lanze durch den Panzer auf der Bruſt verwundete, darauf durch eine Verwundnng am Kopf vom Pferde ſtürzte und da dem Gefallenen endlich das Schwerd in den Leib rannte. Neben Hojer fiel auch zugleich deſſen Sohn Siegfried. Die erſte Frucht des Sieges war, daß ſich die Inſurgenten der Kaiſerlichen Schlöſſer Kyfhauſen, Wallhauſen, Allſtädt und Bornſtädt bemächtigten. Von welchen ſich jedoch Kyfhauſen, gegen Graf Ludewig den Salier, der es belagerte, von 1115 bis 1118 drey Jahre lang hielt, bevor es ſich ergab, worauf es dieſer demolirte und ausbrannte*). Wie denn von nun an der Kaiſer nur ſchwach ſich gegen die Aufſäßigen zu vertheidigen vermogte, und ſolchergeſtalt es auch geſchehen laſſen mußte, daß Lothar neben dem Öſtlichen auch das Weſtliche Sachſen behielt, und die Grafen von Orlamünde ſich gleichfalls in dem Beſitz von Weimar behaupteten. Auch Wipprecht d. jün. von Groitzſch, nahm, nachdem er 1117 Naumbnrg eingenommen und das, ohnweit davon gelegene Stößen in die Aſche geleget, ſeine Beſitzungen im Pleisnerlande mit Groitzſch und Leisnigk wieder zurück, und nöthigte dem Kaiſer die Freylaſſung ſeines Vaters ab. Der jetzt ſogar, um ſich dieſen aufs neue wieder verbindlich zu machen und zum Erſatz ſeiner, ihm im Orlgau entfremdeten, Güter, demſelben die

---

*) Doch wurde es nachher wieder aufgebauet. Denn 1291 finden wir Graf Friedrich IV. v. Beichlingen als Kaiſerlichen Burgvoigt auf demſelben. In den Jahren 1320 u. 1348 finden wir es als ein Pertinenzſtück von dem Pfalzgericht Allſtädt; worauf es an Schwarzburg kam. Erſt ſeit dem ſechzehnten Jahrh. ſank es in Trümmer.

Anwartſchaft auf das Marggrafthum Oſterland ertheilte, doch aber ohne daß auch Wipprecht der ältere je deſſen wirklichen Beſitz erlangt hätte, als in welchem dem ohngeachtet die Marggräfin Gertrude mit ihrem Sohn Heinrich **II.** *) von Eilenburg ſich erhielten.

Dem Stifte Merſeburg hatte Kaiſer Heinrich **V.** im Jahr 1108 neue Kronsgüter, wovon drey (Chrowate d. i. Kroten) im Weißenfelßiſchen geſchenket. — Auch wurden unter ſeiner Regierung, im Jahr 1112 die Kirche und Propſtey zu Rieder-Langen-Eichſtädt, im Freyburgiſchen, ingleichen das Auguſtiner-Mönchs-Kloſter Sct. Moritz vor Raumburg, gegen das Jahr 1121 geſtiftet **).

Da er keine Söhne hinterließ, ſo ging mit ſeinem Tod 1125 die Fränkiſche Dynaſtie auf dem Deutſchen Kaiſer-Throne wieder aus.

Haben wir bis hieher beide, die Geſchichte der Deutſchen Kaiſer und die der Marggrafen von Oſterlande; erſtere als die der wahren Oberherrn; und letztere, als die der, erblich in dieſem Landesſtrich angeſtellten, Kaiſerlichen Oberbeamten, größtentheils als eine vereinte in ihrer Aufſtellung behandelt; und mit ſolcher, aus gleichem Grunde, zugleich auch die von der

Pfalzgräfſchaft Sachſen

verbunden; weil ſolche, wie wir bisher geſehen (nach

*) L. Geſch. des Pleisnerl. S. 166; 174; 176 u. 178.

**) Die Kirche dieſes Kloſters wurde 1510 von dem Propſt Riedhard Langenberg wieder von neuen erbauet.

S. 10; 15 u. 54), theils zu jener Kaiſerlichen Oberherrlichkeit gehörte, theils auch ihre Verwaltung zugleich, als eine (zu Folge S. 54 u. 63) vereinte, mit der von der des Marggrafthums Oſterland verbunden war, bis ſolche erſt, zu Ende der Periode der Herrſchung der Kaiſer aus der Sächſiſchen Dynaſtie, von Kaiſer Heinrich **II.** (S. 75) von letzterer getrennt und als eine eigene conſtituirt wurde, die nunmehr verſchiedene, aus dem alten Merſeburgiſchen Grafen-Haus noch Stammende, verwalteten: — — So erfordert dargegen, in dieſer Periode der Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie, dieſe Verwaltung der Pfalzgrafſchaft Sachſen, nachdem ſolche, nach dem völligen Erlöſchen des alten Merſeburgiſchen Grafenhauſes, unter Kaiſer Heinrich **III**, mit Dedo, im Jahr 1040 (S. 106) erblich an das Gräfliche Haus Goſeck gelanget, in dieſer unſerer Geſchichte des Oſterlandes, ebenfalls eine ganz beſondere Aufſtellung ihrer und ein eigenes Kapitel für ſich, inwiefern nemlich die beiden vornehmſten, unter dieſen Pfalzgrafen geſtandenen, Kaiſerlichen Dingſtühle zu Allſtädt und Lauchſtädt mit den darzu gehörigen Dotationen, und andere, zur Dotation dieſer Pfalzgrafen gewieſene, Güter innerhalb dem Militairbezirk der Markgrafen im Oſterlande lagen; und da nunmehr auch dieſe Pfalzgrafen, für ſich ſelbſt in dieſer ihrer Würde handelnd, geſchichtlich namhaft auftreten.

Früher ſchon, unter Kaiſer Heinrich **II**, finden wir, wie neben den letzten nambar gemachten Pfalzgrafen von Sachſen, Burghard und Siegfried (S. 77), aus dem alten Gräflich Merſeburgiſchen Hauſe, zugleich auch

Friedrich I, Graf v. Goſeck, als Pfalzgraf von Sachſen genannt wird; und alſo die Verwaltung der Pfalz jetzt unter den beiden, wahrſcheinlich ſich verwand-

ten Grafenhäuſern, Merſeburg und Goſeck getheilet war. Es gründete dieſer Friedrich I. die Sct. Simons-Kirche hinter dem Schloſſe Goſeck, auſſerhalb welcher er auch mit ſeiner Gemahlin begraben liegt. Dieſer Pfalzgraf Friedrich I. hatte in dem Kloſter zu Fulda ſtudirt, und er wurde als ein Wunder ſeiner Zeit angeſehen daß er — das Leſen verſtand, und die Geſchicklichkeit hatte, den Capellanen einzuhelfen, wenn ſie im Abſingen der Meſſe Fehler begingen. — Welches alſo wohl hinreichend ſeyn wird, uns einen Begrif von der Literatur und Kultur jener Zeiten beizubringen. — Selbſt die Kaiſer beſaßen die Geſchicklichkeit nicht, auch nur ihre Namen zu unterzeichnen; ſondern ſie bedienten ſich hierzu ſilberner Bleche, in welche gewiſſe Züge oder Characteure eingegraben waren, die nun mit Farbe ausgeſtrichen, und ſo auf das Pergament gedruckt wurden; wie man dieſe geſchmackloſen und grotesken Carricaturen unter den alten Kaiſerlichen Diplomen ſtatt der Namens-Unterſchriften, die ſogenannten Handzeichen findet. *) — — Dieſer Pfalzgraf Friedrich I. ſtarb 1036.

Nach ſeinem Tode, und nachdem 1038 mit Pfalzgraf Siegfried, aus dem Hauſe Merſeburg, jenes alte Grafenhaus auch völlig verloſchen war, wurde hierauf von Kaiſer Heinrich III, Pfalzgraf Friedrichs I. Sohn Dedo, im Jahr 1040, mit der alleinigen Verwaltung der Pfalz-Sachſen beliehen. Denn heißt es von dieſem Dedo in der Goſecker Chronik — „Er war „ein guter und gerechter Mann; die Geiſtlichen von jedem

*) Denn die Legitimen in der Fabel, die Löwen, Bären und Adler werden blos geboren, wenn dargegen die nützlichen Hausthiere erzogen und mühſam abgerichtet werden müſſen.

„Grade ehrte er nicht anders als ſeine Herren, gleichwie „er nur der Vater der Witwen und Waiſen genannt wur„de. Darbey war er des Kriegsweſens ſo erfahren, daß „zu ſeiner Zeit er keinem nachzuſtehen ſchien. Daher er „denn auch, als er in dem Ungariſchen Feldzug Kaiſer „Heinrichs **III**, im Jahr 1040, durch Tapferkeit von „allen andern ſich ausgezeichnet, von dieſem, der erſte „ſeines Hauſes mit der Alleinverwaltung „der Pfalz (monarchiam palatii promeruit) beleh„net wurde“ — — Als in ſeiner Grafſchaft gelegen wird von Kaiſer Heinrich **III**. in der Urkunde von 1045 (S. 108) namentlich der Ort Eisleben bezeichnet. Mit ſeinen beiden Brüdern, mit dem in der Deutſchen Geſchichte ſo höchſt übel berüchtigten Erzbiſchof Adalbert **I**. (S. 114), und Friedrich, verwandelte er, innerhalb den Jahren 1043 bis 1053, das alte Stammſchloß Goſeck (Gozeka), an der Saale oberhalb Naumburg, in eine Benedictiner Mönchs-Abtey, und welche daher auch dem Erzbisthum Bremen unterworfen wurde. Das Kloſter war dem Heiland, der Jungfrau Maria, wie auch den Erz-Engel Michael gewidmet, und hatte zu ſeiner erſten Dotation auſſer den, in L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 153 genannten, Gütern, noch die drey Dörfer: Podlitz, Poßen (Pozieße) und Leute, nebſt noch Alfchiſtidi (Eichſtädt), im Freibürgiſchen; wie auch noch viele Güter im Mannsfeldiſchen, welche dem Erzbiſchof dort, als väterlich angeſtammte, gehörten; wie man die Fundations-Urkunde findet in der Geſch. der Pfalzgr. von Sachſen, Erfurt 1740, S. 59. — Erſter Abt war Bruno. — Dedo wählte hierauf Scheiplitz oder Weißenburg, an der Unſtrut im Freyburgiſchen, zu ſeinem Wohnſitz. — Er wurde aber bald nachher 1056, von einem Mönch, den ſein Bruder

zur Strafe von Bremen nach Goſeck verſetzt hatte, bey Polethe, im Aufſteigen auf das Pferd, meuchleriſch in den Unterleib geſtochen, daß er kurz darauf den Geiſt aufgeben mußte. — Er hinterließ nur einen unehelichen Sohn Friedrich, welcher dem Geiſtlichen Stande gewidmet war, im Jahr 1062 Abt zu Goſeck wurde, und den auch 1079 der Gegenkaiſer Rudolf zugleich als Abt des Georgen-Kloſters vor Naumburg anſtellete. Von dieſem ſagt die Goſecker Chronik, daß er zu Goſeck, mit Hülfe der Mutter Gottes, Graf Willhelms von Kamburg Gemahlin Geva vom Teufel befreyet habe.

Dedo folgte als Pfalzgraf ſein jüngerer Bruder

Friedrich **II**, welcher immer mit ihm gemeinſchaftlich die Pfalzgrafenwürde geführet hatte, wie ſich dieſes nicht nur aus der Stiftungsurkunde des Kloſters Goſeck von 1053 ergiebt, ſondern auch aus der, vom Jahr 1048, durch welche ihn Kaiſer Heinrich **III.** mit dem Schloſſe Weißenfels und dem, darunter gelegenen, Flecken belehnet, welches nach Marggraf Eckards Tod, als ein erledigtes Lehn, an das Reich zurückgefallen *) — Im Jahr 1062 verkaufte er um 600 Denaren der Stadt Sulze 24 Hufen, daſelbſt ihm gehörige, Ländereyen mit der Fiſcherey in der Ilm. Er nennt in der, darüber gegebenen, Urkunde Sulze, ſeine neu (erlangte) Stadt — nostrae civitati *Sulze* recenti. — Denn es war dieſelbe vorher eine freye Toparchie derer v. Sulze geweſen; wie denn nur erſt im Jahr 1029, auf Bitte des damaligen Beſitzers, Ritters Elferich v. Sulze,

*) Urſprünglich war es alſo eine unmittelbare Reichs-Toparchie geweſen. Denn heißt es in der darüber gegebenen Urkunde (Thur. sacra pag. 639): dominatum exhaeridatum. — Die Stadt wird darin aber nur noch ein Dorf genannt unterhalb dem Schloſſe.

Kaiſer Konrad II. das Recht Salz zu ſieden und zu verkaufen ertheilt, und auch zugleich das Dorf Sulze zur Stadt erhoben hatte, mit der Berechtigung, ſolche mit Mauern, Thoren, Graben, Brücken und Brunnen, wie es nur die Umſtände erfordern mögten, zu verſehen, einen Marktplatz und Jahrmärkte daſelbſt anzulegen, indem er zugleich derſelben alle die Freyheiten bewilligte, wie dieſelben die umgelegenen Städte, Dobreſol (d. i. Halle), Wallhauſen, Dornburg, Jena (Genna) und dergleichen mehrere genößen. — — Im Jahr 1064 ſtiftete Pfalzgraf Friedrich II. hier zu Sulze auch für ſein, ſeiner verſtorbenen Gemahlin Hatinga und aller ſeiner Vorfahren Seelenheil das Kloſter regulirter Chor-Herren Sct. Peter, worzu er, nach der Beſtätigungs-Urkunde hierüber von dem Mainziſchen Erzbiſchof Siegfried, widmete den Zehnten aus dem Sulziſchen Weichbilde und noch von dieſen zwölf namhaften Dorfſchaften: Gozzerſtede (Mönchen Goſſerſtädt bey Kamburg), Uſenlebe (Esleben im Amte Pforte), Lutenlebe (Teutleben im Amte Buttſtädt), Tromsdorp (Tromsdorf), Imeſe (Ems bey Sulza), Rudardesdorp (Rudersdorf bey Buttſtädt), Gebenſtede (Gebſtädt), Suabendorp (Schwabsdorf, eine Wüſtung bey Gebſtadt), Wickerſtede (Wickerſtadt daſelbſt), Hogerſtede (Auerſtädt bey Naumburg), Gerenſtede (Gernſtadt im Amt Pforta) und Balgenſtette (Balgſtädt am Haſelbach). — Dem Pfalzgraf wurden dargegen für ſeine jährliche Ausrichtung (S. 53), als Kloſtervoigt beſtimmt: 12 Waizenbrode (ſimilas), 120 Brode, 4 Schweine, 2 Ferkel, 10 Hühner, 100 Eyer, 5 Maas Meth, 30 Maas Bier, Pferde-Fütterung 6 Maas Spreu und 60 ohne Spreu; desgleichen 6 Maas Hülſenfrüchte gleich wie ſo viel als erforderlich iſt von allen dem

Geräthe und allem übrigen was für eine dergleichen Ausrichtung gehörig ſeyn mag. — Denn die theure Juſtitia war von je her ein vielfräßiges Thier, und die Rechtsknechte (Geſch. d. Pleisnerl. S. 640) hatten immer noch mehr als Wolfsmagen, denn ſie verdauen auch Haber, Heu und Stroh. *) Das Privilegium des Salz-Siedens und Verkaufens wurde 1064 der Stadt Sulza von Kaiſer Heinrich IV. aufs neue wieder beſtätiget, worbey der Kaiſer den, ihm gehörigen, dritten Theil von dem gewonnenen Salze dem Kloſter verehrte. Auch privilegirte er darbey der Stadt zugleich ihren Jahrmarkt mit Münze und Zoll. In der, zu Goßlar darüber gegebenen, Urkunde wurde Sulza eine Allodial-Beſitzung des Pfalzgrafen genannt, wenn es dort heißt: palatini comitis in loco hereditatis suae Sulze dicto; welche alſo durch Erbſchaft an ihn gekommen war; auch heißt es da, daß ſie in dem Thüringiſchen Gau, in der Grafſchaft des Marggraf Otto (von Orlamünde) gelegen ſey.

Als aber in den Jahren 1074 und 1075 darauf auch dieſer Pfalzgraf Friedrich II. mit unter den Inſurgenten gegen Kaiſer Heinrich IV. geſtanden, war er darüber, nachdem er ſich dem Kaiſer wieder unterworfen, gegen deſſen gegebenes Wort, dennoch in Kaiſerliche Gefangenſchaft gerathen, und nach Pavia abgeführt geweſen.

Im Jahr 1083 erlebte er das Unglück, daß, während er abweſend, ſein einziger Sohn Friedrich III, auf der Jagd in dem, bey Scheiplitz gelegenen, Walde, als er ſich in Verfolgung der ſpürenden Hunde von den Sei-

---

*) Es war aber dieſe Stiftung zu Sulze, gleich der zu Bibra, ebenfalls ein Collegiat-Stift mit 6 Dom-Herrn-Präbenten unter einem Propſte. — Man vergl. Kreiſ. Beitr. Th. I. S. 343—346. —

nen entfernt, von drey in dem Walde verſteckten Miniſterialen des Thüringiſchen Landgrafen Ludewig des Saliers (S. 97) überfallen und mit einem Stich in den Unterleib getödtet wurde. Die Thäter waren die beiden Brüder, Theodor und Ulrich von Dedenleben (Teutleben) mit Reinhard v. Rinfried (Reinſtädt). Ob dieſe aber ſolche Schandthat mit Wiſſen und Willen ihres Herrn, des Landgraf Ludewig und Friedrichs **III.** eigener Gemahlin, der ſchönen Adelheid, Tochter des Marggraf Udo **I.** von Stade, begangen haben, darüber herrſcht eine unaufzuhellende Dunkelheit in der Geſchichte, indem uns ſolche nur erſt von neuern, und noch überdies ſich unter einander ſehr widerſprechenden, Scribenten erzählet wird. Denn nicht dieſes Mordes wegen, ſondern weil er ſich (S. 139) mit gegen denſelben aufgelehnet, war er von Kaiſer Heinrich **V.** zu Mainz feſtgenommen und im Verhaft gehalten worden, und zwar war dieſes viel ſpäter, nemlich (nach Eccard S. 321) erſt im Jahr 1114, geſchehen. Nur ſoviel beſteht gewiß, daß, nachdem Graf Ludewig mit dieſer Adelheid auf einem Gaſtmahl bey Graf Mezelin zu Nebra bekannt geworden, zwiſchen beiden eine Zuneigung gegen einander obgewaltet habe, wie ſie denn auch wirklich ſich mit dieſem Landgraf Ludewig vermählte, bald nachher, nachdem ſie nur von Friedrich **IV**, mit dem ſie von dem ermordeten Gemahl ſchwanger nachgelaſſen, war entbunden worden. — Der alte Vater Friedrich **II.** überlebte dieſen erfahrenen Schmerz noch bis zum Jahr 1088, und die, auf ſeinen genannten Enkel Friedrich **IV.** gefallene, Pfalzgrafſchaft wurde nun vormundſchaftlich von deſſen Stiefvater Graf Ludewig verwaltet.

Wie ſich aber während dieſer Zeit, unter Begünſtigung der damaligen Reichsverwirrung, und, wie es

ſcheint, ſelbſt mit Kaiſerlicher Genehmigung, **Fried-rich I**, **Graf v. Sommerſeeburg**, eines großen Theils der Pfalzgräflichen Güter bemächtiget, und ſogar auch den Pfalzgräflichen Titel angenommen hatte: So gab es alſo jetzt wieder zwey Pfalzgrafen von Sachſen, nachdem dieſer **Friedrich IV. v. Goſeck** die Majorennität erlanget, und die Ausübung ſeiner angeſtammeten väterlichen Rechte ſelbſt übernommen hatte; nemlich die Pfalzgrafen von Sachſen **Sommerſeeburgiſchen** und die des **Goſeckiſchen Hauſes**, welche letztere ſich auch, nach ihrem nunmehrigen Sitz, die **Pfalzgrafen von Sachſen zu Putelndorf** nannten. Denn **Scheiplitz** oder **Weißenburg** (S. 144) hatte während ſeiner Kindheit deſſen Mutter Adelheide im Jahr 1088 in ein Benedictiner-Nonnen-Kloſter verwandelt.

Nicht nur aber, daß dieſer **Friedrich IV.** auf dieſe Weiſe einen Theil von ſeiner väterlichen Erbſchaft an den von Sommerſeeburg verlohren hatte; gerieth er auch über den, ihm noch übrigen, Reſt ſolcher mit ſeinem Stiefvater und geweſenen Vormund in einen ſo heftigen Zwiſt, daß er jenen ſogar zu einen öffentlichen Zweikampf bey Merſeburg ausforderte, und welcher nur auf Vermittelung von Kaiſer Heinrich V. unterblieb, bis dann endlich dieſe Uneinigkeit dahin verglichen wurde, daß er jenen gegen eine Summe Geldes verſchiedene Pfalzgräfliche Güter mit der Voigtey über das Kloſter **Goſeck** überließ. —

Gehen wir nun (nach S. 92) von der Geſchichte der Kaiſer, als der wahren Oberherren, und von der, der Marggrafen im Oſterlande nebſt der, der Pfalzgrafen von Sachſen, als der erblich angeſtellten vornehmſten

Oberbeamten ihrer in dieſem Landesſtriche, zu der Geſchichte von den übrigen, zugleich neben letztern hier beſtandenen, Grafen- und Dynaſten-Häuſern über: So tritt ſomit zuerſt das

Orlamünd-Weimarſche.

Grafenhaus, mit **Willhelm III.** (S. 85) wieder, und dieſes zwar in einem erhöheten Glanze und in vermehrter Bedeutenheit, in unſerer Geſchichte ein, nachdem dieſen nemlich (S. 106 u. 115) im Jahr 1046, Kaiſer Heinrich III. mit der Marggräflichen Würde im Süd-Weſtlichen Oſterlande beehret hatte. — Mit ſeinem Bruder und Nachfolger erbauete er im Jahr 1060 die Pfarrkirche zu Orlamünde, welche er zur Ehre Jeſus Chriſtus, des heiligen ſiegreichen Kreutzes, der Gottesgebärerin (**Dei genetricis**) Maria und des Heiligen Pancratius ſtiftete. Doch, da er ſchon 1062 ſtarb, geſchah deren Einweihung erſt unter ſeinem Bruder und Nachfolger

Marggraf **Otto II.** — Dieſer wollte ſich beſonders bey Kaiſer Heinrich IV. einſchmeicheln, daß er nicht nur von ſeinen eigenen Beſitzungen den Zehnten an Mainz bewilligte, ſondern auch alle Thüringiſche Magnaten darzu zu zwingen trachtete. Es ſagt daher Erzbiſchof Siegfried von Mainz in ſeiner Beſtätigungsurkunde über die genannte Pfarr-Kirche zu Orlamünde: — „Zu wiſſen „ſey, ſowohl zukünftig als gegenwärtig Lebenden, wie „ich Siegfried, Erzbiſchof von Mainz, den Marggraf „Otto und deſſen Gemahlin Adelheid, Beide ſeeligen Ge„dächtniſſes, — die zuerſt in Thüringen, für die Ret„tung ihrer und für das Heil der Seelen aller ihrer Vor„fahren, Gott und dem Heiligen Martin, d. i. mir dem „Erzbiſchof, den Gott ſchuldigen Zehnten von allen Früch-

„ten und Viehbeſtand zuerkannt — zeitlich und geiſtlich, „als meine in Chriſto Erzeugeten, geliebet, und mich da„her für verpflichtet gehalten habe, ihnen, als Gott und „mir folgſamen Frommen, alles das zu bewilligen, was „ſie nur, als ihrem Seelenheil erſprießlich, von mir zu „erheiſchen gewollt haben: und ſo eigne ich denn, nach „ihrem Wunſch, zu dieſer, von ihnen geſtifteten, Kirche, „zu dem Altaar des Heiligen Pancratius, den Zehnten „von nachgenannten Dörfern; Smiden (Schmiden), „Eggerde (Engerde), Rodelewitz (Rodelwitz), Dorn„dorf, Heldinge (Heilingen), Robesitz (Röpſchitz), „Winzurle (Winzerle), Outersdorf (Eudersdorf), „Redemisle (Rettelwiſch), Nesceniz (jetzt eine „Wüſtung), Orlamünde, Predosrod (Pritzſchro„de), Crozen (Kroſſen an der Saale, unterhalb Or„lamünde), Schuz (Zeutzſch), Olſtede (Uhlſtädt) „und Wizne (Weiſen im Amte Saalfeld).“ — Und zum Schluſſe fügt dann der fromme Erzbiſchof noch hinzu: — „Sollte aber in Amtsgeſchäften von mir oder „meinen Nachfolgern, ein Delegirter nach Orlamünde „kommen, ſo ſollen demſelben jedesmal zu ſeiner Aus„richtung (S. 53 u. 147) — in servitium suum — „gereichet werden: 6 Weißbrode (similae) 72 Brode, „4 Schweine, 6 junge Hühner, der vierte Theil eines „eingeſalzenen Schweines, 6 Käſe, 100 Eyer, eine Por„tion Meth, 30 Maas Bier, und 60 Garben Hafer, „nebſt den übrigen Erforderniſſen, die zu einer derglei„chen Ausrichtung nöthig ſind.“ — Denn die Geiſtlichen Herrn waren von jeher, wenn es auf Rechnung der Betheiligten gieng, eben dergleichen Vielfraße und Säufer wie die, welche von dem lieben ſogenannten Rechte ihre Atzung ſuchen. *)

*) Sonſt war noch zu Orlamünde die Jacobi-Kirche

Marggraf Otto **II.** ſtarb aber, zur allgemeinen Freude von ganz Thüringen, ſchon im Jahr 1067, und hinterließ nur drey Töchter. Von Kunigunde, der älteſten von dieſen, werden wir weiter unten unter dem Artickel der Grafen von Beichlingen zu reden kommen. Die dritte Tochter Adelheide vermählte ſich mit Graf Adelbert von Ballenſtädt, dem ſie von ihres Vaters Allodialen auch namentlich die Sachſenburg an der Unſtrut zubrachte, und mit dem ſie Otto, Graf v. Ballenſtädt, und Siegfried, nachmaligen Pfalzgrafen am Rhein und Graf zu Orlamünde, zeugete; denn zum zweitenmal vermählte ſie ſich wieder mit dem Rheinſchen Pfalzgraf Heinrich. — Auch Otto **II.** nachgelaſſene Wittwe Adelheide oder Adela verheyrathete ſich wieder an den Nord-Oſterländiſchen Marggraf Dedo **II.** aus dem Hauſe Wettin-Eilenburg, nachdem dieſer vorher mit Otto's **II.** Mutter Oda, der Wittwe von Graf Willhelm **II.** von Orlamünde und Weimar, verehelicht geweſen war (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 151 und 156), und er ſonach ſeines Stiefſohnes Mutter und Wittwe nach einander zu ſeinen Gemahlinnen gehabt hatte.

Aus dieſer Zeit, daß dieſe beiden Orlamündiſchen Grafen, Willhelm **III.** und Otto **II**, die Marggräfliche Würde in dem Süd-Weſtlichen Oſterlande bekleideten, kommt es denn auch, daß wir fortan von dieſen Orlamün-

---

welche 1521 abbrannte, und auf deren Platz jetzt ein Bürgerhaus ſteht. — Das hier auf dem Markt geſtandene Sct. Wilhelms-Kloſter, und welches jetzt ein Bürgerhaus, iſt eines ſpätern Urſprungs. Urkundlich findet man es unter den Jahren 1387 und 1475, ingleichen noch 1520, wo demſelben Bernhard v. Kochberg einige Zinßen verſchreibt. Urk. Struvs polyt. Archiv. Th. **II.** S. 154.

diſchen Grafen finden, wie ſie mehrere zerſtreuete Beſitzungen in dieſem Theile des Oſterlandes nicht nur jen- und diſſeits der Saale, ſondern auch im Pleisner- und Voigtlande beſaßen, als welche ſie in dieſer Periode an ihr Haus gebracht hatten, wie wir dieſes ſchon in der Geſchichte des Pleisnerlandes S. 274, 585 u. 883; ingleichen in der des Voigtlandes S. 134, 136, 223 und 279 gefunden haben, und auch hier, in dieſer unſerer Geſchichte des Oſterlandes, noch weiter treffen werden.

Da Otto **II.** keinen männlichen Erben nachgelaſſen, ſo ertheilte, nach ſeinem Tode, Kaiſer Heinrich **IV.** die Verwaltung der Süd-Weſtlichen Oſterländiſchen Marg abermals an obgenannten Dedo **II.** (S. 119), dem vorher Kaiſer Heinrich **III.** (S. 106, 115, 119) dieſelbe abgenommen hatte. Die Verwaltung des Nördlichen und Südlichen Marggrafthums Oſterland wurde ſonach jetzt abermals vereiniget, und blieb von nun an ſolches auch beſtändig; für gegenwärtig in dem Wettin-Eilenburgiſchen Hauſe, als aus welchem in ſolcher, während dieſer Dynaſtie der Fränkiſchen Kaiſer, ſich folgten, Dedo's **II.** Sohn, Heinrich **I**, im Jahr 1075 (S. 125, 130), und auf dieſen, als Vormünderin ihres Sohnes, die Marggräfin Gertrude von 1103 bis 1117, und dann dieſer Sohn Heinrich **II.** bis 1127 (S. 131, 138, 141); und von welchen, Erſterer wohl immer ein treuer Anhänger von Kaiſer Heinrich **IV.** war; Letztere Beide aber ſich zu der Parthie der Inſurgenten gegen Kaiſer Heinrich **V.** ſchlugen, als dieſer, eben weil ſein Vater es immer mit Heinrich **IV.** gehalten, ihnen die Verwaltung des Marggrafthums wieder zu entziehen drohete, und auch wirklich, im Jahr 1117, Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch die Eventual-Belehnung über ſolches ertheilt hatte. — M. vergl. hier L.

Geſch. d. Pleisnerl. S. 158, 165—168, 174—177. —

Wie ſolcher Weiſe, nachdem Marggraf Otto **II**, im Jahr 1067, ohne männliche Nachkommen verſtorben, die Marggräfliche Würde dem Orlamünd-Weimarſchen Grafen-Hauſe wieder verlohren gegangen und an das Haus Wettin-Eilenburg abermals zurückgekommen war; — — fiel dargegen Orlamünde nunmehr auch an Weimar wieder zurück, und zwar an Popo's (S. 85) Großſöhne von deſſen Sohne **Berno**, an die Grafen Ulrich **I.** und Wichmann.

Beide Brüder theilten ſich nun wieder, daß Erſterer Weimar, und Letzterer Orlamünde bekam.

Merkwürdig von beiden machte ſich beſonders Graf **Wichmann** von Orlamünde, durch die ausgezeichnete Rolle welche er unter den Sächſiſchen und Thüringiſchen Inſurgenten gegen Kaiſer Heinrich **IV.** ſpielte, und weswegen auch von dieſem Orlamünde ſelbſt, aber vergeblich belagert wurde.

Auſſer dieſem machte er ſich auch inſonderheit noch namhaft durch mehrere ſogenannte fromme Stiftungen. So hatte er, laut einer Urkunde von Erzbiſchof Adelbert von Mainz, unterm Jahr 1119, früher ſchon mehrere Kirchen dotirt, und in dieſem Jahr ſchenkte er der Hauptkirche zur Jungfrau Maria zu Erfurt zehn Kirchen auf ſeinen Gütern im Weimariſchen, Schwarzburgiſchen und Erfurtiſchen, und worunter auch waren, die Kirche zu Birka *) im Weimarſchen, mit der in dem, darbey gelegenen, Dorfe Bußeleiben (Bösleben); ingleichen

---

*) Die ganze Form der, von Quadern aufgeführten Mauern und des Thurmes dieſer Kirche, beweiſen ſich noch als die aus dieſer frühen Zeit abſtammenden.

die Schloß- mit der Stadt-Kirche zu Apolda. Welche letztere beide jedoch er im Jahr 1123 wieder zurücktauſchte und ſolche dem Kloſter Ettersburg gab, wie dieſes darauf im Jahr 1227 Erzbiſchof Siegfried zu Mainz nochmals beſtätigte, und wo in der Urkunde darüber, Apolda eine volkreiche und von vielen Adel bewohnte Stadt genannt wird*).

Zu ſeinem, ſeiner verſtorbenen Gemahlin Kunigunde**), ſeiner Mutter Adelheid, ſeines Vaters Berno, und aller ſeiner Vorfahren Seelenheit, übergab er hierauf weiter im Jahr 1120, auf dem zu Botelſtädt gehaltenen Landgerichte, ſeine, in Sachſen und Thüringen gelegenen, Allodial-Beſitzungen der Sct. Stefans-Kirche zu Halberſtadt***), um davon zu Kaltenborn, im Amte Sangerhauſen, ein Auguſter-Mönchs-Kloſter zu ſtiften. Von dieſen Gütern, wie dieſelben in der Urkunde ſpezificirt werden, lag ein Theil in dem Biſchöflich Halberſtädtiſchen Sprengel und gehörte als Reichsgüter im Sangerhauſiſchen, Merſeburgiſchen, Lauchſtädtiſcheu, Querfur-

---

*) Unterm Jahr 1145 finden wir Erich v. Apolda. — Auch verweiſet unter dieſem Jahr Erzbiſchof Heinrich I. von Mainz fünf Mark Silber jährlicher Einkünfte aus Apolda zur Verbeſſerung des Kantors zu Mainz.

**) Dieſe Kunigunda war eine Tochter von Graf Ludewig dem Salier (S. 97; 139) und iſt geſtorben 1118 — *Thur. sacra pag. 502.* —

***) Wenn Wichman nun in dieſer Urkunde das Landgericht zu Botelſtädt expreſſ ſein Landgericht nennt, ſo erklärt ſich dieſes aus S. 103 oben; daß nemlich die Grafen von Orlamünde und Weimar mit zu den Viergrafen in Thüringen gehörten, und zwar, daß unter ihnen, als ſolchen, das Thüringiſche Landgericht zu Botelſtädt ſtand.

tiſchen, Mannsfeldiſchen und Freyburgiſchen, zur Grafſchaft des Sächſiſchen Pfalzgrafen Friedrich IV. — Ein zweiter Theil lag in Thüringen, in dem Mainzer Kirchenſprengel; — und ein dritter Theil derſelben lagen hier im Orlgau, und zwar namentlich waren dieſe: 8 Hufen zu Coscepode (Kospeda im Neuſtädter Amt), 5 Hufen zu Modelince (Moderwitz daſelbſt), 6 Hufen zu Neuſtadt (nova villa), 1 Hufe zu Dretis (Droitzſch bey Neuſtadt), 4 Hufen zu Droganice (Drognitz im Amte Ziegenrücke), 14 Hufen zu Butier (Alten-Beuthen bey Pößneck), und 12 Hufen zu Ruceſcheſece (Rauſchengeſäß bey Leutenberg)*). Auch wies er demſelben noch zu aus ſeinen Beſitzungen zwey Salzkothen zu Frankenhauſen; desgleichen auch Wallhauſen. — Das Kloſter, welches dem Evangeliſt Johannes gewidmet war, hatte ſchon Papſt Calixtus auf dem Concil zu Rheims 1119 beſtätiget, und angeführte Urkunde des Halberſtädtiſchen Biſchofs Reinhard vom Jahr 1120 war alſo nur eine nochmalige Wiederholung jener Päpſtlichen Beſtätigung ſolches. Wiederum wurde daſſelbe im Jahr 1126 von Papſt Honorius II. (Menk. Th. I. S. 763) — und 1136 auch von dem Kaiſer Lothar beſtätiget, worbey dieſer demſelben auch den Erwerb von Reichsgütern zugeſteht und zugleich den Tribut erläßt, welcher ihm als Kaiſer, von allen Einkünften und Ortſchaften zugeſtehe;

---

*) Dieſe in dem Orlgau gelegene Güter, und welche 25 Talente eintrugen, tauſchte hierauf, gegen andere, Kaiſer Friedrich I. von dem Kloſter an die Krone wieder zurück. Man ſehe die Beſtätigungs-Urkunde über die Kloſter Beſitzungen von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Odelrich unterm J. 1151 in *Thur. sacra pag.* 512. — Gleichwie man die Kaiſerl. Tauſchurkunde von 1179 in *Ludow. reliq. Tom. X pag.* 148 findet.

auch dem Kloſter erlaubte in dem angelegenen Kronswald Raidungen, zur Kultur von Feldern anzulegen; gleichwie er daſſelbe auch, in ſeinen Geſchäften, von allen Abgaben durch das ganze Reich befreyete. Wegen der Unbequemlichkeit ſeiner Lage, und daß daſſelbe öfters beraubet worden war, wurde bald mit ihm auch das Kloſter zu Revenningen von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Otto vereiniget, wie man darüber bey Menk. Th. I. S. 764 bis 767 die, unter den Jahren 1139 u. 1153, von den Päpſten Innocenz **II.** und Anaſtaſius **IV.** gegebenen, Beſtätigungs-Urkunden findet. — Gleich bey der Stiftung des Kloſters wurde der Propſt deſſelben als Archidiaconus (S. 29) eines Halberſtädtiſchen Kirchenbezirks und zum Vicarius dieſes Bisthums beſtimmt, worbey für dieſen feſtgeſetzt wurde: daß ihm aus dem Nachlaße eines jeden Prieſters ſeines Sprengels ein geſatteltes gutes Pferd, deſſen Feſtkleider und die Mönchskleidung deſſelben gehören ſollten. Darbey verordnete der Biſchof, daß jeder Pfarrer dieſes Sprengels mit 15 Morgen Landes verſorgt ſeyn ſolle. Weiter heißt es in vorher angeführter Urkunde von dem Biſchof Adalrich unterm Jahr 1151: — „Ferner „ſetzen wir feſt, daß durch das ganze Kaltenborniſche Ar„chidiaconet von jedem vollkommenen Zehnten dem Propſt „von dem Zehntner geliefert werden ſollen: ein Schock „Waitzen, ein Schock Hafer, ein Lamm, ein Ferkel, ei„ne Gans und zwey junge Hühner; und, um allen Un„terſchleif vorzubeugen, ſollen, wenn auf einem Hofe zwey „Zehntner wären, keiner derſelben durch den andern von „der Zehntenlieferung befreyet werden, ſondern ein jeder „von denſelben ſoll zu völliger Leiſtung derſelben verbun„den ſeyn; und der Zehntner, wenn er zum erſten mal „aufgenommen wird, ſoll daher auf ſeine Bruſt ſchwören, „daß er keinem, auf irgend eine Weiſe, eine Beeinträch-

„tigung, ſey es aus Haß, Liebe oder Furcht, machen, „noch irgend einen Unterſchleif in dem Zehnten begehen „wolle. Bey dem Antrit ſeines Amtes aber hat, rückſichts „ſolches, ein jeder Zehntner dem Archidiaconus einen „Korb Honig oder einen ganzen Stock abzugeben, wie „wir dieſes hiermit von neuen, aber nach einem alten Her„kommen, wiederum feſtgeſetzt haben wollen. Wohl iſt es „ſchimpflich und unanſtändig zu kaufen oder zu verkaufen „was zu Geiſtlichen Dingen gehört: doch aber inwiefern „das Patronatsrecht theils ein weltliches, theils ein geiſt„liches iſt; die Patrone aber ſich nicht auch das Geiſtliche „anmaßen dürfen, ſondern nur die zeitlichen Verfügun„gen haben können, Beſteurungen (vexactiones) und „Dienſtleiſtungen (servitutes), die von den erſten Grün„dern vorbehalten (retentas) worden, abzulöſen; ſo ſteht „dargegen alſo auch in unſerer Dioces dem Prälat wohl „das Recht zu, Kirchen, welche von Laien gehalten wer„den, auszukaufen und dieſelben für immer von ſeiner „Ordens-Sammlung verſorgen zu laſſen, da das Be„ſtellungsrecht des Prälaten das der Prä„ſentation des Patrons überwieget; und kraft „dieſes mag ſonach auch der Propſt des Kloſters derglei„chen gehaltene Kirchen an ſich löſen und zur Verleihung „an ſeine Kloſter-Brüder verwenden.“ — Auch wird vorher in dieſer angeführten Urkunde beſtimmt: daß von jeder bloſen Taufkapelle, die nicht dotirt, jährlich zwey Pfennige zu Licht an den Küſter des Kloſters abgereicht werden ſollen; von mit Land dotirten Kirchen und Kapellen aber ſollten die Geiſtlichen jährlich von jedem Morgen zwey Denarien dem Archidiaconus zu reichen ſchuldig ſeyn. — Der erſte Propſt war Thitwar. — Als ſpäterhin das Kloſter von dem Propſt zu Roda in ſeinen Beſitzungen verletzet worden war, wurde dieſer deswegen

1160 von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Ulrich und dem Papſt Alexander, bis er würde Schadenerſatz geleiſtet haben, excommunicirt. — Incorporirt wurde ihm auch im Jahr 1220 das, Nördlich von Sangerhauſen in einem Thal an der Helme gelegene, im Jahr 1205 erbauete st. Katharinen Kloſter Helmsthal, welches anfänglich ein Nonnen-Kloſter geweſen, das aber in dem Thüringiſchen Kriegen zerſtöhrt worden, bis in dieſem Jahr, zur Ehre der Maria, die Kirche wieder hergeſtellt, durch den Halberſtädtiſchen Biſchof Friedrich geweihet, dem Kloſter Kaltenborn unterworfen und bey ſolcher ein Prieſter angeſtellet wurde, der das Prädicat Prior erhielt, und, wenn die Einkünfte der Kirche ſich vermehrt haben würden, daß mehrere Perſonen (vermuthlich Mönche) ſich da unterhalten könnten, als dann den Titel als Propſt erhalten ſollte. Der Kirche gehörte gegenwärtig ein Wald in der Nähe des Hofes zu Helmsthal, den ſie ehemals von dem Thüringiſchen Landgraf Herrmann und Goswin von Sangerhauſen erhalten. Desgleichen mehrere Grundſtücke; wie auch vier Fleiſchbänke und zwey Häuſer zu Sangerhauſen. — Jetzt ſtehen von dieſem Kloſter nur noch einige Überreſte von der Kirche. — Nach einer Urkunde von 1226 ſtand unter dem Kloſter Kaltenbrunn auch das, bey Sangerhauſen gelegene, welches, dem heiligen Cyriacus zur Ehre durch Erfurtiſche Mönche im Jahr 1200 geſtiftet worden war.

Früher noch hatte er ebenfalls das, ohnweit Sangerhauſen gelegene, Cziſterſienſer Nonnen-Kloſter Rohrbach gegründet; denn ſchon kommt deſſen erſter Propſt Johann vor in einen Kaldenborniſchen Kloſterbrief vom Jahr 1122.

Auch Wichmanns, ſchon genannte, Gemahlin Kunigunda hatte das Prämonſtratenſer Nonnen-Kloſter

Roda, zwey Stunden öſtlich von Sangerhauſen gelegen, geſtiftet.

Es machte aber Wichmann dieſe reichen Donationen an die Geiſtlichkeit mit ſeinen ſämmtlichen ſo großen Allodial-Beſitzungen, weil er dieſelben nach ſeinem Tode lieber, zur Erwerbung des Himmels für ſich, im Beſitz dieſer, als in den Händen Fremder, und noch darzu ſeiner geweſenen Feinde, wiſſen wollte, indem er an ſich den letzten ſeines Hauſes ſahe. Denn nicht nur hatte er ſelbſt keine Erben, ſondern er war auch, als ein Hauptanführer der Sächſiſchen und Thüringiſchen Inſurgenten, nach der Niederlage welche dieſe bey Negelſtädt (S. 120), im Jahr 1075, erhalten, von Kaiſer Heinrich **IV.** ſelbſt ſeines Reichlehns, der Grafſchaft Orlamünde, bis auf dieſe Allodialen beraubet worden, als welche damals der Rheiniſche Pfalzgraf Heinrich *de Lacu* erhalten, und darauf weiter, weil jener ſelbſt kinderlos war, nebſt der Pfalz am Rhein auf ſeinen Stiefſohn Siegfried **I.** vererbet hatte. Dieſer Siegfried **I.** aber war ein Sohn Graf Adelberts v. Ballenſtädt und jener Adelheide der dritten Tochter von den geweſenen Oſterländiſchen Marggraf und Orlamündiſchen Graf Otto **II.** (S. 150), welche ſich, als Wittwe aus jener Ehe, zum zweitenmal wieder an genannten Rheiniſchen Pfalzgrafen verheirathet hatte; und 1115 war auch ſchon Orlamünde zum zweitenmal wieder weiter an dieſes Siegfrieds **I.** Söhne, Siegfried **II.** und Willhelm **IV**, alſo auſſer Wichmanns Stamme, vererbet worden. — Desgleichen war auch bereits 1112 mit Ulrich **II**, dem Sohne von Wichmanns Bruder Ulrich **I.** zu Weimar (S. 154), dieſe zweite Linie des Orlamündiſchen Hauſes ebenfalls erloſchen, und ſeine nachgelaſſenen Beſitzungen waren Wichmann gleichfalls entgangen und befanden ſich im Streite zwiſchen

Kaiſer Heinrich V. mit Graf Siegfried I, von Orlamünde, als welche beide dieſelben in Anſpruch genommen. — Als Grafen von Orlamünde waren daher auch darbey genannte Gräfin Adelheide mit ihren Großſohn Graf Siegfried II, als die Übergabe geſchahe von den zehn Kirchen (S. 154), welche Wichmann der Marienkirche zu Erfurt ſchenkte, wie dieſelben in der, darüber gefertigten, Urkunde von 1119 ausdrücklich genannt werden. — Auch wird daher, weil er die Grafſchaft Orlamünde in dieſer Zeit ſchon ſeit lange her nicht mehr beſaß, wie in allen dieſen Urkunden, Wichmann nur als ein Edler Herr (Dynaſt) oder Graf in Sachſen benannt; und woher es denn auch gekommen, daß über ſeine Perſon ſo viele Dunkelheit und Widerſprüche in der Geſchichte ſind; indem ihn einige von Nordheim, alſo aus alt-Sächſiſch-Braunſchweigiſchen Stamme (S. 136) ableiten wollen; andere ihn zu einen Herrn v. Querfurt machen; und Adelung in ſeinem Directorio S. 77 ihn ſogar, was doch nie exiſtirt hat, einen Graf von Kaltenborn nennt, ohnerachtet doch ſchon 1737 in der Thuringia sacra, in der Geſchichte des Kloſters Kaltenborn die authentiſchen Beweiſe gegeben ſind, daß er Graf von Orlamünde, und zwar der letzte aus der alten Dynaſtie der Grafen von Orlamünde und Weimar, geweſen ſey. — Von dem Kloſter Kaltenborn findet man 301 Stück Urkunden in Schöttg. u. Kr. Diplomatar. T. II. v. S. 689 — 824 —

Mit dieſem Wichmann alſo, der ſeine letzten Lebenstage als Mönch in ſeinem geſtifteten Kloſter Kaltenborn beſchloß, endeten die Grafen von Orlamünde und Weimar aus der alten Weimarſchen Dynaſtie, und es tritt dargegen als eine neue daſelbſt die Askaniſche auf mit dem Rheiniſchen Pfalzgraf

Siegfried I, von welchem wir nur eben vorher ſchon erwähnt haben.

Auf eine bloſe Anklage des Herzog Heinrichs von Nieder-Lothringen, hielt ihn Kaiſer Heinrich V. von 1109 bis 1110 gefangen. Nachdem er wieder frey ſtellte er ſich aber ſogleich auch wieder unter die Fahne der, gegen dieſen ſich erhobenen, Inſurgenten. Die Veranlaſſung hierzu gab das, 1112 erfolgte, kinderloſe Ableben Graf Ulrichs II. zu Weimar (S. 137), deſſen Beſitzungen jetzt der Kaiſer als ein dem Reich verfallenes Lehn einziehen wollte; worgegen aber Siegfried I. behauptete, daß ſolche ein Adpertinenz von der Grafſchaft Orlamünde wären, und daher die Nachfolge in denſelben für ſich verlangte. Es erhub ſich ſonach daraus der ſogenannte Orlamündiſche Erbfolgeſtreit zwiſchen ihm und dem Kaiſer, zu deſſen Durchſetzung ſich Siegfried I. an die, gegen den Kaiſer erhobenen, Sächſiſch-Thüringiſche Inſurrection anſchloß, aber 1113 in dem Überfall ſolcher auf dem Schloſſe Warenſtädt von Graf Hojer von Mannsfeld (S. 138) von dieſem ſelbſt erſtochen wurde. — Im Jahr 1112 hatte er die, von ſeinem Stiefvater Pfalzgraf Heinrich angefangene, Stiftung des Kloſters Lach, am Main, vollendet. — Den Erbfolgeſtreit um Weimar ſetzten, in Verbindung mit den Inſurgenten, nach ſeinen Tod fort ſeine Söhne, die Pfalzgrafen am Rhein und Grafen von Orlamünde,

Siegfried II. und Willhelm IV.

Orlamünde ſelbſt wurde darbey wieder, doch abermals vergebens, von Kaiſer Heinrich II, im Jahr 1115, belagert. Endlich wurde der Streit 1120 auf dem Reichstage zu Wurms dahin beygelegt, daß der Kaiſer wohl Weimar an Siegfried II. überließ, doch aber

die Allodialen für ſich behielt, wie uns darüber eine Urkunde des Kaiſers unter dieſem Jahr den Beweis ſtellt. — Es gründete dieſer Siegfried II. die Kirche zu Herrenbreitingen in Hennebergiſchen. — Er ſtarb kinderlos 1123, und ihm folgte ſein Bruder

Willhelm IV, ebenfalls als Pfalzgraf am Rhein und Graf zu Orlamünde und Weimar. Dieſer vermehrte wiederum die Dotation zu der Orlamündiſchen Pfarr-Kirche (S. 150) mit den, im Orlamündiſchen gelegenen, Kirchen, zu Nuvveſicen (Neuſitz) Crutheim (Krautheim bey Buttelſtädt im Weimarſchen), Sinderſtede (Sinderſtädt) und Rinſtede (Reinſtädt), mit dem Zehnten zu Eccelbeche (Ezelbach) und von den, zu Orlamünde gehörigen, Domainen und Mühlen. — Wie aber auch dieſer 1140 kinderlos ſtarb, fielen nunmehr Orlamünde und Weimar, jedoch ohne die Pfalzgrafenwürde, an Marggraf Albert den Bär von Brandenburg, den Sohn von Graf Otto dem Erlauchten von Ballenſtädt oder Askanien (S. 57 u. 152) und Elika, der Tochter des Herzog Magnus, des letzten aus Billingiſchen Stamme, zu Sachſen, und welcher Albert, der Bär, ſonach ebenfalls ein Großſohn von jener Adelheide, der Tochter von Marggraf Otto II. zu Orlamünde (152), war. Bey dieſer Gelegenheit aber kamen die Städte Jena, Burgau und Roda an die von Lobdaburg. Denn von Roda beſteht, daß im Jahr 1120 die Gräfin Hilla v. Orlamünde (alſo die Gemahlin entweder von Siegfried II. oder Willhelm IV.) das Cziſterzienſer Nonnen Kloſter zu Roda geſtiftet habe.*)

Von gleichem Alter, Anſehen und Bedeutung mit dem geweſenen Grafenhaus Orlamünde, ſtehet neben

*) Noch liegen in der daſigen Vorſtadt Kloſter-Roda

dieſem das, noch in unſern Zeiten blühende und geehrte Fürſtenhaus

Schwarzburg,

als ein, hier in der Süd-Weſtlichen Marg des Oſterlandes beſtandenes Grafengeſchlecht, wenn auch nicht, wie jenes, ſchon im neunten Jahrhundert, ſondern erſt zu Anfang des zwölften Jahrhunderts ſolches namentlich in der Geſchichte auftritt.

Denn nachdem die Sorben oder Schwarzen (nemlich Schwarz-Reußen) (S. 1) gegen das ſiebende Jahrhundert auch die Saale überſchritten und jenſeits ſolcher als Koloniſten oder Eroberer ihre Niederlaſſungen ebenfalls verbreitet, wurde im Süd-Weſten nunmehr (S. 5) ſtatt der Saale die, Süd-Weſtlich weiter entlegene, von ihnen alſo benannte, Sworbia (woraus nachher der Name der Schwarza) der, ſie von Thüringen hier ſcheidende, Grenzfluß (S. 5); und als darauf gegen Ende des achten Jahrhunderts, als einen Damm wider

---

die Ruinen von der Kloſter Kirche an dem Fluſſe Roda, links von der Straße nach Jena. Demſelben gehörten die daſige Kloſter-Mühle und die jetzigen Amtsdörfer Tautendorf, Eineborn, Erdmannsdorf, Hainbücht, Karlsdorf, Mörsdorf, Vollberg, Mennewitz, Gernawitz und Dorna. Es hatte bedeutende Feldwirthſchaft und Schäfereyen; Auch hatte es 70 Schock Gr. Geldzinßen, nebſt 35 Scheffel Waitzen, 300 Roggen, 83 Schfl. Gerſte, 278 Schfl. Hafer und 4 Schfl. Erbſen. Jngleichen das Patronat über die Kirchen zu Karlsdorf, Tröbnitz, Lippersdorf, Bremsnitz u. Drauſchwitz. Jm Jahr 1519 brannte es gänzlich ab, war jedoch 1522 ſchon wieder hergeſtellt, aber 1531 wurde es ſchon unter Sequeſtration genommen, und 1565 ſtarb die letzte Nonne deſſelben.

ihr weiteres Vordringen Karl, der Eroberer, hier ſeine Sorbiſche Marg, oder die Oſt-Marg (S. 6 u. 15), als das urſprüngliche Oſterland, gründete, und zu deren Behauptung, hier im Nord-Weſten Winnemar oder Weimar und Hohen Sworben, d. i. der Hohen-Schwarm oder die Sorbenburg zu Saalfeld (S. 13, 15 u. 17), nebſt andern gegen die Sorben angeleget wurden; erhub ſich als eine ſolche Grenzveſte auch die, an der Sworbia oder Schwarza angelegte, Burg, welche von dieſer Sworba-Burg oder Schwarzburg (S. 13 u. 29) genannt wurde. Wie wir denn ſolches auch bereits weiter unten, unterm Jahr 1072, urkundlich unter dem Namen Schwarzinburg finden.

Gleich Weimar, Orlamünda und andern, wurde denn nun auch dieſe Sworbaburg und deren umgelegener Bezirk, in der Eigenſchaft, wie wir ſolches, ſchon oben S. 6 aus einander geſetzt, einem Grafen übergeben, welches Nachfolger ſich darauf ſpäterhin, vom zehnten Jahrhundert ab, die Grafen von Sworbaburg oder Schwarzburg nannten.

Auſſer Schwarzburg beſaßen dieſe alten Grafen aber auch, gleich mit dem Beginnen, daß ſie namentlich in der Geſchichte auftreten, das Schloß Kefernburg, und es leiten ſonach die Grafen von Schwarzburg von denen von Kefernburg ihren Urſprung, als mit welchen ſie auch einerley Wappen führten, nemlich einen goldenen Löwen mit umgekehrten Halſe im blauen Felde, ſammt einer Krone, Pfauenfedern mit dem Kamm und Rechen.

Zu Anfang des zwölften Jahrhunderts finden wir **Günther III**, welcher ſich Graf von Kefernburg und Schwarzburg nennt, als den erſten diplomatiſchen Ahnherrn dieſes Durchlauchten Hauſes; wenigſtens als den,

von dem eigentlich die ſichere diplomatiſche Genealogie deſſelben ihren Anfang nimmt, obgleich es auſſer allem Zweifel beſtehet, daß deſſen Vordere einige Jahrhunderte höher hinaufſteigen, nur aber, daß ſich dieſelben nicht mit diplomatiſcher Gewißheit beſtimmen laſſen; gleichwie auch die Geſchichte keine beſondern Thaten anzugeben weiß. Doch beſtehet ſoviel, daß dieſer Günther zu ſeinen Vordern einen frühern Günther, den ſogenannten Günther den Heiligen, zählte, welcher zu Anfang des eilften Jahrhunderts, auf Verleitung des Abtes Gotthard von Hersfeld einen Theil ſeiner Güter dem Kloſter Göllingen an der Wipper, im Amte Frankenhauſen, übergab, nach Rom wallfahrete, und darauf 37 Jahre hindurch als ein Einſiedler im frommen Wahnſinn in dem Böhmiſchen Walde vertrauerte. Jener ſtarb im Jahr 1045, und erlangte für ſeine getriebene Bigotterie die Ehre der Canoniſation.

Urſprünglich mögen wohl beide Häuſer verſchiedenen Urſprungs geweſen ſeyn, indem die Grafen von Kefernburg immer nur zu Thüringen gerechnet worden ſind, und auch eines viel ältern Urſprungs vor denen von Schwarzburg ſich beweiſen. Denn, wie die Geſchichte von Arnſtadt (S. 45) giebt, waren, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ſchon unter den Merovingern dieſe Grafen v. Kefernburg die Königlichen Voigte von jener geweſenen Pfalz-Stadt. Denn es waren dieſe Grafen von Kefernburg ſchon unter der Fränkiſch-Merovingiſchen Herrſchaft als Grafen in Thüringen bekannt; und wir finden ſchon zu Bonifacius Zeiten (S. 21), wie Hugo, Graf von Kefernburg, einer der erſten war, der ſich von dieſem Päpſtlichen Apoſtel bekehren ließ. Er gab dieſem den Platz, wo er, vorgeblich auf eine himmliſche Erſcheinung und daß ihm zum Mittagseſſen ein Adler einen Fiſch ge-

bracht, dem Erz-Engel Michael zum Danke die Michaelis-Kirche und das Benedictiner-Mönchs-Kloster Ordruf gegen das Jahr 727 gründete (Menk. Th. 1, S. 837). Hugo wurde von Bonifacius getauft und ſelbſt wieder zum Apoſtel angeworben, als welcher er hierauf beſonders zu Schlitz bey Rochlitz geprediget haben, aber auch von den Wenden, weil er dieſes ohne Cenſur gethan, ſoll erſchlagen worden ſeyn. An dem Ort, wo, der Sage nach, dieſes geſchehen, ſtand ehemals bey Rochlitz im Felde die Leonhards-Kapelle. — Von Karl dem Erober er wurden ſie auch, als die Voigte auf der Königlichen Pfalz Arnſtadt, zugleich als ſolche des, 743 geſtifteten, Kloſters Hersfeld (S. 22) beſtellet; wo ſie denn auch im Jahr 925 das, der Heiligen Walpurgis gewidmete, Benedictiner-Kloſter auf ihrem, zur Voigtey Arnſtadt gehörigen, Schloſſe Wachſenburg ſtifteten und dem Kloſter Hersfeld unterworfen; gleichwie weiterhin die halbe Stadt Arnſtadt ſelbſt dem Kloſter Hersfeld gehörte, und die Voigtey von denſelben lehnabhängig war. Jünger dargegen, als jene Grafen v. Kefernburg, ſind die Grafen v. Schwarzburg, als deren Urſprung erſt mit der Entſtehung der Sorbiſchen oder Oſt-Thüringiſchen Marg, dem nachherigen Marggrafthum Oſterland (S. 6 u. 15) ſich annehmen läßt. Auch waren letztere in ihrer Entſtehung von beſchränkterer Ausdehnung als jene, und wohl nur auf den kleinen Bezirk zwiſchen der Schwarza und der Saale, der ſich anfänglich nur über Schwarzburg und Blankenburg erdehnte, angewieſen, indem alle übrigen ehemaligen und noch jetzigen Beſitzungen des Schwarzburgiſchen Hauſes, wie dieſes die weitere Geſchichte giebt, erſt ſpätere Erwerbungen deſſelben ſind, und von welchen zwar der ganze, Weſtlich der Schwarza gelegene, Theil von dem obern Für-

ſtenthume ehemals zu Kefernburg gehörig geweſen iſt; auch in älterer Zeit die Stadt Ilm beiden dieſen Grafenhäuſern gemeinſchaftlich war. Späterhin aber wurden beide Grafſchaften, vermuthlich durch Erheyrathungen, als die Beſitzungen eines einzigen Hauſes, und wahrſcheinlich unter das Kefernburgiſche, vereiniget, und zwar ſoll dieſes, wie man annimmt, geſchehen ſeyn, nachdem Berthold, der letzte von den älteſten Schwarzburgiſchen Grafen, 1149 von einer Kreutzfahrt mit Kaiſer Konrad III. nicht wieder zurückgekehret war. Beide Grafſchaften waren nun unter Graf Sizzo von Kefernburg vereinigt, bis ſie ſich nach deſſen Tod 1160 unter ſeinen Söhnen wieder trennten, und da dieſes durch eine Todtheilung geſchehen, daß ſie ſich alſo auch, nachdem 1385 das Kefernburgiſche Haus abgieng, nicht erblich einander folgen konnten; ſo iſt es daher gekommen, daß von mehrern Hiſtorickern die Abſtammung des heutigen Schwarzburgiſchen Hauſes von dem alten Kefernburgiſchen hat in Zweifel gezogen werden wollen. *)

---

*) Die alte Grafſchaft Kefernburg begriff die jetzigen Schwarzburgiſchen Beſitzungen: das Amt mit dem wüſten Schloſſe Kefernburg, Arnſtadt gegen Morgen gelegen, mit 16 Dörfern; ferner die Herrſchaft Arnſtadt mit der Stadt Plauen und 8 Dörfern; weiter Stadt und Amt Ilm, mit 7 Dörfern; und das Amt Paulinzelle mit 9 Dörfern. — Von ihren anderweitigen Beſitzungen hatten ſie verkauft: Elgenburg, welches für eines der älteſten Schlöſſer in Thüringen gehalten wird, 1284 um 400 Mark Silbers an Graf Heinrich von Henneberg; ferner die Grafſchaft Buchowe 1303 an den Herzog v. Lüneburg; und Ilmenau wieder 1343 an Henneberg um 2000 Mark Silbers. — Das Kloſter Georgenthal und Schlotheim blieben nach dem Abſterben des Hauſes bey

Nur von genannten **Günther III.** berichtet uns die Geſchichte zuverſichtlich, daß er mit darbey geweſen als Graf Ludewig der Bärtige (S. 100) im Jahr 1042 ſein neu erbauetes Schloß Schaenburg einweihete, und worbey zugleich deſſen älteſter Sohn Ludewig der Salier in der Kirche auf dem Altenberg (S. 21) getauft wurde. — Dieſem Günthers **III.** folgte, mit diplomatiſcher Gewißheit, nach einer langen Zwiſchenreihe von Jahren, wieder

Sizzo, oder Sittich, d. i. Sieghard, welcher bald Graf v. Kefernburg, bald v. Schwarzburg heißt. Zuerſt wird er genannt 1114 in der, von Kaiſer Heinrich V. gegebenen, Beſtätigungsurkunde des Benedicti-Mönch-Kloſters Paulinzelle, ohnweit Königsſee, als wo es zum Eingang heißt: — daß dieſes, der Marie gewidmete, Kloſter gelegen ſey in dem Mainzer Sprengel, in dem Gau Langwizi, in Sizzos Grafſchaft, in dem Walde welcher Leuba (4, 30) genannt wird. Gleichwie er auch ſelſt dieſe Urkunde mit als Zeuge unterſchrieben hat. — Die Stifterin 1106, war eine Reichs-Adelige Dame, namens Paulina *) geweſen, welche mit ihrem Sohn Werner, der auch Mönch in demſelben wurde, alle ihre Güter, und ganzes Vermögen zu demſelben donirte. Der erſte Abt hieß Gerungus, aus dem Kloſter Hirſchau. — Von der großen Kloſter-Kirche, welche von Quadern erbauet, und auf den vier Ecken mit eben ſo vielen hohen Thürmen geziert war, ſind nur noch einige Ruinen zu ſehen. Das Kloſter ſtand urſprünglich

---

dem Meiſniſchen Hauſe. — Die weitere Geſchichte dieſes Hauſes gehört aber in die von Thüringen.

*) Nach der Kloſter-Legende ſoll ſogar ein Engel ihre Geburt verkündiget haben.

als ein Reichsſtifft unmittelbar nur unter dem Papſt und dem Kaiſer, und hatte die freye Wahl ſeines Abtes und Voigtes. Am Schluſſe ſeiner angeführten Beſtätigungsurkunde heißt es: — „Sollte aber, was Gott verhüten „wolle, irgend jemand, durch des Teufels Anregung, „das Kloſter auf irgent eine Weiſe verletzen wollen, ſo „beſchwöret die Stifterin zugleich mit ihrem Sohn, und „flehet inſonderheit den Heiligen Vater, durch Chri„ſtum und die Heilige Maria und bey allen Heiligen und „dem zu fürchtenden Tage des Gerichtes, daß er einen „dergleichen Stöhrer dieſes ihres teſtamentariſchen Wil„lens, als einen Verräther Gottes und ſeiner Heiligen, „wenn er es nicht wieder erſtatte, dem Satan übergebe, „ihn verfluche, ihn ausſchließe von der Gemeinſchaft der „heiligen Kirche Gottes und dem Erbe des ewigen Lebens; „daß Gott ſein Gedenken vernichte aus dem Lande der „Lebenden und ſeinen Namen verwiſche aus dem Buche „des Lebens; daß der Erde geöfneter Schlund wie Da„than und Abiram ihn verſchlinge, und er zur ewigen „Verdamniß in die Hölle hinabfahre; daß er gleich Hero„des, Pilatus und Judas ewig gepeiniget werde, und „mit den Sodomitern und Gemorrhern in dem Feuer- und „Schwefelpfuhle brenne; daß des Himmelreichs-Thür„ſchließer, der Heilige Petrus, mit der Heiligen Maria, „und die geſammte Wache des Paradiſiſchen Thores ihm „ewig den Eingang verwehren" — Nun das hieß doch recht from und chriſtlich, ganz im Geiſt der Hengſtenbergiſchen Berliner Kirchenzeitung für das Reich Gottes, d. i. für die Ruhe und Sicherheit der faulen und taugenichtſigen Mönche, die Trabanten des Undings was man Kirche nennt, ſorgen! — Urkunde Heidenreichs Schwarzb. Geſch. S. 409. — Die fromme, ſanfte und ſo höchſt chriſtlich geſinnte Pauline aber hatte das Mis-

geſchick, als 1107 ſie zur Einweihung ihrer ſo gottſeeligen Stiftung reiten wollte, vom Pferde zu fallen, den Arm zu brechen, und auch bald darauf an dieſen genommenen Schaden zu ſterben. Worauf ſie in der Kloſter-Kirche vor dem Altar des heiligen Kreutzes verſenket wurde. Jovius Schwarzb. Chron.

Sizzo ſelbſt ſtiftete mit ſeiner Gemahlin Giſela, bey dem Dorfe Aſolverod, im Jahr 1140; das reiche, dem Heiligen Georg geweihete, Cziſterzienſer Mönchskloſter Georgenthal, wo er ſeinen Vetter Eberhard als den erſten Abt einſetzte. Wie man darüber die Beſtätigungsurkunden von Erzbiſchof Heinrich zu Mainz 1143, und von Kaiſer Konrad III. unterm Jahr 1144 bey Heidenreich S. 29—32; und in der Geſch. dieſes Kloſters in der *Thuringia sacra* von 1737 findet.

Genannt wird dieſer Sizzo mit 1118 in der Stiftungsurkunde der Marien-Kirche zu Zwickau. — Auch machte er ſich mit um den Ausbau der Dom-Kirche zu Naumburg verdient, als wie deſſen Statüe in ſolcher noch zu ſehen iſt. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 146. — Er ſtarb 1160.

Seine beiden Söhne Günther und Heinrich theilten nach ſeinem Tode die beiden Grafſchaften Kefernburg und Schwarzburg, wovon Letztere auf Heinrich kam.

Wenn wir in der Geſchichte dieſer Periode der Herrſchung der Deutſchen Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie unter den erklärteſten Gegnern von Kaiſer Heinrich IV.

auch den, von König Heinrich I. noch abſtammenden (S. 136), Sächſiſchen Herzog Otto an der Weſer mit ſeinen beiden Söhnen, Graf Heinrich dem Feiſten von Nordheim und Graf Kuno, oder Konrad, von Beichlingen (S. 128) gefunden haben: So haben wir nunmehr von dem an dieſe

Grafen von Beichlingen

gleichfalls noch als eine eigene, im Oſterlande ehemals beſtandene, Dynaſtie zu betrachten; zumal da ihre Beſitzungen nicht unbeträchtlich waren, indem als ſolche wir finden: das Schloß Beichlingen mit Alt-Beichlingen; die Stadt Kölleda; das Schloß Frondorf mit den umgelegenen Dörfern; die Grafſchaft Rodenburg mit der Stadt Kelbra und dem Schloſſe Kyfhauſen; Schloß und Ort Brücken; Schloß und Ort Wallhauſen; Schloß und Stadt Frankenhauſen; Schloß und Ort Ichſtädt; Schloß Ahrensburg, wovon noch über Sorge die Ruinen zu ſehen; Schloß Sachſenburg, die Herrſchaft Lohra, und andere; welche darauf an die Grafen von Hohenſtein, Schwarzburg, die Freyherrn von Werthern und an das Meiſniſche Haus gekommen ſind. — Zum Wappen hatten ſie einen Adler, wegen der Grafſchaft Rodenburg; und wegen Beichlingen ein, mit einer Mütze bedecktes, männliches Bruſtbild; oder drey horizondale Streifen.

Das Schloß Beichlingen, in alten Urkunden, Bicheline, Bycheling, Bichiling, Bichelingen, Bichlingie, und Bichlingen geſchrieben, urſprünglich der Sitz eines alten Dynaſten Geſchlechtes, — und wohl von dem Sächſiſchen Herzog Herrmann Billing erbauet und eigentlich Billingen von ihm benennt, da von ihm, nach S. 58 und in Vergleichung mit S. 17, beſtehet, wie dieſer auch

hier im Oſterlande begütert geweſen — finden wir ſchon unter Kaiſer Heinrich II, wie da erwähnet wird, daß 1015 von demſelben Graf Werner v. Walbeck, welcher (nach L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 120) die ſchöne Luidgard geraubt hatte, nachdem dieſe 1012 geſtorben war, jetzt die Wittwe Reinilde (vermuthlich von dem damaligen Beſitzer der Burg) entführet habe, er ſelbſt aber darbey feſtgenommen und deswegen auf Ahljilienſtadt (Allerſtädt), eine halbe Stnnde von Wihe bey Memleben gelegen, gefangen geſetzt und zum Tod verurtheilet worden, jedoch, an den bey ſeiner Feſtnehmung empfangenen Wunden, noch vor der Vollſtreckung des Urtheils, in dem Burgverlies geſtorben ſey*). Unter Kaiſer Heinrich IV. finden wir darauf dieſes Beichlingen (S. 116 bis 118) als eine Allodial-Beſitzung des Süd-Oſterländiſchen Marggrafen Otto II. aus dem Hauſe Orlamünda, und als eine ſolche gelangte es nach jenes Tod an deſſen Tochter Kunigunda, die ſich zuerſt mit dem Ruſſiſchen Czaar Sweteslawl-Joroslawitzſch, und daranf im Jahr im Jahr 1080 mit genannten Kuno (S. 172), welcher von ſeinem Vater, dem Herzog Otto von Sachſen-Braunſchweig, als ein jüngerer Sohn, mit Königshof und andern Gütern apanagirt war, verheyrathete. Dieſer Ku-

---

*) Thietmar Libr. VII. nennt dieſen Werner oder Werinher einen Graf v. Walbeck und Marggrafen von Bernburg, ſeinen Vetter, der ſeines Vater-Bruders Sohn geweſen ſey. Wie er denn auch ſagt, daß er ſelbſt deſſen Leiche von Helfta nach Merſeburg gebracht unddaſelbſt deſſen Eingeweide verſenken laſſen, den Körper aber nach Walbeck, im Mannsfeldiſchen geführt, und dort begraben habe. Denn Thietmars Vater war Siegfried, Graf v. Walbeck, der Bruder von dem Brandenburgiſchen Marggraf Lothar zu Stade.

no nannte ſich nunmehr, nachdem er durch ſeine Gemahlin Beichlingen bekommen, einen Graf von Beichlingen; und er iſt der erſte den wir unter dieſen Namen und Titel finden. Wie er nun aber ein heftiger Gegner von Kaiſer Heinrich IV. und dargegen ſein Vetter Graf Chriſtian v. Rodenburg mit Graf Eilger I. zu Ilfeld von dieſer Parthie waren; ſo wurde er in einem Volksauflauf, den dieſe beide gegen ihr erreget, im Jahr 1103 (S. 130) erſchlagen. — Wie früher der Oſterländiſche Marggraf Dedo II. dieſer Kunigunda dieſes ihr Erbtheil Beichlingen im Jahr 1069 hatte entreißen wollen, ihr ſolches aber durch Kaiſer Heinrich IV. reſtituirt geworden, haben wir bereits oben S. 118 erwähnet. — Noch bey ihres Gemahls; des Grafen Kuno's Leben, hatte ſie aus ihrem Eigenthum das, eine Stunde von Frankenhauſen, Süd-Öſtlich ohnweit der Sachſenburg gelegene, dem heiligen Veit gewidmete, Benectiner-Kloſter Oldisleben geſtiftet. Eine von ihr, (bey Menk. Th. I. S. 613) im Jahr 1101 gegebene, Urkunde fängt ſich an: — Ich Kunigunda v. Beichlingen, mein ewiges Seelenheil erwägend, habe dem Altaar Sct. Veits zu Oldisleben gewidmet" — und wieder hebt ein anderes, von ihr dieſem Kloſter unterm Jahr 1126 (Menk. Th. I. S. 614) gegebenes, Diplom alſo an: — „Ich Gräfin Kunigunda habe der Sct. Veits-Kirche zu Oldisleben und den daſelbſt Gott Dienenden gegeben" — Wie ſie denn auch aus zwey Urkunden des Erzbiſchofs Albert von Mainz über die Kirche zu Oldisleben aus den Jahren 1126 und 1133 (Menk. Th. I. S. 615 u. 616) ſich als die Stifterin erweiſet *). Namentlich donirte ſie auch zu demſelben noch einige Güter ſamt ihren Miniſterial Friedrich mit ſeinen Söhnen **). Nach der Beſtätigungsurkunde deſſel-

---

*) *Thur. sacra.* Geſch. d. Kl. Oldisl. von 1737;

**) Alſo ein abermaliger Beweis von der Leibeigenſchaft

ben vom Papſt Gregor **IX**, unterm Jahr 1227, (Menk. Th. **I.** S. 417) beſaß es: den Ort Oldisleben; die Kapellen, zu Proda mit 14, zu Herbisleben mit 10; zu Goſſerſtädt mit 23; zu Waltersleben mit 16; zu Heilſtadt mit 36; und zu Seeligenſtädt mit 24 Hufen Land. Ferner 4 Mühlen und 7 Hufen zu Oldisleben; 15 Hufen zu Seehauſen; 4 Hufen zu Kapelndorf; 6 Höfe und 12 Hufen zu Rinkleben; 18 Hufen zu Brodeleben; 12 Hufen zu Hochſtädt; 10 Hufen zu Wunrisleben; 20 Hufen zu Wiwenichſtadt; 18 Hufen zu Hameleinen; 3 Hufen zu Huſen; 12 Hufen in Schwanesdorf; 40 Hufen zu Taldorf; 4 Hufen zu Hainhuſen; 4 Hufen zu Helvesleben; 18 Hufen zu Holhauſen, 3 Hufen zu Habfeilſtadt; 4 Hufen zu Helvensleben; 3 Hufen zu Heldrungen; 3 Hufen zu Puſtersleben; und ſonſt noch Weinberge, Wieſen, Waldungen, Fiſchereyen, Zinßen und Zehnten. — So vergeudeten Fürſten und Adel ehemals ihre Güter auf der Erde, um durch das Gebet der Pfaffen, wie dieſe den dummen und ihnen gläubigen Laien vorlogen, den Erſatz dafür deſto reichlicher in dem Monde und in den Sternen, **in partibus fidelium**, mit zehnfachen Wucher einſt wieder zu erhalten, und aber ihrer begangenen ſchweren Sünden und Bybereyen bey demſelben quit zu werden. — Im Jahr 1124 verſchenkte an dieſes Kloſter ein gewiſſer Reginbode (welcher in der Urkunde, Menk. Th. **I.** S. 613, genannt wird **naturalis francus et liberis ortus natalibus**)*) zu ſeinem und ſeiner Vorfahren Seelenheil, von ſeinem Allodialbeſitzungen (**de proprio patrimonio**

---

des niedern Adels zu L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 29; und 353 — 369.

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 359 u. 361.

suo), 9 Hufen zu Oldisleben, 8 Hufen zu Guntisleben und 4 Hufen zu Hebersdorf, wovon er ſich jedoch den lebenslänglichen Nißbrauch vorbehielt, daß er bis dahin, zur Bezeugung, daß dieſe Güter eigentlich dem Kloſter zuſtändig, jährlich davon am Sct. Veits-Tage einen goldenen Bizantiner auf deſſen Altaar zu legen ſich verhieß. — Landgraf Albrecht II. beſtätigte dem Kloſter 1289 die Donation eines Hufen zu Kannewerft, den drey Brüder v. Kannewerft von ihm zur Lehn getragen und dem Kloſter gewidmet hatten. Urk. Menk. Th. I. S. 778. — Der erſte Abt, deſſen Anſtellung Graf Kuno noch beſorget hatte, heißt Friedrich. — Es ſtand Oldisleben unter dem Archidiaconat des Kloſters Jechaburg.

Als ſich aber 1110 Frau Kunigunda zum dritten mal an Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch, und zugleich auch ihre Tochter Kunigunda d. jün. an deſſen Sohn Wipprecht d. jün. verheyrathete, ſo daß Mutter und Tochter mit Vater und Sohn an einem Tage ihre Hochzeiten feyerten, und da Kuno keinen Sohn nachgelaſſen hatte; ſo brachte ſie mit Beichlingen auch zugleich die Voigtey über das Kloſter Oldisleben, welche ſie ſich nemlich, als Stifterin vorbehalten hatte, an Wipprecht d. ält. v. Groitzſch, wie dieſes auch der Pegauiſche Mönch in dem Leben Wipprechts d. ält. mit ausdrücklichen Worten ſaget: gleichwie denn auch, nach eben dieſem, Graf Wipprecht d. ält. es beſorgte, daß der, das Kloſter nicht gut verwaltende, zweite Abt deſſelben, Luithart, entfernt, und an ſeiner Stelle Windulf als Abt conſtituiret wurde. Eben daher finden wir auch noch unterm Jahr 1124, in der, vorher angeführten, Urkunde von dieſem Jahr, dieſen Wipprecht d. ält. als Voigt des Kloſters Oldisleben unterzeichnet. — Da jedoch in dieſem Jahr Wipprecht d. ält., ohne mit Kunigunda Kinder gezeuget zu haben, ſtarb; und auch deſſen

Sohn Wipprecht d. jün. ſchon früher verblichen war, ohne mit der jüngern Kunigunda Kinder gezeuget zu haben, ſo blieb alſo auch Beichlingen der ältern Kunigunda, als ihr geweſenes Eigenthum, das ſie wieder auf ihre Tochter Kunigunda d. jüngere vererbte. — Als dieſe ſich nun wieder weiter an ihrem Vetter Graf Siegfried **IV.** v. Böhmerburg *), den Sohn von Graf Siegfried **III.** v. Böhmerburg, der eine Bruder ihres Vaters Kuno, und alſo aus Sächſiſch-Braunſchweigiſchen Stamme geweſen war, vermählte; ſo gelangte ſonach nunmehr auch Beichlingen zum zweitenmal an dieſes Haus. Doch da aber auch ſolches 1144 mit dieſem Siegfried **IV.** ausſtarb; ſo wurde nun Friedrich, ein, in der Gegend um Weißenſee geſeſſener, Dynaſt von Kaiſer Konrad **III.** mit Beichlingen belehnet; und mit dieſem, der ſich nunmehr, als Graf v. Beichlingen, **Friedrich I.** nannte, hebt ſonach nun auch eine neue Dynaſtie der Grafen v. Beichlingen an, und die als ſolche auch die Voigtey des Kloſters Oldisleben hatte, wie dieſes die Urkunden, in der *Thur. sacra pag. 714* und *715*, von den Grafen Friedrich **II.** mit ſeinem Bruder Reinbod und von Friedrich **III.**

*) Dieſes Böhmerburg war ehedeſſen ein Schloß und Ort ohnweit Nordheim in dem Holze, welches man noch jetzt den Böhmerburger Wald nennt. Heinrichs des Feiſten, des letzten Sächſiſchen Herzogs an der Weſer aus König Heinrichs 1. Stamm, und der gewöhnlich auch nur Graf v. Nordheim heißt, — (Pleisnerl. S. 207) jüngere Brüder, Kuno, nachheriger Graf von Beichlingen, und Siegfried **III.**, waren nemlich von ihrem Vater Otto abgetheilt geweſen, Erſterer mit Königshof; und Letzterer mit Böhmerburg. Gleichwie auch noch die alten Grafen von Rodenburg aus dieſem Sächſiſch-Braunſchweigiſchen oder Nordheimiſchen Hauſe ſtammten.

bezeugen. Nach einer Urkunde vom Jahr 1320 (angeſ. D.) aber überließen dieſes ihr Voigteyliches Recht die Grafen Heinrich, Friedrich und Gerhard um 200 Mark Silbers an die Brüder Heinrich V. und Dietrich IV, Grafen v. Hohenſtein, von denen dieſe Voigteylichen Rechte ſpäterhin an die Marggrafen des Oſterlandes aus dem Meisniſchen Hauſe gelangten, die darmit anderweitig wieder andere belehnten, wie in einer Urkunde (angeſ. D. S. 716) vom Jahr 1498 von einem Heinrich Scheczla es heißet: „uff di czeit vnſer Voydt" — M. ſ. die Nordheimiſche Stammtafel bey Menk. Th. III. S. 1129.

Wenn wir in vorſtehender Geſchichte der Grafen von Beichlingen (S. 172) der Grafen, Chriſtians v. Rodenburg und Eilger I. zu Ilefeld gedacht haben; ſo führet uns nunmehr dieſes auf das Gedenken der Grafen v. Rodenburg und von Hohenſtein, indem beide nicht nur ebenfalls hier im Oſterlande begütert geweſen, ſondern Letztere auch, obgleich dieſelben ſonſt mehr in die Thüringiſche Geſchichte gehören, hier im Oſterlande ſelbſt, von genannten Eilger I, ihren Urſprung in dieſer Periode genommen zu haben. — — Betreffend die

Grafen von Rodenburg;

So führen dieſelben ihren Namen von dem, in der ſogenannten güldenen Aue gelegenen, Schloſſe Rodenburg*),

---

*) d. i. eine in der Rodung oder Raidung des Waldes angelegte Burg (S. 4).

deſſen Ruinen, von denen man die ganze guͤldene Aue uͤberſiehet, ſich noch auf einem Berge bey Kelbra, zwiſchen dieſem und Kyfhauſen befinden, und von welchem aus ſie die ganze guͤldene Aue, den, laͤngs der Helme, von Sonders- bis Nordhauſen uͤber Heringen *) und Kelbra ſich erdehnenden, Landesſtrich (S. 19) mit letztbenannten beiden Staͤdten beherrſchten. Gleich Graf Kuno v. Beichlingen, waren auch ſie den Grafen von Nordheim, und ſomit dem alt-Saͤchſiſch-Braunſchweigiſchen Hauſe verwandt. Zur Zeit Kaiſer Heinrichs **IV.** finden wir hier in Kamburger Kloſter Urkunden (bey Menk. Th. **I.** S. 390, 392, 394) unter den Jahren 1078, 1098 u. 1102, die Bruͤder Burghard, Ruͤdiger und Heinrich Grafen v. Rodenburg; und ingleichen den, S. 172 erwaͤhnten, Graf Chriſtian, einen Vetter und auch den Moͤrder Kuno's von Beichlingen. Unterm Jahr 1132 trift man wieder die Grafen Herrmann und Criſtian von Rodenburg; und abermals 1144 Chriſtian. In einem Walkenriediſchen Kloſter-Brief von 1210 kommt Friedrich v. Rodenburg vor, gleich wie 1209 und 1223, Heinrich, welcher bey den Kaiſern Heinrich **VI.** und Otto **IV.** die viel bedeutende,

*) Heringen, welches wahrſcheinlich ſeinen Namen von Heer und Ring hat, und der alſo ſoviel als einen Gemeinde-Verſammlungsort bedeutet; ſo daß alſo der Ort ſeinen Urſprung genommen haͤtte, von den Gemeindeverſammlungen und den Grafen-Gerichten die man hier unter freyen Himmel gehalten. Wie nun dergleichen Heerringe in allen den vielen Thuͤringiſchen Grafſchaften geweſen, ſo mag es wohl daher entſtanden ſeyn, daß man nur unter der Benennung Thuͤringiſche Heerringsnaſe einen Klaͤgling oder Vielſprecher, der nemlich ſich immer in dem Heer-Ringe zum Sprecher aufwirft, zu verſtehen pflegt.

und nur eines Adeligen würdige Charge eines Küchenmeiſters bekleidete. Mit dieſem Heinrich gieng aber auch das Geſchlecht dieſer Grafen aus, und ſeine Güter kamen mit der Hand ſeiner einzigen Tochter Hedwig an Friedrich **III.** Graf von Beichlingen. Von den Grafen von Beichlingen reſidierte alsdann wieder eine abgeſonderte Linie auf Rodenburg; worauf es an die Landgrafen von Thüringen, und endlich an die Grafen von Schwarzburg gelangte. — Ein Friedrich v. Rodenburg, welcher noch 1251 den Kelbraiſchen Kloſterbrief mit unterſchrieben, wird daſelbſt nur als ein gemeiner Adeliger aufgeführet.

Die Grafen von Hohenſtein,

welche ihren nähern Urſprung von den, oben S. 172 u. 178 genannten, Edelger, auch Eilger oder Ilger **I.** von Ilefeld ableiten, führen ſolchen aber durch denſelben eigentlich bis auf Graf Ludewig dem Bärtigen (S. 97, 98) von Thüringen zurück. Denn nach S. 108 wurde Beringer der jüngere Sohn von Ludewig dem Bärtigen, im Jahr 1056 mit Sangerhauſen und einigen andern Allodialen abgetheilt. Dieſes ſein Sohn Konrad wieder bauete gegen 1110 das Schloß Hohenſtein, nachdem er Sangerhauſen an ſeinen Onkel Ludewig den Salier verkauft hatte. Da dieſer Konrad aber erblos ſtirbt, fällt Hohenſtein an ſeinen Neffen Beringer **II,** Dynaſten von Linderbeck und Bielſtein *), den Sohn von

*) Die Burg Bielſtein, worzu das Dorf Ilfeld gehörte, lag eine halbe Meile hinter ſolchem, auf einer Anhöhe des Harzes. Die Stelle, wo ſie geſtanden, iſt jedoch unkennbar, und mit Eichen bewachſen.

ſeines Vaters Schweſter Jutta. Dieſer Beringer **II.** hatte wieder vier Söhne, von denen Ludewig als Dynaſt von Lohra, Dietrich als Dynaſt zu Berka und Roger als Dynaſt von Bielſtein abgetheilet waren; der älteſte Konrad **II.** aber ſchrieb ſich Dynaſt von Hohenſtein; und dieſes Sohn wieder war nun angeführter

Ilger oder Eilger **I**, welcher bey dem Dorfe Ilfeld die Ilburg bauete, und ſich Dynaſt von Ilburg nannte. Um ſein Gewiſſen zu beſchwichtigen über den Antheil, den er an Graf Kuno's v. Beichlingen Ermordung (S. 172 u. 130) genommen hatte, ließ er ohnweit dieſem ſeinem neuen Schloſſe Ilburg im Freyen einen großen ſteinernen Leuchter aufrichten mit einem immer brennenden Lichte, zu deſſen Unterhaltung, durch darzu beſonders angeſtellte Religioſen, er, in Ehre der Jungfrau Maria, die jährlichen Zinßen von 20 Mark Silbers ausſetzte. Da dieſes Licht nun bald zu einem Wallfahrts ort wurde; ſo gab dieſes die Veranlaſſung, daß, nach ſeinem Tod 1160, ſein Sohn

Ilger **II**, zur beſſern Bewahrung dieſes heiligen Lichtes dort eine Kirche erbauete, und darbey das Prämonſtratenſer Mönchs-Kloſter Ilefeld ſtiftete, welches 1193 der Erzbiſchof von Mainz beſtätigte.

Wenden wir uns nun zu der ſpeziellern Geſchichte der vornehmſten Dynaſtenhäuſer, welche ſonſt noch, neben den mehrern Grafen, in der Oſterländiſchen Marg exiſtirt haben: So finden wir in dieſer Periode der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie, unter Kaiſer Konrad **II.** auch ſchon die Dynaſten von

Glisberg.

Walther v. Glisberg ſtiftete 1036 das Schotten-Kloſter zu Erfurt. Es waren dieſe Dynaſten urſprünglich Kaiſerliche Voigte auf der Reichsburg Glisberg, welche ihren Namen führte von dem, unter ihr fließenden und in die Saale ſich ergießenden, Bache Gleiſe oder Gliſſa (Glizza), und von der noch, ohnweit Jena, an der Saale, bey dem Dorfe Kunitz, die Ruine, welche jetzt die Kunitzburg *) heißet, vorhanden iſt. — Nach der Voigtl. Geſch. S. 142 gründete ein Zweig von ihnen, bereits im Jahr 974, mit der Sct. Veits-Kirche das Schloß Glisberg (das jetzige Veitsberg) an der Elſter, ohnweit Weida, und gab den Voigten von Weida, den Vordern der heutigen Fürſten Reuß, ihren Urſprung. — Den Grafen-Titel aber haben ſie nie geführt, ſondern man hat ſie nur fälſchlich mit den Heſſiſchen Grafen v. Glizberg (Gleyberg oder Gleichberg) verwechſelt. Dargegen aber bedienten ſie ſich zum öftern des Titels Voigte von Glisberg. Auch nannten ſie ſich Voigte v. Bürgel, wie ein Eiſenbergiſcher Kloſterbrief von 1190 anhebt: — „Ich, Anarg, Voigt von Bürgelin, will, daß hiermit bekannt ſey, wie ich mit Beſtimmung meiner Erben und werthen Gemahlin Hulda, und meiner Verwandten Walkmar und Heinrich v. Glisberg mein Allodium zu Waldeck u. ſ. w. — Urk. v. Gleichenſtein Geſch. vom Kloſter Bürgel.

*) Das, unter Glisberg gelegene, Dorf Kunitz, war ehemals ein Städtchen, und als ſolches wird es noch 1405 benannt, wie es Marggraf Willhelm II, der Reiche, an die Brüder Heinrich und Albert von Bottelſtädt verpfändete. Die Einwohner werden daher auch noch ſpäterhin in der Kanzelley nicht Bauern, ſondern die Männer von Kunitz tituliret.

Nr. II. — Das, ihnen gehörige Gebiet erſtreckte ſich nach Bürgel hin und, mit Einſchluß ſolches, noch über daſſelbe und bis Waldeck. — Sonſt gab es auch noch eine gemeine Adelige Familie von Bürgel, wie die Kloſterbriefe von Bürgel und Eiſenberg bey Gleichenſtein erhärten. —

Herrmann v. Glisberg, ein Anhänger der Kaiſerlichen Parthie, befehligte, als Feldhauptmann oder Feldmarſchall Kaiſer Heinrichs IV, im Jahr 1075, die Kaiſerlichen Truppen in der Schlacht bey Hohenburg, zwiſchen Langenſalz und Negelſtädt, in welcher er einen vollkommenen Sieg über die Inſurgenten erfocht, daß er dieſelben mit den Bambergern und Franken von beiden Seiten überflügelt hatte. (S. 120).

Gleich denen von Glisberg ſtanden auch die Dynaſten

---

von Lobdaburg (S. 86)

auf der Kaiſerlichen Seite, und wodurch es ihnen denn auch gelang ſich, unter der Regierung dieſer Kaiſer, hier im Oſterlande, nemlich in dem Orlgau, und in dem Voigtlande anſehnlichſt zu vergröſſern. Schon Konrad v. Lobdaburg nannte ſich zu dieſer Zeit Graf von Arnshaugk *) und Beſitzer von Auma, Triptis, Pöß-

*) cf. *Schlegel* de nummis Saalfeld. — Alle dieſe vier nachgenannte Orte ſind Sorbiſchen Urſprungs; denn auch Oppurg hieß urſprünglich Opult (S. 133). — Die Grafen v. Areshaugk (S. 30) ſind gewiß (nach S. 26) mit denen v. Orlamünde gleichen Urſprungs, als welcher von dem Jahr 869 (S. 25) abzuleiten iſt. Die älteſte Dynaſtie dieſer Grafen, von denen wir aber nicht das Mindeſte in der Geſchichte gemeldet finden, war ſonach jetzt abgegangen als dieſe Wür-

neck und Oppurg. Welche vier letztere Beſitzungen wahrſcheinlich an dieſes Haus gekommen waren, als gegen 1114 Kaiſer Heinrich V. ſolche Graf Wipprecht d. ält. von Groitzſch (S. 133 u. 138) wieder abgenommen. — Von nun an theilte ſich dieſes Haus in die beiden Hauptlinien, nach der Verſchiedenheit ihrer Wappen, in die Gräfliche oder Arnshaugkiſche und in die Dynaſtiſche oder Lobdaburger; als von welchen Erſtere einen rothen Balken in Weiß; und Letztere zwey weiße Balken in Roth zu ihrem Schilde geführt haben. — Unter beide Linien war die Stadt Jena getheilt. (Voigtl. Geſch. S. 372). —

Von der Gräflichen Linie belehnte Konrads Sohn, Graf Willhelm von Arnshaug, noch in dieſem zwölften Jahrhundert, Moritz v. Brandenſtein *) mit Oppurg.

---

de nun an das Dynaſtiſche Haus Lobdaburg gelangte, und welches vielleicht ſchon vor dieſem Konrad geſchehen ſeyn konnte, und dieſer nur jetzt mit dieſen genannten vier Beſitzungen durch Kaiſerliche Milde noch war vergröſſert worden. Noch von den Grafen v. Arnshaugk aus der älteſten Dynaſtie wurde gegen das Jahr 1000 Neuſtadt an der Orla gegründet.

*) Die von Braun oder Brandenſtein, urſprünglich ein Reichs-Ritterſchaftliches Geſchlecht, und beſaßen in dieſer Eigenſchaft, als Reichslehne, auch hier im Orlgau anfänglich das Schloß Brandenſtein, desgleichen das gleiches Namens im Voigtlande in dem Höfer Diſtrikt. — M. vergl. L. Voigtl. Geſch. S. 558.

Gleich denen von Brandenſtein, waren urſprünglich auch Reichs-Ritterſchaftliche Beſitzungen die deren v. Pöllnitz; nemlich Ober, Mittel- und Unter-Pöllnitz; und von welchen dreyen wohl, wie die daſelbſt noch übrige Worte anzuzeigen ſcheint, Mittel-Pöllnitz

Dieſe Gräfliche Linie beſaß nicht nur vorher genannte Güter im Orlgau, ſondern es herrſchte dieſelbe auch zugleich im Voigtlande zu Schleitz, Burg, Saalburg, Lobenſtein, Paußa, Mühldorf und Elſterberg; wo denn ſpäter wieder als abgetheilte Äſte von ihr beſtanden: Paußa (Voigtl. Geſch. 140) mit Paußa und Lobenſtein, welches letzteren Name, eine Anlage von ihnen, nach ihrer Stammburg, ſoviel als der Lobdenſtein (Voigtl. Geſch. S. 138); oder, (nach S. 86 hier) ſoviel als Loubenſtein oder Waldſtein, nach ſeiner Lage, ſagen will. — Ein zweiter Aſt von dieſer Gräflichen Linie war zu Elſterberg (Voigtl. Geſch. S. 141, 145, 237, 350, 529), und welcher Aſt auch ein Viertheil Antheil an Jena hatte. Ein Zweig von dieſem Aſte wieder war zu Dölau bey Greitz. (Voigtl. Geſch. S. 668).

Auch die Dynaſtiſche, oder Lobdaburger Linie hatte wieder die beiden Äſte Leuchtenburg und Burgau hier im Oſterlande (Voigtl. Geſch. S. 677); gleichwie noch Zweige von der Linie Lobdaburg waren, Mittel-Lobdaburg und Unter-Lobdaburg oder Lobeda (Voigtl. Geſch. S. 671. — und wovon Erſteres zwiſchen Ober- und Unter-Lobdaburg oder Lobeda gelegen hat.

Gemeinſchaftliche Stiftungen von ihnen waren, das Dominicaner Mönchs-, und das Nonnen-Kloſter Sct. Michael mit der Michaelis-Kirche zu Jena. Denn, wenn auch nicht neu erbauet, doch wenigſtens erneuert

---

der älteſte Stammſitz dieſes Geſchlechtes geweſen zu ſeyn ſcheint.

Dergleichen urſprüngliche Reichs-Ritterſchaftliche Sitze in Orlgau waren auch noch Braunsdorf bey Auma; Dreitzſch bey Neuſtadt; Könitz bey Saalfeld.

und vergröſſert wurden, Erſteres 1286 von Albrecht, Herrn zu Leuchtenburg; und Letzteres 1287 von den Brüdern Herrmann und Albrecht, Herrn von Lobdaburg, genannt zu Leuchtenburg.*) — Voigtl. Geſch. S. 673. —

In dem Dynaſten-Hauſe

Querfurt

erſcheinen in dieſer Periode der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie:

Gebhard II, welcher mit ſeiner erſtern Gemahlin die, im Braunſchweigiſchen gelegene, Grafſchaft Suplinburg; und mit ſeiner zweiten Gemahlin, der Tochter des Sächſiſchen Herzogs Otto an der Werra, die Grafſchaft Arensberg erheyrathete. Mit dieſem, ſeinem genannten, zweiten Schwiegervater verbündete er

*) Das, ſonſt auch noch vor dem Lobdaer Thor zu Jena geſtandene, Kloſter, war ſchon 1214 zur Ehre des Heiligen Kreutzes und Aller heiligen erbauet worden. Im Jahr 1669 wurde deſſen Mauerwerk zum Theil abgetragen und davon der Gaſthof zum gelben Engel angeleget. — Auch die Johannis-Kirche vor dem Johannis-Thor ſtammt aus dieſen Zeiten. — Sonſt ſtanden auch noch in den Vorſtädten von Jena dieſe drey Kapellen: die Heilige-Geiſt-Kapelle, vor dem Saal-Thore, bey dem Brüder und Studenten-Spital, geſtiftet von dem Magiſtrat im Jahr 1319. — Die Jacobi-Kapelle, vor dem Zwetzner-Thore, geſtiftet 1482 von dem Jenaiſchen Bürger Nicol Theuerkauf. — Die Marien-Kapelle, ebenfalls vor dem Saalthore, bey dem Weiber-Spital, geſtiftet 1505 von dem, aus Jena gebürtigen, Erfurter Domherrn D. Konrad Steinen.

ſich 1073 gegen Kaiſer Heinrich IV, worauf er in der Niederlage, welche die Inſurgenten 1075 von dieſem bey Negelſtädt (S. 120) erlitten, auf der Walſtatt blieb. — Sein Geiſt vererbte ſich auf ſeinen, unmündig nachgelaſſenen, Sohn

Lothar. Dieſer verehelichte ſich 1103 mit Rixa, der Tochter Herzog Heinrichs des Feiſten von Sachſen an der Werra und Grafen von Nordheim, des Sohnes von dem genannten Herzog Otto. Wie nun dieſer aber bereits 1101, als der letzte ſeines Stammes, in einem Feldzug gegen die Frießen gefallen war, wurde er bey ſeiner Heyrath, welche Kaiſer Heinrich IV. ſelbſt geſtiftet hat, von dieſem zugleich auch mit jenes Landen belehnet. Demohngeachtet trat er aber bald nachher gegen dieſen zu ſeines Sohnes Parthey über, als letzterer im Jahr 1105, unter dem Namen Heinrichs V, gegen ſeinen eigenen Vater auftrat und denſelben um Krone und Reich brachte. Die Verſchwörung hierzu war in den beiden Verſammlungen gemacht worden, welche Heinrich V. zu Oſtern dieſes Jahres zu Quedlinburg, und darauf den 29ten May zu Nordhauſen gehalten. — Wie nun zu gleicher Zeit 1106 auch Magnus, Herzog zu Sachſen an der Weſer und Elbe, als der letzte dieſer Herzoge aus Billungiſchen Stamme verſtarb, wurde für dieſen ſeinen Übertritt Lothar auch mit deſſen Landen von dem nunmehrigen Kaiſer Heinrich V. belehnet, daß er ſonach nunmehr als Herzog das ganze Sachſen wieder zuſammen beſaß, welches bisher, ſeit Kaiſer Otto dem Eroberer, in dieſe beide Theile zertheilt geweſen war. — M. ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 206, 207 u. 208) — Aber auch ohnerachtet dieſem trat er 1112 doch auch gegen dieſen Kaiſer Heinrich V. wieder auf die Seite der Inſurgenten auf gleiche Weiſe, wie er vorher für denſelben gegen deſſen Vater

geſtanden hatte; und er wurde ſogar das Haupt dieſer Inſurrection als der Kaiſer ſeine Würde und Beſitzungen Graf Hojern von Mannsfeld zuſprach. Es geſchah den 11ten Fbr. 1117 die ſchreckliche Schlacht am Welphesholz (S. 139), in welcher der Kaiſer völlig unterlag, Graf Hojer v. Mannsfeld fiel, und Lothar ſeine Würde und Beſitzungen fortgeſetzt behauptete.

Nach Kaiſer Heinrich V. Tod wurde endlich 1125, auf dem Reichstage zu Metz, Lothar zum Kaiſer ernannt, und das darauf folgende Jahr zu Aachen gekrönt.

Als Kaiſer hielt er 1127 eine Reichsverſammlung zu Merſeburg; und wieder 1128 feyerte er hier das Oſterfeſt, zu welchem ſich auch eingefunden hatte der Böhmiſche Herzog Soweslawl, deſſen Gemahlin hier von dem Prinz Ladislawl entbunden wurde, den der Kaiſer über der Taufe hielt und demſelben zum Pathen-Geſchenk die Expectanz auf die Groitziſchen Güter in Böhmen gab. Wieder war der Kaiſer zu Merſeburg und Quedlinburg im Jahr 1134, und abermals im Jahr 1135.

Zu Alſtädt gab er 1134 eine Urkunde, durch welche er dem Kloſter Walkenried einige Güter zu Berbisleben, ohnweit Heringen, ſchenkte, und wo es in der Urkunde (Leuckfeld S. 269) darüber heißet: — „Welcher Vernünftige wollte wohl einen dergleichen Handel ausſchlagen, wo er mit überfließenden Maaſe wuchert, indem er für zeitliche Güter die Geiſtigen, ja den Himmel ſelbſt ſich erwirbt! Wie nun auch Wir an einem dergleichen Handel Antheil begehren; ſo wollen Wir daher daß wiſſend ſey Gegenwärtigen und Zukünftigen, wie u. ſ. f." — Ja, ja, dieſer war der allgemein ſeeligmachende Glaube aus dem Katechismus des, darbey ſich ſehr wohl befindenden, Pfaffenthums.

Früher, zwiſchen den Jahren 1103 bis 1106 hatte er das alte, wüſte und verfallene Schloß, die alte Burg genannt, am Bache oberhalb Querfurt, wieder aufgenommen, daſſelbe Luthersburg genannt und unter ſolchem das Vorwerg Luthersleube angelegt, woraus nachher das Dorf Luthersleben entſtanden. Als Kaiſer ſtiftete er in der Folge bey dieſer Luthersburg, der Maria zur Ehre, das Kloſter Marienzelle. — Lothar ſtarb 1138 ohne Nachlaſſung von männlichen Erben. — Mehreres von ihm weiter unten.

An dieſe drey größern Dynaſten Häuſer von Glisberg, v. Lobdaburg und von Querfurt, reihen ſich, aus der Mehrzahl von dem ſonſt im Oſterlande geſeſſenen Dynaſtiſchen oder unmittelbar Reichsſäſſig geweſenen Adel, namentlich noch an die bedeutendern Familien von Kamburg, von Heldrungen, von Lora, von Klettenberg, von Sondershauſen, von Greußen.

Eine, urſprünglich Reichs-Ritterſchaftliche Beſitzung war **Kamburg**, deren Beſitzer auch davon den Namen führten, und auſſer dieſem noch zerſtreuete Güter in den Fluren von Jena, Kirchberg und Eiſenberg beſaßen. Auszeichnete ſich beſonders von dieſen alten Dynaſten v. Kamburg, Lonve v. Kamburg, durch ſeine Weinbergs-Anlagen, welche er auf ſeinen Gütern in den drey benannten Fluren und zu Kamburg machte, wie ſolcher in einer Altenzeller-Kloſter Urkunde von Marggraf Dietrich dem Bedrängten unterm Jahr 1196 erwähnt wird. Später finden wir noch, aber ſchon als Oſterländiſche

Vaſallen, 1133 Rupert und Ripert, ingleichen 1212 Heinrich und Volkmar von Kamburg genannt. Denn ſchon unter Marggraf Theodor II, aus dem Hauſe Wettin (S. 105), finden wir Kamburg als eine Beſitzung dieſes, und wie es, als eine ſolche, bey deſſen Tod 1034, nebſt Brenne, an deſſen jüngern Sohn Graf Gero *) gelangte, und von dem alsdann wieder ein jüngerer Sohn Willhelm, der nemliche, deſſen wir bereits oben S. 121 u. 145 gedacht haben, ſich Graf v. Kamburg ſchrieb, nemlich wegen ſeiner Abſtammung aus dem Gräflich Wettiniſchen Hauſe. Mit dieſes Willhelms erbloſen Abſterben aber fiel Kamburg an Marggraf Konrad, und alſo an den Wettiniſchen Hauptſtamm wieder zurück; und ſo finden wir in einer Urk. von Marggraf Otto, dem Reichen, unterm Jahr 1166, einen Burgvoigt (Castellanum) Heinrich zu Kamburg. Marggraf Albert I, der Stolze, ließ den Ort aufs neue wieder befeſtigen. — Eine halbe Stunde von der Stadt, zwiſchen dieſer und dem Dorfe Stöben, lag das Cyriacus-Kloſter, aus welchem die Pfarrey Kamburg hervorgegangen; nnd welches bereits unterm Jahr 1078 urkundlich vorkommt.

Von den Dynaſten von Heldrungen, welche auch Artern und Wihe beſaßen, finden wir wie Boro v. Heldrungen mit ſeiner Gemahlin Guta, 1128 dem Kloſter Oldisleben gewiſſe Güter ſchenket, nachher mit dieſer auch ſelbſt das Kloſterleben erwählet. (Mark. Th. 1, S. 615) Desgleichen treffen wir in einem Reinhardsbrunner Kloſter-Brief (Thur. sacra pag. 87) unterm Jahr 1143 eines Hartmanns erwähnet, welcher aber ſchon

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 143.

vor dieſer Zeit gelebt hatte. Namhafter treten ſie erſt auf in der weitern Folge dieſer unſerer Geſchichte.

Beringer II, Dynaſt von Linderbeck und Bielſtein (S. 180), deſſen Vater Beringer I. mit Jutta, der Tochter des Thüringiſchen Graf Ludewig des Bärtigen verehelicht geweſen war, iſt, gleichwie er in ſeinem Sohn Graf Konrad II. der Fortführer der Grafen von Hohenſtein wurde, eben ſo auch mit Ludewig II, einem andern von ſeinen Söhnen, der Gründer des Dynaſtenhauſes Lohra, welches ſonach, von mütterlicher Seite bis zu genannten Ludewig dem Bärtigen, von väterlicher aber noch weiter, hinauf ſteigt. — Dieſer Ludewig II, welcher alſo, wenn er auch nicht das Schloß Lohra ſelbſt erbauete, doch der nähere Anherr von dem davon benannten Dynaſten Hauſe iſt, ſtarb 1130 mit Hinterlaſſung eines Sohnes, Ludewig III, den wir unterm Jahr 1152 treffen; und welches Söhne Ludewig IV. und Beringer III. wieder unter den Jahren 1184, 1188 u. 1197 vorkommen. Ludewig V. endlich, zog 1227 mit dem Kreutz nach Paläſtina, kehrte aber von da nicht wieder zurück; und da er der letzte ſeines Geſchlechtes, kam Lohra ſelbſt an Friedrich III. von Beichlingen.

Stammvater der Dynaſten von Klettenberg iſt Balduin, ein abgetheilter Sohn von Graf Werner v. Lutterberg, auf dem Harz, und welcher Werner unter König Heinrich I. lebte. Von Balduins Nachkommen auf Klettenberg lebte zu Anfang des zwölften Jahrhunderts Volkmar, welcher in das Kloſter Huisburg gieng, gleich wie ſeine Gemahlin Adelheide, die Tochter Ludewig II. zu Lohra, mit ihren Sohn Ludewig, der darin auch die Kutte anzog, gegen das Jahr 1127 das Cziſterzienſer

Kloſter Walkenried ſtifte. Dieſes von lauter gehauenen Steinen erbauete Kloſter, ſtand als ein Reichsſtift nur unmittelbar unter dem Papſt und dem Kaiſer, und woher denn auch ſpäterhin noch der Abt als ein Reichsſtand galt, und als ſolcher, zum Reich-Kontingent 2 Reiter und 6 Mann zu Fuß zu ſtellen, oder ſtatt deren monatlich 12 Gülden für das Pferd und 4 Gülden für den Mann zu zahlen hatte. Die Voigtey davon gehörte den Dynaſten von Klettenberg, welchen das Kloſter jährlich 36 Mark Silbers zu zahlen hatte. Geweihet wurde es 1137 durch den Erzbiſchof Albert von Mainz, zur Ehre Gottes, der Maria und des heiligen Martin. Von einem Beeinträchtiger des Kloſters heißt es da in der Urkunde: — „verflucht ſollen ſeyn alle ſeine Werke; wenn er aus- und eingehet; verflucht ſoll ſeyn ſein Tod wie der eines Hundes, und vertilliget ſey wer ihn begräbt" — — Volkmar folgte nun in der Herrſchaft ſein jüngerer Bruder Ludewig; deſſen Enkel Albrecht d. ält. 1190 eine Fehde hatte mit Gerhard von Werthern, als welcher ihm wegen ſeinem Stammſitz Werthern nicht lehnhaft ſeyn wollte, aber darüber in Gefangenſchaft gerieth und ſich doch als Vaſall bekennen mußte. — Albert d. jüngere war der Letzte des Geſchlechtes, nach deſſen Tod 1280 es an Heinrich **II.** v. Hohenſtein, als Mitbelehnten, fiel.

Gleichergeſtalt wie hier im Orlgau (S. 132 u. 183) Auma, Triptis, Pößneck, Ranis und Oppurg als Reichs- oder Krons-Domainen, gegen das Jahr 1085, an Wipprecht d. ält. von Groitzſch, und darauf an die von Lobdaburg gelanget waren; waren früher ſchon (S. 77) ein noch weit beträchtlicherer Theil von dieſen Reichs-Domai-

nen im Orlgau nebſt der Pflege Koburg von der Krone abgekommen und Pfalzgraf Ehrenfried oder Ezo am Rhein zu Theil geworden. Als ihr våterliches und mütterliches Erbtheil erhielt dieſelben darauf zu ihrer Ausſtattung wieder deſſen Tochter Richeza*), welche mit dem wilden Herzog oder König Miezislawl II. von Pohlen**) verheyrathet war. Wie dieſe nun aber 1036 ihrem ungeſchlackten Herrn Gemahl wieder entflohe und nach Saalfeld in ihr våterliches Erbe wieder zurückkam; übergab ſie dieſe ihre Güter dem Köllniſchen Erzbiſchof Anno II. gegen den lebenslånglichen Nießbrauch von einigen, in dem Köllniſchen gelegenen, Dörfern, nebſt einer jåhrlichen Leibrente von 100 Mark Silbers aus der Erzbiſchöflichen Kammer. Da aber dieſe Güter zur Mainzer Diöces gehörten, und ſonach deren Beſitz für das Erzbisthum Köln nicht entſprechend war; verwendete ſolche, nach dem Richeza im Jahr 1063 zu Saalfeld verſtorben, Erzbiſchof Anno II, mit Genehmigung des Mainzer Erzbiſchofs Siegfried, zu Geiſtlichen Stiftungen, und zwar ſtiftete er namentlich aus ſolchen im Jahr 1071, zur mehrern Verbreitung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden***) das, dem Apoſtel Peter gewidmete, Kloſter zu Saalfeld für regulirte Chorherrn, die aber ſchon 1074 mit Benectiner Mönchen verwechſelt wurden. Namentlich widmete Anno II. zu dieſem Kloſter einen Theil von den Gütern die zu dem Kö-

*) Es war dieſelbe die Mutter von dem nachmaligen Pohlniſchen Herzog Kaſimir.

**) Der auch Miesko oder Meſico heißt; ein Großſohn von dem 992 verſtorbenen Miesko I. (S. 72), und Sohn und Nachfolger von Bogislawl II.

***) Noch gab es ſonach hier zu dieſer Zeit viele Heiden. Man vergl. L. Voigtl. Geſch. S. 282; und deſſen Geſch. d. Pleisnerl. S. 190.

nigshof zu Saalfeld gehört hatten mit daſigen Markt-recht; wie auch Leſtini (Lehſten) und vier Salzhäuſer zu Frankenhauſen; welche ebenfalls der Richeza gehöret hatten; desgleichen die Kirchen zu Neuenhofen bey Neuſtadt, zu Cralip (Krölpa im Amte Arnshaugk) und zu Schada (Langenſchade im Amte Saalfeld), als im Orlgau gelegene.

Auſſer dieſen drey genannten Kirchen, finden wir ferner ſpäterhin unter deſſen Patronat, und wahrſcheinlich auch von ihm aus geſtiftet, in dem Orlgau noch die Kirchen, zu Drogewitz, Ober-Oppurg, Friedebach, Gorndorf, Judenwein, Grabe, Hoheneichen, Katharinenau, Kilhoven, Lockwitz, Lomen, Quittelsdorf, Welborn, die Johanniskirche zu Saalfeld, und die der Maria bey dem Kloſter zu Unterwellenborn.

Darbey wurde zugleich das Kloſter von dem ſogenannten Hundelager befreyet; d. i. von der Ausübung des, ganz falſch ſo genannten Landesherrlichen Vorrechtes, nach welchem die Klöſter und zum Theil auch die gröſſern Paſtorate, wie jetzt die Scharfrichtereyen, verbunden waren, eine Menge von deren Jagdhunden zu unterhalten, auch die Jäger ſelbſt, wenn dort ſie jagten, aufzunehmen und zu bewirthen. — Wir erſehen hieraus wie in dem barbariſchen Mittelalter, der Mutter von unſern, noch jetzt (leider) dauernden, hochpreißlichen Verfaſſungen, alles, wie es immer bey den Deutſchen geweſen, in dem groteskeſten Widerſpruche lag. Die grenzenloſeſte Verehrung der Geiſtlichkeit zugleich doch auch gepaart mit der ſchnödeſten Verachtung ihrer; ſo wie in dem Civil-Leben immer nur die ſchimpflichſte Unterwürfigkeit doch zugleich auch mit dem ſtarreſten Trutze gegen die Gewalt; und im Leben, die devoteſte Bigotterie mit der aus-

gelaſſenſten Ruchloſigkeit, wie Beutelſchneider, Richter und Advocaten, Hand in Hand traulichſt mit einander giengen.

Da aber die Güter des Kloſters zwiſchen den Beſitzungen der Grafen von Orlamünde und Schwarzburg lagen; ſo behaupteten dieſe, und ſpäterhin das Haus Meiſſen, auch die Voigteyen und Schutzherrlichkeiten über ſolches, obgleich die Äbte Reichsunabhängigkeit prädentiren und ſich von dieſen nur als Reichs-Afterlehnträger betrachten wollten. Wie ſie ſich daher denn auch Wir v. G. G. ſchrieben, und wirklich auch zugleich von dem Reiche belehnt wurden; und wo auch ſogar, als der Abt Georg v. Thun 1497 ſolche Belehnung von Kaiſer Maximilian **I.** erhielt, dieſer ihm den Titel eines Fürſten beilegte; jedoch aber ihm darbey zugleich auch auflegte, ſeine Belehnung ebenfalls bey dem Kuhrfürſt Friedrich von Sachſen zu ſuchen*). In dieſer Eigenſchaft, daß ſie ſich nur als Reichs-Afterlehnträger betrachteten, hielten ſie denn auch ihre eigene ſo genannte Regierung, Landes-Adminiſtration, Räthe, Beamte. Auch übten ſie das Münzregal, loſe Groſchen, Dreyer und Pfennige zu ſchlagen um ihre Unterthanen darmit zu betrügen, indem ſie ſolche von dieſen ſelbſt nicht wieder zurücknahmen, ſondern ihre Steuern und Gefälle in ſchweren gehaltvollen übergränziſchen Münzſorten ſich zahlen ließen. Dieſes ſouveraine Vorrecht, ihre Unterthanen mit ſchlechter Münze zu prellen, überließ in der Folge der Abt Heinrich, im Jahr 1350, an den Stadtrath zu Saalfeld gegen einen jährlichen Erbzinß von 23½ Mark Silbers an das Kloſter. Denn die Stadt Saalfeld gehörte, aus den Rigenziſchen Gütern, nur zum Theil zu denen des Kloſters,

*) Urkunde v. Schultes Th. II. Nr. CV.

da die hieſige Kaiſerliche Pfalz (S. 14; 29; 55) für jetzt noch immer fort beſtand, und nur ein Theil von den darzu gehörigen Gütern und von der Stadt ehemals (S. 77) an Pfalzgraf Ehrenfried am Rhein, und von dieſem an deſſen Tochter Richeza, und durch letztere darauf an das Kloſter gekommen war. Daher, wie noch jetzt zu unſerer Zeit der Saalfeldiſche Amtsbezirk von dem Stiftsbezirk verſchieden iſt, desgleichen war es auch damals, daß, ohnerachtet jener, davon gemachten, Schenkungen und Abtretungen, die Kaiſerliche Pfalz daſelbſt, neben ſolchen, doch auch noch immer fort beſtand; wie denn auch der Kaiſerliche Voigt auf ſolcher einzig nur die Gerichtsbarkeit über die Stadt Saalfeld hatte, und dieſe ſonach jetzt immer noch, wie urſprünglich ſie geweſen, eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt war.

Aus ſeinen weitläufigen Beſitzungen, die, auſſer einem bedeutenden Landesſtrich von genannter ehemaligen Reichsdomaine, noch viele zerſtreuete Güter, Zinßen und Lehne in den Orlamündiſchen und Schwarzburgiſchen Gebieten begrifen, wie uns ſolche detaillirt ein Zinßregiſter des Kloſters vom Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts angiebt*), erhob das Kloſter jährlich an feſtgeſetzten Zinßen: im Gelde 504 Schocke 28 Gr. 6 Pfennige; und an Natural-Zinßen: 661 Schfl. Roggen, 17¾ Schfl. Waitzen, 170½ Schfl. Gerſte, 586½ Schfl. Hafer, 9¾ Schfl. Mohn, 1¼ Schfl. Hanf, 23½ Schfl. Erbſen, 54 Schock Eyer, 31 Schock und 38 Stück Hühner, 40 Stück Gänſe, 19½ Stück Lamms-Bäuche, 23 Schock Käſe, 2 Stein Unſchlitt, 4 Pfund Wachs, und 2 Maſtſchweine; worzu nun noch kamen die Nutzungen aus ſeinen großen Waldungen, Jagden und Fiſchereyen; inglei

---

*) Urk. v. Schultes Th. II. Nr. CXIX. —

chen die beträchtlichen Summen welche der Ablaß-Handel und die frommen Opfer der Gläubigen alljährlich einbrachten. Noch hatte das Kloſter auch ſeinen eigenen Lehnhof, unter dem allein, auſſer andern gegen 30 namhafte Adelige Vaſallen ſolches ſtanden. Da aus Richenziſchen Gütern auch mit ihm zugleich die Kirche zu Koburg geſtiftet worden war*); ſo war ſolche dem Kloſter zu Saalfeld ebenfalls unterworfen, und es hatte das Kloſter zu Saalfeld noch in dortiger Pflege einen beſondern Lehnhof, unter dem abermals, als zu jener Kirche gehörige, 18 Adelige Vaſallen ſtanden, und von welchen die angeſehenſten waren, die v. Roſenau mit den Schlöſſern Roſenau und Ößlau; die Dynaſten von Sonneberg und die Herrn v. Pfannenſtein. — Selbſt auch im Bambergiſchen und Beurenthiſchen hatte die Abtey Ritterlehne, in dem letztern namentlich das Schloß Streitberg.

Die Begrenzung jener Richenziſchen Güter (S. 193) im Orlgau, welche die Grund-Donation zu dem Petri-Kloſter zu Saalburg gaben, giebt in einer Urkunde von 1072 Erzbiſchof Anno II. ſelbſt alſo an: — „Von dem Wiſſenwaſſer [1]) bey Orlamünde bis Winzebach [2]), aufwarts dann noch Rapotenrich [3]) bis Streſtul, Scanowe [4]), Birchenheyde [5]), Scoſowe [6]), Dobrawitz [7]) Metzſchaw [8]) Bezede [9]).

*) Urk. daſ. Nr. III u. IV; Höns Koburg. Geſch. B. II, S. 10 u. f. —

1) Der Wieſenbrunn, welcher im Amte Kahla, über Freyenorla in die Orla fällt. — 2) Der von Wieſenbrunn nach Neuſtadt hinfließende Wurzbach. — 3) Iſt vielleicht die Gegend Podlicht in der Flur von Freyenorla. — 4) Iſt Steinau bey Hummelshain und Stanau im Amte Neuſtadt. — 5) Birkhaide, im Amte Saalfeld. — 6) Goßwitz, daſelbſt. — 7) Dobritz, im Amte Arnshaugk. — 8) Mutzſcha, im Amte

Dann nach Baſtimitz, Visbach [10]), Gotztima [11]), und abwärts in die Wiſinta [12]) und Saale. Von letzterer nun aufwärts bis an den Bach Irzowa und fort bis Adelgerichbrunnen [13]) und an die Quelle der Schyrna [14]); dann nach Keldebach [15]), Smedebach [16]), in grader Linie fort zwiſchen Schwarzinburg [17]) und Turzewag bis nach Rotenbach [18]) und Werna; von da aufwarts bis Hozelbrunen [19]) Stahla [20]) und abwärts an die Saale bis Crozne [21]): dann auf und nieder zwiſchen den Bergen fort bis zur Orl, und aufwärts bis zum Wiſſenwaſſer." — Alles was innerhalb dieſer Begrenzung lag gehörte nun unter die Geiſtliche Inſpection des Abtes zu Saalfeld, die ſich ſonach auch über den Weſtlichen Diſtrikt von der Voigtländiſchen Herrſchaft Lobenſtein (nach S. 27 hier und L. Voigtl. Geſch. S. 130 u. 901) erſtreckte, gleichwie er ſelbſt wieder unter dem Mainzer Archidiaconat zu Erfurt ſtand.

Der Orlgau (S. 28, 31) erſtreckte ſich ſonach, an beiden Seiten der Orla, über die Schwarzburgiſchen Lande; von da bis an die Elſter, die Provinz Gera; wie denn auch über den Weſtlichen Theil der Herrſchaft Lobenſtein.

Ziegenruck. — 9) Poſitz, im Amte Neuſtadt. — 10) Weißbach, im Lobenſteiniſchen. — 11) Görchwitz, ſeitwärts Ziegenruck, im Burgiſchen. — 12) Die Wieſenthal, im Schleitziſchen. — 13) Iſt Elgers = oder Eliasbrunn, im Lobenſteiniſchen. — 14) Tzſchirn, zwiſchen Nordhalm und Miſchwitz. — 15) Keldabach, im Amte Gräfenthal. — 16) Schmiedebach, im Amte Saalfeld. — 17) Schwarzburg. — 18) Rodenbach, im Amte Blankenburg. — 19) Gözelborn, oberhalb Königſee. — 20) Schale, bey Rudelſtadt. — 21) Kroſſen, an der Saale.

Als im Jahr 1100 ein gewiſſer Sibodo dieſes Kloſter weiter mit mehrern Gütern beſchenkte, wird darbey auch des ſogenannten Rechtes erwähnt: daß bey Todesfällen von den Unterthanen, dem Abt, als deren nunmehrigen Herrn, gehöre als **Mortuarium (i. e. exuviarum jus,** Sterbanfall), wenn es ein Mann, das beſte Stück Vieh; und wenn ein Weib, deren beſtes Kleid, welches ſie beſeſſen und gewebet. — — Wie weiter Albert v. Könitz *) dem Kloſter, Könitz bey Saalfeld nebſt dem darbey gelegenen Breſſewitz und Buche im Amte Ziegenruck im Jahr 1125 donirte, wurde darbey bedungen, daß die Unterthanen nicht mit Leibes, ſondern mit Geldſtrafen belegt werden ſollten. — Dieſes nemliche wurde auch für die ſämmtlichen Unterthanen des Kloſters beſtimmt in der, von dem Mainzer Erzbiſchof Adelbert unterm Jahr 1125 gegebenen, Beſtätigungsurkunde deſſelben. Wormit nun wohl, daß hier die Despoten ſelbſt die Unterthanen der Peitſche und dem Stocke entzogen, ein großer Schritt in der Kultur vorwärts geſchahe, daß dieſe ſomit über die Hausthiere erhoben wurden, wenn, leider nur nicht von nun an auch das liebe Recht, das Heiligſte der Menſchheit, zugleich auch zu einer feilen und ſehr theuern Marktsſache herabgewürdiget worden wäre. — Im Jahr 1126 beſtätigte auch Papſt Honorius alle Rechte des Kloſters.

Beſonders trug aber dieſes Kloſter zu Saalfeld zur Kultuirung der Herrſchaft Gräfenthal und der Ausrodung des daſigen großen Waldes (S. 30) bey, daß

*) Die von Könitz auf Könitz (S. 185) urſprünglich waren Reichsſaſſen, u. alſo vom Dynaſten-Adel. Ein ſpäterer Albert v. Könitz ſchreibt ſich daher noch unterm Jahr 1282, in einer Donations-Urkunde für das Kloſter zu Ilm: — Wir Albert v. Könize u. ſ. w.

es hier, eine Stunde von Gräfenthal, bald mit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts, in einem romantiſchen Thale eine Celle oder Kapelle erbauete, die bald Koloniſten herbeyzog, welche die Waldungen lichteten und ſich anbaueten, wo ſodann aus dieſer Celle die, in der Folge ſehr reich begüterte, Propſtey-Celle entſtand, von welcher bereits 1235 ein Propſt Günther vorkommt, welcher in dem hier neu angelegten zerſtreueten Walddörſern auf einem Eſel umherritt um denſelben das Evangelium zu predigen; und woher noch der Eſelhaber, welchen der dortige Ort Ludewigſtadt an dieſe Propſtey zu liefern hatte.

Desgleichen erhob ſich hier bald weiterhin auch das Kloſter Mönchröden.

Über die Schutz- und Schirmvoigtey des Stiftes Quedlinburg hatte, in deſſen Beſtätigungs-Urkunde vom Jahr 937, Kaiſer Otto **I.** (S. 56) beſtimmt: daß dieſelbe jedesmal der Kaiſer ausüben ſolle, welcher aus dem Sächſiſchen Hauſe die Krone trüge; wenn aber ſolche auf einen andern übergehen würde, ſollte ſolche an den angeſehenſten Abkömmling aus dieſem Sächſiſchen Hauſe gelangen: — und Kaiſer Otto **III.** hatte darauf weiter, in dieſer Hinſicht, dem Stifte, unter dem Jahren 993 und 994 ausdrücklich die Berechtigung ertheilt; ſich alsdann nach ſeinem Gutdünken einen Schutz- und Schirmvoigt zu wählen. Von dieſem erhaltenen Vorrecht machte denn nun auch, nachdem mit Heinrich **II.** dieſer Sächſiſche Stamm auf dem Deutſchen Kaiſer Throne abgegangen, das Stift alsbald Gebrauch, daß es nicht nur willkührlich, und ohne Erblichkeit, dieſes Amt ertheilte; ſon-

dern auch, um damit ihm ein ſolcher Voigt nicht etwa überläſtig werden mögte ſolches in mehrere Theile zerſchlug und damit nunmehr Verſchiedene belehnte. In dieſer Weiſe übertrug daher jetzt die Quedlinburgiſche Äbtiſſin Adelheid II. im Jahr 1068 dem Sächſiſchen Herzog Magnus die Schirmvoigtey über den Bezirk von Salta, und ſetzte darbey feſt, daß, wenn des Jahres einmal zur Gerichtsheegung der Herzog ſelbſt dahin kommen würde, zur Ausrichtung (53) — Servitio — die Einwohner ihm reichen ſollten, 8 Malter Getraide, 60 Kannen Bier, 5 Kannen Meth, 2 Ochſen, 20 Schillinge (d. i. 20 Sächſ. Gulden) am Werthe, 6 Schaafe von gleichem Werthe, 20 Hühner und 68 Bund Futter. Würde aber der Herzog nur ſtatt ſeiner einen Bevollmächtigten ſchikken; ſo ſollten denſelben die Einwohner blos ſtandesmäßig zweymal bewirthen. Auch ſollten ſie dem Herzog zu einem Feldzug gegen die Slaven drey Pferde borgen, die er aber wieder zurückzuſtellen oder zu erſetzen habe. — Weiter heißt es da, daß wer boshaft dem Herzog oder deſſen Bevollmächtigten nicht gehorche, der ſolle 3 Schilling (ſind 2 Thlr. Sächſ.) Strafe erlegen, oder, im Nichtzahlungs-Vermögen, mit Ruthen gepeitſchet werden und die Haare abgeſchnitten haben; und wer aus Nachläſſigkeit ungehorſam ſey, der ſoll 6 Groſchen erlegen, oder mit eben ſo vielen Stockſchillingen regalirt werden. — Den Beklagten wird geſtattet ſich durch glühendes Eiſen; ſiedendes Waſſer; oder den Eid von der angeklagten Schuld zu reinigen. — Urk. *Kettneri* Antiq. Quedl. pag. 167. —

Nach dieſes Herzog Magnus Tod aber gelangte hierauf dieſe Schutz- und Schirmvoigtey über das Stift, als ein Lehn von ſolchem, an das benachbarte Aſcaniſche Haus, mit Otto dem Reichen, der mit Elika, der Toch-

ter von genannten Herzog Magnus vermählt war; und von dem dann weiter mit deſſen Sohn Albert dem Bär, dieſe Voigtey auf die Brandenburgiſchen Regenten aus dieſem Hauſe wohl übergieng; aber, wie ſchon erwähnt, theils von dieſem, in Eigenſchaft von Afterlehnen, theils auch von dem Stifte ſelbſt, wie nur eben gedacht, zerſtückelt wurde.

Auch iſt noch als ein Gegenſtand der Oſterländiſchen Geſchichte die der geweſenen

Grafen von Mannsfeld

und ihrer ehemaligen Beſitzungen zu betrachten, da ſolche, als ein Theil des alten Haſſegaues (S. 16), nicht nur urſprünglich in die alte, von Karl, dem Eroberer, errichtete, Sorbiſche Marg, alſo in die Gründung des erſten urſprünglichen alten Oſterlandes, mit gehörten, und, in dieſer Rückſicht, daher auch unterm Jahr 882 von dem Sächſiſchen Annaliſten (S. 17) auſſerhalb dem Bereich des eigentlichen Thüringens geſetzt werden; ſondern auch noch in jüngerer Zeit, unter Marggraf Dietrich **II**, dem Bedrängten (nach letzt angef. O.), die Grafen von Mannsfeld, neben denen von Schwarzburg und andern dort genannten, namentlich mit unter den Vaſallen und Mannen des Marggrafthums Oſterland, alſo als ſolcher, die in des Oſterländiſchen Marggrafen Militairbezirk gelegen, und daher dieſem, wenn auch nicht Unterthänige, doch aber ihm Untergebene waren, unterm Jahr 1212 benannt werden: und es ergiebt ſich ſonach hieraus, ſowohl aus ihrer Lage, als auch nach dem Sächſiſchen Annaliſten und der genannten Urkunde von 1212, widerſpruchlos, daß

die eigentliche Grafſchaft Mannsfeld, ihrem Urſprunge nach, nicht zu Thüringen gerechnet wurde, indem letzteres Marggraf Dietrich damals nicht gehörte, und dieſe Grafen von Mannsfeld nebſt den andern ſonach auch nicht als etwa dahin gehörige angeſehen waren. Aber auch können ſie nicht als Meiſniſche oder Lauſitzer Vaſallen und Mannen etwa zu damaliger Zeit betrachtet werden. Denn wenn auch Marggraf Dietrich **II.** beide letztgenannte Marggrafſchaften neben der des Oſterlandes zugleich mit beſaß, ſo giebt es doch die Geſchichte von beiden, daß, bis zu jener Zeit, die Grafen von Mannsfeld nie als Vaſallen und Mannen weder von der einen noch der andern genannt ſind, und ſie ſonach, als ſolche, nur von dem Marggrafthum Oſterland aufgeführt ſeyn mögen. — Auch iſt erwieſen, daß das alte urſprüngliche, gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ausgeſtorbene, Grafenhaus Mannsfeld ſeinen Urſprung im Haſſegau ſelbſt, von den alten Grafen von Merſeburg (im Sinne von S. 9 u. 18 oben) genommen, und, in dieſer Eigenſchaft wieder, nicht nur mit dem Wettiniſchen Hauſe verwandt geweſen, ſondern ſolchem ſelbſt auch (nach S. 68—69 vorher) wieder ſeinen Urſprung gegeben habe: gleichwie weiterhin von dieſen älteſten Grafen v. Mannsfeld, wie wir ſolches in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 270, 272, 343 u. 344 bereits erörtert, ebenfalls noch die ehemaligen Grafen von Hartenſtein und ſpätern Burggrafen von Meiſſen; ingleichen von dieſen wieder die geweſenen Grafen von Oſterfeld und Burggrafen zu Naumburg ihre Abſtammung ableiteten; wie daher auch eine Beutitziſche Kloſter-Urkunde (Schöttg. u. Kreyſ. **Diplomat. T. II. pag. 383**) vom J. 1288 alſo anhebet: — „Wir Gebrüder, Grafen, Herrmann genannt v. Mannsfeld und Heinrich genannt v. Oſterfeld“ — gleichwie der

Eingang einer frühern Urk. (angef. D. S. 375) von dieſen beiden 1269 ſtehet: — „Wir Brüder v. G. G., Herrmann, Graf v. Mannsfeld; und Heinrich Burggraf de Novo Castro d. i. Naumburg.“ — Nun wurden aber die urſprünglich Wettiniſchen Hausbeſitzungen, als aus denen des Mannsfeldiſchen Hauſes hervorgegangene, bey, neben und unter jenen gelegene, ebenfalls wohl zum Oſter⸗ oder vielmehr zum Pleisnerlande, nie aber zu Meiſſen, noch vielweniger zur Lauſitz gerechnet; gleichwie auch die Herrſchung des Wettiniſchen Hauſes ſich zuerſt im Pleisner⸗ und Oſterlande, und von da aus alsdann über Meiſſen mit der Lauſitz verbreitete, bis es zuletzt auch Thüringen unter ſolche brachte.

Obgleich nun aber das Gräflich Mannsfeldiſche Haus auf dieſe Weiſe als eines der älteſten, hier beſtandenen, Grafen⸗Häuſer ſich erweiſet; man auch von den hier gelegenen Ortſchaften bereits Colhereſtat (Kohrſtädt bey Artern S. 32) unterm Jahr 777; ingleichen Mannesveld (Mannsfeld) und Eleslewa (Eisleben) unterm Jahr 973; ferner Gerbargeburg (Gerbſtädt), Burnſtet (Bornſtädt) und andere (S. 62 u. 63) unterm Jahr 979 urkundlich, und dieſes zwar als noch weit früher vorhanden geweſene, genannt findet; auch ſogar, der Sage nach, ein Graf Hojer v. Mannsfeld, mit dem Beinamen der Rothe, ſchon im Jahr 542 gelebt haben ſoll: So tritt doch deſſen zuverläſſige ſpeziellere Haus⸗ und Landesgeſchichte erſt ein mit der Periode der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie; und zwar wie ſie da ſchon gröſstentheils nur als Reichs⸗Afterlehnträger von den Stiftern Halberſtadt und Magdeburg erſcheinen, da ſchon in den hier angeführten früheſten Jahren dieſe vorher genannten Orte mit ihren Diſtrikten von den Kaiſern früher dem Kloſter Fulda und dem Bisthum

Halberſtadt, und darauf dem Erzbisthum Magdeburg als Reichslehne unterworfen und zugeeignet worden waren; ſie ſonach von zu geringer Bedeutenheit waren, als daß ſie ſich ſonderlich geſchichtlich hätten namhaft machen können. Wie ſie denn auch, nach Ausweiſung der Geſchichte, nur nach und nach ſpäterhin nur ihre Beſitzungen vermehrten, und beſonders erſt von der Zeit ab, wo dieſelben an das Haus Querfurt fielen, arrondirt haben; doch aber auch dieſe Vergröſſerungen nur als Halberſtädtiſche und Magdeburgiſche Lehne, oder als ſolche des Oſterländiſch-Meisniſchen Hauſes ſich zu erwerben vermogten; obgleich darneben zugleich auch immer, bis in die neueſten Zeiten, ſie ſich doch auch zugleich als unmittelbare Reichsſaſſen bewieſen und behauptet haben *).

Erſt unter Kaiſer Heinrich IV. wird mit Zuverläſſigkeit Graf **Ernſt** v. Mannsfeld (S. 127) unterm Jahr 1083 namhaft aufgeführet.

---

*) Wie bey den freyen hochherzigen Deutſchen des greulichen Mittelalters, — alles nur von abgeſchmackten Ceremonien begleitet war, die ihnen ſo fauſtrecht ihre ſervile Unterthänigkeit und Sclaverey immer einprägen und lebhaft vor die Augen ſtellen ſollten; ſo geſchah denn auch die jedesmalige Belehnung der Mannsfeldiſchen Grafen von dem Magdeburgiſchen Erzbiſchof auf dieſe Weiſe: — wann nemlich vor dem Erzbiſchof kniend der Graf den Lehneid geſchworen, ſo reichte ihm beym Aufſtehen der Erzbiſchof die rechte Hand, welche der Graf ſodann mit ſeinen beiden Händen einſchloß, und auf welche hierauf der Erzbiſchof wieder ſeine linke Hand legte, während nun dieſe der Graf demüthig küßte, trat der Erzbiſchof mit ſeinen rechten Fuß auf den rechten Fuß des Grafen, worbey er ihn zugleich umarmte und die linke Wange küßete. — von **Dreyhaupt** Th. I. S. 593. —

Nach dieſem kommt wieder namentlich vor Graf **Hojer I**, der unter Kaiſer Heinrich V. als eifriger Ultrarojaliſte (S. 138 u. 140), der Gegenſtand des allgemeinen Haſſes bey allen, ſich damals nennenden, Liberalen war, beſonders dadurch, daß er, indem er nicht nur dieſem ſchlechten Kaiſer als der Sorvilſte gegen die Liberalen diente, ſondern ſich auch zugleich mit den Gütern derſelben, als welche er ſich von dem Kaiſer für dieſe ſeine treu ſervilen Dienſte ſchenken ließ, bereicherte, bis er im Jahr 1117, in der Niederlage am Welfisholz ſeine bewieſene Servilität, Brutalität und Habgier mit dem Leben büßen mußte, und ſeinen Nachkommen von allen dieſen nichts als das, bey der Welt verwünſchte, Gedenken ſeines Namens in den Annalen der Geſchichte hinterlaſſen konnte.

Periode der Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie.

Mit Heinrich V. gieng 1125 die Dynaſtie des Fränkiſchen Hauſes auf dem Deutſchen Kaiſerthrone wiederum aus. Ihm folgte auf ſolchem nunmehr, von den vornehmſten Deutſchen Hierarchen uud Oligarchen darauf erhoben, der Sächſiſche Herzog

Lothar, (S. 187)

der geweſene Hauptanführer der letzten Inſurrection gegen ſeinen Vorgänger, obgleich jener ſelbſt es geweſen, der ihn, nach dem, mit Herzog Magnus im Jahr 1106 erfolgten, Abgang des Billingiſchen Stammes in dem Öſtlichen Sachſen, (S. 136) aus einem bloſen Grafen von Suplinburg und Dynaſten zu Querfurt zu dieſer Herzoglichen Würde erhoben hatte. — Seine Regierung, welche er mit vieler Energie zwölf Jahre hindurch bis 1137 führ-

te *), iſt gleichſam als ein Waffenſtillſtand in den großen innern Unruhen zu betrachten, welche ſich, von Seiten der Hiero-Oligarchie in Deutſchland zur Behauptung ihrer Uſurpationen, und von Seiten der Kaiſer zur Handhabung von den Rechten und Anſehen der Krone, unter den Kaiſern der Fränkiſchen Dynaſtie, beſonders unter Heinrich **IV.** und **V.** erhoben hatten. Wie er, begünſtigt durch die innern Unruhen, welche gegenwärtig, ſeit Wradislaws Tod von 1092 an, Böhmen zerrütteten, für jetzt den Einfluß deſſelben auf Deutſchland ſchwächte, daß er dieſem die beiden Marggrafthümer Meiſſen und die Nieder-Lauſitz (S. 120 u. 134) gänzlich wieder entzog und mit beiden dargegen 1127 Graf Konrad von Wettin belehnte; — auch 1130, auf dem Hoftage zu Quedlinburg, Ludewig **III.** den Sohn von dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig dem Salier (S. 97 u. 139) auf Wartburg, als Landgraf von Thüringen (S. 140) reſtituirte **); — ingleichen Friedrich, aus dem Hauſe

---

*) Man vergl. über ſeine Regierung L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 203 — 214. —

) Der zeitherige Landgraf Herrmann **II. v. Winzenburg (S. 134) war von Kaiſer Lothar, wegen eines begangenen Mordes, ſeiner Würde entſetzt und geächtet worden. Es hatte dieſer nemlich des Kaiſers Geheimen Rath, Graf Burghard v. Loken zu einer Unterredung zu ſich eingeladen, und ihn da, als er ſich bey ihm eingefunden, erſtochen. Dafür verlohr er nicht nur die Landgräfliche Würde in Thüringen, und wurde auf das Schloß Blanckenburg auf dem Harz in Verwahrung geſetzt; ſondern der Kaiſer nahm ihm auch ſeine Erbbeſitzungen, die Schlöſſer Winzenburg (im Hildesheimiſchen) u. Homburg (S. 134), welche er dem Stifte Hildesheim gab. Doch erlangte er vom Kaiſer Konrad **III.** ſeine Befreyung wieder, ingleichen auch

Sommerſeeburg wieder (S. 149), im Jahr 1134, als alleinigen Pfalzgrafen von Sachſen conſtituirte; — und noch 1136 das vereinte Herzogthum von Sachſen an ſeinen Schwiegerſohn, dem Baieriſchen Herzog Heinrich den Stolzen, aus dem Guelfiſchen Hauſe, abgab: — — — auf gleiche Weiſe übertrug er auch die Verwaltung des Marggrafthums Oſterland, im Jahr 1131, auf Graf Heinrich von Groitzſch, als deſſen Vater, Wipprecht d. ält. v. Groitzſch bereits vom Kaiſer Heinrich V. die Anwartſchaft auf ſolches (S. 141 u. 153) erhalten hatte; und zwang dargegen Albrecht den Bär von Askanien ſich derſelben wiederum zu begeben, nachdem ſich dieſer, bey Heinrichs II. Tod (S. 153) im Jahr 1127, des letzten Oſterländiſchen Marggrafen von Wettin-Eilenburgiſchen Stammes, ſolcher anzumaßen geſucht hatte. Als aber auch dieſer Heinrich von Groitzſch ſchon 1135 ebenfalls wieder erblos verſtarb, ertheilte er nun dieſelbe gleichfalls an benannten Konrad v. Wettin, daß dieſer alſo nunmehr alle die drey Öſtlichen Marggen (S. 38) zuſammen beſaß. — Wie denn auch von nun ab das Marggrafthum Oſterland immer in dem Beſitz des Wettiniſchen Hauſes geblieben iſt, doch aber für jetzt fortgeſetzt noch ſeine eigenthümliche Verfaſſung (S. 52—54) behielt.

Lothar iſt es auch welcher die, von dem Römiſchen Kaiſer Juſtinian zuſammengeſtoppelten Herrnbefehle der

---

ſeine genannten Erbgüter, jedoch nur als Hildesheimiſche Lehne; aber 1144 wurde er erſchlagen. Ein gleiches Schickſal traf auch ſeinen Sohn Herrmann III. den Letzten dieſes Geſchlechtes, welcher 1152 auf der Winzenburg, ſamt ſeiner ſchwangern Gemahlin Lucardis, im Bette ermordet wurde. Es waren nemlich dieſe Legitimen vollendete Taugenichtſe geweſen.

vormaligen Römiſchen Conſuln und Kaiſer, durch Werner, den die Italiener Irnerio nennen, ſammlen und ordnen ließ, und ſolche, unter dem vorgeblichen Titel der Römiſchen Rechte, zuerſt in Deutſchland, und auch in dem Oſterlande *) einführte; wodurch er aber leider, nichts anders bewirkte, als daß er das ſchlichte Recht, was, gleich der Religion, die Natur ſchon jeden Menſchen gelehret, zu einer elenden Zunftſache der ſich nennenden Rechtsgelehrten Handwerker, und zur namloſen Chicane für gewiſſenloſe Richter und ſchuftige Rabuliſten von hungrigen Advocaten gemacht hat.

Reichstage hielt Lothar zu Merſeburg in den Jahren 1127 und 1135.

Wieder feyerte er 1128 zu Merſeburg das Oſterfeſt; und 1134 war er auf der Pfalz zu Alſtädt.

Die Waffenruhe aber, welche während Lothars Regierung, Deutſchland in ſeinem Innern, und auch die hieſigen Gegenden, genoſſen, wurde bald wieder unterbrochen, als Lothar, ohne einen Sohn nachzulaſſen, 1137 verſtarb, und nun durch die vornehmſten Reichs-Großwürdenträger, von den mächtigſten Hiero-Oligarchen Herzog **Konrad III.** **) von Schwaben auf den Thron geſetzet wurde, und mit ihm 1138 die Regierung der Kaiſer aus der

Hohenſtaufiſchen oder Schwäbiſchen Dynaſtie

beginnt, welche bis 1254 dauerte, und endlich ſogar mit

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 75. —

**) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 232—237.

dem ſogenannten großen Juterregnum, einer 18jährigen totalen Anarchie, die bis zum Jahr 1272 währete, beſchloß, und während welcher Zeit ſich die Deutſcheu Hiero-Oligarchen wirklich auch als geltende Reichs-Souveraine*) conſtituirten. — Denn ſogleich nach Lothars Tod theilte ſich Deutſchland unglücklich aufs neue wieder in die Gibelliniſche oder Kaiſerliche, und in die Guelfiſche oder Sächſiſche Parthie**); welche letztere, anfänglich unter Anführung der beiden Sächſiſchen Herzoge, Heinrichs des Stolzen, und darauf unter deſſen Sohnes, Heinrichs der Löwen; und nach dieſem unter dem Panier des Papſtes und der vornehmſten Deutſchen Hierarchen, den Streit um ihre Unabhängigkeit von der Krone mit geſteigerter Wuth wiederum erneuerten, und, leider zum Verderben des Ganzen, diesmal auch zur Behauptung ihrer Uſurpationen nur allzuglücklich durchfochten, ſo daß wirklich auch Kaiſer Heinrich VI. ihnen ihre uſurpirte ſelbſtändige Herrlichkeit und Reichs-Souverainität, als eine geſetzlich conſtituirte, zugeſtehen mußte, dergeſtalt, daß nur noch das lockere Band der Lehnabhängigkeit ſie mit der Krone verknüpfte; und welches nach ihm auch Kaiſer Friedrich II. im Jahr 1232, auf einem Reichstag zu Udine genöthiget war, feyerlichſt durch eine, darüber gegebene, güldene Bulle nochmals anzuerkennen und zu ſanctioniren.

Denn wenn es auch, Konrads III. Bruder-Sohn und Nachfolger, Kaiſer Friedrich I.***) gelungen war,

---

*) Wie wir nemlich den Sinn dieſes gebrauchten Ausdrukkes in unſerer Voigtl. Geſch. S. 160; 182—184; 218; 223; 259; 427 und 429 beſtimmt haben.

**) Siehe L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 227—230; in Vergl. mit deſſen Voigtl. Geſch. S. 257—261. —

***) Vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. 237—278. —

durch Heinrichs des Löwen Ächtung im Jahr 1180, und daß er das alte Herzogthum Sachſen zerſplitterte und davon nur den Titel auf Bernhard von Askanien und deſſen damalige Beſitzungen, den ſogenannten Wittenberger oder Kuhr-Kreis übertrug, die Guelfen niederzudrücken: So erhuben ſich dargegen die Inſurgenten nur bald um deſto furchtbarer wieder, als darauf der Papſt und die Kirche ihnen das Panier des Aufruhrs gegen die Kaiſer vortrugen, und ſie nun in den Stand ſetzten von deſſen Nachfolgern, Heinrich VI. und Friedrich II. zu ertrotzen, daß ihnen, wie eben angeführt, zum höchſten Nachtheil der Deutſchen Geſamtheit und zum ewigen Unglücksfluch für Deutſchland, alle ihre Uſurpationen als conſtitutionelle Legitimität, ganz ſo in der Art wie dem Egypter Mehmed-Ali in unſern Tagen von der Hohen-Pforte, zugeſtanden werden mußten.

Hatten ſich nemlich die Deutſchen Hiero-Oligarchen unter den Kaiſern Konrad III. und Friedrich I. in die Gibelliniſche oder Kaiſerliche und in die Guelfiſche oder Sächſiſche Parthien getheilet: ſo ſtellte ſich Letztere, nach Unterdrückung der Guelfen, unter der Ägide der Kirche, Erſtern wieder gegen über, als jene, nach Kaiſer Heinrichs VI. Tod *), im Jahr 1197 deſſen Bruder Philipp**), dieſe dargegen, nach Papſt Innocenz III. Willen, Otto IV.***) Herzog von Braunſchweig, den Sohn von Heinrich dem Löwen, zum Kaiſer ausriefen.

Beide dieſe machten ſich nun die Oberherrſchaft in Deutſchland mit deſſen greulichſter Verwüſtung ſtrittig. Hier im Oſterlande wurden namentlich von Philipp, im Jahr 1202, Sangerhauſen, welches dem Thüringi-

*) L. Geſch, d. Pleisnerl. 279—281;
) angef. O. 315; 317; 318; — *) angef. O. 211; 315; 318; 319. —

ſchen Landgraf Herrmann gehörte, erobert, wie auch Langwitz und Ilm, im Schwarzburgiſchen, im Jahr 1204 verwüſtet.

Beſonders mußte auch hier in dem Südlichſten Winkel von dem Marggrafthum Oſterland der Diſtrikt von Saalfeld mit der Stadt, während dieſer, das Reich zerrüttenden, Unruhen, nicht nur mancherley Wechſel ſeiner Herrn, ſondern zugleich auch die gräßlichſten Verheerungen erfahren. Kaiſer Heinrich II. hatte dieſelben (S. 77 u. 193) im Jahr 1011 dem Rheiniſchen Pfalzgraf Ehrenfried geſchenket, von dem ſie darauf 1035 als Erbſchaft auf ſeine Tochter Richenza gekommen waren, die ſie 1063 weiter, nebſt Koburg, an den Kölniſchen Erzbiſchof Anno II. abtrat, und wo, von einem Theil ſolcher, dieſer das Benedictiner Mönchskloſter zu Saalfeld (S. 193) mit der Kirche zu Koburg ſtiftete. Was von dieſen ehemaligen Kronsdomainen aber noch nicht dem Kloſter gegeben war, hatte darauf, gegen Austauſch für andere Güter, nebſt der Stadt und der daſigen Kaiſerlichen Pfalz, Kaiſer Friedrich I. von dem Kölniſchen Erzbiſchof Philipp an die Krone wieder zurückgebracht. Sein Sohn und Nachfolger, Kaiſer Heinrich VI, hielt daher hier im Jahr 1192 den berufenen Reichstag, auf welchem er durch zwölf, hierzu als Schiedsrichter ernannte, Deutſche Fürſten die Streitigkeiten mit Herzog Heinrich dem Löwen beilegen wollte. — Als nun aber bald darauf, nach Heinrichs VI. Tod im Jahr 1197, ſich der unglückliche Streit um die Krone zwiſchen Philipp mit Otto IV. erhub, und, durch Verſchleuderung der Kronsgüter an die Reichsfürſten, ſich ein jeder Partheygänger zu erwerben ſuchte, belehnte auch im Jahr 1198 Otto IV. dafür, daß er ihm beſonders zur Krone verholfen, den Kölniſchen Erzbiſchof Adolf mit Saalfeld

und deſſen Diſtrikt; worgegen aber wiederum Philipp den Thüringiſchen Landgraf Herrmann auf ſeine Seite zu locken ſuchte, daß er ihm, neben Nord- und Mühlhauſen, hier ebenfalls die Kaiſerlichen Domainen Saalfeld mit Ranis verſprach. Dieſer ließ ſich auch dadurch gewinnen und eroberte im Jahr 1199 mit Böhmiſchen Truppen Saalfeld, plünderte die Stadt und brannte ſie ab; und worbey auch ſelbſt das Benedictiner Kloſter nicht verſchont blieb, indem die Böhmen die Thüren mit Äxten aufſchlugen, den ganzen Kirchen-Schmuck raubten, und ſich die ſchrecklichſten Grauſamkeiten erlaubten. Wie aber Herrmann darauf ebenfalls auch zu Otto's Parthey übergetreten; und dargegen, um Saalfeld wieder zu erlangen, der Erzbiſchof Adolf von Köln dieſelbe verlaſſen und ſich anf Philipps Seite geſchlagen hatte, wurde nun auch, da Philipp jetzt hier übermächtig war, dieſer Erzbiſchof Adolf von Köln im Jahr 1205 abermals von Philipp mit Saalfeld belehnet.

Und ſo dauerten dieſe wechſelſeitigen Verheerungen und Veränderungen fort, bis endlich Philipp und Otto **IV.** zu Quedlinburg 1206 ſich dahin vereinigten, daß Letzterer ſich mit Philipps Tochter Beatrix verlobte und darbey bey deſſen Leben der Krone entſagte; die er jedoch nicht lange nachher allein behauptete, als 1208, auf ſeinem Krankenzimmer zu Bamberg, Philipp auf das tükkiſchte von dem Baieriſchen Pfalzgraf Otto v. Wittelsbach gemeuchelmordet worden war.

Otto **IV**, nachdem er hiedurch alleiniger Oberherr geworden, nahm nun auch hier von dem Köllniſchen Erzbiſchof Adolf die Stadt und Pflege Saalfeld nebſt der Burg Ranis wieder zurück und verpfändete beide im Jahr 1209 um 1000 Mark Silbers an die Brüder Heinrich und Günther Grafen v. Schwarzburg. —

v. Schultes Kob. Saalf. Landesgeſch. S. 16 —19. —

Doch, obgleich nunmehr **Otto IV.** ſich als alleinigen Oberherrn anerkanut ſahe, war hiermit dieſem Elend der innern Zerrüttungen noch nicht geſteuert; ſondern es erhob ſich ſolches nur allzubald von neuen wieder, als nun auch Otto IV. es mit der Kirche verdarb, und der Papſt darauf ihm **Friedrich II**, den Sohn von Kaiſer Heinrich VI, als von ihm ernannten Gegenkaiſer, gegenüber ſtellete. Die Geißel des innern Krieges wurde alſo aufs neue wieder über Deutſchland geſchwungen, und bey welchen Unruhen Otto auch, weil der Magdeburgiſche Erzbiſchof gegen ihn war, hier im Oſterlande, im Jahr 1214 die Äbtiſſin mit ihren Nonnen von **Quedlinburg** verjagte, und den Ort mit einer ſo ſtarken Beſatzung belegte, daß ſolchen Friedrich II. darauf in dem folgenden Jahr nur vergeblich einige Zeit belagerte. Endlich erlag er und entſagte ſelbſt im Jahr 1215 ſeiner Würde. — Wohl behauptete ſich nunmehr Kaiſer **Friedrich II.** bis zu ſeinem Tod 1250. Doch aber hatte auch dieſem wieder 1246 Papſt Innocenz IV, in der Perſon des Thüringiſchen Landgrafen **Heinrichs Raspe**, abermals einen Gegenkaiſer entgegengeſtellt; und als er von dieſem glücklicher Weiſe durch deſſen, ſchon im gefolgten Jahre erfolgten, Tod befreyet wurde; ſtellete er ihm wiederum Graf **Willhelm von Holland** als einen ſolchen entgegen.

Endlich verlöſchte mit Friedrichs II. Sohnes, mit **Konrads IV.** Tod, 1254 das Hohenſtaufiſche oder Schwäbiſche Haus wieder auf dem Deutſchen Throne, und Deutſchland verfiel nunmehr in die völlige, achtzehn Jahr gedauerte, Anarchie des **Interregnums**, wo ſeine Hierarchen und Oligarchen ſich zu völligen Landesherrn

und Selbſtherrſchern in ihren urſprünglichen Amtsdiſtricten mit despotiſcher Gewalt erhuben, und am Schluſſe dieſer greulichen Verwirrung Deutſchland zu einem gänzlichen Wahlreich machten, deſſen Krone ſie nun auf das ſchimpflichſte ungeſcheuet öffentlich, als eine feile Markts- und Auctions-Sache, dem Meiſtbietenden zuſchlugen. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 227 — 232; u. 434 — 440, — und zu welchen, dort gegebenen, Beiſpielen und Aktenſtücken über dieſen ſchändlichen Unfug, wie zum ewigen Schimpf der Deutſchen Geſchichte, Deutſchlands Fürſten niedriger als die gemeinſten Schacherjuden ſich betrugen — was freylich aber unſere wohlbezahlten Profeſſoren der Geſchichte bisher nicht nachgeleſen, oder vielmehr verrätheriſch an der Wahrheit, heimdückiſch auf das gefliſſentlichſte verſchwiegen haben, — wir hier noch als darzu gehörige Belege anmerken: — Blos um auf das niedrigſte von ihm eine Summe Geldes zu ziehen, hatten einige dieſer hochgeſinnten patriotiſchen Deutſchen Fürſten, nach dem Tode des Gegen-Kaiſers Willhelms von Holland (215), auch deſſen Schwager Graf Herrmann **I.** von Henneberg Hofnung zur Erlangung dieſes feilen Diadems gemacht, ihn aber darauf hochherzig fürſtlich durchfallen laſſen, als er in der Auction deſſelben von dem Engliſchen König Richard überboten wurde. Dieſe Hochfürſtliche Gemeinheit wurde zu ihrer Zeit auch der Gegenſtand öffentlicher, auf ſie gemachter, Straßenhauer, wie man beſonders auf dieſen Fall nachſtehende, in Hoenecks **Chron. Austriac.** befindliche, Reime lieſet:

In denſelben Zeiten
Vorr und weiten
Die Fürſten mit der Wal
Suchten überal

Poidew (Beute) wider und für
Wie ſie genießen der Chůr (Wahl).
Sie wurfen mit Liſten,
Ein großes Gut ſy wißten,
Daz in ſeinem Gepergkh (Verwahrſam)
Hat der Graf von Hennebergk.
Den Hort (Schatz) ſy wollten ſtör'n,
Der Graf ließ ſich tör'n
Mit guter Gehaiz (Verſprechung),
Niemand recht waiz (weiß)
Des Gutes Summa ein teil
Sein waz oter ſo viel,
Daz er davon vordarib (verdarb, verlohr.)
Da er damit nicht erwarib (erwarb, erlangte)
Daz er von in (ihnen) waz getröſt,
Da er des Guts waz (war) erlößt,
Daz die Herrn, wohl erſunnen,
Ihn hatten angewunnen,
Da ward er aufgeſellt (geprellt, betrogen).[1]

Wirklich erkaufte ſich auch damals Richard von Engeland den nichtswerthen Titel eines Kaiſers von Dentſchland, daß er dem Erzbiſchof und Kuhrfürſt von Köln 12,000 Mark, dem Erzbiſchof und Kuhrfürſt von Mainz 8000, dem Pfalzgraf und Kuhrfürſt Ludewig am Rhein und dem Herzog und Kuhrfürſt von Baiern zuſammen 18,000 Pfund Sterling, und einem jedem der übrigen Wahlfürſten 8000 Mark Köllniſch für ihre Stimmen verhieß. — Nach Kaiſer Heinrichs VII. Tod, erwarb ſich Friedrich von Öſterreich die Wahlſtimme des Kölniſchen Kuhrfürſten Heinrichs (v. Virnebnrg) mit 40,000 Mark Silbers. —

Doch ohnerachtet dieſem traurigen Zuſtand allgemeiner Verwirrung unter dem Volke, und der völligſten Im-

moralität ſeiner Fürſten, hatte doch noch immer, auch unter dieſen Kaiſern aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, ſich ein großer Theil von den, überall zerſtreueten (S. 55) Kronsdomainen erhalten, wie wir dieſes ſchon aus L. Geſch. d. Pleisnerl. wiſſen, daß es ſich jetzt noch dort verhielt; desgleichen war es auch hier im Oſterlande, und die Kaiſer aus dieſer Dynaſtie hatten doch auch immer noch einen gewiſſen Schatten von der, ihnen zuſtändigen, Oberherrlichkeit zu behaupten gewußt.

Nur mit Bewilligung der Reichsſtände konnte Kaiſer Konrad **III**, als er das Kloſter Pforta im Jahr 1140 beſtätigte, daſſelbe mit einem, zwiſchen der Loſſa und dem Grumbach gelegenen, Reichswald beſchenken, und er mußte dafür von ſeinen eigenen Allodialen zu den Kronsdomainen wieder abtreten zwey Güter zu Zorlupp (Zſchorgula im Amte Weißenfels); und auf gleiche Weiſe auch nur, vertauſchte er im Jahr 1144 an deſſen erſten Abt Adelbert das, ohnweit Wihe gelegene, Kronsdorf Hechendorf, gegen eilf Kloſter Güter zu Druice (Droitzſch bey Neuſtadt) und noch fünf andere dergleichen zu Goſtiz (Goßewitz unterhalb Wothaburg). — Im Jahr 1215 hatte Kaiſer Friedrich **II.** von Graf Burghard zu Mannsfeld hier 12 Güter zu Frankenroda, im Amte Freiburg, zur Krone wieder zurückgetauſcht.

Auch wurde jetzt immer noch ſtreng zwiſchen den Allodialbeſitzungen der Reichs-Würdeträger und Dynaſten, und dem Kronslehne derſelben, als den zu ihrem Amte gehörigen Dotationen, oder dem eigentlichen Beſtand ihrer Reichs-Dynaſtien, unterſchieden. Daher als Kaiſer Heinrich **VI**, im Jahr 1195, dem Kloſter Pforte das Dorf Wetzendorf, im Amte Weida, und welches theils zum Marggrafthum Oſterland, theils zum Stift Quedlinburg gehörte, abtrat; gab er dafür andere Güter

zu dem Marggrafthum, damit (wie es in der Urkunde heißt) daſſelbe durch dieſe Abtretung nicht vermindert würde.

Als Spezialismen für die Geſchichte des Oſterlandes haben wir aus der dieſer Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie noch anzumerken.

Kaiſer Konrad III. hielt 1140 Reichstag zu Quedlinburg, und wieder befand er ſich hier im Jahr 1141. Zu Merſeburg befand er ſich im Jahr 1146.

Auch entſtand unter dieſem Kaiſer Konrad III. das Cziſterzienſer Mönchskloſter Himmels-Pforte, oder gewöhnlich nur Pforte genannt, bey Naumburg; daß nemlich 1140 Biſchof Udo I. das Kloſter zu Schmölle hierher verſetzte, wie dieſe Verſetzung der Kaiſer auch noch in dieſem Jahr beſtätigte. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 189—190. — Bereits im Jahr 1132 hatte dieſer Biſchof Udo I. das Dorf Kuſana *), welches im Jahr 1039 Kaiſer Heinrich III. dem Stifte Naumburg verehrt hatte, tauſchweiſe an die Schmölliſchen Mönche abgetreten, worauf er alsdann auch dieſelben jetzt zuerſt auf dem Biſchöflichen Hofe hier (wovon noch der hieſige Gaſthof übrig iſt) einlogierte. Die Mönche blieben hier auch, bis darauf durch Marggraf Otto des Reichen Vorſorge das noch jetzt exiſtirende Pforte 1175 ſich erhob und die Mönche dahin von Köſen wieder ihren Sitz verlegten. Innerhalb den Jahren 1251 bis 1268 wurde die noch ſtehende Kloſterkirche erbauet.

Desgleichen erhob ſich unter Kaiſer Konrad III. das, im Mannsfeldiſchen gelegene, Cziſtercienſer-Mönchs-

*) Urk. *Bertuchii* Chron. Port. pag. 216.

Kloſter Sittichenbach oder Sichem, urkundlich auch Sitechenbach, Sedebecke, und Sedickenbüſche, d. i. Sittichs oder Siegfriedsbach genannt, als eine Kolonie von dem Reichsſtifte dem Kloſter Walkenried, welche urſprünglich, auf deſſen hier gelegenen Grund, als eine ſolche der dortige Abt Heinrich im Jahr 1141 etablirte, und welches darauf 1154 Kaiſer Friedrich I. beſtätigte. Der erſte Abt Valcuin verſchafte dem Kloſter auch ſogleich einen ſo guten Ruf, daß, neben mehrern vornehmen Adeligen, auch Gebhard VI. v. Querfurt ſeine Söhne Gebhard VII, Buſſo I. und Siegfried hier erziehen ließ, und welche alle in der Folge ſehr freygebige Donatoren für dieſes Kloſter wurden. Die Schutzvoigte deſſelben waren die Grafen v. Mannsfeld.

Sogleich mit dem Antritt ſeiner Regierung hielt Kaiſer Friedrich I, im Jahr 1152, einen Reichstag zu Merſeburg. — Im Jahr 1188 gab er zu Allſtädt eine Urkunde für das Kloſter Walkenried.

Da Wallhauſen als eine Kaiſerliche Pfalz (S. 12) unmittelbar dem Kaiſer gehörte; verhielt es ſich auch auf gleiche Weiſe mit der daſigen Parochial-Kirche zu Sct. Peter und der Sct. Martins-Kapelle, daß dieſe nur unmittelbar zum Reiche gehörten. Beide ſchenkte daher Kaiſer Friedrich II, im Jahr 1223, an das männliche Canonicat-Stift zum Heiligen Kreutz zu Nordhauſen, wie die, darüber zu Ferentinum ausgefertigte, Urkunde mit unterzeichnet haben: Johann, König von Jeruſalem; Demetrius, König von Theſſalonich; Rudolf, Patriarch von Jeruſalem; Albert, Erzbiſchof von Magdeburg; Germus, Erzbiſchof von Theſſalonich; Nicolaus, Erzbiſchof von Tarent, und nebſt mehrern Deutſchen Biſchöfen, Fürſten und Grafen, auch Engelhard, Biſchof

von Naumburg. — M. ſ. die Urk. zu Ende von Leuckfelds Antiq. Wallhus. —

Wie in die Periode der Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie die Entſtehung des Marianer- oder Deutſchen-Ritterordens fällt *); ſo beſtand auch in ſolcher ſchon, im Jahr 1226, deſſen Komthurey zu Zwötzen, ohnweit Jena, und bald finden wir, auſſer dieſer, auch hier im Oſterlande noch deſſen Komthureyen zu Liebſtädt, Lehſten, Weimar und Saalfeld; desgleichen auch noch Griefſtädt und im Thüringiſchen Amte Langenſalz, Nägelſtädt; welche insgeſammt zur Balley Thüringen gehörten. — Über deren Beſtand man in Kreyſ. Beitr. Th. I, S. 426—457 folgendes Verzeichniß vom Jahr 1503 findet:

Die Komthurey Zwötzen hatte drey Herrn mit dem Kreutz, nemlich einen Prieſter, einen Land- und einen Haus-Komthur; und es beſaß dieſelbe: 10 Hufen Landes; 40 Fuder Wieswachs; 4 Weinberge, den Kotzſchenberg, den Großberg, den Hilberg und die Doſche, zuſammen 37 Acker. Ferner, 60 Acker Wald auf dem Tautenburgiſchen Forſt, 64½ Acker des Streitholzes, 400 Acker im Rauhenthal und die Holzleite in Gerben. — Noch einen Weinzehnten zu Jena, im Durchſchnitt auf 10 Eimer geſchätzt; darzu von dem Dorfe Zwötzen etliche Halbtheile: — Erbzinßen endlich aus Zwötzen, Rodiche, Wormſtädt, Wolsborn, Wickersrode, Cropendorf, Nerkwitz, Stiebnitz, Alt-Ginne, Liebſtädt und Goldbach.

Zu Zwötzen kaufte 1502 der Land-Komthur Konrad v. Uttenroda um 6,000 Gülden noch zu, das Schloß und Dorf Lehſten, welches Herzog Georg, dem Bärtigen,

---

*) M. ſ. L. Voigtl. Geſch. S. 253 u. deſſen Geſch. d. Pleisnerl. S. 322. —

nach Abſterben derer von Meldungen, heimgefallen war, und worzu gehörten:

45 Schfl. Winter- und 60 Schfl. Sommerſaat, Wieswachs auf 450 Schaafe, 100 Acker Wald, ein Waſſergraben, ein kleiner Teich auf 8 Schock Karpfen, ein Baumgarten, 9 Acker Weinwachs, 8 Acker Waide- und Grasland, 2½ und 6 Acker Land in dem Schirnitzer Felde, eine Schaaftrift im Gerichte zu Lehſten und Hutwaide für das Rindvieh; 5 Hufen 8 Acker Land im Schandorfer Felde; eine Schenke zu Lehſten; das Patronet zu Flurſtädt; Ober- und Niedergerichte zu Lehſten, Altagina, Rödichen und in den Wüſtungen Schirnitz und Schandorf; als Lehngut ein Hof mit einer Hufe Land zu Sulzbach; Erbzinßen zu Lehſten, Rodichen, Alten-Ginna, Lützendorf, Flurſtädt, Kloswitz und Ober-Drehna.

Die Komthurey Liebſtädt hatte drey Herrn mit dem Kreutz, von welchen zwey Prieſter waren. Sie beſaß eine Waldung, 2 Acker Weinwachs, 24 Acker Wieswachs zu Liebſtädt und Totleben, 24 Hufen Ackerland, und das Patronat über Wolßborn.

Das Haus zu Weimar hatte 5 Herrn mit dem Kreutz, die Prieſter, und beſaß 4 Hufen Land, 7 Acker Wieswachs nebſt 2 Acker Weinbau.

Das Ordenshaus zu Saalfeld, welches 3 Herrn mit dem Kreutz, die Prieſter, hatte, war ein unberechnet Amt.

Neben dem Marianer oder Deutſchen-Ritterorden hatte ſich zugleich auch der Tempel-Orden hier im Oſterlande eingeniſtelt, und namentlich gehörte dem Tempelhof zu Droiſig (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 221) die Propſtey und das Ordenshaus zu Uttenbach ohnweit Dornburg, welches mit der Kirche 1240 Theodor der Kahlkopf, Schenk v. Apolda, dieſem Orden verliehen

hatte: und welche Güter deſſelben, nach ſeiner geſchehe⸗nen Aufhebung im J. 1311, darauf ebenfalls an den Deutſchen Orden gelangten. Unter dieſer Propſtey Uttenbach ſtand wieder die Kirche zu Kospoda ohnweit Jena. *Thur. Sacra* pag. 601. — Sonſt gehörten zu dieſem Tempelhof zu Droyßig noch, viele Grundſtücke in daſiger Flur, das Vorwerk Daumen, ein Hof zu Sauzſchen, und das Dorf Prieſtählich im Merſeburgiſchen, wie auch das Spital zum Heiligen Kreutz auf der Fleiſchergaſſe zu Grimma.

Noch erſcheint unter dem Jahr 1254, zu Ende dieſer Periode, das Nonnen⸗Kloſter zu Wechterswinkel, wie ſolches in dieſem Jahr das Dorf Ludenthal an das Kloſter Pforten veräuſſert.

Wie die Kaiſer aus der Hohenſtaufiſchen Dynaſtie doch noch immer ihre Oberherrlichkeit auch in dieſen Gegenden des Oſterlandes zu behaupten gewußt; und unter ihnen die Krone auch hier immer noch mehrere zerſtreuete Domainen (S. 218) hatte: ſo beſtand denn, zur Handhabung dieſer Kaiſerlichen Oberherrlichkeits⸗Rechte und zur Verwaltung dieſer Kronsdomainen, auch in dieſer Periode hier noch immer die

Pfalzgräfliche⸗Würde von Sachſen,

welche, als eine getrennte von der Marggräflichen (S. 78) im Oſterlande, anfänglich jetzt (nach S. 149 u. 209) getheilt die Gräflichen Häuſer Goſeck und Sommerſeeburg neben einander verwalteten, bis bald darauf

nach Abgang des Erſtern, ſolche Letzteres allein bekleidete.

Aus dem Hauſe Goſeck lebte zu Anfang dieſer Periode nach Pfalzgraf Friedrich IV. zu Putelndorf (S. 149), im Jahr 1129 aber war er verſtorben. Denn unter dieſem Jahr ließen deſſen Wittwe Agnes mit ihrem Sohn Friedrich V. und deſſen Vormund Ludewig v. Wipra von Kaiſer Lothar den Verkauf beſtätigen, welchen Friedrich IV. noch lebend mit dem Schloß Appenroda (im Werningerodiſchen) an Gerhard v. Lochtenem gemacht hatte. — Mit ſeiner genannten Gemahlin hatte Friedrich IV. auſſer dieſem Friedrich V. noch einen ältern Sohn Heinrich erzeuget, und zu welches Begünſtigung man jenen, als den jüngern, in ein Kloſter zu Magdeburg abgegeben hatte. Wie jedoch Heinrich noch als Knabe ſtarb; hatte darauf die Mutter Friedrich V. mit Liſt wieder aus dem Kloſter genommen, damit er die Familie fortführen mögte; allein auf Verlangen des Magdeburgiſchen Erzbiſchofs mußte er 1134 oder 35 ſich in das Kloſter wieder zurückſtellen, und wir finden ihn zuletzt als Probſt des Kloſters zu Sulza. — Solchergeſtalt kam denn nunmehr mit Friedrich II, dem Sohn von dem, oben S. 149 genannten, Friedrich I. v. Sommmerſeburg, die ganze Sächſiſche Pfalz an das Gräflich Sommer-Seeburgiſche Haus. — Noch hatte Friedrich IV. zu Putelndorf eine Tochter Bertha, welche an Graf Berthold IV. v. Henneberg ſich verheirathete. Dieſe, als das Kloſter zu Veſſara 1175 niederbrannte, nahm die von da verſcheuchten Nonnen auf, ließ für ſolche ohnweit Veſſara das Kloſter zu Traſtadt (welcher Ort ſchon zu Karls des Eroberes Zeiten unter dem Namen Troſſiſtedi und Trecosnuſteti vorkommt) aufbauen, und 1212 von dem Münſteriſchen Biſchof Herrmann einweihen; worauf

ſie auch ſelbſt, als Wittwe, in demſelben den Schleyer annahm.

Wie ſchon bald nach Friedrichs II. aus dem Hauſe Goſeck, im Jahr 1088 erfolgten, Tod, Graf Friedrich I. von Sommerſeeburg ſich der Pfalzgrafſchaft Sachſen großentheils bemächtiget und auch den Titel davon angenommen hatte (S. 149); ſo haben wir von ihm hier nur noch anzumerken: Als er auch ſich mit unter den, gegen Kaiſer Heinrich V. inſurgirten, Sächſiſchen Hierarchen und Magnaten befand, und ebenfalls durch Graf Hojer von Mannnsfeld ſein Sohn Friedrich II. auf dem Schloſſe Warenſtädt 1113 (S. 138) in Kaiſerliche Gefangenſchaft gerathen war, mußte er dieſen mit 500 Mark Silbers auslöſen. Da nun aber dieſe Summe aus dem Pfalzgräflichen Schatze nicht aufzubringen war, ſo collectirte zu ſolcher mit, nur aus reinem Patriotismus und chriſtlicher Liebe bewogen, ſein Mitverſchworener, der Biſchof Reinhard von Halberſtadt, aus den Geldern welche, — wie es vorgeblich in der Urkunde darüber vom Jahr 1115 heißet — theils für die Rettung ihrer Seelen die Gläubigen ſeiner Dioͤces verſchiedenen Klöſtern in ſolcher geſpendet hatten, theils aus, vorgeblich deswegen gemachten, Verkauf von Kirchen-Kleinodien ſollten gewonnen worden ſeyn —, einem chriſtlichen Beitrag von 236 Mark; worgegen aber der Pfalzgraf 23 Hufen Land mit 36 Leibeigenen Hochgeſinnt-Freyen Deutſchen Familien der Kirche dergeſtalt verpfänden mußte, daß, wenn er oder ſeine Erben ſolche einſt zurücklöſen wollten, dieſes mit 1000 Mark Silbers geſchehen ſolle. — So verſtand es die hochwürdige Geiſtlichkeit ſich auf die Koſten der, von ihr abſichtlich verdummeten, rechtgläubigen Laien zu bereichern, und auf dieſe Weiſe übte ſie Werke der Pflicht und Liebe zu der Zeit, als von ihr, unter dem vorgebli-

chen Titel von Wucher, jedes Intereſſen nehmen allen Chriſten als eine Todſünde bey Strafe des Bannes verboten war, und die Juden deswegen mit Feuer und Schwert verfolgt wurden. — Dieſe waren doch ächte Tugendlehrer — aber ſie wollten ja auch dieſe nicht ſeyn; ſondern ſie verlangten nur, wie unſere heutigen Herrnhuter und myſtiſchen Frömmler, den orthodox blinden Glauben an ihre Heiligkeit. — — Doch im Jahr 1116 wurde dieſer Pfalzgraf Friedrich I. ebenfalls ſeiner Würde und Beſitzungen von dieſem Kaiſer beraubt, bis aber auch er beide endlich wieder erlangte nach der totalen Niederlage, welche der Kaiſer von den inſurgirten Sächſiſchen Magnaten bey dem Welfenholze erlitten hatte. Bald darauf jedoch ſtarb dieſer Pfalzgraf Friedrich I. aus dem Hauſe Sommerſeeburg und ihm folgte ſein Sohn

Friedrich II, welcher, wie wir ſchon vorher erwähnet, die ganze Pfalz wiederum vereinigte. Im Jahr 1138 fundirte er das Kloſter Marienthal in Nieder-Sachſen. Sein Tod erfolgte 1162, und ihm folgte ſein Sohn

Adelbert oder **Albert**, mit welchem das Sommerſeeburgiſche Haus ausgieng.

Nach dieſes Tod uſurpirte wohl Herzog Heinrich der Löwe von Sachſen die Pfalzgrafſchaft, allein nach ſeiner geſchehenen Ächtung auf dem Reichstage zu Würzburg im Jahr 1180, beliehe mit ſolcher Kaiſer Friedrich I, auf dem Reichstage zu Gelnhauſen, noch in dieſem Jahr Landgraf **Ludewig V.** den Milden, von Thüringen, Saliſchen Stammes; wie ſich dann dieſer auch als Pfalzgraf unterſchrieb in der Urkunde durch welche unter dieſem Jahr 1180 von Heinrichs des Löwen geweſenen Landen das Herzogthum Weſtphalen dem Erzbisthum Köln einverleibet wurde. Doch aber ſchon im Jahr 1182 trat dieſer dieſel-

be darauf weiter, auf dem Reichstage zu Erfurt, an ſeinen Bruder Herrmann, der ihm nachher auch als Landgraf folgte, wieder ab; jedoch behielt Ludewig V. die Grafſchaft Sommerſeeburg mit Jüterbog, welche, als ererbtes Allodium und die geweſenen Stammbeſitzungen jenes Hauſes, ſeiner erſten Gemahlin Sophia, der Tochter jenes letzten Pfalzgrafen Alberts, aus dem Sommerſeeburgiſchen Hauſe, gehörten. Wie darauf aber weiter dieſe Grafſchaft Sommerſeeburg mit Jüterbog an Graf Theodor v. Rochlitz, und nach dieſem an das Erzbisthum Magdeburg gekommen, davon ſehe man L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 347 u. 348.

Da das Voigtland (S. 35; 37; 49) ebenfalls ein Theil des Oſterlandes, im weitern Sinne dieſer Benennung, war, und in militairiſcher Rückſicht alſo auch urſprünglich mit in dem Militair-Bezirk des Oſterländiſchen Marggrafen begriffen wurde: So ſtanden dargegen gleichfalls die dortigen Kaiſerlichen Voigte zu Gera, Weida, Greitz und Plauen, nebſt den übrigen dortigen zerſtreueten Reichs- und Kronslehen, in civiler und Kameraliſtiſcher Hinſicht, insbeſondere wiederum, entſprechend S. 9, 15 und 54 oben, unter der Oberaufſicht der Pfalzgrafen von Sachſen: und daher erhärtet es ſich wie, nachdem dieſe Sächſiſche Pfalz mit Thüringen vereiniget worden, von nun an auch die Thüringiſchen Landgrafen dort nicht nur Reichslehne vergeben, ſondern überhaupt auch ein gewiſſes Oberherrliches Anſehen über die daſigen Voigte ausübten, als welches ſie nemlich anfänglich in Eigenſchaft von Sächſiſchen Pfalzgrafen, und alſo namens Kaiſerlicher Majeſtät, thaten, bis endlich ſpäterhin ſie ſolches aus eigener Macht und Gewalt, bald als Landgrafen von Thüringen, bald als Marggrafen im Oſterlande, bald unter beiden vereinten Titeln, übeten: und

es erklärt ſich ſo daraus der erſte rechtliche Grund von den Fällen, welche wir in unſerer Voigtl. Geſch. S. 262; 320; 361; 398 und an andern Orten dort erwähnet haben. Wie denn auch der, dort S. 214 u. 215 angeführte, Fall beweiſet, daß jene Voigte wirklich, gleich von ihrer erſten Entſtehung ab, in einer gewiſſen Reichs-Afterlehnabhängigkeit von den Pfalzgrafen zu Sachſen geſtanden haben müſſen, und welche Reichs-Afterbelehnung ihrer von den Pfalzgrafen zu Sachſen darauf nur — nachdem Kaiſer Rudolf **I.** ſpäterhin die Pfalzgrafſchaft Sachſen zerſplitterte, und Kaiſer Adolf nachher dieſelbe vollends gänzlich Marggraf Friedrich **I.** dem Gebiſſenen, entziehen wollte, — wie dort angeben, im Jahr 1294 Pfalzgraf Rudolf am Rhein über jene Voigte interimiſtiſch ausübte; die aber weiter hier folglos blieb, nachdem es genannten Friedrich **I**, ſich in ſeinen Rechten zu behaupten, gelungen war; und daher alſo jene Pfalzgräflich-Rheiniſche After Belehnung, als eine nur interimiſtiſch geweſene, auch nur die einzige, in der Geſchichte erwähnete, iſt und ſeyn kann, indem fortgeſetzt jene Voigte dargegen immer nur in Reichs-Afterlehnabhängigkeit von den Landgrafen in Thüringen oder den Marggrafen im Oſterlande, bis zum Jahr 1547 ſtanden.

Nachdem aber auch 1247, mit dem Tod von Heinrich Raspe, dieſe Landgrafen von Thüringen, Saliſchen Stammes, abgiengen; gelangte mit Thüringen zugleich auch, als ein nunmehriges Adpertinenz von ſolchen, die Pfalzgrafenwürde von Sachſen an Heinrich den Prächtigen von Meiſſen, und alſo an das Haus Wettin; und in welcher Eigenſchaft ſolche darauf dieſer mit Thüringen wieder ſeinem Sohn Albert **II.** dem Verläſterten, ertheilte.

Was nun die particulaire Geſchichte des

Marggrafthums Oſterland

während dieſem Zeitraume unter den Kaiſern aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe betrift; ſo verwaltete ſolches, nach Abgang Heinrichs II. von Eilenburg und Heinrichs von Groitzſch, unter Protection Kaiſer Lothars, von 1135 an

Konrad von Wettin (S. 209), gleichwie dieſer, durch eben dieſes Begünſtigung, früher im Jahr 1127 ſchon die Verwaltung von den beiden Marggen Meiſſen und Nieder-Lauſitz erhalten hatte, und derſelbe ſonach den Oberbefehl in allen den drey Öſtlichen Marggen (S. 38) führte *).

Früher war ihm ſchon hier im Oſterlande, nach dem kinderloſen Abſterben Graf Willhelms v. Kamburg (S. 189), dieſe Dynaſtiſche Beſitzung nebſt Brenne wieder zugefallen geweſen. Wie nun zu dieſer auch Luſinice (Lauſitz) bey Eiſenberg gehörte, ſo verehrte er 1116 ſolches mit der Hälfte des daſigen Waldes dem Kloſter Reinhardsbrun; gleichwie ſchon früher dieſes Kloſter hier ein Gut mit einen Viertheil dieſes Waldes beſeſſen, welches ihm nemlich der, wie es in der Urkunde heißt, aus Fürſtlichen Geblüt geſtammete, Graf Dietmar v. Sewold im Jahr 1109, aus dem Nachlaß ſeiner Gemahlin Adelheid, deren väterliches Erbe es geweſen, für dieſer Seelenruhe gegeben hatte. — Nach welchen beiden urkundlichen Thatſachen ſonach das hieſige Benedictiner Nonnen-Kloſter zu Anfang des zwölften Jahrhunderts noch nicht exiſtirt haben kann, und des Pirnaiſchen Mönchs An-

*) M. vergl. über ihn L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 165 bis 167; 205; 215—222 und 282—286

gabe, der ſolches Entſtehung in das Jahr 950 ſetzen will, alſo keinen Werth noch Bedeutung haben kann. Erſt gegen das Jahr 1140 mag dieſes Kloſter, nach Kreyſ. Beitr. Th. **VI**, S. 103, gegründet worden ſeyn; denn da finden wir in dem Stiftungsbrief des Kloſters Pforta von 1140 mit unterſchrieben: Lupold, Propſt von Lausnitz. — Im Jahr 1214 brannte die Kirche des Kloſters ab; und 1220 beſtätigte daſſelbe Kaiſer Friedrich **II.** zu Erfurt.

Da Konrad ſelbſt keinen beſondern Antheil an den Fehden der Gibellinen und Guelfen (S. 211) nahm, ſo genoſſen während ſeiner Regierung auch ſeine Lande jetzt die Früchte des Friedens, und dieſes fortgeſetzt desgleichen unter ſeinen ihm gefolgten Söhnen, nachdem er, nach kurz vorher niedergelegter Regierung, in dem, von ihm geſtifteten, Kloſter Petersberg bey Halle, als gewordener Mönch, 1156 ſein Leben beſchloß.

Als nun aber Konrad bey dieſer ſeiner Regierungs-Niederlegung, durch ſeine beiden ältern Söhne Otto und Dietriech, wovon er Erſterm, dem ältern, Meiſſen; und dem Letztern, dem Jüngern, das Marggrafthum Oſterland mit der Nieder-Lauſitz gab, jetzt zwey Hauptlinien, die Meiſniſche und Oſterländiſche in ſeinem Hauſe ſtiftete; und neben dieſen beiden auch noch zugleich für die drey jüngſten ſeiner Söhne die Parachiate Wettin, Brenne, und Rochlitz fundirte; ſo erhielt alſo hiermit das Marggrafthum Oſterland mit

Dietrich I*)

abermals ſeinen eigenen Regenten. Da dieſer ſich das Schloß Landsberg zu ſeiner Reſidenz erbauete, ſo wur-

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 287—289.

de es von nun an gewöhnlich, daß man die Marg Oſterland gemeiniglich auch nur die Marg Landsberg zu nennen pflegte, obgleich im Grunde nie eine dergleichen exiſtirt hat. — Auch fieng es von jetzt an aufzukommen, daß man die Nieder-Lauſitz, als welche dieſem Dietrich I. ebenfalls mit gehörte, von ihrer Öſtlichen und getrennten Lage von dem Oſterlande, da Meiſſen noch darzwiſchen lag, die Öſtliche Marg (Marchiam Orientalem) zu nennen pflegte; doch aber nicht auch das Oſterland (Osterlandiam). M. ſ. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 94; 287—290; 410. —

Dietrich I. aber ſtarb 1185 erblos, und der größere Theil, vornehmlich der Süd-Weſtliche, des Oſterlandes fiel an Meiſſen, an ſeinen Bruder Otto, der gemeiniglich der Reiche heißt, da unter ihm die reichen Freiberger Bergwerke entdeckt wurden; der übrige Nord-Öſtliche Theil des Oſterlandes, namentlich, Ranſtädt, Landsberg und Eilenburg im Pleisnerlande, dargegen mit der Nieder-Lauſitz kam an deſſen jüngern Bruder Graf Dedo IV, den Fetten von Rochlitz und Groitzſch; der nunmehr ebenfalls den Marggräflichen Titel annahm; und welchem in dieſem ſeinen Antheil von Oſterland 1190 deſſen Sohn Konrad II. folgte, bis mit dieſes Tod 1210 dieſe beiden Theile des Oſterlandes wieder zuſammen kamen. (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 290 — 292) — Das Oſterland war ſonach abermals von zwey Marggrafen regiert.

Während dem nun aber daß Dedo's Antheil fortgeſetzt den, mit Konrads Regierung begonnenen, Frieden genoß, wurde der gröſſere Theil des Oſterlandes, welcher Otto zugefallen war, bald wieder in die Bedrückungen und Übel des Krieges, wie auch ſelbſt der verheerendſten innern Zerrüttungen geſtürzt.

nemlich, hierzu durch den Gewinn aus ſeinen Bergwerken in den Stand geſetzt, erwarb ſich, wie im Oſterlande und Meiſſen, ſo auch inſonderheit von den zu der Pfalz-Sachſen gehörigen Beſitzungen, durch Kauf mehrerer Güter und Lehnherrlichkeiten, welches letztere ihn aber mit dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig V. dem Milden, nachdem an denſelben die Pfalz-Sachſen gekommen, und dieſer ſolche Güter wieder zu der Pfalz zurücklöſen wollte, was aber Otto verweigerte, in einen Krieg verwickelte, in welchem er ſogar in dieſes Gefangenſchaft gerieth, und ſo lange auf dem Schloſſe Wartburg feſtgehalten wurde, bis er, auf die Vermittelung von Kaiſer Friedrich I, wohl wieder loskam, darbey aber für ſeine Löſung alle dieſe Güter demſelben, ohne irgend eine Entſchädigung überlaſſen mußte, ſo daß ihm von dieſen allen nur Weißenfels verblieb, weil ſolches im Oſterlande gelegen war**).

Noch verderblicher aber für das Land wurden die innern häuslichen Zwiſtigkeiten, in welche er ſelbſt mit ſeinem eigenen Sohn Marggraf Albert I. dem Stolzen, gerieth, als er, verleitet durch ſeine Gemahlin, dieſem die Nachfolge in den Marggrafthümern Oſterland und Meiſſen entziehen und dieſelbe ſeinem jüngern Sohne Dietrich II, dem Bedrängten, zuwenden wollte. Albert bemächtigte ſich deswegen 1188 der Perſon des Vaters und hielt ihn ſo lange auf der Burg Dewin bey Grimma in Verwahrung, bis er ihm nicht nur die Nachfolge in den beiden Marggrafthümern aufs neue wieder zugeſprochen, ſondern zur Sicherheit ihm jetzt auch ſchon einen Theil von

---

*) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 292 – 298. –

**) Auf dieſe Weiſe iſt ſonach dort in unſerer Geſch. des Pleisnerlandes S. 295 zu berichtigen. –

denſelben abgetreten hatte. Allein der Vater wollte hierauf dieſen Vertrag, als einen ihm abgezwungenen, widerrufen, und es kam aufs neue zwiſchen Vater und Sohn zu einem innern Krieg, worbey ſelbſt Kaiſer Heinrich **VI.** die Parthie des Letztern nahm, bis endlich den 18ten Fbr. 1190 Otto darüber verſtarb.

Hier im Oſterlande war von Otto dem Reichen die jetzige, auf dem Berge bey dem Schloſſe gelegene, Stadt Eiſenberg aufgenommen und mit Mauern umgeben worden. Das Schloß Eiſenberg ſcheint mit unter den Reichs-Ritterſchaftlichen Gütern geweſen zu ſeyn welche Otto durch Kauf ſich erwarb, indem die Familie v. Eiſenberg auch ſpäterhin noch vorkommt, und beſonders Kunigunda v. Eiſenberg, aus Landgraf Albert **II.** des Verläſterten, Geſchichte bekannt iſt. — Die früher aber ſchon exiſtirte Alt-Stadt Eiſenberg, und welche ebenfalls ummauert geweſen, hatte ſich entfernter von dem Schloſſe, unterhalb dem Berge und der gegenwärtig neuern Stadt befunden, und die Sct. Nicolaus-Kirche in ſich gefaßt. Man findet dieſe Alt-Stadt auch noch beſtanden bis in das 14te Jahrhundert.

Albert I, der Stolze

folgte nun wohl ſeinem Vater in der Verwaltung der beiden Marggrafthümer Meiſſen und Oſterland, und Dietrich **II.** der Bedrängte, mußte ſich, unter dem Titel eines Grafen v. Weißenfels, mit dieſem, als einem ihm ausgeſetzten Paragiate, begnügen. Doch waren hiermit die Landesverderblichen Zwiſtigkeiten zwiſchen den beiden Brüdern noch keinesweges gehoben, ſondern Letzterer verlangte eine gleiche Theilung der väterlichen Verlaſſenſchaft und Rechte, ſuchte ſich dieſe auch mit der Unterſtützung ſeines Schwiegervaters, Landgraf Herrmanns von

Thüringen, im Jahr 1194 mit den Waffen zu ertrotzen, und Albert erlitt auch wirklich von ihm bey dem Schloſſe Reveningen im Saalkreiſe eine völlige Niederlage. Doch nun mengte ſich Kaiſer Heinrich VI. abermals in die Sache und verbot beiden Theilen die Fortſetzung der Feindſeligkeiten, indem er ſelbſt als Kaiſer dieſen Streit entſcheiden wollte, ja deswegen auch 1194 in eigener Perſon noch einen Fürſtentag zu Buttſtädt hielt.

Wie aber jetzt dieſer Kaiſer zugleich von Albert I. auch die Meiſſniſchen Bergwerke, als ein der Krone gehöriges Regal, reclamirte; ſo entzweyete ſich nunmehr Albert zugleich auch mit dem Kaiſer, und bereitete ſich zum Widerſtand gegen denſelben, indem er nebſt den Städten Meiſſen und Leipzig auch hier im Oſterlande Kamburg auf das ſtärkſte beveſtigen ließ; ſich darbey auch mit ſeiner Frauen Bruder, dem Herzog Ottockar von Böhmen, gegen den Kaiſer verbündete, worüber von dieſem dargegen beide geächtet und ihrer Würden und Güter für verluſtig erklärt wurden. Allein noch vor der Vollziehung dieſes Kaiſerlichen Machtſpruches endete ſchon am 25ten Juni 1195 Albert, wahrſcheinlich auf des Kaiſers Anſtiften, ohne einen Sohn nach ſich zu laſſen, an einer ſchrecklichen Vergiftung. — M. vergl. über Otto dem Reichen und Albert I. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 292—300.

Zu ſeiner Zeit erhub ſich auch 1193 das Cziſtercienſer Nonnen-Kloſter zu Arnsburg *).

Nach Albert I. Tod reclamirte nun Kaiſer Heinrich VI. nicht nur fortgeſetzt die Meiſniſchen Bergwerke

---

*) Die alte Burg Arnsburg war urſprünglich die Beſitzung einer davon genannten Dynaſten Familie. Sie gelangte darauf an die Grafen v. Hohenſtein, dann an die Grafen von Beichlingen; und 1417 gehörte ſie ſchon dem Hauſe Schwarzburg.

als ein Regal der Krone, ſondern auch ſogar die beiden Marggrafthümer Meiſſen und Oſterland ſelbſt als dem Reiche verfallene Lehne, und wirklich ließ er auch ſogleich beide militairiſch occupiren.

Dietrich II, der Bedrängte*)

zu Weißenfels erlangte ſonach jetzt aus dem Nachlaß ſeines Bruders nur die Meiſniſchen und Oſterländiſchen Allodialbeſitzungen, welches aber ebenfalls dieſe beiden Länder lange Zeit hindurch, ſo lang er lebte, in die zu erduldenden traurigen Verwüſtungen ſtürzte, denen ſie von nun an, theils durch die jetzt wieder eingetretenen allgemeinen Reichsverwirrungen, theils auch in den eigenen innern Unruhen, die ſich hier gegen ihn ſelbſt erhuben, erliegen mußten.

Denn nach dem Kaiſer Heinrich VI. ſchon 1197, und dieſes zwar ebenfalls durch Vergiftung, ſeine Laufbahn wieder geendiget hatte, und ſich nun deſſen Bruder Philipp und Herzog Otto IV. von Braunſchweig einander, und darauf wieder Dieſer und Friedrich II. die Krone ſtrittig machten, hielt es, um ſich in dem Beſitz von Meiſſen und dem Oſterlande zu behaupten, je nachdem es ſein Vortheil zu verlangen ſchien, Dietrich II. bald mit der einem bald mit der andern Partie, wodurch aber unausgeſetzt ſeine Lande den größten Verwüſtungen und Bedrückungen von den fremden Heeren preisgegeben waren.

Nach Kaiſer Heinrichs VI. Tod ſtand er mit ſeinem Schwiegervater, dem Thüringiſchen Landgraf Herrmann und ſeinem Schwager Ottockar von Böhmen auf Philipps Seite, wodurch er ſich auch die beiden Marggen Oſter-

---

*) Man vergl. über Dietrich II. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 301; 352—357; 371—381; 385 u. 386.

land mit Meiſſen wieder erhielt, indem ihm dieſer mit beiden im Jahr 1198 belehnte, und weswegen er auch bey dieſem beharrete, nach dem ſelbſt ſein Schwiegervater und Schwager zur Gegenpartie über getreten waren; worgegen aber nun ſelbſt von dieſen beiden mit Otto IV. im Jahr 1203 das Nördliche Oſterland neun Wochen lang mit Raub und Brand verheeret wurde, bis endlich der Sieg, welchen die beiden Brüder, die Grafen Otto und Friedrich von Brenne, über dieſe Barbaren-Horden bey Landsberg erfochten, dieſen Verwüſtungen, aber nur für kurze Zeit, ein Ziel ſetzte.

Nach Philipps ſchändlicher Ermordung erkannte er nun auch Otto IV. als Kaiſer, und erlangte dadurch wiederum, daß, unter deſſen Begünſtigung, er ſich nun auch aller Beſitzungen des, im Jahr 1210 mit Marggraf Konrad II. abgegangenen (S. 230 u. 231 *), Spezial-Hau-

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 348. Dieſer Konrad II. Sohn von Dedo IV. dem Fetten, zu Rochlitz, nannte ſich ebenfalls Marchio Orientalis, Marggraf im Oſterlande, und als ſolcher hielt er einen Landtag zu Dölitz, im Weißenfelßiſchen, auf welchem namentlich aus mehrern zugegen waren: Biſchof Dietrich v. Merſeburg; Bethold, Propſt daſelbſt u. deſſen Bruder der Stifts Kämmerer Heinrich; Herrmann Burggraf zu Wettin und deſſen Bruder Ulricus; Johann, Burggraf zu Giebichenſtein und deſſen Bruder Walther; Heinrich v. Skeuditz; Heinrich von Liſor; Otto Werner u. Dietrich, Gebrüder v. Pouch; Otto Schenk v. Landsberg; Herrmann u. Otto Gebrüder v. Roſenfeld; Simon von Landsberg; Gebhard von Zorbecke; Heinrich von Getlerberg; Dietrich u. Herrmann Gebrüder die Dachter; Erich von Prettin; Rudolf von Nienburg; Heinrich v. Schlewitz; Martin v. Hanecrada; Heinrich v. Lübertz; und Waserdus v. Zorbecke.

ſes Rochlitz im Oſter= und Pleisnerlande nebſt der Nie= der=Lauſitz ebenfalls bemächtigte, und darüber von dem= ſelben auch noch in dieſem Jahr die Kaiſerliche Belehnung erhielt. Doch als er ſchon in dem nächſt darauf gefolg= ten Jahr 1211 mit ſeinem Schwiegervater und Schwager von Otto **IV.** wieder abfiel und auf die Seite von Fried= rich **II.** übertrat, wurden ſeine Lande, beſonders das Oſterland, wiederum von Otto **IV.** verheeret und er von dieſem gezwungen, im Jahr 1212, mit ihm jene berüchtigte Convention, wie wir ſolche in der Geſchichte des Pleisner= landes S. 353 — 357 aufgeſtellet, ſelbſt gegen ſeinen Schwiegervater und Schwager einzugehen; und ſo ſtand er alſo wieder auf dieſes Seite, bis 1214 er abermals auf die von Kaiſer Friedrich **II.** zurücktrat.

Da nun bald darauf 1215 Friedrich **II.** ſich auch wirk= lich als alleiniges Oberhaupt der Deutſchen Hiero=Oligar= chie behauptete; ſo wurde wohl jetzt auch das Oſterland von den Kriegsübeln befreyet, welche die auswärtigen Waffen eine lange Reihe von achtzehn Jahren hindurch demſelben erfahren gemacht hatten; leider aber nur mußte es dargegen nunmehr den innern Zerrüttungen erliegen, welche Pfaffentücke und die Hierarchiſchen Anmaßungen des Magdeburgiſchen Erzbiſchofs Albert **II**, Grafen von Kefernburg, in Verbindung mit dem Merſeburgiſchen Bi= ſchof Eckard und dem Pegauiſchen Abt Siegfried v. Rek= kin gegen Marggraf Dietrich **II.** anzettelten. Zuerſt er= regten ſie gegen ihn, ſchon im Jahr 1213 den Leipziger Aufſtand; und nachdem er dieſen wohl 1216 geſtillet, und,

---

Welches ſonach urkundlich erweiſet, daß ſich das alte Oſter= und Pleisnerland über Landsberg, Zorbigk und Halle hinauf bis Wettin erſtreckt habe. — (W e c k e n S. 436). —

aber freylich weder klug noch rühmlich, 1218 völlig beſeitiget zu haben glaubte; verwickelten ſie ihn in die böſen Händel, welche auf das ungerechteſte der genannte Pegauiſche Abt zwiſchen den Jahren 1216 bis 1218 ihm machte; und worauf ſie endlich, die Maske abwerfend, deſſen Landadel zu einer allgemeinen Empörung gegen ihn aufwiegelten, indem zugleich mit Bann und Inderdict ſie ihn belegten, und auf das ſchändlichſte ſogar 1221 ſeinen Tod durch Vergiftung ſeiner beſchleunigten.

Noch als bloſer Graf v. Weißenfels und Beſitzer nur von den Meiſniſchen und Oſterländiſchen Allodialen verehrte Dietrich II. hier im Oſterlande, im Jahr 1196 dem Kloſter Altenzelle den Zehnten von allen ſeinen Weinbergen welche Louwe v. Kamburg daſelbſt, ingleichen zu Jena, Kirchberg und Eiſenberg angelegt habe, oder die noch in dieſen Fluren angelegt werden dürften.

Als gewordener Marggraf gründete er im Jahr 1200 zu Triptis, welches alſo jetzt, vermuthlich durch ſeinen Vater Otto dem Reichen (S. 232), Marggräflich war, ein Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter*) und welches er darauf, da ſolches hier nicht ſonderlich gedeihen wollte, noch im Jahr 1212 nach Zwickau verlegte, wo er mit demſelben die dortige Marien-Kirche ſammt deren reichen Stiftung vereinigte, welche er von dem Kloſter Boſau um 250 Mark Silbers darzu erkaufte. — Wie er nun früher auch ſchon 1207 ein Mönchskloſter regulirter Chorherrn vom Auguſtiner Orden in der Altſtadt Eiſenberg (S. 233) gegründet, und ſolchem unter andern auch die Pfarren zu Kamburg und Eiſenberg einverleibet hatte,

---

*) Jetzt ſteht auf deſſen Stelle das ſo genannte Schloß, ein Privat-Gut, worauf noch eine hohe Warte ſich befindet.

dieſes aber ebenfalls keinen ſonderlichen Fortgang gewinnen wollte; hob er auch dieſe Brůder wieder auf, und verſetzte endlich 1219 jene Nonnen von Zwickau hierher in dieſes Kloſter zu Eiſenberg, zu dem er nunmehr gleichfalls den Zwickauiſchen Kirchenfond mit ſchlug. Das Kloſter welches dem heiligen Kreutz und der Maria gewidmet war, lag, wie ſchon geſagt, in der Altſtadt, da, wo jetzt die Scharfrichterey *), als welche ſich in einem ehemaligen Gebåude deſſelben befindet. Man ſehe hierůber die drey Stiftungs-Urkunden ſolches in Gſchwends Eiſenberger Chronik, Beil. Nr. **IX**, **X** u. **XI**. Aus welchen auch erhellet, daß damals bereits zwey Schlöſſer zu Kamburg beſtanden, indem neben der untern Burg auch des obern Schloſſes daſelbſt hier in Nr. **X**. noch beſonders erwåhnet wird. — Auſſer den Kirchen zu Eiſenberg, Kamburg und Zwickau gehörten, nach deſſen urſprůnglichen Dotation, dieſem Eiſenbergiſchen Kloſter ſonſt auch noch die Kirchen: Groß-Heringen, im Amte Tautenburg; Ottenſtådt, Raute, Beinſchnette, Schluskow, Götzerſtådt, Zotelſtådt, im Amte Roßla; und die zu Roda. — Desgleichen beſaß daſſelbe zerſtreuete Gůter: zu Briſenitz, Sluskow, Seidehauſen, Klinzow, Riſen, Wickerſtådt, Apolda, Mure, Roßla, Aubitz, Pichne, Göſen, Roveletz, Benizkaſchen, Stube, Doberſchne, Willerſtådt, Mellern und zu Můnchengoſſerſtådt im Amte Kamburg.

---

*) Denn heißt es bey Gſchwend, Urk. Nr. 2 vom Jahr 1274: apud ecclesiam beati Nicolai in antiqua civitate Isenberch; — alſo unterm Berge vor der jetzigen Stadt, auſſerhalb der Ummaurung ſolcher, wie es dort in der Urk. unter Nr. 1 von 1346 heißt; extra muros.

Dietrichs **II.** nachgelaſſener einziger Sohn und Erbe von allen drey Öſtlichen Marggen (S. 38)

Heinrich der Prächtige oder Prachtliebende *)

war bey des Vaters Tod nur erſt drey Jahre alt, und es führte für ihn anfänglich, nach einer frühern Beſtimmung ſeines Vaters, ſeine Mutter Jutta die Vormundſchaftliche Regierung unter der Ober-Vormundſchaftlichen Leitung ihres Stiefbruders, des biedern Landgrafen von Thüringen, Ludewigs **VI.** des Heiligen; und nach deſſen Tod, von 1227 an, der Sächſiſche Herzog Albert.

Das erſte was der wackere Vormund that, war die Beilegung der innern Unruhen und Zerrüttungen welche die Pfaffen angezettelt, und die Dietrich **II.** ſogar das Leben gekoſtet hatten; und welche jetzt, nach jenes Tod,

---

*) Wie dieſe Benennung ſeiner meine unwiſſenden Jenaiſchen und Leipziger Rezenſenten in meiner Geſchichte des Pleisnerl. S. 386 hätten corrigiren ſollen. Denn wenn die alten lateiniſchen Chroniker ihn ausgezeichnet Illustris nennen, ſo kann dieſes nicht durch die gewöhnliche Titulatur Erlaucht überſetzt werden, da dieſe ſchon lang vor ſeiner Zeit gebräuchlich war; ſondern es muß dieſes Illustris, hier, als eine Beibenennung, nicht aber als eine Titulatur gebraucht, nothwendig ſo viel als der Prächtige, oder der Prachtliebende bedeuten: weil er zuerſt eine, bis hieher in Meiſſen nicht gewöhnliche, Pracht in ſeiner Hofhaltung einführte, und dieſe ſeine Prachtliebe beſonders in den von ihm gehaltenen Turniren 1264 zu Nordhauſen, 1265 zu Merſeburg und 1268 zu Meiſſen gezeiget hatte. — Man vergleiche weiter über ſeine Geſch. als Kommentar Pleisnerl. S. 386 – 399 und S. 403 – 411.

noch gefährlicher für die innere Ruhe und Sicherheit zu werden droheten, da die beiden Geiſtlichen Ungeheuer, der Erzbiſchof von Magdeburg mit dem Biſchof von Merſeburg die Bosheit ſogar ſo weit trieben, auch das zarte Kind Heinrich und alle deſſen, ihm zugefallene, Beſitzungen mit Bann und Interdict zu belegen. Der wackere Ludewig fand es alſo für das Rathſamſte, lieber durch einige Aufopferungen und Zugeſtändniſſe ſich mit dieſen beiden ſcheußlichen Hierarchen zu vergleichen, als das Land fortgeſetzt dieſen innern Zerrüttungen, und vielleicht noch unſäglich größern Nachtheilen, preiszugeben.

Kaum aber hatte er weiſeſt und wohlthätigſt durch dieſes kluge Nachgeben jene gefährlichen innern, von der Pfafheit erregten, Unruhen geſtillet, als bald deren neue ſich wieder erhuben, welche nunmehr ſelbſt Heinrichs Mutter, die Marggräfin Jutta über das Land wieder hinaufführte, daß ſie ſich heimlich im Jahr 1223 mit Graf Popo von Henneberg vermählte. Doch aber auch dieſe wurden durch des braven Ludewigs **VI.** gemeſſen ſchnelles und energiſches Einſchreiten, eben ſo bald wieder beſchwichtiget, als ſie ſich kaum nur zu erheben begonnen.

Äuſſerſt merkwürdig aber hat ſich dieſes Heinrichs, des Prächtigen, Regierung in der Geſchichte gemacht, daß er, nach ſeines Onkels von mütterlicher Seite, des Landgraf Heinrichs Raspe von Thüringen erbloſeu Abſterben 1247, dieſes Land nebſt der Pfalzgrafſchaft Sachſen an ſein Haus brachte, nach dem Rechte der Erbverbrüderung, welche zwiſchen dem Wettiniſchen Hauſe in den drey Öſtlichen Marggen, und dem Saliſchen in Thüringen mit der Pfalz Sachſen beſtand, und welche ſchon zwiſchen ſeinem Vater und mütterlichen Großvater dem Thüringiſchen Landgraf Herrmann war abgeſchloſſen worden, und welcher wegen auch Heinrich, der Prächtige, be-

reits 1242 von Kaiſer Friedrich II. die Eventual-Belehnung über dieſe beiden Acquiſitionen erhalten hatte *). Dargegen aber erhub ſich die verwittwete Brabantiſche Herzogin Sophia, die Tochter Landgraf Ludewig VI, des Heiligen, als welche dieſe Erbſchaft für ſich und ihren dreyjährigen Sohn Heinrich, das Kind, prätendirte, und der Thüringiſche Adel mit den Städten theilte ſich nun zwiſchen beiden in zwey Partheyen, wovon anfänglich an der Spitze derjenigen die für Sophie ſich erklärten die Grafen von Kefernburg mit denen von Schwarzburg, ſo wie dargegen auf Heinrichs, des Prächtigen, Seite namentlich Walther Schenk von Vargila und Burggraf Dietrich IV. von Kirchberg ſtanden. Bald kam es alſo hier zu einem bürgerlichen Krieg zwiſchen dieſen beiden Partheyen, worin ſich aber auch ſogleich das Übergewicht auf Heinrichs, des Prächtigen, Seite neigte. Denn nachdem bald bey dem Ausbruch ſolches, im Jahr 1248 Sophiens Parthey durch den v. Vargila und den Burggraf von Kirchberg bey Mühlhauſen eine ſo völlige Niederlage erlitten, daß ſelbſt der von Kefernburg mit ſeinem Sohn, und die beiden Brüder von Schwarzburg nebſt mehrern der Angeſehenſten vom Adel in Gefangenſchaft geriethen; Heinrich, der Prächtige dargegen zu gleicher Zeit auch Graf Siegfried von Anhalt, den Bundesgenoſſen von Sophie zurückjagte, Weißenſee mit Eckardsberg eroberte, Dietrich v. Ballſtädt mit noch 24 andern Adeligen gefangen nahm, und deſſen Burg im Dorfe Heuſen zerſtörte: So hatte dieſes die glückliche Folge, daß ſich ihm auf einem Landtag, welchen er im folgenden Jahr 1249 zu Buttſtädt und zu Weißenfels hielt, hierauf

*) Urk. *Hornii* vita Henr. ill. p. 304; und Menk. Th. II. S. 897.

auch, als ihren vorgeſetzten Landgrafen (S. 134) die angeſehenſten Thüringiſchen Magnaten unterwarfen, namentlich: Günther, Graf von Kefernburg; Albert, Graf von Rabenswalde; Heinrich und Günther, Grafen v. Schwarzburg; Friedrich, Graf v. Beichlingen; Heinrich, Graf v. Hohenſtein; Friedrich, Graf von Stollberg; Graf Ernſt IV. v. Gleichen; Heinrich v. Heldrungen; Ludolf und Heinrich v. Allſtädt; Heinrich und Edcolf v. Bendleben; und Dietmar v. Wilherpede (Willerſtädt); wie es in der Urkunde (Geſch. des Pfalzgr. von Sachſen, Erfurt 1740, S. 160) heißet: —

„Wir u. ſ. w. erklären hiermit öffentlich, wie zwiſchen „dem Erlauchten Fürſten, unſerm Herrn Marggraf Hein„rich von Meiſſen, und uns, folgender Vertrag zu „Stande gekommen (compositio intervenit): daß „wir ihn für unſern Herrn und Landgraf in „Thüringen erkennen (habebimus) und ihn gegen „einen jeden vertheidigen wollen, wo wir nur ſolches un„beſchadet unſers Gewiſſens und unſerer Ehre thun kön„nen (ubi salva fide et honore nostro facere vale„mus) — — — Ferner wollen wir von ihm alle un„ſere Beſitzungen, wie wir dieſelben von den bisheri„gen Landgrafen gehabt haben, wiederum in Beſitz „nehmen, auſſer Pudilndorf, welches bekanntlich der „Graf Albert v. Rabenswalde von den Grafen v. An„halt zur Lehn hält. Ingleichen wollen wir von ihm auch „alles das zur Lehn empfangen, was er bisher von dem „Reiche oder von der Kirche in Lehn genommen, oder „noch nehmen mag, und was wir von ihm wieder zu leh„nen gehalten waren. Wie wir desgleichen auch mit den „Beſitzungen thun wollen, die des verſtorbenen Landgra-

„ſen geweſen ſind, und welche wir von ihm erhalten ha„ben u. ſ. f.

Alſo, was die Vernunft lehrt und die ganze Geſchichte giebt, beſtätigt auch dieſer Vertrag (compositio): daß nemlich jede Obergewalt ihre Legitimität durch keine Akte irgend eines Monarchen-Kongreſſes oder einer, unter dem Titel einer heiligen Alliance, ſich gelten machen wollenden Machthaber-Verſchwörung; ſondern lediglich nur in dem freyen Zugeſtändniß derer die ihr unterworfen, und in der Anerkennung von dieſen finden möge; und daß Uſurpation dargegen alles ſey was Monarchen Kongreſſe und Waffengewalt darzu ſtempeln und aufdringen wollen. Kein ſouverainer Herr, wird als ſolcher legitim geboren. Geborner Herr kann er nur von ſeinen Stammbeſitzungen und den Viehheerden auf ſeinen angeerbten Maierhöfen ſeyn, nicht aber von der Herrſchung im Staate, zu dieſer gelangte er erſt durch vertragsmäßige Erneuerung in der Huldigung, d. i. durch die feyerliche Anerkennug ſeiner Regenten Würde von dem Volke; als bis zu welcher er nichts weiter als jeder andere Beſitzliche im Staate iſt: und woher denn auch ſogleich bey dem Antritt ſeiner Herrſchung vor allen zuerſt die Huldigung einzunehmen bis jetzt immer jeder Herrſcher, für unumgänglich gehalten hat. — Der Contract-Social iſt ſonach kein Hirngeſpinſt; ſondern er iſt Ausſpruch der allgemeinen Vernunft, Reſultat der ganzen Geſchichte, und beſtätiget durch die Form der Huldigung, die bis jetzt jeder Machthalter anerkannt hat; daß nur durch die Stimme des Volkes er legetim ſeyn könne und nicht durch Geburt nach Erbrecht, oder durch eine fremde einſeitig nur geſchmiedete, Kongresakte. Nur als die Äuſſerung der niedrigſten Servilität, wie überhaupt von dergleichen das ganze Werk wimmelt, ergiebt es ſich ſonach, wenn der Privat Docent an der Univerſi-

tät Jena, Hr. D. Ferdinand Wachter, in ſeiner, Lpz. bey Hartmann 1826 erſchienenen, Thür. und Ober-Sächſ. Geſch., einem nach Styl, Form und Materie höchſt zu tadelnden Werke, Seite 257 ohne Erröthen ſich noch alſo ausdrücken konnte: — „Das iſt aber das ſchönſte Zeugniß für die Göttlichkeit der Für-ſten aus dem Hauſe Wettin“ — und wie das Geſchnacke dort weiter heißt.

Doch aber hatte Heinrich der Prächtige um den Beſitz von Thüringen immer noch mit Sophia einen harten und landverblichen neunjähriger Kampf zu beſtehen; wie es dieſer denn auch endlich gelang, für ſich und dieſen ihren Sohn die Allodial-Beſitzung Heſſen zu ertrotzen und von Thüringen, als ein, von dieſer Zeit an beſtehendes, eigenes Fürſtenthum abzureißen und auf ſolches ebenfalls den Landgräflichen Titel von Thüringen zu übertragen.

Bis dahin, daß erſt im Jahr 1263, durch den Frieden mit der Herzogin Sophia, Heinrich, der Prächtige, zu dem ſichern Beſitz von Thüringen und der Pfalz Sachſen gelangte, hatte in Letzterer der Burgvoigt Johann zu Allſtädt, unter Begünſtigung dieſer innern Zerrüttungen, ſich ebenfalls die Unabhängigkeit angemaßet, und wir finden daher (in *Leuckfeldii* antiq. Alsted.) von ihm eine Urkunde unterm Jahr 1254 welche anhebt: In nomine domini, amen. Johannes Dei gratia advocatus in Alstede u. ſ. w.

Als Marggraf im Oſterlande preſidirte Heinrich, der Prächtige, auch ſelbſt perſönlich in dem hieſigen Landgericht zu Sköhlen, wie es in einer Unkunde von 1253, durch welche er dem Kloſter Lausnitz eine Donation Volkmars v. Kamburg beſtätigte, heißet: Skolin in provinciali placito coram nobis u. ſ. w.

Auch ſtiftete er hier das Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter bey der Sct. Ulrichs-Kirche zu Sangerhauſen, welchem er auch dieſe Kirche incorporirte; gleichwie er das Kloſter ſelbſt wieder dem zu Reinhardsbrunn unterwarf*).

Unter ſeiner Regierung finden wir auch ſchon unterm Jahr 1240 das Cziſtercienſer-Nonnen-Kloſter Heſſeler als wohl begütert.

Noch vermehrte Heinrich, der Prächtige, die Macht ſeines Hauſes durch den Erwerb des Südlichen Pleisnerlandes, als welches Kaiſer Friedrich II. ihm um 10,000 Mark Silbers für die Mitgabe verpfändete, als er 1242 ſeinen ältern, damals dreyjährigen, Sohn Albert mit deſſen zweyjährigen Tochter Margaretha verlobete; und wodurch er alſo auch Herr des geſammten Pleisnerlandes wurde, nachdem das Nördliche Pleisnerland ſchon längſt ein Eigenthum der Oſterländiſchen Marggrafen aus dem Wettiniſchen Hauſe geworden war; gleich wie daſſelbe, ſchon vom Anbeginn ab, immer früher bereits mit unter der Militair-Verwaltung der Oſterländiſchen Marggrafen aus dem Merſeburgiſchen Hauſe geſtanden hatte.

Wie aber nunmehr beide Länder, Thüringen und Meiſſen, unter einer Dynaſtie ſtanden, und alſo das Oſterland zwiſchen beiden innen lag, ſo fangen, von nun ab, auch an, in den darauf gefolgten Theilungen in ſolcher, von der Öſtlichen und Weſtlichen Seite, alſo zwi-

*) Sonſt beſtand auch noch zu Sangerhauſen ein Auguſtiner Mönchs-Kloſter, in welchem ſich jetzt die Schule befindet. — Desgleichen lag vor der Stadt der Sct. Georgenhof mit der Sct. Bonifacius-Kirche; eine Komthurey des Deutſchen Ordens, welche der letzte Komthur Johann Böttinger im Jahr 1539 dem Magiſtrate überließ.

ſchen Meiſſen und Thüringen, die, zum Oſterland eigentlich gehörigen, Diſtricte abgenommen und zu jenen beiden geſchlagen zu werden, wie ſolches wir ſchon bey dergleichen in der Geſchichte des Pleisnerlandes gefunden haben; ſo dergeſtalt daß darüber weiterhin bald das Oſterland ganz ſeine eigenthümliche Exiſtenz und beſondere Verfaſſung ſo gänzlich verlohr, daß es ſelbſt der neuern Geſchichte ſogar ein unbekanntes Land wurde von dem kaum der Name nur noch auf die Nachwelt gekommen iſt. — — Denn die Fürſten im Mittelalter betrachteten ſich nicht als Regenten der Länder, ſondern nur wie Landesherrn, in dem kraſſeſten Sinne dieſer, aus der tiefſten Barbarey ſtammenden, Benennung. Die Länder wurden nicht regiert, ſondern nur verwaltet und dominirt, da man dieſelben nicht anders, wie noch ſo mancher Herrſcherling in unſern Tagen, als ein Aggregat von mehren einzelnen Privatbeſitzungen anſahe, und die darin lebenden Menſchen, nach allen Klaſſen, nur als dem Boden angehörige Hausthiere betrachtete, die ſo zu demſelben gehörten, wie, nach dem uſurpirten Jagdrecht, das in dem Walde lebende Wild. Deutſchland kannte daher auch, weder im Allgemeinen noch im Einzelnen, nie ein Staatsrecht; hatte nie, eine Idee vom Staatsleben, und wechſelſeitiger Verbindlichkeit in demſelben zwiſchen Fürſten und Volk. Es hatte nie Staatsbürger, ſondern nur Herrn und Unterthanen; und was man Berechtigungen und Rechte nannte, waren immer weiter nichts als, vom Eigenwillen dictirte, Despoten-Ausſprüche, oder von, aus Gnaden gemachten, Bewilligungen und Privilegien, wie dieſes der Charakter aller in ſolchen beſtehenden Statuten iſt; und worbey man nie das wahre Beſte des Volkes, ſondern im Grunde immer nur das eigentliche Intereſſe des Mannes bezweckte, der

ausſchließlich ſich von Gottes Gnaden nannte. Nirgends iſt daher eine Spur von Nationalität und Volksthümlichkeit zu finden, wenn man nicht die von den Deutſchen Schriftſtellern, Pölitz und Luden mit eingeſchloſſen, erträumte dafür annehmen will.

Wenn nun aber auch gleich Heinrich, der Prächtige, auf dieſe Weiſe die ſpeziellere Macht ſeines Hauſes in Deutſchland zu einer überwiegenden Größe und Macht erhob, die es unter keinem ſeiner Vorfahren gehabt hatte: war er es doch auch ſelbſt wieder der dieſelbe auf das tadelwürdigſte zerſplitterte, durch die Auseinanderſetzung welche er 1265 mit ſeinen beiden Söhnen traf, als in welcher er, mit Vorbehalt Meiſſens und der Nieder-Lauſitz, welche beide er, zu freyer Dispoſition darüber, für ſich zurück behielt, Thüringen mit der Pfalz-Sachſen nebſt dem Südlichen Pleisnerland ſeinem ältern Sohne, Albert **II**, dem Verläſterten*) übergab; und dem jüngern, Dietrich **III**, dem Dicken, dargegen das Marggrafthum Oſterland mit dem Nördlichen Pleisnerlande ſammt den Grafſchaften Rochlitz und Groitzſch in dem Südlichen Pleisnerlande, abtrat; wodurch das Oſterland alſo wieder ſeinen eigenen ſpeziellern Herrn erhielt.

Schon aber aus dieſer Theilung ergiebt es ſich, daß zur Ausgleichung nicht nur der Süd-Weſtliche, jenſeits der Saale gelegene, Theil des Oſterlandes mit den Schwarzburgiſchen, Orlamündiſchen, Kirchbergiſchen und Mannsfeldiſchen Landen nebſt andern mit zu Thüringen geſchlagen wurden, ſondern daß dieſes auch zum Theil von

*) Als Pfalzgraf von Sachſen übergab daher dieſer im Jahr 1266 die Gerichtsbarkeit über die (nach S. 145), zu dieſer Pfalz gehörigen, Stadt Sulze, gleichwie auch das Patronat über die daſige Propſtey, dem Stifte Merſeburg.

dem, zwiſchen der Elſter und Saale gelegenen, Landes-ſtriche gilt, wie wir dieſes bald weiter beſtätiget finden werden. Denn wie Thüringen jetzt noch immer eine Menge von Grafſchaften, Geiſtlichen Stiftungen und Reichs-Ritterſchaftlichen Dynaſtien, auch mehrere Reichs-ſtädte begrif, welche alle, gleich dem Landgraf ſelbſt, unmittelbar unter dem Reiche ſtanden, daß ſie von dieſem theils unmittelbar, theils von dem Landgrafen nur als Reichs-Afterlehne abhängig waren, über die ſonach der Landgraf immer nur noch als ein Kaiſerlicher Ober-Beamter (S. 99), mit nichten aber für einen Ober- und Landesherrn galt; — war derſelbe alſo in ſeinen, ihm ſelbſt gehörigen, Beſitzungen, beſonders ſeit dem Verluſt von dem Allodial-Land Heſſen (S. 245), noch zu ſehr beſchränkt, als daß ſolches dem Oſterlande hätte gleich geſchätzt werden können. Es erklärt ſich daher wie unterm Jahr 1268 Landgraf Albert **II.** nicht nur das Nonnen-Kloſter zu Eiſenberg mit einem Weinberg bey Sluskow auf dem Lufberg, und worüber er die Urkunde (Menk. Th. **III.** S. 1134) zu Eiſenberg ſelbſt ausgeſtellt; desgleichen auch wieder 1274 mit einigen Gütern zu Lype und in der Altſtadt daſelbſt bey der Nicolai-Kirche beſchenken konnte; ſondern daß er zugleich auch den daſigen Magiſtrat mit dem Schuldheiſen-Amt und den Gerichten innerhalb dem Weichbild der alten Stadt in dieſem Jahre noch belehnte; (Urk. Gſchwends Eiſenb. Chron. S. 632 u. 636) gleichwie daß erſtere Urkunde mit unterſchrieben hat, Graf Friedrich v. Beichlingen; ſo wie eine ſpätere Eiſenbergiſche Kloſter-Urkunde Albrechts **II.** vom Jahr 1280 wieder die Grafen Günther v. Kefernburg mit unterzeichnet haben. — Desgleichen, daß Albert **II.** im Jahr 1289 zu Bürgel, vor dem Ober-Thore, ſeiner Kunigunda zur Ehre, die Kunigunden-Kapelle

bauete, und in ſolcher für dieſe eine ewige Meſſe ſtiftete*): — und daß er ferner das, ohnweit Bürgel gelegene, Schloß Waldeck**) mit unter die Güter ſetzte, welche er 1286 zu einem Paragiat für ſeinen Sohn Apitz beſtimmte.

Marggraf Dietrich III, der Dicke***)

nahm nun abermals ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Landsberg und nannte ſich daher wieder Marggraf von Landsberg (S. 231). — Als aber, nach jener Auseinanderſetzung mit ſeinen Söhnen, Heinrich, der Prächtige, ſich wieder zum dritten mal, und zwar unſtandesmäßig, mit einer Fräulein Eliſabet v. Maltitz vermählte, gerieth er darüber mit jenen ſeinen beiden Söhnen (248) erſter Ehe in einen offenen Krieg, und nachdem er dieſen zuerſt 1270 mit Albert **II.** durch einen Separat-Frieden beygeleget, überfiel jenen, aus Verdruß darüber, wieder Dietrich **III.** feindlich, aber ohne viel Ehre oder Vortheil davon zu erndten. — Glücklicher dargegen war ſeine Fehde gegen Magdeburg, obgleich zu Anfang ſolcher er ſogar in die Gefangenſchaft des Erzbiſchofs gefallen war.

Dietrich **III.** gründete das Nonnen-Kloſter zu Weißenfels****), in welchem er auch ſelbſt ſeine beiden Töch-

---

*) Nur iſt davon noch der, ehemals bey ihr gelegene aber auch eingegangene, Gottesacker, und die ſogenannte Pfarre vorhanden.

**) Iſt bis auf jede Spur davon vernichtet. Auf ſeiner Stelle ſtehet jetzt das daſige Forſthaus.

***) M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 411—414.

****) Auf dem Georgenberg, dem Weißenfelſiſchen Schloſſe gegen über, ſtand ehemals das Wendiſche Dorf Horklitz (Bergdorf), nachher ein Kloſter, welches aber ſchon vor der Reformation eingieng. Der hier eben-

ter einkleiden ließ. — Auch iſt er der erſte Begründer des Hospitals mit deſſen Kirche zum heiligen Geiſte zu Sangerhauſen*); wie er denn hier ebenfalls im Jahr 1271 die Jakobs-Kirche von neuen erbauete und dieſelbe gleichfalls dem daſigen Nonnen-Kloſter unterwarf; und wo in der darüber gefertigten Urkunde, Sangerhauſen als eine ummauerte Stadt (109) aufgeführet wird.

Er ſtarb aber noch vor ſeinem Vater Heinrich, dem Prächtigen, ſchon im Jahr 1284. Ihm folgte ſein Sohn

Friedrich der Stammler (Tutta),

mit welchem jedoch dieſe Linie 1291 abermals ſchon wieder abſtarb. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 415—417.

Nach der fatalen Kataſtrophe auf Wartburg, als Albrecht II.**) ſeine Gemahlin Margaretha im Jahr 1270 verlaſſen, weil Buhlſchaft mit einer ihrer Hofdamen Katharina von Eiſenberg, der Tochter Otto's v. Eiſenberg und Anna v. Kottwitz, er trieb; und er darauf ſeine beiden jüngern Söhne zur Erziehung ſeinem Bruder Dietrich III. zu Landsberg abgegeben; auch ſich in der Folge mit allen ſeinen drey Söhnen erſter Ehe abgefunden, daß er dem älteſten Heinrich mit dem jüngſten Diezmann ihr

falls gelegene Ritterſitz, und wovon noch ein Thurm übrig iſt, übte ſelbſt einige Gerichtsbarkeit über die Stadt, bis ſolche Reinhard v. Ermsreuth 1495 an die Stadt verkaufte.

*) Urk. in der Sangerh. Chron. S. 46.

**) M. ſ. über Albert II. L. Geſch. des Pleisnerl. S. 417—434 und 448—471.

mütterliches Erbe, das Südliche Pleisnerland, übergeben, dem mittlern, Friedrich, dem die Geſchichte den Beinamen des Gebiſſenen beylegt, aber die Pfalzgrafſchaft Sachſen (S. 226 und 228) mit einigen Oſterländiſchen Diſtricten abgetreten: nahm dieſer alsdann in letztern, beſonders zu Weißenfels und Eiſenberg ſeinen Sitz. Wir finden daher wie dieſer hier zu Eiſenberg, in den Jahren 1281 und 1282 gewiſſe Schenkungen an das hieſige Kloſter, auch die von ſeinem Vater hier gemachten, Landesherrlich beſtätiget; desgleichen auch in dieſem letztern Jahre zu Weißenfels; und ſo weiter unter den Jahren 1283; 1284; 1285; 1286; 1287 u. ſ. f. bis 1313 (laut Urk. bey Gſchwend S. 664—668 u. 697); worbey denn in einer Urkunde von 1292 ausdrücklich der Eiſenberger Münze und der daſigen Münzſtätte gedacht wird; wie auch in einer Urkunde von 1323. Wie er den auch 1307 dem Kloſter Beutitz die Saalmühle an der Brücke zu Weißenfels verehrte. — Urk. Schöttig. u. Kr. Dip. T. II. pag. 391. —

Verfolgen wir nun die weitere Geſchichte der Grafen von

Orlamünde und Weimar (S. 163)

unter Kaiſer Lothars Regierung und der von den Kaiſern aus der Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Dynaſtie: So haben wir geſehen, wie nach des Pfalzgrafen am Rhein und Grafen von Orlamüude, Willhelms IV. Tod, im Jahr 1140, Orlamünde und Weimar an Marggraf

Albert der Bär von Brandenburg, und ſonach wieder zurück an das Askaniſche Haus (S. 162) gefallen waren; und wirklich finden wir dieſen daher auch urkundlich unterm Jahr 1156 als Graf von Orlamünde und Weimar handelnd, wie er nemlich dem Kloſter Heusdorf den Erwerb gewiſſer Güter beſtätiget. — Urk. Thur. s. pag. 330.

Weil aber dieſe Beſitzungen von ſeinen Landen getrennt und zu entfernt gelegen waren, übergab er dieſelben, gegen das Jahr 1158, ſeinen beiden jüngern Söhnen Herrmann I. nnd Berchtold; denn unter dieſem Jahr finden wir, wie Herrmann, als Graf v. Orlamünde, die Güter eines ſeiner Vaſallen, Helmolds von Heldrungen, die dieſer dem Kloſter Banz zuzuwenden gedachte, lieber an ſich habe ziehen wollen, aber, nach von dem Abt darüber eingelegter Beſchwerde, von ſeinem Vater Albert davon abgehalten worden ſey.

Unter dieſen beiden Brüdern wurde auch zu Weimar von einem von Vargila, der daſelbſt einen Hof, namens Graſehof, beſaß, auf dieſen Hof, in Gemeinſchaft mit einem v. Glisberg, im Jahr 1168, die Sct. Jakobs-Kirche in der Altſtadt erbauet, welche darauf des v. Vargila Sohn, Ritter Walther v. Vargila, mit Einſtimmung ſeiner Gemahlin Jutta und ſeiner Söhne Herrmann und Walther, um ſechs Winmariſche Mark, 1293 an das daſige Nonnen-Kloſter zu Ober-Weimar verkauft hat*). — Urk. Wetters hiſtor. Nachr. v. Weimar, S. 123. —

Berchtold, welcher Weimar hatte, ſtarb erblos. — Namhafter hat ſich dargegen ſein Bruder

*) Die Stiftung dieſes Kloſters fällt gegen das Jahr 1100.

Herrmann I. gemacht. Dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig II, dem Eiſernen, trat er 1170 das, von dieſem zur Lehn gehaltene, Allodium zu Kreutzburg ab.

Daß er, und ſchon ſeine Vorfahren aus der frühern Orlamündiſchen Dynaſtie, die Voigtey im Regnitzlande beſeſſen, und daß von Letztern auch die Stadt Hof daſelbſt angeleget worden, daß aber eben dieſer Herrmann I. dieſe Stadt auch nebſt der Voigtey, nach dem Jahr 1172, an Voigt Heinrich, den Reichen, zu Weida verkauft habe, davon findet man in L. Voigtl. Geſch. S. 134—136; ingleichen S. 213; 238; 268 und 323. Denn noch unter dieſem Jahr 1172 kommt eine, noch bey Herrmanns I. Leben von deſſen Sohn Siegfried III. ausgeſtellte, Urkunde vor, durch welche dieſer, mit Genehmigung, der noch lebenden, ſeines Großvaters Alberts (des Bären) und ſeines Vaters Herrmann, gewiſſe Irrungen mit dem Kloſter Langheim beylegt, und, wer von ſeinen Vaſallen darwider handeln würde, mit einer Strafe von zehn Mark Goldes belegt, die derſelbe in der Stadt Hof (in civitate Curia) zu erlegen haben ſolle. — Wie denn auch, auſſer der Voigtey Hof, ſpäterhin in dem Regnitzlande und dem übrigen Voigtlande, dieſe Grafen von Orlamünde noch verſchiedene zerſtreuete Güter beſaßen, beſonders in dem Geraiſchen Diſtrikte, nach L. Voigtl. Geſch. S. 223 u. 279, wo wir gleichfalls dieſen Siegfried III. wieder finden. — Auch war Herrmanns I. Tochter Lutharia verheyrathet mit Voigt Heinrich, dem Kloſterſtifter, v. Weida, dem Sohn von dem vorhergenannten Heinrich, dem Reichen.

Noch hatte Marggraf Albert der Bär einen dritten jüngern Sohn Theodor oder Dietrich. Wie Albert nun, theils von ſeiner Mutter Elika (S. 57 und 163), theils aus dem Erbe ſeiner Großmutter Adelheide (S. 152

und 172) hier im Oſterlande noch mehrere Allodial-Beſitzungen, namentlich Burg-Werben, Scheidingen und Sachſenburg, beſaß; ſo apanagirte er mit dieſen hier wieder jenen dritten Sohn Dietrich, der ſich nun einen Graf v. Werben, und, rückſichts ſeiner Abkunft, auch Fürſt nannte. So findet ſich von ihm eine Urkunde (Menk. Th. I. S. 617) von 1168, worin er mit dem Abt Konrad von Oldisleben feſtſetzt, daß hinfür keine Kloſtergüter weiter verlehnet werden ſollten, und in welcher Urkunde er ſich von Gottes Gnaden Fürſt (**D. G. Principem**) nennt, darbey auch ausdrücklich ſagt: — „daß es offenbar ſey, daß wirklich von den hochgebor„nen Fürſten, ſeinen Vorfahren, dieſes Kloſter geſtiftet „und mit der nöthigen Verſorgung ausgeſtattet worden ſey.“ — Welches er hier nemlich von deſſen Stiftung durch ſeine mütterlichen Verwandten (S. 174;) verſtehet. Auch gehet aus dieſer Urkunde hervor, daß er zum Theil mit die Schutzgerechtigkeit über dieſes Kloſter müſſe ausgeübet haben. Desgleichen auch über das Kloſter Goſeck. Denn als der Erzbiſchof Siegfried von Bremen 1183 dem Kloſter Pforten das, dieſem von dem Kloſter Goſeck verkaufte, Dorf Guernſtädt übergab, ſagt jener ausdrücklich, daß dieſer Graf Theodor v. Werben den er hier ſeinen leiblichen Bruder nennt, ihm die Voigtey darüber aufgelaſſen habe. Gleichwie daſelbſt auch angemerket iſt, daß dieſe Übergabe geſchehen ſey vor dem Gerichte zu Guernſtädt in Gegenwart Graf Heinrichs von Bug (S. 79), durch Graf Dietrich, den Voigt von dieſer Kirche. Auch hat er, nebſt ſeinem Vetter Graf Siegfried III. von Orlamünde die, darüber gefertigte, Urkunde (Menk. Th. I. S. 771) mit unterzeichnet. — Er exiſtirte bis gegen das Jahr 1183, und war vermählt mit Mathilde, der Tochter des Thüringiſchen Landgraf Lude-

wig **III.** — Seine, hier beſeſſenen Güter gelangten nachher an Herzog Bernhard von Sachſen, und weiter an die Grafen von Anhalt, wie dieſes, ſoviel beſonders das Schloß Sachſenburg betrift, viele Urkunden in dem **Diplomatario Oldislebensi** bezeugen. — Kreyſ. Beitr. Th. **II.** S. 340 u. 341. —

In einer allgemeinen Fehde, in welche nach Marggraf Albrechts des Bären, im J. 1172 erfolgten Tod deſſen Söhne der Marggraf von Brandenburg und der Graf von Anhalt mit dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig **V**, dem Milden, gerathen waren, und an welche auch hier jener Brüder, Herrmann zu Orlamünde, Berthold zu Weimar und Dietrich zu Burg-Werben Antheil genommen, wurde von Ludewig **V.** im J. 1173 Weimar zerſtöhrt; dargegen aber auch Ludewig wieder in der Belagerung von Burgwerben ſchwer verwundet worden war.

Auf Herrmann **I.** folgten wieder 1180 deſſen Söhne, ſchon benannter Siegfried **III.** und Heinrich **I**, welche beide auf Seiten des Sächſiſchen Herzogs Heinrichs des Löwen ſtanden, und worüber auch Orlamünde ſelbſt im Jahr 1194, doch abermals vergeblich, belagert war.

Heinrich **I.** war verlobt mit Sophia, der Wittwe Graf Adolfs **IV.** von Schaumburg, der Tochter des nachherigen Däniſchen Königs Woldemar **I**, wie er aber noch vor der Hochzeit ſtarb, und Siegfried **III.** grade Wittwer war, ehelichte dieſer nunmehr die Braut ſeines Bruders. — Dieſer

Siegfried **III**, erneuerte wieder 1194 die Stiftung der Pfarrkirche zu Orlamünde (S. 150 u. 163) und ließ ſolche von dem Mainziſchen Erzbiſchof Konrad aufs neue wieder weihen und beſtätigen; worbey er denn zugleich zu ſolcher noch donirte: — das Allodium unter-

halb der Stadt*) ſammt der, in der Saale gelegenen, Inſel mit den, um ſolche gelegenen, Häuſern; 1 Hufe in Bernardesroda **); 4½ Hufen in Denſtede (Dienſtadt); ½ in Heldingen (Heilingen); 4 in Smiden (Schmiden); 4 in Gogenitz (Gaunitz); ½ in Thalerne; 3¼ in Eichhorne (Eichhorn im Amte Kahla); ½ in Steden (Stelten, im Amte Krannichfeld); 1 in Hochheim; 1 in Bechſtete; 1 in Rochhuſen; ½ in Buſendorf (Paſſendorf im Weimarſchen); 1½ in Hottenſteden (Hollſtädt daſelbſt); 3 in Lache (Lachfeld daſelbſt); 2 in Igrickesleinen (Ingersleben im Erfurtiſchen); 3 in Dorndorf, mit 5 Schillingen Zinßen, welche wegen dem Markt daſelbſt zum Altaar des heiligen Michael gezahlt werden; den Zehnden von dem Allodio in Ezelbeche (Ezelbach), und denſelben welcher von Schweinen, Schaafen und Honig an den Grafen gegeben wird; desgleichen auch von einem Allodio in Orlamünde, der Mühle (an der Saale), dem Zollkorn und den Weinbergen in Strumpalde (jetzt Wüſtung); desgleichen von dem innerhalb den Fluren von Winzurla (Winzerla), Denſtede und Rinſteda; den Zehnten von dem Zollkorn zu Sinſterſtede; auch den Jagdzehnten innerhalb des Parochial-Sprengels. Ferner die Kirchen, Sct. Maria vor der Stadt und Sct. Jacob auf dem Markte; desgleichen zu Croze (Kroſſen an der Saale), Schuez (Zeutzſch), Olſtede (Uhlſtädt), Wizne (Weiſen im Saalfeldiſchen), Meccelbach (Mözelbach), Eggerde (Engerode), Heldingen (Heilingen), Smulne (Schmöln im Amte Kahla), Wumperde (Gumperde daſelbſt), Oudenesdorf Eudersdorf da-

*) Iſt das Gut in Naßhauſen.
**) Iſt Bernhardsroda, jetzt Wüſtung.

ſelbſt), Eichenberg, und die Nicolai-Kapelle bey Kerenburg.

Da, beſoeders in der Periode der Oſterländiſchen Marggrafen aus dieſem Hauſe (S. 85 u. 153), auch mehrere Reichsgüter im Oſterlande an daſſelbe gekommen waren; ſo kaufte von dieſem Siegfried **III.** im Jahr 1179, Kaiſer Friedrich **I**, um 1000 Mark Silbers, auch den Kaiſerlichen Hof Kaina, im Südlichen Pleisnerlande, zu der Kaiſerlichen Kammer zu Altenburg wieder zurück; worbey er ihm über dieſe Summe, zur Vergütung des Nachtheils, den er bey dieſem Rückkauf gehabt haben mögte, noch zugab 12 Höfe und eine Mühle zu Ruskeſez (Rauſchengeſäß, im Schwarzburgiſchen); 4 Höfe zu Drogenitz (Drognitz, im Amte Ziegenruck); 8 Höfe zu Butene (Alt-Peuthen, bey Pösneck); 2 Höfe zu Eröp (Erölp, im Neuſtädter Kreis); 8 Höfe zu Kozzibot (Kospoda daſelbſt); und einen Hof zu Drets (Droitzſch, bey Neuſtadt); welche alle zuſammen jährlich 25 Talente zinßeten, und die, in dieſer Abſicht, der Kaiſer hier im Orlgau von dem Kloſter Kaltenborn gegen andere eingetauſchet hatte. — Siehe oben S. 157; und L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 294. —

Im Jahr 1184 beſtätigte Siegfried **III.** dem Kloſter Lausnitz die Donation einiger, im Geraiſchen gelegener, Güter, welche ſeine Vaſallen demſelben gemacht hatten. — L. Voigtl. Geſch. S. 279. —

Noch im Jahr 1206 brachte er, laut einer Urkunde aus dieſem Jahr, zwey ſeiner Töchter in das Kloſter Heusdorf *). Früher hatte er 1192 dieſem Kloſter einen Er-

*) Erzbiſchof Adelbert von Mainz beſtätigte im Jahr 1140 (Urk. Thur. s. p. 326) dieſes Benedictiner-Nonnen-Kloſter zu Hugesdorf im Weimariſchen, welches der

werb beſtätigt, worüber man die, zu Orlamünde gegebene, Urk. in Thur. s. p. 332 findet, und welche mit der von 1156 S. 253 angeführten zu vergleichen iſt.

Von ſeinen Söhnen, Herrmann **II.** und Albert **I.** (laut angef. Urk. von 1206), ingleichen Otto **III.** (zu Folge einer Urk. v. 1211 — wo Siegfried **III.** ſelbſt aber ſchon verſtorben) lebte

Herrmann **II.** faſt in beſtändiger Fehde mit den Landgrafen Herrmann **I.** und Ludewig **VI.** dem Heiligen. — Dann, wie die Landgrafen von Thüringen, laut ihrer Etablirung (S. 99), nur als die hieſigen Kaiſerlichen Oberbeamten über die vielen Grafen, Stiftungen, Toparchen und Reichsſtädte galten; Letztere aber ebenfalls als unmittelbare Reichs-Belehnte und Reichsſtände geachtet waren, die nur als Untergeordnete (subordinati), nicht aber als Untergebene oder Vaſallen (non ut subditi) von jenen angeſehen ſeyn ſollten noch wollten; die Landgrafen jedoch bald, unter Begünſtigung der im Reiche immer herrſchenden Verwirrungen, auch über ſie ein Landes- und Oberherrliches Anſehen ſich anmaßen wollten: So wurde dieſes nothwendig bald die Urſache vieler innern, von den barbariſchten Verwüſtungen begleiteten, Kriegen mit dieſen ingeſeſſenen Grafen, Stiſtern, und

---

Propſt Otto zu Halberſtadt vollendet hatte, nachdem deſſen Mutter Berchda v. Skeuditz ſolches zu fundiren angefangen. Darbey wurde demſelben zugleich die hieſige Kirche mit unterworfen, wenn nemlich der jetzige Pfarrer an ſolcher verſtorben ſeyn würde. Das Kloſter beſaß einen Markt, welchen 1241 der Kloſter Voigt Heinrich Schenk v. Apolda um 30 Mark Silbers an Landgraf Heinrich, den Prächtigen, verkaufte, der ſolchen darauf von hier nach Sulza verlegte.

übrigen kleinern, unter ſich verbundenen, Dynaſten von der hieſigen reichsſäſſigen Ritterſchaft, in welchen beſonders immer die Grafen von Orlamünde und Weimar, als die bedeutenſten unter ihnen, nebſt den Grafen von Schwarzburg, an der Spitze ſtanden. Zuerſt erhuben ſich dieſe particulairen Fehden gegen dieſe Thüringiſchen Anmaßungen, zur Behauptung ihrer Reichsunabhängigkeit, wie eben angeführt, unter den beiden genannten Landgrafen mit dieſem Herrmann II. Allein es war dieſer, in dieſem ſeinem gewagten Widerſtand, nicht glücklich, indem er einigemal deren Gefangener wurde, und es ſich ſo auch mußte gefallen laſſen, daß, um Orlamünde ſelbſt immer zu beobachten, Ludewig VI. in deſſen Nähe, im Jahr 1223, das Schloß Schauenforſt bauete*). — Laut einer Urkunde unterm Jahr 1227, in welcher wir die Pfarrkirche zu Rudolviſtadt (Rudelſtadt S. 81) finden, war er damals in dem Beſitz von dieſer Stadt. — Er ſtarb 1247.

Eine glänzendere Rolle als Herrmann II. ſpielte dargegen eine Zeit hindurch ſein Bruder

Albert. — Denn nachdem dieſer in Livland und Preußen wacker für den Deutſchen Orden gefochten, wurde er von ſeinem mütterlichen Großvater (S. 256), König Woldemar I. von Dänemark, zum Statthalter über Hollſtein und Nieder-Albingen mit Hamburg und Lubeck,

*) Es kam dieſes darauf an die von Blankenhain wie ſich denn 1301 drey Brüder, Heinrich, Beringer u. Berthold ſchrieben: Herr von Blankenhain genannt von Schauenforſt. Aber von dieſen gelangte es nun ſelbſt auch an die Grafen von Orlamünde, indem ſchon 1326 von genannten drey Brüdern die beiden letztern ſich ſchrieben: ehemalige (quondam) Herrn in Schauenforſt (*Sagittar.* Gleich. Geſch. S. 182).

unter dem Titel eines Grafen von Transalbingen, wie er ſich in einer Urkunde von 1211 ſchreibet, ernannt. Zur Gemahlin hatte er Hedwig, die Tochter Landgraf Herrmanns I. von Thüringen. — Allein das Erheben der Hollſteiner unter Graf Adolf V. von Schauenburg wurde der Sturz ſeiner, dort erlangten, Größe. Er kehrte von dort nach Orlamünde wieder zurück, wo er, faſt zu gleicher Zeit mit ſeinem Bruder Herrmann II. im Jahr 1247 ſtarb. — Er hinterließ einen Sohn

Albert II, von welchem aber die Geſchichte nichts anzuführen hat als eine heilige Spende, welche er im Jahr 1253 machte.

Äuſſerſt merkwürdig treten nun aber am Schluſſe dieſer Periode in dem Orlamündiſchen Grafen Hauſe wieder auf die beiden Söhne von Herrmann II, die Brüder, Herrmann III. zu Orlamünde, und Otto IV. zu Rudolſtadt und Weimar, durch den großen Allodial-Erwerb, welchen ſie aus dem Herzoglich Meraniſchen*) Nachlaß

---

*) Dieſe Herzoge von Merane ſtammten aus dem Baieriſchen Gräflichen Hauſe Andechs, welches 1180 zur Herzoglichen Würde von Merane erhoben wurde, alſo benannt von Meer-an oder an dem Meere, d. i. auf der Küſte, weil es nemlich einen Küſtenſtrich von Iſtrien und Dalmatien beherrſchte. Alſo nicht von der Stadt im Südlichen Tyrol, noch vielweniger von dem Schönburgiſchen Städtchen dieſes Namens benennt wurde. Außer dem beſaßen dieſe Herzoge noch anſehnliche Allodial-Güter in dem Nördlichen Franken und in dem Höfer Diſtrikte von dem Voigtlande oder in dem Regnitzlande; denn nach einer Urkunde von 1230 eignete Herzog Otto V. von Merane dem Baieriſchen Kloſter Diſſen, für eine Schuld von 300 Pfund Augsburger Münze, ſeinen ſämmtlichen Zehnten in Franken und in dem Regnitzlande. Als mit

in Franken machten, und dadurch dem Glanz und der Macht ihres Hauſes einen abermaligen Zuwuchs erwarben. — Beide Brüder waren mit zwey Schweſtern von dem Meraniſchen Herzog Otto **V.** vermählet; Herrmann **III.** nemlich mit Beatrix, und Otto **IV.** mit Agnes. — Wie nun mit dieſem Bruder, Herzog Otto **V.** von Merane, im Jahr 1248, dieſes Herzogliche Haus verlöſchte, fielen von deſſen, im Nord-Öſtlichen Franken beſeſſenen, Allodialen an dieſe beiden Brüder von Orlamünde, wegen ihrer Frauen: — an Otto **IV**, die Plaſſenburg mit Kulmbach, der nun hier eine eigene Orlamündiſche Linie, nemlich die Fränkiſche oder Plaſſenburgiſche ſeines Hauſes ſtiftete. — Neben welchen er aus ſeinem Stamm-Vermögen hier im Oſterlande auch Rudelſtadt und Weimar beſaß; wie er denn in einer Urkunde *) von 1279 namentlich als Herr zu Rudolſtadt bezeichnet wird; und 1281 ſich einen Herrn zu Weimar uannte. — Noch im Jahr 1284 gründete er das Deutſche Ordenshaus zu Weimar, daß er ſolchem die daſige, den Apoſteln Peter und Paul gewidmete, Stadt-Kirche mit der ihr zugehörigen Dotation verliehe. Die darüber gefertigte Urkunde**) haben als ſeine Vaſallen unterzeichnete die Ritter: Volrad von

---

ihm dieſes Haus 1248 ausſtarb, wurden ein Theil dieſer ſeiner Fränklſchen Allodialgüter, als erledigte Lehne, von dem Bisthum Bamberg eingezogen, und in die übrigen theilten ſich ſeine fünf, ihn überlebenden, Schweſtern, von welchen zwey an dieſe Brüder von Orlamünde verheyrathet waren. — Man vergleiche L. Voigtl. Geſch. S. 104; 135; 212; 336.

*) v. Schultes Koburg-Saalfeld. Landesgeſch. Th. **II.** Nr. **XV.**

) Wetten, hiſtor. Nachr. v. Weimar; Th. **II. S. 137.

Krannichfeld; Heinrich von Tennſtädt; Dietrich Marſchal v. Tiefurt, Wittig v. Heldingen; Arnold von Kronsdorf; Herrmann v. Weimar, Herrmann Beme; und Herrmann v. Iringsdorf.

Sein Bruder Herrmann III. zu Orlamünde dargegen, erhielt, wegen ſeiner Gemahlin, aus dieſem Meraniſchen Nachlaß: die Herrſchaften Lauenſtein mit Gräfenthal und einige in der Voigtländiſchen Voigtey Hof zerſtreuete Güter; ingleichen die Meraniſchen Erbenſprüche an Burgund, welche er dem dortigen Pfalzgraf Hugo abtrat; wie auch die Herrſchaft Zwernitz, die er 1290 um 400 Mark Silbers an Burggraf Friedrich von Nürnberg verkaufte.

Beide dieſe Brüder finden wir 1260 in dem Beſitz von Ziegenrück. Denn gemeinſchaftlich doniren ſie in dieſem Jahr dem Kloſter Pforta die, unter der Burg Czegenruck an der Saale gelegene, Mühle. Worbey ſie ſich zugleich verheißen; zum Beſten ſolcher die Mühle zu Trogebach mit ihrem Wehr, wie auch noch ein anderes Wehr bey Ziegenrück abbrechen zu laſſen. Um dieſe Zeit auch erſcheinen die von Obernitz als hieſige Orlamündiſche Burgvoigte. Die hieſtge Kirche iſt 1222 erbauet*).

Sonſt machte ſich Herrmann III. zu Orlamünde wieder auf die kleinliche Weiſe merkwürdig; daß er, zur Beſänftigung ſeines, mit ihm ſich entzweyeten, Beichtigers und Hofpfarrers Gottſchalk und deſſen Nachfolger im Verfinſterungsamt des Volkes, im Jahr 1278, abermals die Pfarrkirche zu Orlamünde mit einer neuen Donation noch mehr verherrlichte, indem er ſolcher zueignete die Waldung Lo zwiſchen Heilingen und Schmiden;

---

*) Geriſcher Chron. von Ziegenrück; und *Bertuchii* Chron. Port. pag. 74.

ingleichen gewiſſe Zinßen zu Zeutzſch und Winzen. — Auch wird dem Pleban bey der Kirche zugeſtanden ſich aufzuhalten und die reichen Pfarreinkünfte in heiligen Müſſiggang zu verzehren wo es ihm beliebet, wenn er nur ſein Amt zu Orlamünde durch einen dűchtigen Vikar beſorgen laſſe *). — Mit Vorbehalt der Kriminal-Jurisdiction, befreyete er ſonſt auch noch die Güter dieſer Kirche und deren Unterthanen von aller Gerichtsbarkeit des, zu Orlamünde beſtehenden, Burggedinges oder Hofgerichtes; desgleichen von allen öffentlichen Steuern, Auflagen und Dienſten. — Zu Bürgeu für dieſe Verſchreibungen werden geſtellt: der Orlamündiſche Truchſes, von Gruscene; ingleichen die Ritter, Otto, Wolf (**Lupus**); Heinrich v. Magdala, und Johann v. Kirchberg, daß dieſe, bey deren etwaigen Verletzung, auf Requiſition des Pfarrers an ſie, bis zur Vergütung, auf ihre Koſten zu Saalfeld, oder, wenn ſie ſich dort nicht ſicher glaubten, zu Orlamünde einreiten ſollten. — Zugleich bewilliget er in dieſem Docnmente zu geſtatten, daß ſein Burgvoigt Arnold v. Krumsdorf, wie er dieſes dem Pleban Johann v. Ringſtädt verſprochen, ſich mit dem Kreuze bezeichnen und nächſten Martini ſeine Pilgrimſchaft nach Preußen antreten, oder, wenn er bis dahin verſtärbe, daß alsdann ein anderer an ſeiner Stelle geſchickt werden ſolle. — Noch werden in dieſer Urkunde der Münze zu Orlamünde und Orlamündiſcher Pfennige gedacht.

*) Dieſe wäre ja ſonach eine herrliche Stelle geweſen, für ſo manchen Arbeitsſcheuen, der nur immer ſich auf die Sonn-Feier- und Hundstage kindiſch freuet, und weibiſch ſtäts nur über das Joch wimmert in welches er eingeſpannt ſey: — oder wenn ein dicker Pflegmaticus ſich noch beklagen kann ob der auf ihm liegenden Centner-Bürde, daß er, Ehrenwegen, allmonatlich einmal oder zwieer eine ſaft- und kraftloſe Predigt ableyert.

In dieſem dreyzehnten Jahrhundert war das Haus Orlamünde auch im Beſitz von dem Städtchen Laucha bey Freiburg, bis es gegen das vierzehnte Jahrhundert an das Haus Meiſſen kam. — Früher beſaßen es die davon benannten Dynaſten v. Lichowa oder Louchowe, wie es in den Urkunden heißet. — Kaiſer Wenzel gab 1395 dem Ort die Stadtrechte.

Für das Schloß Lauenſtein und andere Nachtheile welche er dem Kloſter Saalfeld zugefüget, überläßt dieſem Herrmann III, mit Einſtimmung ſeines Bruders Otto IV. zu Rudolſtadt, die Voigtey über mehrere von deſſen Dörfern, nebſt einen Theil des Waldes in der Haide, d. i. in der Herrſchaft Gräfenthal, wie die Urkunde *) darüber im Jahr 1279 zu Rudolſtadt gegeben iſt. — Auf gleiche Weiſe hatte auch vorher ſchon im Jahr 1274 ſein Bruder Otto IV. dem Kloſter zu Saalfeld ſeine Voigteylichen Rechte über einige von deſſen Dörfern abgetreten, und worüber die Urkunde **) ebenfalls zu Rudolſtadt ausgefertigt iſt.

Herrmann III. ſtarb gegen das Jahr 1295. — Früher, ſchon 1285, war ſein Bruder Otto IV. verſtorben. Denn in dieſem Jahr übergeben zum Jahrgedächtniß ihres Vaters, mit Bewilligung ihrer Mutter Agnes, ſeine beiden Söhne, Otto V. und Otto VI, dem Kloſter Langenheim das Patronat über die Kirche zu Kulmbach.

Da von dieſen beiden Brüdern der erſtere den geiſtlichen Stand wählte, folgte letzterer,

Otto VI. ſonach allein ſeinem Vater zu Weimar Rudolſtadt und Plaſſenburg bis 1318.

---

*) Schultes, Th. II, Nr. XV.
**) daſelbſt Th. II, Nr. CXXXIV.

Wie Arnſtadt (S. 55) urſprünglich eine Kaiſerliche Pfalz geweſen, darauf (S. 45 u. 168) theils an das Kloſter Herrſchfeld, theils mit der Voigtey und den, zu dieſer gehörigen Schlöſſern Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein an die Grafen von Kefernburg gekommen, und darmit eine eigene Branche dieſer letztern abgefunden worden war; ſo gelangten dieſe genannten Kefernburgiſchen Beſitzungen im Jahr 1303 in Gemeinſchaft an Graf Otto **VI.** von Orlamünde und Graf Heinrich **IV.** von Hohenſtein, als welche beide mit den Erbtöchtern Graf Günthers von Kefernburg, des Letzten von dieſer Branche zu Arnſtadt, Erſterer nemlich mit Adelheid, und Letzterer mit Irmengard vermählt waren. Doch ſchon 1306 verkauften dieſe beiden genannten Schwäger gemeinſchaftlich ſolche gemachte Erbſchaft um 2600 Mark Silbers wieder an die beiden Grafen von Schwarzburg, Heinrich **X.** von der Blankenburger, und Günther **XII.** von der Güntherſchen Linie; worbey für einen Reſt an der Kaufſumme von 850 Mark Silbers die von Schwarzburg dem Orlamünder das untere Schloß Rudolſtadt einräumeten, welches alſo, ſey es durch Kauf oder Heirath Schwarzburgiſch geworden war. Die Lehne über dieſe benannten Güter ertheilten jetzt das Kloſter Herſchfeld und Landgraf Albert.

Grafen von Schwarzburg.

Wie ſich (nach S. 171) mit Sizzo's Grafen zu Kefernburg und Schwarzburg, Söhnen dieſe Familie in die beiden Grafenhäuſer Kefernburg und Schwarzburg theilte, Erſteres aber in die Thüringiſche Geſchichte ge-

hört; ſo haben wir auch hier, in dieſer Geſchichte des Oſterlandes, alſo von nun an nur von letzterm, als (nach S. 13) allein hierher gehörigen, zu handeln.

Der, in Entſprechung von S. 171 anzunehmende, Stifter des neuern Grafenhauſes Schwarzburg war ſonach **Heinrich VI**, der jüngere Sohn von Sizzo.

Wie wir nun überhaupt die zuverläſſigere Geſchichte dieſes Hauſes und ſeiner Abſtammung nicht mit einem Günther **I**, ſondern (S. 165) mit Günther **III**. begonnen haben, aus gleichen Grunde heben wir nunmehr auch die des neuern Hauſes Schwarzburg mit dieſem Heinrich an, daß wir denſelben nicht unter dem Namen des Erſten, ſondern des Sechſten aufführen, in Beziehung nemlich von mehrern dieſes Namens, welche in den vereint Kefernburg-Schwarzburgiſchen Hauſe dieſem Heinrich ſchon vorgegangen ſeyn ſollen, die wir alle aber, gleichwie jene vorgegangene beiden Günthers, hier nicht genannt haben, weil ihr Dageweſenſeyn theils ungewiß iſt, theils ihre Namen thatenlos, gleich Wegweiſern ohne Aufſchrift daſtehen, einzig nur um die Stammbäume auszufüllen mit denen die ſervilen Hiſtorienſchreiber dergleichen kleine Souveraine zu überhäufen pflegen, um dadurch einen Flitterglanz über deren Winzigkeit zu verbreiten; und weswegen ſie daher ſorgfältigſt auch alle Gemahlinnen, Fräuleins und einjährig verſtorbene oder auch wohl gar todgeborne junge Herrleins, wie in ihrem kriechenden Style ſie ſich ausdrücken, mit in dieſelben aufzunehmen pflegen. Da wir aber mit dergleichen kleinländlichen Abgeſchmacktheiten unſere Leſer verſchonen wollen, und nur deren gedenken werden, die wirklich ihre Ländleins beherrſcht und ſich in ſolchen durch irgend eine Handlung geſchichtlich nambar gemacht haben, ſo wundere man ſich alſo nicht, wenn wir nicht nur mit Nr. 3

und 6 den Anfang gemacht, ſondern wenn auch fortgeſetzt die Namen nicht immer in der fortgehenden Reihefolge der Zahlen fortlaufen, da wir jene Zahlen doch beybehalten müſſen, um die Vergleichung mit den ältern und andern Hiſtorickern, beſonders hier mit Jovius, dem Vater der Schwarzburgiſchen Special-Geſchichte nicht ganz zu verohnmöglichen: und ſo werden alſo in unſerer Geſchichte auch auf Günther **III.** ſogleich, nicht der vierte, ſondern Günther **VI**; und wieder auf Heinrich **VII.** und **VIII.** ſogleich Heinrich **X.** u. ſ. w. folgen.

Wolle es aber das hohe ſouveraine, zum Theil unconſtitutionel-authocratiſch dominirende, Haus Schwarzburg der Geſchichte gnädigſt verzeihen, wenn dieſelbe von deſſen höchſtſeeligen Anherrn **Heinrich VI.** nichts weiter des Anmerkens würdiges als deſſen ſehr ſchmutziges Ende gefunden hat. Es war dieſer nemlich mit auf der Verſammlung, welche 1185 Kaiſer Friedrichs **I.** Sohn, König Heinrich **VI**, in der Dompropſtey auf dem Frauenberg zu Erfurt hielt, und fand da ſeinen Tod mit noch andern ſechs Grafen und Herrn in dem Kloack unter dem Verſammlungsſaal als dieſer einſtürzte. Der König und der Erzbiſchof Konrad von Mainz, welche in einem Fenſter ſaßen, entgiengen der Gefahr und ſtiegen darauf auf angelegten Leitern herab.

Heinrich **VI.** war vermählt geweſen mit Adelheid, der Tochter Graf Willebrands von Hallermund, und hinterließ die beiden Söhne

Heinrich VII. und **Günther VI**, von denen der Erſtere zu Schwarzburg, Letzterer zu Blankenburg dominirte; und die ſind, welche (nach S. 214) im Jahr 1209 von Kaiſer Otto **IV.** Saalfeld mit Ranis als ein Reichspfand an ſich brachten, und mit beiden darauf auch von Kaiſer Friedrich **II.** im Jahr 1212, von Reichswe-

gen, förmlichſt belehnet wurden. — Nur Heinrich, welcher 1231 ſtarb, hinterließ die Söhne:

Heinrich VIII; Günther VII. u. Albert II,

von welchen Letzterer Großmeiſter des Johanniter Ordens wurde; Erſtere beide aber die ſind, welche wohl zu Anfang des Kampfes um die Herrſchaft in Thüringen zwiſchen Heinrich dem Prächtigen und Sophie von Braband mit denen von Kefernburg an der Spitze der Parthie von Letzterer ſtanden, nachdem ſie aber gleich zu Anfang ſolches, wie S. 242 oben angeführt, erlagen, bald darauf, nebſt den (oben S. 242 genannten) übrigen Thüringiſchen Grafen uud Dynaſten, im Jahr 1249 mit Marggraf Heinrich dem Prächtigen die (angef. O. angeführte und bey Heidenreich S. 48 befindliche) Convention abſchloſſen, durch welche ſie ihn, aber nur in dem Sinne der urſprünglichen Beſtimmung der Landgrafen in Thüringen und in dem urſprünglichen Verhältniß ihrer zu ſolchen (nach S. 99, 101 u. 259), als ihren Landgrafen anerkennen und ſich ihm als ſolchem unterwerfen; welche Urkunde nachher aber, jedoch immer mit Widerſpruch von Seiten der Betheiligten, das Wettiniſche Haus als eine völlige Vaſallen-Subjections-Akte hat deuten und auslegen wollen.

Von dieſen beiden Brüdern ſtiftete auch Günther VII. im Jahr 1267 bey der Nicolai-Kapelle zu Saalfeld ein, dem heiligen Nicolaus gewidmetes, Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter, zu welchem er an Zinßen 6 Malter Waizen und eben ſo viel Gerſte von vier Hufen Land zu Liberg; wie auch ein Talent von einer Hufe zu Wittigendorf; ingleichen den Zehnten von der Holzflöße auf der Schwarza aus den Schwarzburgiſchen Waldungen; wie auch einen, bey Blankenburg gelegenen,

Weinberg von 36 Acker und einen Wald an der Werra von 600 Acker widmete; wie man die Urkunden darüber bey v. Schultes Th. II, Nr. X—XIII findet. — Auch verliehe dem Kloſter 1272 Graf Günther von Kefernburg die Parochial-Kirche zu Saalfeld. (Urk. Thur. S. p. 563.) — Als die erſte Äbtiſſin beſtellte er ſeine Tochter Irmengard. — Doch bald verlegte er dieſes Kloſter wieder nach Ilm, wie ſolches die Urkunde von 1270 bezeuget, durch welche er dieſem Kloſter abermals einen Hof zu Saalfeld verehrte, und welche Urkunde zu Blankenburg*) gegeben iſt. Zur Förderung dieſer ſeiner neuen Etablirung zu Ilm verliehe daher 1274 Biſchof Friedrich zu Merſeburg den Nonnen die Vertrödelung eines 40tägigen Ablaſſes; wie denn auch unterm 21ten Aprill 1275 der Mainziſche Erzbiſchof Wernher dieſe Translocation des Kloſters genehmigte. Eingeweihet wurde aber dieſes neue Kloſter zu Ilm erſt im Jahr 1286. (Thur. S. p. 564.) — Daß aber dieſes Kloſter zu Ilm beſonders zur Aufnahme für die Töchter aus dem Gräflichen Hauſe und des, unter dieſem geſeſſenen, Adels, die hier entweder als Opfer einer dummen Bigotterie, oder, weil man ſie nicht an Männer bringen konnte, eingekerkert und der Welt für abgeſtorben erklärt wurden, beſtimmt war, machte daſſelbe bald zu einem der reichſt begüterten in Thüringen und dem Oſterlande, da ſo viele, und inſonderheit faſt alle Glieder des Gräflichen Hauſes, es ſich angelegenſt ſeyn ließen, daſſelbe von Zeit zu Zeit immer mehr zu bereichern.

Eine ältere Stiftung iſt noch das Franciscaner Kloſter zu Saalfeld; als deſſen Hof zu Saalfeld, wel-

---

*) An der Nördlichen Seite von der Stadt Blankenburg lag das ehemalige Schloß Greifenſtein.

chen der Schafner (procurator) des Kloſters bewohnte, dieſe beiden Brüder in Gemeinſchaft 1276 von allen Abgaben, bürgerlichen Dienſten und Laſten befreyeten. — Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XIV.

Zu dieſer Zeit verlegten auch die Franzkaner-Mönche zu Gotha im Jahr 1246 ihr daſiges Kloſter nach Arnſtadt. Es hat geſtanden, wo gegenwärtig die Prediger und Schul-Rector Wohnung. — Bald nachher entſtand auch 1272 das Benedictiner Frauenkloſter Sct. Walpurgis auf dem, davon genannten Walpertsberge über der Gera, ohnweit Arnſtadt, wie wir es urkundlich (bey Heidenreich S. 387) unter dieſem Jahre treffen. Als welches in dieſem Jahr der Abt von Herſchfeld hieher von der Wachſenburg verlegte, auf der es ſchon im Jahr 925 von den Grafen von Kefernburg geſtiftet worden war (S. 167). — Aber auch von dem Walpertsberg wurde es von dem Abt zu Hersfeld 1309 endlich in die Stadt Arnſtadt ſelbſt, dicht an die Frauen-Kirche verſetzt *). — Von dem Abt Heinrich zu Hersfeld erhielt Arnſtadt 1266 erneuete Statuten.

Von dieſen beiden Brüdern ſtarb Heinrich VIII. im Jahr 1259; und Günther VII. im Jahr 1275.

Von Letzterm nur ſind zu merken deſſen beide Söhne

Günther IX. und Heinrich X,

mit welchen ſich 1287 das Schwarzburgiſche Grafenhaus in die beiden Hauptlinien; in die ältere oder Gün-

*) Die Propſtey dieſes Kloſters, welche 1480 der Propſt Hans Donig erbauet hatte, iſt der jetzt ſogenannte Prinzenhof, welchen 1586 die Gräfin Katharina von Naſſau, die Gemahlin von Günther XLI. mehr ausbauete und anfänglich den Grafenhof nannte.

therſche; auch die Schwarzburgiſche; und in die jüngere, auch die Heinrichſche, oder Blankenburgiſche, und nachher die Arnſtädtiſche genannt, theilte.

Sogleich im Jahr 1275 führten beide Brüder, in Verbindung mit den Grafen v. Kefernburg und Gleichen, nebſt den Edlen von Heldrungen und Krannichfeld eine harte Fehde mit Erfurt, bis ſolche durch den Mainzer Erzbiſchof Wericher v. Falkenſtein vertragen wurde, und worbey ſie von dieſem zugleich mit Burg-Tundorf und den darzu gehörigen Waldungen belehnt wurden. — In den Zwiſtigkeiten Landgraf Alberts mit ſeinen Söhnen waren auch ſie, nebſt den Berggrafen v. Kirchberg, den Grafen v. Beichlingen und denen v. Schlottheim von Letzterer Parthie; wenn dargegen die Grafen von Kefernburg und v. Gleichen nebſt der Stadt Erfurt es mit Albert hielten. —

Günther IX, welcher mit Schwarzburg, Königsſee, einen Theil von Ilmenau nebſt Remda und Nieder-Krannichfeld die ältere, auch die Güntherſche oder Schwarzburgiſche Linie gründete, ſtirbt 1292.

Heinrich X, welcher mit Blankenburg, Leutenberg, Saalfeld, Ranis und Schloß Ehrenberg bey Remda die jüngere, auch Heinrichſche, oder Blankenburgiſche, nachher Arnſtädtiſche Linie ſtiftete, und deſſen Tochter Jutta die Gemahlin Marggrafs Friedrichs des Kleinen zu Dresden war, ſtarb 1308.

Unter dieſen beiden Brüdern hatte auch der, ohnweit Greußen gelegene, Flecken Klingen, im Jahr 1282, die Stadt-Rechte erhalten; und 1313 darauf bekam derſelbe ſeine Statuten. — Die daſige Sct. Gum-

perts⸗Kirche ſtand bereits im Jahr 1207. — Seitwärts von dem Städtchen, nach der Pfaffenmühle hin, ſtand das Katharinen⸗Kloſter.

Neben den Grafen von Orlamünde und Schwarzburg treten jetzt auch mit **Theodor I**, unterm Jahr 1166, die Burggrafen von

Kirchberg

in der Geſchichte des Oſterlandes namentlich ein, obgleich ſie ganz ſicherlich eines viel höhern Alters, und mit den Grafen von Orlamünde und Schwarzburg eines Urſprungs anzunehmen ſind; da ſonder Zweifel ſie ihren Urſprung ſchon aus dem neunten Jahrhundert, wenn nicht noch früher unter den Merovingern, ſonderlich in der Zeit von Bonifacius (S. 20) Wirken *) in Thüringen in den Jahren von 724 bis 730, doch zuverläſſig unter den Karolingern (S. 25—33), wohl auch unter Karl, dem Eroberer, ſelbſt, zugleich mit der, ohnweit Jena gelegenen, Kirche zu Ziegenhain **) genommen haben; als zu welcher Beſchirmung auf dem, über ihr gelegenen, Berg (nach S. 24) man eine Burg anlegte, welche daher der Kirchberg oder die Kirchburg genannt wurde, gleichwie die Befehlshaber auf ſolcher nunmehr davon wieder

*) Denn daß Bonifacius auch die hier gewohnten Sorben oder Wenden bekannt geweſen, giebt die Stelle ſeines 19ten Briefes, wo er ſich alſo äuſert: *Winedi*, quod est foedissimum et deterrimum genus hominum. — Edit. serrar: —

**) in den älteſten Urkunden Zeymerhain genannt. —

Voigte von Kirchberg waren und hießen; alſo in der Art wie (S. 182) die von Eliſsberg.

Denn daß dieſes Schloß Kirchberg aus jenen früheſten Zeiten ſtamme giebt die Bauart der einzig davon noch übrigen hohen Warte, welche nur unter dem Namen des Fuchsthurmes bekannt iſt, zu erkennen, da ſie rund, alſo von der älteſten Form der alten Burgthürme, indem die viereckigten einer neuern Zeit ſchon angehören; und der jetzig untere Eingang in denſelben ſicherlich erſt aus neuerer Zeit iſt, wenn der alte Eingang dargegen gewiß die Fenſter ähnliche Öfnung geweſen, die in deſſen Mitte ſich befindet, als zu welcher man nur, wie dieſes noch an mehrern dergleichen Wartthürmen zu ſehen, durch eine Leiter, oder durch Seitengebäude und Gänge aus ſolchen gelangte. Seine Mauer hält 9 Fuß Dicke, die Höhe 71 Fuß, und ſoviel beträgt auch deſſen Umfang.

Auch ſind dieſe Voigte und nachherigen Burggrafen von Kirchberg die wirklich älteſten Beſitzer dieſer Burg, die als Kaiſerlich erblich conſtituirte Beamte auf ſolcher hauſeten; daher ſie auch urſprünglich ſogleich für unmittelbare Reichs-Dynaſten galten, und ſpäterhin, als ſolche, gleich den andern, ſich in der Mehrzahl Wir ſchrieben und ſich des Präticats von Gottes Gnaden bedienten. Nicht als Unterwürfige, ſondern nur als Untergeordnete Reichsbeamte ſtanden ſie unter den Grenz-Grafen in der Oſt-Thüringiſchen oder Sorbiſchen Marg, oder den Grafen von Merſeburg (S. 7), und darauf unter den Marggrafen des Oſterlandes (S. 49), als in welcher Militairbezirk ſie mit begriffen waren: und ſo kam es denn auch, daß ſpäterhin Heinrich **II.** von Eilenburg ſeinen Vetter Konrad *) hier im Verwahrſam hielt,

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 166. — Sollte vielleicht

nicht aber als ob er auch Herr zu Kirchberg ſelbſt geweſen wäre. — Alſo ganz nur in der Art, wie ſpäter auch Marggraf Albert **I.** ſeinen Vater Otto, den Reichen, auf das Schloß Dewin (S. 150) feſtſetzte, da doch, nach unſerer Geſch. des Pleisnerlandes, ganz ſicher beſteht, daß die Burggrafen von Dewin damals noch als ſelbſtſtändige Reichsſaſſen galten, obgleich als ſolche ſie zu dem Militairbezirk des Oſterländiſchen Marggrafen gerechnet und alſo wohl Untergeordnete, aber nicht auch Unterworfene (subordinati, nequaquam vero subditi seu subjecti) derſelben waren.

Gleich den Grafen und übrigen hohen Kronsbeamten (S. 28) waren auch ihnen zu ihrer Beſoldung urſprünglich gewiſſe Güter verliehen, welche ſie anfänglich unabhängig nur von dem Kaiſer und Reich als Lehne beſaßen, und deren Geſammtheit das Burggrafthum hießen. Güter, welche ſie in der Folge noch durch Erbſchaften, Schenkungen, Käufe oder auch wohl durch Eroberungen ſich erwarben, beſaßen ſie als Allodien oder freye Erbgüter, über deren Verwendung ſie alsdann auch freye Macht hatten, wenn ſolches gegentheils der Fall mit den Lehngütern nicht auch auf dieſe Weiſe war. Es war aber dieſe urſprüngliche Voigtey, das nachherige Burggrafthum Kirchberg, wie alle dergleichen, nie von einer ausgezeichneten Bedeutung; beſtand auch nicht aus einem abgerundeten Ganzen, ſondern nur aus zerſtreuet gelegenen Beſitzungen und einzelnen Burgdiſtrickten, von denen namentlich Kirch-, Greif- und Windberg, Lehſten,

daher, daß jener Konrad hier in dieſem Thurm wie ein gefangener Fuchs gehalten wurde, dieſer Thurm den Namen des Fuchsthurmes erhalten haben? — —

Kapellendorf, Hainchen, Altenberg, und ſpäterhin Krannichfeld genannt werden, ohne daß ſie ſonſt eine bedeutende Stadt beſeſſen hätten, auſſer daß wir urkundlich, unterm Jahr 937 Kirchberg (S. 57), vornehmlich aber Kapellendorf als Städte aufgeführet finden.

So viele Schlöſſer als von ihrer Beſitzung genannt werden, eben ſo viele beſondere Linien finden wir auch die von ihnen weiterhin beſtanden haben. Welche Zerſplitterungen denn auch machten, daß ſie ſich nie zu einer Bedeutenheit erheben konnten; und da ſie darbey noch durch Klöſter- und Kirchenſtiftungen ſich erſchöpften, auch in unglückliche Fehden ſich verwickelten, ſo kam es dann dahin, daß ſie am Ende faſt gänzlich verarmten.

Von den genannten Schlöſſern, welche ſie beſaßen, lagen die erſt erwähnten drey in einer Linie neben einander auf dem ſchmalen Rücken des, davon benannten, Haus- oder Schloßberges bey Jena, über dem Dorfe Ziegenhain; und zwar ſo, daß Kirchberg in der Mitte; vorher, nach Jena zu, Greifenberg, welches das veſteſte von ihnen; und darhinter, nach Briſenitz hin, Windberg gelegen war. Kirchberg war davon, ſonder allem Zweifel, das älteſte, und ſpäter, als von ihm emanirte Kinder, die nun mit dem Mutter-Schloß in traulicher Verwandt- und Nachbarſchaft ſtanden, hatten ſich erſt die beiden andern erhoben als Sitze für die erſten, von dem Urſtamme ſich abgeſonderten, Sprößlinge. Windberg ſcheint, (nach S. 274) am ſpäteſten ſich erhoben zu haben, da es nicht eine dergleichen hohe runde Warte, wie Kirchberg und Greifenberg, ſondern einen viereckigten Thurm hatte, nach der Anſicht, welche uns von ihrem ehemaligen Anſehen Avemann in ſeiner Geſchichte der Burggrafen von Kirch-

berg; und wieder Schmid in ſeiner Geſchichte der Kirchbergiſchen Schlöſſer, Neuſtadt an der Orla 1830; gegeben haben.

Greifenberg und Windberg ſind ſo gänzlich vernichtet, daß auch nicht eine Spur von ihnen mehr zu ſehen iſt.

Urkundlich finden wir das Schloß Kirchberg zuerſt aus dem Zeitalter Kaiſer Otto's I, unterm Jahr 937 (S. 57); und die Kirche zu Kirchberg erſt (S. 23) unterm Jahr 950. Im Jahr 1228 finden wir die Kapelle in Kirchberg, mit der zu Ammerbach als Filiale der Pfarrkirche zu Lobeda (Urk. Schmid Nr. 27); deren ſonſtige Filiale daſelbſt noch genannt werden, die Kapellen zu Sloben und Gleina.

Noch viel ſpäter aber treten die Voigte und Burggrafen von Kirchberg namentlich auf. Wohl finden wir in der Stiftungsurkunde des Kloſters Bürgel von 1133 einen Verwandten der Stifterin Bertha v. Glisberg angeführt, aber, ohne alles beygefügte Prädicat, blos Otto v. Kirchberg genannt, und ganz alſo mit ihrem, dort auch noch erwähnten, andern Verwandten Luthold v. Glisberg gleichgeſtellt; gleichwie derſelbe auch ſpäterhin noch 1181 und 1205 urkundlich nur Edler (nobilis) heißt. — Urk. Schmid Nr. 13 u. 18 —; welches alſo wohl giebt, daß dieſer Otto noch nicht die Burggräfliche Würde gehabt habe, ſondern nur noch, gleich denen von Glisberg, ein Kaiſerlicher Voigt oder Dynaſt von oder auf Kirchberg geweſen ſey; inſonderheit wenn man erwäget, daß auch ſein Sohn Dietrich I. in einer, von Marggraf Otto, dem Reichen, zu Kamburg (in castro meo Kamburg) gegebenen, Urkunde von 1166 ſich unter den Zeugen nur als Burgvoigt (castellanus), und

zwar nach Hartmann und Otto v. Lobdaburg, unterſchreibet. — Urk. Schmid Nr. 6. —

Wenn wir nun aber aus der Geſchichte des Pleisnerlandes wiſſen, daß von Kaiſer Friedrich I. alle die hieſigen Kaiſerlichen Voigte zu Leisnigk, Altenburg, Dewin, Zwickau, Giebichenſtein, Zeitz und Naumburg zu Kaiſerlichen Burggrafen erhoben wurden; ſo war auch dieſer Voigt Theodor von Kirchberg der erſte den dieſer Kaiſer mit dem Prädicate eines Burggrafen beehrte, und ſo finden wir ihn auch noch urkundlich unter dieſem nemlichen Jahr 1166 in zwey Urkunden (bey Schmid Nr. 5 u. 7), wo in Letzterer er ſich zeichnet als Praefectus oder Burggraf, und in Erſterer, er mit dem Burggraf Burchard zu Magdeburg, unter dem Titel Castellanus zuſammengeſtellt wird, wo ſonach nunmehr Castellanus nothwendig Burggraf heißen muß. Desgleichen auch in einer andern Urkunde daſelbſt (angef. O. Nr. 8) vom J. 1168.

Ihren Urſprung ſcheinen aber dieſe Voigte und nachmaligen Burggrafen von Kirchberg gemeinſchaftlich gehabt zu haben mit den hieſigen **Grafen von Kirchberg**, deren Schloß in der Schwarzburgiſchen Herrſchaft Sondershauſen, zwiſchen Straußberg und Lora, eine halbe Stunde von erſtern, in der Hainlaite lag; welches aber, ſammt dem darbey gelegenen Dorf (S. 57) gleiches Namens, ſeit dem Dreyßigjährigen Krieg ſo ganz untergegangen iſt, daß nur noch der Graben zu ſehen, der die Burg umgeben hat. Dieſes Schloß Kirchberg im Sonderhauſiſchen kommt ſchon in der Bonifacius-Legende (Menk. Th. I, S. 862) vor. Im Jahr 997 traf hier Kaiſer Otto III. mit dem Biſchof Hatto von Mainz zuſammen als er aus Italien kam und von hier nach Heiligenſtadt gieng. Auch beſtätigte hier Kaiſer Heinrich II.

im Jahr 1099 die Güter und Rechte des Erzbisthums Magdeburg. — Eliſabet, Gräfin von Kirchberg, war im Jahr 1030 mit Graf Heinrich V. v. Schwarzburg vermählt. — Konrad I, Graf v. Kirchberg kommt vor in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs IV. unterm Jahr 1071. — Graf Dietmar v. Kirchberg überließ 1134 dem Petri-Kloſter zu Erfurt die Leibeigene Hermangard mit ihrem Sohn und zwey Töchtern, unter Bedingung: daß dieſe Familie erblich mit den Gütern belehnt würde, die er zugleich an vier verſchiedenen Orten dieſem Kloſter mit übergab. *) — Dieſes Sohn Friedrich fand ſeinen Tod bey der nemlichen Gelegenheit und auf gleiche Weiſe wie Graf Heinrich VI. v. Schwarzburg (S. 267) den ſeinigen gefunden hatte. — Mit Heinrich V. aber ſtarb gegen 1320 dieſes Geſchlecht aus, und ſeine Güter fielen an die Grafen von Klettenberg und Hohenſtein. — Eine Genealogie dieſer Grafen findet man in Avemanns Geſch. d. Burggr. v. Kirchberg; und nach dieſem, in Schmids Geſch. der Kirchbergiſchen Schlöſſer; Neuſt. an d. O. 1830; S. 27—32. — — Zu dieſer Grafſchaft Kirchberg gehörte auch das Sonderhäuſiſche Städtchen Ehrich an der Helme mit zwey Schlöſſern, welche man die alte und die neue Burg nannte.

Noch exiſtirte auch eine Gräfliche Familie dieſes Namens in Schwaben, in der Gegend bey Ulm, welche 1510 ausſtarb **), worauf König Maximilian I. das ihnen gehörige Weißenhorn und die übrigen Güter einzog und die ganze Grafſchaft auf zehn Jahre an die reichen

*) Alſo ein Beitrag zur Geſchichte von der beſtandenen Hörigkeit des Deutſchen Adels — S. 51 u. 174. —

**) *Reusner*, in Archiario Geneal. fol. I; 134 u. 135. — Spangenbergs Adelſpiegel P. I. L. 10, Cap. XV, fol. 287. —

Augsburgiſchen Kaufleute Ulrich, Georg und Jacob Fugger um 70,000 Rhein. Gulden verpfändete, bis ſolche darauf von Kaiſer Karl V. deren Söhnen Raimund und Anton im Jahr 1530 mit Titel und Wappen davon erblich zugeſprochen wurde.

Wenden wir uns nun wieder zu Dietrich I, den als erſten nambaren Burggrafen von Kirchberg unterm Jahr 1166 wir treffen; ſo erſcheint er auch jetzt nur noch ſchwankend unter dieſer Benennung, da, in den dort angeführten lateiniſchen Urkunden, er immer auch nur noch bald praefectus, bald castellanus genannt wird, und wir auch ſeine Brüder Otto II. und Hartmann urkundlich, Erſtern unter den Jahren 1168 u. 1172, Letztern unter den Jahren 1175 u. 1198 (Schmid Nr. 9, 10 u. 11, ingl. Nr. 12 u. 17) nur unter dieſen Benennungen finden. — Dietrich I. ſtarb 1168 erblos, und, nach der Beſtätigungs-Urkunde des Kloſters Kapellendorf von Kaiſer Friedrich I. unterm J. 1181 (Schmid Nr. 13) folgte ihm ſeines Bruders Otto II. Sohn

Dietrich II. Dieſer erſt nannte ſich ausdrücklich Burggraf, und in den lateiniſchen Urkunden *Burggravius*, von Kirchberg unter den Jahren 1205, 1206, 1209, 1216, 1220, 1225, 1230 und 1235, — (Schmid Nr. 18, 19, 21, 23, 25, 26, 28 und 29.), — gebrauchte daher auch das Prädicat von Gottes Gnaden, wie er ſich in einer Urkunde (Schmid Nr. 23) von 1216 ſchreibet: **Theodoricus D. G.** ***Burggrafius*** **dictus de Kirchbergk.** Bisweilen heißt er daher auch nur Theodorich Burggraf, als in den Urkunden von 1194 und 1230 bey Schmid unter Nr. 15 u. 28. — Seine Gemahlin Ida, war eine geborne Gräfin v. Orlamünde. — Auch brachte er zugleich das Orlamündiſche Burggrafthum zu Altenberg (S. 85) nebſt dieſem

an ſich und an ſein Haus; und weil er ſonach zwey Burggrafthümer hatte, nannte er ſich daher auch von beiden (wie Urk. Schmid Nr. 20 von J. 1206) Burggraf Theodorich v. Orlamünde, Burggraf v. Kirchberg *); oder auch nur Burggraf v. Orlamünde, wie in einer Urkunde von 1225 (Schmid, Nr. 26). — Aber eben wegen dieſes Orlamündiſchen Burggrafthums zu Altenberg ſcheint es auch, daß er mit dem Orlamündiſchen Grafenhauſe in die Zwiſtigkeiten verwickelt geweſen, davon in einer Kapellendorfiſchen Urkunde vom Jahr 1205 (Schmid Nr. 13) erwähnet wird. — Da er nun zugleich einen jüngern Sohn, Dietrich **III**, laut einer Kapellendorfiſchen Kloſter-Urkunde von 1203 (Menken), und welcher urkundlich (Schmid Nr. 55) 1275 vorkommt — mit dieſem Orlamündiſchen Burggrafthum zu Altenberg abtheilte, und dieſer da eine eigene Linie auf dieſer Orlamündiſchen Erwerbung ſtiftete, die ſich daher fortgeſetzt Orlamündiſche Burggrafen, Herrn zu Altenberg, oder auch, rückſichts ihrer Abſtammung, Burggrafen von Kirchberg zu Orlamünde, nemlich aus dieſer, im Orlamündiſchen etablirten, Kirchberger Linie, nannten; ſo hat dieſes namentlich Löbern verleitet, die Kirchbergiſchen Burggrafen ſelbſt zu Burggrafen der Grafen von Orlamünde, oder wohl gar die Grafen von Orlamünde zu Burggrafen zu machen: — gleichwie dargegen, dieſen Fehlgrif Löbers beſtreitend, Avemann wieder in den entgegengeſetzten Irthum verfallen iſt, daß er die Orlamündiſchen Burggrafen ganz

*) So nannte ſich auch 1286 ein Otto **II.** Burggraf von Wettin und Dewin, weil er ebenfalls beide dieſe Burggrafthümer beſaß. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 530. —

ableugnet, und dieſe Kirchbergiſche Branche auf Altenberg ſich nur wegen ihrer Abſtammung, Orlamündiſche Burggrafen (nemlich von der Orlamündiſchen Linie des Hauſes Kirchberg) nennen laſſen will; darbey er aber ganz überſieht, daß ſie ſich ja ausdrücklich Burggrafen von oder zu Orlamünde nennen, gleichwie Theodor **II.** ſich beides ſchrieb, nemlich Burggraf zu Orlamünde und Kirchberg; und daß auch nur dieſe Linie zu Altenberg, eben des Burggrafthums Orlamünde wegen, den ſchwarz und weis geſchachten Schild zum Wappen führte, wenn dargegen die übrigen Burggräflich Kirchbergiſchen Linien in ihrem Hauptwappen nur einen perpendiculairen ſchwarzen Streifen im weiſen Felde; oder auch, wegen Kapellendorf, einen aufgerichteten ſchwarzen Löwen in weiſen Felde; oder auch beide Wappenſchilde zugleich, in ihren Siegeln führten: — und es beſtehet alſo übrigens gegen Avemann S. 164 als ganz richtig, was Löber in ſeinem Tractat **de Burggraviis Orlamundanis, Jenae 1741**, behauptet hat, wenn es nur dahin modificirt wird, daß dieſe Orlamündiſchen Burggrafen nicht die Burggrafen von Kirchberg; noch vielweniger daß ſie ſolches etwa von den Grafen von Orlamünde; oder daß wohl gar die Grafen v. Orlamünde ſelbſt auch zugleich Burggrafen geweſen wären. — Wie aber ſpäterhin die Burggrafthümer Wettin, Magdeburg, Meiſſen und andere, lehnabhängig von den Grafen zu Wettin, den Erzbiſchöfen zu Magdeburg, den Marggrafen zu Meiſſen wurden; auf gleiche Weiſe wurde ſolches auch das Orlamündiſche Burggrafthum zu Altenberg von den Grafen von Orlamünde.

Burggraf Dietrich **II.** verewigte ſich, daß er, (laut Urk. Schmid Nr. 13 u. 18) mit ſeiner Gemahlin Ida, in den Jahren 1181 bis 1205, zur Ehre der Jungfrau Ma-

ria und zur Förderung des Seelenheils von ſeinem Vater Otto mit ſeiner Mutter Ida, das Cziſtercienſer Nonnen-Kloſter Kapellendorf für adelige Jungfern ſtiftete, und worzu er urſprünglich dotirte, 2 Güter zu Stoben, 3 dergleichen zu Kripendorf und 1 zu Schölen, alle im Amte Dornburg gelegen: ingleichen die Kirchen, Ketſchau, bey Jena; Hollſtädt und Frankendorf, im Amte Apolda; und Remſtädt, im Amte Roßla, laut Urkunde vom Jahr 1200. Weiter gaben ſie zu demſelben innerhalb der Jahre von 1200 bis 1236 noch Beſitzungen zu Taubach und Ummerſtädt, beide bey Weimar; zu Sulzbach, bey Dornburg, zu Hermſtädt, Rumſtädt, Schwabhauſen, Heusdorf, Kapellndorf und Closwitz, bey Jena. Nach einem, von ihm und ſeiner Gemahlin 1236 gegebenen, Verzeichniß, beſaß damals ſchon das Kloſter ferner noch: 12 Güter zu Taubach; 3 dergleichen mit 4 Häuſern zu Umpferſtädt, im Amte Weimar; 2 dergleichen zu Sulzbach; 1 zu Remſtädt; das Dorf Hergremſtädt (Hermſtädt), im Amte Kapelndorf; 40 Acker Holz und ein Haus zu Kapelndorf; das Dorf Schwabenhauſen; die Parochie zu Kapellendorf mit 7 Hufen Land und dem Zehnten von dem daſig Burggräflichen Allodio, auch noch einen Hof und Garten daſelbſt nebſt mehrern Häuſern allda und zu Heusdorf; noch einen Weinberg in der Nähe des Kloſters, und die Weinberge zu Closwitz; im Amte Jena; auch den Weinzehnten auf dem Berge Genzeke (Jenſig) bey Jena. — Laut einer Urk. bey Menk. Th. S. 675 von Burggraf Dietrich **IV.** und deſſen Gemahlin Sophia. — Wie aber die Parochie zu Kapellendorf die Burggrafen von Kirchberg als ein Lehn von der Abtey Fulda hielten; ſo mußten ſie auch dieſer das Kloſter Kapellendorf unterwerfen, laut den Urkunden darüber

(Menk. Th. I. S. 677 und 696) vom Jahr 1235 und 1280. — Beſtätiget hatte die Stiftung ſchon im Jahr 1220 der Manziſche Erzbiſchof Siegfried. — Menk. Th. I. S. 677. — Noch gehörten dem Kloſter auch die Kirchen und Kapellen zu Rötſchau, Golſtädt, Frankendorf und Ramſtädt. — Menk. Th. I. S. 677. — ingleichen zu Kotzau, Hollſtädt u. Wankendorf. — Überhaupt war nun aber dieſes Kloſter die Zielſcheibe woran die Burggrafen von Kirchberg einen großen Theil ihres irdiſchen Vermögens verſchwendeten um ſich dadurch das ewige Heil ihrer Seelen zu erkaufen, weil ſie glaubten, dort einſt deſto mehr im Sternenlichte zu glänzen, je mehr ſie hienieden gethan haben würden um die hieſigen Gänſe von Nonnen nur recht aufzufüttern und fett zu ſtopfen. Bey Menken Th. I. von S. 675 an, finden wir allein noch 188 Stück Urkunden dieſes Kloſters, die nichts als Donationen zu demſelben enthalten. — Welche ſchöne Raritäten beſonders von ſogenannten heiligen Reliquien in demſelben aufbewahret wurden, darüber belehrt uns eine Urk. bey Menk. Th. I. S. 676. — Und doch war, ohnerachtet aller dieſer ſo reichen Schenkungen zu demſelben, das Kloſter im Jahr 1448 ſo verarmt, oder gab, ſolches zu ſeyn, vielmehr vor, daß zur Förderuug ſeiner, damals nöthigen Bauten, der Officiel zu Erfurt durch ſeine ganze Diöces Bettelbriefe für daſſelbe ergehen ließ. — Urk. Menk. Th. I. S. 754. —

Dietrich II. nahm auch ſelbſt ſeine Wohnung auf dem Schloſſe Kapelndorf, wie er daher auch in einer Urkunde (Schmid Nr. 14) Burggraf v. Kapellendorf genannt wird. — Es war aber zu dieſer Zeit Kapellendorf eine Stadt, die ihre Jahr- und Wochenmärkte hatte, und wo ſich auch eine Burggräfliche Münze nebſt einem Zoll befanden. In einer Urkunde (Schmid Nr. 23) von

1216 werden genannt: Konrad v. Löbenitz, ingleichen Thimo und Albero v. Kapellendorf, Bürger daſelbſt.

Einer Urkunde bey Schmid Nr. 30 zu Folge, war Dietrich **II.** im Jahr 1237 verſtorben. — Noch hatte er einen Bruder Heinrich (Urk. Schmid Nr. 15), welcher ſich Ritter v. Kirchberg nannte.

Auſſer den, ſchon S. 281 genannten, Dietrich **III,** den Stifter der Altenbergiſchen Linie, hinterließ er noch die Söhne: Otto **III,** Thegenhard und Wolfgang. — — Letzterer erſcheint 1215 bey der Einweihung des Mönchskloſters zu Eiſenberg. Er war in das heilige Land gezogen; worbey denn, für Freude über ſeine glückliche Zurückkunft, ſeine Gemahlin Agneta v. Kamburg die Sct. Georgen-Kapelle zu Bürgel, unten am Berge zwiſchen der Stadt, dem Kloſter und dem Hoſpital, im J. 1208 ſtiftete, und welche 1215 Biſchof Engelhard von Naumburg einweihete. — Erſtere Beide findet man als noch Unmündige genannt in einer Urkunde (Schmid Nr. 13) unterm Jahr 1181.

Von dieſen genannten drey Brüdern hinterließ nur Erſterer einen Sohn

Dietrich **IV**; wie ſolcher zuerſt in einer Urkunde (Schmid Nr. 32) von 1246 mit ſeinen ältern Sohn Dietrich d. j. und ſeiner Gemahlin Sophia vorkommt. Zu ſeiner Zeit herrſchte der landesverderbliche Krieg um Thüringen zwiſchen Heinrich, dem Prächtigen, von Meiſſen und Sophia von Braband; und es wurde durch ihn vorzüglich, zu Heinrichs, des Prächtigen, Vortheile, die Schlacht gewonnen, welche Walther Schenk von Vargula den 11ten Fbr. 1248 bey Mühlhauſen (S. 242) im Eichsfelde den Grafen von Kefernburg und Schwarzburg lieferte, und in welcher dieſe zu Gefangenen gemacht wurden. Wie er denn auch in dieſem nemlichen Jahre noch, am 27. Nvbr.

bey Magdala einen gleich ausgezeichneten Sieg über Beringer v. Meldingen erfocht, indem dieſer ebenfalls mit 20 Rittern in ſeine Gefangenſchaft gerieth. — Das Kloſter Kapellendorf, welches jetzt ſchon 25 Nonnen enthielt, ließ er erweitern, da wegen Mangel an Raum 15 derſelben auſſerhalb ſolchem hatten wohnen müſſen. Urk. Menk. Th. I. S. 680. — Mit ſeinem Sohn Dietrich d. j. borgte er 1263 von dieſem Kloſter 12 Marg Silber wofür er demſelben 15 Hufen Land zum Unterpfand einſetzte. Die Urkunde (Schmid Nr. 41) darüber iſt gegeben zu Kapellendorf. — Er ſtarb gegen das Jahr 1266; denn urkundlich (Schmid Nr. 45 u. 46) kommt ſein älterer, ihm gefolgter, Sohn

Dietrich V. unterm Jahr 1267 vor. Schon im Jahr 1268 aber verlohr er mit drey Knappen auf eine elende Weiſe in der Saale ſein Leben, als er von dem Turnir zu Merſeburg zurückkehrte. — Gleichwie ſich auch mit dieſem die Geſchichte der Burggrafen v. Kirchberg auf Kirchberg ſelbſt endiget, denn ſein, ihm nun gefolgter, jüngerer Bruder

Otto IV. nahm ſeinen Wohnſitz auf dem Schloſſe Windberg, wie dieſes die Urkunden (Schmid Nr. 57, 59, 76 u. 88) aus den Jahren 1279, 1294 u. 1298 erhärten. Da, in den Mißhelligkeiten zwiſchen Landgraf Albert II. und deſſen Söhnen, er es mit Letztern hielt; ſo wurden ihm, auf Alberts II. Anſtiften (Urk. Schmid Nr. 96), von den Erfurtern, Mühl- und Nordhäuſern im Jahr 1304 die Schlöſſer Kirchberg und Windberg nebſt der Burg zu Lehſten*) zerſtöhrt, wie ſich denn auch Greifenberg auf Accord ergeben mußte und von ihnen

---

*) bey Dornburg. Noch exiſtirt in dem Dorfe die Ruine von dieſer Burg und der ſie umgebene Graben.

beſetzt wurde. Otto ſelbſt hatte ſich bey dieſem feindlichen Zuſpruch nach Naumburg geflüchtet. Doch erhielt er in dem darauf gefolgten Frieden dieſe ſeine verlohrenen Beſitzungen wieder zurück; auch wurden die zerſtöhrten Schlöſſer Kirchberg und Windberg diesmal wieder hergeſtellt. — Er mit ſeiner Mutter Sophia bereicherten beſonders wieder das Kloſter Kapelndorf. In einer Urkunde (Schmid Nr. 57) von 1279, durch welche er demſelben zwey ihm zuſtändige Hochadelige Hörige, die Hochwohlgebornen Herrn Dietrich und Wittigo, Brüder von Konditz (Kunitz) *) wie ein paar alte Stiefel abtritt, wird auch der Münze zu Kapelndorf gedacht. Dem Kloſter Boſau übergab er 1306 die Kirche zu Jena-Briſenitz und die Kapelle auf Kirchberg (Urk. Schmid Nr. 99 u. 100) welches 1309 Landgraf Friedrich I. beſtätigte. — Urkunde Schöttg. u. Kr. Diplomatr. P. II. p. 455. — Denn wie heftig dieſer Otto IV. immerwährend von dem, zu ſeiner Zeit epidemiſch graſſirenden, Schnupfenfieber der Bigotterie befallen geweſen, können wir genugſam aus dem Berichte erſehen welchen 1280 über ihn und ſeinen Eſel der Prior Azo des Johannis-Kloſters vor Eiſenach an den Propſt zu Kreutzburg macht: — daß nemlich dem frommen Otto v. Kirchberg, der, um ſich der Demuth Chriſti recht lebhaft zu erinnern, immer den Eſel, auf dem er nach Jeruſalem geritten war, mit ſich geführet, der Unfall begegnet ſey, daß durch des Teufels Wirkung dieſer Eſel wüthend geworden, und wie ein

---

*) Alſo wieder ein Seitenſtück zu der Note von S. 174. Wörtlich heißt es hier in der Urkunde: ex ipsorum *servilitate*, nobis in jure ex antiquo adstrictos, *manumittimus* a tali *servitute*, et *conferimus* ipsos coenobio sanctimonialium in Capellendorf.

verwandelter reißender Wolf Menſchen und Thiere anfalle.

Avemann, in ſeiner Geſchichte der Burggrafen von Kirchberg, nennt ihn Otto den Großen; ich habe aber nicht finden können, aus welchen Gründen. —

Gleichzeitig lebte mit ihm von der Altenberger Linie (S. 281 u. 284), Dietrich VI, welcher 1296 dem Kloſter Kapellendorf drey Hufen zu Magdala verehrte wie er ſeine Tochter Sophia als Nonne einkleiden ließ.

Mit dieſer Periode beginnt auch, wie wir ſchon oben S. 177 bemerket, eine neue Dynaſtie in dem Hauſe der Grafen von

Beichlingen.

Friedrich I, den Begründer ſolcher finden wir erwähnt in einem Walkenriediſchen Kloſterbrief von 1144, wo er **Friedrich de Beichlinge** genannt wird. In ſeinem, nach S. 177 ihm angeſtammten, Gebiet lag das Terrain von der Stadt Weißenſee, worüber er mit Landgraf Ludewig **IV**. in Streit gerieth, als deſſen Gemahlin Judith, Tochter Kaiſer Konrads **III**, auf ſolchem die Stadt dieſes Namens anlegte, bis er darauf 1173 jene Ländereyen an dieſen Landgraf käuflich überließ. Er ſtarb gegen 1180 mit Nachlaſſung zweyer Söhne Friedrichs **II**. und Reginbods oder Reinbods. — Letzterer, welcher erblos ſtarb, beſaß Güter in den Grafſchaften Lohra und Klettenberg von denen er 1188 eine reiche Donation an das Kloſter Walkenried machte.

Friedrich II. dargegen, welcher Beichlingen hatte und 1220 ſtarb, hinterließ die beiden Söhne Friedrich III. und Dietrich, von welchen Letzterer in den Deutſchen Orden trat. — Als 1211 Friedrich II. als Gegenkaiſer von Otto IV. auftrat, und auch bald Landgraf Herrmann I. zu jenes Parthey übergieng, ließ dieſer Friedrich II. v. Beichlingen ſich durch 300 Mark Silbers verleiten, daß er nicht allein für ſeine Perſon zu Otto's Gunſten gegen den Landgraf auftrat, ſondern auch mehrere Grafen und Dynaſten, ein Gleiches zu thun, anreitzte, mit dieſen nun die Landgräflichen Güter anfiel und verwüſtete, darüber aber in des Landgrafen Gefangenſchaft gerieth.

Friedrich III. iſt der merkwürdigſte von allen Grafen v. Beichlingen; indem er es eigentlich nur iſt, der die Größe dieſes Hauſes gründete, die ſich aber auch mit ſeinem Tode eben ſo bald wieder zerſplitterte, als ihm deren Aufbauung gelungen war. Seiner wird mehrmals in den aus ſeiner Zeit herrührenden Urkunden gedacht. Im Jahr 1245 finden wir ihn als Voigt des Kloſters Oldisleben benannt. Auch unterſchrieb er ſich 1249 mit in dem Revers (S. 243), durch welchem ſich zu Weißenfels die Thüringiſchen Magnaten im Oſterlande Heinrich dem Prächtigen als ihrem Lehnherrn unterworfen und denſelben als Landgrafen in Thüringen anerkannten und ihm huldigten. Durch ſeine Vermählung mit Hedwig (S. 180) der Erbtochter des Kaiſerlichen Küchenmeiſters, Graf Heinrichs von Rodenburg, des letzten jenes Hauſes und welcher noch 1223 urkundlich vorkommt, brachte er die güldene Aue (19 u. 179) mit Rodenburg und Kelbra an ſich; daher er mit Einwilligung dieſer ſeiner Gemahlin, als zu deren Erbe ſolche gehörten, auch dem Kloſter Walkenried 1268 das ſogenannte Kammerholz und das, damals verwüſtete, Rathsfeld, wel-

che beide zwiſchen Kelbra und Frankenhauſen liegen, über-
gab. Auch beſaß er die Herrſchaft Lohra oder Lehra
(S. 191), wie denn ſchon bey ſeinem Leben ſein älterer
Sohn Friedrich **IV.** das Schloß Lohra bewohnte, und da-
her in einem Walkenriediſchen Kloſterbrief von 1253 *)
Friedrich d. jüng. Graf v. Lora genannt wird. —
Wahrſcheinlich iſt dieſer Friedrich **III.** daher auch der Stif-
ter des Cziſterzienſer Nonnen-Kloſters Sct. Georg zu
Kelbra **); wenigſtens gehört ihm die älteſt vorhandene
Donationsurkunde zu ſolchem an, durch welche er, mit
Beiſtimmung und Mitunterſiegelung ſeines ſchon genann-
ten ältern Sohnes, im Jahr 1251 demſelben die Sct.
Georgen-Kirche zu Kelbra, die Kirche in dem darbey ge-
legenen Olendorf (in veteri villa), den Hof in welchem
die Marien-Kirche gelegen iſt, den Wald Windgebracht
und die Mühle zu Ichſtädt doniret. — Desgleichen hält
man ihn auch für den Gründer des Cziſtercienſer Nonnen-
Kloſters zu Frankenhauſen. — Auch wurde im Jahr
1266, auf Veranſtaltung des Hersfelder Abtes Heinrich,
das Cziſtercienſer Nonnen-Kloſter zu Kolleda eröfnet,
deſſen Kloſter- und Stadt-Kirche Sct. Johannis auch die
daſige Sct. Wipprechtskirche mit der Katharinen-Kapelle

---

*) Urk. Leuckfelds Geſch. des Kloſters zu Kelbra.

**) Das dicht bey Kelbra gelegene Dorf Oberndorf (Altdorf) mag wohl die erſte Anlage der Stadt geweſen ſeyn, weil es in alten Urkunden das alte Dorf (vetus villa) genannt wird, noch eine alte Kirche enthält, die aber jetzt nur zum Gebrauch des darin ebenfalls befindlichen Spitals dient, und es auch noch ſeine eigenen Gerichte, Schöppen und Vorſteher hat. — Kelbra iſt der Mittelpunkt der güldenen Aue, welche ſich von Heringen über Kelbra bis Roßla, Wallhauſen, Brücken, Ichſtädt und Allſtädt erſtrekket.

unterworfen waren. — Friedrich **III.** ſtarb 1275, und mit ſeinen beiden Söhnen, dem ſchon genannten Friedrich **IV**, und Friedrich **V**, wie dieſelben namhaft in einem Walkenriediſchen Kloſterbrief von 1282 aufgeführet werden, theilte ſich nunmehr dieſes Grafenhaus in die Rodenburgiſche und Beichlingiſche Linien.

Inwiefern nach Seite 180 und 181 auch die Grafen von

Hohenſtein,

wegen ihrer Beſitzungen in der güldenen Aue und andern mit in die Oſterländiſche Geſchichte gehören; iſt von ihnen ſolcher wegen hier weiter zu bemerken:

Ilger **II**, deſſen wir ſchon oben S. 181 gedacht haben, wurde von Kaiſer Friedrich **I.** mit dem Predicat eines Grafen v. Hohenſtein beehrt und wegen Hohenſtein vom Reiche belehnet. Noch 1168 ſchrieb er ſich Graf von Ilefeld, aber 1184 nannte er ſich Graf v. Hohenſtein. — Er ſtarb gegen 1190, nachdem er kurz vorher die Mönchs-Kutte in dem Kloſter Ilfeld angezogen hatte. — Sein Sohn

Ilger **III**, welcher 1219 ſtarb, regierte in der unruhigen Zeit, wo ſich Philipp von Schwaben mit Otto **IV**. von Braunſchweig; und darauf dieſer wieder mit Friedrich **II.** um die Deutſche Krone ſtritten.

Dietrich **II.** kaufte von den Grafen von Beichlingen Elrich *) und Staufenburg; auch erwarb er

*) Heinrich v. Ellrich kommt urkundlich vor 1240.

Sondershauſen. (M. ſ. Sondershauſen) Er ſtarb 1248. — Ein jüngerer Bruder von ihm, auch Ilger genannt, hatte den Mönnichsſtand ergriffen, und von ihm berichtet der Pirnaiſche Mönch: wie er 1222 zu Paris ſtudirt habe und auch alde von dem heiligen Dominicus ſelbſt in deſſen Orden eingekleidet, dann Prior zu Erfurt und darauf zu Eiſenach geweſen ſey, wo denn einſt in ſeiner Abweſenheit der Herr Chriſtus ſelbſt ſeine Geſtaltung angenommen und das Priorat für ihn verwaltet habe. Wie denn auch noch mehr die allein rechtgläubige und ſtock dumm gebliebene Kirche weiter von ihm den ihr folgenden Schöpſen aufbürdet, daß er viele Mirakel verrichtet habe.

Heinrich II. war mit unter den Thüringiſchen Magnaten welche ſich 1249 Heinrich, dem Prächtigen, (S. 243) als Landgrafen in Thüringen unterwarfen. Da er es in der Folge mit Albrechts Söhnen hielt, ſo wurden ſeine Beſitzungen von Kaiſer Adolfs und darauf von Kaiſer Alberts I. Horden verwüſtet. Früher, gegen das Jahr 1263 hatte er, mit Landgraf Albrechts II. Begünſtigung das Schloß zu Greußen erbauet; auch das Patronat über die daſige Kirche dem Kloſter Ilfeld verliehen. Nachdem mit Albert d. jün. (S. 191) das Geſchlecht der Dynaſten von Klettenberg im Jahr 1280 abgieng, fiel dieſes, als Mitbelehnten davon, nebſt der darzu gehörigen Voigtey über das Reichsſtift Walkenried an ihn. Desgleichen hatte er auch mit ſeiner Gemahlin Mathilde, der Tochter von Berthold, des letzten Dynaſten v. Schattfeld aus dem Hauſe Klettenberg, dieſe Herrſchaft erheyrathet. — Er ſtarb 1283, und von ſeinen Söhnen folgten ihm

Dietrich III. und **Heinrich III.** — Letzterer führte mit ſeinem Schwiegerſohn Graf Heinrich I. von

Beichlingen 1304 eine unglückliche Fehde gegen den Abt zu Fulda, denn beide wurden in ſolcher gefangen und mußten ſich mit einer großen Summe löſen; ſo daß auch der von Beichlingen genöthiget war Lohra an dieſen ſeinen Schwiegervater zu verkaufen. Mißvergnügt darüber verband ſich nunmehr der von Beichlingen wieder mit den Adeligen, welche in dieſer Fehde ebenfalls waren gefangen worden und ſich gleichfalls mit großen Summen hatten löſen müſſen, gegen ſeinen Schwiegervater, als den Urheber der Fehde, und verlangten von dieſem Erſatz. Doch wurde die darüber, nunmehr zwiſchen Schwiegervater und Schwiegerſohn, entſtandene Fehde durch Graf Friedrich **IV.** von Rabenswalde und Bertoch v. Schlotheim noch dahin verglichen, daß Heinrich **III.** einen Erſatz zu leiſten verſprach. — Von dieſen beiden Brüdern ſterben, Heinrich **III.** im J. 1306; und Dietrich **III.** im Jahr 1319. Erſterer hinterließ 10 Kinder; und Letzterer eilf Söhne und vier Töchter.

Nachdem Graf Hojer **I.** von

Mannsfeld

nebſt ſeinem ältern Sohn Siegfried den 11ten Fbr. 1117, nicht als Helden, ſondern als ſervile Werkzeuge des Despotismus, in der Schlacht am Welfisholz (S. 140 und 206), ohne bey der Nachwelt dafür Achtung zu verdienen, gefallen waren, führte das Geſchlecht der Grafen von Mannsfeld fort deſſen jüngerer Sohn

Hojer **II**, welcher noch im Jahr 1146 lebete. Unter dieſem erhob ſich hier gegen 1135 das, dem Heiligen

Cyriacus gewidmete Benedictiner Mönchs-Kloſter Wimmelburg, als in welchem Jahr der damalige Halberſtädtiſche Biſchof Otto ſeinen Bruder als erſten Abt einſetzte. Dieſes Wimmelburg, welches, nach S. 37, nebſt Eisleben, ſchon eine Beſitzung Siegfrieds war, und welches in Papſt Urbans Beſtätigungsurkunde von 1378 Wymedeborch; in des Mannsfeldiſchen Graf Burchards Donations-Brief von 1333 Wymanaburch; von Biſchof Udalrich von Halberſtadt 1150 Wimecheburch, und 1179 Wideneborch; von Biſchof Gardolf 1197 Wineldsborgk; ſonſt auch Wimetcheburg und Wimodoburg geſchrieben wird, war früher ein Schloß, welches auf dem darüber gelegenen Hühnen d. i. Rieſenberg geſtanden, und von deſſen Steinen das Kloſter war erbauet worden. — Als Kloſter hatte es eine große Wallfahrt, weil das hieſige kleinere Cyriacus Glöcklein die Kraft haben ſollte durch ſeinen Klang den Teufel von den von ihm beſeſſenen auszutreiben*).

Hojer III. ſetzte die Stiftung des Kloſters Mannsfeld fort, welche Marggraf Albert, der Bär, mit ſeiner Gemahlin Sophia angefangen und daſſelbe mit Brüdern von dem Gelobten Lande her, aus dem Thale Joſaphat bey Jeruſalem beſetzt hatte. Wie nun Hojer III. mit Herzog Heinrich, dem Löwen, 1172 nach Paläſtina gereißet war, brachte er von dorther abermals eine neue Kolonie ſolcher Brüder aus dem Thale Joſaphat für dieſes Kloſter mit, als deſſen jedesmaliger Propſt, nach Vorſchrift ſeiner Stiftung, ſeine Beſtätigung von dem Patriarchen zu Jeruſalem haben ſollte. — Hojer III. hinterließ die beiden Söhne

*) Auf ſeiner Stelle ſteht das jetzige Rittergutsgebäude.

Ulrich I. Burchard I, unter welchen im Jahr 1190, durch die beiden Berghauer Neuke und Napian die reichen ſilberhaltigen Mannsfeldiſchen Kupferbergwerke, zuerſt bey Hettſtädt endteckt und von dem damaligen Beſitzer dieſes Reviers, Graf Hojer von Falkenſtein aufgenommen wurden. Was auch zugleich die Veranlaſſung zu der Entſtehung dieſes Städtchens gab, indem die darauf arbeitenden Bergleute zuerſt die Vorſtadt Kupferberg anlegten, und auch Graf Hojer ſich hier gegen das Jahr 1200 ein Schloß erbauete.

Burchards I. Gemahlin Eliſabet, gründete im Jahr 1209 ein Cziſtercienſer Nonnen-Kloſter in dem Thale Mannsfeld, welches ſie hierauf, nach ihres Gemahls Tode, im Jahr 1225 nach dem Dorfe Rodasdorf verlegte; als ſich jedoch auch hier die Nonnen nicht gefielen, retauſchte ſie gegen 1250 von den Brüdern Albert und Ludolf v. Helfte das Dorf Helfte, und verlegte nun hieher das Kloſter. Endlich in der Mitte des 14ten Jahrhunderts wurde es abermals, gröſſerer Sicherheit wegen, nach Eisleben unterhalb dem daſigen Schloſſe verſetzt*). Noch gründete dieſe Eliſabet im Jahr 1210 auf dem Kupferberg zu Hettſtädt, wo vorher ein, von Graf Hojer von Falkenſtein errichtetes Hospital geſtanden, auch ein Auguſtiner Nonnen-Kloſter, welches aber ebenfalls gegen 1262 nach Widerſtadt verſetzt wurde. — Dieſer Burchhard I. aber, welcher 1220 ſtarb, hinterließ nur die Tochter Sophia, welche ſich 1219 mit Burchard VI,

*) Hier wurde dieſes Kloſter beſonders durch die ausgezeichnete Liederlichkeit der es bewohnenden Nonnen berüchtiget. Zur Zeit der Reformation war hier Äbtiſſin Katharina von Watzdorf, ein eingefleiſchter Teufel, welche Luther nur die Jeſabel nannte. —

Edlen Herrn v. Querfurt und Burggraf v. Magdeburg vermählte, wodurch ſonach ſchon ein Theil der Mannsfeldiſchen Güter an das Querfurtiſche Haus kamen.

Sein Bruder Ulrich I. dargegen hinterließ die Söhne

Herrmann I. und Burchard II,

Von dieſen, welche beide gegen das Jahr 1240 ſtarben, hinterließ Erſterer wieder die Söhne

Herrmann II, Heinrich, Buſſo und Rupert,

welcher Letztrer von 1260 bis 1268 Erzbiſchof von Magdeburg war. Da nun aber alle die drey erſtern Brüder kinderlos; ſo verkaufte zuerſt von ihnen Herrmann II. im Jahr 1264 ſein Drittel Antheil an dem Schloſſe und der Grafſchaft Mannsfeld um 2,500 Mark Silbers an die Magdeburgiſchen Burggrafen, die Brüder Burchard VIII und IX, Edle Herrn von Querfurt. Wie darauf nun aber auch mit dieſes Herrmanns II. Brüdern, mit Heinrich 1278, und zuletzt mit Buſſo 1301, die Grafen von Mannsfeld aus der alten Merſeburgiſchen Dynaſtie (S. 69) gänzlich verlöſchten, und ihre Beſitzungen ebenfalls an das Querfurtiſche Haus kamen; ſo hebt alſo nunmehr mit jenen Burchard VIII und IX von Querfurt die Geſchichte der Grafen von Mannsfeld aus der neuern oder Querfurtiſchen Dynaſtie hier an.

Von dem unmittelbar Reichsfreyen adeligen Frauen-Stift

Quedlinburg

iſt aus dieſer Periode der Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie inſonderheit noch zu merken:

Unter Kaiſer Lothar war Äbtiſſin **Gerburgis**, zu welcher Zeit 1137 wir hier das Hospital und Kirche Sct. Johannis finden; wie denn auch unter dieſer 1120 die Sct. Benedictus-Kirche erbauet wurde. Gleichfalls beſtätigte auch zu dieſer Zeit Kaiſer Lothar, im Jahr 1134, den Quedlinburger Kaufleuten aufs neue wieder das, von Kaiſer Konrad **II.** (S. 97) erhaltene, Privilegium. (Urk. Quetlinb. Kirchen-Hiſtorie von Kettner, S. 40). —

Die Äbtiſſin **Beatrix II**, Herzogin von Schwaben, welche von 1139 bis 1162 dem Stifte vorſtand, gründete das Kloſter Michaelſtein, welches 1152 Papſt Eugen **III.** beſtätigte. — Urk. *Kettneri antiq. Quedlinb. pag. 178 — 183.* — Bald nach dem Antritt ihrer Regierung beſtätigte Papſt Innocenz wiederholt alle Berechtigungen des Stiftes, und zwar: daß das Marienkloſter auf dem Berge (dem Münzenberg) nach der Benedictiner Regel; das Kloſter Sct. Wiperts daſelbſt aber, gleich wie das Nicolai-Kloſter zu Wendhauſen nach der Auguſtiner Regel leben ſollten. Weiterhin wurden von dieſem Papſt auch das Kloſter Michaelſtein und das Johannis-Spital mit ſeiner Kirche zu Quedlinburg dem Stifte unterworfen; welches darauf auch 1154, bey ſeinem Anſeyn zu Quedlinburg, Kaiſer Friedrich **I.** beſtätigte, wobey auch in der darüber gefertigten, Urkunde die Landesſtände des Stiftes, als die Magnaten ſolches, (d. i. als die meliores terrae S. 50) namhaft aufgeführet werden. — Für das hieſige Sct. Wiperts-Kloſter wurde wieder 1145 von Papſt Eugen der Chorherrn Orden confirmiret. — Unterm Jahr 1163 kommt vor ein, in der daſigen Altſtadt gelegener, Weinberg.

Unter der Äbtiſſin **Adelheid III**, gebornen Pfalzgräfin von Sachſen, welche von 1162 bis 1184 regierte, werden in einer Urkunde von 1183 folgende vier Erbäm-

ter des Stiftes namhaft gemacht: der Kämmerer (**Camerarius**), der Truchſes (**Dapifer**), der Marſchall (**Marschalcus**), und der Schenke (**Pincerna**); welche vier Erbämter darauf auch 1230 von dem Römiſchen König Heinrich, dem Sohne Kaiſer Friedrichs **II**, als Mannlehne von dem Stifte, zu Nürnberg beſtätiget wurden (Urk. Kettner S. 197 u. 219). — Sonſt werden noch als Freye und Miniſterialen der Quedlinburgiſchen Kirche in dieſer Urkunde von 1183 angeführt: Graf Hojer von Liewenberg, Graf Hojer v. Mannsfeld, Graf Otto von Falkenſtein, Hugmar von Quedlinburg, Herrmann von Mannsfeld, Albero v. Reder, und mehrere ohne Zunamen. In einer frühern Urkunde aus dem Jahr 1180 von dieſer Äbtiſſin für das hieſige Servatus-Kloſter, nennt ſie die Stiftsdamen ihre Ehrenmägde. — Aus der Zeit dieſer Äbtiſſin ſchreiben ſich zu Quedlinburg die Bonifacius-Kirche und des Heiligen-Geiſt-Spital.

Während der Regierung von Agnes **II**, der Tochter Marggraf Konrads von Meiſſen, wurden 1201 die Nicolai-Kirche mit dem Heiligen-Geiſt-Spital erbauet. — Ihr folgte 1203 bis 1227.

Sophia, die Tochter Graf Friedrichs **I.** v. Brenne. Bevor noch Kaiſer Friedrich **II.** die, von Kaiſer Otto **IV.** bereits (S. 157) geſchehene, Aufhebung des ſogenannten Sterbe-Vakanz und Anfallrechtes der Krone (des **juruis exuviarum**) an den Biſthümern und hohen unmittelbaren Geiſtlichen Reichsſtiften 1220 nochmals beſtätiget, hatte ſchon von dieſem Kaiſer Friedrich **II.** dieſe Äbtiſſin ein Ausnahme-Privilegium von jenem uſurpatoriſchen Herrnbefugniß für ſich und ihr Stift unterm Jahr 1216, (laut Urk. Kettner S. 217) erhalten*). — Auſ-

*) M. vergl. hier L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 211; desgl. deſſen Voigtl. Geſch. S. 579; 775 u. 1136. —

ſer den allgemeinen Bedrückungen aber welche, während ihrer Regierung, das Stift ebenfalls, wie wir ſolcher bereits oben S. 215 gedacht haben, in den allgemeinen Reichsverwirrungen dieſer Zeit erdulden mußte, erlag daſſelbe zugleich auch, theils ohne, theils durch das eigene Verſchulden dieſer Äbtiſſin, den verderblichſten innern Zerrüttungen und Spaltungen. — Die erſten Veranlaſſungen hierzu gab die Feyer des Palmfeſtes, welches man herkömmlich bisher alljährlich mit vielen geiſtlichen Prunk zu Quedlinburg begangen, und zu mehrerer Verherrlichung ſolches gewöhnlich die hohe Meſſe bey ſolchem von den Halberſtädtiſchen Biſchof hatte halten laſſen. Wie nun aber dieſer hohe Geiſtliche Zuſpruch dem Stift jedesmal ſehr vielen Aufwand verurſachte, ſo verbat ſich, geſtützt auf die Bevorberechtigung ihres Stiftes, daß ſolches unter keinem Biſchof, ſondern unmittelbar nur unter dem Papſt ſtand, Sophia die fernern koſtſpieligen Beſuche von dem Geiſtlichen Herrn zu Halberſtadt; worüber ſie aber mit dieſem in große Verdrüßlichkeiten gerieth, als dieſer, nach Pfaffenart, unverſchämt genug nunmehr als ein ihm zuſtändiges Befugniß behaupten wollte, was man ihm bisher nur als eine Höflichkeit erwieſen und zugeſtanden hatte; zumal da ſich auch der Biſchof von Hildisheim ſo ſehr für jene urſtatthaften Forderungen ſeines Herrn Amtsbruders intereſſirte, daß dieſer ſogar die Äbtiſſin mit dem Kirchenbann belegte. Doch wurde dieſer Streit endlich, nachdem er unter zwey, indeſſen ſich gefolgten, Päpſten, Innocenz **III.** und Honorius **III**, anhängig geweſen, zu ihrem Vortheil entſchieden, indem nach Päpſtlichen Erkenntniſſen die Forderung des Halberſtädtiſchen Biſchofs als eine grundloſe verworfen, und der von dem Hildesheimer Biſchof, deswegen ausgeſprochene, Bannfluch für ungerecht erklärt und aufgehoben wurden. — M. ſ. hierüber

Kettners Quedlinb. Kirchengeſch. S. 16; und deſſen antiq. Quedlinb. S. 225 bis 231 unter den Jahren 1206; 1207; 1210 u. 1220. — Während dieſem Streit war ſie auch in Zwiſt gerathen mit dem Stiftsvoigt Graf Hojer v. Falkenſtein, welcher ſogar 1213 die Stadt überfiel und plünderte, aber deswegen von Kaiſer Otto IV. geächtet wurde. — Doch wie ſie aber auch darneben zugleich ſelbſt mit der Stadt, dem Stiftsconvant ſamt den Stiftsunterthanen und Lehnträgern in ſchwere Uneinigkeiten verwickelt war, und dieſe insgeſammt ſie ſogar der Tyranney vor dem offenen Reichstag zu Nordhauſen beſchuldigten; wurde ſie 1224 von ihrer Würde ſuspendirt, und blieb ſolches auch achtzehn Monate hindurch. Bey ihrer Wiedereinſetzung durch den Päpſtlichen Legaten mußte ſie zugleich vor dieſem zu Magdeburg den 27ten Sptbr. 1225 folgende Punkte geloben und unterſchreiben: — Es ſey die völlige Eintracht wiederhergeſtellt zwiſchen der Äbtiſſin, dem Convente, den Vaſallen, den Miniſterialen, dem Clerus und den Bürgern.

Die Äbtiſſin bewilliget dieſen allen eine vollkommene Amneſtie.

Sie bezahlt alle, ſeit ihrer Ernennung gemachte, Schulden des Stiftes.

Die Grafen von Anhalt und die übrigen Vaſallen, Kleriker und Miniſterialen erhalten ihre Lehen und Stellen wieder zurück; desgleichen Graf Hojer v. Falkenſtein ſeine Schirmvoigtey des Stiftes.

Alle von ihr gemachten Verpfändungen verbleiben in ihrer Gültigkeit bis ſie ſolche abgelöſet.

Sie genehmiget und beſtätiget alles, was während ihrer Suspenſion die, ſtatt ihrer gewählte, Stellvertreterin gethan hat.

Sie verlehnet und entfremdet nichts von dem Stifte ohne Einwilligung des Kapitels.

Sie entſaget aller fernern Familiarität mit Burchard v. Wolfenbütel und dem Kaiſerlichen Hauptmann.

Sie verſpricht das Schloß zu Quedlinburg mit keiner Beſatzung zu belegen, noch die Beveſtigung der Stadt zu demoliren oder die Bürger an deren Bau zu verhindern.

Der Münzer und alle übrigen Officianten bleiben in ihren Functionen.

Sie will die ihr untergebenen Prälaten nicht mit ihren Beſuchen beläſtigen.

Allen dieſen vorſtehenden Punkten nachzukommen hat ſie vor uns und der verordneten Päpſtlichen Kommiſſion geſchworen.

Man erſiehet aus dieſen Akten, wie ſolche in Kettners antiq. Quedlinb. S. 250 bis 252 enthalten, mit wem alles Sophia zu thun gehabt, und welcher Klagen auf ſich ſie ſich ſchuldig gemacht hatte. Worbey man jedoch auch wohl berückſichtigen muß, daß ihre geſchworenen Feinde, die Biſchöfe von Halberſtadt und Hildesheim, nach Pfaffenart, mit herrnhutiſcher Tücke alles aufgeboten haben werden, um ſie zu verläumden, zu verkleinern und männiglich gegen ſie aufzuwiegeln; und daß auch ſelbſt der Reichstag ſammt dem Päpſtlichen Legaten nicht ohne jenen Einfluß wieder ſie werden gehandelt haben, denen allen ſie wohl als ein kraftvolles Weib mannhaften Widerſtand entgegenſetzte, leider aber allein ſtehend, doch zuletzt der Kabale erliegen mußte. Vieler Verdacht bleibt hier immer, daß man nicht mit Sophia gehandelt, wie es in unſern Tagen die böſen Buben Feßler, Hubert und Kohlreif mit dem Herrnhuter Geſindel zu Sſaratow in Rußland mit Limmer gemacht haben. — — Noch führte ſie nach ihrer Wiedereinſetzung ihr Amt bis 1227, wo ihr

Bertradis oder Bertha I, geb. v. Kroſigk, welche, während ſie ſuspendirt ihre Stellvertreterin geweſen, bis 1230 folgte.

Kunigunda, von Krannichfeld, war nur das Jahr 1230.

Oſterlindis, Gräfin v. Falkenſtein, bis 1232. Zu dieſer Zeit ſtiftete der Halberſtädtiſche Biſchof Herrmann v. Blankenburg das Franziskaner-Kloſter zu Quedlinburg, weil er ſich überredet hielt, daß man durch dergleichen gute Werke an fremden Orten Ehre vor der Welt und eine Stufe im Himmel erlange.

Gertrud, v. Anword, von 1232 bis 1270. Unter ihr finden wir nach einer Urkunde von 1232 (Kettner S. 259) dieſe fünf Prälaten des Stiftes, nemlich in der Stadt: die Äbtiſſin von dem Kloſter Sion mit den Pröpſten zu Sct. Wippert und Sct. Servatus; auswärtige, der Abt zu Michaelſtein und der Propſt zu Walbeck. — Urkundlich finden wir weiter zu dieſer Zeit, unterm Jahr 1263 das Auguſtiner Kloſter in der Neuſtadt. — In einem Streit in welchem auch ſie mit der Stadt verwickelt war, wurde dieſe von ihrem Verwandten dem Grafen von Falkenſtein 1266 abgebrannt. — Im Jahr 1269 wurde die Sct. Blaſius-Kirche vergrößert. — Noch wurde im Jahr 1270 hier ein Fürſtentag gehalten.

Wenden wir uns nun noch zu den ausgezeichneteſten Dynaſten Häuſern, welche in dieſer Periode der Herrſchung von den Deutſchen Kaiſern aus der Hohenſtaufiſchen

oder Schwäbiſchen Dynaſtie hier im Oſterlande florirt haben, ſo finden wir, wie von den Dynaſten von

Glisberg

der oben S. 183 genannte Herrmann v. Glisberg die drey Söhne, Walther, Ecbert und Damian hinterließ. Letzteres einzige Tochter war Bertha, die Gemahlin des Oſterländiſchen Marggrafen Heinrichs, des jüngern Sohnes von Graf Wipprecht von Groitzſch. Dieſe ſtiftete aus ihrem Erbe, nach dem Tode ihres Vaters und ihrer beiden genannten Oncles, mit Zuſtimmung ihrer Verwandten, Ottos's von Kirchberg und Luthölds v. Glisberg, (S. 277) im Jahr 1133 (Urk. Menk. Th. III, S. 1116 u. 1121) zu Bürgel anfänglich ein Kloſter für ſieben adelige Nonnen vom Cziſterzienſer Orden, und welches auch beide die Kaiſer, Lothar 1136, darauf wieder Konrad III. als ein ſolches beſtätigten (Urk. v. Gleichenſtein Nr. 1). Bald jedoch änderte ſie ihren Sinn wieder und beſetzte daſſelbe mit Mönchen dieſes Ordens; wie wir denn ſchon unterm Jahr 1153 Eberinus als Apt zu Bürgel *) treffen. In der angeführten Beſtätigung dieſes Kloſters von Kaiſer Lothar heißt es: daß daſſelbe gelegen ſey in der Provinz Sorbenland (Sworbeland), im Gau Strupenice, an dem Walde Louba; und daß ſie zu demſelben gewidmet habe den Ort Bürgel, (locum ipsum qui jam Burgelin nuncupatus est). Die Urkunde über dieſe Kloſterſtiftung von dem Naumburger Biſchof Udo iſt unterſchrieben: 1133 actum feliciter Nuenburg. — Über die etwaigen Beeinträchtiger dieſer ihrer frommen Stiftung, ſprach die heilige Stifterin, ganz im Geiſte eines Herrnhutiſchen Feßlers oder der Hengſten-

*) 1488 wurde es mit Benedictinern beſetzt.

bergiſchen Berliner Kirchenzeitung von 1830, nachſtehendes merkwürdiges Anathem aus: — Wenn jemand, er ſey weſſen Standes und Würden er wolle, dieſe meine Stiftung und das, was ich, von meinem Vermögen aus Devotion, Gott und unſerm Herrn Jeſu Chriſto ſammt allen Heiligen gewidmet, zu ſchmälern oder gar zu vernichten trachten würde, deſſen Name ſey aus dem Buche des Lebens vertilliget, und er ſey allen Verfluchungen unterworfen mit welchen Gott den Pharao geplaget. Verflucht ſey er in ſeiner Wohnung, und nie wohne ein Gerechter bey ihm. Gott werfe ihn aus ſeinem Eigenthum und gebe ſolches ſeinen Feinden. Sein Theil aber ſey bey dem Verräther Judas, und ſein Behältniß bey Dathan und Abiram. Sein Acker werde wie Sodom, und Schwef-Feuer verderbe ſein Haus wie Gomorra. Verflucht ſey über ihm der Himmel, und die Erde auf welcher er gehet. Der Herr laſſe ſeinen Blitz über den Feind und zerſchlage ihn, und Feuer und Schwefel verderbe den Räuber. Die Luft ſchicke viele Legionen Teufel über ihn aus zu ſeinem Verderben. Er ſey verflucht vom Fuß bis aufs Haupt, daß ihn die Würmer mit Geſtank verzehren und er ſein Eingeweide ausſchütte wie Judas. Sein Leichnam werde von den Vögeln und wilden Thieren verzehret, und ſein Gedenken ſey von der Erde vertilliget. Verflucht ſeyen alle ſeine Werke; verflucht wenn er aus- und eingehet; verflucht ſey ſein Tod wie der eines Hundes, und wer ihn begräbt ſey verflucht. Verflucht ſey die Erde in der ſein Leichnam begraben wird, und, wenn er nicht Buße thut, ſo bleibe er bey dem Teufel und ſeinen Engeln und komme in das ewige Feuer. Amen.“ — Nach einer ſpätern Urkunde von 1319 (Gleichenſtein S. 15) beſaß das Kloſter an vorgeblichen Reliquien: einige Fetzen von den Hemden der Jungfrau Maria; etliche Knochen von dem

heiligen Georg; einige Splitter von Chriſtus Kreutze; und den Staab des heiligen Gotthard.

Willhelm v. Gliſsberg war es welcher ſich, aus beſonderer Devotion gegen den heiligen Prieſterſtand, 1155 für den Erzbiſchof Arnold von Mainz zum Hundetragen erbot, wie dieſer, nebſt dem Pfalzgraf Herrmann am Rhein, als Stöhrer des Landfriedens von Kaiſer Friedrich I. zu dieſer öffentlichen Beſchimpfung war verdammt worden.

Berthold v. Gliſsberg finden wir unterm J. 1221.

Heinrich und Albert von Gliſsberg ſchenkten 1262 dem Kloſter Kapellendorf einige Güter zu Frankendorf.

Ritter Heinrich, Voigt zu Gliſsberg erwähnt in einer Donations-Urkunde zum Kloſter Kapellendorf 1268, daß ſein Sohn Herrmann ſich, Studierens halber, zu Paris befinde.

Unterm Jahr 1280 findet ſich bey v. Gleichenſtein noch eine Donations-Urkunde an das Kloſter zu Bürgel, von den Brüdern Walther nnd Konrad v. Gliſsberg, die ſich hier nennen Patrone von der Sct. Georgen-Kapelle zu Bürgel.

Noch 1294 unterſchrieb Walther v. Gliſsberg eine Kapellendorfiſche Kloſter Urkunde. Menk. Th. I, S. 710. —

Aber eben durch dergleichen fromme Dotationen, wie es die an das Kloſter Kapellendorf, und die Stiftung des Kloſters zu Bürgel geweſen; desgleichen durch die vielen Theilungen unter ſich, zerſplitterte ſich bald der Flor und Wohlſtand dieſes Hauſes, und ſchon unter Landgraf Albert II, dem Verläſterten, finden wir (S. 249) Bürgel und Waldeck als Landgräflich Thüringiſche Beſitzungen. Endlich nach Anfang des 14ten Jahrhunderts war dieſes

Dynaſtengeſchlecht verloſchen, und Elisberg ſelbſt, als ein erledigtes Lehn dem Reiche anheim gefallen, indem 1327 Kaiſer Ludewig **IV**. daſſelbe Heinrich Reuß, dem Kleinen, zu Ronneburg verliehe; unter deſſen Sohn, Heinrich Reuß, dem Strengen, es 1355 ein Meisniſches Lehn, und als ein ſolches, nach dem Abgange der Reußen zu Ronneburg 1398, von dem Hauße Meiſſen eingezogen wurde. -- M. vergl. Voigtl. Geſch. S. 536; 560; 576; 652 — 654. — Landgraf Friedrich, der Einfältige, der es zu ſeinem Landestheil mit hatte, verkaufte es 1429 um 4000 Rhein. Gülden an ſeine Vettern, Kuhrf. Friedrich **II**. und Herzog Sigismund. Darauf gelangte es an Herzog Willhelm **III**, der es 1445 den Vitzdumen verliehe.

Hatte ſich das Dynaſtiſch

Lobdaburgiſche Haus,

beſonders gegen das Ende der Periode der Herrſchung von den Kaiſern aus der Fränkiſchen Dynaſtie (S. 183—186) auf das anſehnlichſte vergröſſert und ausgebreitet; behauptete es auch fortgeſetzt dieſes ſein Anſehen unter der Regierung der erſten Kaiſer aus dem Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Hauſe; ſo daß ſie, obgleich nur Edle von Lobdaburg ſie ſich nenneten, doch ſelbſt vor den Voigtländiſchen Voigten, ja ſogar auch vor den Gräflichen Häuſern den Vorrang behaupteten, und ſelbſt den Fürſtlichen Häuſern ſich gleichſchätzten; ſich daher auch nicht nur in der Mehrzahl Wir ſchrieben; ſondern ſich wohl

auch des Prädicats von Gottes=Gnaden bedienten. In Kaiſer Friedrichs I. Stiftungs=Urkunde des Marien=Kloſters zu Altenburg 1172 unterſchrieben ſich unter den Zeugen auch die beiden Brüder Hartmann und Otto v. Lobdaburg gleich nach dem Burggraf Otto v. Kirchberg, noch vor den beiden Burggrafen von Altenburg und Leisnigk. — Herrmann von Lobdaburg war mit Chriſtina, der Tochter des, 1195 verſtorbenen, Meiſniſchen und Oſterländiſchen Marggrafen Albert I, des Stolzen, verheyrathet. Wenn er alſo daher jene, zwiſchen dem Kaiſer Otto IV. und Marggraf Dietrich, dem Bedrängten 1212 *) abgeſchloſſene, Konvention nebſt denen von Querfurt, Mannsfeld, Schwarzburg, Saaleck und andern für Letztern mit beſchwöret; ſo geſchah dieſes nur in dem Verhältniß wie (nach S. 49—51) urſprünglich alle dieſe und andere dort genannte Grafen und Dynaſten im Oſterlande blos als Untergeordnete unter dem Marggraf, als ihrem über ſie geſetzten Kaiſerlichen Oberbeamten, nicht aber etwa auch als Untergebene oder Unterworfene ſtanden, und woher ſie denn auch nicht mit unter denen dort ſtehen, von welchen der Marggraf ſeine zu ſtellende Geiſſeln zu nehmen ſich verhieß. Eben in dieſer Art nur iſt es daher auch wenn wir weiter finden, wie dieſer Herrmann mit unterſchreibet 1225 eine Urkunde des Sct. Georgen=Kloſters bey Naumburg; desgleichen 1241 eine des Kloſters Altenzelle; wie er auch 1265 die Verordnungen mit unterzeichnete welche Marggraf Heinrich, der Prächtige, betrefs der Juden in ſeinen Landen feſtſetzte: und wenn er darin von dieſem Nobissimus genannt wird, mag ſich dieſes wohl auf ſeine angeführte Vermählung beziehen. — — Auf ſeines Sohnes, der

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 354.

ebenfalls Herrmann hieß, Befehl wurde 1176 die Stadt Jena gepflaſtert. — Urk. *Thur. sacra* pag. 358. —

Unterm Jahr 1215 kommt vor Mechtilde, die Schweſter von den Brüdern den Burggrafen Meinher und Herrmann zu Meiſſen, die Wittwe von Konrad v. Lobdaburg, wie dieſelbe, mit Einwilligung ihrer Tochter Eliſabet, vermälte Gräfin Alberts v. Dasle, zu Pritzet (d. i. Beutitz ohnweit Weißenfels) 12 Güter mit 30 Acker Holzung nebſt einem, bey der daſigen Kirche gelegenen, Hof um 120 Mark Silbers an das Bisthum Naumburg verkaufte. Die Urknnde darüber haben mit unterzeichnet Herrmann und Hartmann von Lobdaburg. — — Dieſe Mathilde ſtiftete darauf auch 1218 der Maria und Sct. Nicolaus zur Ehre ein Hospital zu Beutitz, zu welchem ſie in dieſem Jahre widmete, im Dorf Beutitz 2 Hufen Land, 10 Acker Holz, Gärten, den Zehnten von den daſigen Weinbergen, und das Patronat über die daſige Pfarre. Bald aber wurde dieſes Hospital von der Stifterin noch in ein Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter verwandelt, als welches wir es bereits 1267 finden. — Die Urkunden über das Kloſter Beutitz, vom Jahr 1218 bis 1517 findet man in Horns Handbibliothek, S. 490 bis 509; und in Schöttgens und Kreyſig **Diplomatario Tom II. Nom. XI.** *).

Im Jahr 1216 unterſchrieben ſich in einer Kapellendorfiſchen Kloſter Urkunde, Herrmann von Burgau, Otto von Leuchtenburg und Albert von Elſterberg;

---

*) Nach der Säculariſation verkaufte Kuhrfürſt Moritz dieſes Kloſter Beutitz als ein Rittergut um 11,000 Gülden an Chriſtof v. Ebeleben; und zwar erhielten von dieſer Verkaufsſumme folgende Kirchen, Pegau 3000, Weißenfels 4000, Altenburg 3500 und Glashütte, 500 Gülden.

welcher Albert ſonach der Vater von Herrmann und Hartmann von Elſterberg welche wir 1225 in der Voigtl. Geſch. S. 324 finden. — Desgleichen treffen wir dieſe beiden Brüder wieder 1219 in einer Eiſenbergiſchen Kloſter-Urkunde; auch 1280 in der, von Kaiſer Philipp ſchon gegebenen, nochmaligen Beſtätigungsurkunde des Kloſters Lauſitz von Kaiſer Friedrich II; und wieder in einer Urkunde des Kloſters Bug von eben dieſem Jahre. — Im Jahr 1229 gaben dieſe beiden Brüder auf dem Schloſſe Ober-Lobdaburg eine Donation, welche ſie, mit Einwilligung ihrer Söhne und ihres Oncles des Archidiaconus Otto zu Würzburg, und auf Bitte ihres Beamten, des Bürgers von Selbitz, dem Kloſter zu Troiſtadt machten mit 30 Acker zu Rodach, im Koburgiſchen; mit einem Walde zu Heldburg nebſt dem Dorfe Einöd (Aynoth im Amte Heldburg) und Gumpershauſen daſelbſt. Unterzeichnet hat mit der Kapellan auf dem obern Schloſſe Lobdaburg. — Alſo, auch in jenen entlegenern Gegenden beſaßen ſie anſehnliche Güter. — Herrmann der ältere und Herrmann d. jün. v. Lobdaburg, genannt von Leuchtenburg, gaben 1282 der Kirche des heiligen Matthäus zu Beutitz einen Weinberg zu Hainchen, worüber die Urkunde (Schöttg. u. Kreyſ. Diplomator. T. II, pag. 579) mit unterzeichnet haben: Otto und Herrmann v. Lobdaburg, genannt v. Burgau; Ritter Herrmann Yene; Otto, Kapellan auf dem obern Schloſſe Lobdaburg, und Heinrich, Pleban zu Lobeda und Kapellan auf dem untern Schloſſe Lobdaburg.

Wiederum gaben, — wie die Urkunde darüber in Schöttg. u. Kreyſ. Diplomatr. T. II. S. 442 anhebt — Wie von Gottes Gnaden Herrmann von Lobdaburg, genannt von Leuchtenburg, mit ſeinen Erben;

Herrmann v. Lobdaburg, genannt v. Elſterberg, und Otto v. Lobdaburg genannt v. Arnshaugk, 1252 dem Kloſter Boſau das Patronat über die Kirche zu Lubichowe (Löbichau zwiſchen Bürgel und Jena) nebſt einem Weinberg in daſiger Flur.

Aber ſchon gegen das Ende dieſer Periode und mit dem Beginnen der folgenden; noch unter den letzten Kaiſern aus der Schwäbiſchen Dynaſtie und ſogleich unter den erſtern aus verſchiedenen Häuſern, fieng das erlangte Anſehen dieſes ſomächtigen Dynaſten Hauſes an zu ſinken, bis es ſich endlich mit Ende des vierzehnten und zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ganz verwiſchte. Denn nicht nur daß es von nun an keine neuen Erwerbungen weiter machte, ſondern es fieng daſſelbe nunmehr auch ſogar an von ſeinem Beſitzungen eine nach der andern einzubüßen. — Inſonderheit betraf dieſes zuerſt in ihren Äſten und Zweigen die Gräfliche oder Arnshaugkiſche (S. 184) Linie, bis zuletzt, gegen das Ende dieſer Periode, dieſelbe in ihrem Stamme auch ſelbſt verdorrete. — Mit der Verheyrathung von Leucardis, der Tochter und Erbin von dem Aſt Pauße *) an Voigt Heinrich, dem Verwaiſeten, von Gera, gelangte dieſes nebſt Lobenſtein und Saalburg an Gera; gleich wie ebenfalls durch eine Verheyrathung der letzten Erbin, die Beſitzungen von dem Elſterbergiſchen Zweig Dölau **) an Voigt Heinrich, den Franziskaner, von Weida zu Greitz kamen; ſelbſt auch von der Stammlinie Arnshaugk kam Mühldorf ab, wie wir ſolches zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts in dem Beſitz Voigts Heinrichs, des Oberhofrichters, von Plauen finden: — und als endlich mit Graf Otto v. Arnshangk, dem letzten und einzig namhaften

*) L. Voigtl. Geſch. S. 370; **) angef. O. S. 666;

von dieſer Linie, dieſelbe 1288 *) ganz verlöſchte, giengen zugleich alle deren noch geweſene Beſitzungen völlig verlohren; indem von Schleitz und Burg der genannte von Gera, wegen ſeiner Gemahlin Leucardis Beſitz nahm; gleichwie dargegen Eliſabet (aus dem Voigteylichen Hauſe Plauen), Otto's nachgelaſſene Wittwe, jetzt für ſich und ihre Tochter, Eliſabet die jüngere, von dieſen, die, hier im Orlgau gelegenen Beſitzungen, Arnshaugk mit Neuſtadt, Triptis, Auma, Pösneck, Ranis nebſt Oppurg und ein Viertheil von Jena an ſich riß; wie ſie denn auch zu Neuſtadt das Auguſtiner Mönchs-Kloſter im Jahr 1292 ſtiftete, und für ſolches noch 1340 eine Urkunde ausſtellte**). — Nur einzig der, von dieſer Linie ausgegangeue, Aſt von Elſterberg erhielt ſich noch daſelbſt und in dem Beſitz eines Viertheils von Jena.

Wohl regten ſich gegen dieſe Zerſplitterungen und Uſurpationen, in Vereinigung mit den noch übrigen Lobdaburgiſchen Geſammt-Häuſern Elſterberg und Burgau, der Senior des Hauſes Hartmann von Lobdaburg auf Alt- oder Ober-Lobdaburg und Leuchtenburg, der nemliche, welchen wir unterm Jahr 1221 als Präſident von dem Kaiſerlichen Landgericht zu Dornburg ***) finden; uud nach deſſen, bald darauf erfolgten, Tod ſetzten die Sache auch noch fort deſſen Söhne, Herrmann auf

*) angef. O. S. 673;

**) Noch vor der Reformation wurden mit dieſem Kloſter auch vereiniget die Güter des Nonnen-Kloſters, welches in dem Dorfe Weltewitz, eine halbe Stunde öſtlich von Neuſtadt, beſtanden hatte. — Auch vereinigte mit demſelben genannte Eliſabet die Schloß-Kapelle zu Arnshaugk im Jahr 1344.

***) L. Vogtl. Geſch. S. 671 u. 674.

Lobdaburg, und Albert auf Leuchtenburg; leider aber ohne in ſolcher etwas ausrichten zu können, da Eliſabet, Otto's Wittwe, um ihren ergrifenen Beſitz zu behaupten, nicht nur gegen ſie mit den Voigten von Gera jetzt gemeinſchaftliche Sache machte, ſondern auch noch dadurch ihre Parthie verſtärkte, daß ſie ſich 1290 wieder mit Landgraf Albert **II.** von Thüringen vermählte. — L. Vgtl. Geſch. S. 373. —

Die Edlen von

Querfurt

führten ſich in dieſer Periode fort mit

Gerhard **I**, dem jüngern Bruder von Gebhard **II.** (S. 186), und alſo einem Oncle von Kaiſer Lothar. Er ſtarb 1130. Von ſeinen vier nachgelaſſenen Söhnen war Konrad Erzbiſchof zu Magdeburg, und dieſer verſchafte 1135 ſeinem Bruder

Burchard **III.** das Burggrafthum Magdeburg*). Dieſer verſetzte das Benedictiner-Mönchskloſter Marienzelle zu Eilwardesdorf unter das Schloß Querfurt (S. 189). Er ſtarb 1152. Von ſeinen Söhnen hinterließ nur

Burchard **IV**, welcher 1167 ſtarb, fünf Söhne, von welchen Konrad **II.** Biſchof zu Lübeck, Hildesheim und Würzburg wurde; mit Burchard **V.** und Gebhard **V.** aber, ſich das Querfurtiſche Haus in die Burggräfliche und Dynaſtiſche Linien theilte.

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 179.

Burggraf **Burchard V**, der Fortführer der Burggräflichen Linie ſtarb 1189 in Palåſtina. Ihm geſtattete Kaiſer Friedrich **I**, in einer, 1174 zu Merſeburg gegebenen, Urkunde*), daß in ſeinem Forſt bey dem Schloſſe Allſtådt die Eilwardisdorfiſchen Mönche Raidungslåndereyen machen dürften.

Gebhard V, welcher die Dynaſtiſche Linie von Querfurt fortführte und nach ſeines Bruders Tod die Vormundſchaft über deſſen Kinder auch im Burggrafthum Magdeburg hatte, war, gleich den daſigen Erzbiſchöfen Ludolf und Albert, ein Anhånger von Kaiſer Philipp, in deſſen Angelegenheiten er auch 1207 nach Rom reiſete, aber ohne bey dem Papſt etwas auszurichten. — Dieſer hinterließ **Gebhard XI.**

In der Burggråflichen Linie folgte ſeinem Vater Burchard V, deſſen Sohn

Burggraf **Burchard VI**, welcher mit dem Erzſtifte Magdeburg von Kaiſer Friedrich **II.** Partie war; auch 1232 einen Kreutzzug nach Preußen machte, und 1244 ſtarb. Mit ſeiner Gemahlin Sophia, der einzigen Erbin Graf Burchards **I.** von Mannsfeld, brachte er ſchon einen Theil der Mannsfeldiſchen Güter an das Querfurtiſche Haus Burggråflicher Linie (S. 296), bis endlich hierauf ſeine Söhne, die

Burggrafen **Burchard VIII.** u. **Burchard IX.** die ganze Grafſchaft Mannsfeld (S. 296) an ſich bringen, und ſomit nunmehr die fortgeſetzte Geſchichte dieſer Burggråflichen Linie von Querfurt die der Grafen von Mannsfeld wird. Darbey beſchließt ſich aber auch mit dieſen beiden Brüdern die Reihefolge der Magdeburgiſchen Burggrafen aus dieſem Querfurtiſchen Hauſe, da ſie dargegen

*) Leuckfeld, hiſtor. Nachricht von Allſtådt.

wiederum, im Jahr 1269, um 12,000 Mark Silbers, dieſes Burggrafthum und deſſen Rechte an Kuhrfürſt Albert II, Askaniſchen Stammes, von Sachſen verkauften. (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 545) — Mit Graf Berthold v. Rabenswalde, ſtifteten ſie eine Erbverbrüderung; weswegen dann, da ſich nachher dieſer Berthold mit Williburg, der Wittwe von Otto, dem letzten Grafen von Hardeck*) vermählte, und den Titel eines Grafen von Hardeck annahm, ſich darauf nun wechſelsweiſe, wegen dieſer Erbverbrüderung, die Querfurtiſchen Burggrafen auch Grafen zu Hardeck, gleichwie dargegen die Grafen von Hardeck ſich auch Burggrafen zu Magdeburg ſchrieben **), bis auch Letztere mit Graf Michael 1476 ausſtarben. — Spangenbergs Querfurter Chron. S. 293. — Burchard VIII. erneuerte nunmehr 1265 das Schloß Mannsfeld; ingleichen bauete er an das Kloſter zu Helfte die, dem Johannes geweihete, Begräbniß-Kapelle ſeines neu gegründeten Mannsfeldiſchen Hauſes; wie er denn überhaupt dieſes Kloſter ſehr bereicherte. Seinen Auffenthalt hatte er meiſtentheils auf dem Schloſſe Roſenau, an der Elbe. Er ſtarb 1273. — Sein Bruder Burchard IX. wohnte auf dem Schloſſe Schraplau. Dieſes Sohn war der böſe Erzbiſchof Burchard zu Magdeburg (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 547 u. f.); deſſen Bruder Gerhard gleichzeitiger Biſchof zu Merſeburg (angef. O. 579) war, welcher damals das Schloß Freiburg an der Unſtrut gepfändet hatte, aber von demſelben, durch ſeinen Neffen Gebhard, aus dem Hauſe Schraplau, Rauberey treiben ließ; weswegen Marggraf Frie-

*) Dieſes Hardeck liegt im Öſterreichiſchen.

**) Nach Zeugniß dreyer Urkunden von 1249 und 1340 in Schöttg. u. Kr. Diplomat. Th. II, S. 707. u. 734.

drich II, der Ernſthafte, ihm ſolches gewaltſam wieder abnahm, die Räuber hinrichten ließ, und der entwiſchte Herr Neffe geächtet wurde.

Gleichzeitig mit jenen beiden letzten Burggrafen florirte von der Dynaſtiſchen Linie Querfurt

Gebhard XI, welcher 1260 ſtarb. Von ſeinen fünf Söhnen wurde Meinhard 1299 Hochmeiſter in Preußen; und

Gebhard XII. führte als Gebieter zu Querfurt den Stamm fort.

Unter dem Namen der

Schenken. *)

tritt auch, in dieſer Periode der Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie, das im dreyzehnten Jahrhundert im Oſterland berühmt gewordene, adelige Geſchlecht auf, welches von Vargila in Thüringen ſtammte, nach dieſem ſeinem Stammſitz ſich benannte, und urſprünglich zu dem daſigen Reichsritterſchaftlichen Dynaſten-Adel gehörte. Denn ſchon unter Kaiſer Karl, dem Eroberer, kommt das Schloß Vargila als eine Kronsdomaine vor, die, als eine ſolche, von dieſem Kaiſer im Jahr 784 dem Kloſter Fulda geſchenkt wurde; und von welchem es darauf an die Familie gelangte, welche ſich davon den Namen beylegte und ſolches als eine Reichs-Dynaſtie bis gegen die Zeiten Kaiſer Lothars beſaß, als in

*) M. vergl. *Friederici* historia Pincernarum Varila-Tautenburgicorum; Jenae 1722.

welchen es, wie es wahrſcheinlich iſt, ſich dem, von dieſem Kaiſer höchſt begünſtigten, Thüringiſchen Landgraf Ludewig I. als ein Reichs-Afterlehn unterwarf, dafür mit dem Erb-Schenken-Amt an dem Hofe der Thüringiſchen Landgrafen belehnt wurde, von dieſer hohen Hof-Charge, im ſervilen Geiſte jener Zeit, ſich den Namen der Schenken beylegte, und ſich nun von dieſer und ſeinem Stammſitze die Schenken von Vargila nannten.

In Thüringen florirte dieſes Geſchlecht bis zum Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Rudolf Schenk v. Vargila kommt zuerſt urkundlich ſicher unterm Jahr 1208 vor; und Konrad Schenk v. Vargila finden wir noch unterzeichnet in einer Urkunde, welche Landgraf Albert II, der Verläſterte, 1291 zu Zwenke gegeben*).

Bald mit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts verbreitete ſich dieſe Familie auch hier im Oſterlande, wo

*) Von einem Albert Schenk von Vargila, der als Kämmerer bey Landgraf Alberts II, des Verläſterten, Gemahlin gedienet und beſonders bey deren Flucht von ihrem Gemahl ſehr geſchäftig geweſen ſeyn ſoll, wiſſen die ältern und alſo gleichzeitigern Hiſtoricker nichts; welches alſo, in Vergleichung mit unſerer Äuſſerung darüber Geſch. d. Pleisnerl. S. 417, noch einen Grund enthält, jene ganze Geſchichte für ein Mährchen zu erklären, obgleich Hr. Herzog in ſeiner Geſch. des Thür. Volkes 1827 dieſelbe uns nochmals ſehr breit wiedergeben, und auch ein bezahlter oder pinſelhafter Rezenſent in den werthloſen Literatur-Zeitungen dieſes Machwerk von einem Buche loben und anpreißen konnte. Nur erſt bey den neuern Fabelhanſen Fabricius und Peccenſtein — — findet man dieſen Albert Schenk von Vargila als eine Geburt ihrer unreifen Fantaſie, und welche denn auch noch 1827 Herr Herzog von neuen wiedergeboren hat.

ſie in kurzer Zeit als eine der begüterſten Dynaſten-Familien auftritt, und ſich hier nun wieder in mehrere Linien zertheilt, die ſich nun wohl alle die Schenken, aber verſchieden, nach den Beſitzungen, die ſie hier hatten, nenneten. — Eben der vorher genannte Rudolf Schenk v. Vargila erwarb ſich hier zuerſt das, unterhalb Köſen an der Saale gelegene, Reichs-Voigteyliche Schloß Saaleck *), und ſeine hier dominirenden

*) Gleich Glisberg (S. 182) war auch dieſes Schloß Saaleck urſprünglich eine Reichsdomaine, welche von Kaiſerlichen Voigten, die ſich Voigte v. Saaleck nannten, berwaltet wurde. In der Stiftungsurkunde des Kloſters Pforta von 1140 hat ſich auch mit unterſchrieben Herrmann Voigt (Advocatus) v. Saaleck; gleichwie ſpäterhin 1192 Herrmann Voigt von Saaleck einige Güter an das Kloſter Neuwerk bey Halle verkaufte. Desgleichen beſchwor auch Herrmann Voigt von Saaleck für Marggraf Dietrich, den Bedrängten, die Convention mit, welche dieſer 1212 mit Kaiſer Otto IV. (S. 237), abſchloß. Auch hatten dieſe Voigte von Saaleck die Voigtey über das Sct. Georgen-Kloſter vor Naumburg. — Noch ſtehen von dem Schloſſe Saaleck (in der Form wie in unſerer Geſch. des Pleisnerl. die Abbildung von der Ruine zu Kohren iſt) die beiden runden Wartthürme zwiſchen welchen hinein das Schloß gebauet geweſen, das, wegen der Beſchaffenheit des Berges, nur aus einem Flügel ohne alle andere Nebengebäude beſtanden haben kann. Von dieſen beiden Warten hat der jetzige edle Beſitzer die, welche nach der Rudelsburg hin ſtehet, wieder ausbauen und oben mit einem Zimmer verſehen laſſen, welches, ganz im Geſchmack des Mittelalters, als eine antike Rüſtkammer angeleget und meublirt iſt, und die überraſchenſt ſchönſte Ausſicht auf die gegen überliegenden Trümmer der Rudelsburg; über die Saale, in das Thal und die Umgegend gewähret. Auch der Autor ſchrieb dankbarſt für dieſen Genuß 1830

Nachkommen nannten ſich nun davon die Schenken von Saaleck. Bald nach dieſes Erwerb unterwarf Rudolf die Reichsvoigtey Saaleck als ein Reichsafterlehn dem Stifte Naumburg, indem er 1225 an Biſchof Engelhard die Voigtey über das Georgen-Kloſter bey Naumburg abtrat. — Unter dem J. 1300 findet ſich in Schöttg. u. Kreyſ. **Diplomat. T. I, p. 780** eine Volkenrodiſche Kloſterurkunde, welche anhebt: Ich Konrad, genannt Schenk, auf Saaleck wohnhaft. — Als ſeine vier Söhne nennt er darin, Rudolf, Konrad, Heinrich u. Rudolf. Eine Urkunde von 1334 hebt an: Wir Heinrich von Gottes Gnaden Schenk v. Saaleck bekennen hiermit u. ſ. w. — **Nos Henricus D. G. Pincerna de Salecke recognoscimus etc.** — Der letzte der von dieſer Branche genannt wird iſt Johann. — Im Jahr 1345 aber verkauften Heinrich, Rudolf und Konrad Schenken v. Saaleck das Schloß Saaleck um 700 Schock Groſchen an Biſchof Wittigo I. von Naumburg, und es wurde ſolches alſo eine Domaine dieſes Stiftes.

Inzwiſchen hatte ſich aber dieſes Haus der Schenken von Saaleck wiederum in mehrere Linien zertheilet, und als Zweige von demſelben finden wir nun weiter

die Schenken v. Rudelsburg *); von welchen

ſeinen Namen in das daliegende Fremdenbuch. Am Fuße des Burgberges liegt auf einer, von der Saale gebildeten, Halbinſel das Kirchdorf Saaleck.

*) Auch die Rudelsburg, — in alten Urkunden Rottilsberg, Ruthleibisberch, Rottilsberg oder Rothelisberg genannt, und welches alſo, als eine Zuſammenſetzung von dem Deutſchen roden oder reutheu und dem Slaviſchen Louba oder Leuba d. i. Wald (S. 169), ſoviel als Waldrodungburg, oder die in der Waldrödung gelegene Burg andeuten will — war urſprünglich eine Dynaſtiſche Beſitzung. Hugo von Ruthlebes-

namentlich vorkommen, Heinrich Schenk v. Rottilsberg; desgleichen wieder Rudolf Schenk und ſeine Brüder von der Veſte, geſeſſen zu Rottilsperg.

---

burch kommt vor in einer Urkunde des Naumburger Biſchof Udo II. vom Jahr 1171. Sein Bruder war Bodo v. Seonenberg (Schönburg), von welchem Schloſſe ebenfalls noch die Ruine, oberhalb Naumburg, an der Saale übrig iſt. Im Jahr 1215 hatten die Brüder Günther und Hugo v. Rutelesberch einen Streit mit dem Naumburgiſchen Stift, der durch einen Vergleich geſchlichtet wurde, worbey das Stift, wie immer, alles, was es forderte gewann. Als Burgmannen auf der Rudelsburg werden genannt, Ritter Peter v. Nitſchitz und die Brüder Albert und Heinrich von Rode, wie dieſe 1293 die Kapelle auf dem Kirchhof des Kloſters Sct. Moritz vor Naumburg, als das Begräbniß ihrer Vorfahren erneuet haben. Späterhin beſaßen darauf als ein Naumburgiſches Lehn, wie angeführt, ein Zweig der Schenken von Saaleck: und als ein Naumburgiſches Lehn beſaßen dieſelben in den Jahren 1238 1276 u. 1304 (Geſch. d. Pleisnerl. S. 394) die Oſterländiſchen Marggrafen, die dieſelbe nun wieder als Naumburgiſches Afterlehn vergaben. Streitigkeiten, welche dieſe ihre Marggräflichen Beſitzer mit der Stadt Naumburg hatten, machten daß ſie, wie die Urkunden des Magiſtrates zu Naumburg geben, gegen das Jahr 1348 von den Naumburger Bürgern zerſtöhrt und der damalige Beſitzer Werther Kurtefreund gefangen wurde. Doch wurde ſie aus jener, ihrer erlittenen Zerſtöhrung wieder hergeſtellet; und ihr gegenwärtiger Ruin, wie der von dem Schloſſe Saaleck, ſchreibt ſich aus dem Dreyßigjährigen Krieg, wo alsdann die von Oſterhauſen, als welchen damals die Rudelsburg gehörte, ihren Sitz nach dem gegenüber gelegenen Kreipitzſch verlegten. Es gilt aber die Rudelsburg noch immer für ein ſchriftſäßiges Mannlehn-Rittergut, obgleich jetzt nichts mehr zu ſolcher als der Burgberg mit der Ruine gehört. — Vermuthlich lagen beide

Die Schenken von der Veſte; von welchen namentlich vorkommt Rudolf 1437.

Die Schenken v. Wiedebach; von dieſen findet man Rudolf und Georg 1437. Johann Friedrich; welcher 1711 ſtarb, hinterließ den Sohn Johann Heinrich.

Die Schenken zu Kerbesdorf; von denen bekannt ſind die Brůder Konrad und Rudolf.

Die Schenken zu Dobritſchen, von welchen wir 1288 und 1289 urkundlich Konrad finden, welcher ſich ſchreibet: **Nos Conradus Pincerna miles de *Deberzen.*** — Desgleichen in einer Urk. von 1292 in **Thur. S. p. 366.**

---

dieſe Schlöſſer, die Rudelsburg und Saaleck, an der alten Straße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt. Die Ruinen beider, auf dem linken Saalufer, eine Stunde unterhalb Kőſen, liegen ſo dicht neben einander, daß ſie nur durch eine ſchmale, aber tiefe Bergkluft getrennt ſind. Voran liegt die Rudelsburg, eine noch ſehr gut ſich erhaltene große und weitlåufige Ruine, mit vier runden Eckthůrmen oder Baſtionen verſehen, ůber welche ſich hinter der Ringmauer, aus der Mitte der Burg ein hoher viereckigter Thurm erhebet. In ihren, noch ganz erhaltenen Kellern wird des Sommers Bier verſchenket. Vor ihr lagen die Wohnungen der Burgmannen in einer Gaſſe auf dem ſchmålern Bergrůcken, der durch einen tiefen Graben von der Burg abgeſchnitten war. Dieſe waren gleichfalls ummauert, und das Thor welches zu dieſen fůhrte, leitete durch dieſelben durch zu der Burg, zu welcher man hier auf einer Brůcke ůber den erwåhnten Graben gelangte.

Alſo nicht von Kaiſer Rudolf I, wie wir, S. 496 unſerer Geſch. d. Pleisnerl., von Philippi verleitet, geſaget haben, wurde die Rudelsburg zerſtőhret.

Die Schenken v. Apolda. Dieſe Stadt, welche früher eine Orlamündiſche Beſitzung geweſen, beſaßen ſie mit den Vitzdumen gemeinſchaftlich. Von den Schenken treffen wir hier in einem Heusdorfer Kloſterbrief von 1240 (Thur. S. p. 339) Theodor den Kahlkopf, welcher ſich ſchreibt: „Theodor der Kahlkopf (calvus) v. G. G. Schenk (pincerna) v. Apolda" (S. 218). Weiter kommen vor: 1268 Heinrich und Damian; und Erſteres Söhne wiederum Heinrich d. jün. mit ſeinem Bruder Dietrich unterm Jahr 1287. Ferner Hinderich mit Heinrich 1294; ingleichen kommt noch vor unterm Jahr 1362: Wir Herr Dietrich Schenk d. jüng. v. Apolda bekennen u. ſ. w. Dieſe Schenken v. Apolda waren zugleich Voigte des Kloſters Heusdorf, wie man denn darüber unterm J. 1264. (Thur. S. p. 343—345) einen beſondern Vertrag zwiſchen ihnen und dem Kloſter findet. Endlich verkauften ſie dieſe Voigtey 1301 dem Kloſter um 25 Mark S. (Urk. Thur. S. p. 363.)

Anm. Von den Vitzdumen, die in den lat. Urkunden Vice Domini ſich nennen, kommen zu Apolda namentlich vor Thur. S. p. 340) unterm J. 1243: Dietrich Vitzdum (Vicedominus) v. Apolda u. ſ. w.; ingleichen 1264 Werner und Albrecht.

Die Schenken v. Dornburg. Von dieſen findet ſich 1343 eine lat. Urkunde, welche anhebt: Wir Rudolf und Heinrich bekennen hiermit u. ſ. f. Aber eben dieſer Rudolf war es auch, welcher Dornburg an die v. Schwarzburg verkaufte.

Die Schenken v. Nebra. Aus dieſem Hauſe war der, von 1352 bis 1362 geweſene, Naumburgiſche Biſchof Dietrich; und 1347 kommt vor Heinrich

Schenk v. Nebra. Auch treffen wir hier unterm Jahr 1323 eine eigene Münze derſelben. Eine Volkenrod. Kl. Urk. von 1300 (Schöttg. u. Kr. Diplomat. T. I, p. 780) hebt an: Wir Theodor u. Konrad, Rittere, Gebrüder, genannt die Schenken v. Nebra.

Die Schenken v. Trebra, nemlich Nieder-Trebra, welches auch zuletzt noch die Schenken v. Tautenburg beſaßen. Von dieſer Linie findet man 1307 Pincerna de Trebere in einer Kapellendorfiſchen Urkunde.

Die Schenken v. Kevernberg; von welchen wir eine lat. Urkunde unterm Jahr 1370 haben, welche anhebt: Wir Rudolf Schenk, Herr von Keuenburgk u. ſ. f. Gleichwie ein früherer Rudolf Schenk v. Kevernberg, laut Urkunden (Thur. sacra pag. 373 – 375) aus den Jahren 1312 u. 1318 mit einer Tochter Friedrichs des letzten Grafen von Rabenswalde verheyrathet war, und mit dem Kloſter Heusdorf Streitigkeiten hatte.

Noch gab es auch Zweige der Schenken zu Frauenbrisnitz, Uttenbach, Eckſtädt, Bedere und Vondorf.

Der merkwürdigſte von allen dieſen verſchiedenen Zweigen dieſes Dynaſten-Hauſes ſind die

Schenken v. Tautenburg,

welche ſchon unterm Jahr 1230 urkundlich vorkommen, als in welchem Jahr eine, zu Dornburg ausgeſtellte, lat. Urkunde alſo anhebet: Wir Rudolf, Heinrich und Heinrich Schenken v. Tautenburg u. ſ. f. — Eine Stiftung von dieſer Linie war das Frauen-Kloſter zu Frauenbrisnitz, und welches urkundlich unterm Jahr 1299 vorkommt. *)

*) Die Stelle, wo dieſes Kloſter geſtanden, iſt der jetzige Garten an der daſigen Kirche, welche ehemals die Kloſterkirche war.

Aus der Vielzahl der ſonſt noch hier exiſtirten kleinern Dynaſten von dem Reichs-Ritterſchaftlichen Adel, machte ſich beſonders merkwürdig

Ludewig v. Wippera *), welcher mit ſeiner Gemahlin Mechtilde 1142 das Kloſter Roßleben ſtiftete, welches darauf 1150 Papſt Innocenz, und 1174 Kaiſer Friedrich I. zu Merſeburg beſtätigten; wie man beide dieſe Urkunden in Schamelius Geſchichte dieſes Kloſters findet; nach welchen beiden es aber urſprünglich ein Mönchskloſter war. Nach letzterer dieſer Urkunden begrif die erſte Dotation dieſes Kloſters: — die Sct. Peter- und die Sct. Ludger-Kirchen zu Roßleben; Erſtere mit 18 Hufen Land; Letzter mit 9 Hofſtätten, 2 Wäldern und 3 Wieſen, ferner, einen halben Hof mit einer Wieſe zu Suckendorf (Gickendorf im Amte Lauchſtädt); das neu angelegte Dorf der Mechtilde (iſt Mechtildenroda, jetzt Ziegelrode) mit der Kirche, dem Walde und dem darbey gelegenen Vorwerk (das jetzige Hergisdorf im Mannsfeldiſchen); weiter, die Kirche zu Hunlebe (Holleben im Lauchſtädtiſchen) mit dem neu angelegten Dorfe, der Mühle, dem Waſſerzoll und einem Baumgarten über dem Waſſer: noch die Kirche zu

*) Die alte Stammburg lag bey dem Flecken dieſes Namens, auf dem daſig ſogenannten Schloßberge. Den Ort findet man ſchon 964 untet dem Namen Wypere, unter den Gernrodiſchen Kloſter-Beſitzungen. Der von 1050—1078 geweſene Biſchof Eppo oder Eberhard zu Naumburg, war ein geborner Graf v. Wippera; desgleichen auch deſſen Nachfolger Günther I, der ebenfalls ein Sohn Gero's v. Wippera genannt wird. Eppo war ein naher Verwandter der Landgrafen von Thüringen, da kurz vor ſeiner Zeit die zweite Tochter Ludewigs, des Bärtigen, Adelheid, einen Grafen v. Wippera geheyrathet hatte.

Suckendorf; eine Hufe zu Robeis (Ropzig bei Halle); eine Hufe zu Rodmarsdorf (Rechendorf im Lauchſtädtiſchen); 9 Hufen und 2 Höfe zu Deliz (Dölz daſelbſt); 8 Hufen in Gräfendorp (Gräfendorf) und 3 Hufen in Waldrickersdorp (Wünſchendorf, ebenfalls beide im Lauchſtädtiſchen); eine Hufe zu Bornſtadt (im Mannsfeldiſchen): desgleichen 10 Soliden Zinß in Bulzingesleve (Burgsleben an der Wipper). Auch werden in deſſen Beſtätigungsurkunde von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Ulrich, unterm Jahr 1177, auſſer einigen andern Beſitzungen deſſelben, noch 1½ Hufe nebſt 8 Soliden Zinß aus dem Dorf Altenroda im Amte Freyburg genannt. — Man erſiehet hieraus, wie zerſtreuet und zerſplittert meiſtentheils die Beſitzungen jener alten Dynaſten-Familien geweſen ſind; denn Wipra ſelbſt liegt auf dem Harze. — Im Jahr 1429 finden wir aber ſchon die v. Witzleben als Schirmvoigte des Kloſters und in dem Beſitz des Ortes.

Von den Dynaſten zu Ebeleben, im Sondershäuſiſchen, ſtiftete 1287 Albrecht v. Ebeleben das Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Markt-Süßera, welches ſie als ein Lehn von den Grafen v. Gleichen beſaßen. — **Thur. Sacra pag. 591.** —

Als kleinere Dynaſten machten ſich auch die v. Geißenhuſen um das Jahr 1225 namhaft. Ihre Burg Geſtungshauſen, im Amte Saalfeld, und von welcher noch Überbleibſel in dem dortig ſogenannten Fuchsgraben zu ſehen ſind, gieng mit ihnen zugleich im Dreyßigjährigen Krieg unter.

Periode

der

Wahl-Kaiſer bis auf Sigismund.

Durch den, mit Kaiſer Konrads IV. Tod erfolgten, Abgange des Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Hauſes (S. 215) auf dem Deutſchen Kaiſer Thron, und das, darauf eingetretene, Interregnum, welches als der Zuſtand einer völligen Zerrüttung und Anarchie unter den mächtigern Oligarchen und Ariſtocraten von 1254 bis 1273, alſo achtzehn Jahre hindurch, im Reiche dauerte, war das deutſche Reich endlich ein völliges Wahlreich geworden; worbey zugleich das Anſehen der Kaiſer im Reiche zu einer gänzlich kraftloſen Schattenſpielerey herabſank, und dargegen die uſurpirte Macht der erſten Oligarchen, der gewichtigern Reichs-Großdignitarier, freylich zum entſetzlichſten Nachtheil für das Anſehen der Geſammtheit des Reichs, und zur völligen Auflöſung aller Nationalität in ſolcher, ſich immer mehr und mehr erhob, bis endlich ſogar Kaiſer Karl IV. durch ſeine berufene güldene Bulle allen dieſen unſeeligen Anmaßungen das Siegel der Legitimität aufdrückte, und dieſe

Uſurpateurs neben drr Kaiſerlichen Autorität zugleich auch für wahre Souveraine in ihren Paſchallicks erklärte, die von der Krone einzig nur noch durch den loſen und morſchen Faden der Lehn abhängig gehalten wurden; nachdem dieſer verworrene Zuſtand, und den man ſich nicht entblödete mit dem Titel von Deutſcher Reichsverfaſſung und Deutſcher Freyheit in ſolcher zu ſtempeln, hauptſächlich jetzt herbeygeführt worden war durch die Schlechtheit der Deutſchen Kuhrfürſten, welche das Diadem zu einer feilen Auctions- und Marktſache herabwürdigten; und durch die Niederträchtigkeit der Krons-Candidaten, die auf dieſe Weiſe ſich um die Erlangung einer ſo feilen Sache bewerben konnten. — Es beginnt ſonach nunmehr die Epoche der Deutſchen Kaiſer aus verſchiedenen Häuſern mit der, neben ſolchen zugleich beſtehenden, völligen Reichs-Souverainität der Reichs-Großdignitarier.

Wie nun aber von dieſen Kaiſern aus verſchiedenen Häuſern ein jeder nur trachtete, durch die, ſich erkaufte, Krone, auf Koſten auch der letzten, ſolcher noch nachgebliebenen, Schattenrechte und unter dem Deckmantel ſolcher, wie auch auf Rechnung jener Verhändler ſolcher ſelbſt wiederum, die Kräfte ſeines eigenen Stammhauſes zu vermehren und zu erhöhen *); ſo erzeugte dieſes

*) Wie es in Kaiſer Rudolfs I. Übertragungs-Urkunde der Grafſchaft Brenne auf ſeinen Enkel Rudolf 1290 heißet: — Licet nostrae Celsitudinis munificentiam ad cunctos Imperii Principes et fideles extendere teneamur, *maxime tamen, dictante stimulo naturali nostram prolem tenemur uberius provenire gloria et honore.* — Urk. Schöttg. u. Kr. Diplomatar. T. III, pag. 397. — So verewigten ſelbſt dieſe Leute, ohne Scheu und Schande, durch öffentliche Urkunden ihre Schlechtheiten! — tout de même come dans nos jours. —

bald wieder neue Verwirrungen und Zerrüttungen im Reiche, denen beſonders auch die Lande des Wettiniſchen Hauſes, und inſonderheit auch das Oſterland, theils durch dieſe Kaiſer wieder, theils durch die eigene Schuld ihrer ſpeziellern Regenten, abermals erliegen mußten.

Die, ihn hierin begünſtigenden, Umſtände benutzend, daß nemlich jetzt die Macht des Wettiniſchen Hauſes durch Heinrichs des Erlauchten Theilung (S. 248) in drey und mehrere Souverainitäten zerſplittert war; und da beſonders die traurigen Misverhältniſſe ihm zu ſtatten kamen, in welchen gegenwärtig Landgraf Albert II, der Verläſterte, mit ſeinen beiden jüngern Söhnen erſter Ehe, mit Friedrich I, dem Gebiſſenen, und Diezmann (S. 252) lebte; und da auch noch darzu das Haus Wettin mit dem König von Böhmen ſeiner Kaiſer-Wahl entgegen geweſen war *), ergrif daher bald

R u d o l f I, **)

der, als der erſte von dieſen Wahl-Kaiſern, von einem Graf v. Habsburg im Jahr 1273 zu dieſer Würde erhoben worden, dieſe, als eine günſtige, Gelegenheit zur Vergrößerung ſeiner Hausmacht, indem er, mit Verletzung der Rechte des Wettiniſchen Hauſes, nach dem, in dieſe Zeit 1290 gefallenen, Abgang des zu ſolchem gehörigen Zweiges zu Brenne ***), dieſe Grafſchaft für ein dem Reiche heimgefallenes Lehn erklärte, und mit derſelben ſeinen Enkel Rudolf, den Sohn von ſeinen Schwiegerſohn Herzog Albert II. von Sachſen (Ascaniſchen Stammes) belehnte; gleichwie er ſchon früher, bald nach ſeiner Thronbeſteigung, im Jahr 1273, Verſuche

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 441; **) daſelbſt S. 434; ***) daſ. S. 349 u. 351.

machte, die, an das Wettiniſche Haus von Kaiſer Friedrich II. (S. 245) gemachte, Verpfändung des Südlichen Pleisnerlandes zu reclamiren, wie man ſolches in der Geſch. d. Pleisnerl. von S. 441 bis 445 findet; — darauf auch wieder die, von dem Wettiniſchen Haus beſeſſene, Pfalz-Sachſen (S. 228) im Jahr 1279 dergeſtalt unter Braunſchweig, Sachſen und Brandenburg zerſplitterte *), daß jetzt Pfalzgraf Friedrich I, dem Gebiſſenen (S. 252), auſſer dem Titel, nichts davon übrig geblieben war, als die, hier im Oſter- und Pleisnerland gelegenen, beiden Dingſtühle ſolcher Allſtädt und Lauchſtädt. — Daher, als im Jahr 1291 **) Landgraf Albert II. dieſen nachgebliebenen Reſt von der Pfalz Sachſen, mit den Diſtrikten von Landsberg und Sangerhauſen, von ſeinem Sohn Friedrich I. wieder zurücktauſchte und, zur Ausgleichung für das Erbtheil ſeines verſtorbenen älteſten Sohnes Heinrichs (S. 252), zum Beſten von deſſen nachgelaſſenen Wittwe Agnes und deren Tochter Sophia, an Brandenburg abtrat, ſo nahm nunmehr dieſes den Pfalzgräflichen Titel an, welchen dargegen das Haus Wettin jetzt ablegte; gleichwie weiterhin, nachdem ſich genannte Sophia mit Herzog Magnus I. von Braunſchweig vermählte, und dieſe Pfalzgüter ſolchergeſtalt an das Haus Braunſchweig gelangten, ſolches ebenfalls, neben Brandenburg, dem Pfalzgräflichen Titel von Sachſen ſich beilegte; gleichwie auch ſogar dieſe beiden Häuſer nunmehr Anſprüche auf die Marg Landsberg oder das Oſterland machten und auch davon den Titel annahmen. Daher finden wir (Schöttg. u. Kr. Diplomatar. T. II, pag. 388)

---

*) L. Geſch. des Pleisnerl. S. 446 u. 447; **) daſelbſt S. 455 — 457.

eine Urkunde von 1304, in welchen Heinrich von Brandenb. einen Streit zwiſchen den Klöſtern Beutitz und Lauſitz entſcheidet, und worin er ſich nennet — „Wir H. v. G. G. Marggraf von Brandenburg und von Landsberg.“

Wenn aber auf dieſe Weiſe hier Kaiſer Rudolf I. die Macht des Wettiniſchen Hauſes zu beſchränken ſuchte; verſchafte er dargegen dem Anſehen deſſelben und dem der, neben ſolchen beſtehenden, hieſigen Grafenhäuſer auch wiederum eine verſtärkte innere Energie, daß ſelbſt ſein Kaiſerliches Anſehen er darzu herliehe, ihnen, beſonders den Landgrafen in Thüringen, alle die kleinern, von ihren Beſitzungen enclavirten und in ſolchen zerſtreuet gelegenen, Dynaſtien des Reichsſäſſigen Adels als Landſaſſen zu unterwerfen. Denn wenn ſchon früher in den Reichsunruhen unter den Kaiſern aus der Fränkiſchen und Hohenſtaufiſchen Dynaſtie, ingleichen während dem Interregnum, um einen gewiſſern Schutz zu haben, ſich die Reichsritterſchaftlichen Dynaſten in Meiſſen, dem Oſter- und Nördlichen Pleisnerlande, theils freywillig, theils gezwungen, ſich vertrags- oder ſchriftmäßig als Schriftſäſſige Vaſallen (S. 51) den Marggrafen von Meiſſen und von dem Oſterlande unterworfen hatten *); ſo hatten dargegen die Reichsritterſchaftlichen Dynaſten in Thüringen und auch in dem Weſtlichen Oſterlande noch immer als ſolche ſich in ihrer Unabhängigkeit erhalten, bis

*) Denn heißt es in den Sächſiſchen Hofgerichtsordnungen von 1488, 1490 u. 1529, von den Schriftſaſſen: — die den Ämtern nicht unterworfen ſind; ſondern die auf ſonderliche Schrift Unſerer Kanzelley ſitzen; auch alle Räthe Unſerer Städte und Richter, die keinem Amte zugethan ſeyn.“

denn auch jetzt das Fauſtrecht *), oder das Recht des Stärkern, welches die Thüringiſchen Landgrafen aus dem Meisniſchen Hauſe über ſie auszuüben anfiengen, auch dieſe einem gleichen Loos, wie es jene früher bereits betroffen hatte, erliegen mußten; und vergeblich nur war es, daß, zur Behauptung ihrer Unabhängigkeits-Rechte, ſich gegenwärtig dieſer Reichsſäſſige Dynaſten-Adel in Thüringen in einer allgemeinen Verbindung erhub, da Kaiſer Rudolf ſelbſt mit ſeinem Kaiſerlichen Anſehen dieſe Pretenſionen der Landgrafen und der übrigen Thüringiſchen und Oſterländiſchen Grafen unterſtützte. Man nannte ſie Rebellen und Räuber, zerſtöhrte ihre Burgen, deren 66 angegeben werden, behandelte ſie als Geächtete, und beraubte alle die ihrer Güter, die nicht zu einer dergleichen gemüſſigten freywilligen Unterwerfung ſich bequemen wollten.

Was nun aber zur Schmälerung des Wettiniſchen Hauſes Kaiſer Rudolf I, durch die verſuchte Reclamation des Südlichen Pleisnerlandes, durch die Zerſplitterung der Pfalz-Sachſen und durch die Entfremdung der Grafſchaft Brenne, eingeleitet hatte, das ſetzten nach ihm fort ſeine, ihm gefolgten, Nachfolger,

*) Die Benennung des geübten Fauſtrechts in dieſen Zeiten, kann ſich ſonach nicht ſowohl auf den Adel, als richtiger vielmehr auf die Fürſten beziehen. Desgleichen verhält es ſich denn auch mit dem Prädicat Räuber, daß ſolches im Grunde nur itendiſch war mit dem heut zu Tag übligen von Dämagogen, wenn gewiſſe engbrüſtige und ſervile Leute ſich erlauben mit ſolchem, als einer ſeyn ſollenden Beſchimpfung, einen hochherzigen Liberalen zu bezeichnen.

A d o l f, *)

Graf von Naſſau, welcher nach ihm 1292 den Kaiſer-Thron beſtieg; und der auf dieſen 1298 wiederum gefolgte Kaiſer

A l b e r t I, **)

Herzog von Öſterreich, der Sohn von Kaiſer Rudolf I.

Denn beide reclamirten nicht nur wieder das Südliche Pleisnerland, ſondern auch ſogar die beiden Marggrafthümer Meiſſen und Oſterland, als zwey dem Reiche, durch Friedrich des Stammlers (S. 251) Tod im Jahr 1291, verfallene Lehne; wie ſie denn ſolche wirklich bald auch weiter an Böhmen, und dieſes darauf dieſelben abermals an Brandenburg verpfändeten: — und worbey ſie zugleich auch Thüringen occupirten, um ſolches, wie ſie vorgaben, zum Schutz für Landgraf Albert II. ***) gegen die Unbilten ſeiner Söhne, in Depot

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 462—471;

**) daſelbſt S. 472—481.

Von dieſen beiden Kaiſern beſchenkte Adolf im Jahr 1298 das Kloſter Pforta mit den Reichsgütern: der Voigtey Zebecker, dem See zu Brentbach, und den zu Wolfingersdorf gelegenen Gütern; Urk. Menk. Th. I, 779. — und Kaiſer Albert I. hielt 1302 einen Reichs zu Merſeburg.

***) Zur Vervollſtändigung der Geſchichte Landgraf Alberts II, des Verläſterten, und ſeiner Söhne, wie wir ſolche in unſerer Geſchichte des Pleisnerlandes S. 417 bis 434 u. 448—462 u. 470 aufgeſtellet haben, glauben wir hier noch folgende, urkundlich ſich erweiſende, Thatſachen beibringen zu müſſen, da ſolche in den gewöhnlichen Schriften und Vorträgen über die Sächſiſche Geſchichte, bis auf die neueſten und allerneueſt erſchienenen Producte über ſolche unbeachtet geblieben

zu nehmen. — M. vergl. hier L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 449—461. —

ſind, oder vielmehr nicht bewußt geweſen zu ſeyn ſcheinen. — Zuerſt Apitz (oder Albert d. j.), Alberts II. Sohn von der Kunigunda inſonderheit betreffend: So war dieſer wirklich von Kaiſer Rudolf I. eben ſo legitimirt worden, wie es früher 1278 Friedrich, der Kleine, Heinrichs des Erlauchten Sohn von Eliſabet v. Maltitz (Pleisnerl. 365) durch eben dieſen Kaiſer geworden, ohnerachtet dieſe Eliſabet von Maltitz gleich der Kunigunda, ebenfalls früher die Koncubine (M. ſ. Thur. sacra pag. 118) von Heinrich dem Erlauchten geweſen war. Wenn nun aber, durch dieſe Kaiſerliche Legitimation ſeiner, dieſer Friedrich der Kleine zugleich auch ſolchergeſtalt ſucceſſionsfähig geworden war, und wirklich ſich darauf auch in ſeines Vaters Nachlaß, in die Marggrafthümer Meiſſen und Nieder-Lauſitz, ohne allen und irgend einen Widerſpruch, mit ſeinen Stiefbrüdern Albert II. und Dietrichs III. Erben nicht nur theilte, ſondern auch ſelbſt den Titel eines Marggrafen von Meiſſen und der Lauſitz führte: So war demnach auch Apitz gleich ſeinen Stiefbrüdern in Thüringen beides, ſowohl ſucceſſionsfähig, als auch mit dieſen in ſolchem in allen gleich berechtiget; und dieſes nicht nur nach Kaiſerlichen und Reichs-Rechten, ſondern auch zu Folge derer die ihm als einem Mantelkinde, für das er nemlich bey der Trauung des Vaters mit ſeiner Mutter erklärt worden war, nach den Satzungen der Kirche zukamen; zumal da damals ja noch kein Primogeniturrecht in dem Meisniſchen Hauſe beſtand. Albert handelte demnach ganz billig und recht, wenn er bald nach dem, 1286 erfolgten, Tod von Apitzens Mutter Kunigunda, als er ſich 1290 zum drittenmal mit Eliſabet v. Arnshaugk vermählte, dieſen ſeinen vierten Sohn ebenfalls, wie er es den drey ältern (S. 252) bey ſeiner zweiten Verheyrathung gethan hatte, mit den Schlöſſern Tenneberg, Brandenburg, Breitenbach,

Wie ſich nun aber Alberts Söhne, Friedrich I, der Gebiſſene, und Diezmann, mit gewafneter Hand den

---

Brandenfels, Waldeck und andern, in Thüringen und in dem Oſterlande gelegenen, Gütern abtheilte; zumal auch dieſes, überflüſſig ſogar, (nach Geſch. des Pleisnerl. S. 452) mit Beiſtimmung ſeiner ältern Söhne geſchahe. — Apitz nahm nunmehr ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Tenneberg, und nannte ſich, wie es ihm rechtlich gebürte: Wir Albert der Jüngere, Landgraf in Thüringen; und ſein Siegel, welches einen Bruſtpanzer vorſtellt über den ein Kleeſtengel mit drey Blättern zwiſchen zwey Pfauenſpiegeln, hat die Umſchrift: S. Alberti Junioris Landgravii: und ſo finden wir denn auch wie er auf Wartburg unterm Jahr 1291 (Thur. s. pag. 126) gemeinſchaftlich mit ſeinem Vater Albert und ſeinen beiden Brüdern Friedrich und Diezmann eine Reinhardsbrunniſche Kloſter-Urkunde ausſtellet und unterſchreibet. — Wenn nun aber weiter dieſer Apitz ein ganz demoraliſiter Menſch von den ältern Chronikenſchreibern genannt wird, ſie dieſes aber mit nichts andern zu belegen wiſſen, als daß er dem Abt von Reinhardsbrun räuberiſch das Vieh habe wegtreiben laſſen; ſo iſt dieſer einzige Beleg nichts als eine infame Lüge, indem urkundlich beſteht, daß er ſich grade Gegentheils als einen Wohlthäter von dieſem Kloſter bewieſen habe: und es haben ſonach die Neuern, worunter auch Herzog 1829 noch in ſeiner Geſch. des Thür. Volkes, ohne Quellenforſchung dieſe Lüge als eine Wahrheit vertrödelt. — Denn Apitz als Beſitzer des Schloſſes Tenneberg, übte zugleich auch die Voigtey über das Kloſter Reinhardsbrun, und in dieſer Eigenſchaft exiſtiren von ihm (in Thur. sacra pag. 130) ſogar noch zwey Donations-Urkunden an dieſes Kloſter, wovon er die erſtere, unterm Jahr 1295 mit Einſtimmung ſeines Vaters, zu Reinhardsbrun gegeben; und die andere, welche er 1296 auf dem Schloſſe Tenneberg unterzeichnet hat, belehret uns auch zugleich, daß er ſelbſt verheyrathet

Forderungen dieſer beiden Kaiſer widerſetzten; mußten ſonach dieſe Länder bis zum Jahr 1307, alſo funfzehn

---

geweſen, denn heißt es da ausdrücklich: — „damit die daſelbſt Gott dienenden immer in ihrem Gebete auch Unſerer und Unſerer Gemahlin (Contectalisquae Nostrae) gedenken mögen.“ — Als Zeugen haben dieſe Urkunden unterſchrieben: Hr. Hartin v. Laucha, Canonicus zu Erfurt; der Prieſter Heinrich, Vice-Pleban zu Waldershauſen; die Ritter, Ludewig v. Hurſelingen und Heilmann vom Hain; Friedrich genannt Girz; Gerunt genannt Peven, Unſere Getreuen. — Apitz kann demnach nicht 1290, wie in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 453 angegeben iſt, verſtorben geweſen ſeyn, ſondern erſt nach dem Jahr 1296. Seiner wird alſo in der, dort angeführten, Urkunde von 1290 nur deswegen nicht mehr gedacht, weil er jetzt ſchon, wie ſeine ältern Stiefbrüder, abgetheilet war, uud welcher deswegen dort auch nicht erwähnet wird.

Daß auch Albert II. ſelbſt aber, wie wir dieſes ſchon in unſerer Geſch. d. Pleisnerlandes behauptet, weder Thüringen an Kaiſer Adolf 1292 verkaufet, nach ſolches vorgeblichen Verkaufes wegen mit ſeinen beiden Söhnen Friedrich I. und Diezmann in Feindſchaft gelebet, wohl aber dargegen, zur Zeit jener Kriege, mit dieſen ſelbſt in dem beſten Einverſtändniß geſtanden; und daß ſonach Letzterer Kriege mit den beiden Kaiſern Adolf und Albert I. nur geweſen, weil dieſe das Oſter- und Pleisnerland mit Meiſſen als verfallene Lehne von ihnen reclamirten, beweiſen und ſetzen auſſer allen Zweifel zum Überfluß auch noch folgende (in der Thuringia sacra pag. 495 befindliche) drey Urkunden: Nemlich, im Jahr 1293 beſtätigte Albert den Verkauf welchen Ritter Heinrich v. Meldingen mit ſeinem, bey Tambach gelegenen, Schloſſe Waldenfels um 300 Mark Silber an das Kloſter Sct. Georgenthal gemacht hatte. Wo er alſo noch völlig als Landesherr handelte in dem Lande, das, wie die Hrn. Professoren 1810 und 1830 noch ihren Studenten und der Welt geleh-

Jahr lang, den ſchrecklichſten Verheerungen erliegen. So bemächtigte ſich namentlich Adolf, durch Verrätherey

ret, er vorgeblich doch ſchon Jahres vorher, ſeinen Söhnen zum Trutz, an Kaiſer Adolf verkauft, und dadurch den ſchrecklichen Krieg mit dieſem und ſeinen Söhnen um Thüringen verurſacht haben ſoll. Aber noch mehr wird dieſer Herrn Profeſſoren und Hiſtoriographen Seichtheit aufgedecket durch dieſe nun noch folgenden zwey, und alſo während dieſes Krieges ſelbſt ausgefertigten, Urkunden; wenn nemlich in einer, zu Eiſenach ſelbſt 1294 ausgefertigten, Urkunde Diezmann angeführte Verkaufsbeſtätigung ſeines Vaters nochmals beſtätiget, ſich darin nennt: Wir Dietrich d. j. Landgraf von Thüringen, in der Lauſitz und in dem Oſterlande Marggraf (Lusicensis et Orientalis Marchio); — und darbey ausdrücklich ſagt: „daß bekanntlich ſein geliebter Vater, der Landgraf Albert von Thüringen, dieſe Eigenthums-Verleihung an das genannte Kloſter gemacht habe.“ — Endlich aber wird das ſchön ſtyliſirte Dementi dieſer Weisheits Monopoliſten noch ganz aufgedeckt durch dieſe dritte, und zwar ſelbſt auf der Wartburg 1299 ausgeſtellte, Urkunde, durch welche Albert mit genannten beiden ſeinen Söhnen dieſe Überlaſſung des Schloſſes Waldenfels an das Kloſter Georgenthal abermals gemeinſchaftlich beſtätiget, und welche Urkunde anhebt: — „daher geſchiehet es daß Wir Albert v. G. G., Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf zu Sachſen; und Wir dieſes Söhne, Friedrich, aus eben dieſes (nemlich Gottes) Gnade Marggraf zu Meiſſen; ingleichen Wir Theodor, aus gleicher (Göttlicher) Gnade Marggraf in der Lauſitz und dem Oſterlande u. ſ. f. nach reiflicher Überlegung und mit gleicher und einmüthiger Beiſtimmung u. ſ. w.“ — Wie denn auch als Diezmann 1301 (Geſch. d. Pleisnerl. S. 485 u. 486) die Nieder-Lauſitz als ein Lehn an das Erzſtift Magdeburg verkaufte, ſolches unter dem Vorbehalt geſchehe, wenn ſein Vater Albert und ſein Bruder Friedrich darzu ihre Einwilligung geben würden. Noch

eines daſigen Bürgers, der den Truppen den verborge-
nen Weg zu der, damals faſt unbezwinglichen, Neu-

---

gehören hierher auch folgende urkundlich ſich erweiſende Thatſachen, wie man dieſelben in Sagittars Gothaiſchen Geſchichte findet. Nemlich, ein von Diezmann 1302 zu Erfurt ausgeſtelltes Document, durch welches derſelbe dem heiligen Kreutz-Kloſter zu Gotha nochmals das Patronat über die daſige Marien-Kirche, welches ſein Vater Albert demſelben geſchenket hatte, mit dieſen Worten beſtätiget: – „indem „hierin unſer Wunſch nur iſt, den rühmlichen „Fußtapfen unſers Vaters zu folgen.“ — Eine gleiche Beſtätigung gab hierüber in dem folgenden Jahr 1303 auch Friedrich, und zwar ſtellte dieſer dieſelbe ſelbſt zu Eiſenach aus; — und wenn in dem nemlichen Jahr 1303 Albert ſelbſt wieder dieſe beiden vorſtehenden Beſtätigungen von dieſen ſeinen beiden Söhnen nochmals auch als, immer noch geltender, Landesherr bekräftiget, heißt es da ausdrücklich — „mit Beiſtimmung unſerer Söhne, Friedrichs nemlich und Theodors.

Auch heißt es ja ſogar Eingangs einer, von Friedrich 1303 (Menk. Th. II, S. 945) ausgeſtellten, Urkunde alſo: — „Wir Friedrich, von G. G. Marggraf „zu Meiſſen und in dem Oſterlande thun hiermit öffent„lich kund und zu wiſſen, wie Wir in Auftrag un„ſers liebwerthen Vaters, Herrn Alberts Land„grafens in Thüringen, von dem Schloſſe Wart„burg nach Unſerer Stadt Weißenſee geſchicket „worden, um da zu unterſuchen u. ſ. w. — und „heißt es dort noch zum Schluß: — „nachdem Wir ſo „dieſes alles auf das genaueſte unterſucht, wie Wir „dieſes nach Auftrag und Befehl Unſers from„men Vaters beordert und verpflichtet wa„ren“ u. ſ. f. –

Ja ſelbſt auch der Verfaſſer der Chronici Sampetrini, welcher als der nächſte Zeitgenoſſe in der Mitte des 14ten Jahrhunderts geſchrieben, giebt, wenn er

burg bey Freyburg zeigte, ſolcher und der Stadt. Worauf er auf dieſer und in der Stadt alle wehrhafte

wohl unter dem Jahr 1294 berichtet, daß Albert das Thüringer Land um 12,000 Mark Silbers an Kaiſer Adolf verkauft habe, dieſe Nachricht doch nur unter dem Beiſatz: — ut junt — der Sage nach — aber die Sage iſt ja noch keine Wahrheit!

Ja ſelbſt auch nachdem es Friedrich gelungen war im Jahr 1306 auf das bösartigſte zuletzt ſeinem Vater ſogar noch von der Wartburg zu verjagen und ſich gänzlich der Regierung auch von Thüringen zu bemächtigen, führte er dieſe anfänglich nur, laut ſeinem Vorgeben, an Stelle ſeines Vaters und in Auftrag dieſes; wie er ſolches ſelbſt in der 1308, zu Eiſenach über die Privilegien dieſer Stadt gegebenen, Beſtätigungsurkunde mit dieſen Worten ſaget: — „daß Wir mit guten Willen und Geheiß Unſers lieben Vaters, Landgraf Albrechts von Thüringen (dieſe Beſtätigung nemlich ertheilen) die Unſer Vater und Wir gelobet haben — — alſo, daß Unſer Vater noch Wir — — — — das gelobet Unſer Vater, Wir und Unſer Sohn Friedrich (welcher Friedrich der Lahme iſt).

Noch müſſen wir hier auch, zur Beſtärkung unſerer Behauptung bemerken, daß wenn alle die zeitherigen ſächſ. Geſchichtsfabulanten bis auf Böttiger 1830 noch, den Leſern aufbürden wollen; daß Kaiſer Adolf die Kaufſumme für Thüringen 1292 mit den Subſidiengeldern bezahlet, welche er von dem Engliſchen König Eduard, um dieſen gegen Frankreich zu dienen, erhalten habe, dadurch allein die ganze Sache ſchon als eine Lüge ſich aufdeckt; da ja dieſer genannte Subſidien Vertrag erſt 1294, alſo zwey Jahre ſpäter, abgeſchloſſen wurde, wie dieſes zu ſeiner Beſchämung Böttiger ſelbſt (S. 213 in ſeiner Geſch.) trollig genug anmerken muß, ohne darbey nur zu ahnden, daß er hiermit ſich ſelbſt und ſeine, Pölitz nachgeſchriebene, Erzählung zum Gelächter gemacht. — O über dieſe Critiker und Professores acad. historiarum!!! —

Männer niederhauen, Weiber und Kinder austreiben, die Burg völlig ſchleifen und die Stadt anzünden ließ.

Endlich beruhet das ganze Mährchen und verläſternde Gewäſch jener alten Chroniken Fabulanten, und der, jenen in unſern Zeiten noch nachbetenden Pölitz, Wachter, Herzog und Böttiger, von dieſem Thüringiſchen Landesverkauf einzig und allein nur auf einer Verwechſelung, daß Albert II, mit ſeiner Stimme für Adolfs Kaiſerwahl 1292, wie er dieſes auch (nach Geſch. des Pleisnerl. S. 440) früher bey Rudolfs I. Erwählung gethan hatte, der Böhmiſchen, für dieſen Adolf geſtimmten und (nach angef. O. 437 u. f.) erkauften, Parthie beigetreten war, und für dieſen erzeigten guten Dienſt von dieſem Adolf ein Gratial, nicht von 12,000, ſondern nur von 2000 Mark Silbers hatte zugeſichert erhalten. Dieſes ſein Angelöbniß hatte aber bis hierher, gleich dem was er Böhmen dort, rückſichts dem Pleisnerlande u. ſ. w. gegeben, Adolf noch nicht erfüllet, ſondern erſt jetzt als er im Jahr 1294, zur Verwirklichung deſſelben, ſeinen Executions-Feldzug gegen Alberts II. Söhne vornahm, um von dieſem das Pleisnerland und Meiſſen als dem Reiche verfallene Lehne für Böhmen einzunehmen, erledigte er ſich auch gegen Albert II. jenes ſeines Verſprechens, daß er dieſem, zur Berichtigung ſolches, im Feldlager bey Mittelhauſen nachſtehende Anweiſung (wie dieſe und folgende lateiniſche Urkunden man in den hiſtor. Nachr. v. Nordhauſen von 1740 S. 455—457 findet) auf die Reichsſtadt Nordhauſen ausſtellte:— „Wir Adolf von G. G. Römiſcher „König u. ſ. w. bekennen durch Gegenwärtiges, wie Wir „Unſern geliebten Getreuen den Bürgermeiſtern und der „Bürgerſchaft zu Nordhauſen durch dieſen Brief den „Befehl gegeben haben und geben, dem Erlauchten Al„bert, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sach„ſen, unſerm Geliebten Fürſten, unter nachgeſchriebe„ner Bedingung den Huldigungseid zu leiſten: daß wenn „Wir innerhalb zwey Jahren, von dieſem Martinus„Feſte an gerechnet, genannten Landgraf nicht mit 2000

Weil der Biſchof von Naumburg ebenfalls von der Partie von Alberts Söhnen war, hatte auch Naumburg

---

„Freyberger Mark Silbers, Erfurtiſchen Gewichtes be„gnüget hätten, die Bürgermeiſter und Bürger alsdann „dem Landgrafen zu Folge und Gehorſam und Verant„wortlichkeit betrefs aller ihrer Rechte und Gewohnhei„ten, ſo wie ſolches Uns und dem Reiche ſie ſind, verbun„den seyn ſollen, indem ſie ſo lange des Uns verpflichteten „Huldigungs Eides entbunden ſind, bis ſie nach und nach „erwähnte Summe werden berichtiget haben. Zu Zeug„niß welcher Sache wir gegenwärtigen Brief haben mit „unſerm Majeſtäts Siegel bekräftigen laſſen. So gegeben „im Lager bey Mittelhauſen den 4 Non. Octbr. In„dict. 8 im Jahr des Herrn 1294; Unſerer Regierung „aber im dritten.“

Hierauf ſtellte nun auch hinwiederum Albert folgende Urkunde von ſich: — „Wir Albert, von G. G. „Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf in Sachſen, be„kennen hiermit und wollen daß zu jedermanns Kun„de es gelange, wie nemlich die ehrbaren und beſchei„denen Männer, die Bürgermeiſter, die Räthe und ge„ſammte Bürgerſchaft zu Nordhauſen, Uns, unter „nachgeſchriebener Bedingung, dem Huldigungseid ge„leiſtet haben; daß ſie uns nemlich mit 2000 Frey„berger Mark Silber u. ſ. w. — — — — — — — — „Geſchehen und gegeben zu Pavre im Jahr des „Herrn 1294 Non. Octb.“

Da nun aber hierauf Adolf ſelbſt innerhalb den benannten zwey Jahren nicht nur, ſondern auch ſo lange er lebte ſolches Geld an Albert nicht zahlte, ſo hielt ſich nun auch dieſer an die Stadt Nordhauſen und verglich ſich mit dieſer auf theilweiſe Abzahlungen ſolches, die ſie ihm alljährlich, bis zu deſſen gänzlichen Tilligung in beſtimmten Terminen leiſten ſollten, wie ſolches aus nachſtehender Quittung hervorgehet: — „Wir Albert — — — — — — — — daß die be„ſcheidenen Männer, die Bürger und Juden zu Nord„hauſen, von dem jetzigen Pfingſtfeſte an gerechnet,

einem gleichen Schickſal erliegen müſſen, worbey nament- lich das daſige Moritz-Kloſter niedergebrannt worden war.

„mit dem was ſie uns alljährlich abzuzahlen ſich ver- „pflichtet, auf ein ganzes Jahr ſchon völlig befriediget „haben, wie Wir ſie alſo hiermit auf ein ſolches loß- „geſprochen haben wollen, indem wir Uns zugleich je- „der weitern Heiſchung und Mahnung innerhalb die- „ſer Zeitfriſt an ſie entſagen; als worüber wir ihnen „dieſe, mit Unſerm Siegel beglaubigte Quittung er- „theilen. So geſchehen zu Wartburg im Jahr des „Herrn 1305 am Sonntage Invocavit, in Gegenwart „Dietrichs v. Almenhuſen; Otto's v. Wechmar; Hein- „richs v. Myla, Unſers Rathes; und Meiſter Willh. v. „Weißenſee, Unſers geliebten Notars; und mehrerer „glaubhaften Zeugen.“

In welchen Urkunden allen ja aber auch nicht nur mit einer Silbe irgend einer Landesveräuſſerung gedacht wird. Wenn alſo auch gleich beſtehen ſollte, wie wir in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 461 angeführt, daß 1293 der Erzbiſchof Gerhard von Mainz öffent- lich gegen einen ſolchen Verkauf von Thüringen pro- teſtirt habe, und daß ſolches auch in einem Mainzer Lehnverzeichniß von dieſem Jahre gedacht werde: ſo kann ſolches doch nur proviſoriſch, als gegen eine, von dem Kaiſer vielleicht nur intendirte Sache, als Albert deſſen Schutz gegen ſeine bösartigen Söhne nachſuchte, geſchehen ſeyn, da es Mainz wegen ſeiner habenden Lehne in Thüringen auf keine Weiſe gleichgültig ſeyn mogte in weſſen Händen ſich dieſes Land befände; und es beweiſet alſo auch dieſe Proteſtation, wenn auch wirklich ſie ſollte ſeyn eingeleget worden, nichts für das wirkliche Geſchehen ſeyn dieſes vorgeblichen Ver- kaufes; ja es erhärtet ſich ſolches im Gegentheil noch mehr aus einer eigenen Zuſchrift über dieſe Sache von jenem Erzbiſchof Gerhard an Landgraf Albert, als in welcher ſich jener darüber nur im Conjunctif, als über eine noch unbeſtimmte, nur erſt projectirte, oder auf bloſem Gerüchte beruhende, alſo ausdrückt: — Quod

— Nur durch die eigenen Fehler der beiden Kaiſer, und die glücklich eingetretenen Umſtände, daß Adolf von Al=

Vos, Domine Landgravie Thuringiorum, bona infra scripta, videlicet — — — alienare *velitis* u. ſ. w. — Jen. Lit. Zeit. von 1833 Erg. Bl. Nr. 19. — Noch im Jahr 1292 ertheilte er dem Flecken Kindelbrück im Oſterlande das Stadtrecht; und ſo liefert uns die Thuringia sacra noch mehrere, von Albert II. innerhalb den Jahren von 1292 bis 1306 ausgeſtellte, Urkunden, in welchen er völlig als Landesherr handelt in denjenigen Landen, die er doch, — o der ſtrengen Kritik und gründlichen Forſchung genannter ſchön ſtyliſirender neuern Hiſtoricker! — bereits im Jahr 1292 verkauft haben ſoll. Dieſes offenbare Dementi hat auch ſelbſt der, ſonſt eben nicht weit ſehende, Herr Profeſſor Böttiger dennoch einſehen müſſen, und er ſucht daher daſſelbe mit der von ihm gewagten Profeſſor=Bemerkung zu verkleiſtern: daß er vermuthlich noch die lebenslängliche Regierung ſich bey dieſen Verkauf vorbehalten habe; Nur Schade aber, daß der Herr Profeſſor den Beleg über dieſe Verkleiſterung eines Falsi ſeinen Dominis generosissimis ac doctissimis Studiosis ſchuldig geblieben iſt. — — Ja wenn auch ſogar dieſer Albert, in der Function als Landgraf in Thüringen, dem Kloſter Volkerode, von zwey Urkunden die daſſelbe 1296 von dem Kaiſer Adolf erhalten hatte, noch nach deſſen Tod im Jahr 1298 die Kopien vidimirt, und ſich da, Wir Albert v. G. G. Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf von Sachſen nennt, wie wir die Urk. bey Graſſhof S. 188 finden; ſo kann er ja wohl ohnmöglich ſolches Land, an dem dieſe Würden hingen, früher 1292 an dieſen Kaiſer veräuſſert haben. Wie dieſes auch noch aus einer frühern, in Eigenſchaft als Landgraf von Thüringen, von ihm gegebenen Urk bey *Grasshof* S. 213 hervorgeht, wo er unterm Jahr 1297 bekennet: daß, nach einem Ausſpruch von dem Thüringiſchen Friedensgerichte, er als Landgraf keine Anſprüche auf den Zoll und die Münze

bert I. im Jahr 1298 der Krone mit dem Leben beraubet wurde; und daß gegen Letztern darauf der Freyheitskampf der edlen Schweizer begann und den Tyrannen ſelbſt auch wieder ſein eigener Neffe 1307 mordete, konnte es Frie-

---

zu Mühlhauſen habe. — Wenn alſo nachher, in Verſchwörung mit ſeiner Stief- und Schwiegermutter, im Jahr 1306 Friedrich den Vater auf der Wartburg burg überfiel und zur gänzlichen Regierungs-Entſagung nöthigte; geſchah es nicht wegen den Verkauf von Thüringen und den dadurch etwa verurſachten Krieg, ſondern blos aus jener ſträflichen und verſtockt böſen Geſinnung die dieſer Friedrich von je her gegen ſeinen Vater auf das irreligiöſeſte bewieſen hat, wie wir ſolches den ſchön ſtyliſirenden Herrn Nachſchreibern und Nachbetern angef. O. bereits bewieſen haben. — — Daß auch Heinrich, Alberts älteſter Sohn, nebſt ſeinem Bruder Friedrich mit dem Vater gemeinſchaftlich gehandelt, bezeuget eine Urkunde von 1271 in Thur. s. p. 355. Mehreres von dieſem Heinrich ſ. m. in L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 431—433.

Heinrich der Erlauchte hatte Albert, unter Aufſicht Graf Herrmanns von Henneberg, der Verwaltung von Thüringen in der früheſten Jugend ſchon vorgeſetzt gehabt. Man findet daher einen Reinhardsbrunner Kloſterbrief (Thur. sacra pag. 115) von 1255 welcher anhebt: — „Wir Herrmann v. G. G. Graf v. Henneberg, Ohm von Albert, dem Sohn des Marggrafen (denn es war, von ſeiner Mutter Jutta, dieſer Graf Herrmann ein Stiefbruder von Heinrich d. Erl.)“ — und heißt es in einer andern gleichzeitigen Urkunde des Kloſters Sct. Georgenthal zu Ende“ — „Vorſtehende Urkunde unter den Siegeln Graf Herrmanns v. Henneberg und meines jungen Herrn (Junkers, Domicelli) Alberts, des Sohnes meines Herrn Marggrafen, die für ganz Thüringen von dem Herrn Marggrafen als Richter angeſtellet ſind, habe ich hiermit bekräftiget (roboravi).“ — Thur. sacra pag. 489. —

drich I. gelingen dieſen verzweifelten Kampf zu beſtehen und am Ende ſich wieder als alleinigen Herrn von Thüringen, dem Oſter- und Pleisnerlande ſammt Meiſſen zu ſehen, nachdem er inzwiſchen, im Jahr 1306, ſeinem Vater die Regierung über Thüringen völlig entriſſen hatte, und ſein Bruder Diezmann im Jahr 1307 ermordet worden war.

Unter der nun gefolgten kurzen Regierung von Kaiſer

Heinrich VII. *)

Grafen v. Luxenburg, von 1307 — 1314, blieb nun wohl, von Kaiſerlicher Seite, Friedrich I. in ruhigen, doch aber immer noch nicht geſicherten, Beſitz dieſer, ſeiner genannten, Lande, da keine Kaiſerliche Belehnung über ſolche er erlangte.

Dargegen aber focht er 1312 deſto unglücklicher gegen Marggraf Woldemar I. von Brandenburg, als er von dieſem, und das freylich wohl (nach S. 328) nicht mit dem gegründeſten Rechte, die Pfalz Sachſen mit Landsberg, welche ſein Vater an Brandenburg cedirt hatte, ingleichen mehrere Oſterländiſche und Meisniſche Orte, welche von den Kaiſern Adolf und Albert I. an Böhmen, und von dieſem wieder an Brandenburg verpfändet worden waren; wie auch die Niederlauſitz, welche Diezman an Magdeburg, und dieſes darauf abermals weiter an Brandenburg verkauft hatte, wieder zurück verlangte. Denn bald nach Ausbruch der Fehde darum gerieth er bey Großenhain in Woldemars I. Gefangenſchaft, und war nunmehr zur Eingehung des Tractats von Tangermünde unterm 13ten Aprill 1312 gezwungen,

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 481 — 484; —

durch welchen er nicht nur allen ſeinen Anſprüchen auf die Nieder-Lauſitz und die Pfalz Sachſen mit Landsberg und Sangerhauſen entſagen, und darbey auch von Meiſſen die Stádte Meiſſen, Freiberg, Torgau, Großenhain und Ódran mit ihren Bezirken an Brandenburg abtreten; ſondern ſich auch über dieſes alles zur Zahlung einer baaren Summe von 32,000 Mark Silbers verſtehen mußte, für welche er jetzt auch noch Leipzig nebſt mehrern namhaften Orten des Pleisnerlandes Woldemarn als Unterpfand einzuräumen genöthiget war. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 487—493. —

Friedrich I. hatte nothgedrungen dieſen ſo harten Frieden eingehen müſſen, wenn er jetzt nicht alles auf das Spiel ſetzen, und auch ſogar Thüringen mit dem angrenzenden, weſtlich der Saale gelegenen, Oſterlande zu verliehren wagen wollte. Denn hatten bis jetzt die Landgrafen in Thüringen immer nur noch gegen die übrigen hieſigen Grafen und größern Dynaſten in dem Verhältniß geſtanden, wie wir ſolches bereits oben S. 259 angegeben; und hatten ſie inſonderheit über die hieſigen Reichsſtädte Erfurt, Mühl- und Nordhauſen nur als Kaiſerliche Voigte und Ober-Policey-Aufſeher gegolten; ſo war jetzt dieſen allen für ihre, bisher neben dem Landgräflichen Anſehen doch immer noch fort behauptete, Reichs-Unabhängigkeit zu fürchten, nachdem Friedrich I. ſiegreich aus dem Kampfe mit den beiden Kaiſern Adolf und Albert I. gegangen, und jetzt als der Herr von Thüringen, dem Oſterlande und Meiſſen, alſo als der über ſie Obermächtige da ſtand, und ſonach auch für dieſe alle nun das nemliche Schickſal zu befürchten war, welches bereits früher (S. 330) den hieſigen kleinern Reichsritterſchaftlichen Dynaſten durch das Fauſtrecht, oder das Recht des Stärkern und Überlegenern, widerfahren war;

ſich nemlich als bloſe Vaſallen den Landgrafen unterworfen zu ſehen. Beſonders erlaubte ſich Friedrich I. mehrere Beeinträchtigungen gegen die Rechte und Freyheit der Reichsſtadt Erfurt, und namentlich die Ungerechtigkeit, daß er von der Stadt alle die Güter wieder zurückverlangte, welche dieſe durch rechtlichen Kauf von ſeinem Vater Albrecht erworben hatte. Als nun die Stadt ihm dieſes, wohl befugt, verweigerte, bloquirte er nunmehr dieſelbe und ſchnitt ihr alle Zufuhr ab; und als die Bürger deswegen einen Ausfall auf dieſen, um ſie gezogenen Cordon gemacht, beſchuldigte er die Stadt des Landfriedenbruches und verlangte, daß ſie deswegen durch Deputirte vor ſeinem Landgräflichen Gerichte, wo er alſo ſelbſt Kläger und Richter in einer Perſon ſeyn wollte, zu Mittelhauſen erſcheinen ſollten. Wie er es verdient hatte erſchienen die Erfurter ſo zahlreich und wohlbewaffnet in dem anberaumten Termin, daß Friedrich für gut befinden mußte die Seſſion aufzuheben nnd ſich zu entfernen. Auf einer weiterhin anberaumten Vorlatung erſchienen ſie wiederum auf gleiche Art; da aber ließ ſie Friedrich aus einem verſteckten Hinterhalt, nicht mit Spießen und Schwertern, ſondern mit Stangen und Knitteln überfallen und, ganz wörtlich genommen, derb durchprügeln. Das was nun das Signal zum Ausbruch einer Fehde gab, in welcher die Stadt, in Verbindnng mit den Reichsſtädten Nord- und Mühlhauſen nebſt Graf Herrmann IV. v. Weimar, gegen ihn aufſtand, und welcher innerer Aufſtand ſich ſchon 1309 erhoben hatte. Wohl hatte es Friedrich geglückt, daß er ſolchen Aufſtand, nachdem er Wihe belagert, und darauf Weimar *) 1310 einge-

*) Bis dahin hatte der größte Theil von der ſogenannten Altſtadt Weimar vor dem Jakobs-Thore gelegen.

äſchert, und dadurch Graf Herrmann IV. zu einem Separat-Frieden gezwungen, bald auch wieder unterdrückt hatte: als aber jetzt ihn ſelbſt der Unfall des höchſt unglücklichen Feldzuges im Jahr 1312 gegen Brandenburg traf; ſo glaubten auch Erfurt und die mit ihr verbunden geweſenen dieſen gegenwärtigen Zeitpunkt zu ihrem Vortheil benutzen zu könuen. Es erhub ſich alſo der ſogeuannte Erfurter Krieg aufs ueue wieder gegen ihn, und es benutzten dieſe Aliirten die Gelegenheit ſogleich in Thüringen und in dem Weſtlichen Oſterlande einen verheerenden Einfall in ſeine Beſitzungen zu machen, und worauf die wieder erneuerten, ſpeziellern innern Zerrüttungen abermals bis zum Jahr 1315 dauerten, als in welchem endlich, durch Vermittelung der Landgräfin Eliſabet, der Friede zu Stande kam, den aber nur mit großen Summen die Aliirten von Friedrich I. ſich erkaufen konnten, da zuletzt überal ſie deſſen Übermacht unterlegen geweſen waren. Doch war aber auch hiermit dieſe Fehde noch nicht völlig beendigt, denn nach einer Urkunde (Menk. Th. II, S. 978) vom Jahr 1319 wurde erſt noch zwiſchen Landgraf Friedrich I. mit denen von Hohenſtein, den Brüdern Heinrich IV. zu Klettenberg, Dietrich V. zu Heldrungen, und deren Vetter Heinrich V. zu Sondershauſen ein Separat-Friede geſchloſſen, durch welchen dieſe manche von ihren Beſitzungen, das Schloß Ballenhauſen und den Theil von Tennſtädt, welchen die Frau von Arnsberg mit ihren Kindern gehabt hatte, Friedrich I. überlaſſen; andere wieder, namentlich Sachſenburg wie die Lehn darüber Graf Otto v. Anhalt gehabt hatte; ferner die Schlöſſer Almenhæuſen und Arnsberg, ingleichen Reckenſuſra, Trebor, Markgreuſſen, Hoynchen, Bruchſtädt, und das Korngeld zu Kindelbrück,

von ihm zu Lehn nehmen mußten. Auch wurden nochmals in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen, Graf Herrmann IV. von Orlamünde; ingleichen die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Arnſtadt.

Mit dieſem Erfurter Krieg, inwiefern ſolcher auch zugleich das, Weſtlich an der Saale gelegene Oſterland mit betraf, beſchäftigte Friedrich I. zu gleicher Zeit auch noch hier in dem, Öſtlich der Saale gelegenen, Oſterlande die Lobdaburger Fehde, betreffs der Anſprüche welche das Geſammthaus Lobdaburg (nach S. 309), wegen der Arnshaugkiſchen Güter, an die Voigte von Gera und an Otto's, des letzten Grafen von Arnshaugk, Wittwe Eliſabet, die jetzige Gemahlin von Landgraf Albert II. machte, und welcher Letzterer Antheil von ſolchen nunmehr an Friedrich I, durch ſeine, 1300 geſchehene, zweite Vermählung mit Eliſabet, der Tochter von jener Eliſabet und genannten Graf Otto von Arnshaugk, gekommen waren. Denn hatte gleich anfänglich Eliſabet (S. 309) mit denen von Gera gegen die von Lobdaburg gemeinſchaftliche Sache gemacht; ſo ſtand ſie dargegen nunmehr auch fortgeſetzt mit ihrem Schwiegerſohn gegen dieſe, als das Lobdaburgiſche Geſammthaus, unter den Brüdern Herrmann v. Lobdaburg und Albrecht v. Leuchtenburg, in Verbindung mit mehrern Dynaſten, ſich in offener Fehde, zur Behauptung ſeiner Rechte, in dem Jahr 1311 erhoben hatte, nachdem es auf rechtlichem Wege, ſelbſt durch ein, 1301 angenommenes, Auſträgal-Gericht, nichts in dieſer Sache hatte erhalten können. Doch weit entfernt als daß die von Lobdaburg in dieſer Fehde etwas zu erringen vermogten, mußten ſie es geſchehen laſſen, daß durch den Frieden, welcher zu Altenburg im Jahr 1316 dieſelbe beſchloß, ſowohl nunmehr Friedrich I, als auch die von Gera, in den Beſitz jener ſtreitigen Güter (S. 308 u. 309)

blieben, und ſolche ſonach für immer an dieſe beide für ihr Haus verlohren giengen: wie ſich denn auch noch über dieſes während dieſer Fehde, nicht nur die Linien Burgau und Elſterberg mit ihren Beſitzungen hier im Oſterlande, an Meiſſen hatten unterwerfen müſſen; ſondern Letztere auch genöthiget geweſen war ihren Viertel-Antheil an Jena ebenfalls an Friedrich I. abzutreten; worauf auch endlich bald die zweite Hälfte von dieſer Stadt (S. 163 und 185), und ſomit dieſelbe gänzlich an Meiſſen gelangte. — M. vergl. L. Voigtl. Geſch. S. 675 und 444—451.

Während den allgemeinen Reichszerrüttungen unter den letzten Kaiſern aus der Hohenſtaufiſchen Dynaſtie, dem geweſenen Interrgnum, und den innern Verwirrungen welche zugleich mit und darauf beſonders auch in dem Wettiniſche Hauſe eingeriſſen waren und geherrſcht hatten, war es inſonderheit auch den Oſterländiſchen Biſchöfen von Merſeburg und Naumburg-Zeitz gelungen, ſich nicht nur, ganz gegen das Weſen ihrer urſprünglichen Conſtituirung (S. 56 u. 96), mit Verdrängung der, über ſolche beſtandenen, Kaiſerlichen Voigte oder Burggrafen, zu völligen Herrn von dieſen drey geweſenen Kaiſerlichen Städten zu machen und als Reichs-Souveraine zu behaupten; ſondern auch zugleich der ſpeziellern Oberaufſicht der hieſigen Marggrafen ſo gänzlich zu entziehen, daß, wie wir dieſes ſeines Orts in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. ſchon auseinander geſetzt haben, von jetzt ab deren Schutzvoigteylichkeits-Rechte über dieſe beiden Stifter ſich gleichfalls beynahe nur noch auf einen bloſen Titel beſchränkten; indem ſie ſich auch zugleich wieder, im groteskeſten Widerſpruch in ſich ſelbſt, zu Lehnherrn über viele Beſitzungen von dieſen ihren eigentlichen Schutzherrn und Oberbefehlshabern zu erheben und zu behaupten gewußt hatten, wie wir dieſes ſchon vorher hier bey Heinrich dem

Erlauchten (S. 240) berühret, und in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. unter den Artickeln Biſchöfe, Merſeburg und Naumburg weitläufiger auseinander geſetzet haben. Denn wie ſich viele von den hieſigen Reichs-Dynaſten, um ihr Eigenthum gegen die hieſigen Marggrafen zu ſichern (Geſch. d. Pleisnerl. S. 578), unter die Krummſtäbe geflüchtet und dieſen ſolche als Reichs-Afterlehne unterworfen hatten, und worauf dieſelben wieder, als ſolche, an die Marggrafen gelangt waren; auf gleiche Weiſe war auch ſelbſt wieder, um ſich dieſelben gegen die Anmaßungen ſeiner Söhne zu ſichern, Landgraf Albrecht **II.** genöthiget, viele derſelben als dergleichen Reichs-Afterlehne von dieſen beiden Biſthümern zu empfangen, wie uns darüber nachſtehende Urkunde vom Jahr 1304 (Schamel Geſch. des Kl. Memleben) belehret: — „Dem Ehrwürdigen Herrn Biſchof zu Naum-„burg entbietet Albert von G. G. Landgraf zu Thüringen „und Pfalzgraf zu Sachſen ſeinen zu allem Wohlwollen „geneigten Gruß. . Mit wohlwollender Geſinnung erken-„nen und bekennen Wir öffentlich, wie Wir nachſtehende, „in der Thüringiſchen Begränzung gelegene, Güter, nem-„lich, Eckardsberg mit alle dem was darzu gehört; „das Schloß Bodenſt ſammt der Grafſchaft Aspe mit „den darzu gehörigen Rechten und Herrlichkeiten; desglei-„chen das Schloß Raspenberg mit dem Dorfe Mem-„leben und ſeinen Zubehörungen; das Schloß und die „Grafſchaft Beichlingen mit den ſonſt darzu gehörigen „Gütern, beſitzen und haben ſollen unter dem Titel eines „rechten Lehns von der Naumburgiſchen Kirche, als wel-„che Güter Euere Vorgänger ihrer Zeit geneigteſt uns „übergeben haben, indem wir gefliſſentlichſt bitten und er-„warten, daß dieſe einverleibten Güter uns mit den Rech-„ten und Ehren übergeben werden, wie es vorher ange-

„geben, und daß die, über dieſe Belehnung verfaßten, „Briefe, wie es ſich gebühret, ausgeſtellet werden. Für „welche Willfahrung Wir, nach Unſerer Weiſe und Gna„de, Eurer Kirche wiederum auf das geneigteſte verbun„den ſeyn wollen. Gegeben Wartburg im Jahr des Herrn „1304, am zweiten Feiertage in der Pfingſtwoche.“ —— So beſaßen die Biſchöfe von Naumburg auch jetzt ſchon das Schloß Schönburg eigenthümlich, welches urſprünglich die Dynaſtiſche Beſitzung eines, davon ſich genannten, Reichs-Ritterſchaftlichen Geſchlechtes; darauf Ende des zwölften Jahrhunderts (S. 319) eine Beſitzung der Schenken v. Rudelsburg geweſen. Wie denn unterm Jahr 1299 (Urk. Schöttg. u. Kr. Diplomat. T. II, S. 386) der Naumburgiſche Biſchof Bruno, Güntheren von Schoneburg ſeinen Burgvoigt auf dieſem ſeinem Schloſſe Schönburg nennt. —— Doch, als der Merſeburgiſche Biſchof Heinrich **III**, Kind, ſeine Anmaßungen ſogar ſo weit trieb, daß er auch die Stapel-Gerechtſame für den Ort Zwenka predentirte und daſelbſt die Straße nach Leipzig ſperrte, ſchritt Friedrich **I.** ein, und ſchickte im Jahr 1315 ſeinen Sohn erſter Ehe, Friedrich den Lahmen, mit einem Executions-Corps nach Zwenka, der wohl auch dieſes eroberte, die Befeſtigung ſchleifte, darbey aber ſelbſt durch einen Pfeilſchuß das Leben verlohr.

Gleichfalls wurde Eckardberg, welches damals Beringer v. Scheidingen beſaß, aus ſolchem aber Räuberey getrieben, 1320 von Friedrich **I.** erobert, und der Raubvogel verjagt. — Ein Gleiches geſchah von ihm 1321 mit Raspenberg.

Unter Friedrich **I**, den Gebiſſenen, wurde die Pfarrkirche zu Weißenfels erbauet und 1303 durch Biſchof Bruno **IV.** (Edlen v. Querfurt) zu Naumburg gewei-

het und der Maria gewidmet *). — Bey dieſer Gelegenheit wurden der Biſchof nebſt der damaligen Äbtiſſin von dem hieſigen Sct. Clara-Kloſter, Sophia, Tochter Heinrichs des Erlauchten von Eliſabet von Maltitz, auf dem Rathhauſe zwey Tage tractirt; welches Tractement, als einen Beitrag zur Lebensweiſe jener Zeit, wir hier mit den Worten und in der Orthographie der Original-Nachricht davon, aus Kreiß. diplomat. Nachleſe S. 658 u. 59, mittheilen wollen. Es heißt da nemlich: —

*) Im Jahr 1374 brannte aber dieſe Kirche wieder ab. — Als 1423 die groſe Glocke auf ihr, welche Maria hieß, war gegoſſen worden, wurde darzu der Magiſtrat zu Merſeburg durch folgende Zuſchrift zu Gevattern gebeten: — „Unſer freyndlich Dynſte czuvor, Erbare, Wyſe „Heren! — Euch pergene wir nicht, wy wyer ſchyrſten „Sundag nach ſente Claren, alz unſer lyben Frwe „Hymelfardz Daage, unßire nawe Glockke, ymer ſa„czunge undt ordnunge der Heyligen Chriſtlichen Kir„chen, Weyhen undt Tawfen lozzen wollen. Iſz alſo „unſer freyndliche pitt, wollet dorch Godt beſtymbter „czyt bey unß geſam mit andiren guden frynden alz „Patte dorbey geſtehen. Wollet dy vergeldunge von dem „lyben Godte undt Unßer lybene Frwe der heyligen Mud„ter Godtiz nemmen. Undt wyr wollen ez willig gerne „verſcholdenn. Dattum Wyzzewelz, Dornſtagk na ſente „Petersdagk des heyligen Zwelfpotten Kettenfyer, An„no 1423. Hermann Bodelemz
„undt dy Altarlyte doſylbeſt.“ —

Als 1429 dieſe Kirche abermals abbrannte, wurden zu ihrer Wiederherſtellung durch ganz Deutſchland Ablaßbriefe vertrödelt, worin es hieß: — „Ihr lyben „Freyndt, ſtauren unßerer Frawen czu iren Baw, wer „gnad han will, es ſey geſtohlen, geraubt undt unſtetigk „guth, der leg es herin, der hat hirmit Ablaß undt Ver„gebung der Sünden, es iſt unſer Frawen ein gutes „Guth.“ — Kreyſ. diplomat. Nachleſe S. 650 big 672. —

„Den Ehrſten Dagk, als de Domine darbey geweſt.

„Daz Ehrſte Gericht.

„Eyne Eyerſope mit Saffran, Pfefferkörner, undt Ho„nig darein. — Eyn Hyrß Gemyze. — Eyn Eßzen „Schawfleyſch mitt Czyppolen daröber. — Eyn gebrad„ten Hun mitt Tzwetzſchken. —

„Daz ander Gericht.

„Stockfiſch mitt Oel undt Roßzinen — Bleyer in Oel „gebacken. — Geſotten Al mitt Pfeffer. — Gerehſter „Pückling mitt Senff. —

„Daz drytte Gericht.

„Speiſefiſche ſawer geſotten. — Eyn Parmmen gebak„ken. — Kleine Vögel yn Schmalz gepregelt mit Ret„tich. — Eyne Schwynzkeile mit Korken. —

„Den andern Dagk hat man tho eßzen gegewen.

„Daz Ehrſte Gericht.

„Gelb Schwynefleiſch. — Eyn Eyerkochen mitt Honigk undt Wynberren. — Gebratten Herringk. —

„Daz ander Gericht.

„Kleine Viſche mitt roßzinen. — Kaldt Bleyer gebrad„ten, da des vohrigen Dagkes ebrig geblewen. — Eyn „gebradten Ganz mitt rothen Rüben. —

„Daz dritte Gericht.

„Geſaltzen Hecht mit Petterlin. — Eyn Sallat mitt Ey„ern. — Eyn Gallerdten mitt Mandyln beſetzt. —

„Undt hymitt is ſyne Gnade gar wol tho freden ge„wezen.

„Daz allis hat gekoſt 8 Fl. 15 Gr. 9 Pfen. Undt „de Biſchop hat tho Loone gekregen 5 ſchock breeter Gro- „ſchen; undt für Wachs, Wyrach, Czyndel, Schwebiſch, „Wäſze, blawe undt ſchwarze Lynwadt hat man gegewen „3 Fl. 7 Gr. 6 Pfennig.

„Iſt alles vergnügt undt wol geendiget worden, „auch der Biſchop von hir ab undt wider nach Hauſe ge- „reiſet.“

Der unglückliche Vater, Landgraf Albert **II**, der Verläſterte, ſtarb in ſeiner Zurückgezogenheit zu Erfurt, im Jahr 1314; und Friedrich **I**, der Gebiſſene, beſchloß ſein Leben 1324, nachdem er ſeit Oſtern 1322, vom Schlage gelähmt und in völliger Geiſteszerrüttung, die letzten Jahre nur noch vegitirt hatte.

Kaiſer Ludewig IV,

Herzog von Bayern *), welcher nach Heinrich **VII.** (S. 339), im Jahr 1314 den Deutſchen Thron beſtieg, erneuerte wohl, in der Art, wie es Kaiſer Rudolf **I.** (S. 328) gethan, abermals ſeine Anſprüche, namens des Reiches, auf das Südliche Pleisnerland, als welches ſich Friedrich **I.** durch Waffengewalt und Verträge, mit den daſigen drey Reichs-Städten und mit Böhmen, wieder bemächtiget hatte; doch wurde die Sache jetzt mit der, in Thüringen und den übrigen Wettiniſchen Landen für den unvermögenden Friedrich **I.** regierenden, Regentſchaft, ſeiner Gemahlin und Voigt Heinrich Reuß, dem Kleinen, dadurch beygelegt, daß der Kaiſer mit Friedrich **II**, dem Ernſthaften, dem unmündigen Sohn und Erben von Friedrich **I**, ſeine unmündige Tochter Mechtilde verlobte und für den, dieſer beſtimmten, Braut-

*) Geſch. d. Pleisnerl. S. 498—515.

ſchatz von 13,000 Mark Silbers ſolches wieder verpfändete, und aufs neue alſo den Thüringiſch-Oſterländiſchen Beſitzungen verſicherte.

Dargegen blieben aber die, von Albert II. (S. 328 u. 340) zuerſt an Brandenburg abgetretenen, und darauf zum Theil weiter an Braunſchweig gekommenen, Beſtandtheile des Oſterlandes, Landsberg mit Sangerhauſen, ſammt den Überreſten von der Pfalz-Sachſen, nemlich Allſtädt u. Lauchſtädt, vorjetzt von den Wettiniſchen Beſitzungen fortgeſetzt entfremdet, indem Brandenburg in dem Beſitz von Allſtädt, ſo wie dargegen Braunſchweig in dem von Lauchſtädt ſammt den Oſterländiſchen Diſtrikten von Landsberg und Sangerhauſen ſich immer noch behaupteten; obgleich Kaiſer Ludewig IV. im Jahr 1320 Graf Bernhard v. Anhalt die Eventualbelehnung über die Pfalz-Sachſen und genannte Oſterländiſche Landesſtriche von Landsberg und Sangerhauſen ertheilte, und dieſe Eventualbelehnung 1328 auch auf ſeinen Enkel, Herzog Rudolf I. von Sachſen, Askaniſchen Stammes, ausdehnte; im folgenden Jahr darauf aber auch wieder ſeinen eigenen Sohn Ludewig, den er nach Abgang des Askaniſchen Hauſes in der Marg Brandenburg als daſigen Marggrafen conſtituirt hatte, die Belehnung über die Pfalz-Sachſen ſammt den Oſterländiſchen Diſtrikten von Landsberg und Sangerhauſen eben ſo wieder beſtätigte, wie ſolchen ſchon die vorigen Marggrafen von Brandenburg hätten behauptet gehabt. Es hatten aber auch ſchon Allſtädt nebſt den daſigen Pfalzgerichte jene letzten Marggrafen zu Brandenburg aus dem Askaniſchen Hauſe zuerſt an Heinz v. Wermsdorf, darauf an Albrecht d. ält. v. Hackeborn, und nach dieſen an Graf Burchard X. v. Mannsfeld im Jahr 1292 verpfändet, wie denn daher auch ſelbſt deſſen

Sohn Burchard XI. nachher im Jahr 1323, deswegen von Kaiſer Ludewig IV. ebenfalls Kaiſerlich belehnt worden war. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 513—515. —

Friedrich II, der Ernſthafte, welcher nunmehr nach ſeinem Vater wieder, nebſt Thüringen, auch zugleich die beiden Marggen, Oſterland mit dem Pleisnerlande, und Meiſſen beherrſchte, machte ſich in der ſpeziellern Geſchichte des Oſterlandes beſonders merkwürdig, daß er der hier beſtandenen Herrſchung der Grafen von Orlamünde und Weimar ein völliges Ende machte.

Da er nemlich es war, welcher, als begünſtigter Schwiegerſohn des Kaiſers, jetzt ganz beſonders anfieng ſich ein Oberherrliches Anſehen über die, bisher nur in einer Untergeordentheit unter den Thüringiſchen Landgrafen geſtandenen, Thüringiſchen und Oſterländiſchen Gräfen anzumaßen; ſo entſtand denn, aus gleichen Gründen, wie wir ſolche ſchon oben S. 259 und 345 in den frühern Fehden der Orlamündiſchen Grafen mit den Thüringiſchen Landgrafen, beſonders mit Friedrich I, dem Vater dieſes, aufgeſtellet haben, eine allgemeine Verbindung dieſer, zur Behauptung ihrer unmittelbaren Reichs-Unabhängigkeit, gegen ihn, und es erhob ſich ſonach hier, als ein innerer oder bürgerlicher Streit, der ſogenannte Thüringiſche Grafenkrieg, welcher auch die Orlamündiſche Fehde heißt, weil beſonders die beiden Grafen v. Orlamünde, die Brüder, Friedrich II. zu Weimar, und Herrmann V. zu Wihe, an der Spitze dieſes Verbundes ſtanden. Die erſte und entferntere Veranlaſſung zum Ausbruch dieſer ſpeziellern landesverderblichen Greuel gab abermals, wie früher unter ſeinem Vater (S. 345) gewiſſe Streitigkeiten, welche die Erfurter unter ſich und auch zugleich mit Landgraf Friedrich

II, dem Ernſthaften hatten; als welcher ſich der Forderungen angenommen, welche, der von dem Mainzer Dom-Kapital wohl gewählte, aber von dem Papſt verworfene, Erzbiſchof Balduin von Trier an die Stadt machte. Balduin hatte die Sache der Entſcheidung Friedrichs II, als oberſten Landrichter in Thüringen übertragen; dieſer lud daher auch die Stadt durch ihre Deputirte zur Vernehmung ſolcher vor ſeinem Landgericht zu Mittelhauſen zu erſcheinen; allein dieſe ſpielten hier abermals die nemliche Rolle, wie ſie ſolche ſchon unter ſeinem Vater (S. 345) aufgeführet hatten, daß ſie nemlich bey dem angeſetzten Termin, diesmal aber mit Stangen und Knitteln bewaffnet, in ſo großer Menge ſich einſtellten, daß der Landgraf für gut finden mußte die Seſſion aufzuheben und ſich mit ſeinen Schöppen auf das ſchleunigſte zu entfernen. Nun aber belagerte dieſer mit Erzbiſchof Balduin die Stadt, welche ſich mit benannten beiden Orlamündiſchen Grafen nebſt denen von Kefernburg und Beichlingen verbunden hatte. Doch wurde auch diesmal noch die Sache 1334 durch Vermittelung der Landgräfin Mutter, der jüngern Eliſabet, durch einen Vergleich beygelegt, welchem zu Folge, die Stadt nebſt ihren Verbündeten mit einer bedeutenden Summe ſich loskaufen, und die beiden von Orlamünde ſich ihm als Reichs-Afterlehnträger unterwerfen mußten.

Wohl ſchien nunmehr die Eintracht zwiſchen dem Landgrafen und dieſen Thüringiſchen und Oſterländiſchen Grafen wieder hergeſtellt zu ſeyn, indem auch mit den beiden genannten Orlamündiſchen Grafen und andern Thüringiſchen und Oſterländiſchen Dynaſten nebſt den Reichsſtädten Erfurt, Mühl- und Nordhauſen Friedrich II, im Jahr 1338, einen Vertrag zur Haltung des Landfriedens abſchloß, es auch in einer Off- und Defenſif-

Verbindung, welche die beiden genannten Grafen v. Orlamünde im Jahr 1338 mit Graf Heinrich d. j. v. Henneberg auf drey Jahre abſchloſſen, ausdrücklich heißet: — „von erſt neme Wir vz daz Riche vnd den Marcgra„ven von Myßen, ſunderliche neme Wir vz greve „Heinrichen von Honſtein der da heyßet vor dem Walde „vnd Heinrichen ſin Sun vnſern Eydam, Greven Burch„art von Manßfelt Siffride ſin Sun vnſerm Eydam, „Herrn Heinrichen Voyt von Plawe geheißen Ruzzen, „vnd Greven Friederichen den Jungen von Orlamünde „vnſen Vettern Herrn zcu Lewenſtein u. ſ. w.“ — Urk. v. Schult. Koburg. Landesgeſch. Th. I, Nr. LXIII. —

Jedoch fehlte noch viel als daß die gegenſeitigen Reibungen völlig beſeitiget geweſen wären. Der Landgraf ſetzte ſeine Oberherrlichkeits-Anmaßungen fort; und die Grafen ſetzten ihm hinwiederum Trutz und Widerſetzlichkeit entgegen; ſo daß auch Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Arnſtadt einſt, in einer Verſammlung von Thüringiſchen Edlen, Friedrich II. offen in das Geſicht ſagte: — „er ſchere ſich nichts um ihn und wenn es auch Landgrafen von Thüringen ſchneyete.“ — Auch als der Landgraf im Jahr 1342 mit Gefolg durch Erfurt ritt, und das Rathhaus vorbeykam, wo der Magiſtrat grade mehrern Thüringiſchen Grafen und Edlen ein Gelag gab, rufte Graf Herrmann V. v. Orlamünde zu Wihe, im trunkenen Übermuth, vom Fenſter herab ihm ſpöttiſch zu: Fritz woher? — Fritz wohin? —

War nun bisher der Landgraf nur auf die Unterdrükkung dieſer Thüringiſchen und Oſterländiſchen Grafen und Dynaſten, dieſelben ſeiner Oberherrlichkeit zu unterwerfen, bedacht geweſen, ſo erfülleten nunmehr dergleichen erfahrene Geringſchätzungen und Verhöhnungen ſeiner von ihnen, ſeinen Buſen auch noch mit Rache gegen ſie, und

ſo begann nunmehr die eigentliche Orlamündiſche Fehde, oder der ſogenannte Thüringiſche Grafen-Krieg, der, als ein wahrer Vernichtungs-Krieg, zwiſchen beiden Parthen geführet wurde. Die beiden genannten Brüder, die Grafen von Orlamünde, Friedrich II. zu Weimar, und Herrmann V. zu Wiehe, welche die Anführer in dieſem Verzweiflungskampfe waren, hatten zu ihren Aliirten, den Erzbiſchof Heinrich von Mainz, Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Arnſtadt, die Grafen v. Hohenſtein, Otto v. Jechaburg, Johann von Salza, nebſt Burggraf Albrecht von Kirchberg; welchen ſich zugleich noch mit angeſchloſſen hatten, Herrmann v. Schönburg-Krimmitſchau mit Johann von Waldenburg. Ja ſelbſt auch waren noch mit in dieſem Verbunde Voigt Heinrich Reuß, der Kleine, zu Graitz und Ronneburg, der geweſene Vormund von Friederich und ehemalige Regent von den Wettiniſchen Landen, mit ſeinem Bruder Voigt Heinrich, dem Langen, zu Mühldorf, und ſeinen Vettern den Voigten von Gera. Landgraf Friedrich II. dargegen hatte einzig jetzt nur die Erfurter zu ſeiner Hülfe. — Graf Herrmann V. v. Orlamünde begann 1342 zuerſt die Feindſeligkeiten durch einen Einfall in die Landgräflichen Beſitzungen, wo er überal, wohin er kam, ſengen und brennen ließ; wofür ihn aber auch ganz beſonders wieder das völlige Maas von deſſen, nun mehr als übergereitzten, Rache traf, indem in dem folgenden Jahr 1343 von den Landgräflichen Truppen die Schlöſſer und Ortſchaften, Fidelhauſen, Vippach, Heßler, Willerſtädt, Ollersleben und Griesheim zerſtöhret, wie auch Schloß und Stadt Wiehe völlig in einen Aſchenhaufen verwandelt wurden.

Dieſen innern Zerrüttungen ein Ende zu machen ſtiftete wohl Kaiſer Ludewig IV, durch ſein darzwiſchen ge-

tretenes Kaiſerliches Anſehen, noch in dieſem Jahr 1343 zu Würzburg zwiſchen den erbitterten Kämpfen einen Vertrag, und worbey auch Landgraf Friedrich II, im Ausſterbefall des Orlamündiſchen Hauſes, für ſich und ſeine Nachkommen die Eventual-Belehnung auf deſſen Beſitzungen erhielt.

Als aber bald darauf Landgraf Friedrich II. Orlamünde ſelbſt, in dem folgenden Jahr 1344, von Graf Heinrich II. zu Orlamünde käuflich an ſich brachte und nunmehr auch ſich des Titels Graf v. Orlamünde bediente: ſo brach, leider, ſchon im Jahr 1345, dieſe verderbliche Fehde, und ſolches zwar mit vergrößerter Wuth, wieder von neuen aus. — Die nächſte Veranlaſſung darzu gab die Stadt Dornburg an der Saale, welche Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Arnſtadt nebſt den Dörfern Flurſtädt, Zimmern und Trebra, in dieſem Jahr, von Rudolf Schenk von Dornburg, in Gemeinſchaft mit denen von Orlamünde, die aber bald den Kampf an den von Schwarzburg ganz überließen, an ſich gekaufet, und wodurch ſich Friedrich II. beeinträchtiget glaubte, indem er das Vorkaufsrecht verlangte, und zu deſſen Behauptung auch ſogleich wieder die Waffen gegen die v. Orlamünde und Schwarzburg nebſt ihren Aliirten ergrif. — Die, mit den Erfurtern abermals vereinten, Landgräflichen Truppen überfielen am Faſtnachtabend das Kirchbergiſche Schloß Altenberg ohnweit Kala. Dreyzehn Adelige welche man darbey auf ſolchem zu Gefangenen gemacht, wurden, freylich barbariſch genug, nach Erfurt geſchleppet, und daſelbſt am Aſchermittwoch enthauptet. Wohl wurde dargegen Landgraf Friedrich II. bey Arnſtadt von den Verbündeten völlig geſchlagen und ſelbſt ſchwer verwundet; aber die Sieger hatten ſelbſt auch, in der Schlacht von einem paniſchen Schrecken ergriffen, die Flucht ge-

nommen in der Meinung, daß ihnen ein Hinterhalt in den Rücken fiele als von Erfurt her mehrere Wagen ankamen, welche von dem Schlachtfelde die Todten und Verwundeten abholen wollten, und deren jedem ein Trommelſchläger mit einem Pfeifer vorgieng. — Der Landgraf, deſſen ſchon verlohrene Sache auf dieſe Weiſe ein bloſer Zufall gerettet, erholte ſich daher, zum Schrecken ſeiner Gegner, die ſich des Sieges über ihn ſelbſt ſo feige begeben hatten, bald wieder. Die Erfurter eroberten nicht lange darauf Tondorf; und die Landgräflichen Rudolſtadt, welches ſie völlich niederbrannten; und worbey auch das hieſige Unterſchloß ſo gänzlich verwüſtet wurde, daß ſich ſelbſt deſſen Stelle nicht mehr angeben läßt. Das nemliche traurige Schickſal erfuhr auch Kala, welches damals Schwarzburg gehörte. Desgleichen wurde das Schwarzburgiſche Schloß Stein bey Pößneck zerſtöhrt. Hierauf rückte Friedrich II, gegen Pfingſten, vor Dornburg, wo Günther zwanzig gefangene Edle von des Marggrafen Parthie in Verwahrung hielt. Nachdem die Belagerung fünf Wochen gedauert, kam es denn endlich hier den 28ten Juli 1345 zum Frieden. — Graf Günther **XXI.** von Schwarzburg war gehalten Dornburg von Friedrich **II.** als ein Vaſallen-Lehn zu nehmen, und ſämmtliche Grafen von Schwarzburg mußten ſich zu einer ewigen Allience mit dem Hauſe Meiſſen, als Reichs-Afterlehnträger von ſolchem, verheiſſen. Weiter mußten die von Schwarzburg an Meiſſen abtreten Schloß und Stadt Kala; worbey zugleich bedungen wurde, daß die Bürger von Kala, welche in dieſer Fehde das Ihrige verlohren, von den Grafen von Schwarzburg entſchädigt werden ſollten, nach Abrechnung deſſen was die Grafen von Schwarzburg an dieſelben zu fordern haben mögten, wie darüber Herzog Rudolf d. ält. von Sachſen, Landgraf

Heinrich von Heſſen, und Graf Heinrich von Henneberg entſcheiden würden. Ferner wurde beſtimmt, daß, wie ſie ſich mit der Veſte Rudolſtadt Kaiſer Ludewig IV. und deſſen Sohn dem Kuhrfürſt von Brandenburg lehnpflichtig gemacht, ſo ſollen ſie dieſe Lehnverbindung wieder aufheben, als von welcher ſie Landgraf Friedrich II. losmachen, und dargegen mit ſolcher von ſich belehnen will. — Die Veſte Tondorf*), welche ihnen die Erfurter abgenommen, ſoll ebenfalls jenen verbleiben. — Dem Landgraf treten ſie ferner noch ab die, von ihnen bisher gehabte, Voigtey über das Kloſter und die Abtey zu Saalfeld und was zu ſolcher Voigtey gehört; auſſer über diejenigen Kloſtergüter, welche in dem Schwarzburgiſchen Gebiete liegen, als über welche den Grafen die Voigtey verbleiben ſoll. — Auch wurde es hier dem Marggrafen freygeſtellt, ob er von Heinrich III, d. j. von Orlamünde die Veſte Schauenforſt gegen andere, diſſeits der Saale gelegene, Güter eintauſchen wolle.**) — Desgleichen mußte der, mit denen von Schwarzburg verbunden geweſene, Burggraf Albrecht v. Kirchberg an den Landgraf das Schloß Greifenberg mit ſeinen Zubehörungen abtreten. — In der Friedens-Urkunde (v. Schult. Th. II, Nr. XXV.) ſchreibt ſich Friedrich II. — „Wir Friedrich von Gotis „Gnaden, Landgraf zcu Düringen, Marcgraf zcu Myßen vnd in dem Oſtirland, Graf zcu Orlamunde vnd „des Landes zcu Plyßen" —

*) Eine urkundliche Erwähnung des Nonnen-Kloſters zu Tondorf findet man in einem Kapellendorfiſchen Kloſterbrief von 1372 bey Menk. Th. I. S. 745. —

**) Von welchem Artickel jedoch Friedrich II. jetzt keinen Gebrauch machte, wie ſolches aus der weitern Geſchichte der Grafen v. Orlamünde hervorgeht.

Ungleich härter aber noch waren die Friedensbedingungen für die Orlamünder. Dieſe mußten ſich jetzt als völlige Vaſallen dem Hauſe Meiſſen unterwerfen; Weimar mit Wihe und alle ihre, hier gelegene, Güter als Meisniſche Lehne entgegen nehmen, die ihnen aber Landgraf Friedrich II. jetzt nur auf ihre Lebzeit verliehe, daß ſolche nemlich nach ihrem beiderſeitigen Abſterben, da beide kinderlos, an das Haus Meiſſen fallen, nicht aber weiter auf ihre Erben übergehen ſollten. — Dieſes geſchah auch in den Jahren 1365 und 1372, als in welchem erſtern Jahre Friedrich II. zu Weimar, und im letztern ſein Bruder Herrmann V. zu Wihe ſtarben.

Nachdem Landgraf Friedrich II, theils durch den Kauf von Orlamünde (S. 359), theils durch den Frieden mit Schwarzburg, wie angeführt, die Voigteylichen Rechte als Voigt und Schutzherr über das Kloſter zu Saalfeld ſich erworben; ertheilte er auch in dieſer Eigenſchaft demſelben, unterm 8ten May 1355, einen förmlichen Schutzbrief mit der Klauſul: — „doch alſo, das ſi vns untertenig vnd gehorſam ſin". — Wenn ſich aber in dieſer Urkunde Landgraf Friedrich II. nunmehr ſchreibt: — „Landgraf zcu Doringen, Marcgraf zcu „Myßen in dem Oſtirlande vnd zcu Landisperg, „Graf zcu Orlamünde, vnd Herr des Landes zcu Plyßen" — So will er hiermit nicht etwa ſagen, als ob Landsberg eine beſondere Marg geweſen, ſondern nur; daß er nunmehr auch den Theil von dem Oſterlande wieder zurückerhalten, welcher ehemals (S. 328) mit Landsberg davon ab und an Brandenburg und Braunſchweig gekommen war, und weswegen jene ebenfalls bald ſich Marggrafen von Landsberg, bald auch von dem Oſterlande genannt hatten. Man ſehe L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 457, in Vergleichung dort mit S. 94, 287 u.

410. Denn zwiſchen den Jahren 1345 und 1355 hatte er den Diſtrikt von Landsberg, als einen Theil des Oſterlandes, im Jahr 1347, von Braunſchweig wieder zurückgekaufet. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 559. —

Seinen ehemaligen Vormund und Landesverweſer, Voigt Heinrich Reuß, dem Kleinen, zu Greitz und Ronneburg, hatte Landgraf Friedrich II, hier im Oſterlande beſchenkt, 1325 mit dem, im Amte Bürgel gelegenen, Schloſſe Waldeck, ſammt den darzu gehörigen Dörfern Bobeck und Rehein; ingleichen 1328 mit Stadt und Schloß Pölzig, im Altenburgiſchen, wie auch noch unter eben dieſem Jahr 1328 mit Aume, Ziegenruck u. Triptis im Orlgau. Doch bald reuete es dem Landgrafen wieder, dieſe Donation gemacht zu haben, er erklärte daher ſolche, als eine von jenem erſchlichene, im Jahr 1331 wiederum für vernichtet, indem er dieſelbe dem Voigt nur zum Unterpfand gegeben haben wollte, bis er eine gewiſſe, dieſem zugeſtandene Summe abgetragen haben würde, und über welche er ihm darauf 1338 auch noch Freyburg an der Unſtrut verpfändete. Hierdurch beleidigt war es demnach geſchehen, daß hierauf dieſer Voigt Heinrich Reuß, der Kleine, nebſt ſeinem Bruder, Heinrich dem Langen, und ſeinen Vettern denen von Gera, gleichfalls mit Antheil an der Orlamündiſchen Fehde gegen Landgraf Friedrich II, den Ernſthaften, ſeinen geweſenen Mündel, genommen hatte. — M. vergl. L. Voigtl. Geſch. S. 537—545. —

Landgraf Friedrich II. eroberte auch 1341 Stadt und Schloß Nebra. Nachdem die Stadt erſtürmt und niedergebrannt, hatte das Schloß, auf freyen Abzug der Beſatzung kapitulirt.

Endlich brachte Friedrich II. von der Sächſiſchen Pfalz (S. 335) den Dingſtuhl zu Lauchſtädt nebſt den

Oſterländiſchen Diſtrikten Landsberg und Delitzſch an ſich wieder zurück, indem er ſolche von dem Braunſchweigiſchen Herzog Magnus d. j. im Jahr 1347 um 8000 Schock Groſchen wieder an ſich kaufte. Worbey jedoch der Ort Lauchſtädt ſelbſt nebſt einigen andern an Magdeburg verlohren gieng, und von dieſem darauf an Merſeburg kam: und dieſe iſt nun der Theil von der Sächſiſchen Pfalz, welches wegen nach ihm ſeine Söhne auch, die drey Marggrafen Gebrüder, als mit einer väterlich ererbten Beſitzung, beſonders wieder von Kaiſer Karl **IV.** im Jahr 1350 als Pfalzgrafen von Sachſen belehnt wurden, und den man ſeit dem gewöhnlich auch nur die Lauchſtädtiſche oder auch die Thüringiſche Pfalz, obgleich ſehr unrichtig genennt hat, da es in der That ſelbſt nie eine Lauchſtädtiſche oder Thüringiſche, ſondern nur eine Sächſiſche Pfalz gegeben hat. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 559 u. 562. — Denn als zu gleicher Zeit auch Herzog Rudolf **I**, Askaniſchen Stammes, Herzog von Sachſen, von denen von Mannsfeld (S. 335) den Pfälziſchen Dingſtuhl zu Allſtädt mit der Stadt wieder an ſich löſete, und darauf deswegen, ebenfalls deſſen Sohne, Herzog Rudolf **II**, im Jahr 1357 von Kaiſer Karl **IV.** als Pfalzgraf von Sachſen belehnt wurde; (L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 563) ſo nannte man dargegen nunmehr dieſen Theil von der geweſenen Pfalz-Sachſen, die Allſtädtiſche oder Sächſiſche Pfalz; obgleich im Grunde gleich unrichtig, wie man die Lauchſtädtiſche oder Thüringiſche Pfalz nannte, indem bishieher, nach Ausweiſung der vorgegangenen Geſchichte ihrer, die Pfalz Sachſen nie etwas mit dem Herzogthum Sachſen gemein gehabt hat. — Wenn nun hierauf Herzog Rudolf **II.** Schloß und Stadt Allſtädt 1359 wohl wieder weiter, als ein Sächſ. Lehngut an Gebhard v. Quer-

furt verkaufte, geſchah ſolches doch nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der, darauf haftenden, Pfalzgericht und Gerechtſame; — L. Geſch. des Pleisnerl. S. 564 — gleichwie auch Magdeburg und darauf Merſeburg wohl den Ort Lauchſtädt, aber ebenfalls ohne dieſe Berechtigungen, beſaßen. — Beide Häuſer, Sachſen und Meiſſen, führten daher von jetzt an auch das Pfalzgräflich Sächſiſche Wappen, nur aber mit veränderten Farben. Nemlich Sachſen wegen Allſtädt, einen goldenen gekrönten Adler im blauen; Meiſſen dargegen, wegen Lauchſtädt, denſelben Adler, aber ungekrönet und im ſchwarzen Felde. Wo denn die Krone des Adlers im Sächſiſchen Wappenſchilde, gleichwie der Kronenreif in ſolchem, (nach S. 10) ſich auf das Reichs-Vicariat bezog. — — Wie nun aber auf dieſe Weiſe die letzten Überreſte von der Pfalz-Sachſen zwiſchen dem Askaniſch-Sächſiſchen und Meisniſchen Hauſe in Thüringen getheilt waren, desgleichen geſchah es auch mit den, nach S. 9 und 14, mit ſolchen verbundenen Rechten, nemlich des Reichs-Vicariates und der Reichs-Oberjägermeiſter-Würde; daß wenn Letztere nemlich nunmehr zu dem Pfalzgericht Lauchſtädt, als zu dem Thüringiſchen Theil an ſolcher, geſchlagen und ſolche, in angeführter Belehnung von Kaiſer Karl IV. im Jahr 1350, den drey Marggrafen Gebrüdern ebenfalls ertheilt wurde; Erſtere dargegen bey Allſtädt, als dem vorzüglichern Theile ſolcher, und mit dieſem alſo für jetzt bey dem Hauſe Sachſen, Askaniſchen Stammes, verblieb *). —

In einer, aus dieſer Zeit, von 1364 ſich ſchreiben-

---

*) In angef. Belehnung Kaiſer Karl IV. werden auch als beſondere Reichslande genannt die Grafſchaften, Orlamünde, Groitzſch und Rochlitz.

den, deutſchen Urkunde (Geſch. d. Pfalzgr. v. S. Erf. 1740; S. 217) werden namentlich aufgeführt als Burgſaſſen des Schloſſes Allſtädt: Heinrich v. Moure, Hug v. Aßla, Friedrich Danzek, Ulrich Knöbel, Hans v. Kaßenberg und Friedrich v. Gehoven. Weiter werden daſelbſt mit Namen funfzehn genannt damalige Landſaſſen des Gebietes von Allſtädt. Ingleichen, der Richter und die Schöppen des Marktes zu Allſtädt; der Bürgermeiſter und die Schöppen zu Eyesdorf; Bürgermeiſter und die Schöppen von Mittelhauſen; Bürgermeiſter und Schöppen zu Wolferſtädt; Bürgermeiſter und Schöppen zu Eizingen; Bürgermeiſter und Schöppen zu Reveningen; und Bürgermeiſter und Schöppen Winkele. Wie dieſe Akte in einer von dieſen, öffentlich vor dem Huſe zu Alſtete gehaltenen, Seſſion ausgeſtellet worden iſt.

Der Böhmiſche König

Kaiſer Karl IV*)

welcher nach Ludewig IV. von 1347 bis 1378 den Deutſchen Thron beſaß, machte ſich endlich noch beſonders merkwürdig, daß er jene ſo merkwürdige Akte vom Jahr 1329, und wie wir ſolche in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. S. 503 ganz mitgetheilet haben, durch welche nemlich ſein Vorfahr Kaiſer Ludewig IV. alle Städter und Fleckenbewohner der damaligen und zukünftigen Lande des Meiſniſchen Hauſes adelte und mit allen adeligen Rechten, als dem Adel Ebenbürtige, begabte, dargegen aber den Adel ſelbſt in allen ſeinen, bis dahin für ſich gehabten, Vorrechten für aufgehoben und vernichtet erklärte, nochmals förmlichſt beſtätigte,

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 556 bis 558. —

und hierüber wieder, bald nach ſeinem Regierungsantritt, im Jahr 1350, nachſtehende, äuſſerſt merkwürdige, Urkunde ausſtellte, wie wir ſolche, gleichwie wir es dort mit jener von Kaiſer Ludewig IV. gethan, hier ebenfalls (aus von Schultes Th. II. Nr. XXVII) vollſtändig wörtlich mittheilen wollen, wenn dieſelbe alſo lautet: —

„Wir Carolus von Gotis Gnaden Romiſcher Konig allzit „merer deß richs auch Kunige zcu Behemen wir wullen „daz wißenlich ſye allin getruwen deß heiligen romiſchen „Riches den kunt wirt gethan diſe vnſer Bulle, ſint daz „wir obir dye Geſetze ſint vnd mogen alſo eyn ratgeber „recht machen vnd vßlegen, ſo daz wir ſyn Begynnen eyn „teyls Geſeze vnd gemynnern dye vns bekant ſynt vnd „offinbar mogen reddelich verwandeln vnd eyn anders „ſetzen vnd machen vnd von gotis Gnaden telligen vnd „abetun, ſo daz wir vmb ſtetir Pflegunge vnd Bete der „Erlauchten, Friedrichs, Baltazars, Lodewigs „vnd Willhelms, Landgrauen in Doringen, Marg„grauen in Myßen, Oſtirland vnd Landisperg, Grauen „zcu Orlamündin vnd Herrn des Landes zcu Plyßen vnſirn „allirlibiſtin Omehe vnd Furſten, allin Burgern vnd dye „Burgerrecht habin in Iren furſtlichen Landen vnd Ste„tin, dye ſin Itzunt beſizzen odir beſizzen werdin in zcu„künftigen Zceiten, den thun wir diſe ſunderliche Gna„de, daz ſye Lehingüter dye den Rittern ey„gentlichen zcugeheren, koyfen mogin, adir „in willicherley Hendewiſe vnd Namen zcu iren bringen „mogen vnd ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ daran zcu habin. Begnaden alle „dy genannten Burger vnd dye Burgerrecht habin zcu „allin Lehingutern wodannen addir von we„me dy zcu lene gehen, den erfullen wir mit vnſir „Gewalt In dyſer keynwertigen Bulle allin erin Ge„bruch, den ſy rechte addir Gewonheit habin mochten

„addir etlicher maße geſcheen wurden, ſo daz ſye dar vn⸗
„deren Nutzbarkeyten frye ſich mogin gefrauwen, ſo daz
„ſye mit allin eren rechten alſo dye vorgenannten
„Ritter vnd edellute von vnſer Gunſt vnd vorhenkeniße
„in diſer keynwertigen Bulle een ſynt gegeben vnd gne⸗
„diglichen vorlegin, dy ſye nach vnd nach fryelich beſi⸗
„tzin mogin, ſo daz nicht hyndere Geſezze, Gewon⸗
„heit der Lande, den wir allin mit vnſer Ge⸗
„walt vnd Volkommenheit vnßir Macht in
„der keynwertigen vnſere Bulle genzliche
„widderſagen. Daß zcu Eyner Gezukniß habin wir
„geheyſen diſe vnſer Bulle beſchriben vnd mit dem Sigil
„vnßer Majeſtet zcu beveſtin. Gegebin zcu Budißen
„nach Gotis Geburt thuſent dryhundert vnd in dem funf⸗
„zigſten Jare des Gnaden Reichs jares in der dryten In⸗
„dicien octavo **Idus** February vnſers Richs in dem firten
„Jare."

Gleichermaßen finden wir noch von dieſem Kaiſer bey Menk. Th. **III**, S. 2029 eine andere Beſtätigungs⸗urkunde für Bürgerliche, durch das ganze Reich, über den Beſitz von Reichslehen, welcher Art und Titel auch nur dieſelben ſeyn mögten.

Wie nun aber durch die güldene Bulle, welche dieſer Kaiſer unter den Jahren 1355 und 1356 auf den Reichstagen zu Regensburg und Metz gab, die uſurpirte Macht, welche die Reichs⸗Großdignitarier in ihren Lan⸗den zu erringen gewußt hatten, für eine legitime erklärt und ſanctionirt wurde, und dieſe nunmehr in ſolchen für völlige Souveraine galten, die nur durch Confoderations⸗bande mit Kaiſer und Reich verbunden waren, und von dieſen beiden allein nur durch den Lehnnexus noch abhän⸗gig verblieben, die Kaiſer dargegen blos nur noch als antike Zierpuppen da ſtanden: — So verliert ſich dem⸗

nach nunmehr ſogar auch das Gedenken ihrer für den Faden unſerer Geſchichte des Oſterlandes, als den wir von nun an ſonach einzig nur die hieſigen Marggrafen und Regenten in den Meiſniſchen Landen zu betrachten haben.

Als dieſe aber treten nun mehr hier auf die drey Marggrafen Gebrüder *)

Friedrich III, der Strenge, Balthaſar und Willhelm II, der Einäugige,

die drey Söhne von Friedrich I, dem Ernſthaften, welche von 1349 bis 1379 gemeinſchaftlich dreyßig Jahre hindurch die Meiſniſchen Lande, die Landgrafſchaft Thüringen mit den beiden Marggrafthümern Oſterland und Meiſſen, wenn auch nicht regierten, doch beherrſchten; und während welcher dieſer ihrer gemeinſchaftlichen Herrſchung ſie auch im Jahr 1255 die vorher (S. 363) benannten Orte, namentlich Auma, Ziegenruck und Triptis von dem Voigt Heinrich Reuß, dem Strengen, zu Greitz und Ronneburg, dem Sohn von jenem Heinrich Reuß, dem Kleinen, nach Fürſten Art, durch das Bajonetrecht wieder zurückbrachten, nemlich ohne die Summe auszuzahlen, für welche ſolche an die Reußen verpfändet waren. — L. Voigtl. Geſch. S. 551 bis 567 **). —

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 561 — 576. —

**) So verhält ſich dieſe Sache nemlich, und nicht wie Hr. Karl Herzog Seite 375 ſeiner ganz ſchlechten Geſchichte des Thüringiſchen Volkes, Hamburg bey Perthes 1827 — die aber von einer Volksgeſchichte nichts als den leeren Titel enthält — nach dem Pirn, Mönch, Pekkenſtein und dergleichen unſaubern Quellen wieder gegeben hat. Schande über die, uſurpirt ſich nennenden, Literat. Zeitungen, die durch Lob ei-

Gleichfalls kauften ſie auch in den Jahren 1369 und 1372 von Herzog Magnus des jün. zu Braunſchweig Sangerhauſen zum Oſterland wieder zurück. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 567. —

Von dem Hauſe Schwarzburg erhielten ſie 1358 Dornburg mit den Schlöſſern Windberg und Alt-Lobdaburg vergleichsmäßig abgetreten. Gleichwie ſie ſpäterhin 1367 von Graf Johann II. die Schlöſſer Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein um 12,000 Mark Silbers an ſich brachten, als welche dieſer bereits an Erfurt verkauft hatte, die Marggrafen aber, als Reichs-After-Lehnherrn darüber, das Verkaufsrecht behaupteten und ausübten. Als nemlich die Deputirten der Stadt zum Empfang der Reichslehn darüber zum Kaiſer reiſen wollten, wurden ſie, auf Anſtiften Landgraf Friedrichs III, unter Weges von dem Herzog von Bayern angehalten; und der Landgraf behauptete nunmehr ſein prädentirtes Verkaufs-Recht, und worzu noch obendrein Erfurt, ungerecht genug! die Hälfte von der Kaufſumme zahlen mußte.

Während dieſer ihrer gemeinſchaftlichen Herrſchung ertheilte auch Balthaſar, noch im Jahr 1379, der Stadt Ziegenruck das Meilenrecht. Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XXXVIII. —

Es iſt aber die Herrſchung dieſer drey Brüder geſchändet durch die ſchreckliche Judenverfolgung in den Jahren 1349 und 1350, da man dieſen Unglücklichen eine Brunnenvergiftung und ſo mit die damals graſſirende Peſt aufbürdete.

---

nes ſolchen Machwerks das Publicum offenbar betrügen konnten.

Endlich im Jahr 1379 machten dieſe drey Brüder dergeſtalt eine Mutſchirung ihrer Lande unter ſich, daß in ſolcher erhielten: Balthaſar, Thüringen mit Weimar*); Willhelm I, der Einäugige, Meiſſen; und Friedrich III, der Strenge, das Oſterland. — Worbey Letzteres aber auf gleiche Weiſe mehreres von ſeiner alten Begrenzung, im Nord-Oſten, zu Meiſſen; und im Weſten, an Thüringen, abgeben mußte, wie ſolches ſchon früher (S. 246 u. 248), in jener Vertheilung zwiſchen Heinrich dem Erlauchten mit ſeinen Söhnen Albert II. und Dietrich III, geſchehen war, und wodurch alſo abermals die alte urſprüngliche Beſtehung und Geſtaltung dieſer uralten Marg verändert wurde. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 568.

Dieſer Friedrich III, der Strenge, unter welchem ſonach abermals die Marg Oſterland, wenn

*) Unter ihm wurde hier 1383 das Hospital Sct. Lorenz bey dem Kegelthore gegründet. — Unter ſeinem Sohne und Nachfolger Friedrich dem Einfältigen, kaufte ſich erſt 1407, gegen eine jährliche Zinßabgabe an das Fürſtliche Amt, die Stadt Weimar von den Frondienſten los, welche die Bürger bisher demſelben zu leiſten hatten. Die Urkunde haben, als des Landgrafen Heimliche, unterzeichnet: Graf Heinrich von Schwarzburg, Graf Friedrich von Beichlingen und Burggraf Albert v. Kirchberg. — Auch brannte unter dieſem 1424 die halbe Stadt Weimar mit dem Schloſſe und der Pfarrkirche nieder. — Das Rathhaus wurde darauf auf der Stelle eines, am Markte gelegenen, Sidelhofes, welchen Friedrich, der Einfältige, der Stadt verliehen, im Jahr 1430 erbauet; wie ſie denn auch von dieſem, erſt 1410 die Stadtrechte erhielt, ſo wie Weißenſee dieſelben hatte.

auch in ihrer eigentlichen und urſprünglichen Begrenzung (S. 6, 15, 26) beſchnitten, von dem Jahr 1379 ab, als ihrem, ihr eigenen, Beherrſcher ſtand, ſtarb 1381 auf ſeinem Sitz zu Altenburg, und wurde, als der letzte aus dem Wettiniſchen Hauſe, zu Altenzelle begraben.

Seine, ihm gefolgten, Söhne

Friedrich IV, der Streitbare; und **Willhelm II**, der Reiche *),

verwandelten darauf, in Übereinkunft mit ihren beiden Oncles, Balthaſar in Thüringen und Willhelm I. in Meiſſen, jene, 1379 geſchehene, Mutſchirung der Wettiniſchen Lande, im Jahr 1382, in eine völlige Theilung mit dieſen, und in welcher Balthaſar von dem Oſterlande noch zu Thüringen bekam: Eckardsberg, Bottelſtädt, Wihe, Buttſtädt und Sangerhauſen. — Friedrichs des Strengen Söhne dargegen hatten hier im Oſterlande: Burgau, Lobdaburg, Jena, Dornburg, Nebra, Orlamünde, Arnshaugk, Neuſtadt, Triptis, Auma, Ziegenruck, Windberg, Kamburg, Bürgel, Eiſenberg, Neuenburg d. i. Freyburg, Weißenfels und die Hoheit über die Bendictiner Abtey zu Saalfeld (S. 361 u. 362).

Wie nun aber, als 1407 Marggraf Willhelm I, der Einäugige, von Meiſſen erblos ſtarb, und deſſen nachgelaſſene Beſitzungen ſonach wieder zwiſchen ihnen und ihrem Vetter, Friedrich dem Einfältigen von Thüringen, dem Sohne von Balthaſar, getheilt wurden,

---

*) L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 574—576; und 632 bis 653. —

auch dieſe beiden Brüder darauf 1413 ebenfalls eine Mutſchirung ihrer Lande wieder unter ſich machten; erhielt ſonach das Oſterland abermals in ſeiner urſprünglichen Form eine Veränderung, obgleich es nunmehr fortgeſetzt unter dieſem Willhelm II, dem Reichen, und der auch wieder zu Altenburg ſeinen Sitz genommen, ebenfalls ſeinem eigenen Beherrſcher hatte. Welches jedoch nur bis zum Jahr 1325, dauerte, als wo mit ſeinem erbloſen Abſterben dieſe ſeine Beſitzungen an ſeinen ältern Bruder Friedrich IV, den Streitbaren, von Meiſſen fielen, und ſonach dieſem als eine Provinz hinzukamen, daß alſo das Oſterland gänzlich aufhörte eine eigene Geſtaltung und Verfaſſung zu haben, indem es ſeitdem nie wieder unter einem ihm eigenen Herrſcher geſtanden hat.

Dieſe Verſchmelzung des alten Marggrafthums Oſterland mit Meiſſen und Thüringen wurde darauf noch mehr vervollkommet, nachdem Friedrichs IV, des Streitbaren, Söhne, Kuhrfürſt Friedrich II, der Sanftmüthige, und Herzog Willhelm III, der Stolze, nach Friedrichs des Einfältigen in Thüringen erbloſen Abſterben 1440, auch Thüringen erbten. Denn als dieſe ſolche genannte Allodial-Lande nunmehr in der, zu Altenburg 1445 geſchehenen, Theilung alſo unter ſich theilten, daß davon der Eine (Kuhrfürſt Friedrich II) Meiſſen; der Andere aber, (Herzog Willhelm III) Thüringen erhielt: So wurde das, zwiſchen beiden in der Mitte gelegene, Oſterland völlig auch zwiſchen Beide ſo zerſplittert, indem nemlich der Weſtliche, jenſeits der Saale gelegene, Theil davon zu Letztern, der Öſtliche, diſſeits der Saale gelegene, zu Meiſſen geſchlagen wurde, daß ſich ſomit

nun auch ſogar der Name des Oſterlandes verlohr, indem man ſolches von nun an nur, nach dieſer Theilungs Beſtimmung, unter den Benennungen von Meiſſen oder Thüringen mit zu begreifen pflegte: (L. Geſch. des Pleisnerl. S. 656) — — und welches gänzlich vollendet wurde, als darauf wieder, nach Willhelms **III**, im Jahr 1482 erfolgten, erbloſen Abſterben die Wettiniſchen Allodial-Lande, im Jahr 1485, in der Theilung zu Leipzig, zwiſchen Kuhrfürſt Ernſt und Herzog Albert, den Söhnen von Kuhrfürſt Friedrich **II**, in die Erneſtiniſche oder Thüringiſche und in die Albertiniſche oder Meiſniſche Linie getheilt, und darbey das Oſter- und Pleisnerland abermals, in dem bunteſten Gewirre zerſplittert wurden. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 673 bis 675.

Denn da in dieſer Theilung auch die Hoheit über das Stift Naumburg-Zeitz mit zu dem Thüringiſchen oder Erneſtiniſchen Antheil, und ſpäterhin das Fürſtenthum Altenburg mit geſchlagen, und alſo zu Thüringen gerechnet wurden; desgleichen wieder, da man von Albertiniſcher oder Meisniſcher Seite, die Ämter Sangerhauſen, Allſtädt, Eckardsberg, Pforta, Weißenfels und Freyburg ebenfalls mit zu dem Meiſniſch-Thüringiſchen Kreiſe, oder den in Thüringen gelegenen Beſitzungen ſolcher zählte; und auch das Biſthum Merſeburg von nun ab mit zu Meiſſen rechnete; ingleichen aus dem geſammten übrigen Pleisnerlande, auſſer Altenburg, den Leipziger Kreis, als einen Theil von Meiſſen arrondirte; ſo wie andere Theile davon, mit Zwickau und Kemnitz zu dem Erzgebürger-Kreis von Meiſſen zog, weiterhin auch noch den Neuſtädter Kreis mit Arnshaugk, Auma, Triptis und Ziegen-

ruck bildete: So gingen hiermit auch ſogar die Namen von Oſter- und Pleisnerland ſo ganz völlig unter, daß man dieſelben auch nicht mehr zu ſuchen wußte.

Denn nunmehr war das Oſterland in ſeiner geweſenen Beſtehung und eigenthümlichen Verfaſſung ſo völlig aufgelöſet, daß nicht nur ſein Name ſich gänzlich verwiſchte, ſondern auch ſogar ſeine eigenthümliche Geſchichte ſo ganz unberückſichtiget blieb, daß dieſelbe von dem ab ebenfalls mit dem Lande und Namen zugleich auch in eine ſolche totale Vergeſſenheit verfiel, daß die neuern Sächſiſchen Hiſtoricker nicht nur ganz und gar nichts eigenes mehr von demſelben zu ſagen wiſſen, und ſolche ganz falſch, theils mit der Thüringiſchen, theils mit der Meiſniſchen, oder überhaupt mit der Sächſiſchen vermiſchen; ſondern auch ſogar nicht einmal wiſſen, wo ſie denn eigentlich dieſes Oſterland zu ſuchen haben. — Wunderbar genug berichtet uns daher auch der Hr. Profeſſor der Geſchichte, der nur noch im Jahr 1810 die Sächſiſche Geſchichte ſo entſetzlich gemißhandelt und dieſelbe faſt auf jeder Seite zum Streichen gemacht hat, in ſeinem ſchön ſtyliſirten und zu Academiſchen Vorleſungen ſogar beſtimmten Kompendium derſelben, gegen alle Geſchichte, über dieſes Oſterland S. 56 ſeines Buches alſo: — „Die an der Mulda „gelegenen Erbgüter des Meiſniſchen Hauſes, zu wel„chen die Eilenburgiſchen und Groitziſchen Lande und „Rochlitz gehörten, werden, ſeit Otto's des Reichen „Zeiten (?), unter dem gemeinſchaftlichen Namen des „Oſterlandes verſtanden, zu welchem erſt in der „Folge das Pleisnerland (!!!) gerechnet wurde.“ — Desgleichen verhält es ſich auch, ohnerachtet der gelehrten Miene die er ſich darbey giebt und ſogar auf

den Titel geſetzt hat: mit ſtrenger Sichtung aus den Quellen, mit der Thüringiſchen und Ober-Sächſiſchen Geſchichte, in welcher nur noch von 1826 ab bey Hartmann zu Leipzig, Herr Wachter ein anderer ſolcher Univerſitäts Docent zu Jena, eben nichts erbauliches und fruchtendes für die Geſchichtsforſchung zu Markte gebracht hat, auſſer daß er dieſelbe weder in einer ſynthetiſchen, noch chronologiſchen, oder aus beiden gemiſchten, ſondern in der groteskeſten Form der buntſcheckigſten Guckkaſten Aufſtellung zu geben beliebet. Ein wahres Gallimathias liefert er uns da S. 99. u. f. unter andern auch über die hieſigen Marggen und Marggrafen, die er auch immer noch zu Marken und Markgrafen (alſo wohl für die Münzſtäte und Spieltiſche) zu ſtempeln pflegt. —

Aus der gemeinſchaftlichen Herrſchung dieſer beiden Brüder, in dem Zeitraume von 1381 bis 1413, über das Oſterland, ſind nun noch anzumerken:

Im Jahr 1383 beliehen ſie Johann v. Kolleda mit einem Burglehn vor dem Schloſſe Nebra.

Gemeinſchaftlich kauften ſie im Jahr 1389 von Graf Günther **XXVIII.** von Schwarzburg die Stadt und Pflege Saalfeld.

Auch brachten ſie im Jahr 1392 den letzten Reſt der ehemalig Lobdaburgiſchen Beſitzungen, die Leuchtenburg nebſt der Stadt Roda an ſich, welche beide bisher noch die von Schwarzburg Wachßenburg beſeſſen, von Johann **II.** dieſes Hauſes aber an die beiden Erfurter Bürger, Heinrich v. Witzleben und deſſen Schwager Heinrich v. Paradies verpfändet worden waren. Wie nun von Letzterm ein Oſterländiſcher Bauer, in dem Leuchtenburger Waſſer über dem Fiſchfang betroffen, zur Stelle an

einem Baume aufgeknüpfet worden, und darauf die geſtrengen Junker über dieſe, an einem Marggräflichen Unterthan geübte, Paſchenjuſtitz die verlangte Genugthuung zu geben verweigerten, wurden ſie von den beiden Marggrafen noch in dem ſtrengſten Winter dieſes Jahres in der Leuchtenburg belagert, wo ſie ſich denn auch nach zehen Tagen auf den Accord ergeben: daß ſie das Schloß Leuchtenburg, von dem ſie mit aller ihrer beweglichen Haabe einen freyen Abzug erhielten, mit der Stadt Roda an die Marggrafen abtraten, und von dieſen dafür noch eine Abfindungsſumme von 1000 Schock Groſchen erhielten, die ihnen mit 10 p. C. bis zu deren Abtragung von den Magiſtraten zu Jena und Leipzig, welche beide auch darüber die Reverſalien ausſtellten, jährlich verzinßet werden ſollten, laut den Urkunden darüber bey Horn Nr. 72; 73 und 74. — Hiermit war nun aber Graf Heinrich **XXIV.** von Schwarzburg-Wachßenburg der Sohn des Pfandgebers, nicht zufrieden, und verlangte von den Marggrafen das Schloß und die Stadt zurück, welches zu ertrotzen er ſich mit ſeinem Vetter, Biſchof Gerhard v. Würzburg und dem Fränkiſchen Reichsadel, unter denen auch Reimar und Eberhard von Streitberg*) genannt werden, verband. Die Fehde wurde auch im Jahr 1395 auf das barbariſchte von dieſen Verbundenen, in der Koburger Pflege beſonders, eröfnet, und darauf auf gleiche Weiſe von den beiden Marggrafen im Schwarzburgiſchen, Würzburgiſchen und Fränkiſchen wieder vergolten, bis 1396 die Sache dahin verglichen wurde, daß die Marggrafen die von Schwarzburg mit einer namhaften Summe befriedigten, aber die Leuchtenburg nebſt Roda behielten.

---

*) M. vergl. L. Voigt. Geſch. S. 145.

Desgleichen brachten dieſe beiden Marggrafen Brüder, im Jahr 1393, von dem letzten Orlamündiſchen Burggraf Dietrich X, Kirchbergiſcher Linie zu Altenberg, auch dieſes Burggrafthum mit dem, bey Kala gelegenen, Schloſſe Altenberg alſo vertragmäßig an ſich: daß ſie ihm 500 Schock Freiberger Groſchen baar auszahlten, und für andere 1000 Schock Groſchen ihm und ſeiner Gemahlin die Einkünfte des Schloſſes als eine lebenslängliche Leibrente zugeſtanden, ihn auch verſicherten, daß, wenn er noch einen Sohn oder Tochter zeugen würde, ſie erſtern wieder mit dieſem Schloſſe belehnen, letztere aber ausſteuern wollten. Wie man die Urkunden darüber bey Horn Nr. 77; 78 und 79 findet; nur aber daß Horn irrig dort dieſes Altenberg mit Altenburg und den daſig geweſenen Burggrafen verwechſelt.

Während dieſer gemeinſchaftlichen Regierung wurde auch 1411 die jetzige Margarethen- oder Stadtkirche zu Kala erbauet.

Wie, (nach S. 343 in Vergleichung mit S. 194 u. 199) von den Biſthümern und höhern Reichsſtiftern der perſönliche Nachlaß der Biſchöfe, Äbte, Äbtiſſinnen, Pröpſte und Pröpſtinnen nicht deren Erben oder den, von ihnen vorgeſtandenen, Stiftungen, ſondern dem Kaiſer zufiel; desgleichen verhielt es ſich auch mit der niedern Geiſtlichkeit; daß ſich deren particulairen Nachlaſſes die Landesherrn, oder vielmehr die Blutigel von deren Beamteten, bemächtigten. Dieſen Herrſcher-Unfug, der, barbariſch genug, bisher für ein Geſetz gegolten hatte, hoben jetzt dieſe beiden Marggrafen im Oſterlande auf, und beſtimmten, daß ſolcher deren Verwandten zufallen ſollte; und zwar geſchah dieſes namentlich, nach den Urkunden bey Horn

Nr. 81; 82 u. 93, im Jahr 1394 in den Pflegen Arnshaugk, Triptis und Ziegenruck; ingleichen in Dornburg und Kamburg; wie auch 1400 im Koburgiſchen.

Da die Hochwohlgebornen Beſitzer von Balgenſtädt Räuberey getrieben, wurden ſie 1397 von den beiden Marggrafen verjaget und dieſes ihr Schloß völlig zerſtöhrt.

Inſonderheit iſt auch noch aus der gemeinſchaftlichen Herrſchung dieſer beiden Brüder anzumerken, wie ſie 1402 den Juden Azirian, nebſt deſſen Brüdern Leſzer und Nahmann, mit einen Sedelhof zu Weißenfels, welchen ihr Vater bereits beſeſſen, dergeſtalt erblich belehnten, daß auſſer 10 p. C. Lehngeld bey jedem Lehnfall, ſonſt derſelbe von allen Abgaben und öffentlichen Dienſten befreyet, auch von aller Städtiſchen Jurisdiction eximirt war; desgleichen verboten war, in ſeiner Nähe keinen Bau aufzuführen, wodurch etwa der Synagoge, die ſchon deren Vater auf dieſem Hofe erbauet, das Licht benommen werden dürfte.

Nachdem hierauf, im Jahr 1413 (S. 372), **Willhellm II**, der Reiche, alleiniger Herrſcher in dem Oſterlande geworden, entſagte er noch in dieſem Jahr, zum Beſten der Bürger und Einwohner von der Stadt Saalfeld, dem, dort ihm zuſtändigen Heimfallrecht auf ihre, von ihm lehnrührige Güter, im Falle daß ſie kinderlos verſtarben, und verordnete dargegen: daß ſolche an die Leibes-Erben, von wem ſie auch nur immer zur Lehn gehen mögten, ohne ein, davon zu zahlendes, Lehngeld bis in den ſiebenten Grad übergehen ſollten; auf Seitenverwandte aber mit einer Lehnwar von 10 p. C. (!). Darbey enterbte er die Töchter, welche ſich wider Wiſſen und Willen der Eltern,

Vormünder und Verwandten verheiratheten. Für dieſe Begnadigung (denn der Deutſche hatte von jeher nirgends wo ein Recht), die er der Stadt hiermit landesväterlich ertheilte, damit ſie aus ihren Schulden und aus ihrem Vorfall ſich wieder erheben mögte, zahlte dieſelbe dem von Gottes Gnaden gnädigen Fürſten aber doch 650 Rhein. Gülden. — Urkunde von Schult. Th. II. Nr. LIV. — Noch ertheilte er dieſer Stadt 1424 das Meilenrecht. — Urk. angef. O. Nr. LXI.

Ihm fiel auch Pößneck 1418, als ein verfallenes Lehn, wieder anheim, nachdem Graf Günther XXVIII. von Schwarzburg; ohne Kinder nachzulaſſen, verſtorben; doch ließ er ſolches anfänglich noch deſſen Wittwe, als welcher es zum Leibgeding verſchrieben war.

Mit den Brüdern und Vettern, Erasmus, Fritze, Henzel, Michel und Herrmann v. Streitberg war er, wegen verweigerter Lehnabhängigkeit und Dienſte, in Fehde gerathen; nachdem er ihnen aber das Schloß Greifenſtein abgenommen, wurde zu Koburg den 17ten May 1422 (Urk. von Schult. Koburg. Geſch. Th. I. Nr. 103) die Sache dahin verglichen: daß er ihnen wohl Greifenſtein zurückgab; ſie ſich aber als Lehnverbundene erkennen und namentlich ſich verpflichten mußten, jeder mit 20 Pferden, alſo zuſammen mit 100 Pferden, ihm zu dienen. — Man erſiehet hieraus die geweſene Bedeutenheit dieſer Dynaſten-Familie. — M. vergl. L. Voigtl. Geſch. S. 145. —

Und ſo hatte Willhelm II. mehrere dergleichen Streitigkeiten mit jener Ritterſchaft im Fränkiſchen.

Ende des erſten Bandes.

Gera, gedruckt bei Friedrich Schumann.

Tab. I. Genealogie der Grafen von Weimar und Orlamünde.

Aeltere Grafen Weimarſchen Stammes.

Otto I, zu Weimar, im Jahr 877; S. 18 u. 83.
Willhelm I, zu Weimar, im Jahr 949; ſt. 963; S. 83.
Willhelm II, zu Weimar, im Jahr 965; ſt. 1002; und Popo; S. 84 — 85.

Willhelm III. u. Otto II, beide Gr. zu Orlamünde. Beide ſind nach einander Marggr. im Oſterlande. Erſterer ſt. 1062; Letzterer 1067. — S. 85 u. 150.

Popo II, zu Weimar. — S. 85 u. 154.

Berno, S. 154.

Wichmann, S. 154 — 161. ſt. erblos nach dem J. 1119.

Ulrich I, S. 154.

Ulrich II, S. 137, 160 u. 162; ſtirbt erblos 1112.

Neuere Grafen Aſkaniſchen Stammes 161.

Siegfried I, Pfalzgraf am Rhein; ein zweiter Sohn Graf Adelberts von Ballenſtädt u. Adelheide der Tochter von obigen Otto II, Grafen von Orlamünde. Er ſtarb 1113. S. 137, 138, 139, 152, 160, 162.

Die Pfalzgr. Siegfried II, S. 137, 162, ſt. erblos 1123 und Willhelm IV, S. 162, 163; ſt. erblos 1140.

Albert der Bär, von Aſkanien, Marggraf von Brandenburg. S. 163, 253. Dieſem folgen ſeine Söhne;

Herrmann I, S. 253, zu Orlamünde. Verkaufte die Voigtey Hoff; ſt. 1180.

Berthold zu Weimar. S. 253;

Theodor od. Dietrich, zu Burgwerben u. Sachſenburg. S. 254.

Siegfried III, zu Orlamünde und ſt. 1211. — S. 254, 255, 256.

Heinrich I, zu Weimar; S. 256.

Herrmann II, S. 259. ſt. 1247.

Albert I, ſt. 1247. S. 260.

Albert II, lebte 1253. S. 261.

Otto III. S. 259.

Herrmann III, zu Orlamünde: S. 261. Erhielt aus dem Herzogl. Meraniſchen Nachlaß 1248 die Herrſchaft Lauenſtein und Gräfenthal, mit Beſitzungen im Regnitzlande. S. 263 — 265; ſt. 1295.

Otto IV, zu Rudolſtadt u. Weimar. S. 261. Stiftete die Fränkiſche oder Plaſſenburgiſche Linie ſeines Hauſes, aus dem Herzogl. Meraniſchen Nachlaß. S. 262 u. 265. ſt. 1285.

Otto V. Otto VI, zu Weimar, Rudolſtadt u. Plaſſenb. S. 265.

Otto VII, ſt. erblos 1340; und es giengen durch ihn, die Fränkiſchen Beſitzungen an Baireuth; und Rudolſtadt an Schwarzburg verlohren.

Otto VII. iſt Geiſtlicher.

Heinrich II, zu Orlamünde und Schauenforſt. Verkauft 1344 Orlamünde an Marggr. Friedr. II, ſt. 1347.

Herrmann IV, hat Weimar, Lauenſtein und Gräfenthal, und erheyrathet Wihe 1312. ſt. 1321.

Heinrich III, hat Schauenforſt. Verkauft aber dieſes an Friedr. III. zu Lauenſtein.

Friedrich I. zu Droyßig; ſt. 1391.

Heinrich IV, ſt. erblos 1411, und Droyßig fällt an Meiſſen.

Friedrich II. zu Weimar; ſt. 1365 an Meiſſen.

Herrmann V, zu Wihe; ſtirbt 1372 an Meiſſen;

Otto IX, zu Lauenſtein und Gräfenthal; ſtirbt 1334.

Friedrich III, ſt. 1363.

Otto X, ſt. 1406.

Herrmann VI. iſt Geiſtlicher.

Sigismund, hat Lichtenberg u. Magdala; ſt. 1447.

Otto XII, ſt. 1460 erblos.

Willhelm IV, hat Lauenſtein u. Schauenforſt; ſt. 1440.

Friedrich IV, ſt. 1467 der Letzte dieſes Hauſes.

Otto XI, hat Gräfenthal und Lichtentanne; ſt. erblos 1426.

Tab. II. Genealogie des Hochfürſtl. Hauſes Schwarzburg.

Günther III, Graf zu Kefernburg und Schwarzburg, lebte 1042, Seite 165, 169.
Sizzo (d. i. Sittich od. Sieghard) zu Kefernb. u. Schwarzb. ſt. 1160; S. 168, 169, 171.
Heinrich VI. zu Schwarzburg, ſt. 1185; S. 171, 267, 268. — **Günther** zu Kefernburg, S. 171.

Heinr. VII, zu Schwarzburg; ſt. 1231, S. 268. — **Günther VI**, zu Blankenburg; ſt. 1212, S. 268.

Heinr. VIII, zu Schwarzb. u. Saalfeld, ſt. 1259; S. 269. — **Günther VII**, zu Blankenburg u. Ranis; ſt. 1275. S. 269. — **Albert II**, Johanniter=Großmeiſter.

Günther IX, Stifter der ältern, auch die Schwarzburg=Schwarzburgiſche, oder Güntherſche genannte, Linie, ſt. 1292; S. 271.

Albert IV, Johanniter Groß=Prior. — **Heinrich XI**, ſt. 1293. — **Günther XII**, zu Schwarzburg, ſt. 1316.

Heinrich XIV, zu Schwarzburg, ſt. 1361.

Gerhard, Biſchof zu Naumburg; Würzburg.
Heinrich XX, ſtiftet die Branche Leutenberg, ſt. 1402.
Günther XXVII, zu Ilmenau, ſt. 1397.
Günther XXII, zu Schwarzburg; ſt. 1397.

Heinrich XXVII, ſt. 1433.

Heinrich XXX, ſt. 1463.

Balthaſar, ſt. 1528.

Johann Heinr., ſt. 1555.

Philipp, ſt. 1564; der letzte dieſer Branche und ältern Linie.

Günther XVIII, gründet die Branche Wachſenburg u. ſt. 1354.

Johann II, zu Wachſenburg. ſt. 1407. — **Günther XXVI**, zu Leuchtenburg, ſt. 1362.

Heinr. XXIV. u. **Günther XXX**, ſtarben beide noch vor dem Vater. Erſterer 1370 und Letzterer 1395. Doch hinterließ Letzterer die beiden Söhne.

Heinr. XXVI, ſt. 1426. — **Günther XXXII**, der Letzte dieſer Branche, ſt. 1450.

Heinrich X, ſtiftete die jüngere, auch die Schwarzburg=Blankenburgiſche, ſpäter die Arnſtädtiſche oder Heinrichſche genannte, Linie, und ſt. 1308. S. 272.

Heinrich XII, ſt. 1326. — **Günther XV**, zu Pösneck. ſt. 1325. — **Günther XIII**, Groß=Meiſter in Preußen.

Heinrich XV, ſt. 1336. — **Günther XXI**, wird 1349 Deutſcher Kaiſer, ſt. aber auch in dieſem Jahr.

Heinrich XVII, ſt. 1373. — **Günther XXV**, ſt. 1370. — **Heinrich XVIII**, ſt. 1358.

Günther XXVIII, zu Pösneck, ſt. 1418. — **Heinrich XXIII**, zu Blankenburg, ſt. 1385. — **Heinrich XXV**, zu Blankenburg, ſt. 1413. — **Günther XXIX**, zu Sondershauſ. ſt. 1416.

Heinrich XXIX, ſt. 1444.

Heinrich XXXI, ſt. 1488.

Günth. XXXVI, zu Rudolſtadt, ſt. 1503. — **Günth. XXXVIII**, zu Sondershauſen, ſt. 1488. — **Günth. XXXIX**, zu Ilm; ſt. 1531.

Heinr. XXXVI, ſt. 1526. — **Heinr. XXXVII**, zu Rudolſt. iſt Luther; ſt. 1538.

Günther XL, zu Sondershauſen, ſt. 1552.

Günther XLI, der Streitbare zu Arnſtadt; ſt. 1583. — **Johann Günther I**, Stifter des Spezial=Hauſes Sondershauſen; ſt. 1586. — **Albert Anton**, Stifter des Spezial=Hauſes Rudolſtadt, ſt. 1605. — **Wilhelm** zu Straußberg. ſt. 1598.

Chriſtian Günther I, ſt. 1642. — **Karl Günth.** zu Oberkrannichfeld, ſt. 1630. — **Lud. Günth. I**, ſt. 1646.

Chriſt. Günth. II, zu Arnſtadt, ſt. 1666. — **Ludew. Günth. II**, zu Ebeleben, ſt. 1681. — **Anton Günth. I**, ſt. 1666. — **Albert Anton II**, ſt. 1710.

Chriſt. Willh. wird 1697 Reichs=Fürſt; ſt. 1721. — **Anton Günther II**, zu Keula; ſt. 1716. — **Ludewig Friedrich**, wird 1710 Reichs=Fürſt. ſt. 1718.

Günther LXIII, ſt. 1740. Ihm folgt der Bruder
Heinr. XLVIII, und dieſem wieder der Sohn, von einem dritten Bruder Auguſt; ſt. 1758.
Chriſtian Willh. II. ſt. 1794.

Günther Friedrich Karl.

Friedrich Anton; ſt. 1744.

Johann Friedrich; ſt. 1767.
Ludewig Günther, ſt. 1790.
Friedrich Karl, ſt. 1793.
Ludewig Friedrich, ſt. 1808.
Friedrich Günther.

Tab. III. Genealogie der Dynaſten von Querfurt.

Bruno I, gegen das Jahr 880. — S. 89 —
Prothus oder Protz I.
Protz II. — Dietrich. — Willhelm. — bis gegen das Jahr 960.

Bruno II. eriſtirte im Jahr 973, u. ſt. gegen 994. — S. 89. — Dietrich II; Willhelm II; Karl.

Bruno III, Apoſtel in Preußen; ſt. 1008; S. 89. — Dietrich III; — Willhelm III; — Burchard I; ſt. 1035; S. 90. — Gebhard I, ſt. 1024; S. 91.

Burchard II.

Gebhard II, ſt. 1075; S. 186. — Gerhard I, ſt. 1130; S. 312;

Lothar; wird 1125 Deutſcher Kaiſer ſt. 1137. S. 187 u. 207;

Konrad, Erzbiſchof zu Magdeburg. — Burchard III. wird 1135 Burggraf zu Magdeburg; ſt. 1152; S. 312; — Gebhard III. — Heinrich I.

Burchard IV, Burggr. ſt. 1167; S. 312. — Gebhard IV.

Burchard V, Burggraf ſt. 1189; S. 313. — Konrad II, Biſchof zu Lübeck, Hildesheim u. Würzburg. — Gebhard V, Herr zu Querfurt, und Fortführer dieſes Dynaſten Hauſes. S. 313;

Burchard VI, Burggraf Gemahlin Sophia von Mannsfeld. Er ſtarb 1244; S. 313; — Burchard VII.

Burchard VIII, Burggraf ſt. 1272. — Burchhard IX. zu Schraplau.
Succediren in der Grafſchaft Mannsfeld; verkaufen aber dargegen das Burggrafth. Magdeburg 1269 an Sachſen. — Fortſ. ſiehe Tab. IV. S. 313—314;

Gebhard XI; ſt. 1260; S. 313; 315.

Gebhard XII. ſt. nach 1289; S. 315. — Meinhard, wird 1299 Hochmeiſter in Preußen.

Bruno IV, Biſchof zu Naumburg. — Gebhard XIII, Stifter der ältern Linie zu Querfurt; ſtarb 1316. — Bruno V; ſt. 1334. Stifter der jüngern Linie auf Beier-Naumburg.

Gebhard XIV. — Gebhard XVIII; ſt. 1383.

Gebhard XVI. ſtarb 1360. — Bruno VI. zu Schman. — Gebhard XIX, ſt. nach dem J. 1400. — Bruno IX.

Bruno VII; ſt. nach dem J. 1396. — Albrecht, Erzb. zu Magdeburg. — Protz III; — Hans.

Buſſo; Gerhard; und Bernhard. — Bruno XI, ſt. 1496 der Letzte dieſes Dynaſten Hauſes.

Tab. IV. Genealogie der Grafen von Mannsfeld.

Aeltere Grafen von Mannsfeld.

Obgleich ein **Hojer v. Mannsfeld**, mit dem Beinamen der **Rothe**, bereits im Jahr 542 gelebt haben ſoll; ſo iſt doch mit Zuverläſſigkeit, von dieſem alten Grafengeſchlechte, zuerſt nur bekannt

Ernſt, Graf v. Mannsfeld, von welchem wir, unterm Jahr 1083, oben S. 127, gedacht haben.

Nach dieſem kommt vor

Hojer I, welcher nebſt ſeinem Sohn Siegfried den 11ten Fbr. 1117 in der Schlacht am Welphisholze (S. 139) blieb.

Das Geſchlecht führte fort ſein jüngerer Sohn (S. 138; 139; 140; 188; 206.)

Hojer II, welcher noch 1146 lebte. S. 293.

Hojer III, wallfahrte 1172 nach Paläſtina S. 294.

Ulrich, lebte 1190. S. 295. — **Burchard I**, welcher 1220 ſtarb, hinterließ nur die

Herrmann ſt. 1240. — Burchard II. — S. 296. — Tochter — S. 295.

Herrmann II, ſt. 1264. S. 296. — Heinrich ſt. 1278. — Buſſo, ſt. 1301. — Rupert, Erzbiſchof zu Magdeburg. — Sophia, vermählt mit **Burchard VI. od. III.** von Quedlinburg ſt. 1244. — S. 295.

Neuere Grafen von Mannsfeld aus dem Dynaſten-Hauſe Querfurt.

Burchard VIII od. III; ſt. 1273 und — **Burchard IX od. V.** zu Schraplau.

Burchard X, od. VI; ſt. 1311.

Burchard XI od. VII; ſt. 1354

hatte 5 Töchter und 12 Söhne, von welchen **Albert** Biſchof zu Halberſtadt werden wollte.

Gebhard VI, ſt. 1382.

Albert III. — **Buſſo IV.** — **Günther.**

Günther II; — Hojer IV; Vorder-Ort:

Günther III. ſt. 1472.

Albert V; und — Ernſt I.

Hojer VI, ſt. 1540. Ein Liebling von Kaiſer Karl V.

Ernſt II, ſt. 1530.

Er zeugte mit 2 Gemahlinen 11 Töchter und 11 Söhne; von welchen Joh. Gerhard von 1558 — 1564 Erzbiſchof und Kuhrfürſt von Köln war; von den übrigen aber entſtanden die 6 Branchen:

Vollrat II, ſt. 1450.

Vollrath III; ſt. 1501.

Gebhard VII. Hinter-Buſſo V. Ort Linie.

Gebhard VIII zu Seeburg, ſt. 1558. und **Albert VI**; ſt. 1560.

Beide bekennen ſich 1525 zur Evangeliſchen Kirche, und ſind 1547 von Kaiſer Karl V. geächtet

Ernſt III, ſt. 1601.

Chriſtian Friedrich, der Letzte dieſer Hinter-Ortiſchen Linie, ſt. 1666.

Bornſtädt.

Philipp, ſt. 1546.

Bruno II, ſt. 1615.

Bruno III. erheyrathet mit ſeiner Gemahlin, einer Spanierin, das Ital. Fürſtenthum Fondi, und nannte ſich Fürſt von Fondi und Mannsfeld ſt. 1644.

Philipp V; ſt. 1652.

Albert, wird 1687 evangeliſch und ſtirbt erblos 1696.

Fürſt **Franz Maximilian**; ſt. 1692.

Heinrich Franciscus; ſt. 1715.

Fürſt **Karl Franciscus**; ſt. 1717.

Fürſt **Heinrich Franciscus**.

Fürſt **Joſef Wenzislaus**; ſt. 1780 der Letzte des geſammten Hauſes.

Eisleben.

Johann Georg I, ſt. 1579.

Jodocus oder Jobſt, ſt. 1619.

Johann Georg II, ſt. 1647.

Johann Georg III, ſt. 1710 zu Artern. Der letzte Graf zu Mannsfeld, evangeliſcher Konfeſſion.

Friedeborn.

Peter Ernſt, wurde 1594 Reichs-Fürſt; ſt. 1604.

Fürſt **Karl von Mannsfeld**; ſtarb erblos.

Ein unehelicher Sohn von Peter Ernſt war Graf Peter Ernſt von Mannsfeld der ſo berühmte Held für die Sache der Freyheit und des Lichtes.

Arnſtein.

Johann Albert, ſt. 1586.

Willhelm, ſtarb 1615.

Artern.

Johann Hojer, ſtarb 1585.

Philipp Ernſt, ſtarb 1631.

Heldrungen.

Johann Ernſt, ſt. 1572.

Bibliothek

der

Sächſiſchen Geſchichte,

geſammelt

vom

Paſtor, Karl Limmer.

Drittes Werk.

Geſchichte des Marggrafthums Oſterland.

Nicht

Regenten=, ſondern Landesgeſchichte.

Ronneburg, 1834.
Im Verlag bey Friedrich Weber.

Entwurf

einer

urkundlich-pragmatiſchen Geſchichte

des

Marggrafthums Oſterland.

Nicht

Regenten, ſondern Landesgeſchichte;

mit

erläuternden und berichtigenden Rückſichten auf die geſammte Sächſiſche und Deutſche Geſchichte,

vom

Paſtor, Karl Limmer.

Zweiter Band.

Mit drei genealogiſchen Tabellen.

Ronneburg, 1834.
Im Verlag bey Friedrich Weber.

Mit dem, daß Thüringen (S. 241) ein Eigenthum des Wettiniſchen Hauſes geworden, und dieſes mit den Kräften von den beiden Marggen Meiſſen und Oſterland nebſt dem Pleisnerland nun auch die von Thüringen vereinigte, und alſo mit einer, den vereinten Kräften von allen Thüringiſchen und Oſterländiſchen Grafen und Dynaſten, weit überlegenen Macht hier herrſchte, mußte alſo, beſonders da nunmehr, ſeit der eingetretenen Epoche der Kaiſer aus verſchiedenen Häuſern, das Kaiſerliche Anſehen hier bald vollends ganz verfiel, nothwendig auch die Bedeutenheit der hieſigen Grafen und Dynaſten ſich immer mehr und mehr vermindern, bis endlich ihre Exiſtenz gänzlich verlöſchte und völlig ſich auflöſete. Wie dieſes bereits unter Kaiſer Rudolfs I. und Landgraf Alberts II. Regierung (S. 330) mit den kleinern Reichs-Ritterſchaftlichen Toparchiſchen Beſitzungen in Thüringen und in dem Oſterlande geſchehen war, daß man dieſelben theils den Land- und Marggräflichen einverleibet, theils ſie als Schriftſäſſige Vaſallengüter unterworfen hatte; ſo kam nun bald auch die Reihe an die hieſigen mächtigern Grafen und die noch übrigen von den bedeutendern Dynaſten, daß auch dieſe endlich zum Schluſſe des vierzehnten bis gegen die Mitte des fnnfzehnten Jahrhunderts hin einem gleichen Schickſal erliegen mußten.

Von nun an verfällt auf dieſe Weiſe, wie auch, welches nicht zu leugnen, durch eigenes Verſchulden mit, die Größe des Hauſes der Grafen von

Orlamünde,

und geht ſtetig ihrem völligen Untergang entgegen.

Otto **VII**, welcher in der Fränkiſchen oder Plaſſenburgiſchen Linie dieſes Hauſes (S. 262) als einziger Sohn ſeinem Vater Otto **VI**. im J. 1318 (S. 265) folgte, vergeudete mit ſeiner Gemahlin Kunigunda, geborenen Landgräfin von Leuchtenberg, durch die Stiftung des Kloſters Himmelskron in Franken, ſo ſehr ſein Vermögen, daß ſchon 1336 er gezwungen war die Plaſſenburg mit Kulmbach um 7,000 Pfund Heller an die Burggrafen Gebrüder Johann und Albert von Nürnberg zu veräußern. Da er nun auch mit dieſen genannten beiden Burggrafen, im Jahr 1338, eine Erbverbrüderung über ſeine noch übrigen Fränkiſchen Beſitzungen geſchloſſen hatte, wie ſich die Urkunde hierüber in ***Schutzii Corp. Hist. Brandenb. Tom IV, pag. 256*** befindet: So giengen dieſe ebenfalls an Burggraf Friedrich von Nürnberg über, als er, ohne einen männlichen Erben nachzulaſſen, im Jahr 1340 ſtarb, und alſo dieſe Fränkiſche Linie Orlamünde mit ihm wieder verlöſchte. — Auch von ſeinen alten Stammbeſitzungen Rudolſtadt und Weimar, war unter ihm Erſteres an Schwarzburg dem Orlamündiſchen Hauſe verlohren gegangen. Denn als er ſeine einzige Tochter Eliſabet an Graf Heinrich **XV**. v. Schwarzburg, Blankenburgiſcher Linie, verheyrathete, verpfändete er dieſem, für die Mitgabe ſolcher, um 1,300 Mark Silbers, die Hälfte von Rudolſtadt mit dem unterm Schloſ-

ſe *). Wie er darauf aber auch das obere Schloß mit der andern Hälfte von der Stadt verſetzte; ſo war 1334 zwiſchen beiden der Vertrag gemacht worden: — „daß Otto **VII.** dieſe beiden Schlöſſer nebſt der Stadt keineswegeſ verkaufen noch anderweitig verpfänden wolle, es ſey denn, daß er Kriegsſchäden erlitte, oder ſelbſt in Gefangenſchaft geriethe, wo aber die Summe nicht 4,000 Mark Silbers überſteigen dürfe, und da ſolle denn der Kauf nur Heinrich **XV.** oder deſſen Erben zuſtändig ſeyn, und dieſes zwar um 700 Mark Silbers weniger, als die, von beiden Seiten gewählten, unpartheyiſchen Taxatoren den Werth dieſer Beſitzungen anſchlagen würden; und, falls er ohne männliche Erben abgienge, daß alsdann ſolche Beſitzung an Schwarzburg fallen ſolle.“ — Wie dieſes auch 1340 bey ſeinem Tode geſchah. — Da von dieſem Vertrage aber das Patronat über die daſige Kirche ausgeſchloſſen war und Otto **VII.** verblieb; ſo benutzte dieſer die Gelegenheit, auch ſolches noch in ſeinem frommen Wahnſinn zu verſchleutern, indem er daſſelbe an das Kloſter Langenheim 1338 verſchenkte. — — Weimar dargegen hatte er ſchon früher 1321 ſeinem Vetter Herrmann **IV.** überlaſſen. Denn, daß dieſer Herrmann **IV.** ſolches beſeſſen, bezeuget, daß deſſen Wittwe Mechtild urkundlich (v. Schult. Th. **II**, Nr. **XXII**) 1337 eine Vrowe czu Wymar; und deſſen Sohn Friedrich **II**, Herr czu Wymar, genannt worden. —

Inzwiſchen exiſtirten in dem Orlamündiſchen Hauſe zu Orlamünde, Lauenſtein und Gräfenthal

---

*) Die Lage dieſes geweſenen Untern-Schloſſes zu Rudolſtadt, läßt ſich jetzt nicht mehr beſtimmen.

die Söhne von Herrmann **III.** (S. 261, 263, 264 und 265).

Heinrich **II.** und Herrmann **IV**; ein dritter Bruder Otto **VIII.** hatte den Geiſtlichen Stand erwählet; und von welchen beiden, Erſterer, Orlamünde mit Schauenforſt; Letzterer aber Lauenſtein und Gräfenthal mit Weimar hatte.

Herrmann **IV.** zu Weimar, vermehrte ſein Erbtheil wieder mit dem Erwerb von Wihe, durch ſeine Vermählung mit Mechtilde, der Erbtochter Friedrichs, des letzten Grafen von Rabenswalde *). — Er

---

*) Friedrich, letzter Graf v. Rabenswalde, welcher 1312 ſtarb, hinterließ nur zwey Töchter, von welchen die eine an Graf Herrmann **IV.** von Orlamünde, und die andere an Rudolf Schenk v. Kefernberg verheirathet waren, laut vier von dieſen beiden, unter den Jahren 1312 und 1318 (Thur. sacra pag. 373—375) befindlichen, ausgeſtellten Heusdorfer Kloſter-Urkunden, und nach welchen Letzterer mehrere Dörfer als Lehne von Erſterm beſaß, über welche er mit dem Kloſter Heusdorf in Streitigkeiten gerathen war. — Dieſer Graf Friedrich v. Rebenswalde, den wir ſchon oben S. 293 getroffen haben, unterzeichnete 1291 die Urkunde mit, durch welche Landgraf Albert **II.** zu Zwenke den Freyberger Kaufleuten die Zollbefreyung durch ſeine Lande gab (Kreyſ. Dipl. Nachleſe S. 163). Auch machte er 1303 eine Donation an das Kloſter Kaltenborn, wie man die, darüber zu Wihe gegebene, Urkunde in Schöttg. und Kreyſ. *Dipl. T. II. pag. 717* findet. Desgleichen machte auch ſeine Gemahlin Eliſabet 1306 eine Donation an das Kloſter Beutitz, und worüber die Urkunde (Schöttg. u. Kr. angef. O. pag. 390) ebenfalls auf dem Schloſſe Wie gegeben iſt. — Früher treffen wir unterm J. 1267 in einer Heusdorfer Kloſter-Urkunde (*Thur. S. pag. 331*) die drey Brü-

hinterließ drey Söhne, welche ſich (laut Urk. vom J. 1337 bey v. Schult. Th. II, Nr. XXII) alſo in den väterlichen Nachlaß getheilet, daß erhalten hatten: Friedrich II, Weimar; Herrmann V, Wiehe; und Otto IX, Lauenſtein mit Gräfenthal; und worauf erſtere beide gemeinſchaftlich hier 1332 den Wendelſtein an der Unſtrut erbaueten. *)

Nicht ſo gut aber wie mit Herrmann IV. gieng es mit ſeinem Bruder

---

der Albert; Friedrich und Berthold von Gottes Gnaden Grafen v. Rabenswalde, und deren Hofgericht zu Wickerſtädt; von welchem Berthold der iſt, deſſen wir bereits oben S. 314 erwähnet, wie er die Grafen von Hardeck fortgeſetzet. Das geweſene Cziſterzienſer Nonnen = Kloſter zu Dondorf, eine Stunde Nördlich von Wihe, wurde von dieſen drey Brüdern 1250 gegründet. — — Es beſtanden aber dieſe Grafen von Rabenswalde, deren Flor nicht ein volles Jahrhundert gedauert, nach einer Urkunde (bey Heidenreich S. 39) vom Jahr 1240; und nach der Käfernburgiſchen Stammtafel in der Thur. sacra pag. 307, als ein jüngerer Zweig des Hauſes Käfernburg, den Albert, ein jüngerer Sohn aus dieſem Hauſe, 1227 gründete. Auſſer dem Schloſſe Rabenswalde, deſſen Ruinen man noch in dem Gehölze von Wiehe ſiehet, und der Stadt Wiehe, beſaßen ſie noch die Schlöſſer und Ortſchaften: Wickerſtädt, Dondorf, Memleben, Bucha, Hohendorf, Wollmarſtädt, Wernigenrunde, Loſſa, Garnebach und Nauſes, welche faſt alle in dem Amte Eckardsberg liegen. — J. C. Böhms, Rabenswaldiſche Familiengeſchichten 1796; mit einer Anſicht von der Ruine des Schloſſes.

*) In dem Forſte bey Wendelſtein, entdeckt man noch die Spuren von der ehemaligen Stadt Rödchen.

Heinrich II. (S. 392) zu Orlamünde. — Von Schulden gedrückt war dieſer gezwungen, im J. 1344 ſelbſt den alten Stammſitz Orlamünde mit dem Schloſſe Weißenburg nebſt allen übrigen, von Alters her zu Orlamünde gehörigen, Schlöſſern, Gütern und Lehnen an Marggraf Friedrich II, den Ernſthaften (S. 359), um 200 Mark Silbers jährlicher Leibrente alſo zu verkaufen, wie es die darüber gefertigte Urkunde (v. Schult. Th. II, Nr. XXIV) beſtimmt: — „Die Auszahlung der 200 Mark Silbers jährlicher Leibrente iſt an die Stadt Weißenſee angewieſen. Vorbehalten wird darbey, daß ihm der Marggraf einen Hof, auf dem er anſtändig wohnen könne, auf Lebenszeit zu Erfurt oder Leipzig einräume. Nach ſeinem Tode ſollen von dieſen 200 Mark Leibrenten wohl die eine Hälfte abgehen, die andere aber für ſeine Gemahlin Irmengard, eine geborene Gräfin v. Schwarzburg, auf deren Lebenszeit verbleiben, und ſie darmit auf das Geleite zu Erfurt oder die Stadt Weißenſee angewieſen werden; und zur Sicherheit für dieſes alles iſt von dem Marggraf deſſen Geleite zu Altenburg und Leipzig eingeſetzt. Desgleichen ſoll ihm der Marggraf auf Lebzeit aus den Dörfern der Herrſchaft Droyßigk, oder von anders woher, jährlich noch liefern 20 Malder Korn, Erfurter Maaſes, wovon nach ſeinem Tode gleichfalls die Hälfte ſeiner Wittwe verbleibet. Lebenslänglich behält er ſich noch vor, mit allem, was darzu gehört das Schloß Weißenburg, zu deſſen Wiederherſtellung ihm der Marggraf ſogleich 180 Mark Silbers, auf Abſchlag von der bedungenen jährlichen Leibrente, ſoll abreichen laſſen. Über dieſes ſoll, ſo lange Heinrich II. leben möge der Marggraf jährlich noch beſonders vier Mark

Silbers zahlen. Die Geleits=Einnehmer an den benannten Orten, welche für dieſe Anweiſungen genannt ſind, ſollen daher beiden, Käufern und Verkäufern verpflichtet ſeyn. Noch wird auch feſtgeſetzt, daß der Marggraf gehalten ſeyn ſoll, Graf Heinrichs II. Gemahlin und zwey ihrer Hofdamen alljährlich zu kleiden mit Gewande als Im vnde Ir wohl fugt. — Endlich beſtimmt er für ſeinen Sohn Graf Friedrich I. v. Orlamünde, daß dieſem der Marggraf das Schloß und die Herrſchaft Droyſigk als ein Meisniſches Lehngut ſo abtrete, wie er dieſelbe ſelbſt beſeſſen habe, vnde als ſi Herr Heynrich von Ryſchach, dem got gnedig ſyn, von Im gehit had, vnde alz ſie vf yn erſterben ſin. Darbey ſoll jetzt ſchon für dieſen noch unmündigen Sohn der Marggraf die Vormundſchaft haben, ſo lange Käufer und Verkäufer leben; auch ſoll ſo lange noch der Marggraf aus dem Schloſſe Droyſigk alle Einkünfte und Nutzung haben, jedoch verbunden ſeyn, davon dieſen Sohn mit Pferd, Koſt, Gewand, Zcerunge vnde andere Notdorft zcu beſorgen an ſines Kindes ſtat, alzo daz er nach ſiner maze kein Gebrechen lide" — — — Die Urkunde, welche zu Orlamünde ausgeſtellet iſt, hebt an: Wir Heinrich von Gotz Gnaden Grave von Orlamunde der Alde*) u. ſ. w. Zu Bürgen für den Inhalt ſolcher ſind verſchrieben: Herzog Rudolf von Sachſen der Alte (alſo der Agnate des Orlamündiſchen Hauſes nach S. 253); Graf Heinrich v. Schwarzburg, des Schwarzburg; Graf Gün=

*) Er hatte nemlich noch einen ältern Sohn, Heinrich III, d. j., welchen er ſchon früher mit Schloß und Herrſchaft Schauenforſt abgefunden hatte. (S. 415).

ther v. Schwarzburg, des Leuchtenberg (beide ſonach als die Verwandten von Heinrichs **II.** Gemahlin); Friedrich v. Schönburg, des Birſenſtein; Arnold v. Hersfeld und Albero v. Maltitz (welche letztern drey ſonach von Marggräflicher Seite). — — Über die würkliche Übergabe von Orlamünde mit Weißenburg an Meiſſen, welche im geheegten Burggericht zu Orlamünde geſchehen; und worbey zugleich ſeine Gemahlin Irmengard und ſein Sohn Friedrich ihre Einwilligung und Beiſtimmung noch beſonders von ſich gaben, befindet ſich unter dieſem Jahr, noch eine eigene Urkunde in Struvs polyt. Archiv. Th. **II**, S. 135; gleichwie ſolcher dort auch noch S. 133 verſtehet eine gleichzeitige Urkunde durch welche er Kaiſer Ludewig **IV.** dieſen Verkauf pflichtgemäß meldet.

Früher hatte dieſer Heinrich **II**, im Jahr 1341, der Stadt Pösneck verkauft das Gehölze den Ronneberg, beide Holz und Erde, mit Vorbehalt des Wildbannes und der Gerichtsbarkeit über ſolchen, nebſt eines jährlichen Zinßes auf Lichtmeß von einem Pfund Wachs auf das Schloß Orlamünde.

Dieſer Heinrich **II.** ſtarb 1347, und Schloß und Stadt Orlamünde nebſt den darzu gehörigen Beſitzungen, namentlich das Schloß Weißenburg, gehörten alſo zu Meiſſen, wovon ſchon 1344 Marggraf Friedrich **II**, der Ernſthafte (S. 361), den Titel eines Grafen v. Orlamünde angenommen hatte. *)

*) Nichts ſteht mehr von dieſer alten Burg Orlamünde, auſſer einigen wenigen Trümmern von deren ehemaligen Ummauerung, welche den großen Umfang, den ſie gehabt, bezeugen, als noch das, nach der Stadt hingeführte, Thor von ſolcher mit der darbey gelegenen Wohnung des, hier geweſenen, Thorwärtels, und

Wohl erhuben ſich nun wieder aus dieſer abgegangenen Orlamündiſchen Linie, als zwey neue Sprößlinge, die Branchen Schauenforſt und Droyſigk, die aber nur kurze Zeit grüneten; denn Schauenforſt verkaufte ſchon zuvor (S. 395) genannte Heinrich **III**, weil er kinderlos, um 350 Mark Silbers an Friedrich **III**. von Orlamünde zu Lauenſtein; und auch die, jetzt mit Friedrich **I**. (S. 395) ſich erhobene, Branche Droyßigk verlöſchte bereits wieder mit deſſen Sohn Heinrich **IV**. im Jahr 1411, wo dieſes, als ein erledigtes Lehn, an Meiſſen abermals zurückfiel. — Friedrich **I**. ſelbſt, welcher 1391 geſtorben, hatte ſich geſchrieben: Friedrich v. Orlamünde des Droitzſchk iſt, wie wir ihn in einer Urkunde (Menk, Th. **III**, S. 1047) vom Jahr 1348 finden. — Seine nachgelaſſene Wittwe verkaufte noch im Jahr 1409 an die v. Bünau die Dörfer Reußen und Krauſchwitz; und die, darüber gefertigte, Ur-

---

einem, darhinter gelegenen großen und hohen maſſiven Gebäude, vermuthlich der geweſenen Wohnung des Burgvoigtes mit ſeinen Burgmannen, und welches gegenwärtig zu einem Kornhauſe eingerichtet iſt. Den übrigen darhinter gelegenen großen Raum, und wo auch das eigentliche Schloß geſtanden, benutzt jetzt, als einen Theil ſeiner Beſoldung, der hieſige Stadt-Diaconus zu einem Kartoffel-Acker, Gemüſe-Garten und Grasplatz. Dieſe Anſicht der Ruine, daß nemlich noch die Vorgebäude ſtehen, beweißt, daß das Schloß nicht gewaltſam zerſtöhrt, ſondern nur dem Verfall überlaſſen, und zuletzt abgetragen worden iſt. Wie es ſich auf gleiche Weiſe auch mit den übrigen, hier an der Saale gelegenen, Ruinen von Altenberg, Lobdaburg, Kirchberg, Glisberg, Dornburg, Kamburg und andern verhält.

kunde (Kreyſ. Diplomat. Nachleſe Th. XI; S. 139) hebt an: Wir Catharina v. Orlamünde, Gräfin zu Dreiſik, Graf Heinrich vnſe Son u. ſ. w.

Auf die nemliche Weiſe und zu gleicher Zeit, nur tragiſcher noch, giengen auch von den drey Zweigen, in welche ſich das Orlamündiſch-Weimarſche Haus 1321 mit Herrmanns IV. Söhnen (S. 393) getheilet hatte, die Branchen, Weimar mit Friedrich II, und Wihe mit Herrmann V, dieſen ihren beiden Stiftern, wieder unter, nachdem ſie durch die Erfurter Fehde (S. 345) gegen Landgraf Friedrich I, den Gebiſſenen, ihre Hauskräfte geſchwächt; und darauf (S. 362) durch den unglücklichen Ausgang des ſogenannten Thüringiſchen Grafen-Krieges oder der Orlamündiſchen Fehde gegen jenes Sohn und Nachfolger Landgraf Friedrich II, den Ernſthaften, ſo gänzlich vernichtet hatten, daß ſie ſogar gezwungen waren ſich dieſem mit ihren Beſitzungen völlig als Vaſallen zu unterwerfen, und ihm den Anfall ſolcher nach ihrem Abſterben, da beide kinderlos, zu verſchreiben; wo dann auf dieſe Weiſe 1365 Weimar, und 1379 Wihe in den Beſitz des Meisniſchen Hauſes gelangten. — — Noch hatten dieſe beiden Brüder Friedrich II. und Herrmann V. auch das Benedictiner Nonnen-Kloſter in dem Dorfe Ober-Weimar mit der daſigen Peter-Pauls-Kirche ſammt dem Dorfe und den daſigen Gerichten beſchenket. Die Urkunde darüber findet man in Wettens hiſtor. Nachr. von Weimar. Th. II, S. 306. Nur aber iſt die Jahrzahl ſolcher falſch, wie auch in der darunter ſtehenden Note dort angemerket iſt.

Nur allein die dritte Branche der Linie Weimar, welche 1321 mit Otto IX, dem dritten Sohn von Herrmann IV. zu Weimar (S. 393), auf Lauenſtein und Gräfenthal abgetheilet worden war, erhielt ſich noch in ihrer Beſtehung und Reichsunabhängigkeit, wie ſie daher auch den Titel v. Gottes Gnaden fortführte, da Friedrich III, welcher dort ſeinem Vater Otto IX. im Jahr 1334 gefolget war, gleich denen von der Orlamündiſchen Linie zu Orlamünde und Schauenforſt, keinen Antheil an allen dieſen ſo höchſt unglücklichen Fehden genommen hatte. — — Bis zum Jahr 1337 ſtand er unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Helena, einer gebornen Burggräfin von Nürnberg, und ſeines Oheims, Graf Friedrichs II. zu Weimar. In welchem Jahr er auch mit dieſem und ſeinem andern Ohm, Graf Herrmann V. zu Wihe eine Erbverbrüderung ſchloß, kraft welcher (laut der Urk. bey v. Schult. Th. II, Nr. XXII) feſtgeſetzt wird, daß die Töchter mit 400 Mark Silbers ausgeſtattet werden, und dieſe Ausſtattungen angewieſen ſeyn ſollen; für die Lauenſteiniſchen, auf Stadt und Schloß Magdala mit Köttendorf; für die Weimarſchen, Schloß und Stadt Weimar; und für die von Wihe, Stadt und Schloß Wihe, mit Schonewerda. — Die nachgelaſſenen Wittwen aber ſollen abgefunden werden mit 10,000 Mark Silbers, welche verſchrieben ſtehen ſollen; für die von Weimar, auf Weimar; für die von Wihe, auf Wihe; und für die Lauenſteiniſchen, auf die Veſte Lauenſtein, Schloß und Stadt Gräfenthal, Golz, die Schlöſſer Lichtenburg *) und Lichtentanne,

*) Dieſer war der Name der alten Bergveſte auf der Höhe

und auf alles, was auf dem Thüringer Walde gelegen iſt. — — Von ſeinem Vetter, Heinrich **III.** kaufte er um 350 Mark Silbers Schloß und Herrſchaft Schauenforſt. — Überhaupt war er ein ſo guter Wirth, daß er im Stande war, ſeinem Schwiegervater Graf Günther **XXI.** von Schwarzburg, als dieſer zum Kaiſer gewählt wurde, mit beträchtlichen Summen zu unterſtützen. — Er ſtarb gegen 1363. Da von ſeinen beiden Söhnen, der jüngere, Herrmann **VI.** den Geiſtlichen Stand gewählet, ſo folgte ihm der ältere

Otto X, der, da er einen Theil des Thüringer Waldes beſaß, urkundlich auch mit dem Beiſatz bezeichnet wird: Graf von Orlamünde, genannt von dem Walde.*) — Über die Benutzung der Waldungen von Gräfenthal, die er mit dem Kloſter zu Saalfeld in Gemeinſchaft hatte, ſchloß er mit demſelben, im Jahr 1386 einen Vertrag ab, wo in der Urkunde (v. Schult. Th. **II**, Nr. **XLII**) darüber auch zugleich die Begränzung ſolches genau angegeben wird. — — Für eine Vergütung von 600 Schock Freyberger Groſchen übertrug er ſeine Schlöſſer Schauenforſt, Magdala und Büfert, im Jahr 1393 zur Lehn an Landgraf Balthaſar von Thüringen, (Urk. Lünigs *corp.*

---

bey Lichtenberg im Voigtlande, wo in der Vorzeit der Bergbau ſo ſtark betrieben wurde, daß er das Abtreiben des umgelegenen Waldes veranlaßte, und zur Benennung des Schloſſes Lichtenburg die Veranlaſſung gegeben haben ſoll.

*) So, als 1382 Marggraf Friedrich IV, der Streitbare, dem Kloſter Lauſitz 1½ Hufen Landes in der Flur des Dorfes Sinderſtädt gab, heißt es in der Urkunde darüber: daß ſolches gelegen ſey in dem Gerichte des Grafen Otto v. Orlamünde, genannt von dem Walde.

juris feod. Tom. II, pag. 648), welches vor den Landgerichten zu Schauenforſt und Magdala geſchahe. Desgleichen übertrug er auch gegen 200 Schock Freiberger Groſchen, im folgenden Jahr 1394, die Herrſchaft Gräfenthal mit dem Thüringer Wald zur Lehn an Marggraf Willhelm **II**, den Reichen (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **XLVII** u. **XLVIII**); und wo in letzterer, als zu ſolcher gehörig, genannt werden: Gräfenthal, Schloß und Stadt, mit den Dörfern; Ober- und Nieder-Zoppoten, Ober- und Nieder-Gols, Lubenbach, Neuendörfel, Semmersdorf, Buchbach, Luppelsdorf, Ergmannsdorf und Kronitz. — Mit den Grafen v. Schwarzburg und dem Landgraf Balthaſar gerieth er 1404 abermals in Streit wegen der Goldbergwerke auf dem Thüringer Wald, wo er aber ſein Recht ſo behauptete, wie ſolches ſchon ſeinen Vorfahren Kaiſer Ludewig **IV**. im Jahr 1335 zugeſprochen hatte. Handſchriftlichen Nachrichten zu Folge, ſollen dieſe Bergwerke ſo bedeutend geweſen ſeyn, daß ſie dem Grafen die Mittel gewähret, das, ganz verfallen geweſene, Schloß Lauenſtein von neuen wieder herzuſtellen. — Er ſtarb gegen 1406, und hinterließ die drey Söhne

Sigismund, Willhelm IV. u. Otto XI,

welche bis 1414 gemeinſchaftlich ihre Güter verwalteten, und während welcher gemeinſchaftlichen Verwaltung ſie abermals, unter Vermittelung Graf Günthers v. Schwarzburg zu Ranis und des Meisniſchen Voigtes Otto Rotewitz zu Arnshaugk, im Jahr 1408, mit dem Kloſter zu Saalfeld einen Vergleich über die gemeinſchaftliche Benutzung der Gräfenthaler Waldung ſchloſſen. — Auch gab während ſolcher gemeinſchaftli-

chen Herrſchung, für ſich und ſeine Brüder, im Jahr 1412, Siegismund der Stadt Gräfenthal ihre erſten Statuten (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LIII), nach welchen er dieſelbe berechtigte: — „ſich einen Schuldheis mit neun Schöppen zu wählen, aus welchen zwey als Rathsmänner die niedere Gerichtsbarkeit üben ſollen, von welcher die Appellation gienge an das Gräfliche Hofgericht zu Lauenſtein unter den Linden *). Die höchſte Buße, zu welcher dieſes Stadtgericht erkennen konnte, waren 30 Schilling-Heller und 3 Scherf, nebſt 5 Schilling-Heller jedem Schöppen. — Zugleich wird darin die Erbfolge, das Wegziehen und das Bierbrauen beſtimmt; auch der Stadt das Schenkrecht in den umgelegenen Dörfern vorbehalten. — Desgleichen ſoll keiner von des Grafen Gewaltigen, weder Voigt, Schuldheis noch Bütel berechtigt ſeyn in eines Bürgers Haus zu dringen; ſondern, wo in einem Hauſe ein Auflauf oder Lärmen entſtände, da ſollen deſſen Gewaltige nur vor das Thor des Hauſes kommen und den Wirth herausrufen, der nun die Sache entweder zu vertreten, oder den Lärmmacher herauszuliefern hat. — Wunden und Beulen werden mit der höchſten Buße an den Kläger und an das Gericht verpönet; desgleichen eben ſo an beide, Blutrunſt mit 5 Schilling-Heller; Raufen und Schimpfen mit 20 Hellern. — Verwundet oder ſchimpft ein Auswärtiger einen Bürger, den ſoll man ſtrafen um 3 Pfund Heller dem Kläger, und gleich viel auch dem Gerichte.“ — — Die Urkunde hebt an: — Wir Sigismund von Gots Gnaden Graue

---

*) Wo es nemlich unter freyen Himmel gehalten wurde.

v. Orlamünde Herr zcu Lawenſtein bekennen von Uns, Unſer Bruder u. ſ. f. —

Aber im Jahr 1414 theilten dieſe drey Brüder die Dynaſtie Lauenſtein, die einzige, dieſem Hauſe noch übrig gebliebene, Beſitzung, und es erhielten:

Otto XI, die Herrſchaft Gräfenthal mit dem Schloſſe Lichtentanne.

Erſtere begriff die Stadt mit den Dörfern: Lichtenhain, Spechtsbrun, Buchbach, Ermich, Krinitz, Sommersdorf, Gebirsdorf, Lipsdorf, Wallendorf, Schmiedefeld, Volkmarsdorf, Beresdorf, Arnsgereuth, Geſchwende, Irmichen, Ober-Loquitz, Ober- und Nieder-Gölitz, Pipelndorf, Erkmannsdorf, Zopten, Neuendorf bey Propſt-Zelle, und Schlage.

Zu Letzterm gehörten die beiden Dörfer, Lichtentanne und Schmiedebach; die Weinberge zu Neinſtadt und Ottern; und die Mühle zu Meldingen.

Willhelm IV. bekam die beiden Schlöſſer Lauenſtein und Schauenforſt.

Erſteres umfaßte die Ortſchaften: Lauenſtein, Ludewigsdorf (jetzt Ludewigsſtadt), Ottendorf, Lauenheim, Ebersdorf, Goßengeſchwende bey Propſtzelle, und einen großen Waldesſtrich, wie ſolcher in der Urkunde genau bezeichnet wird.

Letzteres begriff, auſſer dem Schloſſe Schauenforſt und dem Weinwachs an dem daſigen Hausberge, die Dörfer: Ramſtädt, Neickenrode, Troſſernitz, Keſſeler, Mulde, Kopitz, Rodenuſchel, Gumperde, Zweifelbach, Denuſtadt, Rodelwitz, Mertinsroda und Wüſtenbibra.

Sigismund hatte zu ſeinem Antheil die Schlöſſer Lichtenburg und Magdala.

Jenes begriff die Stadt Lichtenberg mit den Dörfern: Ober- und Nieder-Steffe, Karlsgrün, Langenbach, Steinbach, Heinrichsdorf, Gernoldsgrün, Gerlach, Bobingrün, Tirbach und Schmitten.

Zu Magdala gehörten die Stadt und die Dörfer: Gutterde, Leſike, Ober- und Nieder-Sinderſtädt, Seling, Ottſtädt, Meldingen, Landſtädt, Mechelrode und Furten.

Allen dreyen gemeinſchaftlich verblieben folgende Vaſallen und Ritterlehne:

Der Burggraf zum Altenberg; Kettendorf; Buchfurt; Rudolf v. Meldingen; Gerold v. Ober-Weimar, zu Droßnutz; Hans v. Ober-Weimar; Dietrich von Schlotthern; Jörg von Dennſtädt; Gernold Lawe, zu Roßla; Heinrich Sack; Heinrich v. Kopanz; Konrad von Kochberg; Günther von Bünau; Dietrich v. Elkisleuben; alle v. Enzenberg; Hartmann v. Holbach zu Jegersdorf; Hartmann v. Holbach zu Eichich; die Büttner zu Obernitz geſeſſen; Kollerwerg; Wetzil v. Gräfendorf mit Lehſten; Konrad v. Melding, zu Kapelndorf; Otto v. Hoff; Dietrich d. ält. v. Bernſtädt; Albrecht v. Schala; Albrecht v. Brandenſtein; die v. Konitz zu Kaulsdorf; Heinrich v. Konitz zu Eiba; die v. Wangenheim; Hr. Friedrich v. Wiesperg; die v. Witzleuben; zu Burggruw; Heinrich Leich; Hans Matz; Hartmann von Finſtädt; Hans von Gonitz.

Desgleichen blieben auch noch gemeinſchaftlich der Bergbau und das Archiv auf dem Lauenſtein, vor welches ein jeder ſein Schloß legte.

Seit dieſer Theilung aber wetteiferten dieſe drey Brüder mit einander durch ſchlechte Wirthſchaft und

Schuldenmachen, ſich und ihrem Hauſe vollends den gänzlichen Untergang zuzuziehen. Um nur Geld zu erlangen, borgten Otto XI. und Willhelm IV. gemeinſchaftlich, im Jahr 1422, auf Wechſelrecht, von den Saalfeldiſchen Juden Zacharias und Lippmann, 300 Rhein. Goldgülden, und verſchrieben ſich dafür zu einer Zinßzahlung, die 50 p. C. beträgt (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LVIII). Und ſo ſahe ſich denn Otto XI. bald gezwungen, gegen Übernahme von ſeinen Schulden, die Herrſchaft Gräfenthal ſeinen beiden Brüdern zu überlaſſen und ſich blos mit Lichtentanne zu begnügen, wo er dann in einer Urkunde von 1425 ſich nur als Herr von Lichtentanne unterſchreibt. Er ſtarb erblos 1426.

Willhelm IV. und Sigismund erſcheinen daher, unterm Jahr 1424 als gemeinſchaftliche Beſitzer von Gräfenthal, wie nemlich beide ihren dortigen Vaſallen, Hartmann v. Könitz zu Kaulsdorf, dringenſt angehen, ſich für ſie beide bey Heinrich von Gera für eine Schuld von 1050 Gülden verbürgen zu wollen (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CXLI).

Bald aber vermogten auch dieſe Beide ſich vor ihren, ſie verfolgenden, Gläubigern nicht mehr zu retten. Unterm Jahr 1425 würkten gegen Willhelm IV. die Saalfelder Juden Zacharias und Lukas von dem Sächſiſchen Hofgerichte zu Weißenfels (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LXIII), wegen ausgeklagter Schulden von 4302 Gülden, ein förmliches Hülfsdecret aus an alle Sächſiſche Behörden, kraft welches ihm auch die Meisniſche Lehnherrſchaft (S. 401) Gräfenthal gerichtlich weggenommen und den Juden für ihre Forderung eingeräumet wurde, welche darauf 1426 Kuhrfürſt Friedrich I. um dieſe Summe von dem Ju-

den Iſaak zu Jena an ſich löſete. (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LXV). — Willhelm IV, dem nun nur die Herrſchaft Lauenſtein nachgeblieben, unterwarf darauf dieſelbe in dem folgenden Jahr 1427 zur Lehn von Marggraf Friedrich von Baireuth (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LXVII), bis er dieſelbe auch endlich gar im Jahr 1430 an Graf Ernſt Ludewig v. Gleichen verkaufte; gleichwie es aber dieſer ebenfalls bald wieder 1438 an Schwarzburg verhandelte. (Fränk. Archiv von 1790, B. 1, S. 64). — Er ſtarb im Jahr 1440 mit Hinterlaſſung eines Sohnes Friedrichs IV.

Auch Sigismund, welcher ſeine beiden Brüder bis 1447 überlebte, und in der Franziskaner Kirche zu Hof begraben liegt, machte keinen beſſern Wirth als jene. Mit Vorbehalt des Einlöſungsrechtes für Meiſſen, weil ſolche (S. 401) Lehne von dieſem waren, verpfändete er 1428, um 4000 Gülden an Graf Heinrich XXXII. von Schwarzburg ſeine Rechte an Magdala, Meldingen, Kötendorf und Buchfort mit den Edelſitzen Trommlitz und Leſenitz; welche darauf nach ſeinem Tod auch Meiſſen an ſich löſete. — Gegen ihn bewirkten ebenfalls zu gleicher Zeit von dem Weißenfelſer Hofgericht die, vorher genannten, Saalfelder Juden ein Hülfsdekret über eine, an ihn zu fordernde Schuld von 10,000 Schock Groſchen, worauf er auch Lichtenberg an Schwarzburg verpfändete. (Sagittars Saalfeld. Geſch.). — Von ihm findet man noch eine, unterm Jahr 1446 ausgeſtellte, Urkunde, die Gerechtsſame von Kaulsdorf betreffend, bey v. Schult. Th. II, Nr. LXXXII, und welche anhebt: Wir Sigismund v. G. G. Graf v. Orlamünde. — Von ſeinem einzig nachgelaſſenen Sohn

Otto XII. exiſtirt noch (bey v. Schult. Th. II, Nr. LXXXVII) ein, unterm Jahr 1454 aufgeſetztes, Verzeichniß über die zu Gräfenthal gehörigen Dörfer, Lehnſchaften und Gerichte. Noch bezeugte er auch im Jahr 1460 (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XC), daß die Dörfer Weiſchwitz, Witzendorf, Loſitz und halb Arnsgereuth mit Lehn und Gerichten ebenfalls nach Gräfendorf gehören. In dieſen beiden Urkunden ſchreibt er ſich noch wie ſein Vater — von G. G. Graf v. Orlamünde — Er ſtarb noch in dieſem Jahr 1460 erblos.

Mit Friedrich IV, dem Sohn von Willhelm IV. zu Lauenſtein (S. 406) verlöſchte endlich dieſes alte und ehemals ſo angeſehen und mächtig geweſene Grafenhaus gänzlich. Von ihm exiſtirt noch eine, unterm Jahr 1460 gegebene, Urkunde (v. Schult. Th. II, Nr. CXLII), durch welche er dem Kloſter zu Saalfeld nochmals die Gerichte zu Großengeſchwend beſtätigte, welche ſein Vater Willhelm IV. an daſſelbe um 100 Gülden verkauft hatte. Die Urkunde hebt ebenfalls noch an: — Wir Friedrich v. G. G. Graf von Orlamünde — und iſt gegeben den 23ten Merz 1460 zu Berlin. — Er ſtarb 1467. —

Anders als mit dem Hauſe Orlamünde verhält es ſich dargegen mit dem Hauſe

Schwarzburg.

Denn wenn in dieſer Periode jenes von ſeiner gehabten Höhe und Bedeutenheit immer mehr herabſank bis es zuletzt, von allen ſeinem alten Ruhm ent-

blößt und in Dunkelheit verſunken, völlig verlöſchte: erhielt ſich dieſes dargegen nicht nur zur Fortdauer bis auf unſere Zeit; ſondern, trotz aller Mißgeſchicke, die es ebenfalls, und mit jenem zugleich, in dieſem Zeitraum hatte beſtehen müſſen, erhub es ſich dennoch auch ſogar noch immer mehr und vergrößerte ſich ſelbſt auch noch (S. 266, 390 u. 391) aus den letzten Trümmern von jenem. Darbey ſtellte es zugleich einige kraftvolle Männer auf die ſich, durch muſterhafte Einrichtungen, die ſie für ihre Unterthanen auf ihren Erbgütern trafen, in der Geſchichte für immer die ehrenvollſten und glänzendſten Denkmale, gründeten; wie es ſogar auch den Ruhm erlangte, daß Günther XXI, nicht etwa durch ſchändliche Erkaufung wie ſein Nebenbuhler, ſondern durch eine freye Wahl, einzig wegen ſeiner Verdienſte, der Kaiſerkrone würdig erklärt wurde und dieſelbe auch wirklich trug.

Wie ſich nun dieſes Haus aber, mit dem Schluſſe der vorigen Periode (S. 271) in die beiden Hauptlinien, die ältere, Schwarzburgiſche oder Güntherſche; und die jüngere, Blankenburgiſche nachher Arnſtädtiſche, oder Heinrichſche, getheilt hatte: So ſind nun aus dieſen für dieſe Periode anzumerken:

Von der ältern, der Schwarzburgiſchen, oder Güntherſchen Linie.

Günther IX, der Stifter dieſer Linie, ſtarb 1292. Da von ſeinen nachgelaſſenen Söhnen, **Albert IV**, Groß-Prior des Johanniter Ordens in Deutſchland war; und

Heinrich XI, welcher einen Antheil von Ilm

nebſt Remda und Nieder-Kraunichfeld hatte, 1293 ſchon erblos ſtarb: So war es nur

Günther XII, welcher zu Schwarzburg reſidirte und 1316 ſtarb, welcher dieſe Linie fortführte. — Mit ſeinem Onkel Heinrich X, dem Stifter der Blankenburgiſchen Linie, kaufte er 1306 gemeinſchaftlich von Otto VI. von Orlamünde und Heinrich IV. v. Hohenſtein halb Arnſtadt, mit den Schlöſſern Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein (S. 266), von welchen denn letztere drey an ihn gelangten. — Desgleichen kaufte er von den Brüdern Albert und Johann v. Lobdaburg auf Leuchtenburg, dieſes nebſt den Städten Kala und Roda um 3,500 Schock Groſchen; worauf er im Jahr 1310 (Urk. Heidenreich S. 66) die Stadt Roda privilegirte mit dem Bierſchank und dem Meilenrecht, mit der Jagd ohne Hunde, mit der Fiſcherey in dem daſigen Bache, und daß alle anſäſſige Bürger oder wer einen Bürgen für ſich ſtellen könne, nur zu Roda gerichtet werden ſolle. Welche Privilegien nachher auch Kuhrfürſt Ernſt 1482 der Stadt wieder beſtätigte. Desgleichen verpachtete er auch dieſer Stadt die alljährliche Steuer um 18 Schock, und dem daſigen Zoll um 12 Schock Groſchen. — — Da bisher die Stadt Ilm den beiden Häuſern Schwarzburg und Kefernburg gemeinſchaftlich gehöret, und daher in den Zwietrachten derſelben, indem Erſtere wider, Letztere aber dargegen für Landgraf Albert II. ſtanden, faſt gänzlich ruinirt worden war: So wurde 1293 zwiſchen dieſem Günther XII. v. Schwarzburg und Günther IX. v. Kefernburg dieſe Stadt für immer in den Zwiſtigkeiten dieſer beiden Häuſer, ihrer gemeinſchaftlichen Herrn, für neutral erklärt, und beſtimmt; daß derjenige von

ihnen, welcher dieſe Neutralität der Stadt verletzen würde, aller ſeiner Rechte an ſolcher verluſtig, und die Bürger berechtiget ſeyn ſollten, nur allein an den andern, als ihren Herrn, ſich zu halten (*Jovius*). Welche Berechtigung der Stadt darauf 1303 von beiden dieſen Grafen wieder erneuert wurde, mit dem Zuſatz: daß keine Veſte der Stadt zum Nachtheil in ihrer Nähe erbauet werden; ingleichen, daß die Bürger freyen Abzug haben ſollen, nicht nur aus dem einem in den andern Stadttheil, ſondern auch ganz auſſer der Stadt nach fremden Gebieten. — Günther **XII.** folgten 1316 ſeine Söhne

Heinrich **XIV** und Günther **XVIII**, welche beide gemeinſchaftlich 1325 von ihrem Vetter, Günther **XV**, von der Heinrichſchen Linie, Stadt u. Schloß Leutenberg alſo kauften, daß es nemlich nach deſſen Tod an ſie beide fallen ſollte; welches darauf 1352 geſchahe.

Heinrich **XIV**, welcher auf Schwarzburg wohnte und 1361 ſtarb, pfändete im Jahr 1344 von Marggraf Friedrich **II**, dem Ernſthaften, um 1635½ Mark Silbers das Schloß Eckardsberg *) (Urk. Menk. Th. **III**, S. 1045). In der darüber gefertigten Urkunde, wird er, als ein dem Marggraf ebenbürtiger, mit den Prädicaten Edler Mann, und Unſer lie-

---

*) Nach dem Abgange der Wipprechte von Groitzſch (S. 209 u. Pleisnerl. S. 173) war Eckardsberg an die Landgrafen von Thüringen gekommen. Denn ſo unterzeichnete 1208 Landgraf Herrmann hier eine Urkunde, wo er ſchreibt: facta sunt haec in castro nostro Eckhardisberg. — — Chriſtian v. Ekehardisberc, welchen wir 1185 finden, war nur ein Burgvoigt oder Burgmann.

der Ohm genannt. — — Auch war er deſſen Statthalter in Thüringen. Daß er aber in dieſem Poſten, als ein Serviler, ſo ſehr das Intereſſe jenes, ſeines Dienſtherrn, nahm, daß er darüber nicht nur die allgemeine Sache, welche der ſogenannte Thüringiſche Grafen-Krieg oder die Orlamündiſche Fehde (S. 352 u. 362) gegen jenes Autocratie in Thüringen und dem Oſterlande beabſichtete, als ein Werkzeug des Despotismus unterdrücken half, ſondern ſolchem auch ſogar den Glanz und Vortheil ſeines eigenen Hauſes in dieſer ſeiner Verblendung opfern konnte, und dieſe ſeine Geſinnungen auch ſogar auf ſeine Kinder vererbte, kann ihm keinen Ruhm weder in der allgemeinen Volksgeſchichte, noch in der ſpeciellern ſeines Hauſes erworben haben; und der Lorbeer, welchen er als Bundesgenoſſe von Marggraf Friedrich II, und als deſſen Heerführer in jener Fehde gegen die wackern Orlamünder und ſeinen Vetter den biedern Günther XXI. ärndete, war nur der modernde Abfall von jenem Baume des Foibos, womit ſich nur ein brutaler und feiler Söldling, ein feiger Serviler beſchmieren kann. — — Als Statthalter von Marggraf Friedrich II. verpachtete er 1341 an Albrecht Püſtem um jährliche 15,00 Schock breiter Meisniſcher Groſchen die Zölle zu Eiſennach, Güttern, Bottelſtädt, Eckardsberg, Weißenfels, Leisnitz, Piolo, Königshoven, Borna, Altenburg, Leipzig, Grimma, Oſetz, Thürgolde, Freiberg, Kemnitz, Güben, Dresden und Hain; wie man die Urkunde hierüber bey Heidenreich S. 60 und 61 findet. — — Mit ſeinem Bruder und ſeinen Vettern nebſt denen von Kefernburg privilegirte er 1330 den Magiſtrat zu Ilm, alles daſelbſt ſetzen und ordnen, auch wieder aufheben und abſchaffen zu können,

was gemeiner Stadt erſprießlich oder nachtheilig ſeyn könnte, ohne jemandes Einrede bey zwey Mark Buße, oder bey Verweiſung aus der Stadt. — Zu ſeiner Zeit ſtifteten auch die Brüder Konrad, Apel und Heinrich v. Herrwig, Bürger zu Königsſee, 1342 das, dort am Markt gelegene, Hospital, worzu ſie auch 1346 von ihm um 36 Mark Silbers erkauften einen jährlichen Zinß aus der daſigen Mühle von 50 Maas Korn und einem Schweine. — Noch hatte dieſer Heinrich **XIV.** im Jahr 1351 von Graf Johann v. Henneberg die Stadt Ilmenau gepfändet.*) — Seine nachgelaſſene Wittwe Helena, geborne Burggräfin von Nürnberg, lebte noch 1375 zu Remda, welches ſie auch hat ummauern laſſen.

Sein jüngerer Bruder **Günther XVIII**, welcher auf Wachſenburg wohnte und 1354 ſtarb, gründete mit dieſem nebſt der Leuchtenburg mit Roda und Nieder-Krannichfeld die Linie Wachßenburg, als einen Zweig von der Schwarzburger oder Güntherſchen Linie. Unter ihm wurde 1330 Krannichfeld von den Erfurtern angezündet, worbey mehr als 60 Menſchen ihr Leben verlohren.

Heinrich **XIV.** hatte die vier Söhne

Gerhard, Günther XXII; Günther XXVII, und Heinrich XX.

hinterlaſſen. Erſterer wurde Biſchof zu Naumburg und darauf zu Würzburg; und letztere drey theilten ſich 1362 in dem väterlichen Nachlaß, daß **Günther XXII**,

*) Von Henneberg wurde Ilmenau erſt 1474 wieder zurückgelöſet. — In einer Urk. des Benedictiner-Kloſters zu Saalfeld von 1125 wird Ilmenau noch ein, und zwar dieſem Kloſter gehöriges, Dorf genannt.

Schwarzburg mit Königsſee erhielt; Günther XXVII. mit dem Pfand Ilmenau abgefunden wurde; und Heinrich XX. wiederum mit Leutenberg und Remda eine neue Branche, die Leutenbergiſche, von der ältern oder Güntherſchen Linie in dem Hauſe Schwarzburg gründete. Wie darauf aber auch 1382 Günther XXII, und 1397 Günther XXVII, beide erblos ſtarben; beſtand ſonach dieſe ältere oder Güntherſche Linie nur noch fort in den beiden von ihr ausgegangenen Zweigen Leutenberg und Wachßenburg. — Von Günther XXII. ſchreiben ſich auch her die Statuten der Stadt Königſee *) vom Jahr 1365, welche man in Walchs vermiſchten Beiträgen zum deut. Rechte, Jena 1781, B. VII, S. 34—52 findet. Mit ſeinem Vetter Johann II. von Wachßenburg kaufte Heinrich XX. gemeinſchaftlich im J. 1388, um 925 Schock Meisn. Groſchen auch die andere Hälfte von der Stadt Ilm, welche (nach 409) bisher dem Hauſe Kefernburg gehöret hatte. — Er ſtarb 1402.

Gleichzeitig mit dieſen drey Brüdern florirten aus der Branche Wachßenburg die beiden Brüder, Johann II. zu Wachßenburg, und Günther XXVI, auf Leuchtenburg; die Söhne Günthers XVIII. (S. 412); welcher Letztere aber 1362 erblos ſtarb. — — Was nun Johann II. noch insbeſondere betrifft; ſo führte er 1366 gegen den Biſchof zu Würzburg eine ſehr unglückliche Fehde, denn er erlitt eine völli-

*) Königſee, wie der Name giebt, urſprünglich eine Königliche Domaine, kommt urkundlich unterm Jahr 1274 vor. In Kapellendorfer-Kloſter Briefen kommen vor als Zeugen: Konrad v. Künegeſſe 1290; Günther von Kongesſe 1305; Heinrich von Kongesſe 1333; und wieder Heinrich v. Kongeſe 1413.

ge Niederlage in der er ſelbſt mit 80 Adeligen gefangen wurde, und dadurch in ſolche Noth gerieth, daß er auch 1367 Wachßenburg, Liebenſtein und Schwarzwalde an Meiſſen zu veräußern genöthiget war (S. 370). Nach ſeines Bruders Tod verpfändete er auch die Leuchtenburg mit der Stadt Roda an dem Erfurter Bürger Heinrich von Paradies. Desgleichen noch an Marggraf Willhelm von Meiſſen, im Jahr 1398, Nieder-Krannichfeld. — Er ſtarb 1407. — Noch gründete er 1383 das Franziskaner-Kloſter zu Möllenbach, zu welchem er dieſes Dorf widmete. — Da ſeine beiden Söhne noch vor ihm, nemlich Heinrich XXIV.*) im Jahr 1370, u. Günther XXX. im Jahr 1395 verſtorben waren; ſo folgten ihm in den noch übrigen Gütern dieſer Wachßenburgiſchen Branche ſeine Enkel, die Söhne von Letzterm

Heinrich XXVI. und Günther XXXII; —

von welchen Erſterer beſonders ſeinen Namen in der Geſchichte infamirte, daß er Friedrich dem Streitbaren als Büttel diente, wie dieſer die Anhänger der Flagellanten **) als Ketzer mit Feuer und Schwert in ſeinen Landen verfolgte. Wie denn von jenen Unglücklichen dieſer Heinrich XXVI, in den Jahreu 1414 oder 1416, zu Sangerhauſen auf einmal 60 derſelben verbrennen ließ. — Er ſtarb erblos 1426.

Von der Leutenbergiſchen Branche dieſer ältern oder Güntherſchen Linie lebte gleichzeitig

---

*) Dieſer Heinrich XXIV. war es, welcher den Marggrafen Brüdern Friedrich IV. und Willhelm II, wegen Leuchtenburg und Roda, die Händel machte, deren wir ſchon oben S. 376 gedacht haben.

**) M. ſ. Geſch. d. Pleisnerl. S. 623. —

Heinrich XXVII, der Sohn von Heinrich XX. (S. 413); welcher Schloß und Stadt Remda, im Jahr 1432 an die Grafen Ernſt und Ludewig v. Gleichen, Blankenhainer Linie, vertauſchte. Er ſtarb 1433 und hinterließ Heinrich XXX.

Ausgezeichneter aber vor dieſer ältern oder Güntherſchen Linie des Hauſes Schwarzburg ſtehet in der Geſchichte dargegen die

jüngere oder Heinrichſche, auch die Blankenburgiſche nachherig Arnſtädtiſch genannte, und in unſern Tagen noch florirende, Linie deſſelben.

Heinrich X, dem Stifter derſelben (S. 272) folgten ſeine Söhne *)

Heinrich XII. und Günther XV, welche ſich bald vorzüglich auszeichneten durch ihre Geſetzgebung für die hieſigen Lande. Ihrem Bruder, dem Franziskaner Mönch zu Saalfeld und dieſem Kloſter übergeben ſie 1313 wohl einen, von allen Abgaben und Dienſten befreyeten, Hof daſelbſt, doch aber mit der Beſchränkung: daß, wenn das Kloſter Kaufmannſchaft auf demſelben treiben würde, ſo ſchulden ſi tun von der Kofmanſchaft daz Zerecht were alſo andere vnſer Bürger (Urk. v. Schultes Th. II, Nr. XVI). Im Jahr 1323 erhielten ſie von Kaiſer

*) Heinrich X. hatte eigentlich fünf Söhne, von dieſen aber ſtarb Heinrich XIII, unvermählt; Günther XVI, war Mönch zu Saalfeld, und Günther XIII, war Großmeiſter des Deutſchen Ordens in Preußen. — Von ſeinen drey Töchtern war Jutta die Gemahlin von Marggraf Friedrich, dem Kleinen, zu Dresden.

Ludewig IV. die Reichsbelehnung über Stadt u. Schloß Blankenburg mit dem Berggerichte; die Stadt Saalfeld mit Münze, Zoll und Gerichtsbarkeit; ingleichen das Schloß Stein bey Pösneck (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XVII). Wie ſie von Marggraf Friedrich I, des Gebiſſenen, Parthie gegen deſſen Vater Albert II. geſtanden, erhielten ſie von jenem, als ein Meisniſches Lehn, im Jahr 1324 Stadt und Schloß Pezzik (Pösneck) — Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XVIII. — Beide Brüder geben nunmehr den beiden Städten Saalfeld und Pösneck diejenigen Statuten, von welchen die Originale noch auf den Rathhäuſern dieſer beiden Städte aufbewahret werden. Es beſtehen dieſelben aus 198 Artikeln, und zwar wird darin beſtimmt: — „daß einem Nothzüchtler der Hals nicht mit dem Schwerte abgeſchlagen, ſondern mit einer Diele, die aus einem Windbruch geſchnitten worden, abgeſtoßen werden ſolle. — Verwundungen werden mit zweymonatlicher, und — der Mord mit einjähriger Verbannung aus der Stadt beſtrafet" — Den Magiſtraten in beiden Städten überlaſſen ſie darbey vier gemäſtete Gänſe, welche in jeder die Juden bisher der Herrſchaft hatten jährlich liefern müſſen. — Da bereits ihr Vater Heinrich X. (S. 272 u. 409) die Hälfte von Arnſtadt an ſich gebracht hatte, ſo wählte Heinrich XII. dieſes zu ſeinem Sitz, wo ihn auch Kaiſer Ludewig IV. im Jahr 1323 beſuchte. — Selbſt erwarben dieſe beiden Brüder durch Kauf von Hartmann v. Lobdaburg zu Burgau, im Jahr 1323 das Schloß Waldenberg. — Wie wir darüber noch bey Heidenreich S. 413 die Urkunde finden, bauete Heinrich XII, im Jahr 1325, zu Plauen, welches darin noch ein Dorf genannt wird, und eine Beſitzung

derer v. Witzleben geweſen war, das Schloß Ehrenburg *). — Da beide dieſe Brüder mit zwey Töchtern von Graf Heinrich V. von Hohenſtein zu Sondershauſen vermählt waren, und dieſer keinen Sohn hatte; wurden ſie von dieſem 1325 zu Miterben ſeines Nachlaſſes conſtituiret. — Von Kaiſer Ludewig IV. wurde im Jahr 1325 Heinrich XII. zum Vormund von Landgraf Friedrich II, dem Ernſthaften, und zum Regenten der Meisniſchen Lande beſtellt; als welcher er aber ſchon in dem folgenden Jahr 1326 in dem, für die Sache ſeines Mündels unternommenen, Feldzug gegen den König Johann v. Böhmen, ſein Leben verlohr. Welche Aufopferung in der Folge nachher aber Landgraf Friedrich II, Heinrichs Söhnen noch (S. 412 u. f.) höchſt Fürſtlich, d. i. auf das ſchlechteſte vergalt; ſo wie ebenfalls mit dem ſchnödeſten Undank von ihm und ſeinen Söhnen dem, Heinrich von Schwarzburg nun gefolgten, Vormund, dem wackern Heinrich Reuß, dem Kleinen, und deſſen Sohn dem braven Heinrich Reuß, dem Strengen, unwürdig genug gelohnet wurde. — — Wie Heinrich XII. mit ſeinem jüngern Bruder Günther XV. die Hausgüter beſtändig gemeinſchaftlich verwaltet hatte, desgleichen ſetzten mit dieſem ihrem Oncle ſolche gemeinſchaftliche Verwaltung auch noch fort ſeine Söhne

Heinrich XV. und **Günther XXI**; als in welcher Gemeinſchaft ſie 1328 der Stadt Saalfeld das Verſprechen gaben: — weiterhin niemand mehr

*) Dem Ort Plauen, welcher ehemals Salinen hatte, verliehe 1335 Kaiſer Ludewig IV. einen Wochenmarkt; gleichwie er auch 1336 denen von Schwarzburg hier die Etablirung eines Zolles geſtattete, deſſen Anſichlöſung er ſich jedoch mit 200 Mark Silbers vorbehielt.

in der Stadt von den Bürgerlichen Obliegenheiten zu befreyen. — Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XIX) — Unter dieſer gemeinſchaftlichen Regierung finden wir auch das ältere Hospital zu Saalfeld vor dem Blankenburger Thore, dem ſie 1326 und 1329 einige Spenden machten. Es hatte ſolches ſchon 1324 ſeine eigene Kirche, und war eine Stiftung von dem daſigen Magiſtrate, wie dieſes aus einer ſpätern Urkunde von 1415 hervorgeht.

Im Jahr 1328 aber endigte ſich dieſe Gemeinſchaft dieſer beiden Brüder, ſowohl unter ſich, als mit ihrem Oncle, durch eine Theilung, in welcher Letzterer, Ranis, Pösneck, Leutenberg nebſt einem Viertel-Antheil von Saalfeld erhielt; ſo wie dargegen ſein Neffe, Günther XXI. Blankenburg bekam, als wormit er 1330 von Kaiſer Ludewig IV. die Belehnung erhielt.

Nach dieſer Abtheilung mit ſeinen beiden Neffen hatte nun Günther XV. ſeinen Sitz zu Pösneck *), wo er ſich beſonders um die Verbeſſerung der daſigen Rechtspflege und die bürgerlichen Verhältniſſe der Einwohner höchſt verdient und ſein Andenken in den Annalen dieſer Stadt für immer geſeegnet gemacht hat, daß er nicht wie ein Portugieſiſcher Don Michel durch einige Schock Pajonette mit ſeinen Betitelten brutal tyranniſiren, ſondern nur mit Vernunft regieren wollte. Wie ſich nemlich bisher die hieſige Rechtspflege in den Händen eines Landesherrlichen Voigtes, dem

---

*) Das Schloß zu Pösneck wurde im 17ten Jahrhundert unter der Regierung des Herzogs Johann Kaſimirs zu Koburg abgetragen, und auf deſſen Stelle die Diaconus-Wohnung erbauet.

zwey Mitglieder aus der Stadt zur Seite ſtanden, befunden hatte; ſo geſellte nun Günther XV. dieſem Voigt noch einen Schultheis zu, der ihn in ſeiner Rechtspflege alſo controlliren mögte, daß einer über den andern von dieſen beiden richten, und ohne dem beiderſeitigen Anſeyn dieſer keine Gerichtshandlung statthaft ſeyn ſollte. Darbey gab er 1329 der Stadt noch die Berechtigung, daß ſolche aus ihrer Mitte den Schultheis, als dieſen Beaufſichter des Voigtes, ſelbſt wählte. (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XX). — Dieſe muſterhafte Gerichtseinrichtung erweiterte und vervollkommnete er ſpäterhin noch dahin: daß, wenn der Schuldheis eine öffentliche Gerichtshegung halten würde, ihm jedesmal vier Bürger, zwey aus dem alten, und zwey aus dem neuen Rathe beyſitzen, und collegialiſch mit ihm das Urtheil finden mögten. Könnten ſie ſich aber über ſolches nicht vereinigen, ſo ſollte die Sache vor den ganzen Rath gebracht werden; und wenn auch dieſer wieder darüber nicht einſtimmig werden könnte, ſollte alsdann die Entſcheidung dem Gericht zu Saalfeld überlaſſen werden. —

Wie enge aber damals die Bande der Bürgerlichen Geſellſchaft zu Pösneck geknüpft waren, kann man daraus abnehmen: daß jeder Bürger verbunden war für ſeinen Mitbürger, wenn dieſer ſich nicht geſchickt fühlte, ſeine Sache ſelbſt zu führen, vor Gericht die Stelle eines Sachwalters unentgeldlich zu übernehmen, anders er im Weigerungsfall mit fünf Schillingen Strafe büßete; und wenn er ſich für einen dergleichen Dienſt bezahlen ließ, mußte er ſogar auf drey Monate die Stadt räumen. — Man wußte alſo damals zu Pösneck noch nichts von dem Advocaten-

Weſen *). — — Wie ferner bisher, nach den Lehngeſetzen, das liegende Vermögen, mit Ausſchluß der Töchter und Seitenverwandten, blos auf die Söhne übergegangen, und, wenn deren keine vorhanden, dem Lehnherrn heimgefallen war; ſo wurde 1350 auch dieſes barbariſche Recht zu Pösneck von Günther XV. ebenfalls wohlthätigſt aufgehoben, und dargegen von ihm verordnet, daß das Vermögen auf die nächſten Verwandten männlichen und weiblichen Geſchlechts forterben ſollte.

Unter einer ſo wahrhaft väterlichen und weiſen Regierung, wie, zu ſeinem unſterblichen Ruhme, ſich die von Günther XV. auszeichnete, mußten ſich nothwendig ſeine Unthertḣanen im Wohlſtande befinden, da ja keine rabuliſtiſchen Advocaten an ihrem Marke ſaugen und auf ihre Koſten ſchwelgen und ſtolziren konnten; und es konnte nicht anders ſeyn, als daß dieſelben in dankbarer Erkenntlichkeit mit veſter Treue hingegen auch wieder an ihm hängen mußten. — Zu Pösneck fand man es daher nöthig, die Vorſtädte durch neue Anlagen, nach Judenwein hin, zu vergrößern, welches aber bey den Saalfelder Äbten um deswillen vielen Widerſpruch fand, weil dieſe den Grund und Boden von dieſen neuen Anlagen für Eigenthum

*) Aus dieſem nemlichen, allein richtigen Geſichtspunkt, beſtimmt denn auch ein Artickel in den Statuten, welche 1563 die Stadt Mühlberg an der Elbe von dem Meisniſchen Biſchof Johann IX. erhielt: — „es „ſoll kein Mitbürger ſeine ſachen, die er kegen einen „andern mitbürger hat, einem Advocaten vbergeben, ſondern ſolche ſache ſelbſt für gerichte fordern „vnd vorfuhren, wer darüber thutt ſoll geben dem „Rath 30 Groſchen wie vor alters.“ — Kreyſ. Beiträge. Th. 1, S. 473. —

ihres Kloſters ausgaben. Doch gediehe die Sache zwiſchen Günther XV. und dem barſchen Abt Heinrich zu einem Vergleich, nach welchem ihnen beiden gleiche Rechte an dieſen neuen Anlagen und deren Beſitzern feſtgeſetzt wurden, und die Steuern und Gefälle davon zwiſchen beiden getheilt werden ſollten, unter der Bedingung, daß ſeinen Antheil davon der Magiſtrat zu Pößneck bey dem Kloſter verlehnen ſollte. — Desgleichen, als Walther II, Schenk v. Vargula die Grafen v. Schwarzburg, weil ſie von Friedrichs I. Parthie gegen deſſen Vater Albert waren, befehdete und mit ſeinen Gehülfen im Jahr 1294 das Schloß Schwarzburg berennete, waren es die Saalfelder Bürger geweſen, die den Iſegrim verjagt hatten. Für jene geleiſteten treuen Dienſte verliehe im Jahr 1346 Günther XV. mit ſeinen Vettern der Stadt innerhalb ihrem Weichbild, die niedere Jagd und die Fiſcherey in der Saale; weswegen auch die Stadt zwey, mit den Rücken gegen einander ſtehende und mit vier Sternen umgebene, Fiſche von jetzt an zu ihrem Stadtwappen aufnahm.

Mit ſeinen Vettern und Graf Heinrich v. Hohenſtein zu Sondershauſen pfändete dieſer Günther XV. auch, im Jahr 1339, von denen v. Beichlingen die Salinen zu Frankenhauſen.

Wie er ſeinen ältern Bruder Heinrich XII. überlebet hatte, überlebte er auch wieder deſſen Söhne, ſeine Neffen, Heinrich XV. und Günther XXI, als deren Söhnen, Heinrich XVII, Günther XXV. und Heinrich XVIII. er, um ſich in ſeinem mit Ruhm erlangten hohen Alter die Geſchäfte zu erleichtern, und weil er ſelbſt kinderlos, für eine jährliche Leibrente aus dem Zoll zu Frankenhauſen von 140 Mark Sil-

bers, ſeine Antheile an Saalfeld und Blankenburg abtrat, und an welche darauf auch, nach ſeinem Ableben 1352, ſeine übrigen Beſitzungen fielen.

Kehren wir nun wieder zu **Heinrich XV.** und **Günther XXI**, den Söhnen Heinrichs **XII.** (S. 417) zurück; ſo finden wir, wie beide gemeinſchaftlich kauften, im Jahr 1331, um 650 Schock Groſchen, die Kirchbergiſchen Schlöſſer Windberg und Kirchberg; desgleichen im Jahr 1332 von dem Hersfelder Abt Ludewig **II.** (v. Mannsbach) um 2000 Mark Silbers, die andere, dem Kloſter Hersfeld gehörig geweſene, Hälfte von Arnſtadt (S. 168, 266 u. 409); worbey ſich jedoch das Kloſter die Lehnherrlichkeit darüber vorbehielt. Noch kaufte Günther **XXI.** mit ſeines Bruders Heinrichs **XV.** Söhnen wiederum gemeinſchaftlich im Jahr 1340 von Graf Friedrich **VII.** von Beichlingen, Herrn zu Rodenburg, um 6,500 Mark Silbers, Schloß, Stadt und Herrſchaft Frankenhauſen mit der Saline; worbey ſie, bis zur gänzlichen Abzahlung die Stadt Schlotheim um 2,200 Mark Silbers, als um welche Summe ſie ſelbige Jahres vorher von dem Graf Heinrich **V.** von Hohenſtein, und der ſolche als eine geweſene Reichs-Dynaſtie an ſich gebracht, gepfändet hatten, an die Verkäufer wieder verpfändeten *). — Desgleichen kauften

*) Als Kronsdomaine (33) hatte Schlottheim im Jahr 977 Kaiſer Otto **II.** dem Kloſter Fulda geſchenket. Das hieſige Nonnen-Kloſter findet man unterm J. 1299. Als ein Fuldaiſches Lehn hatten es darauf als ihr Stammhaus die v. Schlottheim beſeſſen, und weiterhin zum Theil auch die v. Wullerſtadt. Beide dieſe verkauften aber ihre Antheile 1328 und 1330 an Graf **Heinrich V.** v. **Hohenſtein.**

ſie von dieſen auch noch beſonders um 100 Mark Silbers das Halbe ſogenannte Rathsfeld (S. 289), welches (nach Urk. Heidenreich S. 88) wiederum ein beſonderes Reichslehn war.

Was Heinrich XV. noch insbeſondere betrifft: So war er Landgräflicher Oberlandrichter in dem Thüringiſchen Ober-Landgericht zu Mittelhauſen (S. 104); als welcher er 1334 folgenden Achtausſpruch über die Reichsſtadt Mühlhauſen fällete: — „Wir „Heinrich v. G. G. Graf v. Schwarzburg, Herr zcu „Arnſtatt, Landrichter in Thüringen, vnd de Zwölfe „(ang. D.) die über den Landfrieden geſetzet und ge„kennet ſin, bekenen an diſen offenen Brieve des Lan„des, daß uns Unße Herre, der Marggreve geclaget „hat, daß der Landfriede an ime gebrochen ſy vnd „im ſin Mann gemordt vnd abgerobit ſy vß der Stadt „zcu Mühlhußen, die Morder vnd die Röber gehußet „vnd geheimet haben, vnd daß den Clegern umb die„ſelbe Sache zcu Mühlhußen uhr nichtes möge geſche„hen noch geholfen werden, darüber hatten wir Land„richter vnd die Zwölfe di von Mühlhußen vor uns „verbotten als recht iſt, von des Landes wegen ſich „zcu verantwortten vor uns, umb die vorgenannte „Sache, gegen vnßern Herrn, den Marggraven, das „habin ſi nicht gethan, darum urtheil wir Landrichter „mit den Zwölfen, daß wir di von Mühlhußen billig „nemen vnd tun in die Acht des Landes vnd vnßem „Herrn dem Marggraven das Landfried billig darzu „beholfen iſt, wan her di von Mühlhußen vor uns „erwunden hat, umb daß ſi ſich nicht verantworteten „haben. Der Briv iſt gegeben unter dem Inſigil des „Landes.“ — Urk. Heidenreich S. 84. —

Noch erwarb dieſer Heinrich XV. (nach S. 390 oben) ſeinen Hauſe Rudelſtadt, als deſſen Beſitz, nach ſeinem Tod, 1340 auf ſeine Söhne, als ihr mütterliches Erbe fiel. — Er ſelbſt ſtarb 1336. —

Merkwürdiger als er machte ſich für die Geſchichte ſein Bruder

Günther XXI, ein ganz beſonders ſich ausgezeichneter, und zu ſeiner Zeit groß über ſeine Mitgenoſſen hervorſtehender Mann. Von Kaiſer Ludewig IV, in deſſen Dienſt er als Ober-Feldherr und geheimer Rath ſtand, erhielt er 1330 die Belehnung über Blankenburg und ein Viertheil-Antheil von Saalfeld (S. 416). Zu welcher Zeit er auch von dem Hochmeiſter Werner v. Oſela im Jahr 1328 das Hausgut und Spital des Deutſchen Ordens zu Saalfeld um 500 Schock Groſchen an ſich kaufte. — Nach dem Tode ſeines Bruders bekleidete er ebenfalls die Landgräfliche Oberlandrichter-Stelle in Thüringen, wie noch nachſtehende, 1341 in dem Oberlandgericht zu Mittelhauſen von ihm gegebene, Urkunde bezeuget; und welche wir gleichfalls, als ein Aktenſtück zur Charakteriſtik des Verfahrens jenes Gerichtes und als ein Seitenſtück zu vorſtehender Akte, aus dem, bey Heidenreich S. 80 befindlichen, lateiniſchen Original in Überſetzung hier mittheilen wollen: —

„Wir Günther, Graf v. Schwarzburg, Landrichter, und die zwölf Bewahrer des Landfriedens durch „Thüringen, thun hiermit zu wiſſen: daß vor uns in „dem offenen Landgericht zu Mittelhauſen, nach Vorſchrift Rechtens; in drey achttäglichen Terminen erſchienen iſt der geſtrenge Mann Friedrich, Herr zu „Wangenheim mit einer Schuldforderungs-Klage auf

„Gozzo, genannt Schindekopf, weiland Marggräflich „Meisniſcher Küchenmeiſter, erſtlich und ſpezifiſch über „15 Mark Silber, ferner über 24 Mark, desgleichen „über 50 Mark, mit welchen er ihm, nach angeführ„ten Gründen und Beweiſen verhaftet ſey. Nachdem „nun aber der Schuldner Schindekopf zur Verhand„lung ſeines etwaigen Rechtes in dieſen drey Termi„nen nicht erſchienen; ſo iſt dem genannten Kläger „v. Wangenheim zu Recht zugeſprochen worden, daß „er ſeine Sache rechtlich gewonnen, und daß wir alſo „den Beklagten für der Schuld überführt und zu de„ren Bezahlung durch dieſen unſern Entausſpruch für „verbunden erklärt haben. Zu Zeugniß welches hier„an unſers Amtes und des Landes Siegel wiſſentlich „angehangen. Im Jahr 1341.

Selbſt Richter, iſt es ihm daher freylich um deſto höher anzurechnen, daß aus Privatgroll er ſich ſo weit vergeſſen konnte, daß er des Schwediſch-Norwegiſchen Königs Magnus Schmeech Schwager, Herzog Albrecht von Mecklinburg, der als Schwediſcher Geſandter zu Kaiſer Ludewig **IV.** reißete, von der offenen Straße, ohnweit Blankenburg, aufheben und auf die Burg R a n i s ſetzen ließ. Auch mußte er denſelben auf Kaiſerlichen Befehl wiederum loslaſſen.

Von dem auch beſonders für ihn gewordenen, unglücklichen Ausgange des ſogenannten Thüringiſchen Grafen-Krieges oder der Orlamündiſchen Fehde gegen Landgraf Friedrich **II**, dem Ernſthaften, und wo er vorzüglich eine Hauptrolle geſpielet, haben wir bereits oben von S. 355 bis 362 weitläufiger gehandelt.

Leider geſchah es zu dieſer Zeit, daß, angeblich wegen verurſachter Peſt, wie in allen Meisniſchen Landen, ſo auch in den Schwarzburgiſchen Gebieten,

im Jahr 1347, die Juden auf das ſchrecklichſte theils gerichtlich hingerichtet, theils von dem Volke gemordet wurden. Wie das Vieh erſchlug man ſie in den Städten Arnſtadt, Frankenhauſen, Sondershauſen, Ilm, und an andern Orten.

Sonſt hat dieſer Günther **XXI.** in der Geſchichte das Lob eines Mannes von tiefen Einſichten, von erprobeter Tapferkeit und erhabenen Biederſinn; welcher ausgezeichneten Tugenden wegen (S. 366) er auch, nach Kaiſer Ludewig **IV.** Tod, von den vier Kuhrfürſten Heinrich von Mainz, Ludewig von Brandenburg, Rudolf mit Ruppert von der Pfalz, Erich von Sachſen-Lauenburg und mehrern Reichsſtänden, am Neujahrstag 1349, gegen Karl **IV**, zum Deutſchen Kaiſer gewählet und den 30ten Januar d. J. darauf auch wirklich inthroniſirt wurde; wie das Wahl-Diplom und die darauf ſich beziehenden Documente noch in dem Schwarzburgiſchen Archiv liegen; auch in Struvs hiſtor. polyt. Archiv B. 1, Nr. 3, und bey Heidenreich S. 90 abgedrucket ſind. Allein, nicht nur, daß Marggraf Friedrich **II.** von Meiſſen, der erklärte Feind von ihm und dem Schwarzburgiſchen Hauſe ihm entgegen war, und ſchändlich genug um 10,000 Mark Silbers ſich gegen ihn an ſeinen Nebenbuhler Karl **IV.** verkaufte; handelten auf gleiche niedrige Weiſe, in dummer Verblendung, durch Geldſucht verleitet, ſelbſt auch ſogar ſeine eigenen Agenten, ſein Ohm Günther **XV.** mit ſeinen Vettern Heinrich **XVII**, Günther **XXV.** und Heinrich **XIV.** von Schwarzburg, ſo wie letzterer früher auch ſchon (S. 411), unumſichtig genug, als ein dem Meisniſchen Hauſe ergebener Serviler, in der Orlamündiſchen Fehde, zu dieſes ſeines Verwandten und ſeines eigenen

Hauſes Niederdrückung auf das thätigſte mit gewirket hatte. Es galt alſo für Günther XXI. für dieſes feile Diadem einen offenen Kampf mit ſeinem Nebenbuhler Karl IV. und deſſen ſich erkauften Anhange. Aber noch ehe es zu dieſem kam, hatte ſchon jener ſein unwürdiger und feiger Gegner ihm zu Frankfurt einen Gifttrank beibringen laſſen, nachdem er vorher durch die niedrigſte Beſtechung, auch ſchon die, ihn gewählten Kuhrfürſten, außer dem von Mainz, wieder abwendig gemacht hatte. Der Bube, der ſich zu dieſer Schandthat hergegeben, war Günthers Arzt, ein Frankfurter, der Pfaff Freydank, den der unwürdige Karl für dieſes Bubenſtück das Bisthum Speyer zur Belohnung verſprochen hatte. Wohl endete Günther nicht zur Stelle an dieſen Gifttrank, den für eine Arzeney der Pfaff ihm reichte, weil er vorſichtig den Buben davon die Hälfte ſelbſt zu trinken genöthiget, wovon dieſer auch bald nachher ſeinen böſen Geiſt ausgehauchet, und Günther dargegen durch ein ſtarkes Erbrechen ſich des Giftes wieder entlediget hatte. Doch aber war dadurch ſeine Geſundheit ſo zerrüttet, daß er nur noch einige Monate lebte. Sein nahes Ende fühlend, überließ daher der große Mann, drey Tage nur vor demſelben, ſeine Rechte auf die Deutſche Krone jenem ſeinem Nebenbuhler gegen einen, ihm geleiſteten, Koſtenerſatz von 20,000 Mark Silbers, als für welche ihm Karl IV. die Reichsſtädte, Gelnhauſen, Friedberg, Nordhauſen, Goslar, Mühlhauſen, mit den Zöllen zu Mainz und Frankfurt verpfändete; ihm auch über jene Summe noch andere 1,200 Mark Silbers baar auszahlen ließ; laut Urk. bey Heidenreich S. 94. — Er ſtarb den 14. Jun. 1349 zu Frankfurt am Main, und wurde in der da-

ſigen Bartholomäus-Kirche beygeſetzt. Karl **IV**, nebſt mehrern Kuhrfürſten und vielen Fürſten folgten ſeinem Sarge der von 20 Reichsgrafen getragen wurde. — Als Kaiſer hat er die Privilegien der Stadt Frankfurt beſtätiget, derſelben auch die beiden Meſſen verliehen. Eben ſo beſtätigte er unterm 4ten Aprill 1349 zu Friedberg eine Donation mit einem Hof zu Frankenhauſen an das Kloſter Oldisleben. Die Urkunde darüber (Menk. Th. 1, S. 643) hebt an: **Nos Günther D. G. Romanorum rex, semper Augustus**; und iſt unterſchrieben: **regni nostri anno primo**; und in welcher Form auch die Urkunde bey Jovius geſtellet iſt, durch die er zu gleicher Zeit die Vormundſchaft für ſeine Kinder, noch vor ſeiner Vergiftung, geordnet hatte. — Von ſeiner Gemahlin Eliſabet, einer Tochter Graf Dietrichs v. Hohenſtein, und die ihn noch lange zu Saalfeld überlebte, hinterließ er vier Töchter, von denen Eliſabet in dem Kloſter zu Ilm ſich als Nonne einkleiden ließ; und einen zehnjährigen Sohn **Heinrich XVIII**, der unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und deren Brüder, der Grafen v. Hohenſtein, ſtand, aber ſchon 1358, bevor er ſich vermählet, ſtarb.

Heinrich XVII. mit ſeinem Bruder **Günther XXV**, zu Blankenburg, die Söhne von Heinrich **XV.** (S. 415), beſaßen ſonach ſeit ihres Groß-Oncles Günthers **XV.** zu Pösneck (S. 417) Tod 1352, und dem, 1358 erfolgten, Abſterben ihres Vetters Heinrichs **XVIII.** zu Arnſtadt, die Güter ihrer Linie wieder zuſammen in gemeinſchaftlicher Verwaltung. — Wohl hatten nach Heinrichs **XVIII.** Tod die drey Marggrafen Gebrüder halb Arnſtadt und Frankenhauſen als erledigte Lehen einziehen wollen, doch

wurde die Sache alſo verglichen, daß ſie ihnen dafür Dornburg mit den Schlöſſern Windberg und Ober-Lobdaburg abtraten, auch noch 3,000 Mark Silber baar auszahlten. (S. 370). Wie ſie (nach S. 426), in unumſichtiger Verblendung, aus niederer Geldſucht verleitet, wider ſich ſelbſt und ihr Haus, mit ihrem, dort genannten, Groß-Oncle und Vetter ſich ihren Übertritt zu Kaiſer Karl IV. Parthie gegen ihren eigenen Agnaten Günther XXI. von jenem mit 1645 Schock Prager hatten bezahlen laſſen; verkauften ſie ſich auch ſogar auf gleiche Weiſe an jenen zu Böhmiſchen Vaſallen, indem ſie, für 300 Schock Groſchen, die er ihnen zahlte, ihm 1361 Rudolſtadt mit Saalfeld nebſt den Schlöſſern Könitz und Stein bey Pösneck als Böhmiſche Reichs-Afterlehne übertrugen; wo in der, darüber gefertigten, Urkunde (v. Schult. Th. II, Nr. XXXII), entſprechend S. 360, von dem Schloſſe Stein es heißet: das zerbrochen iſt. — Es geſchah dieſe Lehnübertragung auf dem damaligen Reichstag zu Nürnberg, und wo dieſelbe auch von dem Reichstage beſtätiget wurde. In der angef. Urk. darüber heißt es zu Eingang: — „Wir Karl v. G. G. u. ſ. w. — Wann Wir in Unſern Sinnen betrachten ſolche Sorgen, die Uns von „des Heiligen Römiſchen Reichs wegen, mannichfaltig anliegen, ſo finden Wir wahrhaftig Uns von „Schulden pflichtig ſeyn, Unſers Königreichs Böhmen „Ehre, Frommen und Nutz zu beſorgen, wann es iſt „ein hohes und achtbares Glied des Heil. R. Reichs, „und kömmt ſeine Höhung ſonderlich dem Reich zu „Würden, und daſſelbe Reich wird merklich geſtärket „in des ehgenannten Königreichs zu Böhmen Kräften „und Wolfart u. ſ. w." — Alſo, es iſt auch dieſe

Urkunde ganz in dem Geiſte abgefaßt, wie die, welche wir von eben dieſem Kaiſer über die Lehnunterwerfung von Plauen im Voigtlande in unſerer Voigtl. Geſch. Vorr. B. IV, S. XV—XX mitgetheilet haben: und es giebt dieſelbe alſo zu jener noch einen verſtärkten Beweis, wie die ganze Diplomatik dieſes Kaiſers ſich nur um den Punkt drehete; durch Vergrößerung ſeines Erblandes Böhmen, auf Koſten des Reichs, ſeinem Hauſe den Weg zu einer zu begründenden Despotie über das Deutſche Reich zu bahnen; und zu welchen jenen Diplomatiſchen Intriken ihm auch immer die Unumſichtigkeit und Schlechtheit der einzelnen Reichsglieder willig die Hände bot. *) —— Vermöge der Erbverbrüderung die (nach S. 417) zwiſchen dem Hauſe Schwarzburg-Blankenburg und Graf Heinrich V. von Hohenſtein zu Sondershauſen beſtand, fiel nach Letzteres Abſterben, da er keinen Sohn hinterließ, Sondershauſen **) an dieſe beiden Brü-

*) Daher kam es denn auch, daß in den zwiſchen Böhmen und Sachſen errichteten Egeriſchen und Brixener Verträgen von 1459 und 1482 dieſe genannten Schlöſſer und Orte nebſt Leutenberg als Böhmiſche Lehne genannt werden; und welches dieſelben auch bis auf die neueſte Zeit verblieben ſind.

**) Sondershauſen, welches, nach der Zertrümmerung des Thüringiſchen Reiches im J. 531 (S. 2), die Sachſen als eine Grenzveſtung angelegt, und daher benannt hatten, war darauf ſpäterhin eine eigene Dynaſtie geweſen, nach deren Abgang 1248 ſich ſolches die Grafen von Hohenſtein zueigneten, mit Klettenberg, Spatenberg, Kirchberg, Straußberg und Greußen. — Doch finden ſich noch in Reichardsbrunner Kloſterbriefen von 1261 und 1271 Heinrich und Otto domini de Greussen.

der, wie dieſen hierauf die Anwartſchaft bereits 1347 von Landgraf Friedrich II, ingleichen 1349 von Kaiſer Karl IV. beſtätiget worden war; und vergebens waren die Widerſprüche und auch ſogar die Fehde darüber, welche die übrigen Agnaten des von Hohenſtein dargegen erhuben. — Für baare Schuld und Rechnungsforderungen, wegen geleiſteter Auxiliardienſte erhielten ſie 1350 von den drey Marggrafen Gebrüdern Schloß und Stadt Schlottheim um 1,700 Mark Silbers verpfändet.

Von dieſen beiden Brüdern ſtarb zuerſt 1370 Günther XXV; und da von deſſen nachgelaſſenen drey Söhnen, Günther XXXI. ſich mit einer jährlichen Leibrente von 100 Mark Silbers begnügte; ſo regierten nun die zwey übrigen, Heinrich XXV. und Günther XXIX. wiederum gemeinſchaftlich fort mit ihrem Oheim Heinrich XVII.

Dieſer Oheim Heinrich XVII. aber hinterließ bey ſeinem Abſterben 1373 abermals vier Söhne, von welchen jedoch ebenfalls nur zwey, Heinrich XXIII. und Günther XXVIII. ihrem Vater in der Verwaltung der Güter folgten.

Dieſe vier Vettern theilten nunmehr die Schwarzburg-Blankenburgiſchen Beſitzungen, nach Abſtammung, wiederum in zwey Stammtheile.

Heinrich XXIII. mit ſeinem Bruder Günther XXVIII. erhielten die Obere-Grafſchaft: Halb-Arnſtadt, Plauen, Blankenburg, Saalfeld, Rudolſtadt, Ehrenſtein, Ranis und Pösneck.

Heinrich XXV. und Günther XXIX. dargegen erhielten die Niedere-Grafſchaft, nemlich Sondershauſen, Halb-Arnſtadt, Frankenhauſen und die, S. 427 genannten, Reichspfande.

Bald aber verkauften erſtere beide Brüder, Heinrich XXIII. und Günther XXVIII, ihren Antheil an Arnſtadt nebſt der Stadt Plauen um 12,500 Mark Silbers an ihre Vettern zu Sondershauſen. — Desgleichen verpfändeten ſie auch in Kompagnie an Gebhard von Querfurt die Oberburg zu Frankenhauſen. — Wie ſie aber dem Kloſter Ilefeld ſeine Güter in Kirch-Engel und Hohen-Ebra weggenommen, mußten ſie, auf Päpſtlichen Befehl, ſolche reſtituiren. — Auch baueten dieſe beiden Brüder in Gemeinſchaft eine Kapelle auf der Brücke zu Saalfeld, welche fromme Anſtalt gewiſſermaßen die Stelle eines, damals noch ungewöhnlichen, Brückenzolles vertrat, indem die Vorbeygehenden ihre milden Gaben in den, vor der Kapelle errichteten, Opferſtock legten, von deſſen Ertrag die Brücke unterhalten wurde. Beide Brüder übergaben daher darauf auch 1383 dieſe Kapelle, unter den ſehr paſſenden Namen Sct. Gehülfen vf der Brücke, nebſt den Gotteshäuſern zu Grensdorf und Köbitz, dem Saalfelder Magiſtrat, der dafür nun aber die Saalbrücke zu unterhalten hatte. (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XL).

Als aber weiterhin dieſe Brüder nicht in der brüderlichſten Vertragſamkeit lebten, theilten ſie ſich abermals in dem Jahr 1381. Worbey Heinrich XXIII, Blankenburg und Ehrenſtein mit Halb-Saalfeld; und Günther XXVIII. dargegen, nebſt der andern Hälfte von Saalfeld, noch Rudolſtadt, Ranis und Pösneck erhielt.

Worauf, wie eben dieſer brüderlichen Mißverhältniſſe wegen, Heinrich XXIII. mit ſeinen Vettern zu Sondershauſen zugleich noch in dieſem nemlichen Jahr 1381, für ſich allein, einen Erbvertrag abſchloß,

denn auch jener ſein Landestheil, bey ſeinem, 1385 erfolgten, kinderloſen Abſterben, an jene ſeine Sonderhauſiſchen Vettern, und nicht an ſeinen Bruder zurück, fiel; das was nun dieſen auch mit Groll gegen jene erfüllete, auch zu ihrem Nachtheil, weil er ebenfalls keine Kinder hatte, wiederum zu handeln.

Er kaufte daher wohl im Jahr 1388 die andere Hälfte von Saalfeld um 5,750 Schock Meisn. Groſchen von jenen ſeinen Sonderhauſiſchen Vettern an ſich, jedoch nur um bald darauf 1389 ganz Saalfeld um 7,001 Schock Freiberger Groſchen *), alſo ganz unter dem angenommenen Werth, an die beiden Marggrafen Brüder Friedrich **IV**, den Streitbaren, und Willhelm **II**, den Reichen, weiter verkaufen zu können. (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **XLIV**, **XLV** und **L**): und wodurch ſonach nunmehr das Haus Meiſſen zugleich auch die völlige Oberherrlichkeit über das Benedictiner-Kloſter zu Saalfeld erhielt. (Man vergleiche oben 361 u. 362). — Wohl ſehr ungern mogten ſonach auch jene Sonderhauſiſchen Vettern, die beiden Brüder Heinrich **XXV**. und Günther **XXIX**, ihre Beiſtimmung zu dieſem Verkauf gegeben haben, wenn ſie noch unter dem Jahr 1389 die Stadt Saalfeld der Huldigung erlaſſen, und ſie mit ſolcher an genannte beide Marggrafen überweiſen. Die, darüber gegebene, Urkunde (Horn S. 127) hebt an: — „Wir „Heinrich vnde Günther, Gebruder von Gots Gnaden, „Graven von ſwarzpurg, Herren zcu Arnſtate vnd „zcu Sunderßhuſen Bekennen u. ſ. w.“ —

Die Erbfolgsrechte, welche ſchon 1350 (S. 420) Günther **XV**. der Stadt Pösneck gegeben hatte,

*) Thut 22,103 Meisn. Gülden 13 Xr. unſerer Münze.

wurden derſelben im Jahr 1382 von dieſem Günther **XXVIII.** nochmals beſtätiget mit der Erweiterung: daß er ſolche auch auf die Seitenverwandten beyderley Geſchlechtes ausdehnte. (Urk. v. Schult. Th. **II**; Nr. **XXXIX**). — Noch überließ er im Jahr 1404 dem daſigen Magiſtrat das Patronat über die daſige Kirche (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **LI**). — Von Kaiſer Rupert, bey dem Günther **XXVIII.** oberſter Kämmerer war, erhielt er für die Stadt Pösneck 1409 das Privilegium eines, auf Sct. Mauritius fallenden und vier Tage dauernden, Jahrmarktes, und daß die ſolchen Beſuchenden unter Kaiſerlichen Geleite ſtehen ſollten (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **LII**) — Noch gab er dieſer Stadt die Obergerichte über die dortigen drey Mühlen; ingleichen die Jagd auf der Stadt-Flur. — Auch finden wir unter dieſem Günther **XXVIII**, wahrſcheinlich eine Schwarzburgiſche Stiftung, das Karmeliter-Mönchs-Kloſter zu Pösneck, wie demſelben der Saalfeldiſche Abt Ludewig 1387 den Beſitz einer, in der Köſitzer Markung gelegenen, Waldung beſtätigte, welche demſelben Adelheid v. Berga gegeben hatte. (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **XLIII**) — Der Induſtrie dieſer Mönche hat die Stadt die Waſſerleitung aus der Mönchsquelle zu verdanken, als welche dieſe zuerſt für ſich in das Kloſter führten, deren Mitgebrauch darauf aber, gegen Übernahme von deren Unterhaltung und eines jährlichen Zinßes von 4 Gülden, 1429 der Stadt auch überließen.

Günther **XXVIII.** ſtarb 1418 auf dem Konzil zu Koſtnitz; und Rudolſtadt fiel nunmehr auch an ſeine Vettern zu Sondershauſen; Pösneck aber, desgleichen auch Ranis, fielen nunmehr, als Meisniſche Lehne, an dieſes wieder zurück; und ſo wurde

von Kuhrfürſt Friedrich I, dem Streitbaren, dem Pösnecker Magiſtrat das Patronat über die daſige Stadtkirche 1427 wiederum beſtätiget.

Was nun die beiden Brüder, Heinrich XXV. und Günther XXIX. (S. 431) zu Sondershauſen und Frankenhauſen beſonders noch betrifft; ſo errichteten ſie 1377 mit den drey Marggrafen Gebrüdern eine Erb- und ewige Vereinigung; wie ſie denn auch von dieſen 1378 um 970 Mark Silbers die Schlöſſer Rodenburg und Kyfhauſen pfändeten, nachdem jene an dieſe von den Grafen von Beichlingen um dieſe Zeit gekommen waren. Welche Verpfändung darauf 1407 in einen völligen Kauf verwandelt wurde. — Vorher hatten ſie aber auch, noch von den Grafen v. Beichlingen ſelbſt das Schloß Ichſtädt gekaufet.

Wegen Irrungen und Fehden, die dieſe beiden Brüder mit Fürſt Bernhard von Anhalt zu Bernburg gehabt, und in welchen auch Günther in jenes Gefangenſchaft gerathen war, wurde 1389 der v. Anhalt von Kaiſer Wenzel geächtet, wie das Ächtungs-Mandat Jovius mittheilet.

Beide dieſe Brüder trugen auch darzu bey, daß die, in dem Stifte Jechaburg eingeriſſenen Unordnungen, als welches ſogar öffentliche Räubereyen und Mordthaten begünſtiget, durch den Papſt abgeſtellet wurden. Wie denn auch deswegen der Erzbiſchof von Mainz das Stift mit Bann und Interdikt belegt hatte.

Mit Herzog Friedrich von Braunſchweig und deſſen Sohn Otto ſchloſſen ſie 1405 ein Bündniß gegen den Braunſchweigiſchen Herzog Erich; wie darüber die Urkunden Heidenreich S. 108 u. 111 mittheilet.

Bald hernach aber geriethen beide Brüder, beſonders aber Günther XXIX. mit den beiden Marggrafen Gebrüdern Friedrich, dem Streitbaren, und Willhelm II, dem Reichen, in große Zwiſtigkeiten, an welchen beſonders Günther XXIX. die Schuld hatte. Denn nachdem dieſer, der, freylich nur von Meisniſchen Geſchichtſchreibern, als ein ſtolzer und gewiſſenloſer Mann geſchildert wird, ſeine Tochter Anna, im Jahr 1407, an Landgraf Friedrich den Einfältigen von Thüringen (S. 372 u. 373) verheyrathet hatte, mißbrauchte er die Geiſtesſchwäche dieſes ſeines Schwiegerſohnes in dem Grade, daß er denſelben ganz beherrſchte, und nicht nur die geſammte Landesregierung an ſich riß, ſondern wirklich auch denſelben verleitete zum offenbarſten Nachtheil ſeines Hauſes, inſonderheit dieſer ſeiner genannten beiden Vettern, zu handeln, indem er dieſen, da er ſahe, daß er keine Nachkommen laſſen würde, dahin zu ſtimmen ſuchte, ſeine Lande theilweiſe an Mainz, Heſſen und Böhmen inſonderheit zu veräußern, woraus dann Günther den größten Vortheil alsdann für ſich ſelbſt zu ziehen ſuchte. Thüringen gerieth durch dieſe ſeine Intriguen wirklich in die größten Verwirrungen, gleichwie der Landgraf ſelbſt mit dieſen ſeinen beiden Vettern in die unangenehmſten Verhältniſſe. Wohl hatten, um allen dieſem Böſen vorzubeugen, Letztere die beiden von Schwarzburg, ſchon im J. 1408, zu dem Verſprechen gebracht und eine förmliche Akte darüber auszuſtellen: daß ſie ſich keine Vormundſchaft über den ſchwachen Friedrich in Thüringen, und überhaupt keine Einmiſchung in die daſigen Landesangelegenheiten erlauben wollten; wie denn auch Beide ſich Friedrich dem Streitbaren und deſſen Bruder Willhelm II. feyerlich

als ihren Schutzherren unterwerfen mußten; wie beide, darüber ausgeſtellte, Urkunden bey Heidenreich S. 114 u. 116 befindlich. Allein dieſem allem ohnerachtet verfolgte doch immer fortgeſetzt noch Günther **XXIX.** inſonderheit ſeine ränkevollen Abſichten, als zu deren Durchſetzung er ſogar, wie man ihn beſchuldigen will, die, innerlich ſich erhobenen, ſogenannten Flegeler Unruhen *), wenn auch nicht erregte, doch unter der Hand begünſtigte; wie nemlich der Pöbel und inſonderheit der Bauernſtand, (die vorzüglich mit Dreſchflegeln, und woher auch der Name Flegeler, ſich bewaffneten) revoltirend ſich erhob, und zu denen ſich bald auch ſogar mehrere von Adel geſellten, auch Friedrich v. Heldrungen **) ſich an die

*) Dieſe Flegeler-Unruhen, welche ſchon ein Vorſpiel in Thüringen von dem, ein hundert Jahre ſpäter hier erfolgten, Bauernaufſtande waren, ſcheinen jetzt mehr, im Geiſte von S. 329 u. 330, ein Wiedererheben von mehrern vom Adel geweſen zu ſeyn; wie denn überhaupt die Geſchichte von dieſen Unruhen noch ganz im Dunkeln liegt.

**) Heltrunga (Heldrungen) welches wir urkundlich (S. 33) ſchon unterm Jahr 777 als eine Kronsdomaine Karls, des Eroberers, treffen, war darauf die unmittelbare Reichsdynaſtie des davon ſich genannten Geſchlechtes (S. 190), welches ſpäterhin auch noch Artern und Wihe als Thüringiſche Lehne beſaß, und von dem wir unterm Jahr 1143 Hartmann namentlich angegeben finden. 1246 trifft man Herrmann v. Heldrungen (Pirn. Mönch). Heinrich v. Heldrungen, befand ſich mit (S. 243) unter den Thüringiſchen Magnaten, die ſich 1249 Heinrich dem Erlauchten unterwarfen. Im Jahr 1275 befehdeten ſie in Verbindung (S. 272) die Stadt Erfurt. — Im Jahr 1304 gaben die Brüder Friedrich und

Spitze des Aufſtandes ſtellete. Nun aber ſchritten die Marggrafen Friedrich, der Streitbare, und Willh. II.

Friedrich von Gottes Gnaden Edle zu Heldrungen dem Kloſter Oldisleben zwey Hufen in der Derhenbergiſchen Flur, die früher Eckhard v. Gruzin von ihnen zur Lehn getragen, zur Vergütung des Schadens, welchen ſie demſelben durch Raub und Brand zugefüget hatten (Urk. Menk. Th. I, S. 630). Es ſind ſonach dieſelben immer ſchlimme Vettern und Nachbarn geweſen. — Die Brüder Albert u. Friedrich von Heldrungen begabten abermals 1353 das Kloſter zu Oldisleben, worbey in der Urk. darüber (Menk. Th. I, S. 646) als ihre Lehnleute genannt werden, Theod. Roß, Ritter Albert, genannt Bock, Theod. v. Raspenberg, Heinr. Warnick; und 1357 belehnen dieſelben den erbern Knecht Beringer v. Meldingen zu Raspenberg mit dem Dorfe Rödeln. (Menk. Th. I, S. 741). Wieder waren ſie 1371 mit den Städten Mühlhauſen, Nordhauſen und Erfurt in Fehde; und ſo gerieth abermals 1394 Rudolf v. Heldrungen, wegen eines Eimer Elſaſſer Weines, den ihm Erfurt bisher alljährlich geliefert, in Fehde mit dieſer Stadt. Wohl ſtarb er noch während ſolcher in dieſem Jahr, aber ſein Sohn, der oben genannte Friedrich, hatte die Fehde fortgeſetzt, bis endlich, durch Thüringiſche Vermittelung, in dem folgenden Jahr die Sache beygelegt wurde, daß ſich die Erfurter die Fehde abkauften und fernerhin den Wein zu liefern verſprachen. — Die v. Hohenſtein verkauften aber in der Folge Heldrungen wieder, als ein Meisniſches Mannlehn, um 15,260 Rthlr. an Graf Gebhard VI. v. Mannsfeld. Bey den Grafen von Mannsfeld blieb es, bis daß, Schulden wegen, alle ihre Beſitzungen unter Sequeſtration verfielen, wo es ſodann Kuhrfürſt Johann Georg I. an Asmus v. Baumbach, einem der Hauptgläubiger, im Jahr 1623, um 128,293 Gülden, 14 Gr. 1 Pfennig cedirte. — Noch dauerte jedoch auch nach

mit bewaffneter Macht ein, beſetzten Gotha militairiſch, und Friedrich, der Einfältige, wurde ſo beſchränkt, daß er nichts mehr ohne Vorwiſſen und Bewilligung dieſer ſeiner Vettern unternehmen konnte. Günthern von Schwarzburg wurde darbey wohl von dieſen verziehen, laut der Sühne bey Heidenreich S. 121; der von Heldrungen aber verlohr ſeine Beſitzungen Heldrungen und Wihe, welche jetzt die beiden Marggrafen Gebrüder an ſich nahmen, Erſteres darauf aber wieder an Graf Dietrich **VII.** von Hohenſtein gegen Kelbra vertauſchten. Der v. Heldrungen ſelbſt aber blieb darauf 1414 bey der, von ihm unternommenen, Beſtürmung des Schloſſes Scharzfeld. Denn dieſe Flegeler Unruhen dauerten bis zum Jahr 1416. Dieſer Friedrich v. Heldrungen, ein wahrer Raubritter zu ſeiner Zeit, war auch ſchon früher 1405 bey einem Raubüberfall auf die Stadt Aſchersleben von den daſigen Bürgern gefangen geweſen, und hatte daſelbſt auf dem Rathhaus zu Aſchersleben in einem hölzernen Käfig vier Jahre hindurch jene ſeine Sünde wohl ſehr ſchwer abgebüßet, aber ohne daß dieſes eine Änderung ſeiner Denk- und Handlungsweiſe bewirket hätte. *)

---

dieſes obgenannten Friedrichs Fall das Geſchlecht derer v. Heldrungen weiter fort, indem Heinrich v. Heldrungen um 19,000 Gülden 1427 Nieder-Krannichfeld von den Burggrafen von Kirchberg Dietrich **XIII.** und Hartmann **II.** kaufte.

*) Nachdem jetzt die Marggrafen Heldrungen erobert, wurden die Gefangenen nackend zuſammengekoppelt, und mußten ſich ſelbſt unter einander mit Ruthen, an denen eiſerne Spitzen befindlich waren, zum Tode peitſchen. —

Artern hatte ſchon früher 1390 Gerlach v. Heldrungen an Querfurt verkaufet.

Denn daß wirklich Günther XXIX. bey ſeinem Einmiſchen in die Thüringiſche Landesverfaſſung und Regierung, ſehr für Böhmens Intereſſe gegen das des Hauſes Meiſſen geſtimmet war, bezeuget ſchon, daß er, wie Jovius angiebt, von dem Kaiſer und Böhmiſchen König Wenzel über deſſen Voigtländiſche Güter Schöneck, Sparenberg, Schönbach, Schönberg, Gattendorf, Waldſtein (vielleicht Lobenſtein), Myla, Reichenbach und Stahlburg *) nicht nur als Statthalter angeſtellet war; ſondern dieſelben auch zugleich als Pfandhalter beſaß, und in beiden dieſen Eigenſchaften wieder Diezel v. Berlſtädt als Kommandant auf dem Schloſſe Stahlburg angeſtellet hatte, indem er ſolches beſonders gegen Herzog Willhelm II, aus Vorſicht, in Vertheidigungsſtand geſetzet; nachdem vorher 1399 dieſes Schloß von dem von Plauen, ſammt dem von Schönburg zu Krimmitzſchau mit dem Zwickauern war angegriffen, das Vorwerg darbey abgebrannt, und auch das Schloß durch das Geſchütz ſehr beſchädigt worden. Wie er denn auch dem Städtchen Stahlburg einen Salzmarkt, wöchentlich am Dienſtag zu halten, verliehen; aber 1407 hat er dieſes Stahlburg wieder weiter an Dietrich v. Bernwald und Apel Vitzdum um 2,000 Rhein. Gülden verpfändet, und zwar alſo, daß ihnen, im Falle, wenn der König Stahlburg wieder an ſich nehmen wolle, alsdann zum Unterpfand für dieſe Summe das Schloß Straußberg eingeräumet werden ſollte. Im Jahr 1413 hatte wohl Günther XXIX. dieſer Voigtländiſchen Statt-

*) Iſt Stolberg im Erzgebirge.

und Pfandhalterſchaft entſagen wollen, ſolche aber fortgeſetzt behalten müſſen, weil der Kaiſer und König Wenzel nicht vermögend geweſen, ihn wegen einer Schuld von 1,500 Schock Groſchen und andern Nachrechnungen zu befriedigen; worauf alsdann im Jahr 1417 ſein Sohn und Nachfolger Heinrich **XXIX.** Stahlburg abermals um 2000 Rhein. Gülden wieder weiter an Georg v. Heitungsberg, unter Vorbehalt der Adeligen Lehne und der Öffnung des Schloſſes, verpfändete.

Doch aber ſcheint Günther **XXIX.** aus allen dieſen ſeinen geſpielten Intriguen immer nur mehr Nachtheil als Nutzen für ſich und ſein Haus geärndet zu haben. Denn, gleich wie er Stahlburg wieder weiter verpfändete; entledigte er ſich auf dieſe nemliche Weiſe ſelbſt auch von mehrern ſeiner alten Stammbeſitzungen und belaſtete ſolche, ſtatt dieſelben zu vermehren und zu beſſern, nur mit darauf verhafteten Schulden. — So verſetzte er mit ſeinem Sohne Heinrich **XXIX.** an Kerſten v. Witzleben auf Wendelſtein um 408 Mark Silbers die Revenüen von den Städten Arnſtadt und Frankenhauſen, indem er dieſem zum Pfand darüber das Schloß Ichſtädt eingab. — Desgleichen verpfändete er noch mit ſeinem Sohn 1415 an Gerhard v. Kutzleben, 10 Mark Silbers von dem jährlichen Einkommen aus der Stadt Greußen. — Ingleichen abermals 1000 Rhein. Gülden aus dem Jahres-Revenüen von der Stadt Arnſtadt an die v. Lichtenberg; und — im Jahr 1416 verpfändete er an Otto v. Ebeleben Schloß und Stadt Schlottheim um 250 Mark Silbers; wie auch um 968 Rh. Gülden Schloß und Stadt Plauen an Heinrich v. Witzleben zu Liebenſtein. — Noch verkaufte er an Hein-

rich den Diſpenſirten von Gera im Jahr 1413 die, an der Voigtländiſchen Grenze, im Lobenſteiniſchen, gelegenen, Dörfer, Gahmen, Ilmen, Rügersdorf und Habersdorf.

Da Günthers XXIX. Brüder, Heinrich XXV, ſchon vor ihm, 1413, erblos verſtorben; auch ſein Sohn Günther noch bey des Vaters Lebzeiten Erzbiſchof von Magdeburg geworden; ſo führte nun nach ſeinem Tod 1416 einzig nur ſein Sohn

Heinrich XXIX. die Blankenburger Linie fort, deren Güter dieſer wieder zuſammen beſaß, nachdem auch ſein Oncle Günther XXVIII. zu Rudolſtadt (S. 432) 1418 erblos verſtorben war. Dieſer ſetzte wohl auch anfänglich das Verſchleuderungsſyſtem ſeines Vaters noch weiter fort, indem er bald das, von ſeinem Ohm ihm angefallene, Rudolſtadt um 900 Mark Silbers an Lutz v. Enzenberg im Jahr 1422; und darauf wieder, um eine noch erhöhetere Summe, an mehrere vom Adel verpfändete; auch Stadt und Schloß Schlottheim 1424 um 1000 Mark Silbers an Ritter Friedrich von Hopfgarten völlig verkaufte. Doch änderte er ſpäterhin und wirkete aufs neue wieder für die Vergrößerung ſeines Hauſes; zuerſt durch die Erbvereinigung und den Succeſſions-Vertrag, welche er im Jahr 1431 mit den Grafen Heinrich, Ernſt und Eilich v. Hohenſtein, Herren zu Lohra und Klettenberg ſchloß; (Urk. Heidenreich S. 130): Ferner, daß er den Grund zu dem Erwerb der güldenen Aue mit dem Städten Heringen und Kelbra für das Schwarzburgiſche Haus legte. Wie nemlich dieſe, mit benannten beiden Städten, im Jahr 1330 von den Grafen v. Beichlingen (S. 289) durch Kauf an die von Hohenſtein gekommen, und Heringen der

Siß einer eigenen Branche des Hohenſteiniſchen Hau=
ſes geworden, der letzte von dieſer Branche aber, der 1417 verſtorbene, Dietrich IX, die Hälfte von die=
ſer Herrſchaft Heringen mit der halben Stadt im J. 1412 an Graf Bodo VI. von Stolberg verkauft hatte, die übrige Hälfte aber nach deſſen Tod an ſei=
ne beiden Schweſtern Eliſabet v. Pleſſe und Ludrada von Gera gekommen war: So kaufte dieſer Heinrich XXIX. v. Schwarzburg zuerſt 1432 den Geraiſchen Viertel=Antheil an Heringen, und darauf 1439 auch das Pleſſiſche Viertheil, jedes um 6,000 Rhein. Gül=
den, an ſich. *) Worauf er alsdann gemeinſchaftlich mit Graf Bodo VII. v. Stollberg, noch im Jahr 1439, der Stadt Heringen ihre alten, von den Grafen von Hohenſtein erlangten, Privilegien und Statuten be=
ſtätigte, und worbey ſie zugleich die Stadt mit dem, um ſolche gehenden Wallgraben, mit Weide, Fiſche=
rey, Holzungen und mehrern andern Berechtigungen begabeten. Beſtimmet wurde darbey, daß den Grafen gehören ſollten: die Gerichte in der Stadt mit den Erbzinßen, Ab= und Anzugsgeldern, und jährlich 400 Rhein. Gülden Bete; und daß, wer Ackerland beſitze, davon jährlich zwey Tage Ackerfrohn thun, auch zwey Tage Holzfuhre in die Küche zu Heringen leiſten ſol=
le; wie denn auch noch die Bürger beſonders zu Jagd=
Dienſten und Folge verbunden werden; ingleichen, daß bey Fehden die Stadt vier gerüſtete Mann zur Heerfolge zu ſtellen habe. (Urk. Heidenreich S. 141) — Später verſetzten aber auch die von Stollberg ihre Hälfte von Heringen und der güldenen Aue an Schwarzburg, und ohne daß ſie ſolche wieder zurück=
gelöſet. — Früher, ſchon 1428, hatte dieſer Heinrich XXIX. auch Kelbra von den Marggrafen von Meiſ=

ſen um 16,900 Rhein. Gülden und 200 Mark Silbers an ſich gebracht.

Auch kaufte er von ſeinem Vetter Günther **XXXII.** von der Güntherſchen Linie, 1434 die Stadt Ilm und den Zoll zu Arnſtadt um 1440 Mark Silbers; gleichwie er ſchon früher 1418 von eben dieſem Schwarzburg und Königſee um 12,000 Mark Silbers gepfändet; auch mit dieſem eine Erbverbrüderung errichtet hatte.

Wie es (nach S. 378) früher ſchon in dem Meisniſchen Oſterlande geſchehen war, ertheilte auch er im Jahr 1443 der Prieſterſchaft im Arnſtädtiſchen die Berechtigung der Vererbung ihres Nachlaſſes an ihre Verwandte, und über ſolchen teſtamentaliſch verfügen zu können. Auch mit dem Landvolke im Amte Rudolſtadt machte er in dieſem Jahr einen Vergleich über die Frohne: daß er auf dem Schloſſe vier Pferde und zwey Knechte ſelbſt halten wolle, was aber mit dieſen nicht bearbeitet werden könne, ſollten die Bauern leiſten; und für die übrigen Dienſte ihm jährlich 200 Schffl. Hafer geben.

Im Jahr 1437 hatte der Halberſtädtiſche Biſchof Burchard, v. Wamberg, einen Brand- und Raub-Einfall in die güldene Aue gemacht; worbey er aber auf ſeinen Rückzug von denen v. Hohenſtein und dieſem Heinrich **XXIX.** v. Schwarzburg nebſt Bodo **VII.** v. Stolberg, aus einem, ihm geſtellten, Hinterhalte eine ſo gänzliche Niederlage erlitte, daß er ſelbſt verwundet wurde und über 700 Gefangene mit 400 Pferden verlohr, auch zuletzt noch den angerichteten Schaden mit 16,000 Rhein. Gülden vergüten mußte.

Heinrich **XXIX.** folgte 1444 ſein einziger Sohn Heinrich **XXXI.**

Wie die Burggrafen von

Kirchberg

auf Kirchberg ſelbſt wohl ſchon 1268 mit Dietrich V. abgegangen, aber deren Geſchlecht von ſeinem jüngern Bruder Otto IV. auf dem Schloſſe Windberg (S. 286) fortgeführt wurde; ſo war auch dieſer im Jahre 1308 geſtorben; denn noch in demſelben finden wir (Urk. Schmid Nr. 103) deſſen Söhne Otto, Dietrich, Albrecht, Hartmann, Heinrich und Herrmann gemeinſchaftlich handeln. Darauf aber finden wir von dieſen genannten ſechs Brüdern, als getheilte: Otto IV, auf Windberg, welches alſo (S. 287) reſtituirt war; Albrecht, auf Greifenberg; und Hartmann, auf Kapellendorf, Letztere Beide alſo wieder als die abermaligen Stifter von zwey neuen Linien dieſes Burggräflichen Hauſes.

Nachdem aber Otto V. auf Windberg 1331, mit Hinterlaſſung zweyer unmündiger Söhne Otto VI. und Albrecht II. geſtorben; verkaufte noch in dieſem Jahre deſſen nachgelaſſene Wittwe Agneſia, Gräfin von Schwarzburg, ihren Brüdern, dem Grafen Heinrich XV. und Günther XXI. (S. 422) die beiden Schlöſſer Windberg mit Kirchberg um 650 Schock Groſchen alſo: daß, (nach dem Kaufbrief bey Schmid Nr. 127) ſie davon 250 Schock Groſchen ſogleich baar erhielt, wovon ſie 200 Schock wieder zum Erwerb anderer Güter anlegen wollte. Der Reſt aber blieb auf dem Schloſſe Windberg ſtehen bis zur Volljährigkeit der Kinder.

Mit dieſen beiden genannten Söhnen von Otto V. auf Windberg ſtarb aber auch dieſe Linie ſchon völlig wiederum ab. Nach einer Urkunde von 1346

(Avemann Nr. 169) beſaß von ihnen Otto VI. das Gut Kausdorf, bey Saalfeld; — und von dem zweiten, von Albert II. wird uns berichtet, wie er 1371 des von Paradies zu Erfurt Eheweib beſchlafen habe, darüber aber von dem Hochwohlgebornen Herrn Gemahl ertappt, und zur Stelle erſtochen, worauf noch der tode Körper nackend vor Gericht gebracht, und ſolchem da der Kopf abgeſchlagen worden ſey.

Auf gleiche Weiſe wie Windberg mit Kirchberg an Schwarzenburg verkauft worden waren, veräußerte auch

Hartmann, ein Sohn von Otto IV, ſeine Beſitzung Kapellendorf mit Münze, Wochenmarkt und Marktzoll an die Stadt Erfurt gegen eine Leibrente von jährlichen 15 Mark Silbers und eine Nachzahlung von 50 Mark Silbers an einen Juden, dem er dieſelben ſchuldig; wie über dieſen Verkauf die Beſtätigungs-Urkunde vom Kaiſer Karl IV. im Jahre 1352 bei Avemanu Nr. 154 ſich befindet; und wo es ausdrücklich heißt: — „Vnd ſintemahl das Capeln„dorf vor Altir ein eigen Hauß geweſen iſt; vnd ſie „durch des Reichs Ehren willen, daſſelbe von Vns „vnd dem Heiligen Reiche zu Lehen genommen vnd „empfangen haben; So u. ſ. w. — Menk. Th. 1; S. 683. — Jedoch hatte er ſich und ſeinen Erben die Voigtey über das daſige Kloſter darbey vorbehalten. — Mit ſeinen zwey Söhnen Otto VII. und Dietrich XI. verloſch aber auch dieſe Linie des Hauſes Kirchberg.

Auch Greifenberg, welches Albert I, ein dritter von Otto's IV. Söhnen beſaß, ging mit dieſem ſogleich 1345 dem Hauſe Kirchberg verloren, da

durch ſeine Einmiſchung in den Thüringiſchen Grafenkrieg oder die Orlamundiſche Fehde gegen Marggraf Friedrich **II**, den Ernſthaften, er genöthiget wurde, durch den Dornburger und Weißenfelßiſchen Frieden (S. 361), ſolches an denſelben abzutreten.

Von den alten Stamm- und Reichs-Beſitzungen der Burggrafen von Kirchberg war alſo nur Altenberg (S. 85, 276 u. 280) noch übrig, wo die daſige Linie, als gewordene Reichs-Afterlehenträger von Meiſſen noch beſtand, und von welcher in dieſer Periode lebten:

Dietrich **VII.** und **VIII**, die Söhne von Dietrich **VI.** (S. 288), welche 1326 urkundlich vorkommen.

Einen Sohn von Letzterm finden wir wieder (Avemann Nr. 84 u. 171) Dietrich **IX**, unter den Jahren 1350 und 1351. — deſſen Sohn

Dietrich **X**, der (laut Urk. Avemann Nr. 170) unterm Jahr 1390 vorkommt, auch Altenberg, weil er erblos war, im Jahr 1393 (S. 378) an die Marggrafen Friedrich **IV**. und Willhelm **II**. auf Leibrente veräußerte, und nach dem Jahre 1396 ſtarb.

Als geweſene Burgmannen und Lehnträger dieſer Burggrafen finden wir: die von Kirchberg, von Kamburg, v. Kunitz, v. Sulzbach, v. Zwötzen, v. Renſtete, v. Lehſten, v. Lobogeſtitz, v. Kapellendorf, v. Ortesdorf, v. Schwabhauſen, v. Briſenitz, v. Libgaſtitz, v. Sortowa, v. Wachau, v. Lichtenhain, v. Iſſerſtädt, v. Würzburg, v. Suffelberg, v. Molewitz.

Nur einzig und allein in der Linie **Greifenberg**, obgleich dieſes ſelbſt ſie auch nicht mehr beſaß, dauerte dieſe Familie noch bis in die neueſten Zeiten, bis zum Jahre 1799 fort, und behielt auch immer bis

dahin den Titel **Burggrafen v. Kirchberg** noch bey, wenn gleich auch, außer einigen Lehngütern, ſie, wie wir geſehen, von dem alten Burggrafthum Kirchberg nichts mehr hatten. Denn

Albrecht I. (S. 445), der Stifter dieſer Linie, welcher, nach dem Verluſt von Greifenberg, urkundlich noch bis zum Jahre 1363 vorkommt, und ſich dann **Herr zu Wippern** (Wipfra bey Ilmenau) nannte, hinterließ, außer zwey Töchtern, noch drey Söhne, **Dietrich XII**, **Albrecht III.** und **Oßwald**, von welchen

Albrecht III. den Stamm weiter fortführte, und ſich auch, wegen gewiſſer Lehnſtücke die er hier noch beſaß, in einer Urkunde von 1372 (Schmid Nr. 140) **Herr zu Windberg und Ziegenhain** nannte. Mit Bewilligung des Pfarrers zu Briſenitz, ſtiftete er, im Jahr 1424, zur Ehre der Jungfrau Maria, noch eine beſondere Wallfahrts-Kapelle zu **Ziegenhain** *), welcher der Naumburgiſche Biſchof Johann, und nachher die Päpſte Nicolaus V. und Paul II, in den Jahren 1453 und 1466 ſehr große Ablässe ertheilten. Durch ſeine Verheyrathung mit Margarethe, der Tochter Herrmanns IV, des letzten Dynaſten von Krannichfeld, erwarb er ſich **Ober-Krannichfeld** **), welches er darauf um 210 Schock Freiburger Groſchen, im J. 1398 Landgraf Balthaſar als

*) Es war dieſelbe dicht an die alte Kirche zu Ziegenhain (S. 25 u. 273) angebauet, ſo daß ſie mit ſolcher ein Ganzes machte. Von ihren Ruinen haben ſich noch zwey ſehenswerthe Bogen erhalten.

** Nach einer Brüderlichen Theilung hatte 1172 Ludger I. von Krannichfeld die Burg **Nieder-Krannichfeld** erbauet.

ein Manlehn unterwarf; wie er denn auch zu dieſer, 1412, von denen von Schwarzburg noch die Niedere Herrſchaft Krannichfeld kaufte, 1420 ſolche von Mainz in Lehn erhielt, und ſich nun Herr v. Krannichfeld nannte.

Auch hatte er ſich, nach Dietrich X. (S. 378) zu Altenberg Ableben, nach dem Jahr 1396, dieſes wieder als ein Meisniſches Lehngut erworben. Er ſtarb 1427 und hinterließ die beiden Söhne Dietrich XIII, und Hartmann II.

Von den Grafen von

Beichlingen,

welche ſich, nach S. 291, ſogleich mit dem Anfang dieſer Periode, in die Rodenburger und Beichlinger Linien getheilet, ſind zu merken aus dem

Hauſe Rodenburg:

Friedrich IV, d. ält., der Stifter dieſes Hauſes. Von Kaiſer Rudolf I. wurde er als Burgvoigt im Jahr 1290 auf dem Kaiſerlichen Schloſſe Kyfhauſen (S. 140) beſtellt mit der Anweiſung; die, in deſſen Gebietsbezirk gelegenen Reichsgüter ausfündig zu machen; und ſo gab er denn auch unterm Jahr 1291 für das Kloſter Walkenried das Zeugniß: daß ſolches das Rathsfeld (S. 289) zum Geſchenk erhalten; ſeine Vorfahren daſſelbe aber nicht unmittelbar von dem Reiche ſelbſt, ſondern nur, ſeit länger als 110 Jahre als ein Marggräfliches Reichs=Afterlehn beſeſſen hätten. Die Urk. (Leukf. angef. D.)

hebt an: — „Wir Friedrich d. ält. v. G. G. Graf v. Beichlingen, des Durchlauchtigſten Röm. Königs Burggraf (Burggravius) zu Kyfhauſen u. ſ.“ — Desgleichen unterlegt daher auch an ihn wieder 1294 Graf Berthold v. Klettenberg, daß er dem Kloſter zu Kelbra das Patronat über die Kirche zu Berga geſchenket, weil er daſſelbe nicht vom Reiche gehabt, ſondern ſein Bruder Friedrich mit ihm dieſe Kirche als ein Allodial beſeſſen hätte (Urk. Leukf. angef. O.). Eben ſo hatte auch 1277 Graf Heinrich v. Hohenſtein dieſem Kloſter die Kirche zu Thyrungen verliehen. — Unſer Graf Friedrich IV. ſelbſt ſchenkte 1292 dem Kloſter Jechaburg eine Mühle zum Seelengedächtniß ſeiner Mutter Hedwig und ſeiner Gemahlin Lucardis. Auch entſagte er 1304 allen ſeinen Rechten, Lehnen und Ritterdienſten an einem Hof zu Frankenhauſen, welchen Ritter Heinrich v. Rinkleben daſelbſt dem daſigen Kloſter geſchenkt hatte: wie denn auch auf ſeine Bitte es geſchah, daß 1308 der Mainziſche Erzbiſchof Peter die Baſilius-Kirche zu Kelbra, als eine zweite Parochial-Kirche neben der daſigen Sct. Georgen-Kirche*), unter dem Patronat des dortigen Kloſters, wie jene ſolches früher geweſen war, reſtituirte. — Er ſtarb gegen 1313. Von ſeinen fünf Söhnen folgten ihm **Friedrich VI.** u. **Gerhard I.**

*) Die Georgen-Kirche zu Kelbra hatte aber ſchon der, 1103 erſchlagene, Graf Heinrich von Nordheim, nebſt 13 Hufen darzu gehörigen Landes und einer Mühle daſelbſt, dem, von ihm geſtifteten, Braunſchweigiſchen Kloſter Bursfeld geſchenket. Wie nun nach dieſes Heinrichs von Nordheim Tod, deſſen Allodialen an die beiden Neben-Linien Rodenburg und Beichlingen fielen, ſo kam dann Kelbra an Erſtere. (Lenkfeldii antiq. Bursfeld. Vergl. S. 179 u. 289).

Beide dieſe Brüder verkauften mit ihrem Vetter Heinrich II. zu Sachſenburg an die Grafen v. Hohenſtein (S. 178) die Voigtey über das Kloſter Oldisleben. — Von ihnen ſtarb Erſterer erblos 1333; und nur ſein, früher ſchon 1328 verſtorbener, Bruder Gerhard I. hinterließ wieder die drey Söhne

Friedrich VII, Albrecht I. u. Gerhard II. von welchen in der Theilung, Erſterer, Rodenburg; und Letztere beide dargegen das Schloß Brücken, an der Helme, erhielten. — Sonſt iſt von dieſen drey Brüdern inſonderheit zu merken: Friedrich VII. ſtand mit ſeinen Brüdern und Vettern aus der Beichlingiſchen Linie nebſt den Grafen von Kefernburg, in der Erfurter Fehde 1330 gegen Landgraf Friedrich II, auf Seiten der Stadt, unterlagen aber mit dieſer, und mußten ſich mit dem Landgrafen zu Reinhardsbrunn vertragen. Dadurch in ſeinem Vermögen ruinirt, war er bald auch gezwungen noch im Jahr 1330 den größten Theil der güldenen Aue mit den beiden Städten Kelbra und Heringen, nebſt Brücken an die v. Hohenſtein; desgleichen wieder im Jahr 1340, in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern und Vettern zu Beichlingen, die Stadt Frankenhauſen (S. 428 an Schwarzburg zu veräußern. Auch verkaufte er gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern 1336, um 800 Mark Silbers, Schloß und Grafſchaft Werbis an Landgraf Friedrich II; gleich wie er für ſich allein 1341 an Graf Heinrich V. v. Hohenſtein zu Sondershauſen das Dorf und Gericht Bedera um 200 Mark Silbers; und darauf 1347 wieder an dieſen ſelbſt auch das Schloß Rodenburg verpfändete. Worauf er ſeine Tage 1356 zu Bendeleben

beſchloß, mit Hinterlaſſung der beiden Söhne Heinrich III. und Gerhard III.

In dieſem nemlichen Jahre ſtarb auch ſein jüngerer Bruder Gerhard II, ohne Erben zu hinterlaſſen. — Nur der mittlere Bruder

Albert I, welcher 1348 das Patronat von der Pfarrkirche zu Pfiffel an das Kloſter zu Kelbra gab, hinterließ 1362 einen Sohn Friedrich IX, der aber noch in ſeiner Jugend verſtarb.

Es beruhete ſonach das Haus Beichlingen-Rodenburg nur noch auf den beiden genannten Söhnen von Friedrich VII. — Von dieſen aber ſtarb ebenfalls

Heinrich III. bereits 1366; und da deſſen einzig nachgelaſſener Sohn Heinrich V. gleichfalls in ſeiner Jugend ſchon verſtarb: — So war ſonach nur

Gerhard III. von dieſer Rodenburger Linie noch übrig. Dieſer verkaufte 1377 das Schloß und Dorf Ichſtädt (S. 441), zwiſchen Frankenhauſen und Brücken, mit den Dörfern Borxleben und Odersleben um 750 Mark Silbers an Schwarzburg. Wohl pfändete er noch 1381 von den drey Marggrafen Gebrüdern um 750 Mark Silbers das Schloß Liebenſtein; hatte aber ſchon früher an dieſelben ſelbſt Rodenburg mit Kyfhauſen veräußert, indem dieſe bereits im Jahr 1378 beide wieder an Schwarzburg (441) verpfändet haben. — Mit ihm verlöſchte endlich, nach dem Jahr 1381 dieſe Beichling-Rodenburger Linie gänzlich.

Otha, eine Schweſter von dieſem Gerhard III, war mit Albrecht v. Hackeborn vermählet, deſſen Vater Ludewig mit ſeinem Bruder Albrecht 1252 das Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Hatersleben geſtiftet.

Neben dieſer Rodenburger Linie der Grafen von Beichlingen, florirten in dieſer Periode aus dem Hauſe

Beichlingen

auf Beichlingen und Lohra (S. 291) die Söhne von Friedrich V, dem Stifter dieſes (S. 291),

Friedrich und **Heinrich I.** — Erſterer ſtarb bald nach ſeinem Vater; — und Letzterer blieb ſonach der einzige Herr in den Beſitzungen dieſes Hauſes. Die unglückliche Fehde, welche er 1304 mit ſeinem Schwiegervater Graf Heinrich **III.** v. Hohenſtein gegen den Abt von Fulda geführet, nöthigte ihn die Herrſchaft Lohra an jenen ſeinen Schwiegervater zu verkaufen. (S. 293). — Er ſtarb 1320, und von ſeinen beiden nachgelaſſenen Söhnen nahm **Friedrich VIII.** ſeinen Sitz auf Beichlingen; und **Heinrich II**, auf Sachſenburg.

Erſterer verkaufte wieder, wie ſchon (S. 451) gemeldet, mit ſeinen Vettern von der Rodenburger Linie, Frankenhauſen an Schwarzburg; desgleichen 1341 für ſich an jene von Schwarzburg auch das ſogenannte halbe Rathsfeld, welches Reichslehn war, wie die Urkunde darüber (bey Leukfeld) erhärtet, und welche uns zugleich den Kulturzuſtand damaliger Zeit charakteriſirt: — „Dem unüberwundenen Herrn, „müm gnedigen Herren, Herrn **Ludowigen**, Romi„ſchen Keyſer, entpit ich Friedrich Grave, Herr zcu „Büchlingen meinen wiligen Dienſt mit ſteter Unter„thänigkeit. Uwer Gnedigkeit thue ich wiſſe, daß ich „den edeln Herrn, meinen lieben Omen, Graven Gün„thern, Graven Heinrichen vnd iren Erben von Schwarz„burg, Herrn zcu Arnſtete, das Ratisfeld halb „verkaufet habe, mit ſolchen Erin, Freyheiten, Nutzen

„vnd Rechten, als mine Eltern vnd ich daſſelbe in „nützlicher Wehre, wenn vf diſe Zeit zu Lehne von „Uwer Gnaden gehabt haben, des künd ich Uwer Gna„de vff die Lehne uffentlich an dieſem Briefe, vnd bete „dinſtlichen daß ihr das vorgenannte verkaufte Guth „lihe wollet den egenannten minen Omen von Schwarz„burg, das wil ich gerne verdinen, zu einem Gezeich„niſſer Rede ſo habe diſſen uffenen Briv gegebin zcu „Arnſtete, nach Godes Geburt dritzehn hundert Jahr „in den ein vnd vierzigſten Jahre, in dem Mondage „von des heiligen Chriſtus Abend.“ —

Von ſeinem Bruder Heinrich II. zu Sachſenburg und deſſen beiden Söhnen Friedrich IX. und Günzel II, finden ſich ſonſt keine Nachrichten, als daß ihrer nur unter den Jahen 1322 und 1331 gedacht wird.

Friedrich VIII. ſtarb 1343. — Seine Söhne theilten ſich abermals in Beichlingen und Sachſenburg.

Der jüngere nehmlich, Herrmann I, hatte Sachſenburg. — Von Landgraf Friedrich III. hatte er Kindelbrück gepfändet. Da er aber die Einwohner dieſes Ortes mit unerſchwinglichen Dienſten und Abgaben beſchwerte, beklagten ſich dieſe darüber bey ihrem Herrn, der auch bey dem Grafen deswegen eine ernſtliche Inhibition einlegte; welches aber der Barbar ſo übel aufnahm, daß er mit einem zuſammengeraften Geſindel 1359 Kindelbrück gänzlich ruinirte, die Einwohner theils erſchlug, theils gefänglich wegſchleppte; wofür er freylich nachher wieder von dem Landgrafen gezüchtigt wurde. Zur Abwaſchung dieſer und mehrerer von ihm begangener Sünden und aller ſchlechten Streiche, welche ſeine Legiti-

men Vordern begangen haben mögten, oder ſeine Erlauchten Nachkommen noch zu verüben Luſt haben dürften, ſtiftete er für ſeine und aller dieſer ewige Seeligkeits-Erlangung in dem Kloſter zu Olisleben eine tägliche Seelen-Meſſe mit einer ewigbrennenden Lampe, zu welcher fortwährenden Unterhaltung nachher auch noch 1484 Graf Hans v. Beichlingen den jährlicheu Zinß eines Viertels Rübſaamen von dem Schloſſe Beichlingen verordnete. — Das von Gottes Gnaden wilde Thier lebte noch 1378. Er hinterließ, zum Glück für die Menſchheit, keinen von ſeiner Race, und Sachſenburg fiel ſonach wieder zurück an ſeinen Bruder

Heinrich IV. zu Beichlingen, welchem 1384 ſein einziger Sohn

Friedrich X. folgte, aber 1426 in der Schlacht gegen die Huſiſten bey Auſſigk blieb, und mit ihm auch ſein älteſter ſchon verheyratheter Sohn Friedrich XI. — Ein jüngerer Sohn von ihm, Friedrich XII, war von 1445 bis 1464 Erzbiſchof zu Magdeburg.

In dem Gräflichen Hauſe

Hohenſtein

theilten ſich von den Söhnen Heinrichs III. (S. 392)

Dietrich IV. und Heinrich V. mit ihrem Oncle Dietrich III. im Jahre 1312 völlig alſo ab, daß ſie Kirchberg, Straußberg, Sondershauſen, Erich, Greußen und was ſonſt noch diſſeit der Wipper lag, erhielten, und welches alles bald

an Heinrich V. allein fiel, da Dietrich IV. ſchon 1329 erblos ſtarb. — Von den Grafen von Beichlingen hatten dieſe beiden Brüder 1320 (nach S. 178) die Voigtey über das Kloſter Oldisleben an ſich gekauft. Bey dieſer Gelegenheit gaben ſie zum Vortheil der Kloſter-Mühle Hopfthal zu Sachſenburg das Privilegium: weiter keine Mühle auf der Unſtrut von Gorsleben bis Schönfeld zu bauen; worfür dargegen ihnen das Kloſter bewilligte einen jährlichen Zinß von 9 Scheffeln Roggen und 4 Schweinen, an Werth 4 Mark, Nordhäuſer Münze, oder auch ſtatt dieſer das Geld. — Alſo, die Sache ging, in gewöhnlicher Manier der Legitimen Herrſcher, d. h. auf Berückung und Bedrückung der Unterthanen, und alles nur zu ihrem Vortheil. — Die Urk. (Menk. Th. 1, S. 638) hebt an: Wir Heinrich und Theodor Brüder, von G. G. Grafen v. Hohenſtein u. ſ. f.

Nach dieſes ſeines Bruders Tod verlegte Heinrich V. ſeinen Sitz von Straußberg nach Sondershauſen. Ihn belehnte Landgraf Friedrich I, zu folge des (oben S. 346 erwähnten) Friedenſchluſſes vom J. 1319 mit dem Hals- und Vehmgerichte zu Wechmar. Auch hatte er dieſem mit ſeinem Bruder die Reichslehne Ballhauſen, Tennſtädt und Sachſenburg zur Afterlehn unterworfen. Im Jahre 1328 kaufte er von Günther von Wullerſtadt deſſen Antheil von Schlottheim; desgleichen darauf 1330 auch den Antheil der Herren von Schlottheim oder Schluma. Mit dem Erzbiſchof Balduin von Mainz bekam er eine unglückliche Fehde, gleich wie auch ſeine und die übrigen Beſitzungen derer von Hohenſtein beſonders litten von dem Erzbiſchof von Trier, den ſie, auf Veranlaſſung der Erfurter und mit dieſen vereint, im

Jahre 1335 mit Fehde überzogen hatten; ſo daß er genöthigt wurde an ſeine Vettern zu Hohenſtein und Konrad v. Wernigeroda *) die Schlöſſer und Städte Blankenburg nebſt Greußen um 2777 Mark Silbers zu verpfänden; gleich wie er Schlottheim wieder um 2000 Mark Silbers an die von Schwarzburg (S. 442) im Jahr 1339 verſetzte, und in dem folgenden Jahre, 1340, um 3700 Mark Silbers an Marggraf Friedrich **II.** völlig verkaufte. Im Jahre 1347 pfändete er jedoch wiederum von Friedrich **VII.** v. Beichlingen die Schlöſſer Rodenburg, Kyfhauſen und Wallhauſen (S. 451). Da er keinen Sohn hinterließ, ſondern nur zwey Töchter, welche an die beiden Brüder Heinrich **XII.** und Günther **XV.** von Schwarzburg verheyrathet waren, ſo fiel, wegen einer Erbverbrüderung, die er mit dieſen beiden Schwiegerſöhnen (S. 417) geſchloſſen, aus ſeinem Nachlaß 1356 die Herrſchaft Sondershauſen (S. 430) an das Haus Schwarzburg Blankenburger Linie, nachdem das Uebrige durch einen Vergleich, den die drey Landgrafen Gebrüder

---

*) Dietrich v. Wernigerode, welcher beſonders die Herrn v. Blankenburg und Reinſtein ſehr beläſtiget, wurde als ein Landfriedensſtöhrer von den Kaiſer Wenzel zum Tode verdammt, worbei ihm Berthold v. Bleichenroda, einer von ſeinen Raubgeſellen, mit einer Keule den erſten Streich über den Kopf geben mußte, worauf die Umſtehenden ihn durchſtachen. Die Richter waren geweſen, der Erzbiſchof v. Mainz, Herzog Otto von der Leina, und Graf Heinrich v. Hohenſtein. — Ein anderer Dietrich v. Wernigeroda, ſtarb in dem Gefängniß des Biſchofs zu Paterborn. — Im Jahr 1429 ſtarb Heinrich der letzte Graf v. Wernigeroda, und es fiel dieſes an ſeine Tochter, welche mit Graf Botho v. Stollberg verehelicht war.

unter den Erbnehmern zu Weißenſee geſtiftet, an die andern Grafen v. Hohenſtein kam. Infamirt aber hat er ſich endlich in der Geſchichte noch durch die ſchreckliche Juden-Verfolgung, die auch er in den Jahren 1347 bis 1349 auf ſeinen Gütern übte; und durch die Barbarey, mit der 1354 zu Elſterberg *) und im Voigtlande verfuhr.

Die Grafen v. Hohenſtein führten ſich alſo nunmehr nur fort mit

Heinrich IV. und Dietrich V, den Söhnen von Dietrich III. (S. 455), welche in ungetheilter Gemeinſchaft die angeſtammten väterlichen Güter verwalteten; auch in dieſer Gemeinſchaft, nebſt ihrem Vetter Heinrich V. zu Sondershauſen 1319 mit Landgraf Friedrich I. den (oben S. 346 angeführten) Frieden ſchloſſen. — Für ſich allein aber erwarb ſich Heinrich IV. wohl durch ſeine Gemahlin 1303 die Käfernburg-Arnſtädtiſche Erbſchaft, welche er aber auch ſchon 1306 wieder an Schwarzburg veräußerte, wie wir dieſes ſchon weitläufiger oben S. 266 angeführt haben. Dagegen aber brachten beide Brüder (nach S. 451) von Friedrich VII. zu Beichlingen-Rodenburg im Jahre 1330 den größten Theil der Güldenen Aue mit Brücken und den beiden Städten Kelbra und Heringen an ſich. Eben ſo kauften ſie auch von dieſem um 200 Mark Silber die Voigtey über das Kloſter Oldisleben. — Wie (nach S. 192 u. 292) nach Abgang der Dynaſten v. Klettenberg, mit dieſem auch zugleich an das Hohenſteiniſche Haus die Voigtey über das Reichsſtift Walkenried gekommen war, dieſes aber ſich ſolcher zu entledigen ſtrebte; und da zugleich

*) L. Voigtl. Geſch. S. 559

auch dieſe Beide ihren Bruder Otto dem Kloſter zum Abt aufdringen wollten, da doch das Kloſter zu freyer Erwählung deſſelben berechtigt war: ſo waren ſie darüber 1323 mit dem Kloſter in Fehde gerathen, welcher wegen ſie auch Beide, ſammt allen ihren Helfern, bis in das vierte Glied, mit dem Päpſtlichen Banne belegt wurden. Doch behaupteten ſich die v. Hohenſtein bey der Advocatur. In dieſer Fehde hatten ſie auch zu ihrer Sicherheit, ſüdlich ohnweit Kelbra, im J. 1527, das Schloß auf dem Berge erbauet, wovon noch Ruinen zu ſehen; desgleichen das zu Heringen. — Von dieſen beiden Brüdern ſtarb 1330 Dietrich V. zuerſt; und nun ſtifteten deſſen beide Söhne Dietrich VI. und Ulrich III. in dem Hauſe Hohenſtein eine eigne jüngere Linie, welche ſpäterhin auch die Heldrungſche genannt wird, indem ſie ſich im Jahre 1330 mit ihrem Oncle Heinrich IV. alſo abtheilten, daß dieſer Lohra und Klettenberg mit dem am Harze gelegenen Theil; dieſe dagegen die güldene Aue mit Heringen und Kelbra nebſt einem Stück am Harzwalde erhielten, Hohenſtein ſelbſt aber gemeinſchaftlich blieb, bis es 1370 ebenfalls ganz an die jüngere Linie gelangte.

Wie nun ſo dargegen, nach dieſer Theilung mit ſeinen Neffen, Heinrich IV. alſo noch als der Stifter von der ältern oder Klettenbergiſchen Linie in dem Hauſe Hohenſtein anzuſehen iſt; ſo wurde dieſe nach ſeinem, 1339 erfolgten, Tod fortgeführt von ſeinen Söhnen

Heinrich VI, welchem 1367 wieder folgte

Heinrich VIII. Dieſer verpfändete 1401 das Schloß Morungen an die Grafen v. Mannsfeld;

um 3,587 Gülden; dargegen aber pfändete er wieder 1402, um 11,000 Mark Silbers, von Herzog Friedrich v. Braunſchweig die Grafſchaft Lutterberg *). — Er ſtarb 1409. — Er und ſeine Vettern hatten 1368 eine Fehde mit Nordhauſen. — Wie überhaupt aber die Grafen v. Hohenſtein ihren Nachbarn immer ſehr lüſtig zu fallen pflegten, ſo wurde im Jahr 1367 gegen ſie eine Verbindung von mehrern Grafen mit den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen gegen ſie errichtet. Doch fiel diesmal die Sache für dieſe Verbündeten unglücklich aus, als Herzog Otto von der Linie, ſich nicht nur von ihnen losſagte, ſondern ſie ſogar auf ihrem Rückzug tückiſch in einem engen Paß überfiel, und eine totale Niederlage unter ihnen anrichtete.

Ernſt II.

Die beiden Stifter der jüngern Linie des Hauſes Hohenſtein, Dietrich **VI.** und Ulrich **III.** gründeten darbei aber auch in ſolcher zugleich wieder die

---

*) Die Grafen oder Dynaſten von Lutter- oder Lauterberg waren mit denen von Klettenberg (S. 191) eines Urſprungs, denn Gunzelin ihr Anherr, war ein jüngerer Bruder von dem, dortgenannten Balduin. Sie ſtarben ab mit Otto gegen das Jahr 1397, und die Herrſchaft wurde wohl von Braunſchweig als ein erledigtes Lehn eingezogen, aber bald auch wieder, wie hier angegeben, an die Grafen von Hohenſtein-Klettenberg verpfändet; und nach welcher Abſterben 1594 es von Braunſchweig zum zweitenmal als ein erledigtes Lehn zurückgenommen wurde. — Noch eines gleichen Urſprungs mit den Dynaſten von Klettenberg waren die von Schattfeld, ſtammend von Bodo, einem zweiten Bruder (S. 191) angeführten Balduin v. Klettenberg. ſ. S. 292.

beiden Spezial Häuſer **Heringen** und **Kelbra**; indem Dietrich **VI.** ſeinen Sitz an **erſterm** Orte, wo er auch das Schloß erbauete, wählte; Ulrich **III.** dargegen ſeine Wohnung an **letztern** nahm.

Beide Brüder fochten mit in den gemeinſchaftlichen Fehden des Hauſes gegen Nordhauſen und Walkenried, wie auch in der Orlamündiſchen Fehde gegen Landgraf Friedrich **II.** — Von ihnen ſtarb zuerſt **Dietrich VI.** im Jahr 1370; und auf ihm folgten in dem **Spezial-Hauſe Heringen**

ſein Sohn **Dietrich VII**, welcher 1393 ſtarb, und mit welches Sohn

Dietrich IX, im Jahr 1417 dieſes Spezial-Haus Heringen wieder abgieng. — Dieſer ſtiftete mit ſeiner Mutter Lutrada das Kloſter zu Heringen, wie darüber die Bewilligung vom Papſt Johann, unterm Jahr 1398, in **Kreyſ.** Beitr. Th. **III.** S. 444 zu leſen. — Sonſt war dieſer Dietrich **IX.** ein verſchwendriſcher, wilder und unruhiger Menſch; ganz das Original zu dem Bilde eines Adeligen aus dem Mittelalter. **Vockſtädt** überließ er bald nach dem Antritt ſeiner Herrſchung an Querfurt. — Mit dem Kloſter **Walkenried** hatte er ſolche heftige Fehde, daß auch von Kaiſer Rupprecht ein Aufgebot gegen ihn ergieng, von dem er zweymal, in den Jahren 1406 und 1407, wiewohl vergeblich, in ſeiner Burg zu **Heringen** belagert war, bis endlich 1410 die Sache verglichen wurde. Nun aber fing er Streitigkeiten an mit ſeinem Oncle **Ulrich III.** zu Kelbra, verband ſich deswegen mit dem, ihm gleichgeſinnten, Dynaſten Friedrich von Heldrungen, dem Anführer der **Flegeler** (S. 437), mit dem er jenen den 15ten Septb. 1412 auf dem Schloſſe Hohenſtein überfiel und gefan-

gen nahm, worbey jedoch deſſen Sohn Heinrich entkam, und darauf Landgräflichen Beiſtand erhielt. — In dieſem Jahr verkaufte er auch ſeinen Antheil an Hohenſtein nebſt der Hälfte von Heringen an Graf Botho VI. v. Stollberg. Die, von allen ſeinen Gütern ihm einzig noch übrige, andere Hälfte von Heringen, gleichwie in der Folge das Ganze, gelangte nach ſeinem Tode an das Haus Schwarzburg in der Art wie wir oben S. 443 angeführet haben. Selbſt ſtarb er 1417 in Gefangenſchaft zu Dringenburg im Paderborniſchen.

In der jüngern Linie Hohenſtein war alſo nur noch das Spezial-Haus Kelbra übrig, in welchem nunmehr, nach dem Ulrich III. im Jahr 1414 geſtorben, deſſen Sohn

Heinrich IX. dieſe jüngere Linie fortführte, die nunmehr den Namen der Heldrungſchen erhielt, nachdem dieſer an die Marggrafen von Meiſſen Kelbra gegen Heldrungen vertauſchet nud auf dieſem ſeinen Sitz genommen hatte.

Mit den Brüdern Burchard VIII. (oder IV.) und Burchard IX. (oder V), Burggrafen von Magdeburg und Herrn zu Querfurt, hebt mit dem Jahr 1264 (nach S. 296 u. 313) die Reihe der

Mannsfeldiſchen

Grafen aus dem Hauſe Querfurt an, die von nun

an von Erſteres Söhnen, Burchard X. (oder VI), Gebhard VI. (oder I.) und Gerhard III. fortgeführet wird; gleichwie von Burchard IX. eine Branche ſolcher (S. 314) auf Schraplau dominirte.

Burchard X. (oder VI) übergab dem Kloſter Helfte das, an demſelben gelegene, Gräfliche Schloß. Mit ſeinen beiden genannten Brüdern theilte er ſich gegen 1275 alſo, daß er dieſen alles allein überließ, was ſie bisher noch gemeinſchaftlich von Querfurt beſeſſen. — Von Graf Konrad v. Weringeroda, kaufte er 1287 das Schloß Seeburg *); und von Erich von Gottersleben kaufte er 1301 das Schloß Bornſtädt **) um 425 Mark Silbers wieder zur Grafſchaft Mannsfeld, welches 1202 an Erzbiſchof Ludolf v. Magdeburg von ſolcher verkauft worden war. — Früher hatte er von den letzten Marggrafen von Brandenburg, Askaniſchen Stammes, im Jahr 1292, Stadt und Pfalzgericht Allſtädt gepfändet, und weswegen auch nach ihm ſein Sohn Burchard XI, im Jahr 1323, mit dieſem, nebſt Morungen, Querſtädt und Helvede ſelbſt noch von Kaiſer Ludewig IV. belehnt wurde. (S. 354 und 364). — Er ſtarb 1311. Sein ſchon genannter Sohn

Burchard XI. vermählte ſich mit Oda v. Wernigeroda unter Päpſtlicher Diſpenſation, weil dieſelbe eine Pathe von ſeiner Mutter war. Er zeugete mit dieſer, außer fünf Töchtern, auch zwölf Söhne, durch

---

*) Das Dorf Seeburg, in deſſen Nähe auf einem Berge noch die Trümmer von dieſem Schloſſe zu ſehen, liegt im Amte Sangerhauſen.

**) Bornſtädt war der Sitz von den berüchtigten Graf Hojer I. geweſen.

welche ſich der Stamm dieſer Grafen v. Mannsfeld bis in das neunzehnte Jahrhundert fortpflanzte. — Im Jahr 1325 erwarb er das Bürgerrecht zu Halle. — Von dem Erzſtift Magdeburg kaufte er 1320 das Schloß Hedersleben, worauf von ihm, oder ſeinen Nachfolgern, das hieſige Kloſter, welches 1420 urkundlich vorkommt, geſtiftet wurde. — Wie denn auch in dieſe Zeit die Stiftung des, ohnweit Eisleben gelegenen, Kloſters Waldzelle fällt, deſſen Gründung man einer von Homburg zuſchreiben will. — Dem Kloſter Wimmelburg gab dieſer Burchard XI. auch 1333 die Peter-Pauls-Kirche zu Eisleben, die damals aber noch außerhalb der Stadt lag. Denn heißt es in der darüber gefertigten Urkunde: ecclesiam *prope* civitatem meam *Isleven.* Im Jahr 1517 aber war ſolche in der Stadt eingeſchloſſen, als unter welchem es wieder urkundlich von derſelben heißt: Sita in oppido *Ysleben.* (*Thur. sacra* pag. 459 u. 461.) *) Er ſtarb 1354.

Von ſeinen Söhnen war Albert wohl von einem Theil des Domkapitols zum Biſchof von Halberſtadt erwählet worden, da aber ein anderer Theil auch Albert einen Braunſchweigiſchen Prinzen zum Biſchof erkohren, und dieſer auch wirklich ſich alsbald des Biſchofthums bemächtigte: ſo kam es denn zwiſchen dieſem Biſchof Albert aus dem Braunſcheigiſchen Hauſe und Graf Burchard XI. von Mannsfeld, als welcher ſich der Sache ſeines Sohnes annahm, zu einer offenen Fehde, durch welche er aber nichts weiter gewann, als daß unr ſeine Mannsfeldiſchen Güter von dem Bi-

---

*) Im Jahr 1436 war dieſe Kirche wieder von neuen gebauet worden.

ſchof auf das Schrecklichſte verwüſtet wurden, indem dieſer ſelbſt auch mit eigener heiliger Hand das Kloſter Helfte anzündete, nachdem er ſolches vorher geplündert und die Nonnen ausgejaget hatte. Als darauf beide, Graf Burchard **XI.** 1354, und auch dieſer Biſchof Albert 1358 verſtorben, erneuerte wohl abermals genannter Mannsfeldiſche Albert ſeine Anſprüche an das Biſthum, mußte es ſich jedoch wiederum gefallen laſſen, daß Ludewig, ein Meisniſcher Prinz, ſtatt ſeiner eingeſchoben wurde, und er nur zu ſeiner Abfindung den Ertrag aus einigen Stiftsgütern erhielt, die man ihm für ſeine Lebzeit einräumte. Als aber darauf Ludewig auch an dieſen Vertrag nicht gebunden ſeyn wollte, ſondern Albrecht jene, ihm auf Lebzeit eingewieſene Güter wieder entzog, und darin von ſeinen Brüdern, den drey Marggrafen Gebrüdern unterſtützt wurde; gleichwie dargegen die Grafen von Mannsfeld, beſonders Gerhard **VII.** ſich der Sache ihres Bruders Alberts annahmen; ſo kam es denn abermals zwiſchen Halberſtadt und denen von Mannsfeld zur Fehde, in welcher auch 1362 Marggraf Friedrich **III**, der Strenge, Eisleben hart belagerte, und als er es zu erobern nicht vermogte, die Gegend umher verwüſtete. Wie nun hierbey der Abt Herrmann zu Sittichenbach offenbar gegen die Grafen es mit Meiſſen gehalten, und zuletzt auch ſogar ſich dem Marggrafen als Schutzherrn unterworfen hatte; ſo überfiel, nach Abzug der Marggräflichen Truppen Graf Gerhard **VII**, mit ſeinem Sohn Günther und den Bürgern von Eisleben das Kloſter, und plünderten ſolches aus; worbey denn zugleich der Abt nicht nur derb abgeprügelt und ſonſt auf alle Art gemißhandelt wurde, ſondern die Grafen ließen ihn auch

an einem Balken über einem Kohlenfeuer aufhängen, und wie einen Schinken lebendig abräuchern, darauf halb tod wieder abnehmen, und mit den Mönchen zum Kloſter ausjagen; worauf dieſes angezündet und vom Grund aus zerſtöhrt wurde. Worüber nun freylich Graf Gerhard in den Bann verfiel, doch war er 1364 deſſen ſchon wieder entlediget; er mußte aber nicht nur das Kloſter wieder aufbauen, ſondern demſelben auch 3,000 Schock Groſchen Schadenerſatz geben. — Dieſer

Gebhard VI. wurde auch in dieſem Jahr 1364 von Kaiſer Karl IV. mit dem Bergregal auf ſeinen Gütern belehnet, wie man die Urkunde hierüber in Cyriac: Spangenbergs Mannsf. Chron. S. 342 findet. *) Mit Herzog Magnus von Braunſchweig ſchloß er im Jahr 1366 zu Sangerhauſen eine Verbindung, worbey ſich dieſer aller ſeiner Anſprüche auf das Kloſter Wimmelburg begab; auch deſſen Sohn Buſſo ſeine Tochter Agnes verlobte. — Von dem Erzbisthum Magdeburg, an welches Schraplau, nach Abgang jener Branche (S. 463), gekommen, kaufte er 1371 dieſes wieder zurück. — Er ſtarb 1382 und hinterließ die drey Söhne:

Buſſo VI, Günther und Albert III.

Dieſe ſchloſſen wieder im Jahr 1381 eine Verbindung mit Landgraf Balthaſar von Thüringen, zu welcher auch deſſen Neffen im Oſterlande die Marggrafen

*) Dieſe Belehnung mit dem Bergregal wurde den Grafen v. Mannsfeld auch 1416 von Kaiſer Siegesmund wiederholt; desgleichen 1437 und 1444 von Kaiſer Friedrich III.

Friedrich IV, der Streitbare, und Willhelm II, der Reiche beitraten. Desgleichen ſchloſſen ſie wohl auch mit ihren Agnaten, denen von Querfurt, im Jahr 1396 eine Erbverbrüderung, die aber für die von Mannsfeld in der Folge ohne Nutzen blieb. — Von den Grafen Burghard und Ulrich v. Reinſtein kauften ſie 1387 Schloß und Herrſchaft Arnſtein *) (d. i. Adlerſtein) mit dem Städtchen Schnackenroda (Urk. Kreyſ. Beitr. Th. III. S. 412); ingleichen 1408

*) Die Beſitzungen der alten Grafen von Arnſtein, von denen Walther, unterm J. 1143 urkundlich vorkommt, waren nehmlich, nach dieſer Abgang an die Grafen von Regenſtein oder Reinſtein gekommen. Ein Graf A. von Arnſtein hatte 1259 das Schloß Rammelburg dem Erzbisthum Magdeburg zur Lehn übertragen, und als ein ſolches hielten ſolches auch nachher die Grafen von Mannsfeld. — Ein Überbleibſel aus der Lehnbarbarey iſt der noch hier übliche Thomaspfennig oder Kuttenzinß, das nemlich in einer gewiſſen Nacht die Männer des Dorfes Rammelberg auf das Schloß, Nachts vor 12 Uhr einen alten Silber Pfennig bringen müſſen, wofür dargegen jeder von dem Amtman einen Thaler erhält; wer ſich aber verſpätet, muß ſtatt des Pfennigs eine Tonne neue Heringe geben. Welche Steuer von einer Selbſtrache herrührt, welche einſt die hieſigen Männer an den Mönchen von Zelle im ſchwarzburgiſchen genommen, die in ihrer Abweſenheit die Weiber getröſtet hatten. — Als einen gleichen Zinß erhält das Schloß Rammelburg auch von Harzgeroda und Stengenroda den ſogenannten Jahrpfennig, welcher am 25. Novbr. Nachts um 1 Uhr durch das Schloßthor geſteckt wird, u. wo der ſich Verſpätende ebenfalls das Zwey und Dreyfache erlegen muß. — Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Martins- und Rutſche Pfenigen. — Man vergl. L. Geſch. des Pleisnerl. S. 46, 128, 994 u. 995.

Morungen (S. 525). — Noch hatten ſie auch 1394 von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Ernſt, Graf von Hohenſtein, das Schloß **Hettſtädt***) um 4,400 Gülden gepfändet.

Von dieſen drey Brüdern hinterließen:

Buſſo **IV**. einen Sohn, **Vollrath II**;

Albert **III**, die zwey Söhne, **Günther II**. und **Hoyer IV**; und Günther, die beiden Söhne, **Gebhard VII**. und **Buſſo V**;

welche anfänglich, wie ihre Väter, gemeinſchaftlich die Güter ihres Hauſes verwalteten, aber im Jahr 1420, den Sonntag nach Sct. Veit ſich alſo in dieſelben theilten, daß erhielten:

---

*) Das Revier von **Hettſtädt** war (nach S. 295) von den ehemaligen Grafen von **Arnſtein** an die von Falkenſtein gekommen, unter welchen die, Ende des 12. Jahrh. geſehehene, Entdeckung des hieſigen Bergbaues, nicht nur die Entſtehung des Ortes veranlaßte, ſondern dieſen auch bald zu einer bedeutenden Stadt förderte. Mit Abgang der Grafen von Falkenſtein 1340 gelangte ſie an die Grafen von Reinſtein, welche ſie aber ſchon 1380 wieder an Biſchof Albert von Halberſtadt verkauften, und deſſen Nachfolger Ernſt jetzt dieſe Verpfändung des Schloſſes an die von Mannsfeld machte. — Die hieſige Sct. Jakobs-Kirche war urſprünglich nur eine Kapelle, die der Paſtor zu **Wieſenſtädt** (welches heutiges Tages ein Filial von ihr) beſorgte, bis man 1260 einen eigenen Paſtor für ſolche annahm. Darauf fieng man an die heutige Kirche zu bauen; und zwar zuerſt 1418 das Chor, 1428 den Thurm, und 1445 das Schiff. Das Gewölbe wurde 1475 geſchloſſen. Im Jahr 1430 wurde die Stadt mit Mauren und mehreren Thürmen umgeben; gleichwie 1434 der Höchſte und veſteſte von letztern am Thor, worin das Gefängniß iſt, erbauet wurde. Im Jahr 1537 bauete man den Thurm auf dem Frey-

Vollrath II. mit Alberts III. Söhnen, den vordern Theil des Schloſſes Mannsfeld, das Schloß Schraplau, die Herrſchaft Arnſtein, das Schloß Hettſtädt, das Schloß Morungen und die Stadt Eisleben:

Günthers Söhne dargegen bekamen den hintern Theil des Schloſſes Mannsfeld mit den Schlöſſern Seeburg und Bornſtädt:

und hiermit theilte ſich alſo das Gräfliche Haus Mannsfeld in zwey Hauptlinien, welche ſich, nach angegebener Beſchaffenheit des Schloſſes Mannsfeld und deſſen Theilung unter dieſelben, in die ältere oder Vorder- und in die jüngere oder Hinter-Ortiſche unterſchieden;

und unter welchen beiden Linien die Bergwerke, die Jagden und die Münze zu Eisleben gemeinſchaftlich blieben.

Bald aber, ſchon 1430, theilte ſich die Vorder-Ortiſche-Linie, in ihren drey genannten Stiftern, abermals in drey Spezial-Häuſer, daß

Vollrath II, Arnſtein mit halb Eisleben und halb Vorder-Mannsfeld;
Günther II, halb Vorder-Mannsfeld mit der Hälfte von Eisleben nebſt Schraplau; und
Hojer IV, Hettſtädt mit Morungen erhielten.

Reihen wir nun, indem wir jetzt noch zu der fortgeſetzten Geſchichte der vornehmſten Dynaſten-Häu-

markt mit der darauf befindlichen Uhr. Das jetzige Rathhaus wurde 1526 erbauet. Das frühere hatte auf der Mitte des Marktes geſtanden.

ſer, die in dieſer Periode zugleich neben den Gräflichen in dem Oſterlande florirt haben, übergehen, ſogleich an die Geſchichte des Gräflichen Hauſes Mannsfeld die, ſeiner (nach S. 313, 313 u. 462) verwandten Agnaten, des Dynaſten Hauſes

Querfurt:

So lebte in ſolchem noch zu Anfange dieſes Zeitabſchnittes der oben S. 315 genannte **Gebhard XII**, der Sohn von Gebhard **XI**. und Enkel von Gebhard **V**, den Fortführern dieſes Dynaſten-Hauſes nachdem ſich die zuerſt Burggräflich-Magdeburgiſch und darauf Gräflich Mannsfeldiſch gewordene Linie ſolches (S. 313 u. 462) von demſelben getrennt hatte.

Bey dieſem **Gebhard XII**. ſprach noch 1289 Kaiſer Rudolf **I**. auf ſeinem Schloſſe Querfurt ein und übernachtete daſelbſt. Von ſeinen fünf Söhnen war **Bruno IV**. von 1284 bis 1304 Biſchof zu Naumburg, und in der Herrſchaft folgten ihm

Gebhard XIII. und **Bruno V**, mit welchen beiden ſich dieſes Dynaſten-Haus abermals in eine ältere und jüngere Linie theilte.

Gebhard XIII. der Stifter der ältern Linie zu Querfurt, ſtarb 1316. — Sein Bruder

Bruno V, welcher die jüngere Linie auf Beier-Naumburg ſtiftete, ſtarb 1334.

In der ältern, der Querfurter Linie folgte:

Gebhard XIV; unter welchem wir finden, daß Querfurt ſelbſt 1320 an die Grafen von Mannsfeld verpfändet war. Von ſeinen Söhnen hatte

Gebhard XVI. die Schlöſſer Vitzendorf und Karsdorf; und ein jüngerer Sohn, **Bruno VI**.

hatte das Schloß Schman*). Da dieſer aber keinen Nachfolger hinterließ, indem alle ſeine drey Söhne ſich dem Geiſtlichen Stande gewidmet, und auch von dieſen Burchard 1384 als Biſchof zu Merſeburg ſtarb; ſo wurde dieſe ältere Linie, nach Gebhards XVI. Tod 1360 nur fortgeſetzt von deſſen Sohn

Bruno VII, welchen wir noch unterm Jahr 1396 treffen. Ob nun aber gleich dieſer drey Söhne hinterließ; verlöſchte in ihnen doch dieſe ältere Linie wieder.

Es blieb ſonach jetzt nur noch die jüngere Linie nach, welcher Fortführer

Gebhard XVIII, der Sohn von Bruno V, im Jahr 1381 von denen von Schwarzburg (S. 432) die Ober-Burg zu Frankenhauſen pfändete; auch in dieſem Jahr 1381 der Verbindung mit beitrat, welche (S. 466) Landgraf Balthaſar von Thüringen mit denen von Mannsfeld ſchloß. Wie er früher, im Jahr 1359 von Kuhrfürſt Rudolf II, Askaniſchen Stammes, (S. 364) als ein Sächſiſches Lehngut Schloß und Stadt Allſtädt an ſich gekaufet; desgleichen erwarb er ſich noch Burg-Scheidingen, Kerpenau, Steinbrück und Bockſtädt (S. 80 u. 461). Auch löſete er das an die von Mannsfeld verpfändete Stammſchloß Querfurt an ſein Haus wieder zurück. — Er ſtarb 1383. — Von ſeinen Söhnen

Bruno IX. und Gebhard XIX, kaufte Erſterer im Jahr 1390 von Gerlach v. Heldrungen um 2,168 Schock Groſchen die Stadt Artern. Er ſtarb erblos; und nur Letzterer, welcher noch im J. 1400

---

*) Dieſes Bergſchloß, welches urkundlich ſchon unterm Jahr 1266 vorkommt, liegt im Amte Sangerhauſen.

gelebet, hinterließ wiederum ſechs Söhne, von welchen

Albrecht 1402 als Erzbiſchof von Magdeburg ſtarb; und

Protz III. mit Hans gemeinſchaftlich im Jahr 1407 die Schlachter-Innung zu Artern beſtätigten.

Obgleich nun aber Erſterer abermals vier Söhne hinterließ; ſo verlöſchte doch mit ſeinem Sohn

Bruno XI. das Dynaſten-Haus Querfurt im J. 1496 gänzlich, nach dem dieſer auch ſchon vorher ſich eines großen Theils von ſeinen Beſitzungen entlediget und ſich der ſchweren Sorgen von deren Verwaltung überhoben hatte. Denn 1440 verkaufte er um 6,000 Gülden das, auf dem Harz gelegene, Wipera nebſt der, bey Köthen gelegenen, Herrſchaft Friedberg an die Grafen von Mannsfeld und Stollberg; desgleichen verkaufte er auch noch in dieſem Jahr an die von Mannsfeld um 12,000 Gülden, Artern, Bockſtädt, Kethernrod, Nicklasrieth, Riedeburg, Schönfeld und Karſtädt. Weiter verkaufte er 1448 um 250 Gülden an Heinrich und Albrecht Hack mit Hans v. Kanewerft die Gerichte zu Gehoven. Selbſt auch Querfurt verpfändete er wieder 1450 um 7000 Gülden an Graf Günther von Mannsfeld, worauf er ſeinen Sitz auf Burg-Scheidingen nahm. Im Jahr 1461 begleitete er Herzog Willhelm III, den Stolzen, nach Paläſtina. Wohl hatte er einen Sohn Bruno XII, und von dieſem wieder einen Enkel Gebhard XXI, wie er denn auch dieſem Sohn bereits 1490 die Verwaltung der Güter übergeben; ſich auch darauf 1494 wegen ſeiner Unterhaltung, durch Fürſt Woldemar von Anhalt und Graf Sigismund v. Gleichen, noch ganz beſonders verglich, als dieſer Herr Sohn nachher den alten Vater hatte

Mangel leiden laſſen; aber 1495 ſtarben noch vor ihm beide dieſe, zuerſt der Sohn, und drey Wochen nachher auch der einjährige Enkel. — Als eröffnete Lehne zogen dann das Erzſtift Magdeburg mit dem Meiſniſchen Hauſe deſſen, zuletzt noch gehabte, Beſitzungen an ſich, wo den beſonders Querfurt jetzt an Erſteres, und Allſtädt mit Burg-Scheidingen an Letzteres (S. 80) kamen; obgleich wohl die Grafen von Mannsfeld wegen der Verwandſchaft, und über dieſe noch, wegen der, zwiſchen beiden Häuſern beſtandenen, Erbverbrüderung (S. 468) ein näheres Recht darzu gehabt hätten.

Es haben aber, zu verſchiedeneu Zeiten, auſſer der Burg und Stadt Querfurt, dieſe Dynaſten beſeſſen: die Städte Artern, Allſtädt und Wipra; — ferner die Schlöſſer und Ortſchaften: Ludersburg, Lodersleben, Thaldorf, Ober- und Unter-Schman, Ober- und Unter-Varnſtädt, Ophauſen, Leimbach, Namsdorf, Bornſtädt, Gerandorf, Luderſtädt, Gortitz, Weidenbach, Krockſtädt, Spielberg, Weiſſen-Schirmbach, Vitzeburg, Kersdorf, Burg-Scheidingen, Karpenau, Steinbrücken, Beiernaumburg, Ludersdorf, Nienſtadt, Suttershauſen, Hellenſtädt, Gehoven, Vockſtädt, Kaſtädt, Bretleben, Riedeburg, Katharinenried, Nickelried, Winkel, Wulſerſtädt, Mittelhauſen, Nieder-Reblingen, Etzingen, Einsdorf, Heigendorf, Kalbesried, Salzmünde, und andere.

Gleich denen von Querfurt, tritt auch, gegen den Schluß dieſer Periode das, ſo mächtig geweſene, Dynaſten-Haus

Lobdaburg

von der Bühne der Geſchichte ab.

Die beiden Brüder, Herrmann und Albert, die Söhne von Hartmann auf Alt-Lobdaburg und Leuchtenburg (S. 306), welche als Abgetheilte, bereits bey ihres Vaters Lebzeiten auf der Leuchtenburg hauſeten, ſchwächten ſchon ihre Kräfte, daß ſie im Jahr 1286 das, wie es in der Urkunde heißet, früher von ihren Vorfahren gegründete, Dominicaner-Mönchskloſter zu Jena erneuerten, und auf gleiche Weiſe in dem folgenden Jahr 1287 das hieſige Nonnenkloſter zu Sct. Michael ebenfalls erbaueten und erweiterten; welches beides mit Bewilligung Landgraf Alberts II. geſchahe. — Nach ihres Vaters Tod 1288 hielten ſie, wie die Leuchtenburg, ſo auch Alt-Lobdaburg fortgeſetzt in Gemeinſchaft; wie wir denn finden, daß ſie in dieſer, noch 1308 den Verkauf eines Waldes bey Triptis beſtätigten, welchen ihr Lehnmann Günther v. Robis an das Nonnen-Kloſter zu Jena gemacht hatte, und in welcher lateiniſchen Urkunde ſie ſich ſchreiben: — „Wir Herrmann von G. G. und Albert, Edle von Lobdaburg, genannt von Leuchtenburg u. ſ. w.“ — Wie ſie denn gleichfalls auch noch in dem folgenden Jahr 1309, für dieſes Kloſter, ihrer Schweſter der Aebtiſſin Mechtilde verleihen das Patronat über die Kirche, Schule und das Glockengeläute. — L. Voigtl. Geſch. S. 675. — Noch in dieſem Jahr theilten ſie ſich, daß Herrmann, Alt-Lobdaburg; Albert dargegen die Leuchtenburg nahmen.

Dieſe beiden Brüder nun waren es beſonders, welche, in Verbindung mit ihren übrigen Agnaten (S. 311), anfänglich Weges Rechtens, die Anſprüche fortſetzten, welche ſchon im Jahre 1288 ihr Vater Hartmann, wegen des Arnshaugker Nachlaſſes, gegen die Landgräfin Eliſabet, die ältere, und die Voigte von Gera und Plauen erhoben hatte, aber ohne daß ſie auf dieſem (immer ſchlecht geweſenen) Gleiſe irgend ein Recht hätten finden können, ſelbſt auch nicht durch ein Auſträgalgericht, welches ſchon 1301 deswegen niedergeſetzt worden war, indem die Sache ſich für das Haus Lobdaburg nur noch mehr verſchlimmert hatte, nachdem indeſſen 1300, durch ſeine Vermählung mit Eliſabet d. jün. v. Arnshaugk, die Orlgauiſchen Güter jener Linie an Landgraf Friedrich I, den Gebiſſenen, gelanget waren, und dieſer nun ebenfalls, gleich genannten Voigten, als ihr Gegner ihnen gegenüber ſtand. Es beſchloſſen ſonach nunmehr die von Lobdaburg, da durch die rechtlichen Chikanen der rabuliſtiſchen Rechtsknechte jede rechtliche Ausgleichung ihnen abgeſchnitten war, ihr geſuchtes Recht dem Ausſchlag der Fauſt zu überlaſſen. In Verbindung mit Erzbiſchof Burchard von Magdeburg, mit mehrern Dynaſten auf dem Harz, ingleichen mit den Burggrafen Albert und Heinrich zu Leisnigk und Eckenbrecht zu Starkenberg eröfnen ſie ſowohl gegen Friedrich I, als auch gegen die Voigte von Gera und Plauen und deren Verbundene, im J. 1311, die ſogenannte Lobdaburger Fehde (S. 347), und welche mit höchſter Erbitterung, nach alter Fehdemanier, bis 1316 gefochten wurde, wo ſolche wohl ein zu Altenburg geſchloſſener Friede beendigte, der aber dem Lobdaburger Hauſe nicht den mindeſten Vortheil brachte,

indem die in Anſpruch genommenen Güter, wie ſolche es ſchon längſt geweſen, dem Lobdaburger Hauſe verloren blieben. — Wohl erhuben darauf die von Lobdaburg den Kampf vom neuen wieder gegen die von Gera und Plauen; jedoch ohne auch nur ſich das geringſte zu nützen, beſchloſſen ſie 1320 denſelben auch mit jenen durch einen Waffenſtilleſtand, ohne nur noch die Kraft zu haben, ſolchen durch einen formellen Frieden beyzulegen. (Voigtländiſche Geſch. S. 445 — 451; u. 676) — Es hatte ſich aber durch dieſe unglückliche Fehde das Haus Lobdaburg ſo ganz entkräftet, daß es von nun an unaufhaltſam ſeinem gänzlichen Ruin entgegen ging.

Früher, ſchon im Jahre 1305, hatten Otto und Hartmann mit Otto d. j. Herren zu Lobeda (oder Unter-Lobdaburg) und Burga, in Abhängigkeit von Friedrich I. geſtanden (Voigtl. Geſch. S. 678), denn unter genanntem Jahre verſchrieben ſich dieſem jene drey Erwähnte; — „daß ſie ihre Stadt Lobeda nicht mehr, als ſolche gegenwärtig es wäre, befeſtigen wollten" — Lobeda, oder Unter-Lobdaburg, gehörte aber immer der Linie zu Burgau. — Hartmann von Lobdaburg zu Burgau verkaufte 1323 ſein Schloß Waldenberg (S. 416) an die v. Schwarzburg. — Im Jahre 1356 unterwarfen darauf die Brüder Johann u. Otto v. Burgau dieſes ihr Schloß Unter-Lobdaburg, gegen ein Aequivalent von 50 Schock ſchmalen Groſchen, als ein Lehngut den drey Marggrafen Gebrüdern. — Mit Hans v. Burgau ſtarb endlich 1486 dieſe Linie ab, und Burgau fiel, als ein erledigtes Lehn, an Kuhrfürſt Ernſt. Daher ſolches ſpäterhin wieder 1510 Kuhrfürſt Friedich d. Weiſe, mit Vorbehalt des Oefnungrechtes, als ein Vaſallen-

gut um 160 Rheinb. Gülden an Chriſtof v. Würzburg verkaufte. — Jetzt iſt das Schloß ganz abgetragen. — Hedwig v. Burgau war vermählt mit Dietrich d. ält. Graf v. Berka, welcher 1251 ſtarb, und, laut Urk. im Schannats Collect. II, Vindemiis literar. pag. 123, das Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Berka 1240 geſtiftet, oder vielmehr von dem nahen Dorfe München hierher verſetzt hat. — Voigtl. Geſch. S. 677 — 679 —.*)

Noch während dieſer Fehde hatte auch Buſſo d. ält. von dem Arnshaugk-Lobdaburger Aſte zu Elſterberg (S. 185 u. 311) ſich gemüſſiget geſehen, ſein Viertheil-Antheil von Jena, welches dieſem Aſte gehörte, Landgaf Friedrich I. abzutreten, und ſich ihm, wegen ſeiner übrigen hieſigen Güter, zu unterwerfen. — Voigtl. Geſch. S. 449 u. 450. —

Von der Linie Leuchtenburg hatten ebenfalls die Söhne Albrechts (409), die Brüder Albert und Johann, bereits im Jahre 1301 die Leuchtenburg mit den Städten Kahla und Roda an Schwarzburg veräußert; und nach der unglücklichen Fehde verkauften ſie vollends auch, im Jahre 1331, die ihnen noch übrig gebliebene Hälfte von Jena an Landgraf Friedrich II, den Ernſthaften, daß dieſer alſo nunmehr ganz Jena beſaß.

---

*) Das Kloſter, welches mit der Stadt-Kirche zuſammengebauet iſt; und ſich noch ganz in ſeiner ehemaligen Geſtaltung erhalten hat, wird jetzt als ein Weimarſches Kammerguth benutzet. — Nachdem die Grafen von Berka noch in dieſem vierzehnten Jahrh. abgeſtorben, gelangte ſolches in der Folge an Graf Heinrich von Gleichen zu Blankenhein.

Auch ſelbſt das Schloß Ober- oder Alt-Lobda-burg erſcheint in den Jahren 1343 und 1344 als eine Schwarzburgiſche Beſitzung; denn als in dieſen Jahren Rud-·f Schenk v. Vergula das von ihm als ein Reichs-lehn beſeſſene Dornburg an die von Schwarzburg (S. 359 u. 360) verkaufte, verreverſirte er ſich, ſtatt der Zahlung von 1000 Schock Groſchen auch Lobda-burg anzunehmen. *) Im Jahre 1358 kam Ober-Lobdaburg von denen von Schwarzburg an das Meiſniſche Haus (S. 370 u. 429); von dem es darauf die Adelige Familie v. Puſter als ein Meiſniſches Lehn-gut beſaß, wo es in einem Lehnbriefe an dieſelbe, un-term Jahre 1516, das alte und zerbrochene ge-nannt wird. Im Jahre 1591 kaufte daſſelbe, nebſt Mittel-Lobdaburg und dem darunter gelegenen Dorf Trackendorf Marx Gerſtenberg v. Buttſtädt um 20,000 Gülden. — Mittel-Lobdaburg (S. 187), welches Ernſt mit Lobeda oder Unter-Lobdaburg als ein Ade-liges Lehn an Friedrich v. Landerſtädten verkauft hatte, war gleichfalls damals ſchon ſo verfallen, daß eben dieſer 1515 die Landesherrliche Erlaubniß erhielt, ſol-ches gänzlich abzubrechen, um die Materialien davon zum Baubehuf des Schloſſes Lobeda oder Unter-Lob-daburg zu verwenden; und woher von dieſem Mittel-Lobdaburg auch nicht eine Spur mehr zu ſehen iſt.

Mit dem Verluſte von genannten ihren Beſitzun-gen verſchwindet von nun ab auch der Name dieſer, ſo bedeutend geweſenen, Dynaſten-Familie gänzlich aus der Geſchichte. — Einzig nur der Lobdaburg-

---

*) Catharina, die Gemahlin dieſes Rudolf Schenk von Dornburg, war die Schweſter von Buſſo d. ält. und Herrmann von Lobdaburg-Elſterberg.

Arnshaugkiſche Aſt zu Elſterberg (S. 185) im Voigtlande erhielt ſich noch in den jetzt lebenden beiden Brüdern Buſſo d. ält. und Herrmann in ihrer Reichsunabhängigkeit, obgleich ſie ihr Viertel-Antheil an Jena hier an Landgraf Friedrich I. hatten abtreten, und auch wegen ihrer ſonſtigen Beſitzungen im Oſterlande ſich dieſem als Vaſallen hatten unterwerfen müſſen. Um ſich nun in dieſer ihrer Reichsunabhängigkeit fortgeſetzt zu erhalten, und gegen das Meiſniſche Haus auch weiterhin zu behaupten, verbanden ſich nunmehr dieſe beiden Brüder nicht nur 1327 auf das engſte mit den Voigten im Voigtlande durch den Ronneburger Verein, ſondern ſie traten mit dieſen auch im Jahre 1334 der allgemeinen Thüringiſchen Grafen-Verbindung, in der Orlamündiſchen Fehde dieſer (S. 355—362), gegen Landgraf Friedrich II, den Ernſthaften, bey; gleichwie nachher Buſſo d. j. v. Elſterberg, der Sohn von jenem Buſſo d. ält., auch 1354, mit den Voigten von Plauen beider Linien, den ſogenannten Voigtländiſchen Krieg gegen die drey Marggrafen Gebrüder beſtand, worin er aber ſelbſt auf das unglücklichſte erlag, und auch dieſer Zweig endlich völlig zum Meiſniſchen Vaſallen herabſank, und ebenfalls als ſolcher zuletzt verlöſchte. — Lim. Voigtl. Geſch. S. 679 — 684 — Nach Buſſo d. j. kommen wieder vor deſſen Sohn Herrmann mit ſeinem Sohne Herrmann d. j. v. Elſterberg, wie dieſelben Landgraf Balthaſar wegen der Kirche zu Rudersdorf mit dem Kloſter Bürgel vergleichet, und zwar iſt die darüber von Balthaſar ausgeſtellte Entſcheidung (Thur. s. pag. 758) gegeben zu Elſterberg 1358. — Herrmann d. j. erſcheint darauf wieder

als Zeuge (angef. D. S. 359) in einem Bürgelſchen Kloſterbrief unterm Jahr 1394.

Früher, vor denen v. Lobdaburg, verlöſchte, bald mit dem Anheben dieſer Periode, das Dynaſten-Haus

Glisberg.

Der oben (S. 305), unterm Jahr 1294 genannte Walther v. Glisberg, ſcheint der letzte deſſelben geweſen zu ſeyn; indem 1327 Heinrich Reuß, der Kleine, zu Ronneburg, mit Glisberg, als mit einem erledigten Reichslehn von Kaiſer Ludewig **IV.** beliehen wurde (L. Voigtl. Geſch. S. 651 — 654.) Dieſer Heinrich Reuß, der Kleine, verlebte hier auch den letzen Reſt ſeiner Tage. Durch den Voigtländiſchen Krieg darauf, welchen ſein Sohn und Nachfolger Heinrich Reuß, der Strenge, unglücklich genug gegen die drey Marggrafen Gebrüder führte, wurde, wie alle Beſitzungen des Reußen, auch Glisberg 1355 ein Meiſniſches Lehn, und als ein ſolches verblieb es, bey der Theilung ſeiner Söhne in die Greitzer und Ronneburger Lienien, bey letzterer. Als aber auch mit dieſen ihren Stiftern dieſe Ronneburgiſche Linie Reuß, ſchon im Jahr 1398, als bald wieder verlöſchte, und deren gehabte Beſitzungen, als erledigte Lehn, an die Marggrafen Brüder Friedrich den Streitbaren und Willhelm den Reichen fielen, war darunter auch Glisberg, welches darauf, in der Theilung zwiſchen dieſem Beiden, an Willhelm **II** kam; gleichwie es in der gefolgten Theilung unter Kuhrfürſt Friedrich **II**, dem Sanftmüthigen, und Herzog Will-

helm III, dem Stolzen, ebenfalls zu letzteres, oder dem Thüringiſchen Antheil geſchlagen war; worauf es alsdann unter dieſem ein adeliges Lehngut der berüchtigten Vitzdume wurde

---

Einzig von allen den, ehemals hier in dem Oſterlande beſtandenen, größern und kleinern Dynaſten-Häuſern, waren es nur die

Schenken von Tautenburg (S. 322),

welche nicht nur in dieſer ganzen Periode fortdauernd ſich erhalten, ſondern auch noch durch die folgende hindurch weiter florirten, obgleich in gegenwärtigen Zeitraum nichts ſonderlich intereſſirendes von ihnen die Geſchichte anzumerken hat.

In dieſem Zeitraum finden wir auch hier im Oſterlande die Grafen v. Gleichen zu **Blankenhain** und **Remda**, welche jenes Gräfliche Haus als geweſene Dynaſtiſche Beſitzungen ſich erworben hatte, und auch bis zu ſeinem gänzlichen Verlöſchen mit Johann Ludewig zu Ordruf, 1631, beſeſſen hat, als mit welchem, durch Erbſchaftsrecht, ein Theil ihrer Beſitzungen, namentlich die Herrſchaft Gräfen-Tonna, an die Schenken v. Tautenburg fiel.

Schon unterm Jahr 1263 finden wir, wie zum Erſatz eines, von ſeinem Vater Heinrich und ſeinem Bruder Heinrich, erlittenen Schadens, Graf Albrecht v. Gleichen mit ſeinen Brüdern, Günzel, Herrmann

und Ernſt dem Kloſter Kapellendorf vier Hufen zu Aspa giebt. — So treffen wir auch ſchon 1302 die Brüder Heinrich, Beringer und Berthold; und wieder 1315 Ludewig, Grafen v. Gleichen als Herren zu Blankenhain.

Dieſe Grafen v. Gleichen aber, welche ſelbſt eigentlich nicht hierher, ſondern in die Geſchichte von Thüringen gehören, beſaßen dort die Grafſchaft gleiches Namens, und rechneten ſich unter die angeſehenſten Thüringiſchen Grafen-Häuſer. Sie waren die Voigte von Erfurt, wo ſie auch in dem Benedictiner Kloſter auf dem Peterberge ihr Erbbegräbniß hatten; und es beſtanden, in verſchiedenen Zeiten, von ihnen die Linien und Branchen, Gleichen, Tonna, Ordruf, Ehrenſtein, Tannroda, Krannichfeld, Blankenhain und Remda. — Ihren Namen und Urſprung hatten ſie von dem Thüringiſchen Schloſſe Gleichen, welches eigentlich urſprünglich Glice hieß.

Die ſogenannten Gleichen bey Göttingen haben ſonach mit dieſem Thüringiſchen Gleichen nichts gemein; auch hießen jene eigentlich nicht Gleichen oder Glice, ſondern Leige, Lichen oder Leichen.

Was endlich das Freye Reichs-Stift

Quedlinburg

betrift; So regierte nach Gertrude v. Anvord (302), nach Zeugniß einer Urk. von 1271 (Kettner S. 343). als Äbtiſſin,

Bertha II bis zum Jahr 1308. Zur Ehre ihrer, für damalige Zeit, ausgezeichnet rechtlichen

und humanen Geſinnung, leſen wir bey Kettler S. 309 folgende Verordnung, welche ſie 1272 betrefs der Juden zu Quedlinburg gegeben, und in welcher wörtlich es heißet: — „da Uns, gleichwie von andern, „unſerer Kirche zuſtändigen, Hörigen, auch der Schutz „und die Sicherheit von den, in Unſerer Stadt ſich „aufhaltenden, Juden obliegt, daß Wir den Einker- „kerungen und Brandſchatzungen derſelben, die von „ihren Herren oftmals ſie haben erdulden müſſen, „nach Kräften vorbeugen; ſo legen wir Euch hiermit „auf und befehlen, daß ihr ſie gegen Beleidigungen „und Gewaltthätigkeiten, rückſichts ihrer Perſonen und „Vermögen, überal, wo es nöthig ſeyn ſollte, ſo „vertheidiget, wie ihr wünſchen würdet, daß man euch „ſelbſt und die eurigen in gleichen Fällen ſchützete. „Denn das würde doch ſonſt nur ein geringer Gewinn „für ſie und Uns ſeyn, daß die Juden mit dem Namen „der Uns Hörigen beleget würden, wenn Wir zu- „gleich ſie doch auch der Beſchimpfung und Unterdrük- „kung preißgeben wollten. Sey es auch immer, daß „durch ihre eigene Schuld ſie den Chriſten zu Sklaven „unterworfen ſind; ſo verbietet doch zugleich auch „wieder die Chriſtliche Religion alle Turbationen und Bedrückungen derſelben“ — Daher, als ſie ſelbſt auch gezwungen war, wegen ihren Schulden, mit denen ſie der daſigen Judenſchaft verhaftet, im Jahr 1300 an Graf Ulrich v. Reinſtein um 1000 Mark Silbers die Neuſtadt von Quedlinburg zu verpfänden; geſchah dieſes nur mit Vorbehalt der Regalien über ſolche und des ausdrücklichen Schutzes der Juden in derſelben. — Kettner Seite 380. — Den Mönchen zu Sct. Wipert befahl ſie 1277: keuſch und züchtig zu leben, den Pruel und Kapellenberg zu vermeiden, des

Nachts nicht heimlich aus dem Kloſter zu ſchleichen, oder verdächtige Weibsperſonen in das Kloſter zu laſſen.

Jutta, Burggräfin v. Kirchberg, bis 1356. — Wie (nach Seite 200) die Ober-Voigtey über das Stift, als ein Lehn von dem Stifte, die Marggrafen von Brandenburg, Aſkaniſchen Stammes, bisher gehabt hatten; ſo übertrug ſolche jetzt, nachdem jenes Haus verlöſchet, die Aebtiſſin Jutta 1320 Herzog Rudolf I, Aſkaniſchen Stammes, von Sachſen, und deſſen Erben; wie ſich darüber die Urkunden in Kettners Antiq. Quedlinb. pag. 394 und in deſſen Quedlinb. Kirchengeſch. S. 195 befinden. — Da nun aber Rudolf I. die, ſo erlangten Schutz- und Schirmvoigteylichen Rechte, als ein Afterlehn, nach dem Begehren der Jutta, zugleich wieder weiter an den, vorher genannten, Graf Ulrich von Reinſtein verliehe; und dieſer nunmehr mit den Grafen v. Mannsfeld die Stadt ſehr beläſtigte und bedrückte: unterwarf ſich, als ihrem Schirmvoigt, die Altſtadt Quedlinburg 1326 eigenmächtig dem Biſchof Albert II. von Halberſtadt, der ein geborner Herzog v. Braunſchweig war; gleich wie ſie ſich vorher, um einen Rückenhalt gegen die Äbtiſſin mit deren Kapitel nnd die von Reinſtein zu haben, der Hanſa angeſchloſſen hatte. Hier auf befehdete nun im Jahr 1326 Graf Albrecht von Reinſtein die Stadt. Wirklich bemächtigte er ſich auch der Neuſtadt mit dem Wipprechts-Kloſter; woraus er jedoch von dem Bürgern nicht nur wieder vertrieben, ſondern darbey auch ſogar gefangen wurde. Man hielt ihn nun ein ganzes Jahr wie ein wildes Thier in einem Kaſten eingeſpert, und von dem Kaiſer wurde

ihm ſogar auch noch, durch den Einfluß der Hanſa, als einen Landfriedensſtöhrer der Kopf abgeſprochen; von welchem über ihn ergangenen Urtheil und ſeiner ſchimpflichen und qualvollen Gefangenſchaft er ſich auch nur loskaufen konnte, daß er ſich zu einem ewigen Frieden mit der Stadt verſchrieb, auch die Voigteylichen Rechte über dieſelbe verzichtete, und überdieſes noch auf ſeine Koſten gehalten war, die Stadtmauern auszubeſſern und zur Verſtärkung ſolcher ſieben neue Thürme an denſelben zu erbauen. — Der Stadtmagiſtrat übte darauf ſelbſt die Voigteylichen Rechte, die er von dem Bisthum Halberſtadt pachtete, bis ihm ſolche 1396 von demſelben um 200 Mark Silbers verpfändet wurden.

Luidgarde, Gräfin von Stolberg war darauf Äbtiſſin in den Jahren 1347 und 1348. Dieſer wurde 1348 von dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft zu Quedlinburg alſo gehuldiget: — „Datwe Ebbedaſchen „Lutgarde, de hie gehen wardich is, alſo drewe vade „holt ſind, vede weſen willet alſo to rechte ere Vorg„her ſcolen, ere Vromen to werwene, eren Scaden „to wernene, vede are Stad to haldene jeg hen aller „malken, are weder dat Rike, dat es Got helpe vade „ſine Hilgchen" — Kettner. —

Die beiden nun auf einander gefolgten Äbtiſſinnen, Sophia II, Hadmersleben, 1349; und Eliſabeth, Burggräfin v. Kirchberg, 1350, ſtarben beide an der Peſt.

Luidgarde II, v. Stolberg, bis 1353

Agnes II, v. Schraplau, bis 1364.

Eliſabeth II, v. Hackeborn, bis 1374. Dieſe verlohr die Lehn über die Voigtey Gera (S. 71)

Auch befehdeten zu ihrer Zeit, im Jahr 1367 die Grafen v. Reinſtein abermals die Stadt Quedlinburg, worbey ſie das Kloſter Sct. Wipret nebſt dem Kapellenberg zerſtörten.

Margaretha v. Schraplau, bis 1379.

Emengard, Burggräfin v. Kirchberg, bis 1405.

Adelheid V, Gräfin v. Iſenburg, bis 1435. Unter ihr wurde 1433 das Annen=Spital geſtiftet.

Nach der veränderten Geſtaltung welche das Deutſche Reich im Ganzen und Einzelnen (S. 368), vom Jahr 1356 an, durch Kaiſer Karl IV. güldene Bulle angenommen hatte; und nachdem darauf auch unter Marggraf Friedrich IV, dem Streitbaren, im Jahr 1423, das Herzogthum Sachſen mit der darmit verbundenen Kuhrwürde an das Meiſniſche Haus gekommen war; giebt alſo nunmehr nicht weiter, wie bisher, die Deutſche Kaiſer-Geſchichte den Hauptfaden für die weitere Verfolgung der ſpeziellern des Oſterlandes, ſondern es reicht uns ſolchen nunmehr die der Geſchichte der Regentenfolge aus dem Sächſiſchen Hauſe. — Wie aber zugleich auch (nach S. 371 — 376) durch die Zerſtückelungen, welche bey den Theilungen in dem Meiſniſchen Hauſe das Oſterland erlitte, daß daſſelbe zwiſchen Meiſſen und Thüringen, als den beiden Haupttheilen der nunmehrig Meiſniſch-Sächſiſchen Allodial-Lande ſo zerſplittert und mit dem einem oder dem andern ſo gänzlich verſchmelzt wurde, daß es nicht nur ſeine ehemalig eigene Geſtaltung und Verfaſſung ganz verlohr, ſondern mit dieſen zugleich auch ſein Name ſogar ſich verwiſcht und vergeſſen machte: So verliehrt

ſich ſonach auch von nun an die eigene weitere Geſchichte ſolches, daß wir dieſelbe nemlich von nun ab nicht mehr als eine eigenthümliche und fadengerechte aufzuſtellen vermögen, ſondern ſolche nur als eine speziellere, der Thüringiſchen und Meiſſniſchen angehängte, blos in chronologiſcher Form fortan geben können.

Doch aber auch ſelbſt die Thüringiſche und Meiſniſche Geſchichte erliegen von jetzt mit der Oſterländiſchen zugleich einem und dem nemlichen Schickſal, daß von nun an ſich dieſelben gleichfalls nur als eine ſpeziellere mit der Sächſiſchen Geſchichte, als mit der, beide dieſe wieder in ſich begreifenden, allgemeinern verſchmilzet. Denn nach dem Marggraf Friedrich IV, der Streitbare (S. 487), im Jahr 1423, nach dem Abgang des dort geherrſchten Aſkaniſchen Stammes (S. 212), das Herzogthum Sachſen ſammt der, damit verbundenen, Kuhrwürde an ſein Haus gebracht, nimmt ſeitdem nnumehr auch im allgemeinen die Meiſniſche, Oſterländiſche und Thüringiſche Geſchichte den Namen der Sächſiſchen an, und wird von nun an von dieſer, als das Speziellere von dem Allgemeinern, mit umfaßt. Gleichwie auch dieſer Friedrich IV, als gewordener Herzog von Sachſen und Kuhrfürſt, von nun an **Friedrich I.** heißet, und die jüngern Brüder und Verwandten von dieſem Stamme ſich nicht mehr Land- oder Marggrafen nennen, ſondern nunmehr den Titel Herzoge von Sachſen, nemlich geborene oder abſtammende, führen.

Gleich der Meiſniſchen, Oſterländiſchen und Thüringiſchen Geſchichte verliert ſich von nun auch die Geſchichte der **Pfalz-Sachſen** und höret gänzlich auf ihre beſondere Eigenthümlichkeit zu haben, nachdem mit

dem Herzogthum Sachſen, als ein (nach S. 364) integrirender Theil ſolches, die Pfalz-Allſtädt, oder die ſogenannte Sächſiſche Pfalz ebenfalls, nebſt der damit verbundenen Würde des Reichs-Vicariats (S. 9 u. 365) an das Wettiniſch-Meiſniſche Haus wieder zurück gekommen war, und nunmehr nebſt der Lauchſtädtiſchen, oder der ſogenannten Thüringiſch-Sächſiſchen Pfalz, und der mit letzterer wieder vereinten Reichs-Ober-Jägermeiſter-Würde (S. 9 und 365) *) mit den Landen und Rechten des Meiſniſchen Hauſes, als integrirende Theile ſolches verſchmolzen und verbunden wurden. Auch nahm nunmehr das Meiſniſch-Sächſiſche Haus die Wappen von beiden dieſen Pfalzen in ſeinem größern Wappenſchilde auf. — Sächſ. Statiſtik v. Pölitz 1810, S. 226. —

Hatte ſich aber Kuhrfürſt Friedrich I. bey Uebernahme des Herzogthums Sachſen gegen den daſigen Adel verreverſiret, denſelben bey ſeinen wohlhergebrachten Vorrechten und Freiheiten zu ſchützen und zu erhalten, namentlich: bey der Befreyung von allgemeinen Landesſteuern; und daß ihnen ihre bis dahin gehabten Zölle, Fehren, Geleite, Jagden, Gerichte, Graſeholzen, Waiden und Waſſer ungeſtört verbleiben ſollten: — — So geſchah Erſteres, die Befreyung nemlich von den öffentlichen Staatslaſten, blos rückſichts daß damals noch, als man noch keine ſtehenden Heere von Kriegsknechten hatte, der Landadel oder die Rittergutsbeſitzer als die gebornen Kaſacken, Stre-

---

*) Letztere ließ ſich König und Kuhrfürſt August I, im Jahr 1708, von Kaiſer Joſepf I. aufs neue wieder beſtätigen. Urk. Lünigs-Reichs-Archiv Bart: Spec. Abth. IV, Abſatz II, S. 246.

litzen oder Janitſcharen des Landes galten, und dafür mit ihren Ritter- oder Reutergütern beliehen waren, welche ſie demnach als Beſoldung beſaßen, und folglich davon nicht auch Abgaben zahlten, weil anders ſie zu einem doppelten Laſttragen verbunden geweſen wären. *) Welches freylich jetzt ſich anders verhält, da der Adel oder Rittergutsbeſitzliche dieſe Lehndienſte nicht mehr leiſtet, und wenn er jetzt in Militair- oder Hofdienſten ſtehet, dafür auch ſeine Bezahlung genießet, ſonach dieſes Privilegium, nach der Regel, daß nach weggefallener Urſache auch die Wirkung aufhören müſſe, an ſich ſelbſt gehoben iſt, und nur in unvernünftig unconſtitutionell, nicht regierten, ſondern barbariſch nur beherrſchten Staaten noch beſtehen möchte. — Was aber den zweiten Punkt dieſes Reverſes betrifft: ſo waren dieſes diejenigen Rechte, die ſie, wie ſie noch als unmittelbare Reichslehne, als Dynaſtien dieſe Güter beſaßen, als ſolche auch auf dieſen ihren Gütern geübet, und für dieſelben (nicht aber für ihre Perſönlichkeit) ſich gleichfalls vorbehalten hatten, nachdem ſie ſich ſpäterhin auch hier mit denſelben den vorigen Herzögen von Sachſen ſchrift- oder vertragsmäßig (als Schrifſaſſen) unterworfen hatten: — M. vergl. S. 51 und 329 — — Beide dieſe hier zugeſtandenen und beſtätigten Vorrechte waren ſonach nicht für die Perſönlichkeit des Adels, ſondern es hafteten ſolche auf den Beſitzungen, den Ritter- oder Reuterlehnen, und gingen mit denſelben auch auf Bürgerliche über, wenn von dergl.

*) Denn ſo befreyete er auch nur die drey Gebrüder Sleiſſen, welche damals Dornburg beſaßen, von den Steuern oder der Bete, unter der Bedingung: das Schloß im baulichen Weſen zu erhalten, und mit 3 Pferden Ritterdienſte zu leiſten. Urk. Horn, S. 900.

dieſelben erworben wurden, da nach den, von den Kaiſern Ludwig **IV.** und Karl **IV.** (S. 366) unter den Jahren 1329 und 1350 dem Bürgerſtand in allen Beſitzungen des Wettniſchen Hauſes ertheilten, Rechten, dieſem für alle Zeiten Ebenbürtigkeit und völlig gleiche Berechtigung in allen mit dem Adel ertheilet worden waren: und woher denn auch hier in dieſem Revers mit keiner Silbe gedacht wird, daß ausſchließlich vor dem Bürgerſtand der Adel etwa nur die höhern Militair- Landes- und Hof-Ehergen bekleiden, oder gar etwa nur ein adelig Schriftſäßiger Gutsbeſitzer für dieſes ſein Gut Landtagsfähig ſeyn ſolle. — — Dieſe merkwürdige Urkunde ſelbſt aber lautet wörtlich alſo: —

„Wir friedrich von gots gnaden Hertzog zcu Sach„ſen Landgraue In Doringen vnd marcgraue zcu miſ„ſen, Bekennen vnd tun kund mit diſſen brieue allen „den di en ſehin adir horin leſin, Als der Allerdurch„luchtigſte furſte vnd herre her Sigmund Romiſch ko„nig vnd zcu vngern zcu Behemen konig vnſer gne„diger herre vns das Hertzogthum zcu Sachſen nach „tode des hochgebornen furſten Hertzogen Albrechts ſe„ligen Gedechtniſſe vnſern vorfaren gnediclichin gege„bin hat, das wir vns mit der Erbaren mann„ſchaft desſelbten Hertzogthums vnſern li„bin getrewen vnd ſie mit vns bereth vnd „beteidinget habin, gein yn zcu halden alſe hernach „geſchrebin iſt. — — — — — Auch ſollen Wir „vnd wollen di genannten vnſer Mannſchaft laſſen bi „gliche vnd Rechte, bi Frieheit vnd bi alter guter Ge„wonheit als ſie di vor Alter gehabt haben vnd ihre „Eltern an ſie gebracht habin vnd yn auch yre brieue „di ſie von vnſern vorfaren Hertzogen zcu Sachſen „habin di redlich ſind, beſtetigen confirmiren vnd yn

„der nicht brechen, Geſchege auch das Wir dheyne „briue unbilligin wurden, des wollen wir blibin by „Erkenntniſſe vnſers rates vnd by der Erbaren mann„ſchaft des Hertzogthums zcu Sachſen. — auch ſollen „wir di genannte vnſer mannſchaft adir die yren nicht „beſchweren mit bete ader heiſunge es geſchege denn „mit geſampten guten Willen, auch ſollen Wir noch „wollen vnſer mannſchaft zcu Sachſen mit dinſten vſ„wendig vnſern Landen nicht beſchweren es geſchehen „denn mit yren Willen. — — Wir wollen ſie auch „laſſen by yren Zollen, fehren, gleiten, Jayten, Ge„richten, Graſeholtzen, Weyde vnd Waſſern als ſi das „vor Alter by yren Eltern gehabit vnd hergebracht „habin. — — würdes auch Sache das wir mit yn adir „ſi mit vns adir di mannſchaft vnter eynander zcu „teidingen gewunnen, das ſall man vsrichten in dem „Lande zcu Sachſen vor vns adir vnſern Lantevoite „nach vnſern vnſers Rates irkenntniſſe vnd der erbarn „mannſchaft zcu Sachſen. — — Alle vorgeſchriben „Stugke vnd artigkel redin vnd gelobin wir" u. ſ. f. — M. ſ. die Urk. in **D.** Joh. Chriſt. Fleiſchhauers Deutſchen Lehn und Erbariſtocratie. Neuſtadt a. d. O. bey Wagner 1831. S. 343.

Als gewordener Kuhrfürſt, und nachdem, nach ſeines Bruders Willhelm **II**, des Reichen, 1425 erfolgten Tod (S. 371), auch das Oſterland an dieſen Friedrich, den Streitbaren wieder zurückgefallen; ertheilte er noch in dieſem Jahr 1425 der Stadt Orlamünde das Meilenrecht. Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **LXII** u. **LXIV**. — Gleichwie er den Saalfeldern 1426 erlaubte, auf dem Kornmarkte das Kaufhaus zu erbauen und darin die Raths-Seſſionen zu halten; auch zugleich dem Magiſtrat die Erhebung

des Standgeldes überließ. Desgleichen erwarb er ſich auch in dieſem Jahr 1426 hier von den Grafen von Orlamünde die Herrſchaft Gräfenthal (S. 405).

Nach Kuhrfürſt Friedrich I, des Streitbaren Tod, im Jahr 1428, regierten in den Sächſiſchen Allodial-Landen Meiſſen und Oſterland ſeine nachgelaſſenen Söhne, Kuhrfürſt **Friedrich II**, der Sanftmüthige, mit den Herzögen **Heinrich**, **Sigismund** und **Wilhelm III**, dem Stolzen, abermals gemeinſchaftlich; und in welcher Gemeinſchaft auch Friedrich mit Sigismund dem Magiſtrat zu Pößneck um jährliche 110 Gülden, 200 Schfl. Hafer, 20 Schfl. Gerſte und 2 Fuder Bier, die niedere Gerichtsbarkeit auf drey Jahre verpachteten, und die Stadt mit dem Dorfe Nieder-Köditz beſchenkten. — Urk. v. Schult. Nr. LXIX und LXXI.

Dieſe gemeinſchaftliche Regierung blieb auch, obgleich nach Heinrichs frühen Ableben ſie darüber am 4. Jan. 1436 eine Mutſchirung auf neun Jahre feſtſetzten, und in welcher Sigismund, auſſer andern, beſonders hier im Oſterlande Saalfeld, Gräfendorf und die Pflege Koburg, Weißenfels, Freiburg, Jena, Mücheln, Kahla, Orlamünde, den ganzen Neuſtädter Kreis mit Einſchluß des Voigtländ. Amtes Weida, Eiſenberg, Kamburg, Leuchtenburg, Roda, Dornburg, Windberg, Bürgel, Pöſneck, Mylen ingleichen noch das Voigtländiſche Schloß Sparenberg. — Glaffey S. 110 — ausgeworfen erhielt, die aber ſeine Brüder wieder an ſich nahmen, als er bald darauf 1437 den Geiſtlichen Stand wählte. — L. Geſch. des Pleisnerl. S. 656. —

Gemeinſchaftlich verſchenkten darauf, jedoch mit Vorbehalt der Ritterlehne in ſolcher und davon zu ſtellender ſieben Ritterpferde, als eine mannlehne Standesherrſchaft, Friedrich und Willhelm, im Jahr 1438, die Herrſchaft Gräfenthal an den Reichs-Erbmarſchall Konrad v. Pappenheim, und welche dieſe Familie auch bis 1621 beſaß. In der Urkunde (v. Schult Th. **II**, Nr. **LXXII.**) darüber, welche zu Leisnigk ausgeſtellet iſt, heißt es: — „das wir eyn „munticlichen haben beſunnen vnd betracht ſolliche ere „Nutz vnd Frommen, di vns vnd vnſern Landen dovon merklichen entſtehen, ſo wir den Stamm des „Adels, vnd ſunderlichen den, der edelichen vnd „wohlherkommen iſt zcu vns ziehen.“ — Nun, Gott ſey Dank, daß jetzt die Fürſten klüger denken und geſinnet ſind; und die, welche noch in dieſer alten Dummheit verharren, dieſelbe endlich doch wohl auch noch werden ablegen müſſen! — Auch haben es ja Kuhrfürſt Friedrich **II.** und Herzog Willhelm **III**, an denen von Kaufungen, v. Moſen, v. Schönfels, v. Harras, v. Vitzdum und deren Hochwohlgebornen Spießgeſellen bitter genug ſelbſt erproben müſſen, welche Ehre und Nutzen für Fürſten und Land ein dergleichen edelicher und wohlherkommener Adel zu bringen vermag. — — Bey dieſer Schenkung wird aber zugleich auch noch angemerket: daß die Herrſchaft damals um 3500 Rhein. Gülden an einen v. Ebersberg verſetzt war, von dem ſie ſolche auf nächſte Michaelis ablöſen wollten. — Dieſer Konrad v. Pappenheim erneuerte darauf aber und vermehrte, in den Jahren 1440 u. 1477, der Stadt Gräfenthal ihre Statuten, desgleichen gab er ihr, ſtatt des bisherigen Orlamündiſchen Löwen, den Pappenheimer

Mohrenkopf, jedoch ohne Krone, zum Wappen; auch auch donirte er zu der daſigen Pfarre ein jährliches Einkommen von 39 Schock Groſchen.

Noch wurde unter dieſer gemeinſchaftlichen Regierung von Eckard v. Enzenberg, im Jahre 1442, das zweite Hospital zu Saalfeld, vor dem Saalthore, für Arme, und beſonders für Reiſende, die aus fremden Landen kamen, geſtiftet. — Urk. v. Schult Th. II, Nr. LXXVIII. —

Als aber 1440 ihr Oncle, Landgraf Friedrich, der Einfältige,*) von Thüringen ſtarb, und auch

---

*) Siehe oben S. 372 u. 373 — Dieſer Landgraf Friedrich der Einfältige hatte 1419 den Ort Laucha mit Stadtrecht, den niedern Gerichten und zwey Jahrmärkten, ſo wie Salza dieſelben hatte, begnadiget. — Unter Ernſt und Albert erhielt derſelbe 1483 auch die Ober-Gerichte um jährliche 40 Gülden. — Beide Urk. darüber findet man in Kreyſ. Nachleſe Th. XI; S. 143 und 149. — — Noch hatte dieſer Friedrich der Einfältige, unterm 30ten Decbr. 1434, um 300 Mark Silbers das Schloß Bottelſtädt an die Brüder Rudolf, Hans und Dietrich von Gottfarhrt verpfändet, und welche Familie daſſelbe auch gegen 200 Jahre beſeſſen, bis es in den Jahren 1617 und 1620 Philipp von Gottfahrt an die von Göchhauſen verkaufte. — Im Jahr 1570 ſtarb hier Chriſtopf v. Gottfahrt hundert Jahre alt. Das Schloß liegt in Ruinen ſeit dem 10ten Novbr. 1628, wo es abbrannte. — Die Stadt hatte anfänglich nur, die, unter dem Schloſſe gelegene, Kapelle, welche der Pfarrer zu Oberndorf beſorgte. Dieſe Kapelle aber riß der Ort 1486 ab, und bauete die jetzige Kirche. — Sonſt war hier auch noch die Jacobs-Kapelle, da, wo jetzt die Kantor-Wohnung, und welche zu dem, hier ehemals geweſenen, reichen Spital gehöret hat; welches jenes Spital aber nichts gemein hat mit dem, welches

dieſes Land wieder an die beiden Brüder zurück fiel, machten ſie darauf den 10. Sptbr. 1445 zu Altenburg eine völlige Theilung der drey Allodial-Lande, bei welcher das, zwiſchen beiden gelegene, Oſterland abermals in die beiden Hauptheile (S. 372 – 376) Meiſſen und Thüringen zerſplittert wurde; und wobey auf dem Thüringiſchen oder Herzog Willhelm III. Antheil, mit der Pflege Koburg, von dem Oſterlande fielen; auf dem linken Ufer der Saale: die Aemter und Städte: Saalfeld, Orlamunde, Jena, Weimar, wo er ſeinen Sitz wählte, Dornburg, Ekkardsberg, mit der Hoheit über die von Schwarzburg, Kirchberg, Beichlingen und Querfurt; gleichwie auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes: der ganze Orlgau (S. 28), mit dem Amte Weida, Weißenfels, Leuchtenburg, Kahla, Lobdaburg, Windberg, Glisberg, Roda, Bürgel, Eiſenberg, und Freyburg, mit der Hoheit über die Stifter Merſeburg und Naumburg, und die Schenken v. Tautenburg nebſt den Voigten von Gera.

Aus dieſer Theilung aber entſtand der unſelige Bruderkrieg, in welchem ſechs Jahre, von 1446 bis auf den Frieden in der Pforta, den 24ten Jan. 1451 inſonderheit auch die Gegenden des Oſterlandes auf das barbariſchte verheeret wurden, und durch welchen dieſe beide Fürſten-Brüder, von denen im Grunde der eine eben ſo wenig als der andere werth waren, ihre Namen in der Geſchichte unauslöſchbar infamirten

jetzt daſelbſt vor der Stadt gelegen iſt. — Desgleichen hatte dieſer Friedrich, der Einfältige, dem Magiſtrat zu Buttſtädt im Jahr 1432 berechtiget, aus ſeiner Mitte alljährlich den Stadtvoigt mit drey Aſſeſſoren zu wählen.

und verfluchenswerth machten, wie wir uns darüber bereits in unſerer Voigtl. Geſch. S. 784 — 792, und in der Geſch. d. Pleisnerl. S. 657 u. 658 weitläufiger ausgeſprochen haben.

Vorzüglich wird dieſer ewig verfluchenswerthe Krieg Willhelms vier Miniſtern zugeſchrieben, Apel Vitzdum, zu Roßla; deſſen Bruder Buſſo zu Dornburg; Bernhard v. Kochberg, zu Weißenburg; und Friedrich v. Witzleben, auf Wendelſtein; von welchen beſonders Apel Vitzdum *) ein kaltherziger, treuloſer, herriſcher, liſtiger Bube, dem kein Mittel, zur Befriedigung ſeiner Habſucht und Herrſchbegierde zu niedrig oder zu ſchlecht war, und der den leeren Brauſekopf und herriſch ſtolz aufgeblaſenen Geck Willhelm an ſeiner Leine führte, an der Spitze ſtand. — Aber im Gegentheil waren auch Friedrichs Räthe, Herrmann v. Harras, und Heinrich (der Unglückliche) v. Gera inſonderheit, um nichts beſſer; und, wenn wir die unpartheyiſche Wahrheit geſtehen wollen, fällt die Schuld von dieſem Unglücke, welches dieſer infame Bruderzwiſt über das Land brachte, mehr auf Kuhrfürſt Friedrich, den Sanftmüthigen, als auf Wilhelm, den Stolzen; da Erſterer es zuerſt war, welcher, durch ſeine eigene Habſucht und durch des von Gera Einfluß, verleitet, beſonders Willhelms Unwillen aufs höchſte reitzte und deſſen Ausbruch zu hellen Flammen ſchürte, daß er wirklich Wilhelms Rechte kränkte, indem er, auf des v. Gera Anſtiften, von Willhelms Vaſallen, Graf

*) Ein dritter Bruder, Wilhelm v. Vitzdum, auf Apolda, aber war in alle dieſe böſen Händel ſeiner beiden Brüder nicht verwickelt, und blieb daher auch in Ruhe.

Günther XXXII. von Schwarzburg-Wachſenburg Güter, zur Beeinträchtigung von deſſen Agnaten, und zur Schmählerung von Willhelms Oberherrlichkeits-Rechten, an ſich löſete und dieſelben eigenmächtig occupirte. — Dieſer Günther XXXII. nemlich, der letzte aus dem Hauſe Schwarzburg-Wachſenburg, und der ebenfalls Geheimer Rath bey Kuhrfürſt Friedrich II. war, hatte, gleichwie er früher 1412 von ſeinen Beſitzungen Nieder-Krannichfeld an Burggraf Albrecht III. von Kirchberg (S. 449) um 800 Mark Silbers verkaufet; darauf an ſeinen Vetter Heinrich XXIX. von der Linie Schwarzburg-Arnſtadt; im Jahr 1418. Schwarzburg mit Königſee um 12,000 Mark Silbers verpfändet, an dieſem auch weiterhin 1434 die Stadt Ilm und den Zoll zu Arnſtadt um 1440 Mark Silbers wiederum gänzlich verkaufet, und darbey mit dieſem zugleich eine Erbverbrüderung abgeſchloſſen; (S. 444) wie er nun aber nach jenes ſeines Vettern, Heinrichs XXIX, im Jahr 1444 erfolgten, Tod, als ein Mann der zu ſeinen Verſchwendungen, nie Geld genug haben konnte, von jenes Sohn und Nachfolger Heinrich XXXI, eine abermalige Erhöhung jener Pfandſumme auf Schwarzburg und Königſee forderte, und dieſer ihm ſolches laut der Erbverbrüderung, verneinte; ſo hob er nunmehr, nach den Intriguen die Heinrich (der Unglückliche) von Gera hier ſpielte, nicht nur jene Erbverbrüderung mit ſeinem Agnaten eigenmächtig wieder auf *), ſondern er trat auch zugleich dieſe

*) Auf dieſe Weiſe muß alſo unſere Voigtl. Geſch. S. 786 und 787 berichtiget werden Wie denn überhaupt auch hier jener Heinrich (der Unglückliche) von Gera ſchuldvoller an ſeinem erfahrenen unglück-

letzt genannten Beſitzungen an Kuhrfürſt Friedrich **II.** ab, auf die Bedingungen, daß er ihm lebenslänglich zu ſeinem Unterhalt Tarant und Dippoldiswalde einräumte; auch jedem von ſeinen drey Schwiegerſöhnen, Heinrich, dem Beerber, zu Lobenſtein, dem Bruder Heinrichs (des Unglücklichen) von Gera; Graf Ludewig v. Gleichen; und Burggraf Otto zu Leisnigk, 9000 Gülden als Ausſtattung für deren Gemahlinnen, ſeine Töchter zahlte. — Hierdurch mußten ſich nun aber nicht nur die übrigen Agnaten von dieſem Günther **XXXII**, inſonderheit genannter Heinrich **XXXI.** von Schwarzburg-Arnſtadt, durch Kuhrfürſt Friedrich **II.** auf das höchſte in ihren Rechten verletzet finden, ſondern auch zugleich Herzog Willhelm ſelbſt, als Lehnherr über dieſe genannten Beſitzungen; beſonders da auch zugleich Friedrich **II.** Schwarzburg mit Ehrenſtein und Königſee durch den von Gera, der noch darzu Willhelms Lehnträger war, militairiſch occupiren ließ, und dieſen daſelbſt als ſeinen Statthalter einſetzte.

Ferner machte ſich vorzüglich Friedrich noch als Verurſächer dieſes Krieges ſchuldig, daß er Willhelms vornehmſte Vaſallen, die Grafen Ernſt und Ludewig v. Gleichen, Graf Otto von Stollberg, die Grafen Günther und Hans v. Beichlingen, die Grafen Vollrath und Günther v. Mannsfeld, Burggraf Hartmann v. Kirchberg, Bruno v. Querfurt, Herrmann v. Harras, Chriſtian v. Witzleben, die Schenken v. Tautenburg, Heinrich (den Unglücklichen) v. Gera, die Biſchöfe v. Merſeburg und Naumburg, die Stadt Erfurt und

---

lichen Erdſchickſale erſcheint, als wir ihn dort von S. 783 bis 792 gefunden haben.

andere verleitete, daß ſie ſich, gegen Willhelm ihren Lehnherrn aufſäßig, wider dieſen mit ihm verbanden.

So wie Friedrich endlich auch der eigentliche Anfänger dieſes infamen Krieges war, daß er, während Willhelm zu Jena ſeine Hochzeit feyerte, ohne Kriegserklärung demſelben bey Roßla tückiſch ins Land fiel, raubte und brannte; auch Wihe, Kolleda und Nebra wegnahm; inſonderheit, niedrig genug, die Vitzdum'ſchen Güter auf das äußerſte verheeren ließ: wogegen Willhelm wieder den Vitzdumen Elisberg, Lobdaburg, Leuchtenburg, Kamburg, Ifferſtädt und Magdala mit Tannroda *) verliehe, mit der Bedingung, daß ſie ſolche in Vertheidigungsſtand ſetzen ſollten; gleich wie er auch 1447 an Apel Vitzdum die Pflege Koburg mit der Stadt um 47,000 Gülden verpfändete. — Da Heinrich XXXI. von Schwarzburg-Arnſtadt, und Heinrich XXX. von Schwarzburg-Leutenberg, als deren Haus-Intereſſe es nothwendigſt erheiſchte, in dieſem Kriege Willhelm's Sache mit allen ihren Kräften zu unterſtützen, auch als die eifrigſten Anhänger dieſes in demſelben ſtanden; ſo mußten auch ihre Beſitzungen ganz beſonders den Trangſalen und Verheerungen ſolches erliegen, welche ſie inſonderheit von dem von Gera zu erleiden hatten, indem dieſer, eigennützige Abſichten verfolgend, den Krieg mehr als ſeine eigne, denn Friedrich's Sache, gegen ſeinen Lehnherrn Willhelm und dieſe beiden genannten von Schwarzburg führte, wie ſolches nachſtehender Abſagebrief erhärtet, welchen deſſen Landſäſſiger Adel und andre mit ihm noch Verbündete unterm 23. Spt. 1447 an Heinrich XXX. von Schwarzburg-Leutenberg

*) Das Schloß Tannroda brannte 1551 ab.

erließen, wie wir ſolchen bey Jovius finden, und welcher alſo lautet: — „Wiſſet Edler, Wohlgeborner „Graf Heinrich v. Schwarzburg, Herr zu Leutenberg, „nachdem Ihr die Edlen, Wohlgebornen Heinrichen, „Herrn zu Gera, Gebrüdere, zum Kriege genöthiget, „geraubet und gemordet, gebrannt habt, unverklagt „und auch wider gleich und recht, als wir des von „ihnen wahrhaftigen bericht ſind, darum wollen wir, „Heinrich v. Wildenfels, Herr zu Schönfels, Hil„debrand Trodſchler, Casper Canitz, Günther v. „Bünau, Rudolf Schenk v. Krebisdorf, Chriſtof De„bitſch, Kasper Canitz, Günther v. Bünau, Dietrich „v. Freiberg, Hans Schaf, Heinrich Rudüngers„dorf, Hans v. Scherkenberg, Eckard v. Grabitz, „Georg Löſer, Dieze Nitzſchwitz, Ulrich Grünro„da, Hans Marſchalk v. Biberſtein, Hans v. Kracka, „Nutſchil v. Kracka, Ganglof Schaf, Walz v. Bern„ſtein, Rudolf Haſelbach, Kasper Beinewitz, Nik„kel Beinewitz, Chriſtof v. Schieben, Hans v. Hau„gewitz, Günther Staubitz, Ludewig v. Landeck, „Veit v. Bernwalde, Stuffe Graſenitz, Balzer Lan„genberg, Althans v. Einſiedel, Hans v. d. Gabe„lenz, Hans v. d. Droſule, Heinrich v. Herrndorf „d. j., Nikol Promnitz, Andreas Reppe, Kasper „Münch, Georg Seydewitz, Euer aller, der Eu„ren offenbaren Helfern und die wir davor erfahren, „mit unſern Helfern, Helfers-Helfern und Knechten, „und wen wir auf Euern Schaden bringen mögen, „feind ſeyn, und ob Ihr der Euren und Euere Hel„fershelfer von uns und unſern Helfern, Helfershelfern „und gebröten Knechten einerley Schaden nehmet, in „dem allem wollen wir unſere Ehre gegen Euch, den „Euren und Euern Helfershelfern bewahret haben und

„ziehen uns hiermit in dem obgenannten unſern Herrn „von Gera Friede und Unfriede, mit unſern Heinrichs „von Wildenfels Inſiegel, das wir alle oben geſchrie„bene mit gebrauchen, verſiegelt des Montags nach „Mauritii.“

Noch einer dergleichen beſondern Abſagebrief, unter des v. Wildenfels Siegel, erhielt Heinrich **XXX.** v. Schwarzburg-Leutenberg auch noch von Seiten des v. Gera, von Georg v. Kospod, zu Dietersdorf; Heinrich v. Weida, Melchior v. Rechenberg und Kaspar Krauſenitz. — Jovius Schwarzb. Chronik. —

Wie nun ſchon früher (S. 499) der Kuhrfürſt Schwarzburg mit Ehrenſtein und Königsſee, und darauf auch Rudolſtadt militairiſch beſetzt hatte; ſo wurde 1548 letzteres von Willhelm und Graf Heinrich **XXXI.** von Schwarz-Arnſtadt mit Sturm wieder zurückgenommen, geplündert und verbrannt. — Ein gleiches trauriges Schickſal erfuhr darauf auch Königsſee, daß es den 1. May 1448 von dieſen benannten erſtürmt, und mit Schloß, Rathhaus, Schule und drey Kirchen niedergebrannt wurde. Der Kuhrfürſt belagerte dargegen wieder Ilm und beſtürmte ſolches, mußte aber nach drey Wochen davon wieder abziehen, da Graf Heinrich **XXXI.** die Stadt mit verzweifelten Muthe vertheidigte.

In dieſem Jahr 1450 wurden auch von Willhelm hier die Kuhrfürſtlichen Schlöſſer Altenberg, Remda und Burgau erobert und geſchleifet; ingleichen Blankenhain, das Schloß Graf Ernſts v. Gleichen verbrannt, welcher Ort ſchon vorher 1442 durch eine Feuersſprunſt gänzlich war eingeäſchert worden, weil dieſer Graf Ernſt vorher mit 800 Mann die Gegen-

den um Kamburg und Dornburg mit Feuer und Schwerd auf das ſchrecklichſte verheert und den Raub nach Naumburg geſchleppt, auch Wormſtädt niedergebrannt hatte. — Dargegen eroberte der Kuhrfürſt in dieſem Jahr wieder Eckardberg, wo in daſiger Pflege ſein Miniſter und General Herrmann v. Harras den 15. Jul. 1450 allein 60 Dörfer bubenhaft in Brand ſtecken ließ.

Auch die Stadt Naumburg, welche Willhelm dargegen wieder in dieſem Jahr 1450 mit einem Böhmiſchen Heer belagerte, würde der ſchrecklichſten Zerſtöhrung haben erliegen müſſen, wenn nicht die eingetroffene Nachricht, daß der von Gera ihm in die Pflege von Roda eingefallen wäre und da mit Raub, Feuer und Schwert auf das übelſte hauſete; was ihm alſo bewog die Belagerung ſogleich aufzuheben, um auf jenen mit ſeiner ganzen Macht ſich werfen zu können: und dieſes, daß auf ſolche unvermuthete Weiſe Naumburg ſeinem bevorgeſtandenen Untergange entgangen war, iſt es, was die Feyer des daſigen Kirſchenfeſtes veranlaßt hat, das daſelbſt, als ein Volksfeſt, noch alljährlich von der dortigen Schuljugend beiderley Geſchlechtes begangen wird; und welches man fälſchlich von einer Huſſiten Belagerung, die aber nie in dieſe Gegenden des Weſtlichen Oſterlandes gekommen ſind, hat herleiten wollen. — Cyriac. Spangenb. Mannsfeld. Chron. ingleichen Lepſius.

Durch den darauf, nach Gera's ſchrecklicher Zerſtöhrung, noch in dieſem Jahr 1450, in dem Kloſter Pforte eingeleiteten und zu Mühlhauſen definitif abgeſchloſſenen Frieden, wurde nun wohl dieſen, ſechs Jahre hindurch gedauerten, Verwüſtungsgreueln, durch welche dieſe unfürſtlichen Brüder mit Barbaren-Wuth wechſel-

weiſe einer des andern Beſitzungen verheeret, die Einwohner verarmet und gemißhandelt, und ſich ſelbſt für ewig in der Geſchichte infamiret haben, ein Ziel geſetzt: doch aber wurden bald wieder die Gegenden des Süd-Weſtlichen Oſterlandes an den beiden Ufern der Saale durch eine neue innere und aus dieſem Bruder-Krieg entſprungene, Fehde beunruhiget, welche dieſe, nunmehr vereinten, Fürſtenbrüder darauf ſelbſt gegen ihre, übermächtig gewordenen, Miniſter, die drey Brüder, Apel, Buſſo und Bernhard v. Vitzdum zu beſtehen hatten, indem dieſe nun auch das Schickſal traf, das alle dergleichen ſervile Despoten-Knechte als ihren, um das von ihnen gedrückt geweſene Land und Volk wohl verdienten, Lohn in der Regel ſich ſelbſt bereiten.

Beide Fürſten nemlich, nachdem ſie ſich durch den geſchloſſenen Frieden wieder vereiniget, handelten einſtimmig nunmehr, daß ſie, um wegen ihrer begangenen Schlechtheiten doch vor der Welt als gerechtfertigt zu beſtehen, nun alle ihre verübten Sünden, auf ihre, ſie angeblich darzu verleiteten, Räthe ſchoben; beſonders wurde dieſes jetzt das Endſchickſal von Apel Vitzdum, der nun als Willhelms Sündenbocke alle deſſen ſchwere Verſchuldungen auf ſich nehmen mußte. — Willhelm machte ihm noch über dieſes alles zugleich eine große Nachrechnung von ſieben und einer halben Million Gülden über ſeine Miniſterielle Verwaltung, und verlangte von ihm daher auch ſeine ihm gegebene (S. 500) Schlöſſer mit der Pflege Koburg wieder zurück, und dieſes zwar, ohne den Pfandſchilling dafür erſetzen zu wollen. Wie nun Apel Vitzdum im Verbund mit genannten ſeinen beiden Brüdern ſich öffentlich widerſetzte, und mit dieſen auch ſogar ſo

weit ſich vergaß, daß er den öffentlichen Landfrieden ſtöhrte und eine nach Sachſen abgeordnete Burgundiſche Geſandſchaft von der Landſtraße aufheben, und auf die Schlöſſer Kapellendorf und Leuchtenburg feſtſetzen ließ, vereinigten ſich nun mehr beide Fürſtenbrüder gegen ſie wieder, daß ſie mit dem Landbanne belegt, ihrer Güter für verluſtig erkläret, und ſie aus ihren Burgen, Iffer ſtädt, Magdala, Elisberg, Dornburg, Meldingen, Dobritzſch, Kettendorf, Kamburg und Heineck herausgeſtürmt wurden. Die Wachſenburg wurde nach einer monatlichen Belagerung erobert, daß man durch Mannsfeldiſche Bergleute die Mauern hatte untergraben laſſen. Die Leuchtenburg, welche Berend Vitzdum vertheidigte, ergab ſich, nach einer monatlichen Belagerung auf Accord, daß Berend Vitzdum freyen Abzug nach Böhmen erhielt, und die gefangen gehaltenen Geſandſchaftsperſonalen übergab. — Dietrich Schillingſtädt, der Kommandant auf Kapellendorf, ſtellte die auf dieſer Burg feſtgehaltenen Geſandſchaftsperſonalen allemal dahin wo man dieſelbe beſchoß, und einen davon ließ er ſogar an die aufgezogene Zugbrücke binden, welcher ihm jedoch durch einen kühnen Sprung in den Wallgraben und durch Überſchwimmen deſſelben entkam. Endlich nach zwey Monaten ergab ſich das Schloß, daß man gegen freyen Abzug die darin verwahrt gehaltenen Geſandſchaftsperſonalen abgab. — Dornburg wurde nachdem es ſich am längſten gehalten, erſtürmt. — Zuletzt wurde Koburg genommen. — Die drey genannten Brüder Vitzdume entflohen nach Böhmen und Pohlen; doch verſicherte Herzog Willhelm dem zurückgelaſſenen Eheweib des Apel Vitzdums mit ihren Kindern zum Erſatz für Koburg noch

ein Averſionalquantum von 6000 Gulden, für deren Bezahlung Graf Georg v. Henneberg als Bürge eintrat. Erſt im Jahr 1479, nachdem Apel und Buſſo indeſſen im Exil verſtorben, wurden dieſer Söhne, mit Bernhard dem jüngſten Bruder von jenen zweyen, wieder in Willhelms Dienſte aufgenommen, nachdem ſie eine völlige Verzichtleiſtung auf die Forderungen ihrer Väter von ſich geſtellet, und alle, darauf ſich beziehende, Documente von ſich gegeben hatten.

Was Willhelms **III**, des Stolzen Eigenregierung, in dem Theil der ihm von dem Oſterlande zu Theil geworden, betrifft: — So gewann Koburg erſt unter ihm ein mehr ſtädtiſches Anſehn, und wurde mit einem Rathhauſe verſehen, welches bis dahin die Stadt noch nicht gehabt hatte; wie er denn auch derſelben den vierten Jahrmarkt verliehe. — Auch iſt er der Gründer der Hammerwerke zu Steinach, aus welchen ſich bald der Ort dieſes Namens erhob. — Wie die alte Deutſche Barbarey auch jetzt noch immer Todſchlag und Mord nicht für ein Kapitalverbrechen anſahe, ſondern nur noch als ein ſolches betrachtete, das gegen die Verwandten des Ermordeten und bey den, nicht auf Moralität und Recht, ſondern nur auf Geld ſehenden, Gerichten, mit baarer Bezahlung geſühnet und vergütet werden mögte; ſo ſtehet denn auch in einer Koburgiſchen Gerichtsordnung vom Jahr 1440: — „Erſchlägt „oder mordet eyner den andern, vnd würde denn ſol„licher todtſchlag in der güte vertragen vnd beygelegte, „wie vill denn der Thetter dem clagenden teyl gibt, „iſt er der Herrſchaft auch gleich ſo vill zu geben ſchuldig" — Urk. v. Schult Koburg. Geſch. Th. **II**, Nr. 7. — und, nach einer andern Urk. daſ. Nr. 20, vom Jahr 1461, war daher die Taxe, für einen ermordeten

Vater 400 Gülden, und für einen Ehemann 300 Gülden. Es werden aber auch in dieſem Acktenſtücke ein Ochs nur mit zwey, und ein Pferd mit vier Gülden angeſchlagen. Widerſprechend mit ſich ſelbſt, wie dieſes leider von je her das ganze Geſetzgebungs- und Juſtitzverwaltungsweſen immer geweſen, wurde dargegen 1470 über einen Bürger zu Buttſtädt der im betrunkenen Muthe einen andern erſtochen hatte, noch in der nemlichen Nacht von den daſigen Wohllöblichen Stadtrathe ſogleich Standrecht gehalten und das Todesurtheil nicht nur geſprochen, ſondern auch zu Stelle beym Scheine brennender Strohwiſche executirt. Als darauf der Magiſtrat, über die Übung dieſer türkiſchen Rechtspflege gegen Herzog Willhelm **III** zu ſeiner Entſchuldigung, ſich auf ſein altes Herkommen und ſeine Privilegien berufte; ſoll jener auch dargegen erwidert haben. — „Gott bewahre mich vor eurem Gerichte! — Müllers Sächſ. Annalen. — — — Dem Stadtrath zu Pösneck verpfändete Willhelm **III.** im Jahr 1448 um 1195 Gülden die daſige Gerichtsbarkeit, mit Vorbehalt des, für die Herrſchaft gar zu ergiebigen, Todſchlages und eines jährlichen Zinßes von 200 Schfl. Hafer (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **LXXXIII**): und ſo blieb auch der Magiſtrat in dem Beſitz, bis 1689, Herzog Ernſt die Pfandſumme nochmals um 1000 Gülden ſteigerte. — — Der Stadt Saalfeld, welche ſchon 1350 ſich von der daſigen Abtey das Münzrecht erworben, ertheilt Willhelm **III.** ſolches ausdrücklich wieder (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **LXXXIV**) unterm Jahr 1448, daß ſie unter dem Stadtwappen prägen ſolle ſilberne Pfennige, ſechs löthig, 37 Pfennige auf ein Loth Silber gerechnet. — — Obgleich ſchon von Herzog Willhelm **II**, dem Reichen, Saalfeld im Jahr

1413, die, oben S. 379 angeführten, Begünſtigungen betrefs der Vererbung ihrer Güter und Rückſicht der Lehnware von ſolchen erhalten hatte, und dieſes auch im Jahr 1457 (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LXXXIX) Herzog Willhelm III. wiederum beſtätiget hatte; war demohngeachtet das daſige Kloſter immer noch bey den ſtrengen barbariſchen Beſtimmungen des alten Lehnſyſtems in den, von ihm abhängigen, Lehnen ſtehen geblieben, weil daſſelbe, beſonders durch das ſtrenge Heimfallrecht, wenn keine Söhne vorhanden waren, gar zu viel zu verliehren befürchtete. Nur mit vieler Mühe war es endlich der Stadt im Jahr 1443 gelungen ſich die nemlichen Berechtigungen auch rückſichts der Kloſterlehne um 240 Schocke Meiſniſche Groſchen von dem Abt Heinrich zu erkaufen. (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. LXXX.) Da nun aber die Befreyung von den 10 p. C. Lehnware nur die Leibes-Erben, nicht aber auch die Seiten verwandten betraf; ſo wollte der Magiſtrat auch die Wittwen gleich den leiblichen Kindern begünſtiget wiſſen, weil dieſes ſich nach den Stadt-Statuten alſo verhielte; auch in der Urkunde von Abt Heinrich unterm Jahr 1443 es ausdrücklich heißt: daß die Güter von dem einem auf dem andern fallen ſollen, nach Stadtrecht, und nicht nach Land-oder Lehnrecht. Hierüber aber entſtand nun wieder zwiſchen der Stadt und dem Abt Rüdiger ein großer Rechtsſtreit, da der Abt ſich nicht an dieſe Statuten binden, ſondern nur an das Wort Leibeserben, wie es in der Befreyungs-Urkunde Herzog Willhelms II. von 1413, und in angeführter von dem Abt Heinrich unterm Jahr 1443 ausgedrücket iſt, halten wollte, behauptend daß ſolches nur bedeute: dy do in dem libe geweſt weren; Nu denn dy witte-

wen in Irer Menner libe nit geweſt ſind, ſo mogen ſy darumb nit libeserbin geſin; und welchen gewichtigen Grund er zugleich mit ſeinem kräftigen Bannfluch unterſtützte: daß das Feuer, welches nimmer verlöſcht, ſie ewig brennen; und der Wurm, der niemals ſtirbt, ſie ohne Ende nagen ſollte; und daß alle die, welche dem Kloſter und Sct. Anno's Stiftung würden ablegen wollen, ewig vermaledeyet und verflucht ſeyn ſollten. Doch der Stadtrath ließ ſich hierdurch nicht abſchrecken, ſondern unterlegte den Streit Herzog Willhelm **III**, dem er auch zugleich den chriſtlichen, in der Liebe gegebenen, Bannfluch des frommen Abtes, zu deſſen, darüber wohlverdienten, Beſtrafung anzeigte; worauf dann dieſer auch die Sache 1470, zum großen Verdruß des Abtes und deſſen Mönche, völlig nach den Einſichten des Magiſtrates dahin entſchied: daß er nemlich auch die Wittwen, gleich den Kindern, von aller Lehnware frey ſprach; nur in dem Fall, wenn ſich eine Wittwe wieder verheyrathete und die von dem erſten Mann vererbten, Güter weiter auf den zweiten Mann übertragen wollte, ſollte alsdann dieſer zweite Mann 10 p. C. Lehnware zu entrichten haben. (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CXLIV.) — — Wiederholt hatte Willhelm **III.** auch der Stadt Saalfeld 1455 das Meilenrecht beſtätiget, als beſonders das Kloſter in ſeinen Dörfern ſolches beeinträchtiget, auch ſogar im Kloſter ſelbſt eine Bier und Weinſchenke angelegt hatte. — Im Jahr 1454 wurden ihrer Liederlichkeit wegen die Franziskaner Mönche aus ihrem Kloſter zu Langendorf, eine halbe Stunde ſüdlich von Weißenfels, herausgepeitſcht, und daſſelbe mit Benedictiner-Nonnen

beſetzt.*) — Auch ertheilte in dieſem Jahr 1455 Herzog Willhelm **III.** dem Orte Bottelſtädt Stadt und Bürgerrecht und gleiche Statuten wie Weißenſee dieſelben hatte. (Urk. Wetten hiſtor. Nachr. v. Weimar Th. **II**, S. 197.) — Gegen die Eingriffe, welche ſich die Geiſtlichkeit und auch die Vehme in ſeine Landesherrliche Gerichtsbarkeit erlaubt hatte, gab er 1454 die kräftigſten Verordnungen; und welche man zugleich als die älteſte Sächſiſche Prozeßordnung betrachten kann.

Mit denen v. Streitberg (S. 377 u. 380), welche ſich mit denen v. Aufſeß und Ringhofen und dem Biſchof von Würzburg verbunden, hatte auch Willhelm **III**, wegen ſeiner Lehnherrlichen Anſprüche über dieſelben, abermalige Zwiſtigkeiten und Fehden, welche erſt 1567 vertragen wurden, daß die Befehder allen von ihnen angerichteten Schaden erſetzen mußten. — Doch hatten 1572 die Fränklſchen Edelleute nochmals einen dergleichen Raubüberfall gewagt. — — Denn wie weit auch jetzt noch immer der noch übrige Reichsſäſſige Adel ſeine Anmaßungen und Ausgelaſſenheiten zu treiben pflegte, darüber diene zum Beweis der Abſage- oder Fehdebrief, welchen Herzog Willhelm von einem dieſer Junkern, Appel v. Hatebach, und deſſen Spießgeſellen, im Jahre 1458 erhielt: — „Wißet erluchter hochgeborner Fürſte vnd „Herre, Her Willhelm Herzoge zcu Sachßen, markgraffe zcu Mißen, Landgraffe zcu Doringen u. ſ. w. „daz ich Appel v. Hathabach mit ſamt mit Namen „Henne Dul, Henne Swiz v. Königſtein, Hornit Ruß „vnd alle di wir vff uwern ſchaden bringen megen,

*) Das Kloſter wurde 1555 ſäculariſirt

„Helfer vnd Helfershelfer, uwer vnd aller der uw=
„ren Lande vnd Lude vnd alles daz uch zcu vorſpre=
„chen ſtehet, Fint ſin wollen vmbſolich unricht Ge=
„walt, di di von Gotha, di uwern, mir getane
„hane. — Nemz ir ſolicher Fede an mithe ſchaden,
„es ſie Mort, Brant oddir Name wie ſich ſchade
„machte, nichſt vßgenummen, deß ſchaden Fint wol=
„len wir auch ſin, vnd wollen des an uch vnd allen
„den uwern vnſer Herren verwart hanr u. ſ. Gege=
„ben vnder Junghern Johann v. Kronberg Ingeſigil
„of Sanct Urbanustag anno dom. XIIII. C. LVIII.
(v. Schult. Koburg. Geſch. Th. II, Nr. 17.)

Wohl gab auch Herzog Willhelm III. im Jahre 1453, auf Veranlaſſung des Påpſtlichen Legaten und Miſſionairs, eine ſcharfe Policey=Verordnung (von Schult. Th. II, Nr. LXXXVI.) gegen die Entheiliger des Sonntags, Vernachlåſſiger der Meſſe, gegen Würfel= Bret= Kegelſpiele und dergleichen, gegen Såufer und Wucherer; nur aber leider, daß es von ihm auch wie von ſo vielen Predigern, ſelbſt den Prediger Salomo nicht ausgeſchloſſen, hieß: thut nach meinen Worten, nicht aber nach meinen eignen Werken. Denn durch ſeine böſe Theilnahme mit ſeinem Bruder an dem gråßlichen Huſſiten=Krieg, und noch mehr durch den gottloſen Bruder=Krieg, wie auch durch ſeinen Stolz, ſeine Prachtliebe und Verſchwendung, daß ihn auf ſeinen Reiſen auch immer ein Gefolge von 300 adeligen Reitern begleitete, hatte er nicht nur ſelbſt ſeine Unterthanen demoraliſirt, ſondern es waren auch zugleich, neben dem Ruin des Landes und der Unterhanen, ſeine eigenen Finanzen in eine ſolche Verwirrung und Verarmung verfallen, daß er ſogar, um ſich nur aus den drückendſten Verlegenheiten zu

retten, immer dem fürchterlichſten Juden-Wucher ſich hinzugeben genöthiget war. So verſetzte er 1447 ſogar ſeine Kleinodien um 2,250 Gülden an die Juden, und zahlte für dieſes aufgenommene Kapital die enormen Zinßen von 36 Gülden wöchentlich. Ja ſein Kredit war ſo tief geſunken, daß ihm ſelbſt ſeine Vaſallen, die Brüder v. Beulwitz, 1452 ein Darlehn von 2000 Gülden nicht anders, als unter der Verbürgung Michaels v. Könitz auf Lichtentanne anvertraueten. Er verſchleuderte daher auch die anſehnlichſten Domainen; wie er denn 1441 Bottelſtädt an Erfurt auf achtzehn Jahre verpfändete; weiter in den Jahren 1446 und 1467 die Grafſchaft Käfernburg, welche, nach dem erbloſen Abſterben des Grafen Günther, des Letzten ſeines Stammes, 1385 Landgraf Balthaſar, als ein erledigtes Lehen, zu Thüringen gezogen hatte, um 10,000 Gülden, als ein Mannslehn an Schwarzburg anfänglich verpfändete, dann verkaufte; ingleichen 1447 die Pflege Koburg (S. 500) um 47,000 Gülden an ſeinen Miniſter Apel Vitzdum verſetzte.

Schimpflich waren auch ſeine ehelichen Verhältniſſe mit ſeiner Gemahlin Anna, der älteſten Schweſter des Böhmiſchen Königs Ladislaus, der Tochter von Kaiſer Albrecht II, und welche ihm ein Heirathsgut von 120,000 Dukaten eingebracht hatte. Die Vermählung war 1446 zu Jena mit ungemeinem Gepränge gefeyert worden, indem außer mehrern Geiſtlichen und Weltlichen Fürſten ſeine ganze Ritterſchaft mit ihren Frauen und Töchtern derſelben beywohnten, ſo daß gegen 4000 Pferde daſelbſt waren. Er behandelte aber dieſelbe in der Folge, aus Anhänglichkeit an ſeine Maitreſſe Katharina v. Brandenſtein, die früher mit einem Fränkiſchen Ritter von Heßberg verheyrathet geweſen,

auf das unwürdigſte, gemeinſte und brutalſte, hielt ſie ſogar, während er mit ſeiner Buhlerin zu Weimar reſidirte, auf dem Schloſſe Eckardsberg bis an ihren Tod als eine Staatsgefangene, und vermählte ſich darauf auch 1463 mit dieſer Brandenſtein feyerlich. Von ſeiner Brutalität gegen dieſe ſeine, durch ihn ſo höchſt unglückliche, Gemahlin erzählt man auch folgende Anecdote. Als einſt in ihrem Verwahrſam auf Eckardsberg ſie vernommen, daß Willhelm in der Nähe vorbey reiſen würde, bewirkte ſie ſich von ihrem Aufſeher die Erlaubniß, ihm entgegen fahren zu dürfen, indem ihr geträumet, daß derſelbe ſie freundlich angelächelt. Sie erwartete ihn nun auf der Brücke zu Roſſeln, wo ſie ſich ihm zu Füßen warf. Allein er ſchnauzte ſie barſch an: wie es ſich nicht für eine Frau gezieme dem Manne nachzulaufen; worauf er den Holzſchuh abzog, und ihr ſolchen in das Angeſicht warf, ſo daß die zu Bedauernde mit Blut bedeckt auf der Straße liegen blieb, er aber ungerührt weiter ritt. Sogar die nach Naumburg hin ſehenden Fenſter auf dem Schloſſe Eckardsberg hatte er zumauern laſſen, um ihr die ſchöne Ausſicht dahin zu nehmen. — Dargegen trieb er die Artigkeit und Galanterie gegen ſeine genannte Buhlerin auf das Höchſte, und nachdem er ſich dieſelbe, nach der armen Anna Ableben, endlich gar antrauen laſſen, trieb er die Verehrung gegen ſie ſo weit, daß, wenn er mit ihr reiſete und der Weg durch ein Dorf, einen Flecken oder eine Stadt ging, von den ihn begleitenden Grafen und Rittern jedesmal vier Mann abſitzen und, wie tief auch nur immer der Dreck ſeyn mochte, ehrerbietig zu Fuß neben dem Wagen der Käte zu beiden Seiten neben bey gehen mußten. Mehrere Grafen und Adelige, die ihr derglei-

chen ſclaviſche Handlungen verſagten, verjagte Will-helm von ihren Gütern und aus dem Lande. Mit Graf Sigismund von Gleichen, der derſelben den Titel Gnädige Frau nicht hatte geben wollen, fing er deswegen einen Streit über die Viehwaide zu Negelſtädt an, und ließ ihm 1474, aus ſeinem Schloß Tonna heraus, das Vieh gewaltſam wegtreiben, worauf dieſer, um nicht noch einem Schlimmern ſich auszuſetzen, ſich zu dem Kuhrfürſt flüchtete. Denn Willhelm III. regierte despotiſch, und keiner war ſicher von ſeinen errichteten Einſpännern, welche ſich immer im Lande umtreibende Gensd'armen waren, aufgehoben und eingekerkert zu werden. — Dem Vater dieſer Katharina, Eberhard v. Brandenſtein beſchenkte er 1465, mit dem Erbfallsrecht auf deſſen Sohn Heinrich mit der Burg und der Stadt Ranis; und welcher Letztere ſich über dieſe Schenkung auch ſogar, im Jahre 1486, eine Kaiſerliche Beſtätigung ſolcher, nach des Herzogs Tod noch bewirkte. — Ihr, der Katharina ſelbſt aber hatte er zum Wittwenthum nach ſeinem Tode die Städte und Aemter Weimar, Weißenſee, Freiburg und Weißenfels ausgeſetzt, worauf ſie aber nachher freywillig verzichtete, und dafür Stadt und Amt Saalfeld, deſſen Einkünfte damals mit 2,500 Gülden angeſchlagen waren, mit allen Hoheitsrechten darüber auf Lebenszeit wählte, nachdem ſie noch beſondere 300 Gülden, zur Einrichtung des daſigen Obern-Hofes, für ihre Wohnug erhalten hatte. Sie ſtarb zu Saalfeld 1492, und wurde in die Fürſtliche Gruft zu Weimar eingeſenket.

Zur Tilligung ſeiner ſo vielen und ſchweren Sünden, gründete Willhelm III. auch noch, im J. 1453 das Barfüßer-Kloſter zu Weimar. Auch machte er,

im Jahre 1461, in Begleitung mehrerer ſeiner Magnaten eine ſehr ſplendite und koſtſpielige Wallfahrt nach Paläſtina. — Desgleichen errichtete er in den Jahren 1453 bis 1464, auf der Stätte des in dem Bruderkrieg verwüſtet gewordenen Dorfes Lützendorf eine Collegiatsſtiftskirche und große Wallfahrt zu den Vierzehn-Heiligen,*) wodurch denn auch das Dorf wieder aufgebauet wurde und nun den Namen Vierzehn-Heiligen erhielt. Noch verwandelte er, mit Bewilligung des Papſt Nicolaus V, die Schloß-Kapelle zu Weimar in eine Stifts- und Collegiat-Kirche, daß er zu ſolcher die Pfründen von den beiden Stiftskirchen zu Bibra und Sulza zog, und deren Canoniker an dieſelbe verſetzte; welches aber erſt 1482 vollzogen wurde.

Nach Willhelm III, des Stolzen, Tod 1482, fielen deſſen Lande wieder zurück an die Söhne ſeines Bruders, an

Kuhrfürſt Ernſt und Herzog Albert,

deren Vater, Kuhrfürſt Friedrich II, der Sanftmüthige, ſchon 1464 verſtorben war.

Beide Fürſten, welche auch dieſe Länder anfänglich, gleich den übrigen Sächſiſchen Allodial-Landen, gemeinſchaftlich regierten, nahmen im Nvbr. dieſes Jah-

*) Dieſe Vierzehn heiligen Nothhelfer, wie dieſelben der Aberglaube des Catholizismus verehret, ſind: Blaſius, Dionys, Erasmus, Vitus, Georg, Cyriacus, Achatius, Chriſtof, Euſtachius, Ägidius, Rochus, Barbara, Katharina und Margaretha. Jeder derſelben hatte hier in dieſer Kirche ſeinen eigenen, ihm gewidmeten, Altaar, über dem ſein Bildniß ſtand; und der Hochaltaar war der funfzehnte von den Altären welche dieſelbe enthielt.

res hier zu Saalfeld die Erbhuldigung gemeinſchaftlich ein, worbey Ihnen der Magiſtrat 1 Faß Landwein von 9 Eimern, 2 Faß Naumburger Bier, u. 16 Schfl. Hafer verehrte; worgegen ihm, gegen einen jährlichen Zinß von 50 Rhein. Gülden, die volle Gerichtsbarkeit bis auf Widerruf verliehen wurde.

In der großen Theilung (S. 374), welche dieſe beiden Brüder bald nachher, im Jahre 1485, in den Sächſiſchen Allodial-Landen, in die der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linien machten, und über welcher Weſen und Folgen wir uns bereits weitläuftig in unſern Geſchichten des Voigtlandes und des Pleisnerlandes erklärt haben; und in welcher Beſtehung die Verfaſſung und ſogar der Name des Oſterlandes (S. 371 – 376) ihren völligen Untergang fanden, indem es zwiſchen die jetzt wieder gemachten beiden Haupttheile in ſolcher, in den Thüringiſchen und Meiſniſchen zerſplittert, und, im bunden Gemiſch unter einander, theils zu Thüringen, theils zu Meiſſen gewieſen wurde; erhielt hiervon Kuhrfürſt Ernſt zu ſeinem, als dem auf ihm gefallenen Thüringiſchen, Antheil wieder alles das, was ſchon unter Willh. III. (nach S. 496) dem es zu jenes, oder dem Thüringiſchen Theile, abgegeben worden war: namentlich auch Burgau und Lobeda; weiter, Altenſtein, Buttſtädt, Kahla mit der Leuchtenburg, Orlamünde, Roßla, Sulza, Saalfeld, Salzungen, Weimar Magdala u. Jena, welches er noch beſonders um 50,000 aus der Theilung an ſich löſete. Desgleichen die Lehns-Hoheit über Schwarzburg-Rudelſtadt. — So wie Albert hier noch hatte die Schlöſſer Windberg und Glisberg; nebſt Dornburg, Eckardsberg, Freiburg, Mücheln, Herbisleben, Kin-

delbrück, Sachſenburg, Salza, Sangerhauſen; und die Lehns-Hoheit über Schwarzburg, Sondershauſen, Hohenſtein, Mannsfeld, Beichlingen, Querfurt, und die Schenken von Tautenburg. M. ſ. Geſch. d. Pleisnerl. S. 674 — Zu Kala wurde 1486 die Nicolai oder Gottesacker Kirche erbauet.

Zu Buttſtädt wurde zwiſchen den Jahren 1501 bis 1525 die jetzige Kirche erbauet. Das daſige Rathhaus iſt erbauet im Jahr 1505.

Bald nach dieſer Theilung, ſchon den 26ten Auguſt 1486 endete Kuhrfürſt Ernſt zu Kolditz ſeine irdiſche Laufbahn; und ihm folgten in der Regierung der Thüringiſchen Lande in Gemeinſchaft ſeine beiden Söhne, Kuhrfürſt **Friedrich III**, der Weiße, und Herzog **Johann**, der Standhafte.

Wie (nach S. 473) nach Abgang des Hauſes Querfurt, als ein erledigtes Lehn die Pflege Allſtädt an beide Linien Sachſen zurückgefallen war; ſo verkauften dieſe zwey Brüder, in Gemeinſchaft mit ihrem Vetter, Herzog Georg, ſolche 1525 wieder an Graf Albrecht von Mannsfeld (Urk. *Leuckfeld antiq. Allsted.*); der es aber darauf wieder weiter, um 75,000 Gülden, an die v. Stollberg verpfändete. — Auch kauften dieſe beiden Brüder 1503 um 8,000 Gülden, von dem Rath zu Erfurt das Schloß Kappellendorf. — — Nachdem aber Kuhrfürſt Friedrich III. im J. 1525 unverehelicht geſtorben folgte ihm darauf als alleiniger Regent und Kuhrfürſt, genannter ſein Bruder Johann, bis zum Jahr 1532; worauf deſſen Sohn, Kuhrfürſt **Johann Friedrich**, der Großmüthige, bis 1547 als Kuhrfürſt folgte, und 1554 ſtarb.

In den Meiſniſchen Landen regierten mit jenen gleichzeitig, der Oncle von Erſten beiden, Albert, bis 1500, und nach dieſem deſſen älteſten Sohn, Herzog Georg, der Bärtige, bis 1539; dem ſein jüngerer Bruder, Heinrich, der Fromme, folgte; und auf dieſen wieder 1541 deſſen älteſter Sohn Moritz bis 1553.

Die unglückliche Kataſtrophe der bekannten Bauern-Revolte, welche ſchon 1493 in Elſaß, wieder 1505 im Speyeriſchen, abermals 1513 im Breisgau, darauf 1514 im Würtenbergiſchen, und zuletzt 1524 in einem allgemeinen Bauernaufſtand nochmals im Würtenbergiſchen ſich erhoben hatte, wie wir ſeines Ortes ſchon in unſern Geſchichten, des Voigtlandes S. 1002 bis 1009 und des Pleisnerlandes S. 783 bis 786, von ſolcher weitläufiger geſchrieben, verbreitete ſich von dort aus durch das Heſſiſche und das Braunſchweigiſche, wie ein ſich ergießender Waldſtrom, auch über Thüringen, und ſpielte beſonders in dem, jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande hier ſeine Schreckensrolle, bis er denn endlich auch hier 1526, in der totalen Niederlage, welche die Bauern bey Frankenhauſen erlitten, ſeine völlige Beendigung fand. — Der Hauptanführer hier war, in Verbindung mit einem gleich böſen Verführer Pfeiffer, der früher ein Mönch war, der geweſene Allſtädtiſche Prediger Thomas Münzer, ein Ungeheuer von einem frömmelnd myſtiſchen Fanaticker, welcher der böſen Sache zugleich eine myſtiſche Geſtaltung gab, ſo die Wuth der erbitterten Bauern noch zum Fanatismus erhöhete, dadurch hier den Hauptaufwiegler machte und nun an der Spitze dieſer Rotten ſtand,

die nun ſich und ihre, wenn auch an ſich gerechte, Sache, durch die barbariſchten Greuel, welche ſie verübten, ewig zum verfluchen würdigſten Abſcheu machten.

Freylich müſſen wir darbey aber auch geſtehen, daß dieſer Aufſtand auch nur der Ausbruch der höchſten Verzweifelung war worzu Legitimen, Adels, Pfaffen und Beamtendruck dieſe äußerſt Unglücklichen gebracht hatte, die nun mit der Wuth von Tigern und Hyänen, die ihre Ketten geſprengt und ihre Käfige durchbrochen, im größt gereizten Ingrim, blutige Rache ſchnaubend, auf dieſe ihre Bedränger ſich warfen und zerfleiſchend über dieſelben herfielen. Denn heißt es (Sartorius Geſch. des Deut. Bauernkrieges S. 391) in einem Ausſchreiben, welches die von Würzburg verſammelten Bauern erließen: — „Es iſt kund, offen„bar und unverborgen, wie bisher die Gewerbe, Kauf„leute und die, welche die Straßen gebauet, auch der „gemeine Mann vielfältiglich, mächtiglich, merklich „beſchädiget, Hände und Füße abgehauen, Ohren ab„geſchnitten, erſtochen, gefangen, gekerkert, geſtöckt „und gepflöckt, darneben auch der arme gemeine Mann „mit unerträglichen, unbilligen Beſchwerden, Fronen, „Dienſten, Atzungen, Auflagen und andern beläſtiget, „und dermaßen geſchunden und geſchabt, daß der meh„rere Theil unter ihnen, auch ihre Kinder in Armuth, „an den Bettelſtab gewieſen und zu verderblichen Scha„den kommen.“ — Wie ſolches auch aus den zwölf Artickeln zu erſehen iſt, welche ihre Forderungen betreffen, die ſie an die Fürſten zur Abſtellung ihrer Noth und Beſchwerden machten, nemlich ſie verlangten: 1) „das Recht, ihre Prediger ſelbſt zu wählen „und abzuſetzen; 2) Abſchaffung des ungerechten Zehn„ten; 3) Aufhebung der gottloſen Leibeigenſchaft und

„4) der geſchloſſenen Jagd; 5) Gemeinſchaft der Wal„dungen; 6) beſtimmte Frondienſte; 7) Milderung „der verfluchten Lehne und 8) der Zinßen; 9) chriſt„liche Strafen und Bußen; 10) Wiederherſtellung der „eingezogenen Gemeindegüter; 11) Abſchaffung des „Todesfalles (juris mortuarii S. 157); und 12) be„hielten ſie ſich vor, was weiter noch nöthig befunden „werden dürfte" — — Und daher kam es denn auch, daß ſelbſt in den Städten, als welche größtentheils gleiche Klagen mit ihnen zu führen hatten, man im Stillen nicht nur den Bauern beyſtimmte, ſondern ſie auch in mehrern derſelben eine laut für dieſelben ſich erklärende Partie fanden. Namentlich ſtanden ſo auf ihrer Seite im Orlgau die Städte, Neuſtadt, Triptis und Pösneck.

Mit Luthers, gleichzeitig ſich erhobenen, Reformation, hat ſonach dieſe Bauernrevolte nichts gemein. Denn abgerechnet, daß die Bauern, wie Eingangs angeführt, ſchon viel früher an andern Orten ſich gegen den, auf ihnen laſtenden, Druck erhoben hatten; verwarf Münzer auch beide, Luthern und das Lutherthum ſo gut wie den Papſt und das Papſtthum, und ſtellte dargegen ein ganz eigenes Myſticker- und Frömmler-Syſtem auf, worbey er nicht nur perſönliche und rechtliche Freyheit und Gleichheit proclamirte, ſondern auch, und was beſonders den rohen Pöbel lockte, die Gemeinſchaft der Güter und des Vermögens predigte. — Im Jahr 1521 war er, als erſter Lutheriſcher Paſtor, an der Katharinenkirche zu Zwickau angeſtellet worden, hatte aber, als ein unruhiger Kopf und gefährlicher Sectirer, ſchon in dem folgenden Jahre wieder entlaſſen und aus der Stadt entfernt werden müſſen. (Geſch. d. Pleisnerl. S. 735). Wie er

nun aber hierauf wieder, als Prediger, ſeine Anſtellung zu Allſtädt gefunden, rufte er hier ungeſcheuet zum Aufruhr auf. Bald ſtrömte von allen umgelegenen Orten das Volk nach Allſtädt um den Mann zu hören, der als ein neuer Prophet ſich erhoben, und aus dem der lebendige Geiſt Gottes redete. Durch dieſen Beifall und Zulauf ermundert, plünderte und verbrannte er die Wallfahrtskirche zu Villerbach bey Allſtädt, worüber ihn aber Kuhrfürſt Friedrich III. von Allſtädt wegjagte. Nachdem er hierauf ein Jahr herumgeſchweift, auch in Nürnberg geweſen, kam er nach Mühlhauſen, wo er von dem Kürſchner Roder und einigen andern Bürgern freundlich aufgenommen wurde, und durch dieſe auch die Erlaubniß zum Predigen erhielt. Dieſes aber mißbrauchte er bald einen förmlichen Aufruhr zu ſtiften, in welchem alle Klöſter in der Stadt und der daſige Johanniter-Hof erſtürmt und geplündert, auch der Magiſtrat verändert und Münzer an die Spitze des neuen geſetzet und zum Dictator der Stadt und des Aufruhrs proclamirt wurde; und ſo ſchloß er ſich nun an den Aufſtand der Bauern in Schwaben und Franken an, indem er durch ſeine Emiſſarien überall, in Städten und Dörfern, zur Rebellion auffordern ließ. Sein Spießgeſelle Pfeifer, mit dem er ſich hier verbunden und der ſchon früher hier dergleichen Unfug getrieben hatte, fiel nun zuerſt in das Eichsfeld ein, wo er alle Edelleute vertrieb, Klöſter und Kirchen plünderte und zerſtörte, und mit großer Beute wieder nach Mühlhauſen zurückkehrte. Was nunmehr die Bauern ermunderte ſich allgemein zu erheben, und am Sonntag Miſericordias Domini und förder wurden die Klöſter Ilefeld, Valkenried, Volkeroda, Ballenſtädt,

Kelbra und andere zerſtört; desgleichen auch die zu Erfurt, Nordhauſen, Sangerhauſen und Eiſenach; in der Grafſchaft Stollberg; und im Mannsfeldiſchen, Sittichenbach, Roda, Wimmelburg, Holzzelle und zu Eisleben. Denn beſonders hatten ſie den Adel und die Geiſtlichkeit zu ihren Opfern erſehen; wie denn auch allein in Thüringen und in dem Oſterlande gegen 300 Adelige Sitze und Klöſter von ihnen zerſtöhrt worden ſind.

Da Münzer aus Stolberg gebürtig, wo ſein Vater war aufgehangen worden; ſo wiegelte er auch hier beſonders, um ſich an den Grafen zu rächen, die Bauern auf. — Desgleichen zwang er auch die Grafen Ernſt und Heinrich v. Mannsfeld ſich zu Brüderſchaft von den Bauern zu bekennen. — Beſonders trafen dieſe Unruhen auch Graf Günther XXXIX. v. Schwarzburg, als wo ſich die vorzüglichſten Bürger von Arnſtadt, und mit dieſen alle übrigen Städte und Flecken des Ländleins mit angeſchloſſen hatten, und ihn, 8,000 Mann ſtark, zu Ilm ſehr hart belagerten, bis er alle ihre Forderungen ihnen zugeſtand und unterſchrieb. Worbey ſie zugleich das daſige Nonnen-Kloſter *) zerſtörten. Gleichfalls hatte ſich auch Sondershauſen zu den Bauern geſchlagen, und der daſelbſt regierende Graf Heinrich XXXVI. war gezwungen geweſen ſich vor dem Aufſtand nach Nordhauſen zu flüchten, wo er auch 1526 ſtarb. Denn nachdem ſie hier am zweiten Sonntag nach Oſtern

*) Auf ſeine Ruinen wurde nachher ein Schloß erbauet. Der letzte Probſt deſſelben, Volkar Frobenius, heyrathete eine getaufte Jüdin, und wurde 1533 der erſte hieſige Lutheriſche Prediger.

1525 das Domſtift Jechaburg geplündert, rückten ſie an ſelbigen Tag noch vor das Schloß, wo ſie den Kanzler Herrmann Eliethmann (der vermuthlich ein großer Sünder war, denn das Volk kennt ſeine Männer) herausverlangten; und als ſich dieſer wohl noch durch die Flucht rettete, plünderten und zerſtörten ſie darauf deſſen Haus in der Stadt. — Ein gleiches Schickſal betraf auch das Kloſter zu Kelbra. — Das Benedictiner-Kloſter zu Saalfeld, deſſen Abt Georg mit dem Mönchen ſich nach Erfurt geflüchtet, wurde von dieſen Unholden völlig ausgeplündert, und deſſen Gebäude in und außerhalb der Stadt zerſtöret.

Als aber Kuhrfürſt Friedrich **III.** im Jahr 1525 geſtorben, erhuben ſich alsbald gegen dieſen Unfug der ihm gefolgte Kuhrfürſt Johann mit Herzog Georg von Sachſen, Landgraf Philipp von Heſſen, Herzog Heinrich v. Braunſchweig, den Grafen v. Mannsfeld und Schwarzburg, von welchen Münzer, der ſich mit ſeiner Hauptmacht von 8000 Mann von Mühlhauſen nach Frankenhauſen gezogen, und ſich daſelbſt auf dem, ohnweit der Stadt gelegenen, Schlachtberg gelagert und mit einer Wagenburg befeſtiget hatte, eingeſchloſſen wurde, und worauf bald den 15ten May 1525 ihre gänzliche Niederlage und Aufreibung erfolgte. Man bot vorher den Bauern Gnade an, wenn ſie ruhig auseinander gehen würden; doch dieſes wurde von ihnen nicht angenommen. Denn Münzer hielt ihnen eine Predigt, wie wir ſolche in Cyriac. Spangenbergs Mannsfeld. Chronik leſen, worin er, wie man nun wohl nicht leugnen kann, das gewöhnliche Thun und Treiben der legitimen Volksbedränger eben ſo wahr als mit lebhaften, wenn auch, wie es freylich nicht anders möglich, mit ſehr grellen

Farben ſchilderte; und worbey zugleich er ihnen vorſpiegelte, daß der Himmel ſelbſt mit Donner u. Blitz für ſie ſtreiten würde; und daß er mit ſeinen Ermeln alle Kugeln aus dem feindlichen Geſchütze auffangen wolle: und welches, leider, auf die Verblendeten auch die unſeelige Wirkung hatte, daß ſie eine wiederholt, von den Fürſten ihnen angebotene, Begnadigung nicht nur abermals abſchlugen, ſondern auch die Abſcheulichkeit begiengen, daß ſie die mit Friedensvorſchlägen an ſie abgeſchickten beiden Parlamentare, Graf Wolf v. Stollberg und Mater v. Gehoven, Erſtern in Ketten legten, und Letztern durch die Spieße jagten. Es geſchah alſo der Angriff, worbey das dumme Geſindel, im wahnſinnigen Vertrauen auf Münzers fanatiſches Geſchwätze, daß der Himmel für ſie ſtreiten würde, ſtatt ſich zu wehren, und ihre, um ſich geſchloſſene, Wagenburg zu vertheidigen, auf die Knie fiel und einſtimmig den Geſang anſtimmte: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt. — Ihre Niederlage war ſonach rettungslos; gleichwie auch Frankenhauſen nach der Schlacht geplündert und alles Wahrhafte darin erſchlagen wurde; ſo daß 7423 Bauern und Bürger auf dem Schlachtfelde und in der Stadt ihren Tod fanden. Münzer, der ſich auf der Flucht in Frankenhauſen auf einem Hausboden in ein Bett verkrochen, wurde bald daſelbſt gefunden, und für das erſte von Graf Ernſt zu Mannsfeld nach Heldrungen gebracht und daſelbſt auf das unmenſchlichſte gefoltert. Seinem Kompagnon Pfeifer, den er indeſſen als ſeinen Statthalter zu Mühlhauſen zurückgelaſſen, war es wohl gelungen von dort zu entwiſchen, aber er wurde mit 90 ſeiner Spießgeſellen bey Eiſenach eingeholt. — Eine Rotte von 800 Mann, welche um

Klettenberg und Lora ihr Unweſen getrieben, die Klöſter Walkenried und Ilfeld zerſtöhrt hatte, verlief ſich zu Heringen auf die erhaltene Nachricht von dem Unglücksfall ihrer Brüder bey Frankenhauſen.

Fürchterliche Executionen wurden darauf von den Fürſten überall, inſonderheit auch zu Jena u. Weimar über die Unglücklichen gehalten. Münzer mit Pfeifer nebſt 24 andern wurden zu Mühlhauſen geköpft, die Köpfe auf Stangen geſteckt und die Körper geſpießt. Münzer benahm ſich bey ſeiner Hinrichtung äußerſt feig und unmännlich. Gleich nach der Schlacht wurden von den Gefangenen 300 auf einmal zu Frankenhauſen enthauptet. Zu Salza ließ Herzog Georg 41 auf dem Markte köpfen und nahm 7,000 Gülden Brandſchatzung; desgleichen von Tennſtädt 3,000 Gülden; und 5,000 Gülden von Sangerhauſen, woſelbſt er ebenfalls 6 enthaupten ließ. Graf Günther XXXIX. von Schwarzburg ließ zu Arnſtadt 9 köpfen, 44 einthürmen, und die Stadt verlohr ihre Privilegien, und der Graf nahm ein Thor unter ſeine Beſatzung, auch mußten die Stadt, 3000, und die Dorfſchaften 15,000 Gülden Buße zahlen. Da gab es eine Beute für die Legitimen und ihre Behörden. Desgleichen wurde auch Sondershauſen um eine große Summe geſtraft. Dem Magiſtrat zu Pösneck wurde zur Strafe ſeine Gerichtsbarkeit entzogen, die ihm jedoch 1527 Kuhrfürſt Johann reſtituirte, laut Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CXI.

Nachdem es auf dieſe Weiſe dem Adel gelungen, die Bauern aufs neue wieder unter ſein tyranniſches Joch zu bringen, benutzte er bald dieſe Gelegenheit, ſich zugleich auch über den Bürgerſtand, dem man

jetzt als dämagogiſch und den Fürſtenhüthen gefährlich geſinnt verſchrye, auf das anmaßendſte zu erheben, ſich und ſeiner Kaſte, als den vorgeblich jetzt bewieſenen Stützen der Legitimen Fürſtengewalt, alle Hof- und Militair-Chargen und höhere Civil-Poſten ausſchließlich nur zuzueignen, und die Ebenbürtigkeit und gleiche Berechtigung in allen (S. 368 u. 491), welche der Bürgerſtand bisher mit ihm gemein gehabt, auf das frecheſte zu vernichten. Den Anfang darzu machten ſie zuerſt, daß ſie den Bürgerlichen Beſitzern von Schriftſäſſigen Gütern das Recht der perſönlichen Erſcheinung wegen ſolcher auf dem Landtagen auf das ſchelmiſchte aus den Händen wandten. Wenn nemlich, nach der urſprünglichen Entſtehung der Landtage und Landſtände (S. 50—52), eigentlich nur die Adeligen oder Odeligen, d. i. die Beſitzlichen, nemlich von Schriftſäſſigen Gütern (S. 52), nebſt den Deputirten von den Gemeinden der unmittelbar Landesherrlichen Städte die Landtage bildeten; und daß ſonach die Berechtigung der Landtagsfähigkeit nicht eine perſönliche, ſondern eine ſolche war, die nur auf der Beſitzlichkeit, und zwar auf einem ſchriftſäſſigen (S. 329) Beſitze ruhete; gleichwie ſolche in den unmittelbar Landesherrlichen Städten nicht den Einzelnen, ſondern nur dem geſammten Gemeindeweſen zukam: So hatten ſonach auch (zu Folge der, von den Kaiſern Ludewig **IV.** und Karl **IV.** dem Bürgerſtand ertheilten, Ebenbürtigkeit und gleichen Berechtigung mit dem Adel) ebenfalls die Bürgerlichen von dem ab, für ihre Perſönlichkeit die volle Berechtigung der Landtagsfähigkeit, ſobald ſie nemlich eine dergleichen ſchriftſäſſige Beſitzung hielten, an welche dieſelbe gebunden war. Und dieſe Berechtigung war auch von

dergleichen von 1329 bis 1350 (laut angeführter Privilegien S. 368), und von da wieder bis zum Jahr 1530, als eine rechtlich begründete ausgeübet worden. Allein in dieſem Jahr ließ ſchimpflich ſich der Bürgerſtand, lediglich aus Unkunde ſeiner Landesgeſchichte, und weil man ihn über dieſelbe gar nicht oder nur äußerſt ſchlecht mündlich und ſchriftlich belehrte, dieſe Berechtigung von dem Adel aus den Händen winden, daß nemlich durch ein Kuhrfürſtliches Decret, vom 12ten Merz 1530, erklärt wurde: daß nur diejenigen Beſitzer von dergleichen ſchriftſäſſigen Gütern eine Auslöſung für ihre Abwartung des Landtages aus der Landeskaſſe erhalten ſollten, die ihren Adel mit acht Ahnen, nemlich vier von väterlicher und gleich viel von mütterlicher Seite, beweiſen könnten; und wodurch alſo allen bürgerlichen Beſitzern dieſe, bis dahin gehabte, rechtliche Befugniß, auf eine tückiſch hinterliſtige Weiſe, ohne daß man, weil man ſich, ſolches offen zu thun, nicht getrauen durfte, das habende Recht ſelbſt unmittelbar antaſtete, uſurpatoriſch auf das unrechtlichſte von dem Adel entwendet wurde: und welches um ſo leichter gieng, da der Adel immer über die Städtiſchen Deputirten die weit überlegenere Mehrzahl ausmachte; und nur wenige aus dem Bürgerſtande damals noch dergleichen ſchriftſäſſige Güter beſitzen mogten, da, nach der Lehnsverfaſſung, nur der Adel der geborne Militairſtand, die Kaſacken, Strelitzen oder Janitſcharen des Landes, und ſolches auch, trotz jener Kaiſerlichen Privilegien für den Bürgerſtand, doch immerfort noch geblieben war. Es waren nemlich in den älteſten Zeiten die verſammelten Landſtände während dem Landtage vom Hofe geſpeiſet und ihre Pferde gefüttert worden; und dieſes war es, wo-

von man jetzt die Bürgerlichen Beſitzer von ſchriftſäſſigen Gütern ausſchloß, ſomit alſo den Bürgerſtand als nicht hoffähig erklärte. Dieſe Unterhaltung vom Hofe wurde dann weiterhin 1631 in feſtgeſetzte Diätengelder, oder in die ſogenannte Auslöſung, verwandelt; und von welcher ſonach jetzt die Bürgerlichen Beſitzer von ſchriftſäſſigen Gütern auf das unrechtlichſte ausgeſchloſſen, und ſomit zugleich für Landtags- und Hofs-unfähig erklärt wurden. — Auf eine gleich uſurpatoriſche Weiſe, erklärte ſich auch jetzt zugleich mit der Adel allein nur für ſtiftsfähig, daß er nemlich nur die höhern Stellen bey den höhern Geiſtlichen Stiftern zu Sinnecuren für ſeine Kaſte, gegen die gleiche Berechtigung des Bürgerſtandes zu ſolchen, an ſich riß: und welches alles ihm gelang, weil in den, das Volk nur verdummenden, Katechismus und Vocabel-Schulen der Jugend das nöthigſte für das Leben, die Geſchichte ihres Landes auf das gottloſeſte vorenthalten wurde, und auch Profeſſoren auf Univerſitäten mit andern Geſchichtsbüchermachern, aus Unwiſſenheit, Faulheit und ſerviler Rückſichtlichkeit, nicht wahre Landesgeſchichte, ſondern nur Regentenlob, vertrödelt haben.

Bald nach dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts erhub ſich das Werk der großen Kirchen-Reformation, welche das erlogene Himmelreich, welches der Papſt auf der Erde regierte, ſammt ihn, wohin beide gehörten, in die Hölle verwies; und dargegen die Vernunft nunmehr anfieng, aus ihrem tiefen Schlaf, in den Pfaffentrug und Dummheit mit ihrem Geplapper ſie eingelullet hatten, zu erwachen und ihre Rechte, die ſo lange unter dem Miſt von

Anathem und Bann vergraben gelegen, wieder zurückzufordern. Es ſchlug die Stunde, wo der Geiſt ſeine Feſſeln brach, und was auf dem ruhigen Weg der Entwickelung durch alle Kirchenverſammlungen nicht erreichet worden, errang ein Mann, der ſeine Zeit verſtanden, und reich genug an Gemüthe war, ſie zu durchglühen; und ſtandhaft genug in ſeiner Ueberzeugung um mit unerſchütterlicher Unerſchrockenheit Trug und Liſt der Gegner, gleichwie offene Gewalt, zu ſchanden zu machen. Luther *), der hehre, der ewig zu feyernde Mann, lehrte in ſeiner, zu Wittenberg 1517 begonnenen, Kirchen-Reformation die Menſchen dieſes ihr heiligſtes und nie zu veräußerndes Recht ſich wieder anzueignen, indem er ſelbſt, nach ſeinen Kräften, und wieviel die damaligen Zeitverhältniſſe geſtatteten, mit kühner Hand die Fackel der Aufklärung ſchwang, mit deren Strahlen er die Finſterniß des Papſtthums erhellete, und den Nebel verſcheuchte, mit dem ſolches den Weltball umhüllet und ihm das Licht der Wahrheit entzogen hatte. Wohl hatte es ſchon lange vor ſeinem Erheben, im gewiſſen Sinne, einen Proteſtantismus gegeben, wie dieſes das vorgegangene Aufſtehen Huſſens erhärtet: nur hatte der-

*) Luther, der Sohn eines armen Bergmannes, deſſen Vater, Hans Luther, aus dem Dorfe Möra, bey Salzungen im Meiningſchen, ſtammte, wurde den 10. Novbr. 1483 zu Eisleben geboren. In ſeinem 18. Jahr kam er auf die Univerſität Erfurt, wo er ſich anfänglich der Jurisprudenz widmete, aber 1505 daſelbſt in den Auguſtiner-Mönchs-Orden trat, und nicht lange nachher 1508 Profeſſor der Theologie zu Wittenberg wurde, und daſelbſt 1513, auf Kuhrf. Friedrich des Weiſen Koſten, die Doctor-Würde in dieſer Facultät erhielt.

ſelbe um, nach Huſſens Fall, wieder laut vorzutreten, noch auf einen wackern Vorkämpen gehoffet; und während dem als dieſen vielleicht noch Tauſende wünſchten und erwarteten, hatte ſich ſolcher bereits in dem Lehrer einer Hochſchule, und darmit gewiß in der für die Sache vortheilhafteſten Stellung, gefunden. Denn ein Mann wie Luther — der grade, treu, feſt, muthig für erkanntes Gute, hartnäckig bis zum Uebermaas für gewonnene Ueberzeugung, derb in Wort und Schrift, ſelbſt Fürſten und Königen gegenüber, da wo ein Erasmus nur ſtreichelte, gelehrt und populair zugleich, der alten Quellen-Sprachen, und, zum Heil der Sache, auch der Heimiſchen völlig mächtig, den Freuden des Lebens nicht mürriſch abgeſtorben, darbey des veſten Glaubens (der ein Talisman für alles Große iſt), daß Gott das Gute ſchützen müſſe, im Gegentheil aber an Mann und Werk nicht viel verlohren ſey; darum eifrig, hitzig, ſelbſt begeiſtert für die Sache, bereit ſein Leben ihr zu opfern; aber auch dann ſogar im Minderwichtigen unbiegſam, weil man, nach ſeiner Ueberzeugung, in Glaubensſachen gar nichts abhandeln und nicht markten könne — war er für die einzige Sache, ſie zu beginnen, vielleicht auch nur der einzige Mann. — Denn kein Verhältniß iſt da, auf welches nicht auch die, von ihm dargeſtellte, Kirchenverbeſſerung ſichtbar eingewirket hätte. Kein Zweig der Kultur, kein Stand, kein Theil der Geſetzgebung, faſt keine Sitte und Gewohnheit, welche nicht unter dieſem neuen Lichte eine neue Farbe und einen hellern Glanz gewonnen *).

*) Vergl. Böttigers Geſch. des Kuhrſtaates und Königreichs Sachſen; Hamburg 1830. Limmers Voigtl.

In dem Oſterlande erhub ſich dieſes, von Wittenberg ausgegangene, Licht zuerſt in den Kuhrfürſtlichen oder Erneſtiniſchen Landesdiſtricten (S. 516), durch Kuhrfürſt Friedrichs **III**, des Weiſen, und ſeines, ihm gefolgten Bruders, Johanns des Standhaften, und nach dieſem wieder, durch deſſen Sohnes, Johann Friedrichs, des Großmüthigen, erhabene Geſinnungen für Licht und Wahrheit.

Zu Neuſtadt im Orlgau, hatten ſchon 1522 die daſigen Auguſtiner-Mönche ihr Kloſter verlaſſen. Luther ſelbſt hielt 1524 hier eine Predigt, und 1528 wurde hier Johann Weber als der erſte evangeliſche Stadtprediger, und bald daranf auch als Superintendent, angeſtellt; da vorher der Pleban zu Neuhofen auch zugleich Pfarrer in Neuſtadt geweſen war *): und im Jahr 1531 übergab zur Unterhaltung von Kirchen und Schulen, Kuhrfürſt Johann das hieſige Auguſtiner-Kloſter mit den darzu gehörigen Gerichten und Zinßen von den hieſigen beiden Walkmühlen, und in den Dörfern Droitzſch, Molbitz, Moderwitz, Meilitz, Kleina, Schwirritz, Steinbrücken, Woltewitz und Zwackau, nebſt dem Kahlhaus

Geſch. S. 853 — 896; deſſen Geſch. des Pleisnerl. S. 726 — 782.

*) Der Sprengel der Kirche zu Neuenhofen S. 194 war ſo weitläufig, daß ſich der hieſige Pleban ſieben Kapläne zu Gehülfen hielt; woher denn auch noch jetzt von 20 Ortſchaften gewiſſe jährliche Abgaben zu ſolcher gezahlt werden, als von dem eine Meile entfernten Dreba 6 Gr., und von Auma 3 Schffl. Hafer, um den Todtenbeinen hier zu räuchern. — Der darbey gelegene Berg Altenburg, trägt noch die Trümmer einer ehemaligen Burg.

und dem Walde Ilgenhain dem Stadt Magiſtrate. — Auch wurde in dieſem Jahr 1531 die hieſige Stadt- oder Johanniskirche wieder hergeſtellet, welche 1517 zuſammengeſtürzet war *).

Später dargegen aber erſt verbreitete ſich dieſes Licht allgemein in den Diſtricten, welche von dem Oſterland unter Albertiniſch-Sächſiſcher Hoheit ſtanden (S. 516), und über welche damals Herzog Georg, der Sohn und Nachfolger Alberts herrſchte. Da dieſer, ſonſt kluge Fürſt, gegen ſeine beſſern Einſichten und Ueberzeugungen, alſo nur um deſto ſchimpflicher für ſein Gedenken in der Geſchichte, von ſeinen Pfaffen und Höflingen verleitet, nur aus kleinlichen und engherzigen ſogenannten polytiſchen Beſorgniſſen, aus dem ſchändlichen und an der Menſchheit hochverrätheriſchen Motiv, daß man das Volk nicht aufklären müſſe, doch auf das verſtockteſte der Wahrheit in ſeinen Landesbezirken den Eingang verwehrte und durch Büttel und Henker despotiſch dieſelbe in ſolchen unterdrückte; während er doch zu gleicher Zeit ſelbſt auch wieder ſeine Landesherrlichen ſogenannten Rechte über die Geiſtlichkeit und Klöſter ſeines Gebietes gleichfalls ſehr herriſch und oft auf das drückendſte übte, wie uns ſolches die, an ihn erlaſſene, Suplique des Abtes Peter von dem Kloſter Oldisleben bezeuget, als worin dieſer ſchreibt: — „Es haben mir die Visitatores uff meyn armes Kloſter gelegt, als uff „Quasimod. ſchyrſt kommend 200 Gülden Penſion in

*) Von neuen war dieſe Kirche gebauet worden in den Jahren 1470 — 1479. — In den Jahren 1494 und 1495 bauete hier, auf ſeine Koſten, Albrecht von Blankenberg, auf Kospoda, den Kirchhof mit der darauf befindlichen Lorenz-Kirche.

„den Kaſten zcu Leipzcigk, zcu überantworten, vnd „wan man XLI iſt ſchreyben, alsdann jährlichen vir„hundert Gülden von des Kloſters Nutzungen kegen „Leipzigk zcu hinterlegen, vnd wollen ſich auch mit „Münze nicht zalen laſſen, ſondern eyn Gülden an „Golde oder eyn Thaler vnd eyn Groſchen auff ey„nen jeden Thaler vor eyn Gülden annehmen vnd „bezalt haben wollen u. ſ. f. Dieweil wyr aber zcu„vor auffervodern E. Fürſtl. Gnaden Visitatores al„len vnßern Vorrat an Kleinodungen, Geſchmeyde, „vnd andern, auch in die drezytzenhenhundert Gülden „alsbalde an Barſchaft in Kaſten mit kegen Leipzcigk „geben, vnd von vnſerm Cloſter überantworden, der„gleichen doch von keyn andern Cloſter im Lande ge„ſchehen, vnd wyr vns alßo alle vnſers Vorrats ent„ploſt, das wyr weder Heller noch Pfennig behalten, „vnd wyr numals die beſchwerlich Penſion ſo vns die „Visitatores übner vnßer Entploſſung uffgelegt, auch „geben ſollten, were was unmöglich von dem armen „Cloſter zcu erſchwinden, wyr vermochten auch daß „mit gebewde u. ſ. f. nicht zcu verſorgen u. ſ. f. So „iſt an Ew. Fürſtl. Gn. umb Gotes Willen meyn de„müthiges Bitten, E. Fürſtl. Gn. wollen die Penſion „der Visitatoren gnediglich umb eyn kleines gerin„gern, vnd mich der 200 Gülden gnediclich entheben „u. ſ. w.“ *Reinhard* de jure princip. Sax. circa sacra ante reformat. Halae 1717. —

Doch aber änderte ſich auch in dieſen Albertiniſch Oſterländiſchen Diſtricten dieſes alles, als nach Herzog Georgs erfolgten Ableben 1539 deſſen Bruder Heinrich, der Fromme, und nach dieſem wieder 1541 deſſen Sohn Herzog Moritz die Regierung überkamen. Als welche beide nun ebenfalls auch in

den Albertiniſch Sächſiſchen Landen die Lutheriſche Kirchenreformation einführten und geltend machten.

Mehr noch aber als Herzog Georg, war neben ihm zugleich ein wüthender Feind und Verfolger des Proteſtantismus Herzog Heinrich d. j. von Braunſchweig, gegen welchen auch Kuhrfürſt Johann Friedrich, der Großmüthige, eine eigene Schrift ausgehen ließ unter den Titel: — „Johann Friedrichs, Kuhr„fürſtens von Sachſen Verantwortung wider des ver„ſtockten, gottloſen, vermaledeyeten, verfluchten Ehren„ſchänders, böſthätigen Barrabas und Hurenſüchtigen „Holofernes von Braunſchweig, ſo ſich Herzog Hein„rich d. j. nennt, unverſchämt culphurniſch Schand„und Lügenbuch.“ Wittenberg, gedruckt 1541 durch Georg Rhaw. Worgegen nun wieder der von Braunſchweig eine Gegenſchrift erſcheinen ließ unter dem Titel: — „Des Durchlauchtigen, Hochgebornen Für„ſten und Herrn, Herrn Heinrichs des Jüngern, Her„zogs zu Braunſchweig, erhebliche, ergründete, wahr„hafte, göttliche und chriſtliche, Quadruplicä, wider „des gottloſen, verruchten, verſtockten, abtrinnigen „Kirchenräubers, und vermaledeyeten boshaftigen An„tiochi, Novatiani, Severiani, und Hurenwirths von „Sachſen, der ſich Hans Friedrich Herz. von Sach„ſen nennt, erdicht, erlogen unverſchämt Läſterbuch.“ Gedruckt zu Wolfenbüttel durch Henning Rädem 1541 *).

*) Wie dieſe Titel von Büchern, welche ſelbſt regierende Fürſten gegen einander ausgehen ließen; genugſamer Beweis von der Humanität und Bildung jener Zeiten ſind; betreffs welcher überhaupt wir nur auf unſere Geſch. d. Pleisnerl. verweiſen, als wo wir uns bereits über dieſen Artikel weitläufiger ausgeſprochen: — So erlauben wir uns hier blos, als

Wie die göttliche Weisheit in ihrer Vorſehung auch das ſcheinbar Böſe zur Hervorbringung des Guten, wider die Abſicht des Böſen ſelbſt, zu benutzen weiß; ſo hatte ſelbſt auch der traurige Bauernaufſtand, durch die Zerſtöhrung der vielen Klöſter in demſelben, als womit inſonderheit das Oſterland gleichſam überſäet war, der Verbreitung des Lichtes von Luthers Reformation trefflich vor- und in die Hände gearbei-

---

nachträglich zu dem dort ſchon geſagten und erwieſenen, noch hier anzuführen, wie uns überhaupt über die Bildung und den herrſchenden Geſchmack jener Zeit eine Urk. in der *Thur. Sacra pag. 768* belehret, welche unterm Jahr 1550 der Amtmann zu Bürgel, Ritter Bernhard v. Myla, Erbherr auf Hetzdorf im Amte Bürgel ausgeſtellet hat; und durch welche er ſeinen Unterthan und Diener zu Hetzdorf, den ehrbaren und veſten Chriſtof Sommerlatz, (wie es in der Urkunde heißt), auf ſeinem Bauerhof zu Hetzdorf für immer die Zinßen von 4 alten Schock und 15 Groſchen nebſt der Frone befreyet, dafür, weil auf der Taufe von des Ritters Tochter, dieſer Chriſtof Sommerlatz, (wie es dort geſchrieben iſt) den geladenen Herrn und Fremden, zur Anreitzung der Fröhlichkeit, mit der Sackpfeife (Dudelſack) gute Kurzweil gemacht, und daran er (der Ritter) nebſt ſeinen geladenen Gäſten, ſonderlichen Gefallen gehabt habe. — Nun ſo honorig hat man mich für die Abfaſſung meiner Voigtl. Geſch. nicht belohnt. Denn ich erhielt nichts; und hatte darbey an den Verlagskoſten ſogar noch einen Schaden von dreyhundert Thalern, auſſer andern um welche mich die geehrten Voigtländer, nemlich viele von den Subſcribenten, namentlich die aus der Stadt Reichenbach, und andere mehr, ſchändlichſt betrogen haben. — Von einigen Ehrenmännern zu Tanna erhielt ich ſogar ein Pasquill zugeſchickt; und dies geſchah im erſten Drittel des 19ten Jahrhunderts.

tet, indem ſolche nunmehr um deſto leichter völlig und gänzlich aufzuheben waren, und ihre reichen Widmen zu beſſern und heilbringernden Zwecken zu verwenden. Denn wenn auch mehrere davon dem Fiskus zugewendet, oder in Rittergüter verwandelt wurden; ſo wurde doch auch ein großer Theil derſelben zu Verbeſſerung der Predigerſtellen, für Schulen und Schul-Stiftungen und andere wohlthätige und gemeinnützige Anſtalten angewieſen. Vom Jahr 1528 an, bis zu dem Augsburger Religions-Frieden 1555 hin, war auch dieſes große Werk vollendet, daß in dieſem Zeitraum, mit den hieſigen Bisthümern zu Merſeburg und Naumburg, zugleich auch alle dieſe Klöſter ſäculariſirt, und mit ihnen zugleich eine Überzahl von überflüſſigen Kirchen und nutzloſen Kapellen eingezogen waren. Darbey waren zugleich die Kalandbrüderſchaften, alle Geiſtliche Korporationen, die gaukelhaften kirchlichen Prozeſſionen und ſo mancher kraſſ abergläubiſche Gebrauch abgeſchaffet, worunter auch der in dem Landgericht zu Burgau übliche, daß, wenn einer vor demſelben einen Eid ablegen ſollte, dieſer die Heiligen-Bilder von Jena-Briſenitz darzu holen mußte; worauf er ferner gehalten war, ſich vor Gericht barfuß auszukleiden, und auf dieſe Weiſe jene Bilder auf den Schindanger zu tragen, ſolche daſelbſt auf ein ſeidenes Tuch zu legen, und vor denſelben nun knieend, mit einem brennenden Wachslicht in der Hand, den Eid zu ſchwören.

Im Jahr 1528 waren die Klöſter zu Lauſitz, Bürgel und Eiſenberg ſchon aufgehoben.

Früher aber noch war die Reformation bereits zu Orlamünde eingeführt geweſen. Es hatte nemlich Kuhrfürſt Friedrich **III**, der Weiſe, als er, noch

vor dem Ausbruch der Reformation, im Jahr 1502 die Univerſität zu Wittenberg gründete, die reichen Einkünfte der Orlamündiſchen Parochie *) dem Wittenbergiſchen Archidiaconat einverleibet, von dem ſie nun durch einen Vicarius verſorget wurde. Wie nun der Canonicus und Archidiaconus an der Schloßkirche zu Wittenberg, D. Andreas Bodenſtein, von ſeinem Geburtsort aber gewöhnlich nur D. Karlſtadt genannt, ſich ſogleich bey Luthers Auftreten auch für deſſen Sache erklärte, ſchickte dieſer, da ihm jetzt auch die Pfarre zu Orlamünde gehörte, Konrad Glitzſch als ſeinen Vicar, und zur Einführung der Reformation, hierher, welchem bald darauf er auch bald ſelbſt nachfolgte um hier ſein Predigeramt perſönlich zu verwalten, nachdem er, wegen der myſtiſchen Schwärmereyen, in welche er verfallen, Wittenberg hatte räumen müſſen. Leider aber verrückte er auch hier wieder mit ſeinem Fanatismus die Köpfe. Dem Unweſen zu ſteuern, kam wohl Luther ſelbſt, nachdem er zuvor den 22ten Auguſt 1524, in dem ſchwarzen Bär zu Jena, mit Karlſtadt eine fruchtloſe Unterredung gehabt, darauf auch nach Orlamünde, und hielt hier den 24ten Aug. d. J. auf dem Rathhauſe mit Magiſtrat und Bürgerſchaft eine Verſammlung, aber ohne etwas auszurichten, da Karlſtadt ſchon zu ſehr den Leuten die Sinne verdrehet hatte, als daß vernünftige Begriffe und Vorſtellungen bey ihnen hätten Eingang finden können; und es blieb nichts weiter übrig, als daß der excentriſche Karlſtadt ganz vom Amte removirt und über die Grenze verwieſen werden mußte. Ihm folgte als Pfarrer zu Orlamünde Kaspar

---

*) Die Kirche brannte ab 1520.

Glatz, der, als nach Karlſtadts Abſetzung, die Academie zu Wittenberg einen neuen Pfarrer für Orlamünde wählen wollte, als damaliger Univerſitäts-Rector auftrat und ſagte: **ego, Rector Academiae, designo me, Casparum Glazium, pastorem Orlamundanum,** und ſo auch ſich ſelbſt wählte und beſtätigte. — Das Antonier-Kloſter zu Orlamünde war 1525 abgebrannt, worbey ſich die Mönche zerſtreuet hatten. Doch war der Abt Ellinger da geblieben und hatte das Kloſter wieder aufgebauet, welches ihm darauf ſammt ſeinen Einkünften 1540 Kuhrfürſt Johann Friedrich ſchenkte, als er zum Lutherthum übertrat und ſich beweibete. In der Folge kam es an das Kirchen-Ärar; und das Gebäude iſt jetzt ein Privathaus.

In den Diſtrikten von Lora und Klettenberg wurde dieſes Licht zuerſt ſelbſt in den daſigen beiden Klöſtern Ilefeld und Walkenried aufgefaßt und ſein Schein, von dieſen aus, bald weiter in der Umgegend verbreitet, bis endlich im Jahr 1546 es den hohen Mittag erreichte. Denn nachdem Heinrich XXXVII. von Schwarzburg und Graf Bodo VIII. zu Stolberg die Reformation in ihren Beſitzungen eingeführt, trat auch bald Thomas Stange, der Abt zu Ilefeld, öffentlich derſelben mit ſeinen Mönchen bey. Letztere verließen das Kloſter und ließen ſich meiſtentheils als Prediger der ſogenannten neuen Lehre anſtellen; der Abt Thomas Stange aber verwandelte, unter ſeiner Aufſicht, das Kloſter in eine lutheriſche gelehrte Landesſchule, an welcher, unter ihm, zuerſt der Mönch Maroli, und nach dieſen, von 1550 der berühmte Neander lehrte. — Wie in Ilefeld gieng es auch in dem Kloſter Walkenried. Die Mönche verließen

daſſelbe und wurden Prediger des wiedergegebenen Evangeliums, welches das Papſtthum, zur Deckung ſeines Truges, verſchloſſen und verſteckt gehalten hatte. Als nemlich, nach dem Augsburger Religions-Frieden, im Jahr 1556 auch der Graf Volkmar Wolfgang v. Hohenſtein ſich öffentlich zu der Lutheriſchen Kirche bekannte, trat ebenfalls der Walkenriediſche Abt Johann Holtegel zu ſolcher bey, und verwandelte ſein Kloſter gleichfalls in eine höhere Landesſchule, deren erſter Rector Johann Mylius war, und welche mit 12 Alumnen eröffnet wurde, deren Anzahl ſich, unter dem dritten evangeliſchen Abt Herrmann, 1563, ſchon auf 30 belief.

Desgleichen wurde auch das Kloſter Dondorf, nachdem die letzte Nonne Felicitas im Jahr 1561 geſtorben, in dem nächſt darauf gefolgten Jahr, von den damaligen Beſitzern von Wihe, den Brüdern, Chriſtof Heinrich und Georg v. Werthern, in eine Schule verwandelt, in welcher jetzt noch 12 Knaben bis in das dreyzehnte Jahr ihre freye Erziehung, neben 6 Koſtgängern, genießen *).

---

*) Bis zum Jahr 1803 wurde der Unterricht blos durch einen Rector beſorgt. Damals aber legirte der Oberhofrichter v. Werthern zu ſolcher noch die Summe von 30,000 Thalern, nebſt noch einer Anweiſung auf 400 Thlr. anderweitige jährliche Renten, und vermehrte dadurch die Anſtalt auf die Unterhaltung von 18 Alumnen mit zwei Lehrern; wie auch daß davon acht Stipendien auf der Leipziger Univerſität für Zöglinge aus dieſer Schule ſeyn ſollten. Der Schule gehören ein beträchtliches Landgut, ein großer Wald, viele Zinßgefälle und das Dorf Langenroda mit der vollen Gerichtsbarkeit über ſolches; wie denn auch deſſen Prediger den Religionsunterricht in dem Inſti-

Auch das Kloſter Roßleben wurde, nachdem es in dem Bauerkriege verwüſtet, durch die Fürſorge Heinrichs v. Witzleben, in eine Schule verwandelt, wo 30 Alumnen unterhalten und von einem Rector mit zwey Kollegen unterrichtet wurden *).

Mehrere Umſtände aber machte die Aufhebung der Benedictiner Abtey zu Saalfeld, die, gegen 500 Jahre hindurch, ganz, wie alle die übrigen Geiſtlichen Maſtſtälle dieſer Art, nur eine unnütze und verderbliche Laſt des Landes geweſen war. Denn nicht einmal einen Chronikenſchreiber ihrer hat ſie aus ihrer Mitte aufzuweiſen. Die Äbte mit ihren Mönchen begnügten ſich einzig nur im Müſſiggange und Wohlleben von ihren überreichen Pfründen zu vegitiren. Wie denn Kaiſer Maximilian I. deswegen ſelbſt noch 1516 bey dem Papſt den Antrag machte, die Abtey lieber in ein weltliches Collegiatſtift zu verwandeln, indem er darbey von ihr dieſe Schilderung mach-

---

tut zu beſorgen hat. Die Schulkirche aber, oder die ehemalige Kloſter-Kirche, iſt ein Filial von der Kirche in dem Dorfe Dondorf.

*) Im Jahr 1688 brannte das Kloſter Roßleben mit der Kirche nieder. Seit 1730 führte man darauf das jetzige prächtige Schulgebäude auf; und die Schule hat gegenwärtig ſechs Klaſſen-Lehrer, neben welchen noch beſonders ein Mathematicus, Franzöſiſcher Sprachlehrer, Zeichenlehrer, Tanz- und Fechtmeiſter angeſtellet ſind. Neben den 30 Alumnen ſind jetzt hier auch noch eine gleiche Zahl von Penſionairſtellen. Die Schul-Kirche wird von dem Pfarrer zu Roßleben mit beſorget. Es beſitzet die Stiftung 600 Acker Land, eine Schäferei von 900 Stück, eine Mühle und einige Häuſer zu Roßleben, die Dörfer Niendorf und Ziegelroda, und ſonſt verſchiedene Zinßen.

te, wie wir ſolche in Struvens polyt. Archiv Th. II, S. 122 finden: — „Seit langer Zeit iſt in „ihr die Gewohnheit eingeriſſen, daß man nur Ade„lige ohne Wiſſenſchaft und Bildung aufnimmt, „die ſich nun blos dem Müſſiggang und der Schwel„gerey überlaſſen, ohne ſich weder um die geiſtlichen „noch weltlichen Angelegenheiten des Kloſters zu be„kümmern; daher denn auch unter den Mönchen, we„gen des Genuſſes ungeſunder Speiſen und der, un„ter ihnen herrſchenden, Ausſchweifungen, ſo gefähr„liche Krankheiten herrſchen, daß ſelten einer ein Al„ter von 30 Jahren erreicht, und daß ſelbſt die Ärzte „ſich ſcheuen, ſie zu beſuchen u. ſ. f.“ — Allein der ſo gut geſinnte Kaiſer fand mit dieſen ſeinen Reformations-Vorſchlägen bey dem Heiligen Oberhaupt der Kirche kein Gehör; eben ſo wenig wie es ihm gelang einen frühern Vorſchlag durchzuſetzen, zum Beſten des Kloſters ſeinen Stallmeiſter (!!), Graf Philipp v. Mannsfeld dem Abt Georg zum Cradjuter zu geben. — Obgleich die Abtey (S. 433) unter Marggräflich Oſterländiſcher Landeshoheit ſtand; hatte doch noch, wegen ihrer großen Beſitzungen und ihren behaupteten vielen Vorrechten, von eben dieſem Kaiſer, vorher im Jahr 1497, der letzte Abt Georg v. Thun ſogar noch die Belehnung über die Regalien in ſeinem Stifte und den Fürſtentitel erhalten; welches ihm auch nachher wieder 1521 nochmals von Kaiſer Karl V. beſtätiget, und ihm darbey eine Stelle in der Reichsmatrickel mit 2 Mann zu Roß und 18 Mann zu Fuß, oder monatlich mit 76 Gülden angewieſen wurde: welches jedoch (laut Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CV) mit der Klauſel, ungefährtet der Sächſiſchen Hoheits-Rechte über das Kloſter, geſchahe. —

Nachdem aber im Jahr 1525 das Kloſter von den aufgeſtandenen Bauern ruinirt worden, auch die Reformation hier bereit überhand genommen hatte; ſuchte nun der Abt Georg ſich auf dieſe Weiſe der Säcularisation ſeines Kloſters zu entziehen, daß er daſſelbe mit allen darzu gehörigen Beſitzungen, Rechten und davon abhängigen Lehnen 1526, unter Vorbehalt ſeiner und der gegenwärtigen Mönche lebenslänglicher Unterhaltung, Graf Albrecht v. Mannsfeld als eine Gabe unter den Lebenden übergab, wie es in der, darüber gefertigten, Urkunde (v. Schult. Th. II, Nr. CX) heißet: — „erblich vereygnet, verlaſſen, „zcugeſtellet, abgetreten vnd gegeben haben, als ein „Gab unter den lebendigen; donacio inter vivos ge„nannt, welche Gab vnd Vereygnung wir hiermit „thun in craft ditz vnſers offen Brives, verzceien, be„geben, abſagen vnd renuncüren gegenwärtig aller „vnd Icklicher vnſer Befreyhungs, Gerechtigkeiten vnd „einreden u. ſ." — Doch, nach dem Abt Georg ſchon im folgenden Jahr 1527 mit Tod abgegangen, verliehe in dieſem Jahr auch noch Kaiſer Karl V. die Abtey, als ein vorgebliches Reichsſtift, ſeinem Vice-Kanzler, dem Propſt Balthaſar zu Waldkirch, um ſolche wieder in ihrem vorigen Stande herzuſtellen (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CXII, CXIII und CXIV). Hier wieder nun aber lehnte ſich Kuhrfürſt Johann als Landesherr auf, und ließ zur Stelle, als ſolcher, durch ſeinen Amtmann, D. Reinbott zu Leuchtenburg, das Stift in Beſitz nehmen. Der Abt von Waldkirch, wie er ſahe, daß er auf dieſe Weiſe nichts ausrichten konnte, verpfändete darauf 1529 das Stift an Kaspar, den Sohn Graf Albrechts v. Mannsfeld, wieder auf 98 Jahre um 16,000 Gülden, mit der Be-

dingung: daß daſſelbe während dieſer Zeit bey dem Gräflichen Hauſe Mannsfeld, in der Eigenſchaft eines Reichslehn, verbleiben, und auf dem Fall, wenn inzwiſchen das Stift, durch ein freyes Concilium, wieder hergeſtellet und mit einem Abt und Konvent verſehen werden würde, die Grafen v. Mannsfeld verbunden seyn ſollten, daſſelbe dem neuen Abt, gegen Rückzahlung der Pfandſumme, wieder abzutreten (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXV**).

Obgleich aber jetzt die Abtey an Kaspar, den Sohn Alberts v. Mannsfeld verpfändet war; trat doch nicht jener, ſondern der Vater als nunmehrig abermals gewordener Dynaſt in ſolcher auf. Dieſer nun, ein ſich bekennender Lutheraner, betrieb auch ſogleich das Reformationsgeſchäfte in dem Abtey-Gebiete ſo eifrig, daß er auch ſogar die Glocken von der Stiftskirche verkaufte. Hierüber aber eiferte beſonders der, von dem Kuhrfürſt in der Stadt eingeſetzte, Lutheriſche Superintendent D. Kaspar Aquila ſo heftig von der Kanzel herab, daß dadurch auch wirklich der Graf, um dieſe Sünde auszuſöhnen, zu einer milden Stiftung bewogen wurde, deren Dauer ſich auch noch bis jetzt erhalten hat. Albert ſetzte nemlich im Jahr 1530 von den Stiftseinkünften eine jährliche Summe von 300 Gülden aus, wovon die Hälfte unter dürftige Perſonen in der Stadt Saalfeld, die andere Hälfte aber unter dergleichen auf dem alten Markt und in den Stiftsdörfern durch den Magiſtrat vertheilt werden ſolle, wie ſich darüber die Urkunde bey v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXVI** befindet. Auch donirte er noch andere 400 Gülden Kapital, daß der Magiſtrat die jährlichen Zinßen davon, 20 Gülden, ebenfalls unter arme Bürger vertheilen mög-

te: ingleichen 100 Gülden jährlich für ſtudierende Stadtkinder.

Jedoch ſchon 1532 überließ, mit Ausnahme von Propſt-Zelle, Graf Albrecht die Abtey wieder an Kuhrfürſt Johann, gegen eine jährliche Penſion von 2,000 Gülden für ſich und ſeine Erben; oder auf eine Ablöſung ſolcher mit 32,000 Gülden *); und zwar, daß die Grafen von Mannsfeld das Gut Propſtzelle als ein Mannlehn von dem Kuhrfürſten empfangen und mit 7 Ritterpferden, desgleichen auch die Penſion und deren Stammſumme mit 2 Ritterpferden verdienen ſollten. — Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXVIII**. — Da nun auch darbey der Kuhrfürſt die Honorirung der, bereits erwähnten, von Graf Albrecht gemachten Legaten mit übernahm; ſo verwies ſolche in der Folge, wie auch die Unterhaltung der Geiſtlichen und Schulen, Kuhrfürſt Johann Friedrich an den Magiſtrat, dem er zu dieſem Zwecke 1539. das Kloſtergut Graba übergab, mit der Bedingung: daß deſſen Hofgebäude zu einem Hospital für Arme und Gebrechliche eingerichtet werden ſollten, worgegen das daſige alte Spital eingehen mögte. — Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXXI**. —

Das Stifsgebiet umfaßte damals 27 Dörfer mit 410 angeſeſſenen Familien. Dieſe nun zu 5 Perſonen gerechnet, ſo belief ſich ſonach die damalige Einwohnerzahl auf 2,045 Seelen. In unſern Tagen zählt man die Bevölkerung dieſer 27 Dörfer zu 4120 Menſchen.

*) Noch in dem Jahr 1532 trat aber Kuhrfürſt Johann Friedrich für dieſe Summe von 32,000 Gülden an den Graf Albrecht v. Mannsfeld Stadt und Amt Alſtädt ab.

Doch waren hiermit von Kaiſerlicher Seite die Chicanen wegen dieſer Abtey noch nicht beendiget. Denn als benannter Propſt Balthaſar zu Waldkirch im Jahr 1533 mit Tod abgieng, reclamirte ſolche Kaiſer Karl V. nochmals als ein verfallenes Reichslehn und beliehe mit ſolcher den Schwediſchen Erzbiſchof Johann zu Lund. Mit welchem ſich nun der Kuhrfürſt Johann Friedrich 1536 dergeſtalt abfand, daß er ihm, jedoch nur aus Gnade, wie es in der Urkunde darüber heißt, eine lebenslängliche Penſion von 1,000 Gülden jährlich daraus bewilligte: und von welcher Zeit an endlich das Erneſtiniſche Haus Sachſen in dem ungeſtörten Beſitz dieſes Stiftes blieb, welches nunmehr mit der übrigen Herrſchaft Saalfeld vereiniget wurde.

Das Barfüßer oder Franciskaner Kloſter zu Saalfeld überließ der Kuhrfürſt Johann Friedrich dem Magiſtrat zur Etablirung des, darin jetzt geſtifteten, Lycäums, indem er zu dieſem Zweck, und für das hieſige Kirchenweſen, alle deſſen Einkünfte anwies, worzu er auch noch jährlich 80 Gülden aus den Revenüen des Kreutz-Kloſters zu Gotha ſchlug. — Der damalige ganze Beſoldungsfond der Kirchen- u. Schuldiener zu Saalfeld belief ſich auf 268 Schock, 3 Gr. 2 Pfen. am Gelde, 22 Schfl. $3\frac{1}{4}$ Vtl. Korn, und $20\frac{1}{2}$ Schfl. Gerſte; wovon erhielten: der Pfarrer 74 Schock Gr. 5 Schfl. Korn und 5 Eimer Wein; der Kaplan, 54 Schock Gr. und 5 Schfl. Korn; der Rector 55 Schock Gr. und 5 Schfl. Korn; der Baccalaureus und der Kantor, jeder 43 Schock; der Kirchner und Mädchenlehrer 4 Schock.

An der Aufhebung des Karmeliter-Kloſters zu Pösneck ſcheint der Kuhrfürſt keinen unmittelbaren

Antheil genommen zu haben. Der letzte Prior deſſelben, Heinrich Kaiſer, hatte ſich mit ſeinen Mönchen zur Reformation gewendet, und übergab, gegen Empfang von 50 Schock Gr. und 4 Schfl. Waizen, dem Magiſtrat 1525 das Kloſter (Urk. v. Schult. Th. II, Nr. CIX), deſſen Revenüen darauf 1527 für das daſige Kirchen- und Schulweſen ihre Anweiſung erhielten; und worbey zugleich Bonifacius v. Roda als der erſte evangeliſche Prediger angeſtellet wurde.

Für die ſpeciellere Chronik iſt aus dieſem Zeitraum noch anzumerken:

Im Jahr 1527 brannte die Stadt Blankenhain völlig nieder. Das eine gräfliche Schloß ganz, und von dem andern die Hälfte. Nur die Kirche mit 7 Häuſern entgiengen der Wuth der Flammen.

Auch zu Kala brannten in dieſem Jahr 135 Häuſer nieder.

Wie ſchon (nach Geſch. d. Pleisnerl. S. 668) von den Brüdern Kuhrfürſt Friedrich II. und Herzog Willhelm III, im Jahr 1438 die Ziſe, eine Art von Acciſe, als die erſte feſtgeſetzte Landesſteuer eingeführet worden war; ſo wurden jetzt unter Kuhrfürſt Johann Friedrich, im Jahr 1546, der Werth aller Beſitzungen, die nicht Adelige, Widmen oder Gemeinheiten waren, an Grundſtücken und Häuſern nach Schock Groſchen (Pleisnerl. S. 1003) taxirt, und nun davon die Schock- oder Pfennigſteuer als eine allgemeine Landesſteuer eingeführt, welche anfänglich jährlich mit 6 Pfennig von 1 Schock, oder mit $^5/_6$ p. C. des Grund- oder Kapital-Werthes, nicht des Ertrages, belegt wurde; nach und nach aber immer höher ſtieg, bis ſolche endlich 1739 jährlich auf 60

Pfennige oder 5 Gr., alſo auf 8⅓ p. C. vom Kapital-Werth fixirt wurde. Da man nun aber die übrigen directen und indirecten Abgaben der arbeitenden Städter und Landbauern wenigſtens noch um zweymal größer als dieſes horrible p. C. anſetzen muß; ſo betragen demnach die jährlich zu entrichtenden directen und indirecten Steuern des arbeitenden Städters und Landmanns, während die müſſig liegenden, und doch mehr als ⅓ des Landes inne habenden, Adeligen und Rittergutsbeſitzer nichts geben, die enorme Summe von vollen 25 p. C., und zwar nicht vom Erwerb, ſondern von dem, den Erwerb geben ſollenden, Kapital, während die Kapitalien ſelbſt doch nur zu 3 bis 4 p. C. rentiren, und dieſes auch, nach Landesherrlichen Willen, nicht höher als 5 p. C. ſollen.

Während der Kuhrfürſtlichen Regierung von Johann Friedrich brannte 1543 auch Schöhlen *) mit Kirche und Schloß gänzlich nieder.

---

*) Von dieſem Schloſſe, dieſer ehemaligen Burgwarte, und von der wir bereits, in unſerer Pleisnerl. Geſch., nebſt der Kirche und Stadt das merkwürdigſte angeführet, ſind noch die Ruinen in ihrem Umfange vorhanden, und geben das vollkommene Bild von dieſen geweſenen Burgwarten. Ein Quadrat, an jeder Ecke eine runde Baſtion oder Thurm, wovon aber die vierte Seite eine runde Ausbeugung giebt, welche vermuthlich die Stallungen und dergleichen enthielt. Die hohe runde Hauptwarte aber, von der man jedoch nur die Grundmauer noch ſieht, hatte am Eingang in der Mitte von der nach der Stadt hin gewandten Seite geſtanden. An ihr vorbey fließt der Bach, und ſie iſt mit einem tiefen Wallgraben umgeben. Niedriger liegt ſie als die Stadt, mit deren Ringmauer, von welcher auch noch jetzt Ueberreſte vorhanden, ſie zuſammen gehangen hat. Der Ruine

In dem, mit der Geſchichte der Reformation genau zuſammenhängenden und aus dieſer hervorgegangenen, Schmalkaltiſchen Bundes-Genoſſen-Krieg, welcher 1546 ausbrach, und über den, im allgemeinen, wir uns ſchon S. 919—937 in unſerer Voigtl. Geſch., und wieder S. 809—825 in der des Pleisnerlandes hinlänglich geäußert haben, wurde auch Saalfeld von Herzog Moritz zu Sachſen, Albertiniſcher Linie, nach der verrufenen Mühlberger Schlacht *) genommen und um 5,000 Gülden gebrandſchatzet. Noch härter aber verfuhr er mit dem Städtchen Kindelbrück, welches er, weil es ihm nicht durch Deputirte einen Fußfall hatte thun laſſen, da ſich der Ort keiner Verſündigung gegen den heimtückiſchen Uſurpator bewußt ſeyn konnte, ſeinen Söldlingen der Plünderung preiß gab. — Alſo ein nochmaliger Beitrag zu der Characteriſtik, welche wir ſchon in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. von dieſem Legitimen gegeben. — Als Gefangener, in Gefolge Kaiſer Karl V, kam bald darauf auch der unglückliche Kuhrfürſt Johann Friedrich zu Saalfeld an, und beide nahmen ihr Nachtquartier in einem neu angelegten Gaſthofe, wovon man noch das Andenken in dieſem Hauſe aufbewahret hat durch eine Tafel mit der Aufſchrift: — „Herzog Johann Friedrich, geborner Kuhrfürſt von Sachſen, und Kaiſer Karl V, die erſten Gäſte in dieſer Behauſung" — Hier hätte jedoch, nach einer ſich erhaltenen Sa-

---

gegenüber liegt jetzt der Rittersitz zu dem das Städtchen gehört.

*) Es geſchah ſolche auf der Lochauer Haide den 24ten Aprill am Sonntag Misericordias Domini 1547.

ge, der Kuhrfürſt beynahe ſein Grab gefunden. Denn als man ihm in einem alten Gewölbe ſein Nachtlager angewieſen, habe ihn daſelbſt eine außerordentliche Beängſtigung überfallen, weswegen er auch den Kaiſer um die Erlaubniß bitten laſſen, lieber die Nacht in dem Hofe herumgehen zu dürfen; und kaum hätte er dieſes Gefängniß verlaſſen gehabt, als die Wölbung deſſelben zuſammengeſtürzet ſey.

Durch die unglückliche Schlacht bey Mühlberg und ſeine Gefangennehmung in ſolcher, und die darauf gefolgte Wittenberger Kapitulation *) vom 19ten May 1547, hatte der Kuhrfürſt nicht nur das Herzogthum Sachſen mit der darauf haftenden Kuhrwürde verlohren, welche beide jetzt auf ſeinen Vetter Herzog Moritz, alſo von der ältern oder Erneſtiniſchen Linie Sachſen auf die jüngere oder Albertiniſche übergiengen; ſondern auch zugleich alle ſeine übrigen Lande (S. 516), die ebenfalls göſtentheils an Herzog Moritz gelangten, zur Belohnung, daß er ſelbſt gegen dieſen ſeinen nahen Vetter und ſeine eigenen Glaubensgenoſſen für den Kaiſer und den, mit dieſem vereinten, katholiſchen Bund zur Ausrottung der evangeliſchen Kirche, ſich zum feilen Unterdrükkungswerkzeug hergegeben und ſeine Lutheriſchen Meisnér gebraucht hatte.

Nur den Kindern des unglücklichen Kuhrfürſten wurde ein Einkommen von jährlichen 50,000 Rhein. Gülden zugeſprochen und ihnen zur Deckung ſolches aus den geweſenen Beſitzungen ihres Vaters mehrere Städte und Ämter abgegeben, davon hier in dem

*) Das Kaiſerliche Lager vor Wittenberg ſtand am Dorfe Biſtritz.

Oſterlande, jenſeits der Saale waren: Gerſtungen, Breitenbach, Berka, Weimar, Magdala, Orlamünde, Jena, Roßla, Dornburg, Oldisleben, Schwarzwald, Kamburg, Buttſtädt, Buttelſtädt, Burgau, Sulza und Salzungen; diſſeits der Saale: das Amt Leuchtenburg mit den Städten Kahla, Lobeda, Bürgel, Roda, Arnshaugk mit Neuſtadt an der Orla, Pösneck, Ziegenruck, Oppurg, Ranis und das Voigtländiſche Amt Weida. — Das übrige war in Thüringen, gelegen, ſo wie in ſolchem noch jetzt der größte Theil von den Beſitzungen der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen liegt. Alle dieſe Beſitzungen aber mußten ſie jetzt, als ein neu gemachtes Fürſtenthum, von dem Kaiſer aufs neue in Lehn nehmen. — Da die Pflege Saalfeld (nach S. 429) ein Böhmiſches Reichs-Afterlehn war, ſo hatte dieſelbe jetzt der Römiſche König Ferdinand, als ein ſolches, wohl auch eingezogen, doch verliehe er dieſelbe gleichfalls wieder in dieſem Jahr 1547 den Söhnen von Johann Friedrich, wie die Belehnungs-Urkunde in Arnds Archiv der Sächſ. Geſch. B. I, S. 235.

Wie nun aber alle dieſe Oſterländiſchen Ortſchaften und Diſtricte, welche jetzt Johann Friedrichs Söhne eingeräumt erhielten, mit jenen vereiniget wurden, welche ihnen in Thüringen abgegeben worden, und mit denſelben zu einem beſondern Fürſtenthum erhoben worden waren; — und auf gleiche Weiſe auch Kuhrfürſt Moritz jetzt verfuhr, daß er zu ſeinen Thüringiſchen Beſitzungen — den Ämtern Tennſtädt, Weißenſee, Langenſalza und Wendelſtein, auch ſeine im Nord-Weſtlichen Oſterlande gelegenen, die Ämter, Freyburg, Eckardsberg,

Schul-Pforta, Sangerhauſen, Bibra, Sachſenburg, Weißenfels; nebſt den Hoheitsrechten über Allſtädt, Beichlingen, Wihe mit Frondorf, Querfurt, Sittichenbach, Artern, Bornſtädt, Vockſtädt, und was ſonſt von dem Mannsfeldiſchen und Schwarzburgiſchen unter Kuhr-Sächſiſcher Hoheit ſtand; Tautenburg und die Komthureyen Zwätzen, Lehſten und Liebſtädt, — noch ſchlug, und daraus nun im Jahr 1552 den Thüringiſchen Kreis der nunmehrigen Kuhr-Sächſiſchen Lande bildete; — — desgleichen auch zu gleicher Zeit aus dem übrigen Reſte des Nord-Öſtlichen Oſterlandes und dem Pleisnerlande (mit Ausnahme von Kemnitz und Zwickau ſammt den Schönburgiſchen Herrſchaften, als welche anfänglich zu Meiſſen dann zum Erzgebirge gezogen wurden) den Leipziger Kreis der nunmehrigen Kuhr-Sächſiſchen Beſitzungen formirte *): — — — So wurde dadurch

*) Der nunmehrige Kuhrfürſt Moritz vereinigte nemlich in dieſem Jahr 1552 ſeine Allodial-Lande, das Marggrafthum Meiſſen, nebſt dem was er von dem Oſterlande mit dem Pleisnerlande und von Thüringen beſaß, mit dem erhaltenen Herzogthum und Kuhrfürſtenthum Sachſen dergeſtalt, daß er alle dieſe vier unter eine einzige allgemeine Regierung und Landesverfaſſung ſtellte, und nun dieſen, ſolchergeſtalt vereinten, Staat, nach dieſen ſeinen vier Beſtandtheilen, in die vier Kreiſe (welche daher auch die alten Kreiſe der Kuhr-Sächſiſchen Lande heißen), den Kuhr-Kreis oder das Herzogthum Sachſen, den Meiſniſchen, den Leipziger und den Thüringiſchen Kreis theilte. — — Dieſe vier alten Sächſiſchen Kreiſe vermehrte ſein Bruder und Nachfolger Kuhrfürſt Auguſt wieder mit zwei neuen, den von ihm neu wieder gemachten Acquiſitionen, nemlich

denn nun auch die, ſchon S. 516 angeführte, völlige Aufhebung und Verſchmelzung des alten Marggrafthums Oſterland und der Provinz des Pleisnerlandes mit Thüringen und Meiſſen ſo gänzlich vollendet, daß auch ſogar von nun an die Benennungen beider ſo völlig ſich verlohren haben, und nur dem Geſchichtskundigen ſie noch im Gedenken geblieben ſind, als deſſen mühſamen Forſchungen es nur gelingen mag, den Beſtand ihrer ehemaligen Exiſtenz und Umfaſſung auszumitteln.

Kuhrfürſt Johann Friedrich hatte die drey Söhne, Johann Friedrich **II**, Johann Willhelm und Friedrich **III**, von welchen wohl der Ältere, Johann Friedrich **II.** während ſeines Vaters fünfjähriger Gefangenſchaft bis 1552, als Stellvertreter ſeines Vaters die Regierung in dieſen, ihnen nachgelaſſenen, Beſitzungen führte, aber doch nur ſo, daß dieſer immer von dort aus die Hauptſachen leitete. — — Auf dieſe Weiſe, unter Anleitung und Genehmigung ihres Vaters nemlich, gründeten ſie im Jahr 1548 zu Jena, in den Gebäuden des daſigen Dominikaner-Kloſters, zuerſt ein höheres Gymnaſium, bis ſolches zehn Jahre nachher, erſt nach Johann Friedrichs, des Großmüthigen, Tod von Kaiſer Ferdinand **I.** zur Univerſität erhoben, und als ſolche den 2ten Fbr. 1558 feyerlichſt eröffnet und inauguriert wurde. Der erſte Rector war Strigelius, der

1568 u. 1588 mit den Neuſtädter, und 1572 mit dem Voigtländiſchen Kreiſe. — Endlich wurde im Jahr 1691 das Erzgebirge mit Kemnitz und Zwickau ſammt den Schönburgiſchen Herrſchaften, als der ſiebende Kreis der Kuhr-Sächſiſchen Lande, von dem Meiſner Kreis abgeſondert und dieſem auch ſeine beſondere Kreis-Verfaſſung gegeben.

Profeſſor der Theologie und Philoſophie. Den Grund der Bibliothek legten ſie mit der Wittenberger Univerſitäts-Bibliothek, welche ſie als ihr Privat-Eigenthum von dort hierher im Jahr 1548 geſchafft hatten. Aus den Einkünften verſchiedener aufgehobener Klöſter wurden bey derſelben für Studierende geſtiftet, ein Konvict und 47 Stipendien, zehne nemlich von jährlichen 35 Gülden für Adelige, und 37 von 30 Gülden jährlich für Bürgerliche *).

In dieſer Art geſchah es denn auch, wenn Joh. Friedrich II. im Jahr 1549, während der Gefangenſchaft ſeines Vaters, der Stadt Saalfeld drey zollfreye Jahrmärkte und zwey Wochenmärkte verliehe; den Häuſer Aufbau auf dem, zwiſchen der Abtey und der Stadt gelegenen, ſogenannten Alten-Markte begünſtigte; und überhaupt der Stadt mehrere Freyhei-

*) Im Jahr 1633 erhielt die Univerſität, um eine dreyviertheiljährige Beſoldung davon zu befreiten, die Städte und Güter Apolda und Remda; als welche beide im Jahr 1631 heim gefallene Lehne geworden waren. Erſteres, nach Abgange der Vitzdume von der Apoldiſchen Linie; und letzteres, nach dem Ausſterben der Grafen von Gleichen. — Sonſt erhielt die Univerſität noch zu ihrem urſprünglichen Fond: die Zinßen von 8000 Thlr., welche als ein eiſern Kapital auf dem Rittergut Eckſtädt ſtehen; wieder von 20,000 Gülden, welche die Wittwe Herzog Johanns zu Weimar, die Fürſtin Dorothea Maria von Anhalt 1611 vermachte; noch von 4,000 Gülden, vermacht 1630 von der Äbtiſſin zu Quedlinburg, Dorothea Sophia, Tochter von Herzog Friedrich Wilhelm I. zu Altenburg. Desgleichen gehört der Univerſität die Vicarie Raſtenberg. — Was von dieſem Fond zu ihrer Unterhaltung nicht auslangt, wird jährlich von den Fürſten des Erneſtiniſchen Hauſes zugeſchoſſen.

ten bewilligte, die beſonders auf die Hebung und Förderung des Bergbaues in hieſigen Gegenden abzweckten.

Endlich kam den 27ten Auguſt 1552 der erſehnte Tag, an welchen Johann Friedrich ſeine Freiheit wieder erlangte und den 26ten Sptbr. d. J. zu Weimar, ſeinem nunmehr gewählten Sitz, eintraf. Allgemein war der Jubel mit dem er, bey der Rückkehr in ſein Land, überall empfangen wurde. Das erſte Zuſammentreffen mit ſeiner Familie geſchah auf dem Jagdſchloß, welches davon die Fröhliche-Wiederkunft benannt iſt, und auf welchem er mit ſeinen Lieben übernachtete *). — Zu Saalfeld zog ihm, in ſchwarzen Mänteln, der Magiſtrat vor die Stadt entgegen; und die ganze Bürgerſchaft ſtand in voller Rüſtung von dem Thor bis zu ſeinem Abſteigequartier aufgeſtellt; vor welchem wieder, auf der einem Seite das Miniſterium mit den Schülern, auf der andern Seite die Jungfrauen, mit Kränzen in den fliegenden Haaren, ſtanden, und ihn mit dem Liede, Herr, Gott, dich loben wir, empfiengen **). Von dem Magiſtrat wurden ihm

*) Es hatten daſſelbe ſeine Söhne, während ſeiner Gefangenſchaft aufführen laſſen, nachdem das, eine Viertel-Stunde davon in dem Dorfe Trockenborn gelegene, Schloß im Schmalkaltiſchen Krieg von den Spaniern zerſtöhrt worden, weil man daſelbſt einen Spaniſchen Soldaten, der als Plünderer in daſſelbe eingedrungen war, erſchlagen hatte.

**) Denn von den ſervilen Pompaſt, den Ehrenpforten; daß Menſchen ſich zu Zugpferden erniedrigen; und andern dergleichen Schnörkeln, die für einen Gott zu niedrig und für einen Menſchen zu hoch ſind, und womit nur ein, ſich als nichts werth fühlender, ge-

darbey verehret, 105 Pfund Karpfen; eben ſo viele Hechte, Aale und Barben; 20 Kannen Schmerlen; 10 Schock Krebſe; 1 Lachs; 1 Faß Rheinwein; 1 Faß Neuſtädter Bier und 20 Schfl. Hafer, nebſt 50 Gülden in einer ſilbernen vergoldeten Schachtel an Werth von 108 Gülden. — Er hielt hier einen Landtag, auf welchem die Steuern regulirt wurden, der Bürger und Bauern 7½ Floren von jeden 1000 Gülden Grundwerth, alſo ¾ p. C. und die Ritterſchaft 5 Gülden, oder ½ p. C. *).

Noch vermehrte Johann Friedrich in dieſem Jahre auch ſeine Beſitzungen durch den Anfall der Pflege Koburg, welche bisher ſein Stiefbruder Herzog Johann Ernſt als ein Paragiat beſeſſen hatte, der aber jetzt erblos geſtorben war **).

---

meiner Pöbel ſeinen Sklavenſinn, bey ſolchen Vorfallenheiten, in ſeiner Erbärmlichkeit darzuſtellen pflegt, wußte man damals noch nichts.

*) Dieſe mußte ſonach damals, doch um ſoviel geringfügiger für den Staat als Bürger und Bauern ſeyn geachtet worden, weil ſie in der Unterhaltung ſolches weniger als dieſe taxirt wurden.

**) Es hatte dieſer Herzog Johann Ernſt zu Koburg das jetzige, in der Stadt gelegene, Reſidenz-Schloß, die Ehrenburg, aus den Ruinen des daſigen Benedictiner Kloſters erbauet, da bisher die Veſte Koburg das Schloß geweſen war. Der Bau koſtete 7,873 Gulden, und war im J. 1543 vollendet. Er ſtellte auch das Hofgericht zu Koburg wieder her, beſtehend aus einem Adeligen Präſidenten und zehn Ritterbürtigen Beiſitzern, die aber auf ihren Gütern wohnten, und, wann ſie zur Seſſion in die Stadt kamen, auf 24 Stunden 12 Gr. Auslöſung aus der Fürſtlichen Kammer erhielten. In Johann Friedrichs Unglücksfall war auch dieſer Herzog Johann Ernſt ſo-

Auch erlebte er noch den Tod des Kuhrfürſt Moritz, des Mannes, der alle ſeine großen Pläne für das Lutherthum, und ſein ganzes zeitliches Glück zerſtöhrt hatte; wie dieſer, ohne ſich ſeines, an ihm begangenen Raubes ſonderlich erfreuen, noch auf Leibes-Erben übermachen zu können, bey Sievershauſen, den 9ten Jul. 1553, im Schlachtgewühl gegen ſeinen geweſenen Waffenbruder, Marggraf Albrecht von Kulmbach, in der Blüthe ſeiner Jahre, durch eine meuchleriſche Hand fallen mußte. Durch dieſen Todesfall machte er eine abermalige Vergrößerung ſeiner Beſitzungen mit der Pflege Altenburg, im Pleisnerlande; den Oſterländiſchen Ämtern Eiſenberg, Sachſenburg, Herbisleben, ſammt dem Einlöſungsrecht von Königsberg u. Allſtädt (S. 544), mit der Hoheit über Arnſtadt und die Beſitzungen der Grafen v. Gleichen; desgleichen dem Voigtländiſchen Amte Ronneburg, und noch einer baaren Zuzah-

---

weit mit verwickelt worden, daß er wohl ſein Land behalten, aber durch die Wittenberger Kapitulation davon das Schloß und Amt Königsberg an Albert von Baireuth hatte abtreten müſſen; wie ihm denn auch der jährliche Zuſchuß, welchen er von dem Kuhrfürſt noch bekam, 14000 Gülten Tafelgelder, und 12000 Gülden zur Unterhaltung der Veſte Koburg, erſtere auf die Hälfte herabgeſetzt und letztere ganz waren geſtrichen worden. — Das Goldbergwerk zu Steinhaid wurde von ihm aufs neue wieder erhoben. — — Das Schloß und Amt Königsberg, hatte darauf Marggraf Albert 1551 wieder um 60,000 Gülden an Kuhrfürſt Moritz verkauft, der es aber darauf weiter um 50,000 Gülden an Würzburg verpfändet hatte; von dem es endlich 1569 Herzog Joh. Willh. v. wieder an ſich löſete. Urk. v. Schult. Th. II, Nr. XXXVII.

lung von 100,000 Gülden. Als welches alles ihm von Kuhrfürſt Auguſt, dem Bruder und Nachfolger von Moritz, in dem Naumburger Vertrag unterm 24ten Fbr. 1554 (Pleisnerl. S. 830) abgetreten wurde, für die Anſprüche, welche er an dieſen, über das Kuhrfürſtenthum und ſeine übrigen verlornen Beſitzungen, nach Moritzens Tod wieder erhoben hatte. — Bald nach Abſchließung dieſes Vertrages endete er ſeine irdiſche Laufbahn den 3ten Merz dieſes Jahres, in dem 51ten Jahre ſeines Alters; eilf Tage nach dem Tod ſeiner würdigen Gemahlin Sybilla.

Seine, vorher S. 552 genannten, drey Söhne regierten nun in ihren Beſitzungen gemeinſchaftlich, doch ſo, daß der Ältere, Johann Friedrich **II**, der Unglückliche, der Geſchäftsführer, Namens der beiden andern Brüder war. — Noch in dieſem Jahr 1554 ſchloſſen ſie den 1ten Sptb. zu Kala mit Graf Willhelm v. Henneberg und deſſen beiden Söhnen Georg Ernſt und Popo eine Erbverbrüderung: daß, wenn dieſe erblos abſtürben die Hennebergiſchen Lande ganz an die Erneſtinen; im Gegentheil aber an Henneberg nur die Pflege Koburg fallen ſolle; worgegen die Erneſtinen ſogleich 130,474 Gülden 6 Gr. Schulden von den Hennebergern auf ſich übernahmen. — Den 28ten Auguſt 1555 ertauſchten ſie gegen das Kloſter-Amt Oldisleben *) und eine Zugabe von 50,000 Gülden die Herrſchaft Römhild, welche ſeit 1274 der Sitz einer Hennebergiſchen Linie geweſen,

---

*) Herzog Friedrich Wilhelm zu Weimar kaufte ſolches aber in der Folge 1591 von den Mannsfelden wieder zurück.

aber von Graf Berthold **XVIII.** 1548 an die Grafen von Mannsfeld verkauft worden war. — In dieſem Jahr 1555 den 26ten May verheirathete ſich Johann Friedrich **II.** auch, mit Kuhrfürſt Moritzens nachgelaſſener Wittwe, der Landgräfin Agnes von Heſſen, die aber nach 23 Wochen ſtarb; worauf er ſich 1558 wieder mit der Pfälziſchen Prinzeſſin Eliſabet vermählte. — Im Jahr 1557 erkauften ſie von dem Magiſtrat zu Erfurt um 12,000 Gülden das Kloſter-Amt Kapellendorf. — Auch landtageten ſie in dieſem und in dem folgenden Jahr 1558 zu Saalfeld; worbey ſie zugleich die bürgerliche Verfaſſung dieſer Stadt aufs neue begründeten und derſelben eine faſt völlig veränderte Geſtaltung gaben. — Im Jahr 1558 vollendeten ſie die Gründung der Univerſität Jena (S. 552) und des daſigen gemeinſchaftlichen Hofgerichtes; worgegen das zu Koburg wieder eingezogen wurde. — Noch vermehrten ſie in dem Jahr 1562 ihre Landesherrlichen Domainen, daß ſie von den Grafen von Schwarzburg die Herrſchaft Leutenberg an ſich kauften; ingleichen in dem gefolgten Jahr 1563 von dem Graf Vollrath v. Mannsfeld, dem Sohn von Graf Albrecht, das Kloſter-Amt Probſt-Zelle (S. 544) um 30,500 Gülden an ſich brachten, indem ſie auf ſolches das Recht des Vorkaufes behaupteten, nachdem es dieſer bereits an Chriſtof v. Thuna auf Lauenſtein veräußert hatte. — In dieſem Jahr 1563 wurde auch zu Kala die ſteinerne Brücke über die Saale erbauet. —

Nachdem jedoch den 31ten Octbr. 1565, Herzog Johann Friedrich **III**, der jüngſte von dieſen drey Brüdern, zu Jena unvermählt geſtorben, theilten ſich

nun 1566 die beiden ältern Brüder alſo: daß nunmehr die Erneſtiniſchen Lande in zwey Theile, den Weimarſchen und Koburgiſchen zerfielen. Erſtern erhielt der ältere Bruder, Joh. Friedrich II, der Unglückliche, der nun ſeinen Sitz zu Gotha auf den Grimmenſtein wählte: Letztern dargegen, wozu auch das Fürſtenthum Altenburg geſchlagen worden, bekam der jüngere Bruder Johann Willhelm; und dieſer nahm ſeinen Sitz zu Koburg.

Beide Theile kamen jedoch bald unter die alleinige Regierung von Johann Willhelm zurück, als ſchon im Jahr 1567 darauf, Johann Friedrich II. das Unglück traf, daß er, wegen ſeiner unſeeligen Einmiſchung und Theinahme an den Grumbachiſchen Händeln *), geächtet wurde, und er, nach der Eroberung

*) Wilhelm v. Grumbach, ein Fränkiſcher Reichs-Adeliger, war ſchon in ſeiner Jugend ein treuer Waffengefährte des raufluſtigen Marggraf Albrecht von Brandenburg-Baireuth geweſen, dem er, beſonders in deſſen Fehde gegen die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg 1552 kräftigen Beiſtand geleiſtet, und darbey Gelegenheit gehabt hatte, für ſich ſelbſt auch anſehnliche Beſitzungen, beſonders in dem Würzburgiſchen, zu erwerben. Wie aber darauf Marggraf Albrecht mit ſeinen Anhängern von Kaiſer Karl V. geächtet wurde und bald nachher ſeine brutale Rolle ausgeſpielet hatte, und beide Biſchöfe, was er ihnen abgepreſſet hatte, wieder zurücknahmen; verlohr auch der v. Grummbach nicht nur die Güter wieder, welche ihm der Biſchof Melchior zu Würzburg ſelbſt, als Remuneration für einen geſtifteten Vertrag mit dem Marggraf, gegeben hatte, ſondern dieſer zog ihm ungerechter Weiſe auch ſeine Erbgüter ein. Als nun darauf dieſer Biſchof 1558 zu Würzburg ſelbſt meuchleriſch erſchoſſen wurde; fiel Grummbach als Anſtifter

von Gotha durch Kuhrfürſt Auguſt, in Kaiſerliche Gefangenſchaft gerieth, aus der ihn, nach 28 Jahren, nur der Tod 1595, zu Steyer in Böhmen, erlöſete.

Dieſes harte Loos, welches ihm ganz vorzüglich, zuerſt der Eigennutz und die unverſöhnliche Rachſucht Kuhrfürſt Auguſts, und, nach deſſen Tod 1586, der niedrige Geiz ſeines Neffen, Herzogs Friedrich Willhelms von Altenburg, aus Befürchtung der Herausgabe ſeines an ſich geriſſenen Vermögens, verurſachten, erleichterte ihm nur der Beiſtand den ihm ſeine, über alles Lob erhabene, Gemahlin Eliſabet ertheilte, indem dieſe auf das hochherzigſte, 22 Jahre hindurch, freywillig mit ihm ſein herbes Schickſal theilte, bis daß den 8ten Jan. 1594 er, durch ihren Tod, auch dieſes Troſtes der großmüthigſten ehelichen Liebe, Treue und Aufopferung ſich noch beraubet ſehen mußte.

---

dieſes Mordes in Verdacht, und wurde deswegen von dem Dom-Kapitel durch das Reichs-Kammergericht verfolgt. Als einen unglücklich Verfolgten nahm ihn nun Herzog Johann Friedrich II. in Schutz und in ſeine Dienſte, indem er ihn vorſpiegelte, ihn, mit Hülfe der Reichs-Ritterſchaft, wieder zur Kuhrwürde und den verlohrnen Landen ſeines Hauſes zu verhelfen. Grummbach machte auch wirklich einen Verbund mit mehrern dieſer Adeligen. Mit 800 zuſammen gebrachten Reitern überfiel er 1563 Würzburg, plünderte die Stadt, Klöſter und Kirchen, und nöthigte dem Biſchof einen Vergleich ab, durch welchen er ihm alle ſeine beſeſſenen Güter wieder herausgeben mußte. Nun aber verfiel er ſelbſt in die Reichsacht, und da Herzog Johann Friedrich II. ſich fortgeſetzt für ſeinen Protector erklärte, ergieng die Acht auch gegen dieſen und zog ihn mit Grummbach zugleich in das Verderben, wie der fatale Ausgang und das traurige Ende dieſer Geſchichte geben.

Kuhrfürſt August, ſein nächſter Verwandter, und der eigene Bruder, Herzog Johann Willhelm belagerten Gotha mit 18,000 Mann. Die Stadt hielt ſich funfzehn Wochen lang, nach deren Verlauf aber ſich ein Aufſtand der Bürger und der Garniſon erhob, welche Grumbach und den Kanzler Brück feſtnahmen, beide gebunden dem Kuhrfürſt überlieferten, und zugleich die Stadtthore öffneten; wodurch denn der Herzog gezwungen war, ſich ebenfalls mit dem Schloſſe Grimmenſtein auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Für dieſen ſchlimmen Dienſt, welchen die Bürgerſchaft den Belagerern erwieſen, erlangte ſie die wohlverdiente Belohnung, daß ſie, mit dem Magiſtrat an der Spitze, auf dem Markte dem Kuhrfürſten, namens des Kaiſers, knieend mit entblößten Häuptern noch obendrein Abbitte thun mußten. — Mehrere von des Herzogs Dienern wurden gehangen oder geköpft. Der unglückliche 75jährige Grumbach nebſt dem Kanzler Brück wurden lebendig geviertheilt. Als der Henker, nachdem er ihnen Beine und Arme abgehauen, Grumbach den Leib aufhackte, ihm das Eingeweide mit dem Herz ausriß und ins Geſicht ſolche ihm ſchlug, athmete das Schlachtopfer noch.

Von dieſem grauſamen Verfahren, mit welchem dieſe tyranniſche Execution vollzogen wurde, und an dem auch der religiöſe Fanatismus jener Zeit — denn der Herzog war Lutheraner, und, als ſolcher, mit Brück ein Strigelianer, wie dargegen der Herzog Johann Willhelm ein eifernder Flaccianer war — großen Antheil hatte, findet man in Galette 1, c. 1; S. 217, und in Grunerts Leben Joh. Fr. II. 1 c. S. 143 ausführliche Beſchreibungen, vor welchen auch die barbariſchte Gerechtigkeitspflege zurücke ſchaudert; und den-

noch heißt es in der Kuhrfürſtlichen Milderung der Straſen gleißneriſch-frömmelnd nach Orthodoxer Art: — daß Auguſt ſolche, aus angeborner Kuhrfürſtlicher Gnade, dahin gemildert habe, daß Grumbach und Brück nur lebendig geviertheilt werden ſollten. — Das ſaubere Urtheil ſelbſt ſteht in Rudolphi l c. Th. II, S. 155; worbey auch deſſen Execution, ſpectaculös genug, ſogar in Kupfer geſtochen iſt.

Gegen den unglücklichen Johann Friedrich II. aber kannte Auguſts geitziger und rachſüchtiger pfaffiſch-orthodox-frömmelnder Sinn nicht die geringſte chriſtliche noch menſchliche Schonung. Auf das niedrigſt hartherzigſte ſpottete er noch deſſen Unglück, daß er denſelben in ſolchem ſogar noch ſchimpflich behandeln und lächerlich machen konnte, indem er ihn auf einem gemeinen offenen Wagen, den man ſchwarz angeſtrichen, mit vier weißen Pferden beſpannt, deren Schweife roth gefärbet, unter militairiſcher Bedeckung nach Dresden, und von da weiter nach Wien führen ließ, wo der Kaiſer, wahrſcheinlich auch aus angeborner Gnade, gleichfalls die niedere Gemeinheit begieng, dem ſo tief gebeugten Fürſten bey ſeiner Einbringung, um ihn vor ſeinem dummen Halterpöbel noch lächerlicher zu machen, ſtatt der Fürſtenmütze einen Strohhut aufſetzen zu laſſen.

Außer dem, daß Joh. Friedr. II. acht und zwanzigjährige Gefangenſchaft dem Ländlein 500,000 Thlr. gekoſtet, giengen jetzt von ſolchem und den Erneſtiniſchen Beſitzungen, zum Erſatz der Executions-Koſten der Acht gegen ihn, an Kuhrfürſt Auguſt abermals, hier im Oſterlande das Amt Sachſenburg, die Ämter Arnshaug mit Neuſtadt an der Orla *) und Zie-

*) Darbey wurde aber von dem Amte Arnshaugk jetzt

genruck nebſt dem Voigtländiſchen Amte Weida verlohren; als welche anfänglich der Albertiniſchen Linie für dieſe Kriegskoſten wohl nur aſſecuriret, woher ſie gewöhnlich auch nur die aſſecurirten Ämter heißen, in der Folge aber gänzlich abgetreten wurden. Wie denn dieſe daraus, aus den drey Letztern den ſogenannten Neuſtädter Kreis (S. 552) der Kuhr-Sächſiſchen Lande bildete. L. Voigtl. Geſch. S. 1021. — — Alle die übrigen Beſitzungen Johann Friedrichs II. wurden jetzt ſeinem Bruder Herzog Johann Willhelm von Koburg übertragen. Wie dieſer doch aber deren einsmalige Wiederherausgabe an die, jetzt unmündigen, Söhne von Johann Friedrich II, die Herzöge Johann Kaſimir und Johann Ernſt, und über welche der Kuhrfürſt Vormund wurde, befürchtete; ſahe er ſich darin vor, daß er ſich ſchon jetzt ganz eigents, für die Entſchädigung bey ſeines Bruders Unglück, die Ämter Weimar, Jena, Roßla und Leuchtenburg ein-

---

Triptis als ein eigenes Amt wieder abgetheilet und zu ſolchem nachſtehende 14 Dorfſchaften geſchlagen, wie ſolche aus dem Verzeichniß hervorgehen, wie viel eine jede derſelben zu einem gezwungenen Anlehn von 1000 Gülden beitragen mußte, welche 1596 im Kuhrfürſtlichen der Vormundſchaftliche Adminiſtrator Herzog Johann Wilhelm von den drey Ämtern Arnshaugk, Ziegenruck und Triptis machte, und worzu Letzteres 287 Gülden 3 Gr. beyzubringen hatte, welche alſo auf dieſe 14 Dörfer vertheilt waren: Mittel-Pöllnitz 33 Gülden; Kursdorf 22; Ottmannsdorf 11; Schwezbach, 5; Schönborn 9; Debelitz 19; Wetzdorf 10; 13 Gr. 6 Pf.; Krölp 26; 10 Gr. 6 Pf.; Zwackau, 16; Untendorf 7; Burkersdorf 14; Leubsdorf 17; Monzſchau 70; und Tömelsdorf 27 Gülden.

weißen ließ; auch ließ er ſich jetzt 1567 und wiederholt 1572 u. 1573 ganz eigen nur für ſich die Hennebergiſche einſtmalige Erbfolge von dem Kaiſer zu ſichern, die doch (nach S. 557) zur Hälfte genannten ſeinem Neffen gebührte. Aber, ohne noch die Früchte dieſer ſeiner Habſucht und unbrüderlichen Geſinnung zu genießen, ſtarb er den 2ten Merz 1573.

In Eigenſchaft als nunmehriger Alleinherrſcher in den Erneſtiniſchen Landen, hielt Herzog Johann Willhelm noch in dem Jahr 1567 einen Landtag zu Saalfeld. — Dem Magiſtrate zu Weimar verkaufte er 1569 die Gerichte in der Stadt und deren Weichbild. — Das hieſige Rathhaus iſt erbauet 1526.

Schon unter Herzog Johann Friedrich II. hatten die unſeeligen Pfaffengezänke, die ſogenaunten Synerchiſtiſchen und die daraus wieder hervorgegangenen Krypto-Calviniſtiſchen Streitigkeiten, ſich erhoben, welche zuerſt zwey theologiſche Profeſſoren zu Jena, Strigelius (S. 552) und Flacius mit einander begonnen, und welche bald die ganze Lutheriſche Kirche beunruhigten und beſchimpften, wie wir von ſolchen bereits weitläuftig in unſern Geſchichten, des Voigtlandes S. 986—1002, und des Pleisnerl. S. 832—858 gehandelt haben. Wie anfänglich der Dresdner Hof die klügern Meinungen von Strigelius umfaßte, that dieſes auch Herzog Johann Friedrich II. mit dem Kanzler Brück, obgleich er Strigelius ſelbſt im J. 1559 ſeines Amtes entſetzet, demſelben auch ſogar mit Andreas Hügel am Oſterfeyertag durch 300 Mann Soldaten auf die Leuchtenburg hatte bringen und daſelbſt einige Monate feſthalten laſſen. Denn im Jahr 1562 ließ er durch den theologiſchen Profeſſor Stößel zu Jena eine Kir-

chenviſitation in allen ſeinen Beſitzungen halten, wor- bey 40 Flaccianiſch geſinnte Geiſtliche ihre Stellen ver- lohren. Mit ſeinem Falle aber änderte ſich dieſes in den Erneſtiniſchen Landen, da ſein ihm gefolgter Bru- der Herzog Johann Willhelm ſich laut für den ab- ſurdern Flaccianismus erklärte, und ſolchen auch durch das Colloquium zu Altenburg 1568 und ſein darauf 1570 ausgegebenes **Corpus doctrinae Thuringicum** zur erſten und unabänderlichen Glaubens-Norm in ſeinen Landen machte. Die vertriebenen, Flaccianiſch geſinnten, Geiſtlichen wurden wieder eingeſetzt, und dargegen nun alle die vertrieben, welche dem klügern Strigelius gehuldiget hatten; welches Loos auch den Saalfelder Superintendent, **M.** Baſilius Unger, mit noch acht andern Pfarrern ſeiner Diöces betraf.

Noch hatte aber Johann Willhelm, zur Entſchä- digung für den, von ſeinem unglücklichen Bruder an ſich gezogenen, Landestheil, durch einen, 1572 zu Er- furth mit den Söhnen jenes, den Herzogen Johann Kaſimir und Johann Ernſt (S. 563), dieſen wie- der die Pflegen Koburg und Eiſenach, als zwey be- ſondere Fürſtenthümer, abtreten müſſen; welche dieſe beiden Brüder von Koburg aus gemeinſchaftlich regier- ten, bis ſie ſich 1596 alſo theilten, daß Erſterer die Pflegen Koburg und Saalfeld; Letzterer aber Eiſenach erhielten. Doch war Pösneck bey Joh. Willhelms Beſitzungen verblieben.

Nach Johann Willhelms Tod 1573 führte über ſeine beiden, unmündig nachgelaſſenen, Söhne, Frie- drich Willhelm und Johann die Vormundſchaft- liche Regierung Kuhrfürſt Auguſt bis an ſeinen Tod 1586.

In dieſer Vormundſchaftsführung bewieß ſich nun der ſo hoch geprießene Auguſt, dieſer ſich aufgeworfene Glaubens-Dictator, Symbolen-Schmieder und Pfaffenknecht, ganz in ſeiner frömmelnden Unwürdigkeit, durch die er ſchon allein nur, trotz allen dem was man auch ſonſt an ihm zu loben haben mag, die volle Verachtung der ſpätern und hellern Zeiten verdient.

Herzog Johann Willhelm hatte wohl in ſeinem Teſtamente vom 19ten Febr. 1573 den Pfalzgraf Ludewig beym Rhein und Herzog Albrecht von Mecklenburg zu Vormündern dieſer ſeiner Söhne ernannt; allein Kuhrfürſt Auguſt riß dieſe Vormundſchaft an ſich, und dieſes einzig und allein nur, um Johann Willhelms Söhne, dieſe ſeine nunmehrigen Mündel, ebenfalls auf gleiche Weiſe um einen Theil des einsmaligen Hennebergiſchen Anfalls wiederum zu betrügen, wie ſolches ihr Vater Herzog Johann Willhelm (S. 564) mit ſeinen Neffen gethan hatte. Nach der Erbverbrüderungs-Akte von 1554 (S. 557) gehörte dieſer einsmalige Anfall einzig nur den Erneſtinen zu gleichen Theilen, und nach den, obgleich widerrechtlichen, Erſchleichungen Johann Willhelms von 1567 und 1572, gänzlich nur deſſen Söhnen, den jetzigen Mündeln von Auguſt, als es dieſem jetzt gelang, ſich als einen dritten Theilhaber ſolches, nicht einzuſchleichen, ſondern durch Betrug geltend zu machen. Gleich nachdem nemlich, daß er ſich der Vormundſchaft bemächtigt, ſchwatzte er der verwittweten Herzogin die beiden Kaiſerlichen Original-Documente vom 9ten Jul. 1572 und vom 26ten Fbr. 1573 ab, welche Herzog Joh. Willh. und ſeinen Söhnen die alleinige Erbfolge in dem einſtigen Hennebergiſchen Anfall (freylich auch erſchlichen und widerrechtlich) zuſprachen. Nun wußte er ſich zugleich auch von

Kaiſer Maximilian II, unterm 27ten Sptbr. 1573, noch im Geheim einen Expectanzbrief über $\frac{5}{12}$ von dieſem einsmaligen Hennebergiſchen Antheil, als ihm davon zukommend, auszuwirken. Worbey denn der gewiſſenhafte Vormund, daß dieſes, an ſeinen Mündeln begangene, ſchlechte Stück ewig der richtenden Nachwelt verborgen bleiben mögte, jene angeführten beiden frühern Expectanz- und Lehnbriefe für den verſtorbenen Herzog Johann Willhelm vernichten, und dafür, unter den nemlichen Datums, zwey andere anfertigen ließ, worin ſogleich dem verſtorbenen Herzog nur $\frac{7}{12}$ zugeſprochen waren; und welche beide untergeſchobene Dokumente mit den nemlichen Kaiſerlichen Siegeln verſehen wurden, die man von den vernichteten ächten abgeſchnitten hatte. — Wohl hatte daher Auguſt ganz recht, wenn er despotiſch in ſeinen Landen den Glauben an ein fremdes Verdienſt, und daß der Menſch als ein, an ſich ſelbſt zu allem Guten immer unfähiger, geborner Taugenichts, als allein nöthig zur Seeligkeitserlangung empfehlen ließ; weil nur in einem ſolchen er Beruhigung finden mogte bey dem Bewußtſeyn von einem ſolch begangenen ſchlechten Streich, den er doch als Landesherr an einem jeden ſeiner Unterthanen mit den härteſten und infamirendſten Strafen hätte rügen müſſen. — Aber die, allmächtig immer waltende, Nemeſis hat auch den Durchlauchtigen Verbrecher und orthodox frömmelnden Heuchler erreichet, und endlich ſeinem Namen in der Geſchichte das Schandmal aufgebrannt, das er ſo ſchwer verſchuldet hat.

Als nun 1583 mit Georg Ernſts, des letzten Grafen von Henneberg, Tod, dieſer Anfall wirklich erfolgte, da trat alsdann, zum Entſetzen der Erneſtinen, Kuhrfürſt Auguſt mit ſeinem erſchlichenen und ver-

fälſchten Documenten hervor und wußte ſolche gegen ſie geltend zu machen auf $\frac{5}{12}$ des Vermögens, um die er ſie als ihr eigener Vormund ſo höchſt ſchändlichſt betrogen hatte.

Doch die ſchlechte Sache kam an das Licht als Herzog Friedrich Willhelm, der älteſte von dieſen Mündeln, 1591 nach Kuhrfürſt Chriſtian I. Tod, wiederum der Vormund von Auguſts, ſeines ſo löblich geweſenen Vormundes, Enkeln wurde. Denn da fanden ſich bey der Inventur des geheimen Kabinettes zu Dresden jene vernichteten ächten Urkunden durchſchnitten und die Kaiſerlichen Siegel davon abgenommen. Herzog Friedrich Willhelm holte nun wohl über dieſe Sache von dem berühmten Ingolſtädtiſchen Juriſten D. Andr. Fachineus und bey der Juriſten-Fakultät zu Jena zwey, ihm günſtige, rechtliche Gutachten ein; doch wollte er als Vormnnd, und noch darzu in ſeiner eigenen Sache, nicht gegen ſeine Mündel auftreten, und er verſchob alſo dieſelbe bis nach deren erlangten Majorennität. Wie er aber gleich darauf, ſchon 1602 verſtarb, und bald nach ihm (1605) gleichfalls ſein Bruder Johann, mit Hinterlaſſung unmündiger Erben, über welche nun wieder ſein geweſener Mündel, Kuhrfürſt Chriſtian II, die Vormundſchaft führte, und bey ſolcher Gelegenheit dieſe Hennebergiſchen Urkunden abermals nach Dresden zurückbrachte; ſo verlohr das Erneſtiniſche Haus die Beweiſe darüber aus den Händen, und die böſe Sache ſchlief ſolchergeſtalt ein.

Das Aktenſtück, welches damals, zur Einholung eines Rechts-Gutachten, als status causae über dieſen begangenen Hochfürſtlichen Streich der Juriſten-Facultät zu Jena vorgelegt wurde, und welches ſich in v. Schult. Koburg. Landesgeſchichte Th. II,

Nr. **XXXVIII**, abgedruckt findet, ſchließt mit folgenden vier Anfragen: — 1) Ob Kuhrfürſt Auguſt, als angemaßten Vormund, gebühret habe, obgemeldete Kaiſerliche Briefe aus der unmündigen Kinder Verwahrung zu fordern und zu kaſſiren? — 2) Ob dem Vormund gebühret habe, ſich mit den $\frac{5}{12}$ der Grafſchaft Henneberg, welche den jungen Herzogen zu Sachſen, als ſeinen Pupillen zuſtändig, belehnen zu laſſen? — 3) Ob ſolcher geänderter Lehnbrief durch Herzog Friedrich Willhelm und Herzog Johannſen zu Sachſen und ſ. w. Gebrüdere nunmehr billig angefochten und ſich der Grafſchaft Henneberg, vermöge des erſtern Kaiſerlichen Lehnbriefes, allein anzumaßen? — 4) Ob auch die Kuhrfürſten von Sachſen bisher die eingenommene Nutzung der Grafſchaft lucriren können, oder nicht vielmehr dieſelbe nunmehr beneben der Grafſchaft Henneberg zu reſtituiren haben? —

Auf welche vorſtehende vier Anfragen von der Jenaiſchen Juriſten-Fakultät auch wirklich ein Rechtliches Reſponſum abgefaßt wurde, welches ſich mit nachſtehendem Reſultat ſchloß: *) —

---

*) Perspicuum itaque est ex his, quae hactenus diximus, Principes Saxoniae veros esse dominos et haeredes *totius provinciae Hennebergicae*; eosque possessione illius et dominio *inique* admodum et *injuste* spoliatos: concessione Imperiali priore abrogata aut saltem ei per aliam concessionem *subreptitiam* postea derogata: eamque ob causam restitutione in integrum data, *integram et totam provinciam una cum fructibus et eo quod interest*, omnique adeo causa et accessione, omni modo his restitui omninoque integrum et illebatum suum jus antiquum et pristinum his servari atque custodiri oportere; sicut supra abunde hoc demonstratum est. Atque ita de propositis quaestioni-

„Aus dem bisher geſagten liegt ſonach klar zu Ta„ge, daß die Herzoge von Sachſen für die wahren Her„ren und Erben der ganzen Provinz Henneberg zu ach„ten; maßen dieſelben von deren Beſitzung und Beherr„ſchung nur unredlicher und ungerechter Weiſe berau„bet, daß die frühern Kaiſerlichen Konceſſionen ſolcher „verändert oder wenigſtens denſelben eine ſpäter „erſchlichene Konceſſion beygefüget: So iſt daher „eine völlige Reſtitution ſolcher zu geben; und es iſt „ſonach dieſe Provinz völlig und ganz, zugleich mit de„ren Nutzungen und alle dem was ſich darauf bezieht, „und auch mit allen ihren Rechten und was dem an„hängig, denſelben in jeder Art zu reſtituiren, und „denſelben völlig und unbedingt ihr altes und vorher„gegangenes Recht daran zu erhalten und zu behaup„ten, ſo wie dieſes alles vorher ausführlich demonſtrirt „worden iſt. Daß in dieſer Art über dieſe vorgelegten „Fragen, nach Gründen natürlicher und rechtlicher Bil„ligkeit geantwortet und geurtheilt werden müſſe, iſt „unſere Meinung; wormit wir jedoch keinem, die Sa„che beſſer beurtheilenden, Spruche vorgegriffen haben „wollen. *) — Wir Ordinarius, Decan und Doctoren

---

bus ex naturalis et civilis aequitatis ratione et respondendum et judicandum esse censemus; salvo tamen melius sententium judicio. Nos Ordinarius, Decani et Doctores Judiciae facultatis in Academia Jenensi. In cujus rei fidem consilio huic nostro, manu notarii nostri subscribi ac facultatis nostrae Judiciae sigillum appendi jussimus. Act. Jenae in consilio nostro XV Martii anno dom. MDXCIII.

*) Durch dieſen Schluß, eine gewöhnlich nichtsſagend juriſtiſche Handwerks-Formel, wollte ſich nur die Fakultät zugleich aber doch auch gegen die Macht des Kuhrhauſes ſehr vorſichtig den Rücken gedeckt haben.

„der Juriſten-Fakultät zu Jena. Zu welcher Sache „Beſtätigung wir, dieſes unſer Rechtsgutachten, befoh„len haben, daß es von der Hand unſers Notars un„terſchrieben und mit unſerm Gerichtsſiegel verſehen „werde. Gegeben Jena in unſerer Seſſion den 15ten „Merz im Jahr des Herrn 1593."

Wie (nach S. 650) über das Amt und die Pfalzſtadt Allſtädt den Erneſtinen nur die Landeshoheit zuſtändig war, indem früher beide (S. 556) als ein Sächſiſches Lehngut, ſchon 1532, noch von Kuhrfürſt Johann Friedrich an Graf Albert v. Mannsfeld verkauft worden waren; ſo kaufte jetzt von deſſen Sohn Graf Karl von Mannsfeld, beide im Jahr 1575, um 140,000 Gülden, Kuhrfürſt Auguſt für ſeine Pfleglinge zurück, daß nemlich ſolche nunmehr völlig die Häuſer Koburg und Weimar gemeinſchaftlich, jedes zur Hälfte beſaßen *).

*) In der, darüber gefertigten, Urkunde (*Leuckfeld. antiq. Allsted.*) werden die Einkünfte und der Ertrag des Amtes Allſtädt alſo ſpezifizirt: — An Zinßen in baarem Gelde 780 Gülden: in Naturalien; Waizen 1 Schock 4 Schfl.; Roggen, 18 Schock 19¾ Schfl.; Gerſte 18 Schock 18 Schfl.; Hafer 19 Schock ½ Schfl.; Hanf, 3 Schfl.; aus dem Amte. — Weiter: Waizen 1 Schock 26 Schfl.; Roggen 9 Schock 42 Schfl.; Gerſte und Malz von den Mühlen und Maſtungen auf 20 Schweine mit 1189 Acker Land aus den Vorwergen unter dem Schloſſe und Winkel, 2 Schock 40 Schfl. — Weiter die beiden Vorwerge, Pfiffel mit 1230 und Kloſter Neuendorf mit 810 Acker Land; nebſt 966 Acker Wieswachs, 1530 Acker Wald, 85 Acker Teiche und 42 Acker Weinwachs. — Desgleichen, 5 Schäfereyen mit 4064 Schaafen. Von einem melkenden Schaaf giebt

Auch wurde unter dieſer Vormundſchaftlichen Regierung, wegen einer anſteckenden Seuche, die Univerſität Jena bis zum 9ten Merz 1579 nach Saalfeld verleget, wo man für dieſelbe in dem alten Franciskaner-Kloſter die Hörſäle und das Konvict eingerichtet hatte. Es gab aber während dieſer Zeit zwiſchen der hieſigen, 800 Köpfe ſtarken, Bergknappenſchaft und den Studenten viele Schlägereyen. Da nun dieſe meiſtentheils durch die Mädchen herkamen; ließ deswegen der damalige Prorector an das ſchwarze Bret anſchlagen: — „Ihr Geſellen! worzu gehet ihr zum Freyen „aus? — Lernet vorher etwas Rechtſchaffenes und „freyet vor's erſte nach einem Dienſt, ehe ihr euch um „ein Weibsbild umthut.“ —

Wenden wir unſern Blick wieder zurück auf die Regierung der (S. 565 genannten) Söhne von Herzog Johann Friedrich **II**, dem Unglücklichen, inſonderheit auf Herzog Johann Kaſimir, als welchem auch die Pflege Saalfeld gehörte: So iſt beſonders, als characteriſtiſch für die damaligen Sitten der, von beiden unter ihrem Vormund Kuhrfürſt Auguſt 1583 zu Koburg gehaltene, Landtag zu merken. Es fanden ſich auf demſelben ein von dem Lande 110 Adelige und 11 Deputirte von den Städten mit 380 Pferden, welche, auf Koſten des höchſt verſchuldeten Ländchens, ohne für ſolches etwas Erſprießliches oder Anderes als

der Schäfer 2 Gr. Jeder Schäfer hat 7 eiſerne Kühe, davon zahlt er von jeder Kuh 1 Tonne Butter und 2 Tonnen Käſe. Die Kälber theilt er mit der Herrſchaft. — Noch 5 Backöfen, welche 120 Brode Zinß geben.

eine neue Steueranlage *) zu beſtimmen, ſechs Tage hindurch mit den Kuhrfürſtlichen Kommiſſarien und Räthen ſchwelgeten, und in dieſer Zeit, blos auf ihre Perſönlichkeit, verzehrten: 8 Polniſche- und 8 Land-Ochſen, 5 Schweine, 14 Spanferkel, 16 Kälber, 125 Schinken, 16 Schock Hühner, 3 Schock Gänſe, 16 Stück Welſche-Hühner, 1 Schock Kapaunen, 120 Paar Tauben, 1 Cent. Hechte, 18 Schock Karpfen, 2 Tonnen Heringe, 1½ Cent. Stockfiſch, 1 Tonne Salzhecht, 18 Fuder Wein, 2 Fäſſer Franken-Moſt, 4 Fäſſer Koburger Hofbier, 60 Eimer Weißbier, 200 Eimer Doppelbier, und eine Menge Gemüße. Koſtete dem ausgemergelten Ländchen die damals große Summe von 2312 Gülden, 12 Gr. 3 Pfennig.

Im Jahr 1605 ſtiftete Johann Kaſimir das Gymnaſium zu Koburg, welches er eigentlich als eine Uni-

---

*) Von der, wie gewöhnlich, der Adel ſich eximirte und ſolche nur auf die Schuldern der Bürger und Bauern bürdete; und worbey die Deputirten von den Städtiſchen Magiſtraten in der Regel nichts weiter thaten, als daß ſie als bloſe Figuranten und Jaſager darbey ſaßen, und höchſtens zufrieden waren, wenn ſie ſich für ihr Stadtraths-Collegium nur wieder ein neues und erweitertes Bedrückungs-Privilegium über ihre Bürgerſchaften erringen konnten. Denn dieſe Herrn Rathsdeputirte waren in der Regel nichts, als blos handwerksmäßig ausgelernte, Juriſten, und alſo die untauglichſten für das, was ſie hier ſeyn ſollten. Da dargegen, was den Adel betrifft, derſelbe ſich allemal unter die Bettler ſtellte und das Armenrecht ergriff, wenn von dem Tragen öffentlicher Laſten die Rede war; ſo ſtolz auch ſonſt nur immer er ſich über Bürger und Bauern erhob; und obgleich er mehr als die Hälfte des Landes beſaß, und alle einträgliche Staats- und Hofdienſte an ſich geriſſen hatte. —

verſität beabſichtete. Auch erbauete er das Regierungs-gebäude zu Koburg. — Verheyrathet hatte er ſich 1586 mit Anna, der jüngſten Tochter ſeines geweſenen Vormunds, des Kuhrfürſt Auguſts. Nachdem er aber dieſe junge, lebhaft und innig empfinde, ihn auch zärtlichſt liebende Gattin, — wie ſolches ihre Briefe an ihn beweiſen, von denen uns v. Schult. in ſeiner Koburg. Geſch. Th. II, S. 106 einige mitgetheilt — durch ſein eigenes Verſchulden und gänzliche Vernachläſſigung ihrer, ſelbſt zu Fehltritten, zuerſt mit einem, am Hofe ſich aufhaltenden, Abenteurer Scotus, und nach dieſem mit dem Hofjunker Ulrich von Lichtenſtein veranlaßt hatte; behandelte er die Gefallene ſchonungslos mit der tyranniſchten Härte. Die Unglückliche wurde, nebſt dem v. Lichtenſtein, 1593 arretirt, und, ohne daß man ihr einen Vertheidiger zugelaſſen hätte, vor eine Herzogliche Kommiſſion geſtellt, vor der ſie ſelbſt ihre Schuld eingeſtand, und nur um Gnade flehete, die ſie aber nirgends fand. Die Ehe wurde durch das Konſiſtorium aufgehoben, und beider Loos hierauf war ein ewiges Gefängniß, wohin man die Herzogin, ſogar in Ketten, zuerſt nach Eiſenach, dann auf das Schloß Kalenberg, darauf in das geweſene Kloſter Sonnenfeld, und endlich auf die Veſte Koburg brachte, wo ſie, nach 20jähriger Gefangenſchaft 1613 ſtarb und in der Kloſterkirche zu Sonnenfeld beygeſetzt wurde. Lichtenſtein büßete auf der Veſte Koburg 40 Jahre bis an ſeinen Tod 1633. Als Herzog Johann Kaſimir ſich darauf anderweitig vermählte, ließ er, roh und hartherzig genug, zur gefühlloſeſten Verſpottung der unglücklichen Anna, eine Denkmünze ſchlagen, welche auf der Vorſeite ihn vorſtellte wie er ſeine neue Gemahlin küßte, mit der Umſchrift:

wie küſſen ſich die zwey ſo fein; und auf der Kehrſeite ſtehet die bedauernswürdige Anna, in Nonnentracht, und um ſie herum lieſet man den Ausruf: wer küßt mich armes Nönnelein! — — Aber, müſſen wir hier bemerken: welch ein erfahrungsreicher Mann muß nicht der geweſen ſeyn, der den Ausſpruch that und zur ewigen Warnung für die Welt niederſchrieb; Jehovah, dein Herr und Gott, iſt ein ſtarker und eifriger Gott, der die Miſſethat der Väter heimſuchet auch an den Kindern noch bis in das dritte und vierte Glied! — Denn welchem Gefühlvollen ſollte es nicht bangen, wenn er hier erfähret: wie Kuhrfürſt Auguſts Tochter auch wieder in Feſſeln geſchlagen, ihres Heirathsgutes beraubt und ſchonungslos zur ewigen Gefangenſchaft verdammt wird von dem nemlichen Manne, den ihr Vater (S. 566), ſelbſt als deſſen Vormund um einen Theil ſeines Erbes beraubet und betrogen; und deſſen Vater, ſeinen nahen Verwandten, er vorher (S. 562) ebenfalls, ohne alles Erbarmen, in Ketten geſchmiedet und zum ewigen Gefangenen gemacht hatte. — Welch eine furchtbare Lehrerin muß uns alſo nicht die Geſchichte ſeyn, wenn ſie uns überall die Hand der allwaltenden Nemeſis ſehen und erkennen läßt! —

Johann Kaſimir ſtarb erblos 1633, und ſeine Beſitzungen fielen an ſeinen Bruder Johann Ernſt zu Eiſenach, welcher 1588 das Schloß zu Mark-Suhl erbauet und auch anfänglich bewohnet hatte, bis er ſpäterhin nach Eiſenach ſeinen Sitz verlegte; wo er 1628 die Schloß-Kapelle auf der Wartburg erbauete. Als aber auch dieſer 1638 gleichfalls erblos verſtarb; fielen nunmehr dieſe Lande (S. 564) an die beiden Erneſtiniſchen Häuſer Weimar u. Altenburg.

Nachdem nemlich Weimar ſelbſt, nach Joh. Friedr. **II.** Fall (S. 563) an deſſen Bruder Johann Willhelm gekommen war, und nach deſſen Tod 1573 auf deſſen Söhne Friedrich Willhelm und Johann, unter Kuhrfürſt Auguſts ſauberer Vormundſchaft (S. 565) weiter vererbet worden war; hatte, nach Beendigung dieſer Vormundſchaft mit Auguſts Tod 1586, in dieſen nunmehr Erneſtiniſch-Weimarſchen Landen zugleich mit für ſeinen Bruder Johann, Herzog Friedrich Willhelm (S. 568) die Regierung als eine gemeinſchaftliche geführt; während welcher, zwiſchen den Jahren 1585 bis 1595 zu Eiſenberg die Stadt- oder Peter-Paul-Kirche; wie auch 1593 das Rathhaus neu erbauet; auch der Bergbau im Saalfeldiſchen, für welchen er 1595 eine erneuerte Bergordnung gab, ganz neu organiſirt wurden. Wie nun damals eine ſchlechte Haushaltung auf der Unterthanen Koſten das Fürſtliche Weſen ausmachte; ſo hatte denn auch dieſer Friedrich Willhelm vom Antritt ſeiner Regierung, in dem kurzen Zeitverlauf von 1586—1590, ſchon eine Schuldenlaſt von 35,000 Gülden dem Ländchen zugezogen. Über welchem ſchlechten Haushalt daher damals ſeine wackern und ſelten zu findende Miniſter, Vitzdum v. Eckſtädt, v. Brandenſtein und Markus Gerſtenberger Ihro Durchlaucht aller unterthänigſt ein nachdrückliches Bedenken einreichten, worin es unter andern wörtlich heißet: — „Soll man „denn ſo allein die arme Landſchaft vollends gar in „Steuern erſchöpfen, ſo will darbey zu bedenken ſeyn „Gottes ſchwere Strafe ſo über Herrn und Knecht „ergehen wird. — Soll man denn das Armuth mit „Jagdgeldern, Bauſteuer, Dienſtgeldern, doppelten „Trankſteuern beſchweren, ſo wird Gott Urſache haben

„ſeinen Zorn heftiger über uns auszuſchütten. Ihro „Fürſtliche Gnaden werden ſich dadurch eine Nachrede „zuziehen; dem allen vorzukommen werden Ihro Fürſt„liche Gnaden vor ſolches Unheil nochmaln gewarnet, „damit unſern Pflichten vor Gott und Ihro Fürſtli„chen Gnaden ein Genüge geſchehe. Es kann aber „dieſem Unrathe mit einem Wort geholfen werden, „das heißt parsimonia, Sparſamkeit, und iſt ge„wiß, daß alle Land- und Trankſteuern nicht ſoviel „tragen, als dieſe einige Tugend, denn Gott ſeeg„net die Haushaltung und nicht die Steuern.“

Von 1591 bis 1601 führte er in den Kuhrlanden für Kuhrfürſt Chriſtian **II.** die Vormundſchaftliche Regierung, worbey er ſich aber durch ſein Dictator-Weſen in den Glaubens- und Gewiſſensſachen, und den Juſtizmord des Kanzler Krell, bey der vernünftigern Nachwelt, gleich ſeinem Vater, keinen Ruhm erworben hat. Bey ſeinem Tode 1602 hinterließ er die vier unmündigen Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Willhelm und Friedrich Willhelm **II**, welcher Letztere erſt nach des Vaters Tod geboren wurde; und für welche nun wieder Kuhrfürſt Chriſtian **II.** die Vormundſchaft verwaltete.

Zwiſchen dieſen und ihrem Oncle Herzog Johann wurden nun wieder 1603 die Weimarſchen Lande alſo getheilet, daß ſolche in den Weimarſchen und Altenburgiſchen Theil zerfielen; wovon Erſterer an ihrem Oncle Johann, und Letzterer auf dieſe vier Söhne von Friedrich Willhelm kamen. Weimar und Altenburg wurden nunmehr die beiden Reſidenz-Städte. Die Hennebergiſchen Beſitzungen, wie auch die Univerſität, das Hofgericht, der Schöppenſtuhl

und das Conſiſtorium zu Jena blieben jetzt beiden Häuſern gemeinſchaftlich.

Zu dem jetzt ſolchergeſtalt neuerrichteten Fürſtenthum Altenburg, und das zugleich auch als ein ſolches, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstag, von dem Kaiſer beſtätiget wurde, gehörten: außer der Stadt und dem Amte Altenburg im Pleisnerlande mit den beiden Städten Luckau und Schmölln, und der Voigtländiſchen Pflege Ronneburg, noch die, dis- und jenſeits der Saale gelegenen Oſterländiſchen Diſtrikte, Eiſenberg, Bürgel, Roda, Leuchtenburg mit Kala, Pösneck, Orlamünde, Saalfeld, Propſt-Zelle, Dornburg, Kamburg und Sulza. Ein Flächenraum von gegen 40 Quadrat-Meilen.

Herzog Johann Philipp, dieſer erſte Herzog von Sachſen-Altenburg (L. Pleisnerl. S. 883) vermehrte wieder ſeine Domainen, daß er 1621 von dem Erbmarſchall Maximilian von Pappenheim die Herrſchaft Gräfenthal (S. 494), um 102,903 Gülden zurückkaufte (Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXXX**) und ſomit die Zwiſtigkeiten endigte, die ſich zwiſchen den Pappenheimern und der Landesregierung der Erneſtinen erhoben hatten, daß jene nemlich in ſolcher mehrere Souverainitäts-Rechte und Reichsunabhängigkeit ſich anmaßen wollten, nachdem es, grade in der Unglücksperiode von Kuhrfürſt Johann Friedrich, dem Großmüthigen, denen v. Pappenheim gelungen war, von König Ferdinand, und darauf wieder 1568 von Kaiſer Maximilian **II.** die Verleihung der oberſten Gerichtsbarkeit zu erſchleichen, die ausſchließlich doch dem Hauſe Sachſen bey der Verſchenkung der Herrſchaft

an die von Pappenheim damals vorbehalten worden war. Urk. v. Schult. Th. II; Nr. CXXIV. u. CXXIX.

Unſterblich machte ſein Andenken in Gräfenthals Annalen Chriſtoph Ulrich v. Pappenheim welcher 1599 ſtarb und 2,740 Gülden alſo legirte, daß von den Zinßen jährlich erhalten ſollen: der Pfarrer 30, der Kaplan 20, der Schulrector 4, der Cantor 4, der Kirchner 6, zwey arme Schüler 5, und zwey Hausarme 5 Gülden; auch 50 Gülden für zwey ſtudierende Bürgerſöhne jedesmal auf vier Jahre. Desgleichen beſtimmte er auch zur Unterhaltung der drey Gräfenthaler Filialkirchen Lichtenhain, Spechtsbrunn und Schmiedefeld, für jede jährlich 15 Gülden. Auch vermachte er dem Spital zu Gräfenthal ein Kapital von 100 Gülden.

Bey ihrem Verkauf enthielt die Herrſchaft im Jahr 1580 nur 362 Feuerſtätte mit 1702 Einwohnern, nebſt 25,000 Acker Waldung, und die Revenüen waren blos 4,500 Gülden. Gegenwärtig begreift dieſelbe 1350 Häuſer mit 8,600 Einwohnern.

Herzog Johann Philipp hob wohl die, von Kuhrfürſt Ernſt 1464 (S. 558) geſchehene Verpachtung der Saalfeldiſchen Gerichte an den Magiſtrat wieder auf; überließ jedoch ſolche demſelben, gegen Fortleiſtung obiger Pachtſumme und der baaren Zahlung von 2,000 Gülden, im Jahr 1621 pacht- und pfandweiſe abermals aufs neue. Urk. v. Schult. Th. II; Nr. CXXXI — Wohl wollte er auch der Stadt die, von der Schwarzburgiſchen Regierung noch herſtammende, Berechtigung der Jagd und der Fiſcherey in der Saale entziehen, aber hier ſcheiderte er an dem kräftigen Widerſtand den dargegen die Bürgerſchaft erhob. — Was unter ſeiner Regierung die Stadt Saafeld inſonder-

heit von den ſchrecklichen Drangſalen des Dreyßigjähri⸗gen Krieges *) hat erdulden müſſen, darüber leſe man nach das Saalfelder Wochenblatt von 1804, Nr. 20 — 25. **) — Herzog Johann Philipp ſtarb den 1ſten April 1639, und ihm folgte der noch einzig übri⸗ge jüngſte Bruder von den vier Söhnen Friedrich Wilhelms (S. 577),

Herzog Friedrich Wilhelm **II.** zu Altenburg (L. Pleisnerl. S. 883). Da die beiden Söhne von Joh. Friedr. **II**, dem Unglücklichen, die Herzoge, Joh. Kaſimir zu Koburg 1633, und Joh. Ernſt zu Eiſenach 1638 (S. 575) erblos verſtorben; wurden nunmehr dieſe beiden Fürſtenthümer, im Jahr 1640, unter die jetzt einzigen beiden Erneſtiniſchen Häuſer Weimar und Altenburg vertheilet; und zwar dergeſtalt, daß man dieſe Theilung jetzt nicht nach Stämmen, ſondern nach Köpfen machte, daß ſonach auf Weimar $\frac{4}{6}$ oder $\frac{2}{3}$, und auf Altenburg dagegen nur $\frac{2}{6}$ oder $\frac{1}{3}$ der Maſſe fielen, weil im Jahr 1638, wo dieſe Erbſchaft war erledigt worden, Erſteres vier, und Letzteres nur zwey männliche Köpfe gezählt hatte. Weimar erhielt ſonach jetzt aus dieſer angefallenen Erbmaſſe die Pfle⸗gen Eiſenach und Gotha; und Altenburg dage⸗gen die Pflege Koburg mit der Hälfte von Allſtädt; und wodurch alſo das Fürſtenthum Altenburg (S. 578) jetzt eine Vergrößerung von gegen 10 Quadrat⸗Meilen

*) Ueber dieſen ſchrecklichen Krieg ſehe man L. Geſch. des Voigtl. 1,057 bis 1,070; und Geſch. des Pleisnerl. S. 887 bis 917.

**) Namentlich wurde hier auch Stößen von den Öſter⸗reichern zuerſt 1632 geplündert, hernach 1637 gar völlig niedergebrannt. — Abermals brannte dieſer Ort völlig ab im Jahr 1665.

bekam; gleich wie noch eine nochmalige dergleichen von 5 Quadrat-Meilen, als dieſe beiden Häuſer jetzt ebenfalls ihre, bisher gemeinſchaftlich gehaltenen, Hennebergiſchen Beſitzungen (S. 577) unter ſich theilten; daß ſonach jetzt das Fürſtenthum Altenburg eine Ausdehnung von 55 Quadrat-Meilen umfaßte. (Pleisnerl. S. 884).

Den, während dem Dreyßigjährigen Krieg, in Verfall gerathenen Saalfeldiſchen Bergbau ſuchte Herzog Friedr. Wilh. II. wieder zu heben; wie er überhaupt ſich bemühete Induſtrie und Gewerbe aufs neue hier wieder zu beleben. — Das Dorf Lehſten erhub er im Jahr 1651 zur Stadt, daß die Bürgerſchaft ſich ihren Magiſtrat, dem er auch die Juſtitzverwaltung übergab, ſelbſt wählte, und ſich ein Rathhaus erbauete; wobey er die neue Stadt zugleich auch noch mit vier Jahr- und einem Wochenmarkt privilegirte.

Wie aber die Kleinheit der kleinern Deutſchen Reichs-Souveraine immer nur befliſſen geweſen iſt, auf Koſten ihrer Unterthanen, den gefühlten Mangel von habender moraliſcher Größe und polytiſcher Bedeutenheit, unter einem kleinlichen Prunk vor dem Pöbel zu verbergen; ſo wird uns auch von dieſem, ſonſt höchſt löblichen Regenten, Herzog Friedrich Willhelm II, lächerlich genug erzählt, daß er, bey ſeiner zweiten Vermählung mit der Kuhr-Sächſiſchen Prinzeſſin Magdalene Sybille, der Wittwe von dem Däniſchen Kron-Prinz Chriſtian V, mit 900 Pferden zu Dresden 1651 eingezogen ſey; und darauf mit 1,500 Pferden ſein Eintreffen zu Altenburg gehalten habe, worbey das Fürſtliche Ehepaar in einem, mit acht ſchönen Roſſen beſpannten, Wagen ſaß, an dem alles, was von Eiſen ſeyn ſollte, von gediegenem

Silber gearbeitet war, welches zuſammen 5 Centner wog: und dieſes unnütze und lächerliche Gepränge trieb man zu einer Zeit, als das Ländlein völlig dem Ruin des Dreyßigjährigen Krieges erlegen, durchaus verarmt und über ſeinen Werth verſchuldet war. — Unter dieſes Regierung wurde die Gottesacker-Kirche, zu Simeons Friedefahrt, 1666 zu Eiſenberg erbauet.

Während dieſer Herrſchung des Altenburgiſchen Fürſtenhauſes im Pleisner- und Oſterlande, hatte ſich das Sächſiſch-Erneſtiniſch-**Weimarſche** Haus (S. 577), nach dem 1605 erfolgten Tod von Herzog Johann, mit deſſen drey Söhnen, Willhelm **IV**, Albert und Ernſt dem Frommen, im Jahr 1640 wieder in die drey Häuſer Weimar, Eiſenach und Gotha zertheilt; daß nemlich Willhelm **IV**, der ältere von dieſen drey Brüdern, Weimar; — Ernſt der Fromme, der jüngere, das Fürſtenthum Gotha; — und Albert, der mittlere Bruder, Eiſenach erhalten hatte. — Als Letzterer aber ſchon 1644 wieder erblos verſtarb, und ſein Antheil alſo an genannte ſeine beiden Brüder wieder zurückgefallen war; beſtand alſo nunmehr das Haus Weimar aus den beiden Häuſern Weimar und Gotha.

Zu Weimar gehörten hier im Oſterlande die Orte und Diſtrikte Weimar, Magdala, Jena, Burgau, Kapellendorf, Berka, Buttſtädt, Buttelſtädt, Lobeda, Oldisleben und Lichtenberg mit Oſtheim.

Gotha dargegen hatte hier im Oſterlande die Orte Wolkenroda, Salzungen und Kloſter Allendorf.

Eigentlich hatten aber Herzog Johann acht Söhne überlebet, von denen jedoch nur vorgenannte drey zur eigenen Regierung in dieſen angegebenen drey Landestheilen kamen.

Von den übrigen fünf Söhnen war der jüngſte, Herzog **Bernhard der Große**, der gefeyerte Held für die Sache des Proteſtantismus in dem Dreyßigjährigen Kriege. Er ſtarb 1639.

Ein anderer dieſer Söhne war **Johann Friedrich**, welcher auf eine traurige Weiſe 1628 zu Weimar in Verwahrſam endete, worein ſeine Familie den ſonderbaren, höchſt leidenſchaftlichen, und, wie es ſcheint, von periodiſchen Wahnſinn befallenen Mann hatte bringen müſſen.

Herzog **Willhelm IV**, der Fortführer und Stifter des jetzigen Hauſes **Neu-Weimar**, bauete das, 1618 niedergebrannt geweſene, Schloß zu **Weimar**, den geweſenen alten Grafenſitz, nebſt der Schloßkirche wieder auf; welche beide er den 28ten May 1658 einweihete und die **Willhelmsburg** nannte, gleichwie dieſer Hauptheil des Weimariſchen Schloſſes ſeitdem auch das **neue Schloß** heißet, zum Unterſchied von demjenigen Schloßtheil, welcher das **alte Schloß** genannt wird, und welchen die Pfalzgräfin Dorothea Suſanna, Wittwe von Herzog Johann Willhelm, 1574 ſich zum Wittwenſitz erbauet hatte, auf der Stelle von geweſenen Bürgerhäuſern, die ſie an ſich gekauft und abbrechen laſſen. Ein dritter Theil dieſes Weimariſchen Schloſſes iſt das ſogenannte **Gartenhaus**, auf welchem Herzog Ernſt, der Fromme, 1638 gewohnet, bis er nach der Landestheilung ſeinen Sitz nach Gotha legte, und das daſige Schloß Friedenſtein auf der Stelle des, 1567 geſchleiften, Grimmenſtein bauete.

Im Jahr 1659 beendigte Herzog Willhelm IV. auch den neuen Schloßbau zu Jena und den darauf geſetzten eiſernen Himmels-Globus von 63 Schuh Höhe.

Wenden wir uns nun zu der ſpeziellern Geſchichte von den übrigen Grafen- und Dynaſten-Häuſern, welche in dieſer Periode, von Kaiſer Sigismund bis zu dem Weſtphäliſchen Frieden, neben den Sächſiſchen Häuſern auch noch in dem Oſterlande immer fort, wenn auch gleich als Reichs-Afterlehne, mehr oder weniger Lehn-abhängig von denſelben, ſich behauptet und fortbeſtanden haben: So treffen wir in den Gräflichen Hauſe

Schwarzburg,

in der ältern, oder Güntherſchen auch Schwarzburgiſchen Linie deſſelben, und zwar von deren Branche Wachſenburg, noch den, oben S. 414 und 498 genannten,

Günther XXXII, der ſich, leider, beſonders dadurch für unſere Geſchichte merkwürdig gemacht hat, daß er mit eine von den nächſten Veranlaſſungen (S. 498) zu dem ſchrecklichen Bruderkriege zwiſchen Kuhrfürſt Friedrich II. und Herzog Willhelm III. gegeben hat. — Mit ſeinem Tode 1450 verlöſchte dieſe Wachſenburgiſche Branche der ältern Linie Schwarzburg, und es exiſtirte dieſelbe alſo einzig nur noch fort in der Branche

Leutenberg,

von welcher Heinrichs XXX. (S. 414 u. 500) Sohn

Balthaſar genannt wird, der beſonders viele Streitigkeiten wegen Langwieſen führte, welches ſchon unter ſeinem Vater an Heinrich XXXI. von Arnſtadt gelanget war, und welches Mitbeſitz er auch nach jenes Tod wohl endlich ſich erfocht; aber darauf ſelbſt auch wieder dieſe ihm gehörige Hälfte von Langwieſen, nebſt ſeinen Antheilen an Schwarzburg und Königſee, im Jahr 1500 an Günther XXXVI. zu Rudolſtadt um 7,000 Gülden verpfändete. Welche Verpfändung er weiterhin 1512, gegen eine abermalige Zuzahlung von 2,500 Gülden, nochmals verlängerte, mit der Verpflichtung, bey einsmaliger Wiedereinlöſung ſolcher, 1,500 Gülden für Bau- und Unterhaltungskoſten des Schloſſes Schwarzburg gut zu thun. Er ſtarb 1525. Sein Sohn

Johann Heinrich aber löſete dieſe genannten, von ſeinem Vater gemachten, Verpfändungen 1536 wieder zurück. Auch führte dieſer in ſeinen Beſitzungen die Reformation ein; worbey das Auguſtiner-Kloſter zu Leutenberg in eine Schule verwandelt wurde *). Er ſtarb 1555; und mit ſeinem Sohn

Philipp gieng endlich im Jahr 1564 auch dieſe Leutenbergiſche Branche, und mit ſolcher die ganze ältere, oder Schwarzburg-Schwarzburgiſche, auch die Güntherſche genannte, Linie gänzlich ab; und ihre Beſitzungen fielen nunmehr an die jüngere, Heinrichſche, oder Blankenburger Linie, obgleich Herzog Joh. Friedrich II, der Unglückliche, von Sachſen, darauf hatte Anſprüche machen wollen, dieſelben auch ſogar

---

*) Kurz vor dem Tode Heinrichs XXX, im Jahr 1463, war das Städtchen Leutenberg, ſammt dieſem Kloſter, gänzlich niedergebrannt.

ſchon occupiren laſſen, weil Philipp ihm die Herrſchaft Leutenberg, aber ohne Einwilligung der Agnaten und ohne Kaiſerliche Konfirmation, verpfändet hatte.

Es verblich dieſer Graf Philipp zu Leipzig, wo er ſich bey ſeinem Sterben gegen die anweſenden Geiſtlichen alſo ausließ: — „Sollen Fürſten, Grafen und „Herren ſeelig werden, muß es zuvor mit ihnen zu„gehen wie mit dem Flachs der ein gutes Gewirke, „Geſpinſt und Leinwand geben ſoll; wie nemlich der„ſelbé zuvor gerauft, gerüffelt, geröſtelt, geſtauchet, „gebleuet, geprechet, geſchwungen, gehechelt, geſpon„nen werden muß, bevor er gewürket werden kann: „auf gleiche Weiſe müſſen auch Herrn und Adel zuvor „durch die Rüffe, Röſte, Breche und Hechel des „Kreutzes gezogen, gebrochen, gedemüthiget, zahm „und mürbe gemacht werden, ſoll anders Gott etwas „düchtiges zu ſeinem Reiche aus ihnen machen.“

In der jüngern Schwarzburgiſchen, oder der Heinrichſchen, auch Blankenburgiſchen und Arnſtädtiſch genannten, Linie treffen wir jetzt in dieſer Periode zuerſt

Heinrich XXXI. (S. 444), welcher mit ſeinem Vetter Günther XXXII. von Wachſenburg, nach S. 444, in die unangenehmen Händel gerieth, welcher wir ſchon oben S. 498 und 500 gedacht haben, und welcher wegen er auch, zur Behauptung ſeiner Rechte gegen jenes geſpielte Intriguen, mit Herzog Willhelm III, dem Stolzen, deſſen Lehnträger und geheimer Rath er war, wider Kuhrfürſt Friedrich II. im Jahr 1446 eine völlige Verbindung (Urk. Heidenreich, S. 145) abſchloß, und durch welche es ihm auch gelang ſich in ſeinen Rechten zu erhalten. — Gleichwie

er auch (nach S. 512 oben) von dieſem Herzog Willhelm das Schloß Kefernburg an ſein Haus brachte. (Urk. Heidenreich. S. 147 u. 151). — Im Jahr 1446 kaufte er von denen v. Tautenburg um 8,000 Gülden, Schloß und Stadt Wihe, die er darauf 1452 wieder, als ein Schwarzburgiſch-Meisniſches Afterlehn, um 5,500 Gülden an Ritter Dietrich v. Werthern veräußerte. — Von den Grafen Günther, Johann und Friedrich v. Beichlingen, pfändete er, in Gemeinſchaft mit Graf Bodo v. Stollberg, 1448, um 22,000 Gülden Alten-Beichlingen, nebſt der Herrſchaft Frondorf mit 17 Dörfern, ſammt den Renten und Zinßen zu Kolleda, und welche nach Graf Günthers v. Beichlingen Tod, 1454, durch Erbkauf und Belehnung von Herzog Willhelm **III**, im Jahr 1467 auch völlig an Schwarzburg kamen. Doch verkaufte er ſchon in dem folgenden Jahr 1468 ſeine Hälfte von Frondorf wieder an Graf Heinrich **VIII.** zu Stollberg; worauf dieſes, 37 Jahre nachher, 1505 ebenfalls an Hans v. Werthern gelangte. — Dem Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Ilm gab er 1449 die daſige Juden-Schule und Garten zur Einrichtung einer Kapelle. — Von ſeiner ſchrecklichen Ketzer-Verfolgung zu Sangerhauſen im Jahr 1454, ſehe man Menk. Th. **III**, S. 1332. — Da auch bey den Nonnen zu Frankenhauſen viele Unordnungen und Liederlichkeiten eingeriſſen waren, ließ er daſſelbe durch den Magdeburgiſchen Erzbiſchof Friedrich und den Abt Heinrich zu Michaelſtein im Jahr 1456 (Heidenreich S. 150) reformiren. — Durch ſeine Beſorgung ertheilte auch Papſt Pius **II**, im Jahr 1463, der Heiligen-Kreutz-Kirche zu Sondershauſen einen Ablaß, um ſolche wieder herzuſtellen, da ſie mit dem

größten Theil der Stadt niedergebrannt war. — Seiner Gemahlin Eliſabet, gebornen Herzogin zu Cleve, hatte er zu ihrem Leibgeding 1473 angewieſen: zur Wohnung einen Freyhof zu Arnſtadt, zwiſchen den daſigen beiden Klöſtern gelegen; und daß ihr jährlich gereicht werden ſollten, 600 Rhein. Gülden alljährlicher Gefälle von dem daſigen Stadtrathe, 6 Fuder Wein, 8 Fuder Bier, 10 Erfurter Malter Roggen, 6 gemäſtete Schweine, 3 Farren, 10 Schöpſe, 3 Schock Hüner, 2 Tonnen Butter, 4 Tonnen Käſe, ½ Tonne Schmalz, ½ Malter Erbſen, alle Freytage und Faſtentage ein Dienſt kleiner Fiſche, ſoviel in 4 Bekken auf 16 Perſonen genügſam, 2 Tonnen Heringe, Salz, Kohlen und Holz ſoviel als die Küche und Heizung erfordern würden.

Bey ſeinem Tod 1488 hinterließ er 2 Töchter, und 7 Söhne, nebſt einem Enkel Heinrich XXXVI, von einem achten Sohne Günther XXXVIII, welcher zu Sondershauſen gewohnet, aber noch vor ihm, ſchon 1484 geſtorben war. Da nun von dieſen Söhnen fünf den Geiſtlichen Stand gewählet hatten, und wovon auch der eine, Heinrich, 1496 als Erzbiſchof zu Bremen und Biſchof zu Münſter ſtarb, ein anderer aber, ebenfalls Heinrich, Mainziſcher Statthalter auf dem Eichsfelde und in Thüringen war: So theilten ſich nun die zwey übrigen Söhne, Günther XXXVI. und Günther XXXIX, mit jenem ihren Neffen Heinrich XXXVI. in ſeinen Nachlaß.

Günther XXXVI, welcher 1503 ſtarb ohne einen Sohn zu hinterlaſſen, hatte ſeinen Sitz zu Rudolſtadt, wo er das jetzige Schloß zu Rudolſtadt, die Heidecksburg von neuem 1499 erbauete. Verheyrathet hatte er ſich mit Margaretha von

Henneberg, deren Mitgabe 9,000 Gülden geweſen waren, worgegen er ihr zum Leibgeding verſchrieben hatte das Schloß zu Plauen, und daß ihr bey ſeinem Ableben ſogleich dahin abgegeben werden ſollten, 40 Malter Roggen und 50 Malter Hafer, Erfurter Maas, 8 Fuder Wein, 10 Fuder Bier, 1 einſchläfriges Bette und noch 9 andere Betten mit Zubehör, einiges an Fleiſch, 20 Kühe, 30 Stück zweyjährige Schweine, 300 Schaafe und 4 Kutzſchpferde.

Unter ihm brannte Greuſſen 1491 bis auf 12 Häuſer nieder.

Günther XXXIX, welcher bis 1531 lebte und zu Ilm wohnte (522), wurde wegen ſeines unangenehmen Betragens und wegen ſeiner auffallenden Geberden nur mit dem Spottnamen des Greiners belegt, deſto liebenswürdiger aber dargegen war ſeine ſchöne, gleich kluge und edle Gemahlin Amalia, Graf Vollrad III. v. Mannsfeld Tochter, und welche auch Kuhrfürſt Friedrich III, der Weiße, ganz vorzüglich achtete und verehrte. — Auf ſein Anſuchen wurde, unterm 10ten Sptbr. 1518, auf dem Reichstage zu Augsburg, den Grafen von Schwarzburg der Titel Viergrafen des Heiligen Römiſchen Reichs (S. 103) reſtituirt, welches nachher wieder beſtätigt wurde von den Kaiſern, Maximilian II, 1566; von Rudolf II, 1576; und von Matthias 1612. — Desgleichen erhielten ſie 1530 unterm 21ten Octbr. ebenfalls auf einem zu Augsburg gehaltenen Reichstag, das Prädicat Wohlgeborne und die Berechtigung mit rothem Wachs zu ſiegeln. — Für die, durch den Hehren Luther bewirkte, Kirchen-Reformation, war er auf keine Weiſe zu gewinnen; und als ſein Sohn

Heinrich XXXVII, ſich für dieſelbe erklärte, entfernte er denſelben ganz von ſich und wies ihn ſeinen Aufenthalt zu Rudolſtadt an, wo dieſer zuerſt privatim für ſich, und nach des Vaters Tod allgemein dieſelbe in ſeinen Beſitzungen einführte. Namentlich 1532 zu Rudolſtadt, und 1533 zu Plauen und Arnſtadt, an welchem letztern Orte ſchon 1522 den 9ten Sptbr am 12ten Trinitatis, D. Kaspar Günthel, ein Auguſtiner-Prior bey Eisleben, auf öffentlichen Markte die erſte Lutheriſche Predigt gehalten. Den Franciskanern zu Arnſtadt wurde 1538 ihr Kloſter weggenommen. Zu Frankenhauſen wurde die Reformation im Jahr 1536 eingeführt.

Zu dieſes Heinrichs XXXVII. Zeit war auch 1535 Plauen gänzlich niedergebrannt.

Als aber dieſer Heinrich XXXVII. im Jahr 1538, ohne einen Sohn nachzulaſſen, ſtarb; kamen ſonach wiederum die Beſitzungen der Heinrichſchen oder Blankenburgiſchen Linie zuſammen an den Enkel von Günther XXXVIII. (S. 588), den Sohn von dem, 1526 verſtorbenen, Heinrich XXXVI, (S. 588), an

Günther XL. — Dieſer ſetzte nun das Reformations-Werk in ſeinen Beſitzungen fort, beſonders führte er daſſelbe 1541 zu Sondershauſen ein *). — Auch ſäculariſirte er das Kloſter Paulin-

*) In dem Dom zu Jechaburg wurde dieſelbe aber erſt 1572 eingeführt, worauf die Petri-Kirche bis 1641 wüſte lag, wo ſie wieder zum Gottesdienſt eingerichtet wurde. Das Nonnen-Kloſter zu Ebeleben wurde in eine Stifts-Schule mit einem Rector, Kantor und Mädchenlehrer verwandelt. Der Schwarzburgiſche älteſte Hiſtoriker Paul Jovius (Götze) war hier im 17ten Jahrh. Rector.

Zelle; um ſolches nun aber gegen die Anmaßungen ſeines Vettern Johann Heinrichs, von der Leutenbergiſchen Branche; und gegen die Drohungen von Kaiſer Karl V, der ſolches reſtituirt wiſſen wollte, zu behaupten: unterwarf er daſſelbe, als ein Mannlehn, Kuhrfürſt Johann Friedrich im Jahr 1543, der es auch als ein ſolches annahm, und es als einen, davon unzertrennlichen, Theil den übrigen Lehnen einverleibte, welche von dem Schwarzburgiſchen Hauſe zu Sachſen gehörten. — Urk. v. Schult. Th. **II**, Nr. **CXXII.** Unter ihm wurde das Schloß zu Sondershauſen von neuen gebauet. — Im Jahr 1544 kaufte er von Sachſen, um 11,700 Gülden, die Stadt Schlottheim ſammt dem daſigen Kloſter an ſich; welche aber 1548 mit Schloß, Kirche und Rathhaus völlig niederbrannte. — Noch bauete er 1542 das Schloß zu Klingen, welches er jedoch nicht vollendete — Da er (nach S. 360, 437 u. 516) beiden Linien Sachſen wegen ſeiner Beſitzungen lehnpflichtig war; hatte er in dem Schmalkaldiſchen Kriege ſowohl Kuhrfürſt Johann Friedrich, als Herzog Moritz ſeine Kontingente geſtellt (alſo Schwarzburger eines und des nemlichen Herrn brannten, raubten und mordeten einander, gleich wie ihr Herr wiederum der Diener zweyer andern Herrn war; alles, nach der immer verwirrt geweſenen Deutſchen-Reichsverfaſſung). Dieſes aber hatte, und das wohl mit Unrecht, Kuhrfürſt Johann Friedrich ſo übel aufgenommen, daß er ihm bey ſeiner Rückkehr von der Donau, Sondershauſen wegnahm, nachdem er es mit 15,000 Gülden gebrandſchatzet, geplündert, und auch von der Schäferey zu Berka 700 Schaafe weggetrieben hatte. Günther **XL.** flüchtete ſich deswegen zu Kaiſer Karl V, von

dem er auch nach der Schlacht bey Mühlberg reſti⸗tuirt wurde. Er ſtarb 1552 auf dem Schloſſe Geh⸗ren; und ſeine Beſitzungen zerfielen nun wieder unter ſeine vier Söhne, Günther **XLI.** zu Arnſtadt; Joh. Günther, zu Sondershauſen; Albert Anton, zu Rudolſtadt; und Willhelm; welcher Letztere mit Frankenhauſen, und Heringen ſammt halb Kelbra abgetheilet war, und auf dem Schloſſe Straußberg wohnte.

Günther **XLI**, zu Arnſtadt, der älteſte von dieſen Brüdern, welcher in der Schwarzburgiſchen Ge⸗ſchichte den Beinamen des Streitbaren hat, war wieder ein ausgezeichneter Mann zu ſeiner Zeit, der, von 1545 an, an mehrern Höfen, beſonders an dem Kaiſerlichen, und dem Königlich Däniſchen, die glän⸗zendſten Rollen im Civil und Militair ſpielte. Auch ſeine Gemahlin Katharina war die Schweſter des, in der Holländiſchen Geſchichte ſo berühmten und großen Prinzen von Oranien, der 1584 gemeuchelt wurde. Er verſchönerte das Schloß zu Arnſtadt, welches 1553 zu bauen angefangen und 1560 beendiget wur⸗de *). Auch bauete er zu Arnſtadt die große oder Günther⸗Mühle von 19 Gängen, anfänglich mit 16 dergleichen auf. Durch Verſchulden des Bürgermeiſter Joh. Nebel, brannten aber zu ſeiner Zeit, den 7ten Aug. 1581, mit Kirche, Pfarre, Schule und Rath⸗haus 378 Häuſer nieder. — Nach einer Uebereinkunft mit den Grafen v. Hohenſtein und mit den Verwaltern und dem Konvente des Kloſters Jlefeld, erlangte er von dieſem, daß für deſſen, im Schwarzburgiſchen gelegene Güter, ſonderlich wegen Kirch⸗Engel, das

*) Iſt jetzt größtentheils Ruine.

Schwarzburgiſche Haus jährlich 52 Schfl. Getraide mit 60 Gülden erhalte; und über dieſes auch noch vier Knaben allda in der Schule frey erzogen und unterhalten werden. — Urk. Heidenreich, S. 170. — Im Jahr 1566 wurde er auf dem Reichstage zu Augsburg als Kaiſerlicher Reichs-Hofrath beſtellt. Auf dieſem Reichstag erhielt er auch für ſich und das geſammte Haus Schwarzburg den Titel, Viergraf des Heiligen Römiſchen-Reiches (S. 589) nochmals beſtätiget. Wie ſich nun auch zugleich die Grafen von Schwarzburg des Heil. R. Reichs-Jägermeiſter (S. 10 u. 365); auch des Heil. R. Reiches Erz-Stallmeiſter nannten, daher auch (S. 165) Kamm und Miſtgabel in ihrem Wappen führten, und wegen allen dieſen drey Prädicaten (nach S. 10, 12, 54 u. 142) zu der Sächſiſchen Pfalz gehörten: So waren dieſes jetzt ſchon die erſten Schritte, welche das Haus Schwarzburg zur Reſtitution ſeiner, urſprünglich (S. 416, 418, 424) behaupteten, Reichs-Unabhängigkeit that, die Bande des Sächſiſchen Landſaſſiats wieder aufzuheben und ſich von dieſem wieder unabhängig zu machen. Wie denn bald auch dieſe Selbſtſtändigkeit des Hauſes Schwarzburg noch mehr vervollkommnet wurde, daß Günther **XLI**, auf dem Reichstag zu Regensburg 1576, von Kaiſer Rudolf **II.** für ſich und ſeine Agnaten, obgleich mit großen Widerſpruch von Seite Sachſens, Sitz- und Stimmen-Recht auf dem Reichstage zugeſtanden wurden.

Günther **XLI.** ſtarb aber kinderlos 1583 zu Andorf in den Niederlanden. — Da nun aber bereits 1564 die ältere oder Güntherſche Linie Schwarzburg mit der Leutenbergiſchen Branche (S. 585) völlig abgegangen; auch hier der vierte Bruder, der (S. 592)

aufgeführte Willhelm *) ebenfalls kinderlos war: So theilte ſich nun die allein noch übrige jüngere, oder Heinrichſche, auch Blankenburgiſche oder Arnſtädtiſche Linie des Hauſes Schwarzburg, mit den noch beiden übrigen Brüdern Johann Günther und Albert Anton, in die beiden Spezial-Häuſer, Sondershauſen, als das ältere; und Rudolſtadt, als das jüngere.

Johann Günther, der Stifter des Spezial-Hauſes Sondershauſen, erhielt in der Theilung 1584, Sondershauſen, Klingen, Arnſtadt und Kefernburg. Er ſtarb ſchon 1586. Von ſeinen nachgelaſſenen Söhnen führte nur

Chriſtiau Günther, welcher bis 1642 lebte, den Stamm fort. — Dieſer machte nebſt ſeinen Brüdern, mit dem erbloſen Graf Hans Ludewig v. Gleichen 1623 eine Erbverbrüderung, welcher zu Folge, nach deſſen, 1631 erfolgten, Ableben der untere Theil der Grafſchaft Gleichen, die drey Dörfer Günthersleben, Ingersleben, und Sulzenbrücken, nebſt dem Freudenthal, das Afterlehn Stedten an der Gera, der Antheil an Gleichen und der Flecken Wandersleben, gegen Abtrag von 5,000 Gülden an die Gleichiſchen Landes-Erben, an Schwarzburg fielen.

Dargegen erhielt Knhrfürſt Joh. Georg I, im Jahr 1625 vom Kaiſer, im Ausſterbefall des Hauſes, die Anwartſchaft auf die Schwarzburgiſchen Lande.

*) Er ſtarb 1598. Seine Gemahlin Clara, Herzogin von Lüneburg, überlebte ihn als Wittwe, zu Heringen, noch 60 Jahre. Sie ſtarb erſt 1658 in ihrem 87ten Lebensjahre.

Nach der, zwiſchen den beiden Grafenhäuſern Schwarzburg und Hohenſtein 1431 abgeſchloſſenen, Erbverbrüderung (S. 442), ſollten an Erſteres jetzt die Beſitzungen von Letztern fallen, als dieſes 1593 mit Graf Ernſt **VII.** v. Hohenſtein ausgieng. Auch nahmen ſogleich, noch am Sterbetag von Graf Ernſt, die von Schwarzburg von den Herrſchaften Lora und Klettenberg wirklichen Beſitz. Doch bald erhob ſich dargegen, unter Berufung auf Lehnherrliche Rechte, Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig-Lüneburg, als poſtulirter Biſchof von Halberſtadt, und warf die Schwarzburger, durch gewaffnete Gewalt, wieder aus dieſen ergriffenen Beſitz; woraus denn nun ein heftiger Prozeß vor den Reichsgerichten entſtand, welcher bis 1632 dauerte. Wie nun aber inzwiſchen der Dreyßigjährige Krieg ausgebrochen war, wo von General Tylli das Ländchen beſetzt und ſolches Kaiſer Ferdinand **II.** uſurpatoriſch ſich zugeeignet, hatte dieſer daſſelbe indeſſen 1628 ſchon, um 60,000 Rhein. Gülden an Chriſtof Simon, Graf v. Thun, verpfändet. Nachdem aber dieſer Graf Thun 1632 von den Schweden wieder verdrängt worden; wurde nunmehr zwiſchen denen v. Schwarzburg und Herzog Friedrich Ulrich, dem Sohn von Herzog Heinrich Julius, die Sache durch einen Vergleich alſo beigeleget: daß die von Schwarzburg und Stollberg zuſammen die Hälfte von der Grafſchaft Hohenſtein, als ein Reichs-Afterlehn von Braunſchweig-Lüneburg, Wolfenbüttler Linie, behielten, nemlich das Amt Lora und Dietenborn mit der Stadt Bleichenroda; ingleichen das Amt Bodungen und Uttenroda mit der Jagd in der einen Hälfte von den Walkenrieder Forſten. Darbey wurden ihnen auch die Regalien in dieſen Ämtern un-

ter Braunſchweigiſcher Hoheit bewilliget; jedoch daß ſie von dem unterhabenden Adel zwölf Ritterpferde an Braunſchweig zu ſtellen verbunden ſeyn ſollten. Auch wurde ihnen der ganze Benkenſtein auf dem Harz mit allen Zubehörungen eingeräumet, unter Vorbehalt des freyen Nutzholzes was Braunſchweig für Klettenberg bedürfte; desgleichen auch der ganze Allersberg. — Braunſchweig dargegen behielt die zweite Hälfte, das Amt Klettenberg mit der Stadt Elrich, und das Stift Walkenried; wovon aber auch Schwarzburg und Stollberg der Anfall zugeſprochen wurde, im Fall die Linie Wolfenbüttel ausſterben würde. — Endlich, wie ſchon ſeit jener Erbvereinigung von 1431 das Haus Schwarzburg den Titel, Grafen von Hohenſtein, gebrauchet, ſoll es auch ferner darbey ſein Bewenden haben. Urk. Heidenreich S. 292—299. — *)

Schwarzburg und Stollberg errichteten darauf auch 1535 eine gemeinſchaftliche Kanzelley zu Bleichenroda für dieſen erlangten Landesſtrich. Aber ſchon 1636, nach Herzog Friedrich Ulrichs Tod, nahm, unter dem vom Kaiſer eingeſetzten Biſchof Leopold Willhelm, einem Oeſterreichiſchen Prinzen, das Bisthum Halberſtadt, als vorgeblich verfallene Lehne, beide Theile, ſowohl den Schwarzburger als den Braun-

---

*) Beide, Lora mit Klettenberg, zuſammen, betragen 8 Quadrat-Meilen mit 25,000 Einwohnern: und enthalten 2 Ämter mit den Städten Bleichenroda, Ellrich, Sachſe und Beneckenſtein; die beiden Klöſter Walkenried und Ilefeld, 59 Dörfer mit 51 Ritterſitzen, 26 ſchriftſäſſigen Freygütern, 14 Vorwerken, nebſt mehrern einzelnen Anſiedelungen, und beträchtlichen Forſten.

ſchweigiſchen, auf das widerrechtlichſte gewaltſam in Beſitz; und in dem darauf gefolgten Weſtphäliſchen Frieden 1648 wurden dieſelben wieder, nur mit Ausnahme von Walkenried, als welches bey Braunſchweig verblieb, mit dem Bisthum oder Fürſtenthum Halberſtadt vereinigt, dem Hauſe Brandenburg eingeräumet: und, wie uns Herr Kandidat Hoche in ſeiner, 1790 ausgegebenen, Geſchichte der Grafſchaft Hohenſtein, S. 216, überreden will: kennen die Bewohner dieſes Ländchens kein höheres Glück, als treue Unterthanen und Verehrer ihres Monarchen zu ſeyn; gleich wie vorher S. 204 ihm zu ſchreiben beliebt hatte: Hätten die Hohenſteiner damals gewußt, daß ſie einſt Friedrich Willhelm II. ihren Landesvater nennen ſollten, ſie würden ihren Urenkeln in Voraus Glück gewünſchet haben. — Nun der Mann wird ſich doch eine Pfarre erſchrieben haben! — Als ſich die Stände des Ländchens nun dem Kuhrfürſt Friedrich Willhelm, den die Preußen den Großen nennen, unterwerfen mußten, wurde in dem, darüber unterm 4ten Jun. 1650 zu Buhla abgeſchloſſenen, Rezeß feſtgeſetzt: daß es eine eigene Provinz ſeyn ſolle, die, im Genuß ihrer alten Vorrechte und Verfaſſung, ihre eigene Verwaltung zu Elrich habe; wie uns dieſen Rezeß auch Hr. Hoche S. 224—226 ſeines Büchleins mittheilt. Doch mußten ſie im 18ten Jahrhundert dieſe ihre vorbehaltenen Rechte aufopfern, und Hr. Hoche verſichert uns S. 225 ſeines Geſchreibes darüber: daß bey dieſer (abgenöthigten) Aufopferung ſie ſich noch (1790) ſehr wohl befänden. — Allein noch vor Abſchließung dieſes Rezeſſes und der, durch ſolchen ihnen gegebenen Zu-

ſicherungen, hatte ſchon 1647 der große Kuhrfürſt, für eine Schuld an dieſen, das Ländchen dem Graf Johann v. Sayn und Wittichenſtein als eine Mannlehne Brandenburgiſche Standesherrſchaft, nur mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit darüber, verliehen, und die Brandenburgiſch höchſt beglückten Einwohner hatten nun ſogar zwey Herren; denn ſie mußten darauf auch dem Graf Johann huldigen. Endlich 1702 kaufte dieſe Dynaſtie König Friedrich I. von Graf Auguſt wieder zurück; und von dem ab, verſichert uns nun Hr. Candidat Hoche: beeifern ſich die Unterthanen es, in der Verehrung ihres Königs, andern zuvorzuthun.

Wohl wurde damals bey dem Weſtphäliſchen Frieden den, hierdurch ſo höchſt benachtheiligten, Häuſern Braunſchweig, Schwarzburg und Stollberg dafür eine Entſchädigung von dem Reiche zugeſichert, welches Verſprechen aber nie in Erfüllung gegangen iſt.

Chriſtian Günther I. hinterließ wieder die Söhne; Chriſtian Günther II, Ludewig Günther, und Anton Günther I. *)

---

*) Schwarzburgiſche Vaſallen finden wir urkundlich zu verſchiedenen Zeiten: die v. Arnswald, Beilwitz, Bendeleben, Biela, Brandenſtein, Bieſerod, Dobeneck, Dacherod, Dieskau, Dennſtädt, Einſiedel, Echter, Eckſtedte, Griesheim, Güntherod, Germer, Gehoven, Holleben, Hopfgarten, Heringen, Herſelgau, Hacke, Heſſeler, Ilten, Ilgelheim, Könitz, Kreutzburg, Krackendorf, Lengefeld, Linſing, Landwüſt, Moſican, Marſchall, Münſter, Meusbach, Münch, Poſeck, Pollnitz, Portzig, Poſen, Röder, Räxleben, Rettleben, Reſenz, Schönfeld, Stein, Schade, Stange,

Erſterer wohnte zu Arnſtadt; welches darauf nach ſeinem erbloſen Abſterben im Jahr 1666 der zweite Bruder Ludewig Günther II, der bis dahin zu Ebeleben gehauſet hatte, bezog. Aber auch dieſer ſtarb 1681 ohne männliche Nachkommen.

Nur Anton Günther I, der dritte von dieſen Brüdern, welcher 1664 dem Flecken Bodungen drey Jahrmärkte verliehen; gleichwie er vorher 1663 auch dem Flecken Klingen einen Wochen- und zwey Jahrmärkte gegeben, hatte bey ſeinem, ebenfalls ſchon 1666 erfolgten, Tod die beiden Söhne Christian Willhelm und Anton Günther II. nachgelaſſen.

Albert Anton, der Stifter des jüngern, oder Rudolſtädter Spezial-Hauſes (S. 431 u. 594) in der Schwarzburgiſch jüngern, oder Heinrichſchen, auch Blankenburger und Arnſtädter Linie, hatte in der Theilung von 1584 (S. 594) die Obere Grafſchaft, Rudolſtadt, Blankenburg, Leutenberg, Ilm, Paulinzell, Schwarzburg und Gehoven, nebſt der ganzen Waldnutzung erhalten. — Das Schloß zu Rudolſtadt, welches 1573 abgebrannt, ließ er wieder herſtellen. — Er ſtarb 1605, und hinterließ die Söhne Karl Günther und Ludewig Günther I.

Schöneck, Salza, Schützen, Schlottheim, Schierſtädt, Steinau, Sachſe, Tottleben, Theſen, Thuna, Vitzdum v. Eckſtädt, Vippach, Volkſtädt, Witzleben, Watzdorf, Wurmb, Witzingerode, Wilke, Werthern, Sächſ. Afterlehn wegen Wihe; Wangenheim, Wittern, Zange, Ziegler.

Karl Günther zog die Güter ein, welche dem Kloſter **Walkenried** im Schwarzburgiſchen gehörten, und deren jährliche Revenüen 7,000 Rthlr. betrugen. Von Weimar pfändete er um 83,000 Rthlr. im Jahr 1620 die Herrſchaft **Ober-Krannichfeld**; wo er auch 1630 erblos verſtarb. Seine Wittwe, Anna Sophia v. Anhalt, hatte darauf hier ihren Wittwenſitz; und dieſe, mit Graf Ludewig Friedrich von Mörsburg, dem Beſitzer von **Unter-Krannichfeld**, verliehen in Gemeinſchaft dem Ort **Krannichfeld** 1651 das Stadtrecht. — Sein Bruder

Ludewig Günther, welcher zu **Ebeleben** reſidirte, und das daſige alte Schloß der ehemaligen Dynaſten von Ebeleben erneuete, vergrößerte und mit einem Thurm zierte, überlebte ihn bis 1646; und ſetzte mit ſeinem Sohn **Albert Anton II.** das Haus Rudolſtadt weiter fort. Als 1635 den 3ten Novbr. **Königſee**, bis auf 10 Häuſer und das Hospital, mit allen öffentlichen Gebäuden niedergebrannt war, ließ Ludewig Günther das alte (S. 504) ruinirte Schloß, deſſen Thurm und Mauern zum Theil noch unverſehrt waren, zu der jetzigen Stadtkirche verwenden. Dieſe Kirche wurde den 19ten Trinit. 1642 feyerlich eingeweihet.

Von den Burggrafen von
Kirchberg,

welche, faſt von allen ihren alten Stammgütern entblößt, nur noch in der Linie **Greifenberg**, beſtanden, exiſtirten Albrechts **III.** (S. 448) Söhne

Dietrich XIII. u. Hartmann II, auf Ober- und Unter-Krannichfeld, Schauenforſt und Altenberg, wovon ſie aber ſchon 1427 halb Nieder-Krannichfeld um 19,000 Gülden gemeinſchaftlich an Heinrich v. Heldrungen (S. 439) verkauften; worauf ſie ſich 1435 alſo theilten, daß Erſterer Ober- und Halb-Nieder-Krannichfeld mit Schauenforſt, und Letzterer Altenberg erhielten; wovon jedoch Dietrich bereits 1434 auch die andere Hälfte von Nieder-Krannichfeld um 7000 Gülden ſeinem Bruder überlaſſen hatte. Der unglückliche Sächſiſche Bruderkrieg aber wurde der Ruin von beiden dieſen Brüdern. Denn Dietrich XIII. verarmte durch denſelben ſo gänzlich, daß er genöthigt war Ober-Krannichfeld 1451 und 1462 an die Reußen zu Graitz zu veräußern, worbey er in den Kauf ſeine Lebenslängliche Unterhaltung mit einbedung (L. Voigtl. Geſch. S. 766). — Hartmann II. dargegen wurde, weil er ſich auf Kuhrfürſt Friedrich II. Seite geſchlagen, von Herzog Willhelm III, im Jahr 1450, ſein Schloß Altenberg zerſtöhrt; wie er denn auch ſelbſt noch in dieſem Jahr zu Gera in Willhelms Gefangenſchaft gerieth. Hierauf verkaufte dieſer auch Altenberg nebſt Schauenforſt u. Krakendorf an Graf Ernſt den VII. von Gleichen zu Remda, und kaufte dargegen 1462 das, bey Eiſenach gelegene, Sächſiſche Lehngut Farnroda: und nur in dieſes Nachkommen erhielt ſich noch das Geſchlecht dieſer Burggrafen v. Kirchberg, nicht nur dieſe ganze Periode hindurch, ſondern auch bis faſt zu Ende der künftigen.

Denn ſein Bruder Dietrich XIII. hinterließ wohl einen Sohn Albert IV, welcher als Bürger zu Er-

furt lebte, und daſelbſt 1471 ſtarb; aber deſſen Söhne Hartmann III. und Albrecht V. wählten beide den Geiſtlichen Stand, und es ſtarben, Erſterer 1495, und Letzterer als Abt zu Fulda 1529.

Hartmanns II. einziger Sohn

Georg, auf Farnroda, war Amtmann zu Kreutzburg. Seine Gemahlin Urſula von Pleſſen ging ihm 1485 mit Abel v. Weißbach und vielen Schätzen durch. Das liederliche Weib wurde wohl wieder eingeholt, aber der Galan mit den Schätzen entwiſchte. — Er ſtarb 1520. Sein Sohn

Sigismund I, hatte ſich ſelbſt 1526 mit den aufrühriſchen Bauern verbunden. Er ſtarb 1567. Sein Sohn

Sigismund II, ſtarb 1570, und dieſes Sohn war wieder

Georg II, welchem den 6ten Novbr. 1620 ſein neu erbauetes Schloß zu Farnroda wieder niederbrannte. Er ſtarb 1641.

Ganz treten aber in dieſer Periode von der Bühne der Geſchichte ab die, nur noch in der Beichlingiſchen Linie exiſtirenden, Grafen von

Beichlingen.

Johann, der unmündig nachgelaſſene Sohn von Friedrich XI. (S. 455), ſahe ſich bald, nachdem er mündig geworden, ruinirt durch den Sächſiſchen Bruderkrieg, gezwungen im Jahr 1448 an Graf Bodo v. Stollberg und Heinrich XXXI. von Schwarzburg die, dort S. 587 ſchon genannten, Beſitzungen,

nebſt noch Groß- und Wenigen-Aroldshauſen, Ollersleben, Bachara, Balleben, Ratingſtadt, Bathindorf, Termisdorf, Schillingſtädt, Hemleben und Hette zu veräußern. Er ſtarb 1485. — Von ſeinen vier nachgelaſſenen Söhnen iſt nur zu merken

Adam, welcher 1507 zum Reichs-Kammerrichter ernannt wurde, aber auch der iſt, welcher den Ruin des Hauſes vollends beendigte; indem er durch die Verſchwendung ſeiner Gemahlin Katharina, einer Heſſiſchen Prinzeſſin, ſich genöthiget ſahe, 1519 auch das alte Stammgut Schloß-Beichlingen nebſt der Stadt Kölleda an Hans v. Werthern zu verkaufen; jedoch mit Vorbehalt des Thüringiſchen Obermarſchalls Amtes und einiger Lehne der Grafſchaft. Worgegen er von Herzog Georg die Lehngüter Gebeſee *) und Creynberg kaufte und auf erſterm nun ſeine Wohnung aufſchlug. Wohl hinterließ er bey ſeinem Tode 1538 die beiden Söhne

Bartholomäus und **Friedrich**, mit welchem Letzterm aber 1567 die Grafen von Beichlingen völlig abgiengen, und ihre letzten Beſitzungen, als heimgefallene Lehne an Sachſen fielen, die darauf 1633 Kuhrfürſt Johann Georg **I.** ebenfalls an die von Werthern verkaufte. **)

---

*) Gebeſee, ein Flecken und Burg, welche der Bärenſtein heißt, kommt ſchon im 9ten Jahrh. unter dem Namen Gecheszeti vor. Im J. 1375 wurde es von dem Erfurtern belagert.

**) Neben dieſen Grafen von Beichlingen exiſtirte aber auch noch eine adelige Familie v. Beichlingen, welche als ſolche ihren Namen wohl von den geweſenen frühern Burggrafen oder Dynaſten auf Beich-

Die jetzige Wertheriſche Herrſchaft Beichlingen, begreift nur das Schloß Beichlingen ſammt den Dörfern, Alten-Beichlingen, Schillingſtädt, Hemmleben und Burgwenden, mit 1000 Einwohnern, und gilt nur als ein Rittergut.

Die Grafen von Werthern; — ein uraltes adeliges Geſchlecht, welches ſich zweifelsohne von einem ehemaligen Dynaſten-Hauſe ableitet, und von welchem wir ſchon oben S. 192, unterm Jahr 1190, Gerhard v. Werthern auf ſeinem Stammſitz, dem Schloſſe Werthern, im Hohenſteiniſchen auf dem Harze treffen, gleichwie früher noch, unterm Jahr 1129, Burchard v. Werder eine, von Kaiſer Lothar gegebene, Urkunde (Menk. Th. III, S. 1114) mit unterſchreibet; — wurden 1247 mit Anton v. Werthern durch den Gegen-Kaiſer Willhelm, Graf von Holland, mit dem Prädicat des Heil. Röm. Reichs-Erb-Kammer-Thürhüter (Cubicularii) beliehen, welches darauf 1420 Johann von Werthern durch Kaiſer Sigismund und wieder Friedrich v. Werthern von den Kaiſern Maximilian I. und Karl V. nochmals beſtätiget erhielten. Heinrich v. Wirterde

lingen (S. 172) herleiten mogte; und ſo, wie daher dieſelbe, ſonder Zweifel, noch von einem höhern Alter vor den Grafen v. Beichlingen, hat ſie hier auch noch weit länger florirt; und aus ihr ſtammte noch der, unter König und Kuhrfürſt Friedrich August I. lebende, Königlich Pohlniſche und Kuhrfürſtlich Sächſiſche Groß-Kanzler und Geheimer-Rath Wolfgang Dietrich v. Beichlingen, welcher ſich 1700 von Kaiſer Leopold I. zum Grafen machen ließ, aber 1703 in die Ungnade ſeines Hofes verfiel. — Welche neuere Grafen von Beichlingen ſonach nicht mit jenen ältern zu verwechſeln ſind. —

hatte das Misgeſchick, mit Herrmann v. Stollberg 1344 auf dem Schloſſe Ers= oder Erichsburg, auf dem Harze, bey deſſen Erſtürmung 1347 von den verbundenen Erfurtern und Mühlhäußern gefangen und enthauptet zu werden, gleichwie dieſe noch andere 20 von der Beſatzung aufhängten. (Menk. Th. I, S. 703). Chriſtof, Heinrich und Georg von Werthern (S. 539) gründeten 1561 die Schule zu Dondorf. Ritter Dietrich v. Werthern (S. 557) kaufte Wihe an ſich, und Hans v. Werthern (S. 557) Frondorf im Jahr 1505 und darauf 1519 (S. 603) Schloß Beichlingen. Sie theilten ſich in verſchiedene Branchen. — Philipp v. Werthern, der letzte des Beichlingiſchen Stammes, unter Kuhrfürſt Auguſt, war ein ſo großer Beförderer der Wiſſenſchaften, daß er auch, zur Aufmunderung, den Meisniſchen Rector und Hiſtoriker Fabricius mit 2,000 Kronen beſchenkte. *) — Seine, auf Beichlingen geſammelte, Bibliothek kaufte, nebſt der des Fabricius, Kuhrfürſt Auguſt an ſich, und legte mit ſolchen den Grund zur Königlichen Bibliothek zu Dresden. — Georg v. Werthern, Königlich Pohlniſcher und Kuhr=Sächſiſcher Staatsrath und Kanzler wurde 1702 für ſich und ſeine Branche von Kaiſer Leopold I. in den Reichs=Grafenſtand erhoben. — *Dresseri* **Historia Werthorum, in Isagogi** suae historiae. —

---

*) Und das that ein bloſer Sächſiſcher Edelmann? — Nun warlich, einen dergleichen Glauben haben wir in unſern Tagen in Israel nicht weiter gefunden. — —

Gleich den Grafen von Beichlingen verſchwinden in dieſer Periode auch aus der Geſchichte die Grafen von

Hohenſtein,

als von welchen jetzt in der

ältern oder Klettenberger Linie

vorkommen,

Heinrich XI, Ernſt III. und Eilger X, die Söhne von Ernſt **II.** (S. 460), welche im Jahr 1431 mit Heinrich **XXIX.** v. Schwarzburg-Arnſtadt und Bodo **VI.** v. Stollberg die, oben S. 442 erwähnte, Erbvereinigung ſchloſſen; und worauf ſie, in Verbindung mit dieſen beiden erbverbrüderten Häuſern, im Jahr 1437 die glückliche Fehde mit Biſchof Burchard von Halberſtadt beſtanden, deren wir ebenfalls ſchon dort (S. 444) gedacht haben. — Sie beſaßen damals in Gemeinſchaft: Lora, Klettenberg, Beneckenſtein, Schwarzfeld, Ellerich und Bleichenroda. — Von dieſen drey Brüdern ſtarben die beiden Erſtern wenige Tage einer nach dem andern im Jahr 1454. Denn als Heinrich **XI.** ſeine zweite eheliche Verbindung mit Graf Vollraths v. Mannsfeld Wittwe zu Elrich in dieſem Jahr mit einem Turnir feyerte, wurde er darbey durch Bruno v. Querfurt ſo ſtark verwundet, daß er wenig Tage nachher ſtarb. —

Ernſt IV, Sohn von Heinrich **XI,** zu Lora; und

Johann III, der Sohn von Ernſt **III,** zu Klettenberg, verwalteten ihre Güter wiederum gemeinſchaftlich. Sie erneuerten 1471 abermals die, vorher angeführte Erbvereinigung mit Schwarzburg und Stollberg vom Jahr 1431. — Zwey rohe wilde Edelleute.

— Mit Henneberg führten ſie Fehde gegen Halberſtadt; im Jahr 1472 wider die Stadt Aſchersleben; darauf mit dem Kloſter Walkenried. — Von Ernſt IV, welcher auch Mainziſcher Verweſer des Eichfeldes war, finden wir (bey Menk. Th. I, S. 669) eine Schuldverſchreibung von 1495 an Velten Reich zu Cannwurf über 250 Gülden Rhein. im Golde, und worin er ſeine Räthe und Vaſallen, Balthaſar Reich, Hans v. Harras, Jakob Hacke und Konrad v. Trebra, als ihm hörige Dinge, zu Bürgen und Pfand einſetzet. — Johann III. dargegen war es, welcher im Jahr 1462, im Dienſte Adolfs v. Naſſau, ſich durch ſchändliche Verrätherey der Stadt Mainz bey Nacht bemächtigte. — Es ſtarb dieſer Johann III. 1492 erblos; und Ernſt IV, welcher 1508 ſtarb, hinterließ wohl ſechs Söhne, wovon aber nur

Ernſt V. das Haus fortführte. Unter ihm wurden 1521 die reichen Silbergruben auf dem Andreasberg in der Grafſchaft Lutterberg entdecket; weswegen er für dieſe 1528 eine beſondere Bergordnung gab. Er ſtarb 1552. — Seine Söhne

Volkmar Wolfgang und **Ernſt VI.** führten die Reformation ein, worbey das Kloſter Ilefeld durch den Abt Stange in eine Schule verwandelt wurde, und ſich auch durch den ihm 1559 gefolgten Neander als eine ſolche erhielt, ſelbſt gegen den Willen der Grafen von Schwarzburg und Hohenſtein, die nur trachteten die Kloſtergüter an ſich zu ziehen. (S. 538 u. 592). — Ernſt VI. ſtarb 1562, ohne einen Sohn nachzulaſſen; und Volkmar Wolfgang mit Hinterlaſſung des einzigen Sohnes

Ernſt VII, mit welchem endlich 1593 zu Lora dieſe ältere oder Klettenbergiſche Linie des Hauſes Ho-

henſtein gänzlich abgieng. Ihre Beſitzungen, die Herrſchaften Klettenberg und Lora kamen darauf zuerſt (nach S. 595 oben) an Schwarzburg mit Stollberg und Braunſchweig.

Im Dreyßigjährigen Krieg wurde das Schloß Hohenſtein, nach dem Prager Frieden, wegen nicht bezahlter Brandſchatzung, von dem Sächſiſchen Obriſten Chriſtian Vitzdum v. Eckſtädt in Brand geſteckt und zur Ruine gemacht.

In der jüngern Linie Hohenſtein, von welcher nur noch das Spezial-Haus Heldrungen exiſtirte, treffen wir noch

Johann II, den Sohn von Heinrich IX, (S. 462) welcher aber 1480 auch Heldrungen wieder an Graf Gebhard von Mannsfeld verkaufte. Wie er ſich nun darauf von hier ganz weg nach Pommern wendete, und im Brandenburgiſchen die Grafſchaft Vierraden ſich erwarb; ſo führte nunmehr ſein Haus wohl den Namen des Vierradiſchen fort, aber ohne weiter für die hieſige Geſchichte zu gehören. Auch ſtarb mit ſeinem Enkel Martin 1609 dieſes Spezial-Haus, und das ganze Hohenſteiniſche Grafengeſchlecht völlig ab.

Die Beſitzungen dieſes Grafenhauſes in verſchiedenen Zeiten waren geweſen: die Herrſchaften Lora und Klettenberg, Luttersberg, Sct. Andreasberg, Schartfeld, Ileburg, welches ſie in das Kloſter verwandelten; Ellrich, Staufenberg, Spatenberg, Kirchberg, Sondershauſen, Straußberg, Vogſtädt, welche ſie 1344 an die v. Querfurt verkauften, ingleichen Schartfeld, Bleichenroda, Kelbra und Heringen, welche letztere beide

Graf Bodo v. Stollberg im 15ten Jahrh. an ſich kaufte; weiter, Heinrichsburg, Schönwerda u. Heldrungen, welche gleichfalls im 15ten Jahrhundert an Mannsfeld gelangten; endlich, Elbingeroda, Gehoven und die Voigtey über das Kloſter Walkenried.

Nicht beſſer als mit den Grafen von Beichlingen und Hohenſtein gieng es mit den Grafen von

Mannsfeld.

Denn wenn dieſe auch gleich bis faſt zu Ende der folgenden Periode noch fort exiſtirten, waren ſie doch ſchon in dieſer diplomatiſch verloſchen, da alle ihre Güter, ganz verſchuldet, unter Sequeſtration genommen und unter fremde Verwaltung geſtellet wurden.

Wie das Schloß Hettſtädt (S. 468) von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Ernſt im Jahr 1394 an die von Mannsfeld um 4,400 Gülden war verpfändet worden; ſo verpfändete jetzt ſolches darauf weiter deſſen Nachfolger Biſchof Burchard, geborner Graf v. Werberg, und welcher von 1435 regierte, nebſt allen Biſchöflichen Rechten und Einkünften von der Stadt Hettſtädt, an die Stadt ſelbſt, um mit dieſem Gelde die Grafen von Mannsfeld

Günther II, Gebhard VII. Vollrath II. (S. 469) wieder auszuzahlen; wormit aber dieſe nicht zufrieden waren, ſondern über die gegebene Pfandſumme auch bedeutende Meliorations-Anſprüche machten. Der Biſchof trat daher nun die Stadt an die von Mannsfeld gänzlich ab; und, wie dieſe ſich dargegen ſträubte; ſo erzeigte Kuhrfürſt Friedrich II, der

Sanftmüthige (!), den Herrn Grafen von Mannsfeld den, eben nicht ehrenvollen, Dienſt, daß er ſich, gegen Bezahlung von 5,000 Gülden, erbot, die Stadt dieſen Herrleins, weil ſie ſelbſt darzu die Kräfte nicht hatten, mit ſeinen folgſamern Sachſen zu unterwerfen. Im Jahr 1439 wurde auch wirklich der Ort am Marien Magdalenen Tag von dem Herrn Kuhrfürſt erſtürmt, ſammt der Kirche ausgeplündert, und, ſo verarmt gemacht, darauf den Grafen v. Mannsfeld, als ihr nunmehrig völliges Eigenthum, von ihm und dem Biſchof Burchard übergeben. Worbey die Stadt an die Grafen von Mannsfeld auch noch die, ſehr theuer angerechneten, Koſten von ihres Wohlſtandes Vernichtung bezahlen mußte. Denn von dieſer Zeit her ſchreiben ſich die Verarmung und der Verfall dieſes einſt blühenden Ortes; welche darauf noch vergrößert und beſchleunigt wurden durch die, größtentheils von muthwilligen Böſewichtern verurſachten großen Feuersbrünſte in den Jahren, 1488, 1502, 1506, 1511, 1549, 1627 und 1697, und in welcher letztern nur 27 Häuſer verſchont blieben. Nach dieſer unrühmlichen That, überfiel der Kuhrfürſt Friedrich **II**, den man den Sanftmüthigen zu nennen beliebt hat, auch noch Aſchersleben, und brandſchatzte dieſe Stadt um 34,000 Gülden.

Hätten ſich (S. 469) im Jahr 1420 die Grafen von Mannsfeld in die Vorder- und Hinter-Ortiſche Linien, und darauf Erſtere 1430 wieder (S. 469) in die drey Spezial-Häuſer Arnſtein, Schraplau und Hettſtädt oder Morungen getheilt: So erhielt jetzt 1443 letztere Theilung eine nochmalige Abänderung; das Schloß Mannsfeld wurde nemlich in drey Theile unter ſie getheilt; See-

burg gehörte Gebhard VII; Arnſtein gehörte Vollrath II, worauf aber auch Gebhard 7,000 Gülden ſtehen hatte; und Schraplau gehörte Günther II; das Schloß Eisleben verblieb Vollrath und Günther gemeinſchaftlich; Bornſtädt hatte Gebhard; und gemeinſchaftlich allen dreyen war das Schloß Hettſtädt; die Stadt Hettſtädt aber, nebſt ſeinem Drittheil am Schloſſe, waren von Günther an Gebhard und Vollrath um 6,500 Gülden verſetzt; Morungen und Wipra gehörten Vollrath und Gebhard, wovon aber die Hälfte wieder Graf Bodo von Stollberg beſaß; Friedburg und Wüſten-Salzmünde blieben Vollrath. — Gemeinſchaftlich allen dreyen verblieben die Städte Eisleben, Mannsfeld und Hettſtädt; desgleichen auch die Bergwerke. — Darbey wurde feſtgeſetzt, daß jeder ſein Drittheil nicht höher als um 12,000 Gülden, und zwar nur an einen von den beiden übrigen, verpfänden könnte; wie denn auch beſtimmt wurde, daß, ohne die Beiſtimmung aller Glieder des geſammten Grafenhauſes, keiner aus der Familie, weder Sohn noch Tochter, ſich dem Geiſtlichen Stande widmen könne. — Die Akte haben, nebſt dem Abt zu Wimmelburg, den Pröpſten zu Widerſtädt, Zelle, Eisleben und Walbeck, ſammt mehrern Vaſallen, auch unterſchrieben Klaus Koch, der Stadtvoigt zu Eisleben mit dem daſigen Stadtrathe.

Im Jahr 1446 verbündeten ſich die Grafen v. Mannsfeld mit Kuhrfürſt Friedrich II. gegen deſſen Bruder Herzog Willhelm III. — Auch unterwerfen ſie in dieſem Jahr dem Magdeburgiſchen Erzbiſchof Friedrich, Graf von Beichlingen, zu Reichs-Afterlehn Schloß und Herrſchaft Mannsfeld.

Günther II. und Gebhard VII. gründeten 1451 das Karmeliter-Mönchs-Kloſter zu Hettſtädt, welches 1452 von dem Halberſtädtiſchen Biſchof Burchard eingeweihet wurde. Im Jahr 1511 brannte es mit der ganzen Stadt nieder. Wohl wurde es wieder aufgebauet; aber ſchon 1525 zerſtörten es abermals die aufgeſtandenen Bauern. Johann Glockmann, der letzte Prior, nahm darauf ein Weib, und wurde Marktmeiſter zu Hettſtädt. — Übrigens waren dieſe Mönche eben nicht ſo ganz ſchlimme Leute geweſen; denn ſagte von ihnen der Bürgermeiſter Heinz Sibod zu D. Luther: — „Lieber Hr. Doctor, ſie ſind unſerer lieben Frauen (alſo der Maria) Brüder, und das wären wir herzlich wohl zufrieden; wenn ſie nur nicht auch unſerer lieben Frauen Männer wären.“ — Worüber D. Luther laut aufgelachet. — Wie denn auch einſt Bruder Franz eine Dirne in ein Bund Stroh verpackt und als ein ſolches auf dem Rücken von dem Kupferberg nach dem Kloſter getragen, wo ihm aber auf dem Kloſterhof der Bund anfgieng, und alſo die Dirne herausfiel. — In der Bauernrevolte wurde das Kloſter zerſtöhrt, und darauf 1525 von den Mannsfeldiſchen Grafen dem Magiſtrat für die Kirche und Schule übergeben.

Auch machten ſie im Jahr 1452 unter ſich den Familien-Vertrag: — daß, im Fall keiner aus der Familie wäre, der die Vormundſchaft über die Unmündigen in ſolcher führte, dieſe alsdann von zehn darzu gewählten Männern, unter welchen der Stadtvoigt zu Eisleben und der älteſte Bürgermeiſter zu Hettſtädt den Vorſitz hätten, verwaltet werden ſollte. — Ingleichen, daß auf dieſe Weiſe, durch ein dergleichen Kollegium, auch alle Familienzwiſte unter ihnen ent-

ſchieden werden ſollten. — — In dieſem Jahr kauft auch Graf Günther **II.** die Hohenſteiniſche Hülfe von Bockſtädt und Gehoven an ſich. — Gebhard **VII.** wallfahrete in dieſem Jahr ins Gelobte Land; und nach ſeiner Rückkehr löſete er die verpfändeten Friedeburg und Bornſtädt wieder ein; auch bauete er von neuen das Schloß Seeberg.

Von Kaiſer Friedrich **III.** erhielten ſie 1457 die Reichsbelehnung und das Privilegium: neben der kleinern Münze, die ſie ſchon längſt ſchlagen laſſen, auch gröbere Münzſorten auszuprägen; worauf ſie auch 1459 eine dergleichen Münze zu Eisleben errichtet und eine feſte Münzordnung für dieſelbe gemacht haben. — Wie mit dem Münz= auf gleiche Weiſe waren die Grafen von Mannsfeld auch (nach S. 466) mit dem Bergregal Kaiſerlich belehnet, aber 1480 prędentirte Sachſen ſolche Belehnung, und wirklich mußten ſich auch die Grafen darzu verſtehen, das Bergregal 1484 als ein Reichs=Afterlehn von Sachſen zu nehmen.

An Graf Gebhard **VII.** verpfändeten 1470 Ernſt und Albert von Sachſen um 14,000 Gülden die Ämter Zorbigk, Bitterfeld und Gräfen=Hainchen. — Noch kaufte dieſer Gebhard **VII.** von ſeinem Stiefſohn Graf Johann v. Hohenſtein (S. 608), als deſſen Mutter er geehelicht, die Herrſchaft Heldrungen.

Wieder wurden ſie Kaiſerlich belehnet 1487.

Im Jahr 1497 brannte Eisleben mit der Andreas=Kirche und dem Katharinen=Spital größtentheils nieder.

Nachdem in der Vorder=Ortiſchen Linie mit Vollrath **III**, dem Sohn von Vollrath **II.** und

Groſsſohn von Buſſo **IV.** (S. 469) dieſe Branche der Vorder-Ortiſchen Linie ausgegangen, gründeten 1501 die Söhne von Günther **III**, aus der Vorder-Ortiſchen Linie, Albert **V.** und Ernſt **II.** mit ihren Vettern Gebhard **VIII.** und Albert **II.** von der Hinter-Ortiſchen Linie aufs neue wieder dieſe beiden Hauptlinien in dem Mannsfeldiſchen Hauſe; und zwar Erſtere, die Vorder-, und Letztere die Hinter-Ortiſche Linie.

Dieſe machten eine abermalige Münzordnung im Jahr 1512; desgleichen erhielten ſie in dieſem Jahre auch von Kaiſer Maximilian **I.** den Titel Wohlgeborne, und das Recht mit rothem Wachs zu ſiegeln. — Gemeinſchaftlich gaben ſie in dieſem Jahr auch eine Policey-Ordnung, worin allen Pfaffen-Mägden und gemeinen Dirnen befohlen wird, auf der Straße den Mantel über den Kopf zu ziehen. — Auch wurden ſie von dieſem Kaiſer 1514 aufgefordert die allgemeine Reichsſteuer von ihren Unterthanen zu erheben; und ihr Kontingent zu den, gegen den geächteten Franz v. Sickingen wegen deſſen Befehdung der Reichsſtadt Wurms aufgebotenen, Reichstruppen zu ſtellen; gleichwie ſie 1516 ebenfalls auf den Reichstag nach Mainz gefordert wurden. — Weiter wurden ihnen unterm 3ten Octbr. 1518 auf dem Reichstag zu Augsburg wieder beſtätiget alle ihre Privilegien, namentlich das Münzregal und die Appellation an die Reichsgerichte. — Desgleichen auch der Hausvertrag: daß keiner ſeiner Tochter in allen mehr als 7,000 Gülden zur Ausſteuer geben ſollte; nur wenn dieſelbe das einzige Kind, und der Mutter Eingebrachtes über 20,000 Gülden wäre, dürfte dieſelbe zu ſolcher 10,000 Gülden erhalten, worgegen ſie aber auf alle andere

Anſprüche verzichten müſſe. Betreffs der Gräflichen Wittwen wurde darbey feſtgeſetzt: daß eine ſolche bey des Mannes Tod nichts weiter als 1,400 Gülden für die Morgengabe und die Gerade, nebſt jährlichen 750 Gülden Wittwengehalt erhalten ſolle, außer wenn ſie mehr als 20,000 Gülden eingebracht, als in welchem Falle ihr jährlich 1,200 Gülden bewilliget wurden. — Dieſe Beſtätigungen von dem Reiche erhielten die Grafen darauf ebenfalls wieder von Kaiſer Karl V. in den Jahren 1520 und 1521 auf dem Reichstag zu Wurms.

Im Jahr 1518 bauete auch Graf Ernſt **II.** das Schloß zu Heldrungen von neuen. *)

In der Hinter-Ortiſchen Linie folgten ſich nun:

Gebhard **VIII**, welcher zu Seeburg wohnte und 1558 ſtarb. Er war mit ſeinem Bruder Albert **VI.** im Jahr 1525 zum Lutherthum übergetreten; und beide wurden im Schmalkaltiſchen Krieg von Kaiſer Karl V. geächtet.

Ernſt **VI**, ſtirbt 1601; und mit ſeinem Sohn

Chriſtian Friedrich, welcher zu Hedersleben wohnte, gieng 1666 dieſe Linie völlig ab.

---

*) Es hatte 9 Baſteyen und hohe Wälle, ſo daß es zu dieſer Zeit für eine bedeutende Veſte galt. Im Jahr 1524 belagerte daſſelbe Thomas Münzer vergeblich; aber im Schmalkaldiſchen Krieg eroberte es Kuhrfürſt Johann Friedrich; und im Dreyßigjährigen Krieg 1632 der Öſterreichiſche General Pappenheim; darauf 1643 die Öſterreicher zum zweitenmal; denen es jedoch die Schweden abermals 1645 wieder abnahmen und ſolches darauf ſchleifeten.

In der Vorder-Ortiſchen Linie folgten auf Albert V, dem Stifter derſelben, deſſen Söhne:

Hojer VI, welcher ein Liebling von Kaiſer Karl V. war, und 1540 ſtarb; und

Ernſt II, welcher 1530 ſtarb. — Dieſer hatte mit zwey Gemahlinnen 11 Töchter und eben ſo viele Söhne gezeiget, von welchen Johann Gerhard von 1558 bis 1564 Erzbiſchof und Kuhrfürſt zu Köln war, und von den übrigen wiederum ſechs Branchen in dieſer Vorder-Ortiſchen Linie entſtanden. Nemlich:

Bornſtädt, mit Philipp, welcher 1546 ſtarb; wo ihm ſein Sohn Bruno II. bis 1615 folgte. Dieſer hinterließ wieder die Söhne Brunno III. und Philipp V. — Letzterer ſtarb 1652; und nach ihm ſein Sohn Georg Albert, welcher 1696 erblos ſtarb, nachdem er noch vorher 1687 Lutheriſch geworden; denn dieſe Branche war katholiſch geblieben. Brunno III, welcher 1644 ſtarb, und mit ſeiner Gemahlin, einer Spanierin, Fondi in Italien erheyrathet hatte, nannte ſich nunmehr Fürſt von Fondi und Mannsfeld.

Eisleben, mit Johann Georg; welchem 1579 Jodocus oder Jobſt, dieſem wieder Johann Georg II. von 1619 bis 1647 und dann Johann Georg III. bis 1710, folgten.

Friedeborn mit Peter Ernſt; welcher 1594 Reichsfürſt wurde. Er ſtarb 1604. — Ein unehelicher Sohn von ihm war der im Dreyßigjährigen Krieg für die Sache der Evangeliſchen ſich ſo berühmt gemachte Held, Graf Peter Ernſt von Mannsfeld, und welcher 1626 in Basnien ſtarb. — Fürſt Karl v. Mannsfeld ſtarb erblos.

Arnſtein, mit Johann Albert. Dieſer ſtirbt 1586; und mit ſeinem Sohn Willhelm geht auch dieſe Branche 1615 wieder ab.

Artern, mit Johann Hojer; welcher 1585 ſtirbt; und mit welches Sohn Philipp Ernſt, dieſer Zweig 1631 ebenfalls wieder abſtirbt.

Heldrungen, mit Johann Ernſt, welcher jedoch, ohne einen Sohn nachzulaſſen, 1572 ſtarb.

Graf Gebhard VIII. und ſein Bruder Albert VI, von der Hinter-Ortiſchen Linie unterſchrieben mit 1530 den Schmalkaltiſchen Bund. — Da nun aber in der Vorder-Ortiſchen Linie Graf Hojer VI. und Philipp zu Bornſtädt katholiſch geblieben, gab dieſes zu vielen Irrungen in der Familie Anlaß, inſonderheit in der gemeinſchaftlichen Verwaltung, in Vergebung der Paſtorate, und rückſichts der Klöſter und übrigen religiöſen Stiftungen. Auf Begehren der Grafen ſollten nun dieſe Zwiſtigkeiten unter ihnen 1546 zu Eisleben durch D. Luther verglichen werden. Er wurde auch von den Grafen auf der Grenze mit 113 Pférden eingeholt und nach Eisleben geleitet; wo es ihm auch gelang dieſelben in vielen Stücken zu vertragen: aber den 18ten Fbr. ſtarb er zu Eisleben; und ſeine Leiche wurde von den Grafen mit 45 Pferden über Halle nach Wittenberg zurückgeführt.

In dem nun gefolgten Schmalkaltiſchen Krieg befand ſich Graf Albert VI. mit ſeinen Söhnen bey Kuhrfürſt Johann Friedrichs Armee; worgegen ſich Graf Johann Georg zu Eisleben auf Herzog Moritzens Seite geſchlagen hatte. Wie nun der Kuhrfürſt vom Rhein zurückkam gegen Moritz, ſo wurde von dieſem den 26ten Dcbr. 1546 Heldrungen genommen und große Beute daſelbſt gemacht; desglei-

chen auch Graf Albert **VI.** ſich der ganzen Grafſchaft bemächtigte und allein in ſolcher ſich huldigen ließ; worauf er ſich den 14ten April folgenden Jahres mit 100 Pferden und einigen Fußvolk von hier gegen Herzog Erich nach den Braunſchweigiſchen wendete. Aber die unglückliche Schlacht bey Mühlberg änderte bald zum zweitenmal alles wieder. Graf Albrecht **VI.** wurde im Lager bey Wittenberg den 6ten May 1547 von Kaiſer Karl **V.** geächtet und deſſen Beſitzungen ſeinen Agnaten zugeſprochen und militairiſch eingewieſen. Das von ihm noch beſetzt gehaltene Schloß Mannsfeld ergab ſich zuletzt den 22ten Jun. d. J. auf Kapitulation eines freyen Abzuges für die Beſatzung. Graf Albrecht **VI.** ſelbſt begab ſich hierauf mit ſeinen Söhnen zu den Magdeburgern; jedoch wurde 1552 die Kaiſerliche Acht gegen ihn wieder aufgehoben, und er in ſeine Beſitzungen reſtituirt, worauf ihm auch am 2ten Dcbr. d. J. zu Eisleben aufs neue wieder gehuldiget wurde.

Zu dieſer Zeit ſpielte hier Juſt Hack, welcher das Schloß Schrapplau von den Grafen v. Mannsfeld gepfändet hatte und dieſes wegen verſchiedene Forderungen an dieſelben machte, ganz wieder die Rolle eines wüſten wilden Edelmanns aus den roheſten Zeiten des adeligen Unweſens im Mittelalter. Den 5ten Dcbr. 1545 ließ er gegen Graf Albrecht **VI.** demſelben einen Fehdebrief in das Schloßthor zu Mannsfeld ſtecken; und noch in dieſem Jahr überfiel er, nebſt noch andern vom Adel, mit 200 Pferden, 70 Hakenſchützen und 500 Bauern die Stadt Querfurt, welche er mit der Umgegend ausplünderte, und auch das Kloſter Sittichenbach verwüſtete. Desgleichen überfiel er 1550 das Schloß zu Sondershauſen

und raubte von da den zwölfjährigen Graf Hugo von Mannsfeld, den Sohn von Graf Philipp zu Bornſtädt, der daſelbſt erzogen wurde, und behielt auch denſelben bis in das andere Jahr, wo er mit einigen tauſend Gülden von ihm gelöſet werden mußte. Endlich fiel er, unter Kuhrfürſt Moritz, 1553 in der Schlacht bey Sievershauſen.

Albert VI. ſtarb den 5ten Merz 1560.

Es waren aber endlich durch den Sächſiſchen Bruderkrieg, die Bauernrevolte, den Schmalkaldiſchen Krieg, die vielen Theilungen des Ländleins unter ſich, auch durch ſchlechten Haushalt, ſämmtliche Grafen v. Mannsfeld ſo ſehr verſchuldet worden, daß zuletzt 1570 die Lehnherrn, das Erzſtift Magdeburg, das Bisthum Halberſtadt und Kuhrfürſt Auguſt von Sachſen, ſich darein mengen zu müſſen glaubten, und nach verabredeter Übereinkunft unter ſich, jeder von dieſen dreyen, die, von ihm abhängigen, Lehne unter Sequeſtration nahmen. Worbey denn den Grafen alle Landesherrliche Verwaltung abgenommen, und ihnen nur einige Schlöſſer, mit Fiſcherey und Jagd, zu Wohnungen und Unterhalt, aber ohne Landesherrliche Rechte auf denſelben, gelaſſen wurden. Da nun aber ſpäterhin das Erzbisthum Magdeburg mit dem Bisthum Halberſtadt, durch den Weſtphäliſchen Frieden unter Brandenburgiſche Hoheit kamen; ſo theilten ſich alſo darnach auch Brandenburg und Sachſen in dieſe Sequeſtration, von der jedoch der größere Theil, mit dem Schloß und der Stadt Mannsfeld ſelbſt, an Brandenburg fielen. Wie aber dieſe Lehne ſehr verwirrt und vermiſcht unter einander gelegen waren, ſo vertauſchte die ſeinigen über die Herrſchaft Lora mit Ellrich und Bleichenroda nebſt der Voigtey über

das Kloſter Walkenried, Kuhrfürſt Auguſt, durch den Halberſtädtiſchen Permutations=Rezeß vom 26ten Octbr. 1573 an Halberſtadt und erhielt dargegen von dieſem, Eisleben, Hettſtädt, Bornſtädt, Bockſtädt, Wimmelburg und Artern; über welche nun Sachſen hier zu Eisleben eine eigene Regierung nebſt einem Superintendenten und Konſiſtorium etablirte. Worbey Auguſt auch die bey Artern gelegene Saline um 40,000 Gülden von denen von Schwarzburg 1585 an ſich kaufte und von neuen wieder aufnehmen ließ, nachdem ſie ſeit 1570 liegen geblieben war. Nach ſeinem Tode aber wurde dieſelbe um dieſen nemlichen Preis der Pfännerſchaft zu Frankenhauſen überlaſſen. — Dieſer Sächſiſche Tractat mit Halberſtadt erhielt auch 1574 die Kaiſerliche Beſtätigung. — Einen gleichen Permutations=Rezeß wie mit Halberſtadt ſchloß darauf Kuhrfürſt Auguſt auch 1579 mit dem Erzſtift Magdeburg, wo er demſelben die Lehnshoheit über Polleben, Vockſtädt und Ziegelroda gegen Magdeburgiſche Lehne in Eisleben, über Rammelburg und Wipra abtrat. — Schloß und die Grafſchaft Arnſtein kamen bey dieſer Sequeſtration ebenfalls an Sachſen, da dieſelben bereits 1441 Sächſiſche Lehne geweſen, und als ſolche auch 1466 von Kaiſer Friedrich III. beſtätigt worden waren.

Dieſe Sequeſtration der Mannsfeldiſchen Beſitzungen wurde aber ſogleich ſo gut eingerichtet und berechnet, daß die Fürſten und Grafen von Mannsfeld dieſelben in alle Ewigkeit nicht wieder bekommen mögten *). Wirklich ſtarben auch während ſolcher, die

*) Wie denn auch wirklich von 1570 bis 1780 nicht mehr als 113,932 Rthlr. Schulden abgetragen, und noch 800,000 Rthlr. zu tilgen waren.

Evangeliſchen Branchen derſelben, Heldrungen ſchon 1572; Friedeborn, 1604; Arnſtein 1615 und Artern 1631 (S. 730) ab; gleich wie 1666 die Hinterortiſche Linie (S. 616) völlig abgieng; und von der Eislebiſchen Branche (S. 616) ſtarb Johann Georg **III**, der letzte Lutheriſche Graf v. Mannsfeld 1710 auf dem Schloſſe zu Artern: und als endlich auch die Bornſtädtiſche oder Katholiſche, die einzig, in den Fürſten von Fondi und Mannsfeld noch übrige, Branche dieſes alten und angeſehenen Grafenhauſes im Jahr 1780 mit Joſef Wenzeslaus verlöſchte; verfielen denn nun auch dieſe Güter, als erledigte Lehne, vollends völlig an die zeitherigen Sequeſtratoren derſelben, an Brandenburg (S. 619) und Kuhr-Sachſen. Letzteres Antheil (S. 620) wurde nunmehr zu deſſen Thüringiſchen Kreiſe geſchlagen, und die zu Eisleben beſtandene beſondere Regierung über denſelben nebſt den daſigen Konſiſtorium wieder aufgehoben.

Die Mannsfeldiſchen Kupfer-Bergwerke, welche in dem Dreyßigjährigen Krieg gänzlich ruinirt worden waren, hatte der Sächſiſche Kuhrfürſt Johann Georg **II.** wieder aufnehmen laſſen.

Auch die

Schenken v. Tautenburg (S. 481),

die einzig noch übrigen von den hier geweſenen größern Dynaſten-Häuſern, verlöſchen innerhalb dieſer Periode. — Nach einer Theilungs-Urkunde zwiſchen den Gliedern dieſes Hauſes vom Jahr 1438, erhielten:

Rudolf, die Güter Dotin und Molſchitz mit dem Vorwerg Rockau; und dargegen Burkhard, Buſſo und Haus die Güter Trebern und Pfulsborn. — Tautenburg ſelbſt aber blieb ungetheilt allen gemeinſchaftlich. —

Burchard, Schenk v. Tautenburg, wurde 1445 von Herzog Willhelm III. mit Wihe belehnt, welches er aber in dem folgenden Jahr wieder an Schwarzburg (S. 587) veräußerte. Er war Hofmeiſter bey deſſen zweiten Gemahlin. Unter den Jahren 1465 und 1466 ſind Briefe an ihn von dieſem Herzog vorhanden mit der Überſchrift: — „Dem edeln Herrn „Burghardten Schenken, Herrn zu Tautenberg, Hof„meiſter u. ſ. w. unſerm lieben getruwen Gevattern „und Heimlichen.“ —

Rudolf mit ſeinen Brüdern vergrößerte 1482 das Schloß Tautenburg.

Johann, welcher 1551 geſtorben, war der Reformation beigetreten.

Ein anderer Johann, welcher mit Nieder-Trebra abgetheilet war, wo er 1567 das Schloß vergrößert und 1569 geſtorben iſt, hatte vorher Frauen-Briſenitz; auch hatte er von ſeinen Brüdern die daſig ehemaligen Kloſtergüter um 7,500 Gülden an ſich gebracht.

Georg, welcher 1579 geſtorben, lebte zu Frauen-Briſenitz und vergrößerte abermals das Schloß Tautenburg. — Von ſeinen vier Söhnen ſtudierten zwey zu Padua, einer zu Leipzig, und einer zu Jena.

Von dieſes Sohnes, wiederum Georg genannt, und welcher 1593 geſtorben, Anſtellung zu Dresden, exiſtirt noch folgendes, unterm 6ten Aprill 1591 ge-

gebenes, Diplom: — „Bekennen — — Was Wir „dem Edlen, Unſern lieben getreuen Herrn George „Schenckhen zu Tauttenburgk wiederum aufs neue mit „ſechs Reiſigen und vier Gutſchenpferden und zugehö„rigen knechten an unſer Hof beſtellt und angenom„men, das er ſich alſo weſendlich endthalten uf unſer „Leib und Chammer mitt beſten vleiß wartten u. ſ. f. „dakegen wollen wir im jerlich 864 Gülden uf ſechs „Reiſige und 288 Gülden uf vier Gutzſchenpferde ſambt „400 Gülden vortelgeld reichen laſſen, ſo ſoll auch „uf ſich und ſeine knechte jerlich mit einer gewonlichen „hoffkleidungk vorſehen werden. Er auch vor ſeine „Perſchon freyen Tiſch zu hoffen haben.“ — —

Dieſes jüngerer Bruder Burchard, welcher 1605 zu Dresden ſtarb, erlangte 1604 für die Dynaſtie eine eigene Superintendentur zu Frauen-Briſenitz, da ſolche bisher unter Eckardsberg geſtanden. Desgleichen legte er den Grund zu dem neuen Schloßgebäude zu Frauen-Briſenitz, welches nach ihm ſeine Wittwe Agnes, Gräfin von Eberſtein, 1608 vollendete. — Auch er wurde 1594 als Prinzen-Aufſeher zu Dresden angeſtellt, und da heißt es in dem Diplom darüber: — „dagegen wollen Wier daß er „jerlich 400 Gülden uff ſeinen Leib, zur Belohnung „ſeines geſindes, vor Haußzinß, und rauchfutter, des„gleichen freye Coſt zur Hoff uf ſeine Perſon und „einen edlen knaben, auch 118 Gülden koſtgeld uf „zwene knecht und 74 Gülden uf zwene kutſchher, „darüber uff 6 Pferde die fütterung an haffer bene„ben der gewenlichen Hoffkleidung u. f. So ſoll er „auch über das ſein frey Loſement uffm Schloß zu „Dresden haben.“ —

Chriſtian, Burchards Sohn, geboren 1599, ſtudierte 1617 zu Jena, wo er auch im folgenden Jahr zum Rector Magnificus erwählet war. Er verehelichte ſich 1627 mit Dorothea Sybilla, einer gebornen Gräfin Reuß zu Gera. Nach Abgang der Grafen von Gleichen, erbte er 1634 deren Herrſchaft Tonna oder Gräfen-Tonna. Im Dreyßigjährigen Krieg wurde 1637 Frauen-Briſenitz geplündert; und Jahres darauf, den 17ten May, brannte es mit dem Schloſſe, der Kirche und allen öffentlichen Gebäuden ſo völlig nieder, daß nur 12 kleine Häuſer ſtehen blieben. Er verlegte hierauf ſeinen Wohnſitz auf die Tautenburg, wo er, als Wittwer, 1640 ſtarb. Da ſeine Kinder alle unerwachſen ſchon vor ihm dahingegangen waren; verloſch mit ihm nicht nur das Tautenburgiſche, ſondern auch das ganze Haus der Schenken bis auf den Wiedebachiſchen Zweig. Von ſeinen Beſitzungen kamen, Tonna, an die Grafen von Waldeck; die Herrſchaft Tautenburg aber mit Frauen-Briſenitz und Nieder-Trebra, begreifend 17 Dörfer, 3 Herrſchaftliche Vorwerge, große Waldungen und gegen 2,000 Einwohner, fiel als ein erledigtes Lehn an Kuhr-Sachſen, und wurde 1652 in ein Amt verwandelt, worauf es 1656 zu dem Sachſen-Zeitzer Paragiate geſchlagen wurde. Nachdem es nach dieſes 1718 wieder erfolgten Abgang abermals an das Kuhrhaus zurückgefallen, wurde das Amt von der Tautenburg nach Frauen-Briſenitz, im Jahr 1780 verleget und jene ſelbſt, unvernünftiger Weiſe genug, abgetragen und die Steine davon zum Chauſſeebau verwendet. Endlich 1815 in der Preußiſchen Beſitznahme Sachſens faßte auch dieſes Amt der ſchwarze Adler, um ſolches, nach dem Willen des Ruſſiſchen

Alexanders, wiederum weiter an das Haus Sachſen-Weimar abzutreten, nachdem es vorher erſt noch den hieſigen Forſt durchaus gelichtet und das Holz verkauft hatte.

Das Wappen der Schenken waren, vier oder fünf, von der Rechten nach der Linken gezogene, ſilberne Diagonal-Streiſe im blauen Felde; darauf ein offener Helm mit einer Krone, aus welcher zwey ſilberne und blaue Hörner hervorſtehen. — Auch als gewordene Thüringiſch-Meisniſche Lehnträger, waren ſie doch noch immer als Reichs-Dynaſten titulirt und geehret, und Tautenburg als eine Reichs-Dynaſtie betrachtet; gleichwie ſie ſich von 1558 an Freyherrn oder Barone nannten. Wirklich erſchienen ſie auch auf Reichsverſammlungen und unterſchrieben da namentlich mit die Rezeſſe von den Jahren 1512, 1513, 1544, 1548 und 1558. Sie waren zum Ober-Sächſiſchen Reichs-Kreis gezählet, und in der Reichs-Matrikel zu Wurms vom Jahr 1521 mit einem Reiter und zwey Fußknechten, und ſieben Gülden zu einem Reichskammer-Zieler angeſetzt. Welche Reichslaſten darauf, von 1561 an, Sachſen für ſie vertrat. — Noch hatten ſie von Kaiſer Friedrich III. die Berechtigung erhalten, mit blauem Wachs zu ſiegeln. Gleichwie ſie ihre eigenen Gerichte hatten, für welche ſie 1603 von Sachſen mit dem jure de non appellando, in Sachen die unter 50 Gülden an Werth betrugen, privilegirt worden waren.

Auch kommen von einer Adeligen Familie 1223 vor die Brüder Giſelbert und Volkmar v. T a u t e n-b u r g. Dieſe waren aber nur von dem gemeinen, Miniſteriellen und ſonach hörigen Adel; wie Ovid ſa-

gen würde, de plebe Deorum, aus den Pöbel von den Göttern.

Nachdem die Kuhrfürſten von Sachſen, Askaniſchen Stammes ausgeſtorben und Marggraf Friedrich, der Streitbare, von Meiſſen 1422 das Kuhrfürſtenthum und Herzogthum Sachſen erlangt hatte, machte dieſer nun, gleichwie nach ihm ſein Sohn Kuhrfürſt Friedrich II, der Sanftmüthige, Anſprüche auf die Voigtey des freyen Reichsſtiftes

Quedlinburg,

als ob ſolche, was nun freylich, nach S. 200 u. 484, ſich nicht alſo verhielt, eine Appertinenz des Kuhrfürſtenthums wäre; worgegen ſich aber, und das (zu Folge S. 484) auch nicht mit Unrecht, beide, der Biſchof von Halberſtadt und die Stadt Quedlinburg erhuben, und die Streitigkeiten darüber dauerten während der ganzen Regierungszeit der Äbtiſſin Anna, der Tochter des Meisniſchen Burggrafen Heinrichs II, des Geächteten, zu Plauen, als welche von 1435 bis 1457 dem Stifte vorſtand.

Zu gleicher Zeit wurde auch noch auf eine beſondere Klage, welche die Brüder Wernke und Curt v. Reden gegen die Stadt bey dem Reichsgerichte eingegeben, dieſelbe, weil ſie den Termin nicht beobachtet, von Kaiſer Friedrich III. verurtheilet, daß der Rath und die geſammte Gemeinde, wer männlichen Geſchlechts, vom vierzehnten Jahre ab, für geächtet und vogelfrey erklärt wurden. Doch erhielt ſie ſchon 1445 von eben dieſem Kaiſer ihre Privilegien aufs

neue wieder beſtätiget; wie man beide Urkunden bey Kettnern S. 497 u. 498 findet.

Als aber nach dem Tod der Äbtiſſin Anna es den Brüdern Ernſt und Albert von Sachſen gelang, ihre 13jährige Schweſter Hedwig 1458 als Äbtiſſin einzuſchieben, daß nemlich bis zu ihrem zwanzigſten Jahr der Biſchof von Merſeburg das Stift adminiſtrirte; und dieſe darauf, auf Eingebung von ihren Brüdern, die Stifts-Voigtey von dem Bisthum Halberſtadt und dem Quedlinburgiſchen Magiſtrat, als ein an das Stift, nach Abgang des Askaniſchen Hauſes in Sachſen, zurückgefallenes Lehn, reclamirte: ſo erzeugte dieſes einen offenbaren Krieg mit dem Bisthum Halberſtadt und der Stadt Quedlinburg, als welche Letztere ſich in einem förmlichen Aufſtand gegen die Äbtiſſin erhob. Wie dieſe ſich aber auf den Beiſtand ihrer Brüder ſtützte, mußte es ihr denn auch nothwendig — freylich aber nur, durch das ſchimpfliche Mittel einer auswärtigen Bajonetten-Gewalt — gelingen, die Oberhand zu behaupten. Denn Quedlinburg wurde 1472 von dieſen beiden Sächſiſchen Fürſten belagert, eingenommen und geplündert; worbey zugleich noch die Stadt dem Hanſeatiſchen Bund entſagen mußte, und aller ihrer Privilegien nebſt ihrer, bisher geübten, Gerichtsbarkeit beraubet wurde (Urk. Kettner S. 578), zu welcher Bezeugung man auch die hieſige Rolands-Säule, als das geweſene Sinnbild der höchſten Gerichtsheegung, umſtürzte: auch wurden, um dieſe Despoten-Frevel vollſtändig zu machen, mehrere aus dem Rathe und der Bürgerſchaft geköpft, andere exilirt und ihres Vermögens beraubet. Biſchof Gebhard (v. Hoym) zu Halberſtadt mußte den Sächſiſchen Fürſten 15,000 Gülden Contribution zah-

len und ſeinen Behauptungen auf die Voigtey des Stiftes gegen die Äbtiſſin entſagen; welche nun mit ſolcher, zur ſchuldigen Dankbarkeit für dieſe ihr, freylich ſehr unehrenvoll durch ihre Satelliten geleiſteten, Dienſte, ihre Herrn Brüder 1479 erblich alſo belehnte, wie es in der, darüber gefertigten, Urkunde (Kettner S. 568) heißet: — „Die Voigtey zu Quedlin„burg, mit dem Schloſſe und der Voigtey Lauenburg „und allen andern, in die Voigtey gehörigen, Schlöſ„ſern, mit den Obergerichten in unſerer Altſtadt zu „Quedlinburg und mit allen andern Nutzungen und „Zubehörungen des Schloſſes Lauenburg und in die „bemeldete Voigtey unſers Stiftes gehörig, wo ſol„ches nur gelegen ſeyn mag und wie igliches mit Na„men genannt ſey, ſonderlich die Steinmühle in Un„ſerer Altſtadt zu Quedlinburg. — — — Zehnten „in dieſen noch geſchriebenen Dörfern — — — mit „Gericht über Hals und Hand, ausgeſchloſſen das „Kloſter zu Sct. Wiprecht, das Kloſter auf dem Mons„ſion-Berge — — — wo ſich aber in den gemel„deten Klöſtern, Vorwergen oder Höfen etwas begä„be, das durch Obergerichte ſtrafwürdig ſeyn würde, „darin ſollen ſich gemeldte Fürſten, Unſere lieben „Brüder, ihrer Erben Amtleute, die ſie vff der Voig„tey zu verweſen haben, halten und beweiſen, als „ſich das gegen freyen Gütern und Höfen gebühret, „und von Alters Herkommen iſt. — — — Darzu „lihen Wir den obgenannten Fürſten, Unſern lieben „Brüdern, ihren Erben und Nachkommen den Herzo„gen zu Sachſen die Halsgerichte zu Großen-Ditfurt „im Dorfe und Felde, 64 Rhein. Gülden von etli„chen Äckern um Unſere Stadt Quedlinburg und in „den vorgenannten Dörfern und Wüſtungen gelegen,

„15 Malter Korns, 30 Malter Hafer, 50 Hühner,
„alles jährlichen Zinßes von den obgemeldten Äckern,
„nach Beſagung der Regiſter über die Voigtey begrif-
„fen. Den Frohnden-Zinß, Stättegeld, Voigts-
„Schilling in beeden Unſern Städten Quedlinburg,
„die Bußen von den Obergerichten in Unſerer Alt-
„ſtadt Quedlinburg und Voigteyen, ein Fuder gut
„Bier, alle, in der Voigtey gelegene, Teichſtätte" —

Das Stift erhielt nunmehr einen Sächſiſchen Stifts-Hauptmann. — In der bekannten großen Theilung der Sächſiſchen Lande 1485 kam dieſe Stiftsvoigtey an die Albertiniſche Linie. — Wohl reclamirte nachher Erzbiſchof Ernſt von Magdeburg, der Sohn von dem Kuhrfürſt Ernſt, und der auch zugleich Biſchof von Halberſtadt war, für letzteres Bisthum die Voigtey wieder, und wendete ſich deswegen ſogar an den Papſt, der auch darum die Äbtiſſin Hedwig excommuniciren wollte; allein Herzog Albert behauptete dargegen, daß dieſe Sache nicht vor dem Papſt, ſondern vor dem Kaiſer gehöre; wie denn auch in der Folge Kaiſer Karl V. die Übertragung dieſer Voigtey an Sachſen beſtätigte: und ſo verblieb dieſelbe auch beſtändig der Albertiniſchen Linie dieſes Hauſes, bis ſolche 1698 König und Kuhrfürſt Friedrich Auguſt I. auf das rechtloſeſte an Brandenburg veräußerte.

Auf Hedwig folgte 1511 als Äbtiſſin **Magdalena**, Prinzeſſin von Anhalt, bis 1515.

Anna II, Gräfin v. Stollberg, bis 1574. Sie führte die Reformation ein und verwandelte auf dieſe Weiſe das Stift in ein weltliches freyes Reichs-Stift, welches alſo nunmehr eine bloſe Sinecur für Töchter von hoher Geburt wurde die man nicht an Männer ausbringen konnte. Das Mons-Sion Kloſter wurde

1541 eingezogen, nachdem ſich ſchon vorher die Nonnen verlaufen bis auf eine, und auch dieſe ſich bereits weltlich gekleidet hatte. Das Franziskaner-Kloſter wurde 1539 dem Magiſtrat zum Beſten der Schule übergeben. Das Kloſter Sct. Wippert war durch die revoltirenden Bauern verödet worden, wie denn von dieſen auch ſelbſt das Schloß beſetzt geweſen war. Die erſten Stralen dieſes Lichts giengen hier auf durch den Mönch Vincent aus dem hieſigen Auguſtiner-Kloſter, und die Reformation erhub ſich hier, als eine Sache des Volkes, trotz allen Bedrückungen, durch welche Herzog Georg derſelben ſteuern wollte; denn bald nach dem Mönch Vincent predigten dieſelbe auch von den Kanzeln Joh. Sturk, Paſtor zu Sct. Blaſius; und der alte blinde Paſtor Benedict Kirchhof an der Johannis-Kirche. Nach Herzog Georgs Tod aber trat 1539 die Äbtiſſin Anna ſelbſt der Reformation öffentlich bey, und ließ dieſelbe, nach dem Wunſche des Volkes, durch den Stollbergiſchen Superintendent D. Plettner in dem Stiftsgebiete einführen. Als erſter Superintendent wurde 1565 M. Absdorf angeſtellt. Dieſer war in den verrufenen Synerchiſtiſchen Streitigkeiten, Strigelianiſcher Meinungen, und hatte auch die Äbtiſſin Anna für ſeine hellern Anſichten gewonnen, worgegen ſich wider ihn, als finſtere Flaccianer, die Geiſtlichen an der Benedictus-Kirche mit dem Schul-Rector Baſilius Faber erhuben, aber darüber nebſt noch andern ihre Stellen verlohren.

In dem Schmalkaltiſchen Krieg hatte 1547 Kuhrfürſt Johann Friedrich die Stadt Quedlinburg beſetzt, ſich auch hier huldigen und das Prädicat Landesfürſt geben laſſen.

Heinrich **Kratzenſtein**, der Sohn eines Predigers, ein verarmter Goldſchmied, und dann Brandeweinbrenner. Ein als Myſtiker verruckter Menſch, war er wegen ſeiner Schwärmereyen längere Zeit in Geiſtlicher und Weltlicher Unterſuchung; deren Reſultate waren, wie das Urtheil, in dem Schöppenſtuhl zu Leipzig geſprochen: daß, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, man ihm 1693 — den Staupbeſen — gab, und darauf, daß er nicht andere verführe, gefänglich verwahrte; und als er auch hier noch in ſeinem Wahnſinn verharrete und ſtarb, wurde noch die Leiche im Sarge einige Stunden an den Schandpfahl geſtellt und dann auf dem Sünder-Begräbniß verſcharret.

Sonſt ſtifteten auch noch die, mit Ende des 17. und Anfang des 18ten Jahrhunderts von Halle ausgegangenen, Frömmler und die ſich nennenden Stillen im Lande vielen Unfug und Zerrüttung an.

Wohl waren in der letztern und vorletztern Periode, bis auf die Grafen von Schwarzburg und das Stift Quedlinburg, alle die kleinern Herrlichkeiten, in welche, neben den Beſitzungen des Meisniſchen Hauſes, das **Oſterland** zerſtückelt geweſen, verſchwunden, und hatten ſich mit dieſen Beſitzungen des Meisniſchen Hauſes verſchmolzen; ſo daß es ſchien, da auch dieſes indeſſen ſein Anſehen vergrößert und den Namen des **Sächſiſchen Hauſes** angenommen hatte, daß nun wohl endlich einmal ſeine Bewohner aus dem traurigen Unterthanen-Stande, in dem ſie als Hörige von dieſen mannichfaltigen Kleingroßherrlichkeiten bisher vegitirt, endlich doch einmal ſich zu freyen, nicht blos abſolut beherrſchten, ſondern conſtitutionell regierten, Staatsbürgern, in dem Gefühle eigener Kraft, erheben und ein wahres Staatsleben beginnen würden: — allein bald ſehen wir dieſe Hoffnung, leider, wieder getäuſcht, indem jetzt abermals, durch die vielfältigen Theilungen, die nunmehr in beiden Linien des Hauſes Sachſen eintreten, ſie aufs neue wie Schaafheerden, oder gleich dem Wilde im Walde, von ihren, anmaßlich ſich nennenden Landesherren, ſammt dem von ihnen bewohnten Boden, zerſplittert werden, und alſo das bleiben, was Ludens und Pölitzens Hochgeſinnte

Deutſche immer von jeher nur geweſen, nicht Staats=bürger, ſondern blos Unterthanen oder Hörige die nur ihren Herren gehorchen müſſen und einzig von der Furcht vor dieſen beſeelt ſind; und welche ſich darin bey ihnen um deſto mehr und greller ausſpricht, je mehr ſie von einer vorgeblichen Liebe zu ihren Herrſchern radotiren, und ein dergleichen krähwinkelicht ſerviles albernes Geſchnake gar mit dem heiligen Worte Patriotismus ſtempeln wollen.

In dem

Albertiniſchen Oſterlande

machte ſich dieſer Verſündigung an der Menſchheit und ſeinem eigenen Hauſe wieder ſchuldig Kuhrfürſt Johann Georg I, daß er, nach der gleich falſchen Polytik, durch die er einzig und allein nur von 1618 bis 1648 den Ruin ſeines Landes durch einen Dreyßigjährigen Krieg verurſacht hatte *), nun auch den

*) Welchem namenloſen Elend auch das Oſterland in dieſem Dreyßigjährigen Kriege erlegen, den wir bereits in unſern Geſchichten des Voigt= und Pleisnerlandes ſattſam geſchildert, mögen uns nur die Schickſale des Städtchen Kindelbrück während ſolchem bezeugen: im Jahr 1632 ließ Pappenheim daſſelbe durch die Öſterreichiſchen Horden vier Tage hindurch plündern; 1636 brandſchatzten es die Schweden unter Brackel um 20,000 Rthlr.; im J. 1638 wurde es von den Kaiſerlichen belagert; wieder 1640 von den Schweden; und abermals 1641 von den Franzoſen und den Weimarſchen Truppen geplündert; und alle die Drangſale mußte der Ort für die Sünden ſeines legitimen

Zuſtand der Bewohner deſſelben dadurch noch mehr verſchlimmerte, daß er, neben dem Kuhrhauſe, auch noch für ſeine drey jüngern Söhne die drey Paragiate, Weißenfels, Merſeburg und Naumburg-Zeitz errichtete, und unter dieſelben auch beſonders alle Beſitzungen, welche die Albertiniſche Linie im Oſterlande hatte, vertheilte.

Zu Folge ſeines Teſtamentes von 1652 und 1653 erhielt nach ſeinem Tode, im Jahr 1656, als das Paragiat

Weißenfels,

ſein zweiter Sohn Auguſt von dem Thüringiſchen Kreis (S. 551) die Ämter Langenſalz mit Thammsbrück, Röblingen, Laucha, Kindelbrück ſammt Mügeln, mit den geweſenen Thüringiſchen Klöſtern und Stiftern, ingleichen Weißenſee; und die, zu Thüringen geſchlagenen Oſterländiſchen Schlöſſer und Ämter: Sachſenburg, Eckardsberg, Bibra, Sangerhauſen, Freiburg und Weißenfels. — Ingleichen die, durch den Prager Frieden den 30ten May 1635 an Sachſen gekommenen, Magdeburgiſchen Ämter, Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg, wovon jedoch Herzog Auguſt das Letztere an das Erzſtift Magdeburg wieder zurück gab, und dieſes dafür ſeiner, damals ſich vorbehaltenen, Lehnsherrlichkeit über die drey Erſtern entſagte. Dargegen aber vereinigte jetzt Auguſt mit jenen drey Erſtern noch die Oſterländiſchen Ämter, Heldrungen, Wendelſtein ſammt Sittichenbach, ſo daß er nun auch

---

Kuhrfürſten erdulden. — — — In den Jahren 1707 und wieder 1760 verlohr der Ort durch Feuer faſt alle Häuſer. —

noch dieſe genannten ſechs Ämter als ein eigenes, ſeine eigene Verfaſſung habendes, unmittelbares Reichs-Fürſtenthum, unter dem Titel des Fürſtenthums Querfurt, beſaß, und worüber auch, als ein ſolches, ſein Sohn und Nachfolger, Joh. Adolf I, im Jahr 1688, die beſondere Reichs-Belehnung erhielt. Doch hatte dieſes nun errichtete Fürſtenthum nur Sitz und Stimme auf den Ober-Sächſiſchen Kreis-Tagen, nicht aber auch auf dem Reichstage. Es behielt auch dieſes Fürſtenthum Querfurt ſolche ſeine, jetzt erhaltene, eigene Verfaſſung nachher noch immer bey, nachdem es nach dem Abgang dieſer Weißenfelſiſchen Branche an das Kuhrhaus wieder zurückgefallen war, bis es in der Zertrümmerung Sachſens 1815 ebenfalls von dem Preußiſchen Adler mit fortgeriſſen wurde *).

Da dieſer Herzog Auguſt von Sachſen-Weißenfels, zu Folge des Prager und Weſtphäliſchen Friedens, für ſeine Lebzeit Adminiſtrator des Erzſtiftes Magdeburg war (Pleisnerl. S. 888, 889, 904, 909, 917, 927); ſo reſidirte er auch zu Halle. Hier im Oſterlande aber erbauete er 1663, an der Stelle des alten, das prächtige Schloß Auguſtusburg zu Weißenfels **); gleichwie er auch 1664 daſelbſt ein Gymnaſium ſtiftete. Er ſtarb 1680 zu Halle, und ſeine nachgelaſſene zweite Gemahlin Johanna Walpur-

*) Sonſt gehörte zu dieſem Parachiat Weißenfels noch die Grafſchaft Barby, wo nachher eine eigene Branche deſſelben. — Pleisnerl. S. 927. —

**) Das frühere alte Schloß Weißenfels hatte im Dreyßigjährigen Krieg der Kaiſerliche Hauptmann Labonde den 4ten Novbr. 1632 bis auf einige Thürme zerſtöhrt, und welche darauf 1646 die Schweden noch vollends geſprengt hatten.

gis, Gräfin v. Leiningen-Weſterburg, 1687 auf ihrem Witwenſitz Dahme.

In Weißenfels folgte ihm ſein Sohn

Johann Adolf I. bis 1697, welcher ſogleich nach dem Antritt ſeiner Regierung zuerſt dem Geſundbrunn zu Bibra faſſen ließ, und dadurch den Ort für einige Zeit blühend machte.

Johann Georg, bis 1712. Unter welchem zu Langendorf bey Weißenfels, der daſige ſehr reiche und kinderloſe Landfuhrmann Chriſtian Buch 1710 dort das große Waiſenhaus für ganz arme und verlaſſene Kinder gründete. *)

Chriſtian, der Bruder von vorigen, bis 1736. In den Jahren von 1713 bis 1717 bauete er das neue Schloß zu Sangerhauſen nebſt der Dreyeinigkeits- oder Schloßkirche. Unter ihm wurde von dem Geſundbrunnen zu Bibra, im Jahr 1723, durch wildes Waſſer die Einfaſſung weggeriſſen; wie auch in dieſem Jahr der Ort abbrannte. Wohl ſtellte Herzog Chriſtian 1727 den Brunn wieder her; doch als das Städtchen darauf abermals niederbrannte, brachte auch dieſes zugleich den Brunn wieder in Verfall. **)

Auf Chriſtian folgte endlich der dritte Bruder

Johann Adolf II; als aber auch dieſer 1746 kinderlos ſtarb, fiel dieſes Paragiat wieder zurück an das Kuhrhaus.

*) Im Jahr 1758 wurde hier auch von dem Geheimen Rath Triebel ein adeliges Fräulein-Stift errichtet, welches aber wieder eingieng.

**) Endlich wurde, durch die patriotiſchen Bemühungen des Rathes und D. Heſſe, und nach dieſem des hieſigen Accis-Inſpectors Nitſche, der Brunn 1779 abermals aufs neue aufgenommen und mit Quadern dauerhaft ausgeſetzt.

Von dem Paragiat **Merſeburg**, welches für den dritten Sohn, Chriſtian I. errichtet worden, und mit dieſem Stifte nebſt der Nieder-Lauſitz mit den Herrſchaften Dobrilugk und Finſterwalde, ſammt den Pleisnerländiſchen Ämtern, Bitterfeld, Delitzſch und Zorbigk donirt war, aber ebenfalls mit Heinrich bereits 1738 wieder ausſtarb, ſehe man L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 928 u. 975.

Gleich dem Paragiate Weißenfels lag aber auch ein großer Theil von dem Paragiate

Naumburg-Zeitz,

welches der vierte Sohn **Moritz** erhielt, in dem Oſterlande. Denn, — außer dem Bisthum Naumburg-Zeitz, im Pleisnerlande; den Albertiniſchen $\frac{5}{12}$ an Henneberg, nemlich die Ämter und Ortſchaften, Schleuſingen, Suhla, Kühndorf, Banshauſen, Kloſter Rohr und Kloſter Veßra; und den Voigtländiſchen Ämtern, Weida, Paußa, Plauen und Voigtsberg, beſaß er hier im Oſterlande die Herrſchaft Tautenburg mit Frauen-Briſenitz, Nieder-Trebra und Nieder-Webern; ingleichen den Orlgau, nemlich das Amt Arnshaugk mit Neuſtadt, Auma, Triptis, Ranis, und das Amt Ziegenruck; zu welchen er von ſeinem Bruder, dem Kuhrfürſt Johann Georg II, noch das Amt mit der Stadt Pegau, im Pleisnerlande kaufte. Er ſtarb 1681, und ihm folgte ſein Sohn

Herzog **Moritz Willhelm**, mit welchem aber, den 15ten Novbr. 1718, dieſes Paragiat ſchon wieder abgieng. — Ein jüngerer Bruder von ihm, Friedrich Heinrich, welcher anfänglich zu Pegau und

zu Neuſtadt gewohnt, war ebenfalls 1718 den 18. Debr. geſtorben. Wohl hatte dieſer einen Prinz, Moritz Adolf hinterlaſſen, welchen aber ſein våterlicher, katholiſch gewordener, Oncle, der Kardinal Chriſtian Auguſt, ebenfalls in dieſer Konfeſſion erziehen ließ und dem Geiſtlichen Stande widmete. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 929 und 974. — Charakteriſtiſch von dieſem Herzog Moritz Willhelm iſt die Anſtellung des Rippichaiſchen Paſtors Chriſtian Walther als ſolchen im Jahr 1710 zu Zipſendorf, weil dieſer von allen den Geiſtlichen in der Zeitzer Diöces der einzige geweſen war, der nicht um dieſe gute Stelle angehalten hatte.

Dem Kuhrhauſe waren ſonach von dem Kuhr-Såchſiſch-Thůringiſchen Kreiſe und den, mit ſolchem vereinten, Beſitzungen im Oſterlande, neben der Hoheit über Schwarzburg und Quedlinburg; die drey Deutſch-Ordens Komthureyen, Zwåtzen, Lehſten und Liebſtådt; ſammt den Mannsfeldiſchen Sequeſtrations-Beſitzungen (S. 621), Eisleben, Hettſtådt, Bornſtådt, Volkſtådt, Wimmelburg und Artern; einzig nur verblieben die Åmter, Treffurt und Schul-Pforte mit dem Stådtchen Tennſtådt, ſammt der Hoheit über die, in dem Thůringiſchen Kreiſe mit dem Oſterlande gelegenen, Schriftſaſſen-Güter, für welche nun das Kuhr-Såchſiſche Kreisamt zu Tennſtådt errichtet wurde.

Es haben alſo dieſe drey, neben der Kuhrlinie noch errichtete, Paragiate kein volles Jahrhundert beſtanden. Denn das Zeitzer fiel ſchon 1718 wieder zurück an König und Kuhrfürſt Friedrich Auguſt I;

darauf das Merſeburger 1738, und endlich das Weißenfelſer 1746 an König und Kuhrfürſt Friedrich Auguſt II.

Von Spezialien aus der Kuhr-Sächſiſchen Regierung im Oſterlande unter den Kuhrfürſten Johann Georg II, III. u. IV, von 1656 bis 1694, iſt nichts ausgezeichnetes beſonders anzumerken.

Unter Königs und Kuhrfürſten Friedrich Auguſts I. Regierung, von 1694 bis 1733, wurde durch den Bergrath Gottfried Berlach, 1726, das Salzwerk zu Artern wieder aufgenommen; desgleichen nahm auch unter ihm, durch eben dieſen, 1730, die wahre Benutzung der Saline zu Köſen ihren Anfang.

Unter der Regierung von König und Kuhrfürſt Friedrich Auguſt II, von 1733 bis 1763, wurden 1760 neben den reichhaltigen Eiſengruben auf dem Rodenberge, ohnweit Ranis, von dem Bergrath Gläſer, die dortigen Kupfergänge aufgefunden. Aus dem unter ſeiner Regierung in Verbindung mit Öſterreich gefallenen höchſt unglücklichen Siebenjährigen Krieg gegen König Friedrich II. von Preußen, iſt beſonders anzumerken die, 1757 vorgefallene fameuſe Schlacht bey Roßbach im Amte Weißenfels, in welcher die vereinte Franzöſiſche und Deutſche Reichs-Armee, 60,000 ſtark, von nicht mehr als 22,000 Preußen, unter Anführung des Königs, eine ſo gänzliche Niederlage erlitten, daß ſie 4000 Todte und Verwundete, 8000 Gefangene, worunter 200 Offiziere, 60 Kanonen, und das ganze Lager mit allem Gepäcke, verlohren. Die Preußen ſetzten ihren Verluſt blos mit 400 Todten und Verwundeten an.

Unter Prinz Xavers Adminiſtration der Kuhr-Sächſiſchen Lande nach Kuhrfürſt Chriſtians, ſchon 1763 wieder erfolgten, Tod, wurde abermals durch Bergrath Berlach, 1764 das Salzwerk zu Dürrenberg im Merſeburgiſchen, in Gang geſetzt.

Unter Friedrich Auguſts III, des Biedern, Kuhrfürſtlicher Regierung brannten 1790 zu Auma 166 Häuſer, mit 16 Scheuern, der Hauptkirche, dem Rathhauſe, dem Diaconate und der Schule nieder. — — — In dieſem Jahr 1790 wurde auch der Anfang gemacht, die Unſtrut, von Artern an bis zu ihrem Einfluß in die Saale, wie auch die Saale ſelbſt bis Weißenfels hinauf ſchiffbar zu machen. An der Unſtrut wurden zu dieſem Behuf zwölf Schleußen angelegt zu Artern, Ritheburg, Schönewerda, Roßleben, Wendelſtein, Nebra, Bitzenburg, Carsdorf, Burgſcheidungen, Laucha, Zſchinplitz und Freyburg, und welche allein über eine halbe Million Rthlr. koſteten, ſo wie der Kuhrfürſt für das ganze Werk die Kanal-Verbindung der Flüſſe in Sachſen 3 Mill. Rthlr. angewieſen hatte.

Merkwürdig machte ſich gegen das Ende des 18. Jahrhunderts der edle Adelige, Kammerrath G. A. v. Breitenbauch, als hiſtoriſcher Schriftſteller rühmlich bekannt, und immer verehrungswürdig, daß er auf ſeinem, im Amte Eckardsberg gelegenen, Gut Buche, die Schule verbeſſerte, bey ſolcher eine Schulbibliothek, und bey dem Dorfe große Baumpflanzungen anlegte; auch die Pferdefrohnen der hieſigen Bauern in Geldzinßen verwandelte.

Zu Burgwerben verlebte die letzten Tage ſeines Lebens der Philoſoph und Dichter Heidenreich, geweſener Profeſſor zu Leipzig. Er ſtarb auch hier

den 20ten Aprill 1801; und ſein ihm hier errichtetes Denkmal iſt bemerkenswerth.

Im Jahr 1809 ſtarb der letzte Statthalter der Balley Thüringen und Komthur zu Lehſten, Moritz, Freyherr v. Berlepſch; und der König beſtimmte nunmehr die Komthurey, eine bisher geweſene Sinnecüre, für die Academien und Landesſchulen.

Endlich nahete das, beſonders für die Kuhr-Sächſiſchen Lande, ſo verhängnißvolle Jahr 1806 *), welches wohl Sachſen zu einer Größe erhob, die es niemals gehabt hatte, indem es zugleich der Sächſiſchen Induſtrie den blühendſten Wohlſtand verhieß, daß es ſolcher nicht nur den Handel nach Pohlen, ſondern auch den Seehandel von Thoren und Danzig eröffnete und unterwarf; und durch die Verbindungs-Straße über Schleſien es zum unmittelbaren Nachbar von Rußland machte. Leider, aber auch nur, um in kur-

*) Die Geſchichte dieſer ſo höchſt traurigen und ſchrecklichen Kataſtrophe an ſich und ihren Folgen, iſt hier, von S. 641—649, nur wörtlich wiedergegeben aus nachſtehenden, unter öffentlicher Cenſur erſchienenen, Schriften: Hall. Lit. Zeit. von 1826, Nr. 238 u. 239; — Leipz. Lit. Zeit. Nr. 242 vom J. 1831: — die Regier. Fr. Aug., Königs v. Sachſen; von Pölitz, Lpz. 1830; — Böttigers Sächſ. Geſch.; Hamburg 1830 u. 31; — Bilder des Krieges vom Jahr 1813, Leipz. bey Schumann 1831. Uebrigens verweiſen wir über ſolche zur weitern Nachleſe und Vergleichung unſere Geſchichten des Voigtl. S. 1241—1272; u. des Pleisnerl. 1017—1026.

zer Friſt darauf ihm alle dieſe erlangten Vortheile nicht nur wieder zu entreißen, ſondern auch zugleich dieſes ſelbſt ganz niederzudrücken und an den Abgrund der Vernichtung zu ſtellen. — In Verbindung mit Engeland und Rußland trat nemlich Preußens König Friedrich Willhelm **III**, in dieſem Jahre auf, um den Franzöſiſchen Kaiſer Napoleon, den Unbenennbaren, herauszufordern. Gewaltſam trang er mit ſeinem Heere in Sachſen ein, und nöthigte ſo auch den Kuhrfürſt Friedrich Auguſt **III**, den Biedern, an dieſem Zuge gegen Frankreich theil zu nehmen und ſeine Truppen mit den Preußiſchen ſich vereinigen zu laſſen; wo denn das Oſterland nicht nur den erſten Schauplatz für dieſes aufzuführende Trauerſpiel gab, ſondern auch zugleich den, auf welchem bald der geſchürzte Knoten von ſolchem entwickelt wurde. — Zu Saalfeld war es, wo am 10ten Octbr. d. J. die erſten blutigen Auftritte vorfielen. Hier hatte ſich nemlich der Preußiſche Prinz Louis Ferdinand mit 8000 Mann aufgeſtellt, um mit dieſer Kleinzahl die Brücke über die Saale gegen die Franzoſen, welche unter den Marſchällen **Lanes** und **Angerau** heranrückten, zu vertheidigen; was er aber auch mit der Aufreibung dieſes ſeines ganzen Corps und dem Verluſte ſeines eigenen Lebens büßete. Unaufgehalten drangen nun die Franzöſiſchen Heere gegen Jena und Auerſtädt vor, wo ſich der König Friedrich Willhelm **III.** mit ſeiner ganzen Macht aufgeſtellet hatte. Den 14ten Octbr. geſchah hier die fürchterliche Doppelſchlacht von Jena und Auerſtädt, wo in wenig Stunden die ganze Preußiſche Macht mit allen ihren Projecten vernichtet war. 20,000 Todte und Verwundete ließen die Preußen auf dem Platz, während die Franzoſen

deren nur 4,100 zählten; und alles Gepäcke, mit 200 Kanonen, 60 Fahnen, nebſt 30,000 Gefangenen mit 20 Generalen fielen den Siegern in die Hände. Der König Friedrich Willhelm III. fand ſeine Rettung nur in der eiligſten Flucht nach Berlin, von wo ihn ſammt ſeinem Hof der, auf dem Fuß ihm folgende, Sieger bald bis nach Memel, der äußerſten Stadt ſeines Reiches, jagete, indem es den Ruſſen unter ihrem Kaiſer, auf welche Napoleon in Preußen ſtieß, bey Pultusk, Preußiſch-Eilau und Friedland nicht beſſer ergieng, als es den Preußen mit ihren König bey Saalfeld, Jena und Auerſtädt geſchehen war.

Gleich rettungslos wie Preußen war nun auch Sachſen verlohren, wenn nicht die Großmuth des Siegers ſelbſt ſolches gerettet hätte. Denn da Napoleon, der Mann von nicht gemeinem Geiſte, auch Friedrich Auguſt III, wie er es verdiente, perſönlich ſchätzte und achtete, bot er ihm ſogleich die Hand auf das edelmüthigſte zur Verſöhnung und Verbindung mit ſich. — Gleich den Tag nach der Schlacht bey Jena und Auerſtädt entließ er ſchon die, in ſolcher zu Gefangenen gemachten, 6,000 Mann Sachſen, nur daß die gefangenen Cavalleriſten ihre Pferde abgeben mußten; und den 17ten Octbr. darauf erklärte er die Neutralität der Sächſiſchen Lande beider, der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen, Linien; auch bezahlte Kuhr-Sachſen nicht mehr als nur 25 Millionen Franks, 7,053,358 Rthlr. Contribution. Aber nicht nur, daß Napoleon Sachſen auf das edelmüthigſte auf dieſe Weiſe ſchonend behandelte; erhob er daſſelbe zu gleicher Zeit auch noch auf das großmüthigſte. In dem Frieden, welcher bald darauf, durch den Franzöſiſchen Marſchall Düroc (Herzog v. Friaul) und den Säch-

ſiſchen Geſannten, Graf von Boſe, ſchon den 11ten Dcbr. d. J. 1806 noch, zwiſchen Sachſen und Frankreich zu Poſen abgeſchloſſen wurde, erhielt der Kuhrfürſt Friedrich Auguſt **III.** die Königswürde von Sachſen, und wurde mit den Erneſtinen zugleich in den, von Napoleon geſtifteten, Rheinbund aufgenommen, zu deſſen Kontingent Sachſen mit 20,000 Mann angeſetzt wurde; jedoch verlangte von dieſen gegenwärtig Napoleon nur 6,000 Mann gegen Preußen und Rußland. Darbey wurde der katholiſche Kultus mit dem Lutheriſchen in Sachſen gleich berechtiget. Auch erhielt der König von Sachſen den, in der Nieder-Lauſitz gelegenen, Preußiſchen Kotbußer-Kreis, gegen Abtretung von Barby, Treffurt und Dorla in Thüringen, mit Eisleben und Gommern, welche darauf in dem Tilſiter Frieden, den 9ten Jul. 1807 mit Preußen und Rußland, zu dem neuen Königreich Weſtphalen geſchlagen wurden: gleichwie der König von Sachſen in dieſem noch erhielt das Herzogthum Warſchau mit Thoren und Danzig. Worzu darauf auch noch in dem Wiener-Frieden, unterm 14ten Octbr. 1809 mit Öſterreich, kamen die Pohlniſchen Provinzen Weſt-Gallziens mit Cracau, Zamosk und den Welitziſchen Salinen; gleichwie dieſes durch dieſen Frieden auch ſeinen Böhmiſchen Lehen in Sachſen entſagen mußte.

Allein dieſer Glückszuſtand zu dem mit einmal durch Napoleons Großmuth Sachſen war erhoben worden, verfiel auch bald wieder, und wurde in den Abgrund einer faſt gänzlichen Vernichtung geſtürzt durch Napoleons Unglückszug nach Rußland im Jahr 1812, und ſeine, darauf in der Herrſcher-Schlacht bey Leipzig den 15ten, 17ten und 18ten Octbr. 1813 er-

folgte, Niederlage, die ihm, nachdem er die beiden erſten Tage dieſer Schlacht, dennoch die Oberhand gegen die vereinten Ruſſiſchen, Preußiſchen, Öſterreichiſchen und Schwediſchen Waffen behauptet, am dritten Tage bereitet wurde, daß — verführt durch den Sächſiſchen General Tilemann, der ſchon vorher zu den Verbündeten übergegangen war — die, mit der franzöſiſchen Armee vereinten, Sächſiſchen Kolonnen mit einem Theil der Würtenberger Truppen, in dem Augenblicke der Entſcheidung, aus der Franzöſiſchen Schlachtlinie zu dem Feinde übertraten, und ſo die Sache der Verbundenen gegen den unbenennbaren Mann und ihren König unrettbar triumphiren machten. Es war nemlich dieſer Übergang der Sächſiſchen Truppen zu den Alürten bey dem Dorfe Stinz geſchehen, nachdem ſchon Vormittags dieſes Tages, das Sächſiſche Bataillon Sahr mit einem Theil der Cavallerie übergetreten war, als nun auch mit einmal, unter ihren Generalen Ryſſel und Brauſe 7 Bataillons Sächſiſche Infanterie mit 3 Escadrons Cavallerie aus der Schlachtlinie traten und hinter die Fronte der Feinde abmarſchirten; ihre Artillerie aber, 3 Batterien mit 26 Kanonen, zur Stelle auf die Franzoſen gerichtet wurden — nachdem es vergebens geweſen war, daß der wackere Zeſchau es gewagt hatte, den General Ryſſel vor der Fronte noch zu arretiren. Beide, die Generale Ryſſel und Brauſe wurden darauf als ſolche, gleich wie Thielemann, in dem Preußiſchen Dienſte angeſtellt. — Die Schlacht hatte begonnen den 15ten Octbr. bey dem Dorfe Libertwolkwitz, den 16ten war Ruhe, den 17ten bey Wachau und Möckern, und den 18ten die, für Sachſen inſonderheit ſo unglückliche Entſcheidung. Napo-

leon ſelbſt hielt ſich an dieſem Tage zu Ubeleſſen oder Thonberg, eine halbe Stunde von Leipzig, auf, wo er von der, damals noch dort geſtandenen, jetzt aber eine halbe Viertel=Stunde weiter gerückten, Quandiſchen Windmühle die Schlacht dirigirte.

Auf dieſen, auf dieſe Weiſe erlangten, Sieg *), fiel nun das unglückliche Sachſen, da der biedere König ſelbſt als Gefangener nach Berlin abgeführt wurde, zuerſt unter eine Ruſſiſche Verwaltung unter dem Knäs Repnin, der darauf eine Preußiſche folgte, die von dem ganz ruinirten Lande, außer den erzwungenen Waffenſtellungen zu ihrer Armee auch noch zwey Millionen Rthlr. erpreßte, welche zum Theil durch einen außerordentlichen Holzſchlag in den Königlichen Forſten herbeygeſchafft werden mußten; und endlich verlohr es durch den Wiener Congreß 1815 an Rußland und Preußen nicht nur alle ſeine, in Pohlen erlangten Beſitzungen wieder; ſondern auch hier an Letzteres von Sachſen ſelbſt 386 Quadrat=Meilen oder $\frac{4}{7}$ von deſſen Areal=Größe mit 876,404, alſo $\frac{3}{7}$ von ſeinen Bewohnern, worunter auch alle deſſen, S. 550, 634, 637 u. 638 genannte, Thüringiſche und Oſterländiſche Beſitzungen; von welchen

*) Auf ihrer Retirade mußten auch noch hier im Oſterlande, den 21ten Octbr. die Franzöſiſchen Armee-Trümmer bey Freyburg ein Gefecht mit dem Preußen Blücher beſtehen, worin dieſelben genöthiget waren, abermals 15 Kanonen ſtehen zu laſſen, und 300 Munitionswagen ſelbſt in die Luft zu ſprengen. An dieſem Tage wohnte Napoleon (mit dem König Joachim (Mürat) von Neapel) auf der hieſigem Superintendentur, welche Wohnung den folgenden Tag der Preuße Blücher einnahm.

darauf wieder Preußen im Orlgau den Neuſtädter-Kreis, mit Ausnahme von Ziegenruck; ingleichen das Amt Tautenburg (624) nebſt noch einigen Thüringiſchen Diſtrikten in der Gegend um Erfurt, nachdem es vorher den Tautenburger Forſt ins Lichte geſtellet, wie auch das Voigtl. Amt Weida, an Weimar abtrat, weil der Erbprinz dieſes Hauſes mit einer Schweſter von dem Ruſſiſchen Kaiſer verheyrathet war. — Eigentlich hatten Rußland und Preußen die völlige Vereinigung von ganz Sachſen mit der Preußiſchen Herrſchung gefordert; da hatten aber darauf Öſterreich, der in Frankreich wieder eingeſetzte Ludewig **XVIII.** und Engeland, den 3ten Jan. 1815, gegen jene ihre beiden Mitverbundenen, ſelbſt wieder eine geheime Verbindung gemacht, und dadurch doch ſoviel bewirkt, daß die beiden ſchwarzen Nordiſchen Adler ſich mit dem genannten Abtretungen großmüthigſt endlich noch begnügten. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 1017 — 1026; und deſſen Voigtl. Geſch. S. 1241 — 1272.

Den Grund von dieſem ſo harten Verfahren, das Friedrich Auguſt **III.** und ſein Land am Ende von Preußen und Rußland erleiden mußten, findet man einzig nur in dem braven Benehmen, das ſein biederer Charakter und ſeine ganz eigene Polytik — die nie eine andere als die eines ehrlichen Mannes war — den Syſtemen der Höfe von Berlin und Petersburg immer entgegengeſetzt hatte. Dem, nach ſeinen humanen Principien hatte er es ſchon dem Preußiſchen König Friedrich **II.** im Jahr 1778 ſtandhaft, ohne alle weitere Berückſichtigung, abgeſchlagen, an dieſen, wie er ihm vorgetragen, die beiden Lauſitzen gegen die Fürſtenthümer Anſpach und Baireuth zu

vertauſchen. — Wohl war 1791 auf ſeinem Luſtſchloß Pilnitz die Zuſammenkunft zwiſchen Kaiſer Leopold **II**, und König Friedrich Willhelm **II**, zur Abſchließung der Pilnitzer Convention zwiſchen beiden geſchehen; aber ohne daß er dieſem, ſoviel Unglück gebrachten, Verbunde auch ſelbſt beigetreten wäre; wie er denn auch an dem, daraus entſtandenen, unſeligen franzöſiſchen Krieg nur den Antheil genommen, den er als Reichsſtand nehmen mußte, nachdem Öſterreichs und Preußens Polytik es gelungen war, ihr Intereſſe bey ſolchem für eine Sache des geſammten Reichs angeſehen zu machen. Standhaft hatte er dargegen aber auch dem Reich ſeine ſchuldigen Dienſte noch fort geleiſtet, ſelbſt nachdem Preußen ſchon durch einen Separat-Frieden ſich aus der ſchlimmen Sache, die es doch ſelbſt nur eingeleitet, zu ziehen gewußt hatte. — Eben ſo hatte er ſich von dem Beitritt zu dem geheimen Vertrag ausgeſchloſſen, welchen den 3ten Novbr. 1805, König Friedrich Willhelm **III**, mit dem Ruſſiſchen Kaiſer Alexander, zu Potsdam abſchloſſen, indem er unterm 15ten Dcbr. d. J. durch ſeinem Geſandten dem Berliner Miniſter Hartenberg *) erklären ließ. — „daß er in dieſem Potsdammer Vertrag „viele Stipulationen finde, die ſeinem und Deutſchlands „Intereſſe fremd wären, und es alſo nicht in ſeiner „Macht ſtehe dieſem Vertrag beizutreten.“ — Und als hierauf wieder Preußen, im Einverſtändniß mit Rußland, mit dem Project hervortrat: ſich zum Kaiſer in Nord-Deutſchland aufzuwerfen, und daß in dieſem,

*) Hinlänglich findet man dieſen Mann geſchildert in Herrn v. Steins Briefen, ausgegeben durch Hrn. v. Gagern, u. rezenſirt in der Jen. Lit. Zeit. 1833.

ſeinem beabſichteten, Kaiſerthum, Sachſen und Heſſen unter dem Königstitel, freylich doch nur als deſſen erſte Stände und Vaſallen, figuriren ſollten; und man darbey, um Friedr. Auguſt für dieſe Sache zu gewinnen, ihm die Reußiſche Herrſchaft Gera mit den Schwarzburgiſchen Landen preisgeben, worbey Preußen ſelbſt aber das übrige Reußenland ſich zueignen und mit ſeinem Baireuth vereinigen wollte: hatte er dieſes ihm gemachte Anſinnen eben ſo wieder von ſich abgewieſen, als wie er es vorher mit dem Potsdammer Vertrag gethan hatte. Welches alles alſo Preußen und Rußland nur mit Rachſucht gegen den edlern Mann, als ihre Pläne ſolches waren, erfüllet hatte. — M. vergl. die Regierung Friedrich Auguſts, Königs von Sachſen, von Pölitz 1830. —

Doch Sachſen ſollte noch nicht ganz verlohren ſeyn; und wenn auch gleich das Jahr 1815, ohne irgend ein Verſchulden ſeines biedern Königs, ihm jene großen und ſchmerzlichen Verluſte brachte: — So erhob es ſich dargegen ſelbſt in den Trümmern ſeiner nachgelaſſenen Größe, doch auch ſelbſt wieder zu einer neuen Höhe die es vorher nicht gehabt, daß es nemlich im Jahr 1831 eine wahre Staatsform und Nationalität erhielt und auch ſich den freyen Staaten und Nationen anreihete, durch eine verbeſſerte, liberale und dem wahren Begriff des Staatslebens entſprechendere Konſtitution, mit welcher es deſſen jetzige hochgeſinnte König Anton mit dem verherrlichten Prinz Regent Friedrich und die wackern, immer durch alle Zeiten zu verehrenden, Männer von deren hochzupreißenden Miniſtern in dieſem Jahre beglückten; als welche ihm reichlich das an innerer Lebenskraft

zu erſetzen verſpricht, was es auch nur immer von ſeiner äußern Ausdehnung verlohren haben mag. Die nachgebliebenen Sachſen ſind keine Unterthanen mehr, ſondern als gewordene konſtitutionelle freye Staatsbürger; können ſie dargegen nun mit Hochgefühl auf die Bewohner ſo mancher größern, nur Unterthanen enthaltene, Länder herabſehen und ſich glücklich fühlen in den Gefühlen der Liebe, nicht wie Unmündige gegen eine einzelne Perſönlichkeit, ſondern gegen die Konſtitution ihres Landes die ſie zu ſelbſtſtändigen Männern erhoben hat.

Wir wollen uns jedoch von jenem Trauergebilde abwenden und zu dem weitern Verfolg unſerer Geſchichte übergehen.

Für die Chronik dieſer Zeit müſſen wir hier aber vorher noch des M. Joh. Georg Tinius gedenken. Dieſer, ehemaliger Lehrer am Gymnaſium zu Schleuſingen; darauf Pfarrer zu Heinrichs bey Suhl. Früher bekannt als gelehrter Orientaliſte und Beſitzer einer ausgeſuchten Bibliothek; zuletzt von 1809 bis 1813 Pfarrer zu Poſern im Amte Weißenfels. Da wurde er verübter Diebſtähle, Raubereyen und Mordthaten beſchuldiget, deswegen auch in der Thomaskirche zu Leipzig öffentlich degradirt und abgeſetzt; darauf zu weiterer Unterſuchung in engen Arreſt zu Leipzig und dann zu Weißenfels gehalten, bis, nachdem Letzteres von Preußen in Beſitz genommen, durch ein Preußiſches Urtheil, er, als überführt, wenn auch nicht eingeſtändig, zu 20jähriger Zuchthausſtrafe in Zeitz verurtheilt wurde. Zu allen dieſen Verbrechen, deren er überwieſen ſcheint, hatte ihn ſeine grenzenloſe Bücherwuth verleitet.

So hat ſich auch der Paſtor Roſenmüller, ein Sohn von dem geweſenen berühmten Superint. Roſenmüller zu Leipzig, und der als Paſtor auf einem Dorf bey Leipzig angeſtellet war, wegen durchgebrachter Kirchengelder, 1823, auf der Rückkehr von Leipzig nach ſeinem Pfarrdorfe, in einem Dorfgaſthofe erhänget.

Noch mehr aber als wie die Thüringiſch-Oſterländiſchen Beſitzungen der Kuhr- oder Albertiniſchen Linie Sachſen durch die drey Albertiniſch-Sächſiſchen Paragiate, Weißenfels, Merſeburg und Naumburg-Zeitz, gleich mit dem Anfang dieſer Periode, zum höchſten Nachtheil für die Bewohner, zerſtückelt worden waren, geſchah dieſes auch mit den ungleich kleinern Beſitzungen der, hier gelegenen Erneſtiniſchen Beſitzungen.

Nachdem mit Friedrich Willhelm III. das Altenburgiſche Fürſtenhaus (S. 582) in der Erneſtiniſchen Linie, im Jahr 1672 (Pleisnerl. S. 886) ausgeſtorben; beſtand dieſe Linie nur in dem Hauſe Weimar, welches ſich aber (zu Folge S. 582) ſchon früher noch, vor dieſem Abgang des Altenburgiſchen Hauſes, nach dem Jahr 1644, wieder in die beiden Häuſer Neu-Weimar, als das ältere; und Gotha, als das jüngere getheilt hatte.

Aber ſchon mit Herzog Willhelms IV. (S. 583), des Stifters von dem Hauſe Neu-Weimar, Tod im Jahr 1662, theilte ſich dieſes Haus abermals, mit deſſen nachgelaſſenen Söhnen, in die vier Branchen, Weimar, Eiſenach, Mark-Suhl und Jena.

Die Eiſenachiſche Branche, geſtiftet mit Adolf Willhelm, ſtarb aber ſchon 1671, mit dieſes unmündigen, und erſt nach ſeinem Tod geborenen, Sohn Willhelm Auguſt wieder ab. — Sie wurde darauf fortgeſetzt von Letzteres Oncle Johann Georg, welcher zuerſt die Branche Markt-Suhl geſtiftet hatte; aber nach jenes Tod Eiſenach erhielt, und dahin nun ſeinen Sitz verlegte. Dieſer ſtarb 1686. — — Sein Sohn Johann Georg II, erbte von der, 1690 abgeſtorbenen, Branche Jena, dieſes mit Allſtädt; welche beide er an ſeinen jüngern Bruder Willhelm Ernſt 1696 abtrat, und der nun zu Jena ſeinen Sitz nahm. Als aber Johann Georg II. darauf 1698 ſelbſt erblos ſtarb, folgte ihm nun dieſer ſein Bruder Willhelm Ernſt auch zu Eiſenach. Mit dieſes Sohn Willhelm Heinrich gieng jedoch dieſe, zuletzt combinirt geweſene, Eiſenach-Suhl-Jenaiſche Branche ebenfalls 1741 völlig wieder ab. Unter ihr war Dornburg 1717 faſt gänzlich niedergebrannt. —

Die eigentliche Jenaiſche Branche, welche Willhelms IV. jüngſter Sohn Bernhard ſtiftete, gieng, wie ſchon erwähnt, mit deſſen unmündigen Sohn Johann Willhelm 1690 wieder ab. Sie beſaß im Oſterland, außer Jena, noch die Ämter, Allſtädt, Dornburg, Bürgel und Heusdorf.

Alſo nur das Haus

Neu-Weimar

allein, hat ſich von dieſen Branchen erhalten. Der Fortführer deſſelben war

Johann Ernſt, der älteſte von Willhelms IV. nachgelaſſenen Söhnen. Er ſtarb 1683.

Willhelm Ernſt und Johann Ernſt II. Erſterer, welcher 1728 erblos ſtarb, legte den Grund zu der Weimarſchen Bibliothek mit den daſigen Münz-, Naturalien- und Kunſt-Sammlungen. Desgleichen erhub er 1712 die Schule zu Weimar zu einem Gymnaſium, ließ das alte Schulgebäude abbrechen und das jetzige aufführen; wie er auch die daſige Jakobs-Kirche neu erbauen ließ. — Ebenfalls ließ er 1707 das alte Kloſter zu Bürgel demoliren, und dafür das jetzige Schloß erbauen. Auch bauete er 1745 das Schloß zu Nieder-Roßla. — Nur von ſeines jüngern, vor ihm 1707 verſtorbenen, Bruders Johann Ernſtens II. nachgelaſſenen Sohn

Ernſt Auguſt wurde ſonach das Weimariſche Haus fortgeführt. Dieſer, welcher das neue Schloß zu Dornburg erbauete ſtarb 1748.

Ernſt Auguſt Conſtantin bis 1758. Durch die Verwahrloſung eines Schmiedes mit ſeinen Kohlen, brannte zu ſeiner Zeit, den 7ten May 1754 das Städtchen Bürgel mit 216 Häuſern, Kirche, Schule, Rathhaus und allen öffentlichen Gebäuden ſo völlig nieder, daß nur drey Häuſer von der wüthenden Flamme verſchont blieben. — Die Kirche war früher ſchon abgebrannt geweſen den 27ten May 1641; und abermals den 21ten Merz 1682.

Karl Auguſt. Unter ihm und ſeiner Mutter, der hochgeſinnten Frau Anna Amalia, glänzte Weimar als das Deutſche Athen, da daſſelbe durch Göthe, Wieland, Schiller und Herder verherrlichet, und durch dieſe und mehrere ausgezeichnete Gelehrte und Künſtler zum berühmteſten Ort in Deutſch-

land erhoben wurde, und nur durch dieſe hehren Namen allein Berlin und Wien mit Dresden und Leipzig weit überſtralte und den Namen dieſes Fürſten einzig in der Geſchichte über alle andere ſeine gleichzeitigen Mitfürſten weit erhob. — Da ſein Erbprinz Karl Friedrich mit Maria Pawlowna, der Schweſter des Ruſſiſchen Kaiſers Alexanders vermählet war; ſo wurde er durch dieſen auf dem Wiener Kongreß von 1815 auch vorzüglichſt begünſtiget. Denn er erhielt hier nicht nur den Groß-Herzoglichen Titel mit dem Prädicat Hoheit, ſondern auch (wie oben S. 647 angeführt) den größten Theil des, dem Königreich Sachſen entriſſenen, Neuſtädter-Kreiſes; ingleichen Blankenhain, Unter-Krannichfeld, Zwätzen, Lehſten, Liebſtädt, Tautenburg, wie auch mehrere Stücke, namentlich das Schloß und Amt Tonndorf, von dem Erfurter Gebiete, von Fulda und Heſſen; ſo daß die Geſammtbeſitzungen des Weimarſchen Hauſes jetzt 66¾ Quadrat-Meilen mit 280,000 Einwohnern betragen, und in allen 33 Städte, 11 Marktflecken und 679 Dörfer enthalten. Leider aber betrugen im Jahr 1818 die Staatsſchulden des Ländchens 6 Millionen Rthlr., und eine erdrückende Laſt von Abgaben beſchwerte die Unterthanen. — Karl Auguſt war darauf auch von allen Deutſchen Fürſten der erſte, der den 5ten May 1816 ſeinem Lande eine conſtitutionelle Regierung gab, und in ſolchem eine, dem wahren Geiſte des Staatslebens entſprechendere, repräſentative Verwaltung einführte, nachdem er vorher ſchon 1813 eine neue Stadtordnung gegeben, wodurch alle Weimarſche Städte die Privilegien von ihrer eigenen Gerichtsbarkeit verlohren hatten. Zu ſeiner Zeit war

1774 das Reſidenz-Schloß zu Weimar abgebrannt. — Er ſtarb den 14ten Jan. 1828; und ihm folgte nun der obgenannte Erbprinz.

Bedeutender als die Beſitzungen des Hauſes Weimar wurden aber bald die des Hauſes

Gotha

noch unter dem Stifter ſolches, dem Herzog Ernſt, dem Frommen (S. 582); indem dieſer mit ſolchen noch 3/4 von denen des, 1672 abgegangenen, Fürſtenhauſes Altenburg (S. 577, 580, 651) hinzugefüget, nachdem er friedliebend (da ihm eigentlich als dem nähern Agnaten vor ſeines verſtorbenen Bruders Willhelms IV. Söhnen (S. 651) das Ganze gehöret hätte) davon 1/4, nemlich die Ämter, Bürgel, Dornburg, Roßla, die Stadt Sulza, aber ohne die Saline, Heusdorf, Allſtädt, Hardisleben und die Hoheit über die Jenaiſchen Univerſitäts-Güter Remda und Apolda, alſo alle im Oſterlande gelegen, abgetreten hatte.

Aber noch mehr als die Weimarſchen Lande ſolches (nach S. 651) geweſen, wurden auch die Beſitzungen dieſes Gothaiſchen Hauſes, nachdem Ernſt der Fromme den 26ten Merz 1675 geſtorben, in den Jahren 1680 und 1681 unter ſeine nachgelaſſenen Söhne alſo zerſtückelt; indem nemlich erhielten:

Friedrich I, der älteſte: in Thüringen; Gotha, Tenneberg, Georgenthal, Schwarzwald, Reichardsbrunn, Wachſenburg mit Ichtershauſen, Ober-Krannichfeld mit Schauenforſt: im Pleisnerlande; das Amt Altenburg mit den Städten Lucka und Schmölln, und den beiden

Marktflecken Meuſelwitz und Jeßnitz, worzu noch geſchlagen war im Oſterlande, das Amt Kala von 81 Dörfern mit den Städten Kala und Orlamünde; worbey letzteres, als ein beſonderes Fürſtenthum, aber ſeine eigeue Verfaſſung behielt, und ſeine beſondere Regierung und Conſiſtorium hatte. Die Geſammteinkünfte waren angeſchlagen mit 49,345 Gülden, 4 Pf. — L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 931—934. —

Albert, bekam die Pflege Koburg, mit Neuſtadt, Mönchröden, Sonnefeld und Neuhaus, mit 16,890 Gülden, 3 Pfennig Einkünften im Anſchlag. Er ſtarb 1699 erblos.

Bernhard, erhielt Meiningen mit Maßfeld, Salzungen, Kloſter Allendorf, Waſungen, Sand, Frauenbreitungen, Herf mit Steffershauſen, Uttendorf mit Mehlis, und das Gut Henneberg. — Die Einkünfte zu 16,180 Gülden, 12 Gr. 5 Pf. angeſchlagen.

Heinrich bekam Römhild, mit Königsberg und Themar; die Kellerey Behrungen und den Hof Milz. — Einkünfte 10,039 Gülden, 14 Gr. 9 Pf. — Er ſtarb erblos 1710.

Ernſt hatte Hildburghauſen, Heldburg, Eisfeld, Veilsdorf und Schalkau. — Einkommen 7,330 Gülden, 9 Gr. 3 Pf. —

Johann Ernſt, erhielt Saalfeld, Gräfenthal, Propſt-Zelle, Lehſten und 1682 auch noch Pösneck. — Einkünfte 7,046 Gülden, 13 Groſchen 1 Pfennig. —

Chriſtian bekam im Oſterlande Eiſenberg mit Roda und Kamburg; ingleichen das Voigtländiſche Amt Ronneburg. — Einkünfte 6,704 Gülden, 17 Gr. 10 Pfennig. —

Daß ſonach jetzt das Herzoglich Sächſiſch-Erneſtiniſche Haus Gotha in ſieben Branchen getheilt war; von denen aber uns eigentlich blos Gotha, Eiſenberg und Saalfeld intereſſiren, weil nur dieſe drey in dem Oſterland betheiligt waren.

Herzog Chriſtian zu Eiſenberg, bauete das daſige Schloß mit ſeiner ſchönen Kirche von 1680 bis 1692 von neuen auf; auch erhob er die daſige Stadt-Schule zu einem Lycäum bey dem er zehn Freytiſche für acht arme Schüler aus ſeinen vier Ämtern, und auch noch für zwey Fremde, ſtiftete; wie er denn ebenfalls die Prediger- und Schullehrer-Stellen in ſeinem Landestheil verbeſſerte. Zu beklagen war es daher, daß dieſer ſo wohlgeſinnte und übrigens auch hellſehende Fürſt, theils von eigener Neigung zum Geheimnißvollen getrieben, theils von fremder Schlauheit verleitet und gemißbraucht, auf die Beſchäftigung mit der Goldmacherey und die darmit verwandten Gaukeleyen verfiel, und dadurch nicht nur die Mittel ſeines Ländchens erſchöpfte, ſich in große Schulden ſteckte, ſondern auch ſogar die Geſundheit ſeines Geiſtes und Körpers untergrub. Wie denn auch nur dieſe ſeine Geiſtes-Schwäche es war, daß man ſolche bis dahin mißbrauchte, die elende Farce mit ihm zu ſpielen, daß man ihm in mehrern Nächten die, ſeit faſt hundert Jahren verſtorbenen, Schatten des Herzogs Johann Kaſimir von Koburg und ſeiner unglücklichen Gemahlin Anna (S. 574) erſcheinen ließ mit dem Begehren, ſie mit ihrem, ihr zürnenden, Gemahl zu verſöhnen, und welches der Herzog auch endlich that, nachdem er, ſchwach genug, mehrere theologiſche Conſilia, namentlich von dem Torgauiſchen Superinten-

dent Hofkunz, darüber eingeholt, und dieſe Hochgelahrten Perückenköpfe, ſeine Verirrung und Verleitung beſtärkend, abſurd genug ihm auch ertheilt hatten. Nur erſt 57 Jahre alt, endete er kinderlos den 28ten April 1707, und ſein Landestheil (S. 656) fiel zurück an Gotha, und zwar zu dem Fürſtenthum Altenburg.

Herzog Johann Ernſt, welchem (S. 656) Saalfeld zu Theil geworden, vollendete den daſigen Schloßbau, welchen bereits ſein Bruder Albert, im Jahr 1676, auf den Ruinen des ehemaligen Benedictiner-Kloſters angeleget hatte; worbey, zur beſſern Ausſicht für daſſelbe, das, gegenüber gelegene, Hospital zu Graba abgebrochen wurde, indem der Herzog Graba von dem Magiſtrat an ſich brachte, und dieſem dafür die völlige Gerichtsbarkeit über die Stadt erb- und eigenthümlich zugeſtand.

Auf gleiche Weiſe überließ er auch, aber hier nur auf Wiederkauf, um 2,045 Rthlr. 15 Gr. dem Magiſtrat zu Pösneck, im Jahr 1689, die volle Gerichtsbarkeit.

Die Wiedererhebung des hieſigen Bergbaues ließ er ſich beſonders angelegen ſeyn, als wodurch er inſonderheit, zwiſchen den Jahren 1695 bis 1704, die Erhebung des Ortes Wallendorf beförderte.

Da er den erbloſen Abgang ſeiner drey Brüder, Alberts zu Koburg 1699, Chriſtians zu Eiſenberg 1707, und Heinrichs zu Römhild 1710, überlebte; ſo erhielt er aus dieſen drey Erbnachlaſſen, im Jahr 1720 endlich, Stadt und Amt Koburg, Rodach, Neuſtadt an der Haide, Geſtungshauſen, Mönchröden, $\frac{1}{3}$ von dem Amte und Stifte Römhild

und $\frac{5}{12}$ von dem Amte Themar; worbey jedoch die Streitigkeiten über dieſe Nachlaſſe, zwiſchen den noch übrigen vier Branchen, Gotha, Meiningen, Hildburghauſen und Saalfeld, fortgeſetzt noch bis zu ſeinem Tode 1729, und nach dieſem noch bis zum Jahr 1735, ja ſogar bis 1742 und 1753 hin, fortdauerten.

Als Herzoge von Sachſen-Koburg-Saalfeld, wie man nun dieſes vereinte Ländchen nannte, folgten ihm, in gemeinſchaftlicher Regierung, ſeine beiden Söhne

Chriſtian Ernſt und **Franz Joſias**, — von welchen Erſterer ſeinen Sitz zu Saalfeld behielt; Letzterer aber dargegen den ſeinigen zu Koburg nahm. Erſterer ſtarb jedoch 1745 kinderlos, und nun regierte allein

Franz Joſias als Herzog von Sachſen-Koburg-Saalfeld bis 1764. — Im Jahr 1733 hatte er ſchon die Primogenitur in ſeinem Hauſe beſtimmt, welche er darauf 1746 völlig regulirte.

Unter **Ernſt Friedrich**, welcher, nach ſeinem Vater von 1764 bis 1800, als Herzog von Sachſen-Koburg-Saalfeld folgte, gerieth das Ländchen, da auf demſelben die enormen Schulden von 1,075,068 Rthlr. laſteten, unter Kaiſerliche Sequeſtration, welche von 1772 der Prinz Joſef Friedrich von Hildburghauſen, und nach deſſen Tod 1787, Herzog Ernſt zu Gotha bis 1801 führte; daß ſolchergeſtalt die Staatsgewalt und die Finanzverwaltung des Ländchens völlig getrennt wurden, und nur die erſtere der Herzog behielt, der nunmehr aus letzterer blos 12,000 Gülden jährlich für ſeinen Hofſtaat und Unterhalt bekam. Um nun dieſen ſeinen, ihm jährlich ausgeſetzten, Unterhalt möglichſt zu vermehren, ſuchte er alle Mittel

hervor, worzu nur immer die, ihm noch gelaſſene, Staatsgewalt die Hand reichen wollte. So überließ er 1767 dem Magiſtrat zu Pößneck völlig käuflich um 6,000 Rthlr. die volle Gerichtsbarkeit (S. 658) über die Stadt. Desgleichen, ſelbſt kein ſonderlicher Wirth, machte er methodiſch, nun auch ſeine Unterthanen zu dergleichen, indem er, unter dem Vorwand, daß ſolches zur Verbeſſerung des Koburger Zucht- und Waiſenhauſes ſeyn ſolle, im Jahr 1768 den erſten Grund zu dem ſo fameuſen Koburger Lotto-Spiel legte, und welche böſe Sache darauf 1781 ihre völlige Einrichtung erhielt. — Unglücklicher Weiſe wurde unter ſeiner Regierung auch entdeckt, wie der Stiftungs-Kaſſen-Verwalter Kannemann den Fond des Koburger Gymnaſiums um 39,000 Gülden beſtohlen hatte. Der Bube ſollte gehangen werden; jedoch der Herzog verwandelte dieſe ihm zuerkannte Strafe in das Schwert, ließ auch das Halsgericht über ihn halten, begnadigte ihn da aber mit ewigen Arreſt auf der Veſte Koburg.

Merkwürdig in der allgemeinen Deutſchen Geſchichte hat ſich ſein jüngerer apanagirter Bruder, Prinz Friedrich Joſias gemacht. In Kaiſerlichen Kriegsdienſten erfocht er als General in der Bukowina, den 8ten Fbr. 1788 einen vollſtändigen Sieg über eine Horde von 17,000 Tatarn; eroberte Choczim; erfocht wieder mit Suwarof am 30ten Jul. 1789 den Sieg über die Türken bey Fockſan; ſiegte darauf abermals den 22ten Sptbr. d. J. bey Martineſti und nahm Buckareſt weg, worauf er Öſterreichiſcher Feldmarſchall wurde. In dem, nachher 1792 gefolgten, großen Franzöſiſchen Krieg, kommandirte er, in den Jahren 1793 und 94, als Generaliſſimus die Deutſche Reichs-Armee, wo er wohl auch, zum Dienſte der

Sache für die er jetzt den Degen führte, die Franzoſen bey Altenhofen ſchlug, ihnen Aachen wieder abnahm, Maſtrich entſetzte, ſie faſt gänzlich aus den Niederlanden vertrieb, und mit Clairfait den Sieg bey Famars erfocht; gleichwie den 22ten May 1794 den bey Tournay. Als aber die Franzoſen ſich wieder erholten, ſich ſeinen weitern Fortſchritten nicht nur entgegen ſetzten, ſondern ihn auch bald völlig wieder aus allen ſeinen erhaltenen Vortheilen zurückwarfen; legte er das Kommando nieder und verlebte den Reſt ſeines Lebens in Ruhe zu Koburg, wo er den 26ten Fbr. 1815, im 78ten Lebensjahre ſeine Tage beſchloß.

Herzog Ernſt Friedrich folgte im Jahr 1800

Herzog Franz. Dieſer verwandelte die Veſte Koburg 1801 in ein Zucht- und Arbeitshaus. — Da die, 1772 in Koburg eingeführt geweſene, Kaiſerliche Sequeſtration gleichfalls ſo ſchlecht gewirthſchaftet, daß ſie innerhalb dreyßig Jahren die Finanzen deſſelben nicht nur nicht verbeſſert, ſondern auch ſogar deſſen Schuldenlaſt noch um 200,000 Gülden vergrößert hatte; ſo bewirkte er wohl, bald nach ſeinem Regierungsantritt, deren Aufhebung, aber leider, ebenfalls ohne daß er das eingeriſſene Uebel verbeſſert hätte. Denn da er, um den traurigen Finanzuſtand nun ernſtlich abzuhelfen, den Preußiſchen Kammerdirector von Kretzſchmann als Miniſter in ſeinen Dienſt nahm, und in dieſer Abſicht eine dictatoriſche Gewalt einräumte; ſo führte ſich dieſer nicht nur als ein wahrer Blutſauger und Despot ſo zur Unzufriedenheit des ganzen Ländchens, daß auch ſogar der würdige Herzogliche Oncle, der Prinz Friedrich Joſias, Kaiſerlichen Schutz gegen den allgewaltigen Vizier in Anſpruch nehmen mußte; ſondern es führte

derſelbe auch die Landesverwaltung dergeſtalt, daß er nur, neben dem, daß aus einem nackten Preußen er in kurzer Zeit ein reicher Mann wurde, die Landesſchulden noch immer mehr vermehrte, und das Ländlein, zur ewigen Schande für dieſen brüsquen Burſchen, faſt zu einen gänzlichen Banquerot führte. — Unter dieſen innern Verwirrungen und den, der Auerſtädter Schlacht gefolgten (S. 642), Kriegesunruhen und äußern Bedrängniſſen, endete Herz. Franz den 9ten Dcbr. 1806. Da aber ſein Land, ſeit jener Schlacht bey Jena und Auerſtädt, als eine Eroberung unter Franzöſiſcher Adminiſtration ſtand; ſo gelangte ſein Sohn

Ernſt erſt durch den, am 9ten Jul. 1807 abgeſchloſſenen, Tilſiter Frieden zum wirklichen Beſitze deſſelben. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung entließ dieſer den allmächtigen, mit authocratiſchen Despotismus und Machiavelismus das Ländchen gedrückten, Miniſter von Kretzſchmann. Durch den Wiener Frieden von 1809 (S. 644) hörte auch die, bisher beſtandene, Lehnsverbindung auf, in welcher Koburg bisher wegen **Saalfeld** (S. 550) von Böhmen geſtanden hatte. — Aus gleicher Rückſicht wie das Haus Weimar (S. 654) auf dem Wiener Congreſſe (S. 646) ganz beſonders begünſtiget worden war, erhielt auf ſolchem auch, weil eine Prinzeſſin des Koburgiſchen Hauſes mit dem Ruſſiſchen Groß-Fürſten Conſtantin, einem Bruder von Kaiſer Alexander, verehelichet, dieſer Herzog Ernſt das, jenſeits dem Rhein gelegene, Fürſtenthum **Lichtenberg** von 8¼ Quadrat-Meilen mit 25,948 Einwohnern. — Eine noch bedeutendere Vergrößerung ſeiner Beſitzungen bekam er jedoch 1826 aus der Vertheilung derer

des, 1825 abgegangenen, Hauſes Gotha, als aus welcher das ganze, in Thüringen gelegene, Fürſtenthum Gotha (S. 655) ihm zufiel; ſo wie dargegen aus ſolchen wieder im Oſter- und Pleisnerlande das Fürſtenthum Neu-Altenburg, mit dem dahin von Hildburghauſen verpflanzten Fürſt Friedrich, hervorgieng, nachdem Meiningen dargegen zur Ausgleichung noch mit Hildburghauſen war vergrößert worden: So daß alſo jetzt dieſer zweite und jüngere Aſt der Erneſtiniſchen Linie Sachſen, oder das Haus Gotha (S. 655), nur noch aus den drey Zweigen, Koburg-Gotha, Meiningen-Hildburghauſen und Altenburg beſtehet. — M. vergl. L. Geſch. d. Pleisnerl. S. 1031. —

Leider, ſpielte aber auch jetzt wieder in dieſem Koburgiſchen Fürſtenhauſe eine gleiche tragiſche Ehegeſchichte, wie ſich ſolche ehemals ſchon zu Koburg mit Herzog Johann Kaſimir und ſeiner Gemahlin (S. 574) zugetragen hatte. Herzog Ernſt hatte ſich im Jahr 1817 mit Louiſe, der einzigen Tochter des, 1822 verſtorbenen, Herzogs Auguſt zu Gotha vermählet, auch mit dieſer die beiden Prinzen Ernſt und Albrecht erzeuget. Doch war aber dieſe Ehe keine der glücklichen, und beſonders gab dieſelbe nach dem Tode des Vaters von der Herzogin, vom Jahr 1822 an, bald öffentlich die ärgerlichſten Auftritte, bis dieſelbe endlich 1826 durch eine förmliche Scheidung getrennt wurde; worauf ſich die geborene und geweſene Herzogin wieder weiter mit dem Baron Friedrich von Hanſtein verheyrathete, der nunmehr zu einem Graf von Pölzig gemacht wurde; aber bald nachher 1832 ſtarb dieſelbe.

Einen neuen Glanz verbreitete über ſein und das geſammte Haus Sachſen ſein jüngerer Bruder

Leopold. Durch ſeine Vermählung mit der Engliſchen Thron-Erbin, Charlotta hatte er wohl die Hoffnung auf ſeine Erben einſt dieſe Krone und mit ihr das Schiedsrichter-Amt in Europa überzutragen, doch der frühe Tod dieſer ſeiner Gemahlin vereitelte bald 1816 dieſe großen und gerechten Hoffnungen wieder. — Von den ihre Sclavenketten zerbrochenen edlen Helenen, wurde ihm darauf der Griechiſche Königsthron angetragen, den er aber ausſchlug. — Endlich rufte ihn aber die Wahl der, von Holland hochherzig ſich wieder loßgeriſſenen, Niederländer; auf den neu errichteten Königsthron von Belgien, und den er auch 1831 wirklich beſtieg.

Betreffend den Gothaiſch-Altenburgiſchen Antheil vom Oſterlande, die Ämter, Kamburg, Kala, Orlamünde, Eiſenberg und Roda; als welche, nach dem Abgang des Altenburgiſchen Fürſtenhauſes 1672, nebſt Altenburg und Ronneburg (S. 655) an das Haus Gotha unter Ernſt I, dem Frommen, gekommen waren, und von dieſem Hauſe (nach S. 655, 656 und 658) beſeſſen wurden; ſo haben wir von ſolchen hier, da wir die Geſchichte dieſes Gothaiſch-Altenburgiſchen Hauſes, inwiefern dieſelbe hierher gehörte, bereits in unſerer Geſch. d. Pleisnerl. von S. 932—935; ferner 975—980 und 1,029—1,031 verhandelt haben, nur für die ſpecielſte Chronik ſolcher noch anzumerken:

Im Jahr 1700 wurde das Amt von der Leuchtenburg nach Kala verlegt, und jene darauf von 1720 bis 1724 in ein Zuchthaus verwandelt.

Zu Kala ließ Herzog Ernſt II. im Jahr 1796 das daſige ſchöne Armenhaus erbauen. — Im Jahr

1736 ward hier ein Mädchen, die man mit ihrem Liebhaber ertappt hatte, den folgenden Tag darauf, mit einem großen Strohmann im Arme, in der Stadt herumgeführt, und dann zum Thor hinaus getrommelt. — Welches wohl aber nicht nach einem ſogenannten Geſetz, ſondern vermuthlich nur nach der despotiſchen Beamten-Laune ihres milzſüchtigen Richters geſchahe. — In der von 1759 bis 1763 geherrſchten großen Theurung, galten hier, der Scheffel Waizen 25, Roggen 24, Gerſte 17 und Hafer 18 Rthlr. 1 Kanne Bier 1 Gr. 2 Pf.; 1 Pfund Rindfleiſch 5 Gr.; Schweinfleiſch 6 Gr. 1 Pf.; Butter 12 bis 14 Gr.; 1 Gans 2 Rthlr.; 1 Henne 16 bis 18 Gr.; ein paar neue Schuhe 3½ Rhtlr., Stiefel 8 Rthlr., ein paar Schuhſohlen 1¼ Rthlr., ein Mandel Eyer 16 Gr., eine Klftr. Scheitholz 10 Rthlr., eine Kuh 60 Rhthlr., ein Beſen 1 Gr. 3 Pfen. — Dargegen galten darauf im Jahr 1769; Waitzen 2 Rthlr. 4 Gr. Roggen 2 Rthlr.; Gerſte und Hafer 1 Rthlr.; 1 Kanne Bier 4 Pf.; 1 Pfund Schweinfleiſch 1½ Gr.; Rindfleiſch 1¼ Gr. und Schöpſenfleiſch 1 Gr. — Im Frühjahr 1780 ſtürzte mit fürchterlichen Krachen der, ohnweit Kala an der Saale gelegene, hohe Berg der Dolenſtein ſo weit ein, daß die Saale einen andern Lauf als bisher nehmen mußte, eine Menge Weinberge verſchüttet wurden, und von den höchſten, an ſeinem Fuße geſtandenen, Tannen nur noch die Gipfel hervorragten. Die noch übrige ſchroff daſtehende Bergſäule gewährt einen ſchaurigen Anblick.

Nachdem, zu Folge der Vertheilung des, 1825 abgegangenen (S. 663), Nachlaſſes des Hauſes Gotha, der Hildburghauſiſche Herzog Friedrich dieſes ſein Fürſtenthum an Meiningen abgetreten, dafür hier

im Oſter- und Pleisnerlande das Fürſtenthum Altenburg erhalten, und ſomit der Gründer des Neu-Altenburgiſchen, Sächſiſch-Erneſtiniſchen, Fürſtenhauſes (Geſch. d. Pleisnerl. S. 1031) geworden war; ſo wählte deſſen jüngerer Sohn, Herzog Georg Karl Friedrich, vermählt mit Maria, Prinzeſſin von Mecklinburg-Schwerin, und Tochter von der verſtorbenen Ruſſiſchen Großfürſtin Helena Pawlowna, im Jahr 1829 das Schloß zu Eiſenberg zu ſeinem Wohnſitz.

Von den Burggrafen von

Kirchberg,

Greifenbergiſcher Linie, exiſtirten, wenn auch nicht auf ihren alten Stammſitzen, fortgeſetzt noch in dieſer Zeit-Periode,

Georg Ludewig, der Sohn von Georg II. (S. 602); welcher ſein Haus wieder aufs neue erhob, daß er durch ſeine Vermählung mit der Erb-Gräfin Magdalena von Sayn, 1673 die Grafſchaft Sayn-Hachenburg erheyrathete. Er ſtarb 1686. Sein Sohn war

Georg Friedrich, unter welches Protection der Burggräflich Kirchbergiſche Rath und Kanzelley-Director zu Hachenburg, H. F. Avemann ſein gründliches Werk über die Burggrafen von Kirchberg ausgearbeitet hat; und wir wollen zur Ehre des Herrn Burggrafen überzeugt ſeyn, daß er dafür auch von den Herrn Burggraf anſtändig und rühmlich belohnet worden ſey. — Burggraf Georg Friedrich ſtarb 1755. — Sein Sohn war wieder

Willhelm Ludewig, mit welches Sohn Karl Friedrich, endlich die Familie dieſer Burggrafen im Jahr 1799 völlig abgieng, und Sayn-Hachenburg mit ſeiner Groß-Nichte Louiſe Iſabelle an deren Gemahl, dem Herzog Willhelm von Naſſau-Weilburg fiel. Welches Fürſtliche Haus auch den Burggräflichen Titel von Kirchberg in ſeine Titulatur, gleichwie das Wappen in das Seinige, mit aufgenommen hat und fortſetzet. Farnroda aber fiel nunmehr, als ein erledigtes Lehn, an Weimar.

Einzig nur von allen den vielen, hier im Oſterlande beſtandenen, Grafen und Dynaſten-Häuſern, gelang es dem Hauſe

Schwarzburg

unter allen Zeitſtürmen hindurch ſich nicht nur bis auf unſere neueſten Zeiten zu erhalten; ſondern auch in dieſen ſelbſt noch ſich einen Rang und eine Bedeutenheit zu erwerben, wie es dieſelbe nie, ſelbſt in ſeinen blühendſten Perioden vorher gehabt hat. Wie es ſich (nach S. 594) in die, noch beſtehenden, beiden Häuſer Sondershauſen und Rudolſtadt getheilet, ſo florirten denn nun in dieſer Periode,

in dem ältern oder Sondershauſiſchen Hauſe,

Chriſtian Willhelm und Anton Günther II, die Söhne von Anton Günther I. (S. 599).

Letzterer, welcher anfänglich zu Keula wohnte, bezog, nach ſeines Oncles Ludewig Günthers (S. 599) Tod, im Jahr 1681, das Schloß zu Arnſtadt. Er ſtarb 1716 ohne Erben nachzulaſſen. Er hat das

koſtbare Münzkabinet geſammelt, welches nach ſeinem Tod um einen geringen Preiß an den Herzog von Gotha überlaſſen wurde. Seine Gemahlin Auguſta Dorothea, geborene Herzogin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, bauete 1700, unterhalb den Ruinen von Kefernburg, das ſchöne Luſtſchloß Auguſtenburg, auf welchem ſie 1716 ihren Wittwenſitz nahm. Sie wurde aber als Wittwe noch katholiſch. — Merkwürdiger für die Geſchichte ſeines Hauſes iſt ſein älterer Bruder

Chriſtian Willhelm, als welcher das vollendete, was vor ihm ſchon Günther **XXXIX.** (S. 589) eingeleitet, noch mehr aber, nach jenem, Günther **XLI**, der Streitbare (592), zu Arnſtadt, vorgearbeitet und begründet hatte; nemlich die Losmachung ſeines Hauſes von dem Sächſiſchen Landſaſſiate und der Abhängigkeit ſolches von Sachſen; und daß er ſeinem Hauſe die, ehemals von ſolchem behauptete, Reichsunmittelbarkeit als einer wirklichen Deutſchen Reichs-Souverainität wieder vindicirte und behauptete. Denn dieſer wurde im Jahr 1691 von Kaiſer Leopold **I.** mit mehrern vorgeblichen hohen Regalien für ſich und ſeine Nachfolger (wie ſich darüber die Urkunde bey Heidenreich S. 187 bis 223 befindet) begnadiget: — „nemlich, daß ſie zu Pfalz- und Hofgrafen erhoben werden und als ſolche berechtiget ſind; durch das ganze Reich und auch in den Öſterreichiſchen Erblanden geltende Notarien und Richter zu creiren (!); auf eben dieſe Weiſe den Adel und die Ritterwürde (doch daß dieſe alsdann nicht Kaufmannſchaft oder andere bürgerliche Gewerbe treiben) zu ertheilen; Pfalzgrafen, Doctoren, Magiſters, Baccalauren, gekrönte Poeten zu creiren, und an Bürgerliche Wappen mit

Schild und Helmen (nur aber ohne Reichs-Adler oder Kronen) zu ertheilen; Unehelich-Geborne zu legitimiren und Infamirte wieder zu verehrlichen *); fortgeſetzt das Münzregal zu üben, Zölle zu erheben, Jahr- und Wochenmärkte zu errichten, das Bergregal zu handhaben, Abzugs- und Einzugsgelder zu nehmen. Desgleichen erhalten ſie das Bürgerrecht in allen Reichsſtädten mit Befreyung von allen bürgerlichen Laſten, Dienſten und Abgaben, und daß ſie frey ſind durch das ganze Reich von Geleit-, Brücken- und Straßengeld; und daß ſie überall ihr Wappen, als eine **sauve-garde**, vor ihrer Wohnung und Auffenthalt anſchlagen können. Darbey werden ſie weiter berechtiget, in ihren Häuſern Primogenituren, und in ihren Landen Hof- und Landgerichte zu errichten, für welche ſie das **jus de non evocundo** und das **jus de non appellando**, in allen Dingen die unter 500 Gülden, haben ſollen; mit der Berechtigung, Juden zu halten, Städte und Schlöſſer zu beveſtigen auch deren neue anzulegen; daß ſie weiter die volle Jagd haben; wenn und wo ſie wollen Mühlen in aller Art bauen; auch Stadt- und Dorfgerichte conſtituiren können" — — Am Schluſſe heißt es endlich: daß dieſe Akte für immer gültig ſeyn ſolle, ohne je weiter einer

*) Man erſiehet hieraus, zu was alles ein Kaiſer berechtigen konnte, und was alles ein (vorgeblich legitim — geborner —) Souverain zu thun vermag, und daß ein ſolcher ſelbſt zu bewirken verſteht, was ſogar der liebe Herr-Gott ſich nicht unterſtehet. So gab einmal der Nordiſche Paul die Befehle: — daß eine gewiſſe Verehlichte nicht Frau, ſondern wieder Fräulein ſeyn ſolle; — desgleichen ein anderes Mal: daß ein jüngerer Sohn der Ältere, und dargegen der älter geborne Bruder der Jüngere ſeyn ſolle. —

Kaiſerlichen Beſtätigung in der Zukunft zu bedürfen; auch nie, im Ganzen oder Einzelnen, der Verjährung unterworfen ſey, wenn auch gleich die Grafen, im Ganzen oder Einzelnen, dieſe Berechtigungen jetzt nicht oder in Zukunft ausüben würden; und daß im Beſtreitungsfall eines oder aller dieſer, hiermit erhaltenen, Berechtigungen ſie nicht das Original von dieſer Urkunde, ſondern nur Abſchriften von dem Ganzen oder den einzelnen Punkten ſolcher vorzulegen gehalten ſeyn ſollten.

Von dieſen erhaltenen Berechtigungen machte auch bald 1693 Chriſtian Willhelm Gebrauch, daß er in einer großen Verſammlung den Sächſiſchen Brigadier und Obriſten v. Wolframsdorf, den Weimarſchen Rath und Stallmeiſter v. Marſchall und dem Schwarzburgiſchen Oberjägermeiſter v. Münicheroda mit den gewöhnlichen Solennitäten zu Rittern ſchlug.

Bald hernach wurden weiter auch dieſer Chriſtian Willhelm mit ſeinem Bruder Anton Günther II. von eben dieſem Kaiſer Leopold I, im Jahr 1697, in den Reichs-Fürſtenſtand erheben, wie das Diplom bey Heidenreich S. 223—232 befindlich. Worbey zugleich ihre Beſitzungen für ein immediates Reichs-Fürſtenthum mit Sitz und Stimme im Fürſten-Collegio auf dem Reichstage erklärt; ihnen auch das jus de non appellando jetzt noch mehr bekräftiget wurden, indem ſolches jetzt auf 1,000 Gülden geſetzt iſt.

Hierwider, gleichwie über die vorher angeführten, unterm Jahr 1691 bereits ertheilten, hohen Regalien, erhob ſich nun, gleichwie es dieſes auch damals gegen Günther XLI. (S. 592) gethan hatte, das Haus Sachſen mit heftigen Widerſprüchen; indem ſchon

die alten Saliſchen Landgrafen in Thüringen die Hoheit über die Schwarzburgiſchen Lande (S. 269) hatten behaupten wollen; und das, nach jenen gefolgte, Wettiniſche Haus ſolche noch mehr, auf die Verträge von 1249, 1345, 1358, 1367, ingleichen 1408 und 1543 (S. 350, 360, 437, 516 u. 517) ſich ſtützend, nicht nur ſich zuzueignen geſucht, ſondern auch wirklich über dieſelben ausgeübet und ſeit dem ſie immer nur als ſeine, von ihm abhängige, Landſaſſen betrachtet und behandelt, ſie auch, als ſolche, bereits bey der großen Landestheilung 1485 (S. 516) unter die beiden Linien ſeiner getheilt hatte. Wie nun aber dagegen die von Schwarzburg ſich auf die Fälle von 1323, 1330, 1349, 1518 und 1530, ingleichen von 1576 (S. 416, 418, 426, 589 u. 593) beriefen; wie ſie nemlich, ohnerachtet dieſer ihrer, bisher beſtandenen, Abhängigkeit von Sachſen, doch zugleich immer auch ihre Reichsunabhängigkeit und Reichsſtandſchaft, für ſich und ihre Lande, unausgeſetzt behauptet und verwahret hätten: So kam denn endlich zwiſchen König und Kuhrfürſt Friedrich Auguſt I. mit dieſen beiden Brüdern von Schwarzburg-Sondershauſen im Jahr 1699 folgender, vom Kaiſer Leopold I. im Jahr 1700 auch beſtätigter, Rezeß zu ſtande: — „dem geſammten Hauſe Schwarzburg werden wohl, von Sächſiſcher Seite, die Territorial- und Superioritätsrechte in ihrem Gebiete zugeſtanden, jedoch verbleiben deren Lehnverhältniſſe gegen Sachſen, aber nur in der Art, wie Sachſen ſeine Böhmiſchen Lehne hält; daß Schwarzburg nemlich nur durch Abgeordnete wohl den Lehneid jedesmal leiſten läßt, doch ohne Huldigung, nemlich daß ſolcher auch zu Lehndienſten verbinde, oder eine Landeshoheit einſchlöſſe. Auch

ſoll das Haus Schwarzburg nicht weiter zur Abwartung der Sächſiſchen Landtage gefordert werden. Für dieſe, ihnen hier gethanenen, Zugeſtändniſſe und Emencipation ihrer zahlen ſie jetzt auch an Sachſen die Summe von 100,000 Rthlr." —

Nach welchem Hauptreceſſe aber 1702 darauf noch ein, manche Punkte deſſelben erläuternder und vermehrender, Nebenreceß geſchloſſen wurde, für den die von Schwarzburg abermals 100,000 Rthlr. an Sachſen zahlten.

Dem ohngeachtet jedoch als 1704 Fürſt Chriſtian Willhelm auf dem Reichstage in das Fürſtencollegium eingeführt werden ſollte, widerſetzte ſich Kuhr-Sachſen und bewirkte auch, daß ſolches unterblieb.

Als darauf nun aber auch mit Ludewig Friedrich das Haus Schwarzburg-Rudolſtadt 1710 von Kaiſer Joſef I. gleichfalls in den Reichs-Fürſtenſtand erhoben wurde, und Sachſen wiederum dargegen erneuete Ein- und Anſprüche machte; kam darüber zwiſchen Friedrich Auguſt I. von Sachſen und dieſen beiden genannten Fürſten von Schwarzburg, im J. 1719 abermals nachſtehender dritte Rezeß zu ſtande: — „Kuhr-Sachſen erkennt wohl die Fürſtliche Würde beider Häuſer von Schwarzburg und deren Introduction in den Reichsfürſten-Rath, will auch die Lande dieſer beiden Fürſtenhäuſer für zwey Fürſtenthümer und Kaiſerliche Thronlehne anerkennen; doch verbleibt es wegen der Sächſiſchen Lehn wie im Rezeß von 1699 ſolches feſtgeſetzt worden; wie denn auch die v. Schwarzburg deswegen die Sächſiſchen Landtage durch Abgeordnete zu beſchicken verbunden ſeyn ſollen. In den Schwärzburgiſchen Ämtern Ebeleben, Heringen und Kelbra begiebt ſich Sachſen wohl der Ter-

ritorial=Gerichtsbarkeit, nicht aber der Landeshoheit; und das Haus Schwarzburg zahlt daher für die Steuern aus ſolchen an Sachſen jährlich ein Averſionalquanten von 7,000 Rthlr., zahlbar in drey Terminen jeder Leipziger Meſſe mit einem Drittel von dem Ganzen, als worzu Sondershauſen mit $^{2}/_{3}$ und Rudolſtadt mit $^{1}/_{3}$ beizutragen haben. Auch ſoll Schwarzburg die Einwohner dieſer drey Ämter nicht höher als in den Sächſiſchen Landen beſteuern. Darbey verſprechen die von Schwarzburg noch: die möglichſte Gleichförmigkeit mit der Sächſiſchen Juſtizverfaſſung zu beobachten; in Kirchlichen Angelegenheiten das Normaljahr 1624 feſtzuhalten; die Appellation in Civil= und Juſtizſachen von der Schwarzburgiſchen Regierung an die Landesregierung in Dresden zuzulaſſen; und ſich in Grenzſtreitigkeiten mit den benachbarten Landesfürſten den Sächſiſchen Ausſprüchen zu unterwerfen. — — Dieſen Rezeß beſtätigte wieder Kaiſer Karl **VI.** im Jahr 1720.

Wie nun aber an den Lehnherrlichkeits= und Hoheitsrechten über die Schwarzburgiſchen Lande, nach der Theilung von 1485 (S. 516), auch das Erneſtiniſche Haus Sachſen theil hatte, ſo mußten gleiche Widerſprüche jetzt auch von dieſem die von Schwarzburg erfahren, zumal da jenes Haus keinem von obigen Rezeſſen des Kuhrhauſes beigetreten war. Weimar hatte wirklich 1711 Arnſtadt mit 1500 Mann beſetzen und auch die vornehmſten Räthe von da wegführen laſſen. Endlich wurde, nach Grundlage des Rezeſſes von 1719 mit Kuhr=Sachſen, auch im Jahr 1731 zwiſchen Herzog Ernſt Auguſt von Weimar und Günther **XLIII.** zu Sondershauſen ein Rezeß abgeſchloſſen, beſonders in Betreff der Weimarſchen Lehne

über Arnſtadt, Plauen und Kefernburg. — Für die, aus dieſen Diſtrikten zu fordernden, Steuern bezahlt Schwarzburg jährlich in drey Terminen, zu Oſtern, Johannis und Michaelis, in allen 3,500 Rthlr.; und, unter gleichen Bedingungen wie mit Kuhr-Sachſen, geſtattet in gerichtlichen Fällen die Schwarzburgiſche Regierung von ſich die Appellation an die Regierungen zu Jena und Weimar.

Alle dieſe vorſtehenden vier Rezeſſe liefert Heidenreich S. 309 bis 337.

Im Jahr 1713 errichteten auch für die beiden Schwarzburgiſchen Häuſer die Fürſten Chriſtian Willhelm und Anton Günther **II.** von Sondershauſen, mit Fürſt Ludewig Friedrich von Rudolſtadt, die Primegenitur Succeſſions-Ordnung in ihren Häuſern, wie uns ſolche Heidenreich S. 233 bis 246 liefert; und worin beſtimmt wird: jeder Prinzeſſin, außer ihrem Schmuck und Ausſtattung, 10,000 Rthlr. Ausſtattung, die durch eine beſondere Steuer (!!) vom Lande zu erheben; Eine Fürſtliche Wittwe erhält 20,000 Rthlr. zu ihrem Witthume. Ein apanagirter jüngerer Prinz bekommt, nach Chriſtian Willhelms Teſtament (Heidenreich S. 247—255), jährlich 4 bis 5,000 Rthlr. und eine Wohnung in den ſchon vorhandenen Gebäuden, aber keine neue gebauet; und für ihre Nachkommen, wenn ſie heyrathen, müſſen ſie ſelbſt ſorgen. — Eine unverheyrathete Prinzeſſin hat jährlich 500 Rthlr.

Chriſtian Willhelm ſtarb 1721. Sein, ihm gefolgter älteſter Sohn,

Günther **XLIII**, welcher 1732 das neue Schloß zu Arnſtadt, das ſogenannte Wittwen-Palais erbauete, ſtarb 1740 erblos, und es folgte dieſem ſein jüngerer Bruder

Heinrich **XLVIII**, unter welchem, durch die Bemühung des Superintendent Maſche das Waiſenhaus zu Arnſtadt entſtand. Da er aber auch 1758 unvermählet ſtarb, ſo folgte ihm der Sohn des dritten Bruders Auguſts

Chriſtian Willhelm II, und auf dieſem 1794 ſein Sohn

Günther Friedrich. Durch den Wiener Kongreß 1815 erhielten wohl auch beide Häuſer Schwarzburg die völlige Souverainität mit Sitz und Stimme in dem Deutſchen Bundestage zu Frankfurt am Main. Allein, ſowie mehrere von Deutſchen Herrſchern eben nicht in alle dem beſtanden, was ſie vorher, als ſie in ihren Bedrängniſſen ihre Völker zu ihrer Rettung auffleheten, doch dieſen und ganz Deutſchland auf das heiligſte zugeſichert hatten, nemlich Abſchaffung aller unvernünftigen Pfaffen- und Ariſtocraten-Regierung und Darſtellung dargegen eines vernunftgemäßen liberalen conſtitutionellen Staatsbürgerthums: auf gleiche Weiſe hat bis jetzt auch dieſer Fürſt Günther Friedrich noch immer nicht erfüllt worzu er ſich doch öffentlich verheißen hat, und worzu er ſogar auch noch durch jene Bundesakte ſelbſt verbunden iſt. Wohl ließ er 1831 einen ſogenannten Conſtitutionsplan vorlegen, der aber von einer ſolchen Beſchaffenheit ſich bewieß, daß die Arnſtädter Bürgerſchaft laut ſolchen von ſich weiſen mußte mit der Erklärung: — daß ſie lieber vorziehen wollten fortgeſetzt blos machthaberiſch beherrſcht und nicht regiert zu werden, als daß ſie noch darzu, durch Annahme einer ſolchen Conſtitution eine offenbare Gewaltherrſchung gar auch noch mit dem Stempel der Rechtlichkeit heiligen ſollten.

In dem Hauſe Schwarzburg-Rudolſtadt folgte auf Albert Anton II. (S. 600), welcher 1710 ſtarb, ſein Sohn

Ludewig Friedrich, der für ſich und ſein Haus 1710 von Kaiſer Joſef I. gleichfalls (S. 672) die Reichs-Fürſtliche Würde erhielt, wie ſich darüber das Diplom bey Heidenreich S. 262—269 befindet. Er ſtarb 1718; und ihm folgte

Friedrich Anton, welcher den, vorher S. 672 angeführten, Rezeß der Schwarzburgiſchen Häu-

ſer mit Kuhr-Sachſen von 1719 mit unterzeichnete. Das, 1726 größtentheils niedergebrannte, Schloß Schwarzburg ließ er aufs neue ſehr prächtig wieder herſtellen. Er ſtarb 1744. —

Johann Friedrich. Unter ihm erlitte die Stadt Ilm einen großen Feuerſchaden, indem am 1ten Aug. 1760 zuſammt dem alten Schloſſe, dem Rathhauſe, der Kirche mit den Geiſtlichen und Schulgebäuden auch noch 172 Bürgerhäuſer in die Aſche gelegt wurden. Einem gleichen traurigen Mißgeſchick erlag auch Königſee 1763, daß es bis auf wenige Häuſer durch eine Feuersbrunſt zerſtöhrt wurde. Unter ihm gründete der, aus Cursdorf gebürtige, Candidat der Theologie, Georg Heinr. Macheleid im Jahr 1762 die Rudolſtädter Porzellan-Fabrik in dem, dicht bey Rudolſtadt gelegenen, Dorf Volkſtädt, und welche nicht nur bedeutende Geſchäfte treibt, ſondern auch die Mutter aller übrigen Fabriken dieſer Art in Thüringen iſt. Macheleid ſtarb im Jahr 1801. — Fürſt Johann Friedrich ſtarb 1767 und ſein, ihm gefolgter Sohn:

Ludewig Günther herrſchte bis 1790; welchem wieder folgte:

Friedrich Karl, bis 1793; und dann

Ludewig Friedrich, bis 1808. Endlich

Friedrich Günther. Dieſer gab 1816 ſeinem Lande eine conſtitutionelle Verfaſſung, nach welcher die Landſchafts-Deputirten, welche aus 6 Rittergnts-Beſitzern, eben ſo viel Bürgern, und einer gleichen Anzahl von Landeigenthümern beſtehen, immer auf ſechs Jahre gewählt werden.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Regiſter.

A.

Ablaß, 351
Abſagebrief, ſ. Fehdebrief
Acht, die, 111, 423
Acciſe, ſ. Ziſe
Adel, deſſen Urſprung und Beſtimmung, 15, 30, deſſen Beinamen 19; theilt ſich in Dynaſten und Miniſterial, oder hohen und niedern Adel, 51, 81, 102, Letzterer iſt hörig, 51, 174, 279, 287, 607, die vom Dynaſten-Adel werden ſchriftſäſſige Vaſallen 232, 329; ſtudiert zu Paris und Pedua, 292, 305, 622; heißt Räuber, 329, 330, iſt ohne Bildung, 510, 541; revoltirt, 238, 329, 330; wird aufgehoben, 366, ſeine Ausgelaſſenheit, 461, 510, deſſen angemaßte Berechtigung der Steuerbefreyung, 489, 546, 555, 573; ingleichen der Landſtandſchaft und anderer Vorrechte, 51, 526
Advocaten, 147, 151 (werden für unnütz erklärt, 419, 420)
Ahrnsburg, Name, 31, Geſchichte und Kloſter 254, iſt Beichlingiſch, 172; wird Meisn. Lehn, 340
Allodial-Beſitz, 275
Alſtädt, Lage und Name, 13, 16, 17, 55, iſt Kſrl. Pfalz und Pfalzgericht, 13, 54; Kirche 24, 62,

78; K. Heinr. I, 42; Otto I, 60; II, 61 u. 62; III, 71; Heinr. II, 73, 80; Konr. II, 97; Heinr. IV, 134; V, 140; Lothar 188, 210; Friedr. I, 220; Reichstage 62, 80; Kronswald, 315; Zehnten, 62; Burgvoigt 245; Alſtädt. Burg- u. Landſaſſen 366; kommt an Brandenburg 328, und iſt an Mannsfeld verpfändet, 354, 463, 517, 544; kommt an Sachſen und wird ein Lehngut derer v. Querfurt 364, 471, 489; fällt wieder an Meiſſen 473; iſt Erneſtiniſch, 556, 571; zwiſchen Weimar und Altenburg getheilt, 580; Bauern-Revolte, 521
Almenhauſen, Schl. 346
Alten-Beuthen, bey Pößneck, 158
Altenberg, bey Kala; iſt das Burggrafth. Orlamünde und Sitz einer Kirchberg. Branche, 85, 276, 280; iſt Orlam. Lehn, 282, 404; erob. 359; kommt an Meiſſen, 378; iſt wieder Kirchberg. 449, 601; der Gr. v. Gleichen, 601; zerſtöhrt 502
Altenberg, im Gothaiſchen, Kirche, 21, 101, 169
Altenburg, wird Erneſtiniſch, 556; das Fürſtenthum enthält, 578, 580, 581, deſſen Geſch. 578—582; Fürſtenth. Neu-Altenburg, 666
Altenburg, bey Neuſtadt, 531
Altenburg (Almerich) D. bey Naumburg, 40.
Altgau, der 20
Altenſtein iſt Erneſt. 516
Ammerbach, Kirche, 277
Amtſäſſig, 51
Anbau, Slaviſcher 4; Deutſcher, 5, 7, 32, 39, 94, 95, 132, 199
Anfalls-Recht, 157, 199, 298, 378, 379, 420
Anhaltiſche Beſitzungen im Oſterl. 57
Appenroda, Schl. 224.

Apolda, Lage 17; Amts-Anbau, 33; Stadt, Kirchen und Schloß, 155; zinßet nach Mainz 155. Erich v. Apolda 155; iſt zwiſchen den Schenken und Vitzdumen getheilt 321; kommt an die Univerſität Jena, 553

Archipresbyteriat, 30

Archidiaconat, 30

Arensberg, Grafſch., wird Querf. 186

Arnsburg, Dynaſtie u. Kl. 234

Arnshaugk, Schl., Name, 31; Kapelle 311; — Grafen, 29, 183; Linien und Äſte derſelben 185, 310; Konrad 139, 183; Willh. 184; Otto 310 (ſ. Lobdaburg); beſitzen im Voigtl. 185; ſie verfallen und gehen ab 310; wird Meisn. 311. Geiſtlichkeit, 379; iſt Albertiniſch 562

Arnſtadt, Name 31; Stadt und Kirche 21; Anbau der Gegend 33; iſt Kaiſerl. Pfalz, Reichs-Stadt und Voigtey unter den Grafen v. Kefernburg, 45, 55, 166, 266; Reichstag 45; kommt an Hersfeld u. Kefernburg 45, 166, 167; an Orlamünde und Hohenſtein 266, an Schwarzburg 266, 346, 409, 422, 452; Franziskaner Kl. 271; Nonnen-Kl. Sct. Walpurgis und Walpertsberg, 271; der Prinzenhof (Grafenhof) 271; Statuten 271; iſt verpfändet, 441; Zoll 444; Schlacht, 359; Geiſtlichkeit, 444; Bauern-Revolte, 522, 525; Juden-Verfolgung, 426; Schloß, 592, 667; Wittwenſitz, 588; Wittwenpalais, Günthers-Mühle, 592; Reformation, 590; unter Erneſtiniſcher Hoheit, 556; brennt ab, 592; Waiſenhaus.

Arnſtein, Schl., wird Mannsfeld. 467; Grafen v. 467; Mannsfeld. Branche, 617; kommt an Sachſen, 620

Artern, iſt Heldrungiſch, 190, 437; Querfurt. 440, 471; Mannsfeld. 472; Mannsfeld. Branche 617; Sächſ. 620; Saline, 620, 639
Aſundorf, 58
Aſchersleben, 610
Aſpe, Gericht zu dem 54; Grafſch. wird Naumb. 349; Gleichiſch, 482
Aſſecurirte Ämter, 563
Aue, die güldene, 19, 179, 290; iſt Rodenb. 179; Beichl. 289; Hohenſteiniſch und Stollberg. 445, 451, 458, 459, Schwarzb. 443; wird verheeret, 444; Bauern-Revolte 525
Auerſtädt, Schlacht, 642
Auma, iſt Wipprechtiſch 132; Arnshaugkiſch, 185; Meisn. 311; Reußiſch, 363, 369; brennt ab, 640; zinſet, 531
Ausrichtung, die, 53, 146, 151, 201; ſ. Servitium.

B.

Baier-Naumburg, Lage, 17; iſt Querf. 470
Balgſtädt, Pfalz 55; Kſr. Otto II, 63; kommt an Naumburg, 96; Kloſter 107; Schloß erobert 242, zerſtöhrt, 379; Dietr. v. 242
Ballhauſen, iſt Reichslehn, 346, wird Meisn. Lehn 346, 456
Ballenſtädt, Kl. zerſt. 521
Barby, Burgwart 41; kommt an Quedlinburg 63, 71; Sitz einer Weißenfelſ. Branche, 635; wird Weſtphäl. 644; Preußiſch
Bauern, deren Verhältniſſe, 8, 62, 199; Bauern, Gemeindeweſen und Bauermeiſter 52; Revolte, 518—525; Verbeſſerung, 444, 640

Baum, zum hohen, Landgericht 54; ſ. Querfurt.
Bedera, D. 451
Beichlingen, Lage 17; Name u. Alter 172; kommt als Allodial an Kunigunda 116, 173; erob. 117; Kuno, Gr. v. Beichl. 128, 136, 173, 450; Grafen, deren Beſitzungen u. Wappen 172; ſind Viergrafen in Thüringen 103; iſt Naumb. Lehn 349; Grafen der jüngern Dynaſtie 177, 288—291; Rodenburger Linie, 291; 449—452; Beichlinger Linie, 291, 453—455, 602; ſind Thür. Obermarſchälle, 603; unter Albert. Hoheit, 517; Fehden 451; Alten-Beichlingen wird Schwarzb. und Stollb. 587; Schloß Beichlingen kommt an die v. Werther, 603; Betrag der Werther. Herrſch. Beichlingen, 604; Adelige v. Beichlingen, 603
Bedere, Schenken v., 322; iſt Beichl. dann Hohenſt. 451, 453, 456
Bendeleben, Schl., iſt Beichl. 451
Berbisleben, D. 188
Berga, D. bey Wallhauſen, 84
Bergbau, 295, 400, 401, 554, 556, 572, 576, 581, 607, 639, 658
Berka, Amts-Anbau, 53; Reichsverſammlung 127; Kirche 154; Dynaſtie 181; Grafen, 477; Kloſter 477; Beſitzung der Gr. v. Gleichen, 477; Bad
Bernburg, Marggr. Wernher, 173
Beutitz, Lage 28; Kloſter 308; Kirche
Bibra, Herzogl. Biling. Beſitzung 57, Kloſter 58; Archidiac. 30; Schloß 58; Stiftskirche, 58, 515; Geſundbrunnen 636; brennt ab, 636
Bielſtein, Dynaſtie 108; Schl. 180
Bienenzucht, 60

Bildung, in Sitten, Gebräuchen und Geſchmack, 22, 143, 194, 199, 453, 534, 572; ſ. Kultur und Literatur und Lebensweiſe und Humanität
Billing, Herrm., Herzog, 57
Billinhauſen, Schl., 346
Biſchöfe, deren urſprüngliche Conſtituirung 56, 96, 378; erheben ſich zur Reichs=Souverainität und zu Lehnherrn über die Marggrafen, 348; werden aufgehoben
Blankenburg, 270; iſt Reichslehn 416, 418, 424, 457; Schl. Greifenſtein, 270
Blankenhain, Anbau der Gegend, 33; Dynaſtie 260; iſt Gräfl. Gleichiſch 481; zerſtöhrt und brennt ab 502, 546
Bleichenroda, wird Halberſt. Lehn, 595, 619
Bliderſtädt, D. 84
Böhmen, wird Deutſchland unterwürfig, 44, 46, 62; Wradislaw erhält Meiſſen und den Königstitel als Reichsvaſall 128; verliert Meiſſen und die Nieder=Lauſitz wieder, 208, 230; Böhm. Lehne in Sachſen, 644
Böhmerburg, Gr. v., 177
Böſenroda, D. 84
Bösleben, Kirche 167
Bodenſt, Schl., wird Naumb. Lehn 349
Bodungen, Flecken 599
Bonifacius, Sct., 21
Bornſtädt, Name und Lage 17, 204; Zehnten 62; erobert 140; iſt Mannsfeld. 463; Brande 616, 621; wird Sächſiſch 620
Bottelſtädt, 54; Landgericht 102, 155; Schloß und Stadt 495; erhält Stadtrechte 510; iſt verpfändet 512

Bottendorf, D. 62
Brandenb. Margen Urſprung 9; die Marggr. As⸗
kan. Stammes beſitzen im Oſterl. 58
Brandenſtein, Schl. 184; von B. 184; Katharina
v. 512
Braunsdorf, Schl. 185
Breidingen, D. 84
Brenne, Gr. Dietr. v., 121; kommt an Sächſen,
326, 327
Briſenitz, D. 4; ſ. Jena⸗Briſ.
Bruderkrieg, 496—504
Bruchſtädt, 346
Brücken, Schl., iſt Beichl. 172, 451; Hohenſt.
451, 458
Bürger, deren Berechtigungen, 366, 368, 464,
491; ihre geſellſchaftliche Verbindung, 419; ihre
Berechtigungen werden ihnen von dem Adel tückiſch
entwunden, 525
Buchowe, Grafſch. iſt Kefernb. 168
Buche, D. 640
Büfert, Schl. 400
Bürgel, Lage, 303; gehört zu Glisberg, 182;
Voigte v. 182; Kloſter, 40, 277, 303, 536,
653; gehört Landgr. Albert II, 249, 303; Kuni⸗
gunden⸗Kapelle, Kirchhof und Pfarre 249; Sct.
Georgen⸗Kapelle 285, 305; Kirche 653; brennt
ab, 653; hieſige Bildung 535
Büttel, 54, 104, 402; ſ. Frohn
Bug, Grafen v., 79
Burgau, iſt Dynaſtiſch 87; Orlam. und kommt an
Lobdaburg 163, 185, 397; wird Meisn. Lehn 476;
Erneſtiniſch 476, 516; zerſtöhrt 502; Landgericht
536

Burg-Tundorf, 272

Burgwarten, 39, 41, 547

Butſin, Gau, 26, 152

Buttſtädt, Amts Anbau 33; der Ort 33; wird Stadt 72; und erhält Stadtrechte 496; Fürſtentag 234; Landtag 242; Kirche u. Rathhaus 517; Rechtspflege 507; iſt Erneſt. 516

C.

Chriſtenthum, 20—26, 30

Crypto-Calvinismus, 564

Cyriacus-Kl. bey Kamburg, 190

Crainberg, Schl. 603

D.

Dahme, Weißenf. Wittwenſitz 636

Decanat, 30

Deutſchland, iſt eine Fränkiſche Provinz, unter Merovingern 3—5, unter Karolingern 5—26 und hat doppelte Rechte 11. — — Entſteht als ein eigenes Reich 26; unter Karolingern 26—34

Unter Sächſiſcher Dynaſtie 38—81 Heinrich I, 36—43; Otto I. verknüpft den Römiſchen Kaiſer-Titel mit der Deutſchen Königswürde 43—60; Otto II, 60—66; Otto III, 66—72; Heinrich II, 72—81.

Unter Fränkiſcher Dynaſtie 92—141 Konrad II, 95—105; Heinrich III, 105—110; Heinrich IV, 110—134; (Rudolf v. Schwaben 124, 125, 126, und Herrmann v. Lützelburg 127, 129) Heinrich V, 134—141

Lothar, 136, 139, 187, 188, 207—210

Unter Hohenſtaufiſcher oder Schwäbiſcher Dynaſtie, 210—215

Konrad 210, 218; Friedrich I, 211, 215; Heinrich VI, 211, 212, 214; Philipp u. Otto IV, 212, 215; Friedrich II, 211, 212, 215 (Heinrich Raspe und Willhelm v. Holland 215) Konrad IV, 215, 325

(Die Gibelliniſchen u. Guelfiſchen Streitigkeiten 211)

Interregnum 211, 215, 325

Deutſchland wird ein völliges Wahlreich und die Deutſche Krone eine ſchimpfliche Markt- und Auctions-Sache 216, 326; gleichwie zugleich dieſe Kaiſer nur aufs ſchimpflichſte dem Nepotismus huldigten, 326, 429

Wahl-Kaiſer bis auf Sigismund 325

Rudolf I, 327; Adolf u. Albert I, 331; Heinrich VII, 345; Ludewig IV, 353; Karl IV, 366, 429

Die Reichswürdeträger und Dynaſten erhalten ihre Würden erblich 59; und conſtituiren ſich als Reichs-Souveraine, 74, 92, 110, 211, 212, 215, 325, 329, 368 als die alleinigen uſurpirten Reichsſtände, 38, 50, ihre Beſitzungen unterſcheiden ſich 218; die daraus hervorgegangene verwirrte Verfaſſung begründen als eine legitime Kſr. Heinrich VI. und die güldenen Bullen von den Kſrn. Friedrich II. u. Karl IV, 211, 325, 368; Deutſchland iſt daher, im Ganzen und Einzelnen, nie regirt, ſondern blos brutal beherrſcht worden, ohne je ein Staatsrecht, oder Staatsbürger noch eine Nationalität anerkannt noch gehabt zu haben 146,

247, 325, 632, 380. Es erhält die Römiſchen Rechte 209.

Der Kaiſerliche Aufenthalt iſt wandend 55; dem Kaiſer gehören, außer ſeinen Domainen, die Regalien und den Zehnten von allen 15, 60, 417; der Nachlaß von den Biſchöfen, Äbten und Äbtiſſinnen der Klöſter, 298, 378, und ein Tribut von allen Ortſchaften, 147, 156; noch behalten ſie mehrere Kronsdomainen 92, 218, 449; und einen Schatten von Oberherrlichkeit 94, 218; Kſrl. Handzeichen 143. Reichs-Procurator u. Vicarius 10, 365 Reichs-Ober-Jägermeiſter 10, 365, 489; Reichsacht 111.

Deutſcher-Orden, 221

Dobritz, erobert, 505

Dobritzſchen, Schenken von, 320

Dolitz, D. im Weißenf. Landtag 236

Dondorf, Kl. 593; wird Schule 539

Dorf-Gemeindheit 52

Dornburg, Lage 17; Amts-Anbau 52; Kirche 25, 59; Landgericht 54, 311; Kſrl. Pfalz 55, 73; Kſr. Otto I, 60; Otto II, 63; Reichstag, 63, 72, 78; iſt Dynaſt. Beſitzung und kommt an Wipprecht v. Groitzſch 133; iſt Stadt 56, 146; die Schenken v. Dornb. 321, 359; verkauft an Schwarzburg 359, 360, 478; kommt an Meiſſen 370, 429; iſt Vitzd. u. wird erob. 503, 505; Albert 516; Geiſtlichkeit 379; brennt ab 652; das neue Schloß, 653

Dresden, Bibliothek, 603

Dreyßigjähr. Krieg, 580, 615, 621, 624, 633

Drognitz, D. im Amte Ziegenruck, 156, 194, 258

Droitzſch, D. bey Neuſtadt, 156, 185, 218, 258

Droyßig, Schlacht 125; Tempelhof 222; iſt Orla-
mündiſch, 394, 395, 397
Dürrenberg, Saline, 640
Dullede, Pfalz 55; Kſr. Otto II, 63, 64; Konr.
II, 97; Heinr. III, 107.

E.

Ebeleben, v. 324; Kloſter, 590; Schl. 599, 600
Ehrenburg, Schl. 417
Ehrenſtein, 499
Ehrich, Städtchen, 64, 84; Gräfl. Kirchb. 279;
Hohenſt.
Eichſtädt, Bisth. 23
= = Nieder-Langen, D. 141
Eidablegung, 536
Eilenburg, 66; ein Merſeb. Allodial, hat Graf
Bion, 66; kommt als ſolches an Wettin 67, 76
Eilwardesdorf, Kl. 189, 312
Einſpänner, 514
Eisleben, Lage und Name 16, 58, 144, 204;
gehört Siegfried 38; kommt an Magdeb. 62; Ge-
gen-Kſr. Herrmann 127; Markt, Münze u. Zoll,
107, 470, 613; Magiſtrat, 611, 612; Manns-
feld. Branche, 616; belagert 465; wird Sächſ. u.
hat Regierung und Conſiſtor. 620, 621; Weſtphä-
liſch 644; Preuß.; brennt ab, 613; Nonnen-Kl.
295; Petri-Pauls-Kirche 464; Andreas-Kirche
613; Kathar. Spital, 613
Eiſenach, Hunnen-Schlacht 35; huldigt Landgr.
Friedr. I, 337; Weimar. Branche 652
Eiſenberg, älteſte Geſch. der Stadt 233, 249;
Kunigunda v. Eiſenb. 252; Landgr. Albert II, 249;

Friedr. I, 252; Herzog Chriſtian 657; wird Erneſtiniſch 556; Weinbau 238, 189; Magiſtrat 249; Rathhaus 576; Kloſter 238, 249, 536; Stadtkirche 238, 576; Gottesacker-Kirche 582; Schule 657; Münze 252; Schloß 657, 666

Eckardsberg, Amts-Anbau 32, 57; Landgericht 54; Erbauung 72; iſt Kſrl. 116; Wipprechtiſch u. wieder Meisn. 410; an Schwarzb. verpfändet 410; erob. 242, 350, 503; Naumb. Lehn 349; Gefängniß der Herzogin Anna 515; v. Eckardsberg 410; iſt Albert. 516

Eckſtädt, Schenken v. 322, 553.

Elend, D. Kirche u. Kl. 22.

Elgenburg, Schl. iſt Kefernb. 168

Elika, Marggräfin 58, 201

Elrich, iſt Hohenſt. 291; Halberſt. Hoheit 619

Elſter, die, Sorb. Grenze 27

Elſterberg, ein Lobdab.-Arnsh. Aſt, 185, 308, 311, 477, 479; zerſtöhrt, 479

Engelin, Gau, 4, 17

Erfurt, Bisth. 22; Archid. 30; Lage 20; Marienſtift 154; Erf. Kriege mit Meiſſen 345, 355; Fehden mit Schwarzb. 272, 358, 359; Reichstag 227; Sturz in das Kloack, 268; wird gekränkt bey dem Kauf von Wachſenburg u. f. 370

Erzgebirg. Kreis 552

Exuviarum jus ſ. Anfalls-Recht

F.

Fahrpfennig, 467

Falkenſtein, Gr. v. 468

Farnroda, iſt Kirchbergiſch 601, 602; Weim. 667.

Fauſtrecht, 330
Fehdebriefe, 501, 510
Fidelhauſen, 358
Flarchheim, Schlacht, 125
Flämminger=Kolonien, 95
Flagellanten, 414
Flegeler=Unruhen, 437
Franken, die, 2; K. Siegbert I, 2, 3; II, 5; Endſchaft der Merovinger 6; Karl d. Grob. 6
Frankendorf, 283
Frankenhauſen, Erb. und Saline 59, 71, 156, 194, 421; Zehnten 72; iſt Beichl. 172; wird Schwarzb. 421, 422, 428, 431, 453; Nonnen=Kl. 290, 587; Zoll, 421; die Ober=Burg 59, 432, 471; verpfändet, 441; Juden=Verfolgung 426; Bauernrevolte 518, 523, 525; Reformation 590
Frankenroda, D. 218
Franz. Krieg 641—649
Fränkiſche Kolonien, 132
Frauenbriesnitz, Kl. 322, 622, 623; iſt den Schenken 322, Superintendentur u. Schloß 622, 623; brennt ab, 624
Freiburg, Stadt u. Schloß Neuburg, 119, 314; Lage 16; Amts=Anbau 63; Erb. 109; zerſtöhrt 336; an die Reußen verpfändet 363; Franz. Krieg 646; Kilians=Kirche 109; Annen= oder Stadt=Kirche 109; Adels=Acker 109; iſt Albert. 516
Freye, 52
Friedberg, im Anhaltiſchen, 472
Friedeborn, Mannsfeldiſche Branche, 616
Frieſonefeld, 3, 4, 17; Zehnten 24
Fröhliche Wiederkunft, 554

Frohne, die, 444
Frohn, der, 54; ſ. Büttel
Frondorf, 52; iſt Beichl. 172; Schwarzb. u. Stollberg., dann Wertheriſch 587
Froſa, Nonnen-Kl. 61
Fuchsthurm, der, 274; ſ. Kirchberg
Fulda, Kl. 22, 61; Zehnten 32, 33, 43, 62.

G.

Gaue, 15, 26
Gandersheim, Kl. 64
Gebeſee, 603
Gehoven, Schl. 472
Gehren, Schl. 592
Geißenhuſen, v. 324
Geiſtlichkeit, Verhältniß ſolcher, 194, 199, iſt zum Kriegsdienſte verpflichtet, 14; Abhängigkeit derſelben, 15, 194, 298, 378, 444; ihre Moralität, 151, 225, 467, 483, 509, 541, 612, 614, 650; mengt ſich in bürgerliche Dinge, 510; die Hohe macht ſich ſouverain, ſ. Deutſchl.
Geldſtrafen, 199
Georgenthal, iſt Kefernb. 168; Kl. 171
Gera, kommt an Quedlinb. 71
Gerbſtädt, 204; Zehnten, 62; Kloſter 68; kommt an Wettin, Münſter, Magdeb., Mannsfeld, 69
Gernroda, Nonnen-Kl. 48, 61, 130
Gero, Oberbefehlshaber in den Öſtl. Marggen, 44, 46—48
Gersdorf, bey Quedlinb. 44
Gerſtungen, 119, 127
Geſtungshauſen, Schl. 324

Giebichenſtein, Schl. 13
Gleichen, Schl. 129; Grafen, 481; unter Erneſtiniſcher Hoheit, 556; ihre Beſitzungen fallen zum Theil an Schwarzb. 594; an Tautenb. 481, 624; an Waldeck, 624; Fehde mit Erfurt 272; iſt belagert 129
Gleina, Kirche 277
Glisberg, Schl. u. Dynaſtie, 182, 253, 303—306, 480; wird Reußiſch, 306, 480; Meisn. 306, 480; iſt Vitzd. und erob. 306, 481, 500, 505; Albert. 516
Glockentaufe 351
Göllingen, Kl. 166
Golz 399
Gotha, Landgericht, 102; Franzk.-Kl. 271; v. Grumbach 559, Münzſammlung, 668
Goſeck, Gr. v., erhalten die Pfalz Sachſen, 106, 142; Simons-Kirche 143; Kl. 144, 149
Grafen, deren Benennung und urſprüngliche Etablirung, 8, 19, 29, 38, 47, 49, 81, 102, 249; machen ſich ſouverain; ſ. Deutſchland; — werden von den Marggrafen im Oſterl. u. den Thür. Landgrafen abhängig, 49 u. 50, 243, 259, 269, 345, 355—362
Gräfenthal, Herrſch. 31; Schl. Wespe oder Wendenſtein 31; Waldung, 31, 265, 400, 401, 402; Anbau 199; iſt Orlamünd. 263, 265, 393, 399; die Herrſch. wird Thür. Lehn u. begreift, 401, 403, 579; wird Landgräfl. 405, 493; eine Pappenheimiſche Beſitzung, 494, 578; Statuten 402, 494; Stadt-Wappen, 494; Pfarre 495
Greifenberg, Schl. 275, 276, 286; wird Meisn. 361, 447; Kirchb.-Greifenb. Linie 445, 446—449; 601

Greifenſtein, Schl. 270, 350
Greuſſen, Stadt, Kirche 21; Dynaſtie 189, 430; iſt Hohenſt. und gehört zur Dynaſtie Sondershauſen, 292, 430, 457; Schl. und Kirche 292; Schwarzb. 430, 441; brennt ab 589
Griechiſches Recht, ſ. Röm. Recht
Griesheim, zerſtöhrt 358
Grimmesleben, Schl. 69
Gröningen, D. 84
Groitzſchen, D. 126
Groitzſch, Schl. bey Trotta, 57
Groitzſch, bey Pegau; Gr. Wipprecht d. ält. 132, 138; iſt Reichs-Grafſch. 365
Gronau, 42
Groß-Gena 73
Guernſtädt, Gerichtsſtuhl, 79, 255
Güldene Bulle 325, 368, 488

H.

Hadersleben, Kl. 452
Halle, Kſr. Otto II, 61; Stadt 146
Halberſtadt, Bisth. 24; Zehnten 59
Handel, 70
Handzeichen, Kſrl. 143
Hardeck, Gr. v., nennen ſich auch v. Mannsfeld u. umgek. 314
Hartmersleben, Nonnen-Kl. 61
Harzburg, Schl. 118—121
Haſſegau, 3, 4, 16; Zehnten 24, 34, 43, 59, 62, 78
Heckſtädt oder Hettſtädt, Erb. u. Bergw. 295; iſt Falkenſt. 295; das Schl. iſt an Mannsfeld u.

Magdeb. verpfändet 468; Geſch. der Stadt, 468; kommt ganz an Mannsfeld und wird von Sachſen zerſtöhrt 610; wird Sächſ. 620; brennt ab, 610; Kloſter 612; Magiſtrat, 612

Hedersleben, Kl. 464

Heilsberg, Kirche, 25

Heimfallsrecht, ſ. Anfallsrecht

Heinecke, Schl. iſt Vitzd. u. erob. 505

Heldrungen, 33; Dynaſtie, Boro u. Hartmann 190; Heinr. 243; ſind gegen Landgr. Albert II, 272; Geſch. der Dynaſtie 437; Fehde mit Erfurt 272, 438; Hohenſtein-Heldrungſche Branche 439, 459, 462; iſt Mannsfeldiſch 438, 608, 613; Mannsfeld. Branche, 617; das Schloß, 615, 617; ſie haben Nieder-Krannichfeld 439

Helfte, Lage u. Name 17; Nonnen-Kl. 295, 314, 463; zerſtöhrt, 465

Helmgau, der, 19, 84

Helmsthal, Kl. 159

Helvede, 463

Hennebergiſche Erbſchaft, 557, 564, 566, 581; Albert. Antheil, 637

Herbisleben, iſt Albert. 516; wird Erneſtiniſch, 556

Herrenbreitungen, Kirche 163

Heringen, Name u. Heringsnaſe, 33, 179; Flämminger 95; iſt Rodenb. 179; Beichl. 180; Hohenſt. 451, 458; Spezialhaus Heringen 459; Stolberg. 451, 458, 462; Schwarzb. 443, 462; Statuten u. Privilegien 443; Frohnen u. Dienſte 443; Schloß, 459, 461; Kloſter 461; Bauernrevolte 525; Wittwenſitz 594.

Hersfeld, Kl. 22; Karl d. Erob. Zehnten 24; tauſcht Otto I. zurück u. giebt ihn an Halberſtadt 59, u. Otto II. gänzlich und verleihet ihn an Memleben 62; von welchem ſolcher abermals an Hersfeld zurück gelangt 78. — Hat die halbe Stadt Arnſtadt und die Lehn über dieſe R. Voigtey 167;
Herzog, 3, 5, 14 u. 15, 27, 38, 47
= = Hiſtoriogr. zu Jena, 316, 333, 369
Heſſen, kommt als eine Dynaſtie und Allodium an Thür. 100, 104, 245, wird eine eigene Landgrafſch.
Heßler, D. 34; Kl. 246; Schl. zerſtöhrt 358
Heusdorf, Nonnen=Kl. 253, 258, 321, 322
Heuſſen, Schl. zerſtöhrt, 242
Hoffähigkeit, 528
Hohenbaum, Landgericht 54
Hohen=Ebra 432
Hohen=Mölſen, 126
Holleben, Lage u. Name, 16
Hollſtädt 283
Homburg Kl., Schlacht 120
Honigzehnten, 60, 56, 158
Hohenſtein, auf dem Harz, Schloß, 108, 180, 459, 461, 608; Grafen, 291—293, 455—462, 605—608; ihre Beſitzungen 455, 456, 458, 459, 460, 608; erlangen die Kloſter=Voigtey von Oldisleben 456, 458; ſtehen unter Albert. Hoheit 517; Erbvereinigung mit Schwarzb. u. Stollb. 417, 442, 457 606; Bergbau, 607; theilen ſich in die Linien 459, 461; Reformation, 607; Fehden: mit Fulda, 293; mit Landgr. Fr. I. 456; mit Mainz, Trier u. Erfurt 456; mit Nordhauſen 460; mit mehrern Grafen u. Städten 460; mit Halberſtadt, Aſchersleben u. Walkenried 458,

461; wieder mit Halberſtadt 607; Hausfehden, 461
Hoynchen, 346; iſt Kirchb. Lobdab.
Hugo, Gr. v. Kefernb. 21
Humanität, ſ. Bildung
Hundelager, 194
Hundetragen, 305
Hunnen 35, 36, 39, 44
Huſſitin, Gau 4, 17

J.

Ichſtädt, Schl. 172, 290, 435, 441, 452, 590
Jechaburg, Schl., Kirche, Kl. 26, 435, 450, 523; Archidiac. 30; Hunnenſchlacht 39
Jena, Amts-Anbau 33; Urſprung und Name 85, 87; iſt Stadt und Weimar-Orlam. Beſitzung 85, 146; Lobdab. 87, 163, 184, 185; wird Meisn. 311, 348, 477; iſt Erneſt. 516; Sitz einer eigenen Branche 652; Hochzeit Herz. Wilh. III, 512; Herz. Joh. Friedr. III, 558; Weinbau 189, 238; Berg Jenſig; Dominic. Kl. 185, 474, 552; Michael. Nonnen-Kl. 185, 474; Heil. Kreutz-Kl. 186; Johannis-Kirche 186; Kapellen 186; wird gepflaſtert, 306; Schule 474; Univerſität 552, 558; Hofgericht, 558; Schloß 584; brennt ab; Juden 406; Bauernrevolte 525; Franz. Krieg 642; v. Jena 309
Jena-Briſenitz 4, 287, 448; die Heiligen 536; ſ. Briſenitz
Ifferſtädt 500, 505
Ilburg, 181

Ilfeld, D. u. Kl. 181; zerſt. 521; wird Schule 538, 592, 607
Ilm, Lage 18; iſt Kefernb. und Schwarzb. gemeinſchaftl. 168, 409; wird ganz Schwarzb. 415, 444; Stadt u. Amt 168; zerſtöhrt 213; belagert 502; Schloß 589; Nonnen-Kl. 270, 522, 587; Juden 426, 587; wird privilegirt 409, 411; Bauernrevolte 522
Ilmenau, iſt Kefernb. u. kommt an Henneb. 168; verpfändet an Schwarzb. 412; iſt urſprünglich ein Saalfeld. Kloſterdorf 412
Intereſſen-Verbot 226
Jovius, Paul, 268, 590
Juden, 370, 379, 405, 406, 416, 426, 458, 483
Jüterbog, 227
Juriſten u. Pfaffen haben zum Princip 53, 147, 151.

K.

Kaina, Pfalz 55, 258
Kala, Amts-Anbau 33; Stadt 33; iſt Lobdab. 87; Schwarzb. 409, 477; wird zerſtöhrt und kommt an Meiſſen 360; Margar. od. Stadt-Kirche 378; Nicol. od. Gottesacker-Kirche 517; brennt ab 546; Brücke 558; Dolenſtein 665; Gerichts-Execution 665; Theurung 665; Armenhaus 664
Kalenberg, Schl. 574
Kaltenborn, Kl. 155; Kronswald 157
Kamburg, Lage 17; Dynaſtie 189; Louw v. 238; Volkmar 245; Agneta; — kommt an das Wettiniſche Haus 190, 229, 277; (Gr. Gero u. Willh.

v. 190, 121, 229); Weinbau 189, 229, 238; beveſtigt 190, 234; Schlöſſer 239; Cyriacus Kl. 190; Kirche 238; Geiſtlichkeit 379; iſt Vitzd. u. erob. 500, 503, 505
Kammerholz, das, 289
Kapellen, werden eingezogen 536
Kapellendorf, Lage 17; Amts-Anbau 33; Stadt, Münze u. Zoll 276, 284, 287, 446; Sitz einer Kirchb. Linie 446; Kloſter 280, 283, 286, 287, 446, 482; Münze 287; v. Kapellend. 285; kommt an Erfurt 446; verkauft an Sachſen 517; iſt Vitzd. und erob. 504, 505; iſt Erneſtiniſch 558
Kausdorf, Schl. 446
Karſtädt, 472
Karsdorf, Schl. 470
Kefernburg, Graf Hugo 21, 166; Grafen v. 165—171; die Gr. ſind Kſrl. Voigte zu Arnſtadt 45, 166; ſind Viergrafen u. Voigte des Kl. Hersfeld 103, 167; Schl. 55, 165; Beſitzungen 166, 168; gehen ab 168; wird Schwarzb. 512, 587; Auguſtenburg 668
Kelbra, kommt von den Gr. v. Nordheim an die v. Rodenburg 450; iſt Rodenb. 179, 289, 450; Beichling. 179, 289; Hohenſtein. 451, 458, 459, 461; Meisn. 439, 462; Schwarzb. 443; Nonnen-Kl. 290, 452; Baſil. Kirche 450; Georgen-Kirche 290, 450; Schloß 459; Obern- oder Altdorf 290
Kerbesdorf, Schenken v. 320
Kerpenau 471
Kethernrod, 472
Ketſch u 283
Kettendorf, 505

Ketenrod, 472
Keula, Schl. 667
Kevernberg, Schenken v. 322
Kifhauſen, Schl. 55; Zerſtöhrung und übrige Fata 140; iſt Beichling. 172, 449; Hohenſt. 457; wird Schwarzburg. 435, 452; Schl. Auguſtenburg
Kilian, Sct. 20
Kindelbrück, 341, 346, 349, 454; Albert. 516; Schmalkalt. Krieg 548; Dreyßigj. Krieg 633
Kirchen, deren Dotationen, 15, 157; älteſte 21, 24, 25, 30, 94; man legt dieſelben an 41; viele werden aufgehoben 536
Kirchliche Einrichtung im Mittelalter, 20, 23, 30, 55
Kirchberg, im Sondersh., Stadt u. Schl. 56; Grafen v. Kirchb. 278, 279; war Hohenſtein. 450
Kirchberg, Schwäb. Grafſchaft 279
Kirchberg, Burggrafthum; das Schloß bey Jena 25, 273, 276, 277, 286; Kapelle 277, 287; wird Schwarzb. 422, 445; Weinbau 189, 238; Burggrafen von, 25, 273—288, 445—449, 600—602, 666; Wappen 282; Vaſallen 447
Kirchengel, 432, 592
Kirchheilingen, 104
Klettenberg, Dynaſtie, 191, 460; iſt Hohenſtein. 192, 292, 430, 459; Bauernrevolte 525; Finalgeſch. 595—598; Kirche 450
Klingen, Stadt 272; Gumpertskirche 273; Kathar. Kl. 273; Schloß 591; Markte 599
Klöſter, älteſte, 24, 26; die mehrſten erheben ſich 94; zerſtöhrt u. ſäculariſirt 536
Koburg, Pflege, kommt an Rhein-Pfalz 77, 193; gehört zum Theil dem Kl. Saalfeld 197, 213;

Kirche 197; Geiſtlichkeit 379; wird ausgebauet, Rathhaus, Jahrmarkt 506; Bergbau 556; Gerichtsordnung 506; Landtag 572; Gymnaſium 573, 660; Schloß Ehrenburg und Hofgericht 555, 558; die Veſte Koburg 661; iſt Vitzdumiſch 500, 504, 505, 512; Herz. Joh. Ernſtens Paragiat 555; Herz. Joh. Kaſimir 565, 572; Joh. Ernſt 575; kommt an Altenb. 580; wird ein eigenes Fürſtenth. unter Albert 656; fällt an Saalfeld, unter Joh. Ernſt 658; Franz Joſias 659; Friedrich Joſias 660; Leopold, wird König der Niederlande 664
Könitz, 185, 199; iſt Böhmiſch. Lehn 429
Königsberg, 556
Königsſee, Urſprung u. Statuten 413; Kirche u. Schloß 600; brennt ab, 600; Hospital 412; verpfändet 444; erobert u. verbrannt 499, 504
Köſen, kommt an Naumb. 107; an die Pforte 219; Saline 639
Köttendorf, 399; iſt Vitzdum. und erob. 505
Koloniſten, 95, 132
Kolleda, iſt Rodenb. u. Beichling. 172; Schwarzb. Nonnen-Kl. 290; Kirchen 290; Bruderkrieg 500; kommt an die v. Werther 603; Joh. v.
Korſtädt 204
Kospoda, D. 256; Kirche 223, 258
Krackendorf, 601
Krannichfeld, Nieder- 448; iſt Schwarzb. 272, 400, 409, 412; Kirchberg, 449, 498, 601; Heldrung. 439, 601; Mörsburg. 600; — Ober-, ſtirbt ab und erbt auf Kirchberg 448; iſt von Weimar an Schwarzb. verpfändet 600; — von den Erfurtern zerſtöhrt 412; Stadtrecht 600; derer v. Krannichfeld Fehde mit Erfurt 272; Nieder-Krannichfeld kommt an Weimar 654

Krölp, D. 194, 258
Krompe, Landgericht 54
Krone, deren Rechte 15
Kroſſen, D. 78
" " an der Saale 198
Kroten, D. 141
Kuckenberg, Dynaſt. Burg 88
Künſte, die 7 freyen, 22
Küſtritz, D. im Weißenf. 106
Kuhr-Kreis 552
Kulmbach, iſt Orlam. 262, 265
Kultur, 22, 143, ſ. Bildung u. Literatur
Kunitz u. Kunitzburg, 182, ſ. Gliſsberg; v. Kunitz 287
Kuttenzinß, 467

L.

Landesbeſchaffenheit im Mittelalter, 4, 31, 32, 94
Landgraf, deſſen urſprüngliche Conſtituirung 99, 101
Landesherr, 244, 247
Landſtände, 50; deren Auslöſung 528
Landtage, 50, 52, 572
Landgerichte, Oſterl. 53; Thüringiſche 102, 423, 424
Landsberg, Erb. 230; von ihm heißt das Oſterl. auch die Marg Landsberg, 231, 250, 362; kommt an Brandenburg u. Braunſchweig 528; wieder zum Oſterl. 362, 364
Langendorf, Kl. 509; Waiſenhaus u. Fräuleinſtift 636
Langenheim, Kl. 265.

Langenroda, D. 134
Langenſchade, D. 194
Langenſalz, Lage 20
Langwieſen, 585
Langwitz, zerſtöhrt 213
Langwizi, Gau, 20, 169
Laucha, Kirche 58; Stadt 265, 495
Lauchſtädt, Pfalzgericht 54; kommt an Brandenb. und weiter an Braunſchweig 528; wieder zum Oſterl. 364, 489; doch die Stadt kommt an Magdeb., dann an Merſeb. 364
Lauenſtein, iſt Orlamündiſch, 263, 265, 392, 393, 399, 401; die Herrſch. begreift 403; Hofgericht 402, kommt an Schwarzb. als Baireuth. Lehn 406
Lauſitz, Nieder, wird Deut. Provinz 16, 37, 46; eigene älteſte Marggr. 48, 116; Honigzehnten 60; kommt an Böhmen 116; an Konr. v. Wettin 208; heißt die Öſtliche Marg 231; Dietrich I, 230; Dedo IV, d. Fette, zu Rochlitz 231; Dietr. II, d. Bedr. 237
Lausnitz, Kl. 40, 229, 245, 258, 536
Lauterberg 460; ſ. Lutterberg
Leben, Endſylbe, deren Bedeutung, 4
Lebensweiſe, die, 350, 572, 581, 588, 589, 622
Legitimität, 143; gründet ſich 244, 326, 456
Lehſten, kommt an das Kl. Saalfeld 194; iſt Kirchb. 275; kommt an das Deutſche Haus zu Zwötzen 221, 641; die Burg zerſtöhrt 286; wird Stadt 581; kommt an Weimar 654
Lehnrechte, 205, 275; Lehnsbarbarey 205, 467
Leibeigene, 56, 62, 225

Leipziger Kreis, 552

Leuba od. Louba, 4, 31, 100, 169, 303

Leuchtenburg, die, iſt Lobdab. 87, 185, 308, 309, 311; Schwarzb. 409, 410, 413, 477; wird Meisn. 376, 414; iſt Vitzd. 500, 504; erob. 505; Strigelius 564; Zuchthaus 664

Leutenberg, 410; Schwarzb. Branche 413, 414, 415, 418, 584; Kl. 585; brennt ab 585; Böhm. Lehn 430; Erneſt. 558

Lichtenberg, Schl. 399; iſt Orlam.; wird Schwarzb. 406; Bergbau 400

Lichtenburg, Schl., iſt Orlam. 399; die Herrſchaft begreift 404; kommt an Schwarzburg 406

Lichtentanne, Schl., iſt Orlam. u. begreift, 399, 403

Liebſtädt, D. 57, 84; Komthurey 222; Weimar. 654

Liebenſtein, Schl. 45, 167, 266, 370, 409, 414, 452

Linderbeck, ſ. Bielſtein

Literatur des Mittelalters, 22, 143; ſ. Bildung, Kultur u. Humanität

Lobdaburg, Schl., Ober= od. Alt= 86, 309, 311; iſt Schwarzb. 370, 478; Meisn. 370, 429, 478; Vitzdum. 500; Mittel= 185, 478; Unter= 309, 476;

Dynaſten, 28, 86, 183, 306, 474; erhalten Jena, Burgau u. Roda 163; ingleichen Arnshaugk mit Auma, Triptis, Pösneck und Oppurg 183; Wappen, Linien und Zweige 86, 184, 308; Lobdab. Fehde 347, 475

Lobeda, Stadt, iſt Lobdab. 87, 185, 309; Beveſtigung 476; Kirche 277, 309; iſt ein Meisn. Ritterg. 478; Erneſtiniſch 516.

Lobenſtein, Name 185
Löbichau, bey Jena, D. 310
Löbnitzer Marg, die, 58
Lohra, Dynaſtie 181, 191; iſt Beichling. 172, 191, 290; Hohenſtein. 292, 453, 459; wird Halberſtädtiſch. Lehn 595, 619; Finalgeſch. 595—598; Bauernrevolte 525
Ludewigsſtadt, 200, 405
Luther, D. Martin, 529, 617
Lutherberg, ſ. Lauterberg
Luthersburg u. Kl. Marienzelle, 189
Luthersleben, 189
Lutherſtädt, D. 63
Lützendorf, 514

M.

Magdala, Amts-Anbau u. Name 33; die Herrſch. begreift 404, 406; Landgericht 401; Schlacht 286; iſt Orlam. 33, 288, 399; wird Thür. Lehn 400; Meisn. 406; iſt Vitzdum. 500; Schl. erob. 505
Magdeburg, Name u. Gründung 9; Erzbisth. 56; Moritzkirche 60; Burggrafth. kommt an Sachſen 314
Magnaten, 50
Mainz, Erzbisth. 23
Mannsfeld, Grafſch. Lage 16; Anbau 33, 38, 62, 63; Schl. u. Stadt 62, 204, 314, 469; Kl. 294; wird Magdeb. Lehn 611. — — Die ältern Grafen v. Mannsfeld ſtammen von Merſeburg 68, 202; (Siegfried 38; Riddag 68; Ernſt 127, 205; Hojer 138, 139, 140, 206); und ſind verwandt mit denen von Wettin 68; gleichwie von ihnen wieder ſtammen die Grafen von Hartenſtein mit

den Burggr. v. Meiſſen und Naumburg 203. — Dieſe alte Dynaſtie geht ab 296 und fällt an Querfurt 296, 313; die ſich nun auch Gr. v. Hardeck nennet 314; Grafen v. Mannsfeld jüngere aus dieſer Querfurt. Dynaſtie 313, 462; dieſe werden Halberſtädt., Magdeb. u. Oſterl. Lehnträger 317, 613; doch ſind ſie zugleich auch Reichs-Belehnte und Reichsſtände 463, 613, 614; üben das Berg- 295, 466, 613 und Münz-Regal 469, 613, 614; (Bergbau 295, 621); geben ihre Policey-Ordnung 614; erhalten auch die Fürſtl. Würde 616; Theilungen derſelben 469; Vorder- und Hinter-Ortiſche Linien 469, 614, 615, 616 und deren Branchen 469, 616; ihre Hausverträge 611, 612, 614; erhalten den Titel Wohlgeborene, und Siegelung mit rothem Wachs 614; Fehde mit Halberſtadt, Braunſchweig und Meiſſen 464, 465; Sächſ. Bruderkrieg 612; Bauernrevolte 522, 612; Reformation u. Schmalkalt. Krieg 615, 616, 617; Hackſche Händel 618; die Grafſch. wird ſequeſtrirt 619; und fällt an Brandenburg und Kuhr-Sachſen 621, 638; an Weſtphalen 644; an Preußen 646. — — Der Held, Gr. Peter Ernſt v. Mannsfeld 616; Grafen v. Mannsfeld 202—206, 293—296, 462—469; 609—621

Marg 7

Marggrafen, 8, 38, im engern Sinne 47, 48, 50, 53, 55, 81, 249, 307; machen ſich ſouverain, ſ. Deutſchland, und die Grafen, Voigte und Dynaſten von ſich abhängig 47, 50, 243; ſie ſind die Schirmvoigte über die hieſigen Biſthümer u. Stifte 96

Marienzell, Kl. 189, 312

Markgreuſſen, 346.

Markt-Suſſera, Kl. 324
Martinspfennig, 467
Meiſſen, die Marg, gegründet 37; erhält ihren eigenen Marggr. 48; Wigbert 48, 65; Riddag 65, 66; Eckard I, 66, 67, 72, 73; Herrm. 74; Eckard II, 106; Dedo II, 105, 117; Egbert I, 115; Egbert II, 105, 117, 119, 121, 127, 128, 129, 130; (Thimo v. Wettin 128); kommt an Wradislawl von Böhmen 128; an Konrad v. Wettin 208; wird von Kſr. Heinr. VI. eingezogen 234; gelangt wieder an Dietr. II, d. Bedr. 235; und abermals reclamirt von den Kaiſern Adolf u. Albert I, 331; Meiſ. Kreis 552; Honigzehnten 60. — — Burggrafthum; Bruno, Gunzelins Bruder 75; Friedr. v. Wettin 76; kommt an das Haus Mannsfeld-Hartenſtein 203
Meldingen, Beringer v., iſt Vitzd. u. erob. 505
Mellern, beide, 108
Memleben, Name 4, 16, 42; Lage 16; Weinbau 3; Kirche 25; Pfalz 42, 55; Heinr. I, 42, 43; Otto I, 60; wird Naumb. Lehn 349; iſt Rabenwaldiſch 393; die Steinklebe 5. — — Kloſter 63, 64; erhält Wibe, und hat die Salinen und Zehnten zu Frankenhauſen 71; wird Hersfeld unterworfen 78; Kloſter Voigte 79
Merane, Herzoge v. 261
Merſeburg, Name u. Gründung 9, 16; Lage 16; Kirche 25; iſt Burgwart 41; Kſrl. Pfalz 55, und Reichsſtadt unter ihrem eigenen Voigt 49, 56, 78, 96; Reichstage 73, 97, 107, 113, 129, 188, 210, 219, 220, 331; K. Heinrichs I. Waffenplatz 36; Kſr. Otto I, 60; Otto III, 71; Heinr. II, 73; Konr. II, 97; Heinr. III, 107; Heinr. IV,

113, 117; Gegenkaiſer Rudolf 125; Heinr. V, 130, 141; Lothar 188, 210; Konrad III, 219; Friedr. I, 220. — Turnir, 240.

Grafen v. Merſeb. 9, 18, 36, 49; geben den Urſprung mehrern Dynaſten-Häuſern 9, 18; haben zugleich die Function der Pfalz- u. Marggrafen, 10, 55, 78; Graf Erwin 36; Siegfried 37; Burchard u. Siegfried 77; das Grafenhaus theilt ſich 65; geht gänzlich ab 78, 106, 143. — —

Bisthum, deſſen Gründung 55; wird aufgehoben 64; reſtituirt 78; die Biſch. erheben ſich zur Reichs-Souverainität u. zu Herrn der Stadt 348; — — doch ſtehen ſie unter Albertiniſcher Hoheit.

Das Bisthum wird ein Sächſ. Paragiat 637.

Hunnen-Zerſtöhrung 36 und Schlacht 39; erobert 44

Michaelſtein, Kl. 297

Miniſter, wahre aber daher auch ſeltene 576

Mittelalter, deſſen Charakter 194

Mittelhauſen, Thür. Oberlandgericht 104; wird Landgräflich 214, 423, 424; iſt Querfurtiſch

Moderwitz, D. 156

Mönchrüden, Kl. 200

Möllenbach, Kl. 414

Mortuarium (Sterbeanfall), 157, 199, 298; ſ. Anfalls-Recht

Morungen, Schl., iſt Wipprecht. 133; Hohenſt. und wird Mannsfeld. 459, 463, 468

Mücheln, bey Naumb. 62; iſt Albert. 516

Mühlhauſen, 214; Bauernrevolte 521, 524, 525; iſt geächtet 423; verpfändet von Karl IV, 427; Münze und Zoll 342

Münze, ſouveraine Betrügerey mit ſolcher 196.

Münzer, Thomas, 518, 520, 525
Mulde, die, Sorb. Grenze 32, 37; Honigzehnten 60.

N.

Nabegau, 20
Namen, von Geſchlechtern u. Dynaſten kommen auf 19
Naumburg, (Niwanberg) D. bey Sangerh. 62
Naumburg-Beier, Lage 17
Naumburg, Stadt, Gründung u. Name 40; als Burgwart 41; Burggr. 40, 85, 102; Kl. Sct. Georg 40, 73, 96; Dom-Kirche 72, 96; Kl. Sct. Moritz 141, 339; Bisth. 96; Flämminger 95; erob. von Wipprecht d. j. 140; von Kſr. Adolf 339; belagert von Willh. III. u. Kirſchfeſt 505; iſt Erneſt. Hoheit 516; Naumb. Vertrag 556; Naumb. Zeitzer Paragiat 637
Nebra, 33; iſt Dynaſtie 148; Schenken v. 321; Münze 321; erob. 365; Bruderkrieg 500; Burglehn 376
Negelſtädt, Schlacht 120, 183
Neletici, Gau, Honigzehnten 60
Neuenhofen, D. bey Neuſtadt 156, 194, 531
Neuſtadt, an der Orla, iſt Arnshaug. u. Urſprung 184; Meisn. 311; Kloſter 311, 531; Herz. Fr. Heinr. 638; Bauernrevolte 520; Reformation u. Kirche 531; iſt Albertiniſch 562
Neuſtädter-Kreis, 552, 563; wird Weimariſch u. Preußiſch 647 u. 654
Niciti, Gau u. Honigzehnten 60
Niclasrieth, 472
Nieder-Langen-Eichſtädt, 141
Nienburg 64, ſ. Walter-Nienburg.

Nordhauſen, 42, 187, 214, 220, 240, 300; verpf. 338, 427, 460
Nordwald, der, 31.

O.

Obernitz, v. 260
Oßlau, Schl. 197
Oſtliche Marggen, heißen u. ſtehen unter Siegfried 38; unter Gero 44, 46; werden unter einzelne Marggrafen getheilet 48; kommen zuſammen an das Wettiniſche Haus 229
Oldisleben, Kl. 174—178, 255, 289, 451, 455, 456, 458, 532, 557; kommt an Mannsfeld u. Weimar 557
Olendorf od. Oberndorf, bey Kelbra 290
Ollersleben, zerſtört 358
Oppurg, erb. 133; iſt Arnshaug. 184; verlehnt an Moritz v. Brandenſtein 184; wird Meisn. 311; Kirche 194
Ordruf, Kl. 167; Archidiac. 30
Orla, Fluß 28, 29, 31
Orlgau, der, 28, 31, 77, 132, 156, 183, 192, 198; Kirchen im Orlgau 194; Orlgauiſche Güter kommen an Ehrenfried von der Pfalz 77, 193 u. deſſen Tochter Richenza 77, 193, 197; und dann an das Kl. Saalfeld 193, 194, andere an Wipprecht v. Groitzſch 132 und dieſe weiter an die Gr. v. Arnshaugk 139, 183, noch andere an das Kl. Kaltenbrunn 156, 258; der Orlgau ſteht unter dem Erfurt. Archidiac. 30; Bauernrevolte 520; gehört zum Naumb.-Zeitzer Paragiat 637; wird Weimariſch und Preußiſch 647 u. 654

Orlamünde, Schl. 28, 154, 162, 256, 396; Stadt, Landgericht 54, 264, 398; Jacobi-Kirche 151, 257; die Marien- oder Pfarr-Kirche 150, 163, 256, 257, 263, 537; Willhelmiter-Kl. 152, 538; Münze 264; Hofgericht 264, 396; verkauft an Meiſſen 359, 394, 396; Meilenrecht 492; Reformation 536.

Grafen v. Orlam. u. Weimar 9, 29, 82—85, 150—163, 252—266; 390—407; Orlam. Erbfolge-Streit 137, 160, 161, 162; Orlamünde iſt Reichsgrafſchaft 365; die Grafen ſind Viergr. 103, 155; erlangen mehrere Güter im Oſter-, Pleisner- und Voigtlande 153, 254, 258; namentlich die Voigtey Hof 254; Erlangen aus den Meraniſchen Nachlaß Beſitzungen in Franken 262 u. 263, 390; Haus-Fehden mit den Landgr. Ludewig IV. v. Thür. 256; mit Herrm. u. Ludew. VI, 259; in der Erfurter Fehde gegen Friedr. I, 345; Orlam. Fehde mit Friedr. II, 355—362; ſie werden Thür. Afterlehn 356; Meiſſen wird eventualiter mit den Orlam. Beſitzungen belehnt u. nimmt den Titel an 359, 361 u. 362, 398; Orlam. Gewaltige 402; Hofdiener 264; Vaſallen 263, 264, 404

Orlam. Burggrafen 85; ſ. Altenberg

Oſterfeld, Gr. v. 40, 85

Oſtergau, 4, 18

Oſterhauſen, Lage 17; Kirche 24, 62, 78

Oſterroda 5

Oſterland, wird geſchichtlich 1; das urſprüngliche u. eigentliche 4, 7, 15, 16, 18, 27, 38, 61, 236; Hauptort des Oſterl. im eigentlichen Sinn 9; im weitern Sinne erdehnt ſich das Oſterl. bis

über Wettin, das Pleisnerland und das Voigtland 15, 32, 35, 37; Karl d. Erob. Geſetz für ſolches 14; Grafen in ſolchem 8, 18; (Grafen Alberich u. Marquard 17, 19, 20; Siegfried 38, 44; Gero 44, 46) wird vertheilt 14, 30; deſſen Gau-Eintheilung 15, 27; Chriſtenthums-Einführung 20, 24, 30; zehntet an Fulda 32; vergrößert ſich bis zur Elſter 27, bis zur Mulde 32 u. 37; deſſen Landesbeſchaffenheit im Mittelalter; ſ. Landesbeſchaffenheit u. Anbau; — ſeine Kirchliche Verfaſſung im Mittelalter 24, 30, 56, ſ. Kirchl. Einrichtung; deſſen eigene bürgerliche Verfaſſung, Landtage u. Landgerichte 52 u. 53, 54, 209. — Auch der Sächſ. Herzog Herrmann Billing erhält Beſitzungen im Oſterl. 57, welche in der Folge an das Haus Askanien fallen 152—256. — — Desgleichen der Deutſche Orden 221.

Oſterland im eigentlichen Sinne erhält ſeine eigenen Marggrafen 49, 50, (ſ. Marggr.)

und wird in das Nördliche unter Wigger zu Merſeburg 49, 65,	und das Südliche unter Günther I. zu Zeitz 49, 65 getheilt.

Nachdem Günther I. aber beide wieder zuſammen erhalten, wird es abermals getheilt

in das Nördliche unter Riddag, von der Linie Merſeburg-Skeuditz 65 (welcher auch Marggr. zu Meiſſen iſt) 65—69, 72.	und das Südliche unter Günther II. von der Linie Merſeb.-Merſeburg, zu Leipzig 65; Bion, zu Eilenburg 66, 67,
Eckard I. (ebenfalls Marggr. zu Meiſſen) 67, 72, 73,	Eſiko II, zu Leipzig, 67, 73, 75.

Die Nördliche und Südliche Marg Oſterl. haben wieder zuſammen die Marggrafen:
Gunzelin, aus dem Hauſe Merſeburg-Skeuditz 74, 75, desgleichen
Friedrich v. Wettin, zu Eilenburg 76; und Theodor II. v. Wettin 105; — zu deſſen Zeit aber in dem Südlichen Theile Willhelm III. v. Orlam. 106, 115, 150; und nach dieſem Otto II. von Orlam. 115, 150 wieder als beſondere Marggrafen in dem Südlichen Oſterl. conſtituirt ſind, während Dedo II. von Wettin, zu Eilenburg 106, 115 ſolches nur in der Nördlichen Marg iſt 106, 115. — — Darbey kommen zugleich auch mehrere Diſtrikte von dem Oſterl. ab an Thüringen 100, 106; — — Doch bringt dieſer Dedo II. endlich das ganze Marggrafth. Oſterl., mit Ausnahme der an Thür. gekommenen Stücke, wieder zuſammen 115, 119, 152, 153; und es folgen ihm nun in ſolchen zu Eilenburg: Heinrich I, 118, 125, 129, 131, 153; ingl. Gertruda u. Heinrich II, 131, 135, 138, 141, 153.
Das Marggrafthum Oſterland fällt nun an Gr. Heinrich v. Groitzſch, 141, 153, 209 — und dann wieder an das Haus Wettin unter Konrad 209, 229. — — Nach dieſes Tod wird es in der Wettiniſchen Haustheilung abermals unter Dietrich I. zu Landsberg u. Dedo IV, den Fetten, zu Rochlitz zertheilt 230, 231; — — und Diedrichs I. Theil erhält jetzt auch den Namen der Marg Landsberg 231, 250.

In Dietrichs I. Antheil folgt ſein Bruder der Meisn. Marggr. Otto, d. Reiche, 231, 232. (Mehrere der hieſigen kleinern Toparchien kommen

jetzt an u. unter die Marggr. 232; ſowie dieſe überhaupt bald die übrigen hieſigen Grafen, Voigte und Dynaſten von ſich abhängig machten und für ſich die Landeshoheit erſtrebten, 49 u. 50; ſ. Marggrafen; — Oſterl. Landtage 52, und Landgerichte 53.

Nach Otto, d. Reichen und Dedo III, folgten Albert I, d. Stolze, Marggr. v. Meiſſen, und Konrad zu Rochlitz 233.
Erſteres Oſterl. Beſitzungen gleich Meiſſen werden von Kſr. Heinrich VI. als verfallene Reichs-Lehne eingezogen 234.

Doch ſein Bruder Dietrich II, d. Bedrängte, erhält nicht nur die Lande zurück, ſondern bringt nach Abgang der Linie Rochlitz auch das Oſterland wieder zuſammen 235, 236.

Heinrich, der Prächtige 240
Das Oſterland hat abermals ſeine eigenen Beherrſcher an Dietrich III, den Dicken, zu Landsberg 248, 250 und deſſen Sohn Friedrich, d. Stammler 251; verliehrt aber darbey den ganzen, Weſtlich von der Saale gelegenen Thal, nebſt mehrern, Öſtlich an ſolcher gelegenen Diſtrikten an Thüringen 246, 248, 249; und von welchen Albert II. mehrere dem Stifte Naumb. als Lehne unterwirft 349.

(Auch Braunſchweig und Brandenburg eignen ſich den Titel von dem Marggrafth. Oſterland an 328).
Abermals werden das Oſterland nebſt Meiſſen von den beiden Kaiſern Adolf und Albert I. als dem Reiche verfallene Lehne reclamirt 331, 334; jedoch von Marggr. Friedrich I, d. Gebiſſenen, behauptet, 252, 343—353.

Friedrich **II**, der Ernſthafte, **353**; Thür. Grafen-krieg, **355—362**.

Den Faden der Geſch. geben nicht mehr die Kaiſer, ſondern die Herrſcher aus dem Meisn. Hauſe **369**.

Die drey Marggr. Gebrüder **369**.

Friedrichs **III**, d. Strengen, Alleinherrſchung im Oſterland **371**

Friedrich **IV**. u. Willh. **II**, **372**.

Das Oſterland wird völlig aufgelöſet und ſo an Thür. und Meiſſen zerſchlagen, daß ſeine Selbſtſtändigkeit und eigene Verfaſſung ſo völlig aufgehoben werden, daß ſich ſogar ſein Name verliehrt **371** u. **372 — 376**, **393** u. **496**, **516**; (in Vergleichung mit **100**, **106**, **246** u. **248**); wie ſich denn von jetzt an auch ſeine Geſchichte mit der Thür. oder Meisn. und endlich mit der Sächſ. verſchmilzt **487**

(Flegler Unruhen **437**)

Kuhrf. Friedr. **II**, und deſſen Brüder, Heinrich, Sigismund u. Willh. **III**, **493**, **495**.

(Bruder-Krieg **496**).

Kuhrf. Ernſt u. Herz. Albert **515**.

Das Oſterland wird aufs neue zerſtückelt und völlig aufgehoben **516**, **550**, **551**, **634**; Kirchen-Reformation **531 — 546**; Bauern-Revolte **518 — 525**; Schmalkalt. Krieg **548**; Franz. Krieg **642**; das Albert. Oſterl. kommt an Preußen und Weimar **646** u. **647**.

P.

Patronat, deſſen Rechte u. Verhältniß **158**

Paulinzelle, Amt, iſt Kefernb. **168**; Kl. **169**, **591**

Pfaffen u. Juriſten, haben zum Princip 53, 151
Pfalz-Sachſen, 10; zu dieſer gehören die Kſrl. Pfalzen 12, 13, 25, 54, 55; Pfalzgrafen, deren Function u. Würde 10, 15, 38, 54, 365; die erſten ſind aus den Grafen v. Merſeburg, in Vereinigung mit der Marggräfl. Würde 55
(Trautmann, 11; Gebauwin u. Ruadhart 12; Siegfried)
Getrennt von dem Marggrafthum, verwalten ſolche die Merſeb. Grafen 75, 77, 142
(Burchard 77; Siegfried 77, 142, 143; Teti 107).
Die Pfalzgrafſch. kommt mit Dedo erblich an das Haus Goſeck 106, 142, 144; Friedr. I, 142; Dedo 143; Friedr. II, 145 (Friedr. III. ermordet 147) Friedrich IV. zu Putelndorf, 148, 149, 224, Friedrich V. u. Heinrich 224.
Gelangt an das Haus Sommerſeeburg 149, 209.
Friedrich I. v. Sommerſeeburg 139, 149, 209, 224, 225;
Friedrich II, 138, 139, 225, 226; Albert 226.
Heinrich d. Löwe uſurpirt die Pfalz-Sachſ. 226.
Die Pfalz Sachſen kommt an die Saliſchen Landgrafen in Thüringen, mit Ludew. V, d. Milden 226.
Landgr. Herrmann 227
(Einfluß der Pfalzgräfl. Würde auf das Voigtland 227).
Die Pfalz-Sachſen gelangt mit Thüringen zugleich an das Meisn. Haus unter Heinrich d. Prächtigen 228, 241; Albert II. 228; Friedrich I, der Gebiſſene, 252, 328.

Kaiſer Rudolf **I.** zerſplittert die Rechte der Pfalz-Sachſen unter die Häuſer Braunſchweig nebſt Brandenb. u. Sachſen Askan. Dynaſtie **328**; doch bleiben Allſtädt u. Lauchſtädt bey Thüringen. — Aber auch dieſe beiden Reſte von den Sächſiſchen Pfalzlanden kommen an Brandenburg und Braunſchweig **328**, **354**.

Nachdem Allſtädt wieder weiter an Sachſen (Askan) gekommen, und von dieſem an Mannsfeld **335**, **364** verpfändet geweſen; Lauchſtädt aber wieder an Thür. gebracht **364**: — So unterſcheidet man nun zwiſchen der Allſtädter u. Lauchſtädter oder der Sächſiſchen und Thüringiſchen Pfalz **364**; und deren Wappenſchilden **365**; bis beide dieſe Pfalzen wieder in dem Hauſe Meiſſen vereiniget ſind **489** und ſie zuletzt von Preußen 1815 — — — werden; m. ſ. Allſtädt u. Lauchſtädt.

Pforta, Kl. **218**, **219**

Plaſſenburg, die, iſt Orlam. **262**, **390**

Plauen, im Schwarzb., iſt Kefernb. **168**; kommt an Schwarzb. (Schloß Ehrenberg) **417**; verpfändet **441**; Wittwenſitz **589**; Reformation **590**; brennt ab **590**

Pleisnerland, **32**, **35**, wird Kſrl. Domaine **37**, **49**; hat ſeine eigene Verfaſſung **54**; kommt an Meiſſen **246**, **353**; wird reclamirt von den Kaiſern, Rudolf **I**, **328**; Adolf und Albert **I**, **331**, **353**; bildet den Leipziger Kreis **552**; erſtreckt ſich bis über Wettin

Plonim, Gau, Honigzehnten **60**

Proceßordnung **510**

Propſtzelle, Propſtey **200**; ſäcul. **544**; wird Erneſt. **558**.

Proven, Landgericht 54
Pölde, 42, 59
Pölnitz, v. 184
Pölzig, im Altenb. Flecken u. Schloß 363
Pösneck, Name und Decanat 30; Erb. u. iſt Wiprechtiſch 132; Arnsh. 183; Meisn. 311, 380, 434; Orlam. 396; wird Schwarzb. 416; iſt Weimar. 565; der Ronneberg 396; Nieder-Köditz 493; Statuten 416, 417, 418; Juden 416; Lehnrechte 420, 433; Schloß 418; Vorſtädte 420; Karmeliter-Kl. 434, 543; Kirche 434; Waſſerleitung 434; Markt 434; Jagd 434; Magiſtrat 419, 434, 493, 507, 658, 660; Bauernrevolte 520, 525; Reformat. 543; Schule
Policeyordnung, 511
Putelndorf, Schl. 109, 149, 243

Q.

Quedlinburg, Name 42; Pfalz 42, 53; Aufenthalt König Heinr. I, 42, 43; Otto I, 45, 60; Heinrich II, 80, 81; III, 107; IV, 117, 130; V, 130; Lothars 188, 208; Friedrichs I, 297; Konr. III, 219; Verſchwörung gegen Otto I, 45; gegen Heinr. IV, 128, 187; Philipps u. Ottos IV. Vertrag 214; Reichstage 60, 70, 78, 80, 208, 219; Synode 72, 125; Fürſtentag 302.
Reichs Adeliches Nonnen-Stift 43, 56, 61, 63, 70, 71, 81; die Stiftskirche brennt ab 81, 117; deſſen Voigtey 200, 484, 626, 628; die Stiftsdamen heißen 298; erhält Wallhauſen u. Walbeck 70; ingleichen Wendhauſen und Michaelſtein 297; auch die Lehnherrlichkeit über Barby u.

Gera 63, 71, 485; deſſen Landſtände 297, 298; Erbämter 298; Prälaten 302.
Klöſter, Sct. Wipert 24, 56, 297, 483, 486; neues Münſter u. Kl. Sion 81, 629
Franziſk. Kl. 302, 630; Auguſtiner Kl. 302, 630.
Kirchen, Sct. Egidius 24, Sct. Blaſius 24, 302.
Servatus Kl. u. Kirche 43, 298, 302; Sct. Jacob 61; Benedictus 297; Bonifacius 298; Nicolaus 297, 298.
Rechtspflege 201; Vakanz- und Anfallsrecht 298; Rolandsſäule 627.
Spitäler, Sct. Johannes 297; Heil. Geiſt 298; Sct. Annen 486.
Die Stadt; Weinberg in der Altſtadt 297; die Neuſtadt 302, 483; der Pruel 483; Kapellenberg 483, 486; Schule 630; Mark, Münze, Zoll, Handel u. Jurisdiction 70, 97, 297; iſt in der Hanſa 484, 627; Juden 483.
Kriegstrublen 129, 215, 630.
Streit mit Halberſtadt 299; Fehde mit denen v. Falkenſtein 300, 302; mit den Gr. v. Reinſtein 484, 486.
Innere Unruhen 300, 302; iſt geächtet 626; wird von Sachſen erobert u. ihrer Privilegien beraubt 627; Bauernrevolte 630; Frömmler Unfug 631; Reformation 629; Synerchismus 630.
Äbtiſſinnen; Mathilde, Heinr. I. Tochter 43; Mathilde II, Tochter Otto's I, 57; Adelheid, Otto's II. Tochter 72; Beatrix I, Heinr. III. Tochter 81, 107; Adelheid II, Gerburgis 297—302
Querfurt, Lage u. Name, 16, 17, 62, 88; Landgericht 54; Zehnten 62; Burgkapelle u. Collegiat-Stift 89; Eſelskapelle u. Wieſe 90; Kloſter Ma-

rienzelle 189, 312; iſt verpfändet an Mannsfeld u. kommt an Magdeb. 472, 473; iſt unter Albert. Hoheit 517; Hackiſcher Überfall 618; wird ein beſonderes Fürſtenthum unter Sachſen-Weißenfels 634.

Dynaſten, 88—91, 186—189; 312—315, 470—473;

erhalten Suplinburg und Ahrenberg 186.

(Lothar, wird Herzog von Sachſen und Kaiſer 136, 137, 139, 140, 187,

Luthersburg u. Luthersleben 289.)

Theilen ſich in die Burggräfl. Magdeb. und die Dynaſtiſche Linie 312.

Erſtere erhält die Grafſch. Mannsfeld 313; ſ. Mannsfeld; verkaufen das Burggrafthum Magdeb. 314.

Letztere theilt ſich wieder in die ältere und jüngere Linie 470.

Sie gehen ab 473; ihre Beſitzungen 473.

Querſtädt, iſt Reichs-Lehen 463.

R.

Rabenswalde, Grafſch. 392; Gr. Albert, Friedrich u. Berthold v. R. 393

Rammelburg, Schl. 467

Ranis, iſt Krons-Domaine 214; u. Reichslehn 268; kommt an Schwarzburg 214, 268, 418, 425; an Meiſſen 434; Brandenſteiniſche Beſitzung 514; Bergbau 639

Raspenberg, Schl. wird Naumb. Lehn 349; erobert 350

Rathsfeld, das, 289, 423, 449, 453

Rauſchengeſäß, D. 156, 258

Rautenkranz, Sächſ. 11, 365
Rechtspflege, 53, 147, 151, 199, 201, 210, 402, 416, 419, 423, 424, 506, 446, 536, 561, 631, 665
Reformation, 528—546, 615, 622
Regalien, die, begreifen 15
Regenſtein, Gr. v. 467
Regieren, 402
Regierungsweiſe, 247
Reichardsbrunn, Kl. 109
Reichſtadt, bey Sondersh., Kirche 24, 62, 78
Reinersdorf, Kl. 133
Religioſität, 144, 145, 150, 166, 170, 175, 181, 188, 192, 225, 229, 264, 284, 287, 292, 294, 302, 304, 351, 454, 463, 509, 536
Reinſtein, Gr. v., ſ. Regenſtein
Remda; Decanat 30, iſt Schwarzb. 272, 412, 413; Gleichiſch 415, 481; ummauert 412; zerſtöhrt 502; kommt zur Univerſ. Jena 553
Remſtädt, 283
Reveningen, Kl. 157; Schlacht 234
Riddag, Graf im Mannsfeld. u. Burggr. zu Magdeb. 62; — Marggr. in Meiſſen, Oſterland, Gr. von Merſeb. u. im Mannsfeld. 69
Ride, Burgwart, 41, 71; Lage 84
Rideburg, D., ſ. Ride 472
Rinſtädt, D. 163
Rippach, Landgericht 54
Rittergüter, 30
Ritzkeburg, 69
Ritzkeroda, 69
Rochlitz, iſt Reichs-Grafſch. 75, 365
Rockenhuſen, 346

Rod, Bedeutung dieſer Silbe 5
Roda, Stadt, Name u. Urſprung 5; iſt Orlam. 87; Lobdaburg. 87, 163; Schwarzb. 409, 412, 477; Meisn. 376, 414; Kloſter 163; Kirche 239; Statuten, Privilegien u. Zoll 409; Bruderkrieg 503
Roda, D. bey Sangerhauſen, Kl. 160
Rodenburg, Schl. u. Grafſch. 177, 178; iſt Beichling. 172, 180, 289; Hohenſt. 451; Meisn. 180, 435, 452, 457; wird Schwarzb. 180, 435
Rodenſchienbach, D. 52
Rodenſtein, 33
Rödchen, geweſene Stadt 393
Römhild, kommt an die Erneſtinen 557
Römiſches Recht, 209
Rohrbach, Kl. 159
Rolandsſäule, 627
Ronneburg, Erneſt. 556
Roßbach, Schlacht 639
Roſenau, Schl. im Koburg. 197; im Mannsfeld. 314
Roßla, Bruderkrieg 500; Nieder-R. Schl. 653
Roßleben, Name 4; Kl. 323; wird Schule 540
Roſenmüller, Paſtor 651
Rothe Graben 54; ſ. Proven
Rudelsburg, Schl. u. Schenken v. 318
Rudolſtadt, kommt von Fulda an das Reich zurück 80; beſitzt Herz. Heinr. d. Zänker 45; iſt Orlam. 260, 262, 265; iſt Schwarzb. 390, 424; Reichs-Afterl. von Brandenb. 361; von Böhmen 429; verpfändet 442; zerſtöhrt 360, 502; iſt Stadt 45; Pfarrkirche 260, 391; Frohne in das Amt 444; Schloß 588, 599; das untere Schl. 266, 360, 390; Reformation 590.
Conſtitution, 676

Rupin, im Mannsfeld. 57
Rutſchepfennig, 467.

S.

Saale, die, Sorb. Grenze 2; ſchiffbar 640
Saalkreis, hieſige Billingiſche Beſitzungen 58
Saaleck, 317; Schenken v.
Saalfeld, 13; der Hohe-Schwarm od. die Sorbenburg 13; iſt Kaiſerl. Pfalz u. Reichsſtadt 14, 29, 56, 194, 195, 196, 213; kommt zum Theil an Ehrenfried von der Rhein-Pfalz 77 und deſſen Tochter Richenza 193; Begrenzung dieſer Richenziſchen Güter 197; verſchiedene Schickſale der Stadt und Wechſel ihrer Beherrſcher 213; kommt an Schwarzburg 214, 268, 418; iſt Reichslehn 268, 416, 424; wird Böhm. Lehn 429, 550; verkauft an Meiſſen 376, 433; Ernſt u. Alberts Huldigung 516; Joh. Friedrichs Rückkehr und Landtag 554, 558; iſt ein eigenes Fürſtenth. unter Herz. Joh. Ernſt 656, und erhält Koburg, ſ. Koburg.
Benedictiner Kl. Sct. Peter 193; iſt Reichs-Afterlehn von Orlam. u. Schwarzburg 195, 196, 541; von Thür. 361, 362; einzig von Meiſſen 433; deſſen Einkünfte u. Lehne 196, 544; Waldungen 196, 265; Zerſtöhrung 523, und Säcularisation 540, 658. — — Nonnen-Kl. 269; Franzisk. Kl. 270, 543; Deut. Ordens Haus 222, 424; Hospital und Stadgut Grabe 418, 495, 544, 658; Mannsfeld. milde Stiftung 543.
Kirchenweſen 543; Johannis Kirche 194; Parochial-Kirche 270; Lycäum 545; Reformation 542.

Gebäude: das Schloß 658; der Obern-Hof 514; die Saalbrücke 432; das Kauf- u. Rathhaus 492; das Stadt-Wappen 421; alter Markt 553.

Rechtliche Inſtitutionen: Statuten u. Privilegien 416, 418, 421, 516, 558, 579, 658; hieſige Lehnrechte 379, 508; Meilenrecht 380, 509; Berggericht, Münze 195, 507; Zoll, Jahr- u. Wochenmärkte 553.

Geſchichtliche Vorgänge: Reichs-Zertheilung 14, 27; Conföderations-Verſammlungen 44, 45, 46; Reichsverſammlungen 122, 213; Landtage 564; Juden 405, 416; Katharina v. Brandenſtein 514; Crypto-Calvinismus 565; Univerſit. Jena 572; Schlacht 642; Bergbau 554, 572, 576, 581, 658; Schmalkalt. Krieg 548; Dreyßigj. Krieg 580; Franz. Krieg 642

Sachſen, der alten Sitz und Unterwerfung durch Karl d. Erob. 7, 11; Sächſ. Wappen 11, 365; erhält das Reichs-Vicariat 11, 12, 365; Herz. Billing erhält Güter im Osterl. 57; das alte Herzogth. Sachſen iſt in das Öſtl. u. Weſtl. getheilt und gelangt vereint an Lothar 136, 137, 139, 187, 239; an Heinr. d. Stolzen von Baiern 209; wird zerſplittert 226 und nur der bloſe Titel davon auf Bernhard v. Askanien übertragen 212, und welcher erſt durch Karls IV. güld. Bulle an den Beſitz des Wittenb. Kreiſes gebunden wird und mit dieſem auf das Haus Meiſſen übergehet 487; man unterſcheidet von dem ab die Meisn. Lande als Allodial-Lande von dem Kuhrland 374; beide werden zu Einem vereiniget und in Kreiſe eingetheilt 374, 551; es theilen ſich ſolche in die Erneſt. u. Albert. 516; die Sächſ. Kuhr gelangt von

der Erneſt. Linie an die Albert. 549; Kuhr-Sachſen erhält die Expectanz auf das Schwarzb. 594; wird zum Königreich erhoben 644; verliehrt $^{3}/_{5}$ ſeiner Größe an Preußen 646; erhebt ſich zu einem konſtitutionellen Staate, und ſeine Einwohner zu Staatsbürgern 649

Sachſenburg, iſt Orlam. 152; Askan. 116, 152, 255, 346; Beichling. 172, 453, 454; Reichslehn 456; Meisn. Lehn 346, 456; Erneſt. 556; Albert. 516, 562

Salinen, 59, 71, 146, 156, 194, 417, 421, 620, 639, 640

Salte, 56, 201

Salzmünde 63

Salzungen 61

Sangerhauſen, Lage 16, 17; Zehnten 71; kommt an Ludew. d. Bärt. 101; an Beringer u. Ludew. d. Salier 108; Schloß 101, 636; die Stadt iſt ummauert 251; Jacobskirche 109, 246, 251; Hospital u. Kirche zum Heil. Geiſt 251; — Ulrichs-Kirche 246; Helmsthal 159; Cyriac. Kl. bey Sangerhauſen 159; erob. 212; Klöſter 246, 251; Deutſcher Hof 246; Hospital 251; kommt an Brandenb. u. weiter an Braunſchweig 328; zurück zum Oſterland 370; iſt noch ein Dorf 109; iſt Stadt 251; Bauernrevolte 525; Flagellanten und Ketzer-Verfolgung 414, 587; Goswin v. Sangerh. 159; iſt Albert. 517

Schattfeld, Dynaſtie 460; wird Hohenſt. 292, 460

Schauenburg, Schl. 100, 109, 169

Schauenforſt, Schl. Erb. 260; iſt Blankenhainiſch u. dann Orlam. 361, 395, 397, 400; iſt Kranichfeld. und kommt mit dieſem an Kirchberg 448,

601; iſt Gleichiſch 601; Landgericht 401; die Herrſch. begreift 463
Scheidingen, Burg- u. Kirch-Sch. 3, 16, 33; kommt an Billing u. Askanien 57, 80, 116, 255; an Querf. 471, 472; an Meiſſen 473; iſt Bamberg. Lehn 79; Zehnten 62; erob. 117
Scheiplitz, Schl. 144; Kl. 149; ſ. Zſcheiplitz
Schenken, die, 315; v. Vargila 315; v. Saaleck 317, welche ſich in mehrere Linien theilen 318, 621; v. Tautenburg 322, 481, 621; ſ. Tautenb.; erben Gräfen-Tonna 624; ſtehen unter Albert. Hoheit 517; deren Wappen und Verhältniß zum Reich 625
Schilling, ein, beträgt 201
Schlottheim, 33; iſt Reichs und kommt an Fulda 422; Nonnen-Kl. 422; iſt adel. Beſitzung und gelangt an Hohenſtein 422, 456; wird von dieſem an Schwarzb. verpfändet und von ſolchem weiter verpfändet an Beichlingen 422, 431, 441, 442; kommt an Meiſſen 457; welches daſſelbe wieder an Schwarzb. verpfändet 431, und endlich verkauft 591; brennt ab 591
Schmalkaltiſcher Krieg, 548, 615, 617, 618
Schman, D. im Querfurt. 63, 471
Schmölle, Landgericht 54
Schnackenroda, Städtchen, wird Mannsfeld. 467
Schockſteuer, 546
Schönburg, bey Naumburg, Dynaſtie 319; iſt Naumburg. 350
Schönewerda, 399
Schönfeld, 472
Schöppbar 52
Schraplau, Schl. Lage 17; gehört 314, 463, 466, 618

Schriftſäſſig, 51, 329

Schulen u. Schulunterricht des Mittelalters 22, 220

Schwarza, die, Fluß 5, 164

Schwarzburg, Schl. 13, 29, 165, 421, 444, 499

Schwarzburg, Grafen v., deren Urſprung u. Name 165, 167; heißen Viergrafen 103, 589, 593, u. ſind des Heil. Röm. Deutſchen Reiches Jägermeiſter u. Erzſtallmeiſter 593; ihr Wappen 165; ſie ſind Reichslehn 268, 410, 416, 418, 424, 593, 670; neben dem, daß ſie von den Oſterl. u. Meisn. Marggr. u. Thür. Reichs-Afterlehn abhängig 242, 269, 350, 360, 437, 516, 517; wie auch von Böhmen 429; von welcher Abhängigkeit ſie ſich jedoch wieder befreyen 593, 668.

Die erſte und älteſte Dynaſtie dieſer Grafen 166, geht ſchon 1149 mit Berthold ab 168, u. Schwarzb. fällt an Kefernburg 165, 168; daher auch die zuerſt geſchichtlich auftretenden 164, Grafen zu Kefernb. u. Schwarzb. 165, 167 (erſte Beſitzungen ihrer), bis endlich mit Sizzo's (168) Söhnen ſich dieſe beide Grafenhäuſer wieder trennen, und mit Heinr. VI. das neuere Grafenhaus Schwarzb. entſtehet 171, 266. — Dieſes theilt ſich wieder in die beiden Haupt-Linien 271, 272,

die ältere od. Güntherſche, auch Schwarzb. genannt 407—415, 584—586, und

die jüngere od. Heinrichſche, auch Blankenburg. und Arnſtädtiſche genannt 415—444, 586—594.

Letztere theilt ſich abermals in die beiden Spezialhäuſer:

Sondershauſen, 431, 594—599, 667 und

Rudolſtadt, 431, 594, 599—600.
Beide dieſe Häuſer erhalten die Fürſtl. Würde 670, 672; werden Souveraine und Mitglieder des Deut. Bundes 670, 672.
Sie erhalten das Prädicat Wohlgeborne und die Berechtigung mit rothem Wachs zu ſiegeln 589; haben das Bergwerks- und Münzregal 416; Günther XXI. bekleidet die Kaiſer-Würde 426.
Sie erhalten Sondershauſen 417, 430; das Haus Sondershauſen erhält aus der Gleichiſchen Erbſchaft 594; ſie ſchließen Erbvereinigung mit Meiſſen 435 und mit Hohenſtein 417, 430, 442, 595; machen ſich Böhm. Reichs-Afterl. 429; Sachſen erhält die Expectanz auf die Schwarzb. Lande 594; ihre Receſſe mit Sachſen 671, 672; Primogenitur und Hausverträge, 674
Ihre gehabten Fehden: mit den Schenken v. Vargula 242, 421; mit Erfurt 272; mit Meiſſen (auf Alberts Seite 272) 355—362, 377; mit Würzburg 413; mit Hohenſtein 431; mit Anhalt, mit Halberſtadt, Braunſchweig u. Meiſſen 435, 444; wegen der Erbſchaft Lora und Klettenberg 595; Bündniß mit Braunſchweig 435; Bauernrevolte 522; Judenverfolgung 426; Reformation 585, 590; Schmalkalt. Krieg 591; Schwarzb. Vaſallen 598; die Schwarzb. Lande begreifen.
Schwarzwald, Schl. 45, 167, 266, 409; wird Meisn. 370, 414
Sedes, 30, ſ. Decanat
Seeburg, Schl. 463, 613
Servitium, 53, ſ. Ausrichtung
Siebenj. Krieg, 639
Siebeleben, 102

Siegfried, Oberbefehlshaber in den Östl. Marggen 38, 44
Sinderſtädt, D. 163
Sittichenbach od. Sichem, Lage 16, 17; Kl. 220, 465; zerſt. 522
Siuſeli, Gau, Honigzehnten 60
Skeuditz, Landgericht 54
Sköhlen, Lage 28, 132; Burgwart 41, 547; Landtage 52; Landgericht 24, 53, 245; iſt Wipprechtiſch 132; Probſtey 132; brennt ab 547
Slavenwald, der, 31
Sloben, Kirche 277
Sommerſeeburg, Grafſch. 227
Sondershauſen, Erb. u. Dynaſtie 189, 430; iſt Hohenſtein. 292, 430, 456; Schwarzb. 417, 430, 457; Hunnenſchlacht 39; brennt ab; Kirche 587; Schloß 591; Juden-Verfolgung 426; Reformation 590; Schmalkalt. Krieg 591; Bauernrevolte 522; Hackſcher Überfall 618
Sonneberg, Schl. 197
Sonnenfeld, Kl. 574
Sorben, die, 1; gehen über die Saale 4; deren Anbau 4; dringen bis zur Schwarza 5, und ins Mannsfeld. 62; von Karl dem Erob. beſiegt 6; — Sorbenland, das, 1, 303; Sorbiſche Marg 7, 15
Spatenberg, Schl. 119; iſt Hohenſt. 430
Spielberg, D. 57
Spree, die, Honigzehnten 60
Spira, Ober- u. Unter- 120
Städte, deren urſprüngliche Verhältniſſe 39, 40, 51, 52, 366, 368; neuere Verfaſſung ſolcher
Stalburg, 440

Staufenburg, 47; iſt Beichl. u. wird Hohenſt. 291
Stein, Schl. bey Pösneck, erb. 133; iſt Reichslehn und Schwarzb. 360, 416; zerſtört 360, 429; wird Böhm. Lehn 429
Steinbrück 471
Steinhaid, 556
Steinklebe, die, 5
Steinach, 506
Sterbeanfall, ſ. Mortuarium
Steuerweſen, 546, 555
Stößen, Stadt, 41, 67, 140, 580
Stiftsfähig 528
Stollberg, Bauernrevolte, 521
Straußberg, Schl. 430, 456, 592
Straußfurth, Schlacht 125
Streitberg, Schl. u. Dynaſten 197, 377, 380, 510
Strigelius, 552, 564
Strupenice, Gau 303
Studieren, das, zu Paris 305
Suabagau, 3, 9, 19, 46
Sulza, Burgw. 41; Stadt u. Geſch. ſolcher 145—147; Kl. 146; Saline 146; Kirche u. Gerichte 248; Stiftskirche 147, 515; Markt 259; iſt Albert. 517; Bauernrevolte 525
Sulzbach, 32
Suhl-Mark-S., Schl. erb. Weimar. Branche 652
Synerchiſtiſcher Streit; ſ. Crypto-Calvinismus
Suplinburg, Grafſch., kommt an Querfurt 186

T.

Tannroda, Schl. 500
Taucha, im Weißenf. 78, 107; ſ. Tuchin

Tautenburg, Schenken v. 322, 481, 621; ſ. Schenken 622, 624; wird Sächſ. Albert. 517; Amt 624; Weimar. 625, 647, 654; Adelige v. 625

Templer, 222

Tennſtädt, 84, 366; Lage 20; iſt Reichs-Lehn u. wird Meisn. Lehn 456; Bauernrevolte 525

Teuchern, D. Lage 28

Thamsbrück, 102

Theurung,

Thietmar, Merſeb. Biſch. u. Chroniſt, Abſtammung 10, 89, 173, 188

Thomaspfennig, ſ. Kuttenzinß

Thüringen: Königreich 2; ſteht, in Grafſchaften, Dynaſtien, Stiftungen und Kronsdomainen zerſplittert (97), unter Fränkiſch-Meroving. Herzogen 3, 5, 15, 27; (deren Rechte 15) Radulf 5; Heden I. 6; Gosbert 6, 20; Heden II. 6, 21; Thuring 6; Oſt-Thür. 7, 36; Nord-Thür. Marg 9; Thür. Wald 31; Chriſtenth. 20, 22; Thüringen unter Karl d. Grob. 8, 18 und unter den Karolingiſch-Deutſchen Herzogen Tachulf, Radolf, Popo u. Burchard 27, 35; bis es an die Sächſ. Herzoge gelangt 35, 97; — iſt ein Deutſches Kronenland unter Mainzer Statthalterſchaft 97, 98

Wird nebſt Heſſen als eine Landgrafſchaft conſtituirt 97—100; dieſer Landgrafen urſprüngliche Konſtituirung 99, 101, 240, 259 aus Grund von S. 227; ſie ſind Voigte, d. i. Ober-Policey-Aufſeher über die hieſigen Reichs-Städte u. Stiftungen 344, und Ober-Landrichter 99, 101, 102, 259; auch erhalten ſie die Pfalzgrafen-

Würde von Sachſen 10, 226; und haben daher Einfluß auf die Kaiſerwahlen 13; wie auch auf das Voigtland 227.

Landgrafen aus Saliſchen Stamme;

Ludewig I, d. Bärtige, 97—100, 104, 108,

Ludewig II, d. Salier, 97, 108, 118, 133, 139, 148.

(Herrmann I. u. II. v. Winzenburg 134, 208)

Ludewig III, 208.

Landgrafen aus dem Hauſe Meiſſen:

Heinr. d. Prächtige, 11, 228, 241, 269

Albert II. 248—250; 328—342,

Apitzens Paragiat 332; Thür. wird nicht verkauft 316, 331—342)

Friedr. I, 252, 343—353

Friedr. II, 355 (Thür. Grafen-Krieg 355—362)

Balthaſar 371

Friedrich der Einfältige, 372, 373, 495

Albertiniſch-Thür. Kreis, 550, 551; kommt an Preußen 646

Tinius, Paſtor, 651

Tondorf, 272, 360, 361; wird Weimar. 654

Tracheburg, Landgericht 102; ſ. Tretteburg

Treſtädt, Kl. 224, 309

Treben, Burgwart, 41, 64, 78, 107

Trebor, 346

Trebra, Ober-, Lage 17; kommt an Fulda 34; an Magdeb. 71; Nieder-, an die Schenken 322; Schl. 622

Tretteburg, 119; ſ. Tracheburg

Triptis, iſt Wipprecht. 132; Arnshaugk. 183; Marggräfl. 311; Reußiſch 363, 369; Kl. 238; iſt ein eigenes Amt 563; Geiſtlichkeit 379; Bauernrevolte 520

Tuchin, **107**; ſ. Taucha
Tuchurini, Gau **28**

U.

Unterwellenborn, Kl. **194**
Unſtrut, ſchiffbar **640**
Uttenbach, Propſtey, Templer **222**; Schenken v. **222, 322.**

V.

Vakanz-Recht, **298, 378**; ſ. Anfallsrecht.
Valkenried, Kl. **521**
Vandalen, **2**
Vargula, (Schenken v. Schl. u. Geſchlecht **315**) Walther **242, 253**; Rudolf u. Konr. **316**
Vedu, Gau, **27**
Vehmgericht, **456, 510**
Verfluchungsformel, religiöſe, **170, 192, 509**
Veſſera, Kl. **224**
Veſte, Schenken v. d. **319, 320**
Viergrafen d. H. R. Reiches, **102**
Vierzehn-Nothhelfer **515**
Villici, **7**
Villerbach, **521**
Vippach, Landgericht **54**; zerſtört **358**
Vitzdume, Name ſolcher **321**
Vitzenburg, Lage u. Name **16**; iſt Wippr. **133**
Vitzendorf, Schl. **470**
Vockſtädt, wird Querfurt. **461, 471**; Mannsfeld. **472**; Sächſ. **620**
Vogelsberg, **102**

Voigte, 8
Voigtland, 15, 28, 35, 37, 49, 153, 185, 198, 227, 563, 647; Meraniſch 261 (363, 369) Orlamünd. 152, 254, 261; Schwarzb. 440, 442; der v. Gera 497, 498, 499, 500, 503; Quedlinb. Lehn 71, 485, Voigtl. Kreis 552
Vondorf, Schenken v. 322
Volkeroda, Kl. 341, 521.

W.

Wachſenburg, Schl. 45, 167, 266, 409; Kl. 167, 271; Schwarzb. Wachſenb. Branche, 412—414, 498, 584; wird Meisn. 370, 414, iſt Vitzd. u. erob. 504
Wachter, Hiſtor. zu Jena, 245, 376
Walbeck, Pfalz, 55, 81; Kl. 70, 302; Grafen 70, 173
Waldeck, Schl. 86, 182, 250, 305, 333, 363
Waldenberg, Schl. 416, 476
Waldenfels, Schl. 334
Waldzelle, Kl. 464
Wallhauſen, Lage 84; iſt Pfalz, Name u. Urſprung 13, 55; Heinr. I, 42, 54; Otto I, 60; II, 61, 64; Heinr. II, 80; Konr. II, 96; Heinr. III, 107; IV, 134; V, 139, 140; Kirche 220; iſt Stadt 146, 156; kommt an Quedlinb. 70; an Kaltenbrunn 156; iſt Beichl. 172; Hohenſt. 457
Walkenried, Kl. 188, 192, 288, 292, 449, 458, 461; wird Schule 539, 600; wird Halberſt. Lehn 620
Wallendorf, 658
Walter-Nienburg, wird Quedlinb. Lehn 63
Warenſtädt, Schl. 138, 162

Wartburg, Schl. Erb. **110**
Watzdorf, Kathar. v. **295**
Wechmar, Vehmgericht **456**
Wechterswinkel, Kl. **223**
Weichbild, **52**
Weimar, Stadt, Name, Urſprung u. Lage **13, 18, 83**; Kſrl. Pfalz **55, 65, 83**; Reichstag **65**; Kſrl. Schl. Hornſtein **83**; Decanat **30**. —
Grafſchaft, **18, 82—85**,
altes Gräfl. Schloß **83**.
Kommt an Meiſſen **362, 398**, und wird zu Thüringen geſchlagen **371**; Herzog Willh. **III, 496**.
Sitz der Erneſtinen mit Joh. Friedr. **I, 554**.
Dieſe theilen ſich:
I. in die Häuſer Weimar u. Koburg **559**
Joh. Friedr. **II, 559**
Joh. Willh. **559, 563, 565**.
II. Weimar und Altenburg S. **577**
Johann ſtirbt ab 1672, S. **651**.
deſſen Söhne **582** u. **83**.

III. Neu-Weimar Willh. **IV**, S. **583**. Johann Ernſt u. ſ. w. Weimar hat im Oſterl. **582** und **655**	Eiſenach Albert, ſt. ab 1644; wieder erneuert 1662 und abermals abgegangen 1741.	Gotha **582**. Ernſt d. From. Dieſes Haus zertheilt ſich 1680 abermals in ſieben Branchen; ſtirbt aber ſelbſt 1825 ab Gotha hat im Oſterl. **582**; in Thür. **655**.

Joh. Ernſt zu Weimar 1662 S. 653	Adolf Willh. zu Eiſenach	Joh. Georg **I** zu Markt-Suhl ſetzt 1671 die Eiſenacher Branche fort.	Bernhard zu Jena fällt ebenfalls an Eiſenach, in welchem endlich dieſe vereinten Branchen 1741 verlöſchen.

Die Stadt wird zerſtöhrt 256, 345; die Alt-ſtadt 345, brennt ab mit dem Schloſſe 371; neues Schloß 583, 655; Magiſtrat, Rathhaus u. Stadt-Recht 371, 564; ſie kauft ſich von der Frohne los 371; neue Stadtordnung 654; Bauernrevolte 525; Deutſches Ordenshaus 222, 262; Nonnen-Kl. Ober-Weimar 253, 398; Collegiat-Stift 515; Franzisk. Kl. 514; Sct. Lorenz-Spital 371; Jakobs-Kirche 253, 654; Peter-Paul oder Stadtkirche 262, 371; Schule 653; Bibliothek 653; v. Weimar 83; Weimars Glanz unter Herzog Karl Auguſt 653; wird zum Großherzogthum erhoben; anſehnlich vergrößert und bildet ſich als ein konſtitutioneller Staat 654

Weinbau, 3, 95, 189, 238, 283, 308

Weißenfels, Lage 16; kommt als ein Dorf an die Pfalz-Sachſen 145; wird Marggräfl. Oſterl. 232; Paragiat Dietrichs II, 233; Landtag Heinr. d. Prächtigen 242; Aufenthalt Friedr. d. Gebiſſenen 252; Kuhr-Sächſ. Paragiat 634; Schloß 635; Gymnaſium 635; Nonnen-Kl. 250; Kirche 308, 350; Judenſchule 379; Georgenberg 250; Mühle 252; Hofgericht

Weißenburg, 62, 144, 147, 149; ſ. Zſcheiplitz
Weißenburg, im Orlam. 394, 396
Weißenſee, Erb. 288; erob. 242
Welfisholz, Schlacht 139
Weltwitz, Kl. 311
Wenden 1, 273
Wendhauſen, Kl. 56, 297
Wendelſtein, Lage 16, 393, 441
Wendenſtein, Schl. 31

Werben, Burg=, Name u. Lage 16; erneuert 58; Zehnten 63; iſt Askan. Beſitzung 116, 255; belagert 256; Heidenreich 640
Werbis, Schl. u. Grafſch. 451
Wermburg, Schl. 133
Wernigerode, Grafſch. 5, 437, 463; kommt an Stollb. 457
Werthern, v., Geſch. des Geſchlechtes 604; Gerhard 192; Chriſtof, Heinr. u. Georg 539; Dietrich und Hans 587
Weſpe, die, Schl. 31
Weſtergau, 20
Wettin, Grafen v., deren Abſtammung 68, 69; Wettin. Güter gelangen an Münſter u. Magdeb. 69
Wetzendorf, D. 218
Wickerſtädt, 393
Widerſtädt, Nonnen=Kl. 295; Kirche 57
Wiedebach, Schenken v. 320
Wiederau, D. 126
Wiehe, Name u. iſt Hersfeld. 43; wird Kſrl. Pfalz 55, 108; Kſr. Heinr. III, 107; Wald 58; kommt an Memleben 71; hat eigene Dynaſten 107; iſt Heldrungiſch 190, 439; Rabenwald. und Orlam. 108, 392; belagert 345; zerſt. 358; kommt an Meiſſen 362, 398, 439; Bruderkrieg 500; iſt Tautenburg. Schwarzb. u. Werther. 587, 622
Willerſtädt, zerſt. 358; Ditmar v.
Windberg, Schl. 275, 276, 286; Kirchberg=Windb. Linie 286, 445; wird Schwarzb. 422, 445; Meisn. 370, 429; Albert. 516
Wimmelburg, 38; Kl. 294, 464, 466; Sächſ. 620
Windgebrecht, der, Wald 290
Wipra, v. 323; Schl. 472
Wipfra, bey Ilmenau 448
Wipprecht v. Groitzſch 132
Witzleben, v. 324, 417, 441, 497, 499; Heinr. v. 540
Worbis, Schl. wird Meisn. 451
Wormsleben D. 57

Wormſtädt, 503
Würzburg, Thür. Herzogsſitz 2; Bisth. 23
Wullerſtadt, v. 422.

Z.

Zeitz, Name u. Lage 28; Erb. 40; iſt Kſrl. Stadt 49; unter ihrem Voigt 56, 96; Grafenſitz 49; Peter-Paul-Kirche 30; — Bisth. 55; deſſen Sprengel 15; verlegt nach Naumb. u. wird Collegiat-Stift 96
Zeitz, D. bey Barby 63
Zehnten, 15, 24, 32, 43, 56, 59, 60, 62, 71, 74, 78, 114, 118, 150, 157, 257, 308
Ziegenruck, Schl. iſt Wipprecht. 133; Orlam. 263; Meisn. u. Reußiſch 363, 369; Kuhr-Sächſ. 563; Preußiſch 647; Burgvoigt 263; Meilenrecht 370; Geiſtlichkeit 379
Zebicker, 331
Ziegenhain, Kirche 25, 273, Marien-Kapelle 448
Zipſendorf, 638
Ziſe, die, 546; ſ. Acciſe
Zölle, in Thür. Oſterl. u. Meiſſen, zu 411
Zorba, Gau 108
Zſcheiplitz, ſ. Weißenburg
Zwötzen, Deut. Ord. Komthurey 221; Weimar 654
Zwenka, zerſt. 350
Zwernitz, 263

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bemerkung.

In dem Allgemeinen Deutſchen Anzeiger, unterm 2ten oder 3ten Jun. d. J., iſt mir, nicht eine Kritik (denn dieſe wäre ihm ohnmöglich geweſen), ſondern nur eine ſeyn ſollende Satyre über meine Geſchichte des Oſterlandes, wie überhaupt über meine Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte, zu Geſichte gekommen, welche Herr Neumann, im erboßten Ingrimm, ob meiner Recenſion (Oſterl. Geſch. Vorr. S. **XLVI** u. **XLVII**) ſeiner Geſchichte der Nieder-Lauſitziſchen Landvoigte, hat einrucken laſſen. — — Wenn nun aber Hr. Neumann dort ſagt: — „daß ihm vom „achten Jahrhundert her wohl eine **Marchia Orientalis** „(er hätte noch darzu ſetzen ſollen — oder **Sorabica** —) „nicht aber ein Oſterland bekannt ſey —; ſo unterſchreibt er mit dieſer Stelle nur die Wahrheit von unſerer Behauptung: daß er ſich ganz beruflos zum Geſchichtſchreiber aufgeworfen habe. Denn wenn ihn in der That unſer Buch über die wirkliche Exiſtenz dieſes Oſterlandes nicht hat belehren, und ſeiner Unwiſſenheit hierin nicht hat entreißen können; nun ſo ſtellt er hiermit nur die Alternative auf: — daß entweder (was aber, wenn er kein bloſer Verleumder ſeyn wollte, er hätte beweiſen müſſen) unſer Buch ganz ſchlecht; oder daß Hr. Neumann eines ſehr beſchränkten Geiſtes ſeyn müſſe; wenn nemlich unter Geiſtesbeſchränktheit eine, nach Graden in der angebornen Gehirnorganiſation liegende, Unfähigkeit Belehrungen aufzunehmen, zu verſtehen iſt. — Sollte nun aber etwa ein unpartheyiſcher Geſchichtsforſcher und Beurtheiler Erſteres nicht finden können; nun ſo ſähe es mit Hrn. Neumann, als Schriftſteller, wirklich traurig aus, und

es würde ihm überhaupt, außer wenn er die Myſtik umfaſſen und für die Berliner Kirchen- oder Staats-Zeitung, oder zu den Miſſions- und Bibelgeſellſchafts-Berichten Beiträge liefern wollte, aller Schriftſteller-Beruf abzuſprechen ſeyn. — Denn auch als Satyriker, wie er hier gegen mich hat auftreten wollen, fehlt ihm der feine und polirte Stachel (die **Pointe**, wie der Franzos ſagt), ſo daß der Stich von ſolcher hier nicht, als der von einer edlen Biene etwa, ſondern nur als der von einer gemeinen Stubenfliege, ohne irgend eine weitere Beachtung zu erregen, wirken kann. — Es bleibt alſo Hrn. Neumann wirklich nichts übrig als nur der Stolz auf den, von ſeiner Anſtellung führenden, Titel mit den er ſich an der Stirne ſeines Buches genannt hat, und nach welchem er hier beſonders darüber ſehr empfindlich iſt: daß in unſerer Beurtheilung ſeiner Landvoigte-Geſchichte, wir allen dergleichen, blos nur aus hoher Gnade Angeſtelleten, wenn ſie weiter nichts als ſolche waren, alles geſchichtliche Intereſſe, gleich den Knechten des Hauptmanns von Kapernaum im Evangelio, abſprechen mußten.

Nach dem Geſchichtsgang von der Entſtehung und Ausbildung des Sächſiſchen Staates, folgt nunmehr, und kommt, ohne weiterem Zeitverluſt, unter die Preſſe, als das vierte Werk für dieſe Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte, unſere Geſchichte des Marggrafthums Meiſſen, ebenfalls in zwey Bänden.

Tab. V. Genealogie der Burggrafen von Kirchberg.

Otto, Dynaſt oder Voigt von Kirchberg im J. 1133; S. 277.

Kirchberg.

- Theodor I, Burggr. 1166 S. 278, 280; ſt. 1168 — Otto II, 1168, S. 280
  - Dietrich II, Burggravius; ſt. 1236; S. 280; — Heinrich S. 284;
    - Otto III. ſt. 1243; S. 285. — Thegenhard; — Wolfgang.
      - Dietrich IV. ſt. 1266; S. 285.
        - Dietrich V. ſt. 1268; S. 286.

Altenberg.

- Dietrich III, S. 281 u. 325; ſt. 1275.
  - Dietrich VI, lebte noch 1296 S. 288.
    - Dietr. VII. u. Dietr. VIII. ſt. 1350. S. 447.
      - Dietrich IX. S. 447.
        - Dietrich X, S. 447; verkauft Altenb. 1393 an Meiſſen, u. ſtirbt erblos 1396.

Windberg.

- Otto IV, 1267—1308. Sohn Dietr. IV. zu Kirchb. S. 286 u. 445.
  - Otto V. ſt. 1331; S. 445; und Windbberg mit Kirchberg werden noch 1331 an Schwarzb. verkauft.
    - Otto VI. u. Albrecht II. ſterben erblos. S. 445.

Greifenberg.

- Albrecht I. verliert aber 1345 Greifenberg an Meiſſen, und ſt. 1363. S. 445, 446, 448.
  - Dietrich XII.
    - Dietrich XIII. hat Ober-Krannichfeld, welches er verkauft an die Reußen. S. 601.
    - Albrecht IV. ſt. 1471 zu Erfurt. S. 601.
    - Hartmann u. Albrecht V. beide Geiſtliche; Letzterer ſt. als Abt zu Fulda 1529. S. 602.
  - Albrecht III. hat 1412 ganz Krannichfeld mit Schauenforſt u. Altenberg; ſt. 1427. S. 448.
    - Hartmann II. hat Nieder-Krannichfeld mit Schauenforſt u. Altenberg; verkauft aber dieſe und erwirbt Farnroda, S. 601.
    - Georg I, ſt. 1520. S. 602.
    - Sigismund I. ſt. 1567. S. 602.
    - Sigismund II. ſt. 1570. S. 602.
    - Georg II. ſt. 1641. S. 602.
    - Georg Ludewig, erheyrathet 1673 die Grafſch. Sayn-Hachenburg, u. ſt. 1686. S. 666.
    - Georg Friedrich, ſt. 1755. S. 666.
    - Willhelm Ludewig; S. 667;
    - Karl Friedrich, ſt. 1799 der Letzte dieſes Geſchlechtes; S. 667.
  - Oßwald 448

Kapellendorf.

- Hartmann I. verkauft jedoch Kapellend. 1348 an Erfurt. S. 445, 446.
  - Otto VII. Dietr. XI. ſterben erblos, 446.

Tab. VI. Genealogie der Grafen von Beichlingen.

Kuno, ſt. 1103, aus Sächſiſch = Braunſchweigiſchen Stamme; S. 128, 130.
Siegfried, Graf v. Bömerburg, auch aus Sächſ. = Braunſchw. Stamme; ſt. 1144; S. 177.
Friedrich I, aus einem Thür. Dynaſten Hauſe; ſt. 1180; S. 177, 288.

- **Friedrich II**, ſt. 1220; und Reginbod oder Reinbod; S. 177, 289.
  - **Friedrich III**, ſt. 1275 und Dietrich, iſt Marianer. S. 177. 289.
    - **Friedrich IV**, Stifter der ältern oder Rodenburger Linie; ſt. 1313; S. 290, 291, 449.
      - **Friedrich VI**, ſt. 1333.
        - **Friedrich VII**, ſt. 1356 zu Rodenburg; S. 451.
          - **Heinr. III.** ſt. 1366; S. 452.
            - **Heinr. V**, ſt. jung.
          - **Gerhard III.** ſt. nach dem J. 1381, der Letzte dieſer ältern oder Rodenburger Linie.
        - **Albrecht I**, ſt. 1362. **Gerhard II**, beide zu Brücken.
          - **Friedr. IX.** ſt. jung. S. 452.
      - **Gerhard I**, ſt. 1328; S. 450.
    - **Friedrich V**, Stifter der jüngern oder Beichlinger Linie; ſt. 1283. S. 291, 453.
      - **Heinrich I**, ſt. 1320; S. 453.
        - **Friedr. VIII.** zu Beichlingen; ſt. 1343; S. 453.
          - **Heinr. IV.** ſt. 1384. zu Beichlingen; S. 454, 455.
            - **Friedrich X.** ſt. 1466; S. 455.
              - **Friedr. XI**, ſt. 1426.
                - **Johann**, ſt. 1485; S. 602.
                  - **Adam**, verkauft Beichlingen u. ſt. zu Gebeſee 1538; S. 603.
                    - **Bartholomäus** u. **Friedrich XIII**, ſtirbt, der Letzte dieſes Hauſes 1567; S. 603.
              - **Günther.**
              - **Friedrich XII.** Erzb. zu Magdeb. S. 455.
          - **Herrmann I.** zu Sachſenberg; ſt. 1378; S. 454.
        - **Heinrich II.** zu Sachſenburg. S. 453.
          - **Friedr. IX.** u. **Günzel II.** S. 454.

Tab. VII. Genealogie der Grafen von Hohenſtein.

Ludewig der Bärtige, Graf in Thüringen, ſt. 1056. S. 97, 99, 108.

- **Ludewig d. Salier**, Graf in Thür.
  - **Ludewig**, Dynaſt v. Lohra, ſt. 1130. S. 181.
    - **Adelheid**, Gem. Volkmars v. Klettenberg.
- **Beringer**, Dynaſt. v. Sangerhauſen; S. 180.
  - **Konrad** bauet Hohenſtein S. 180.
    - **Konrad II**, Dynaſt v. Hohenſtein, S. 181.
      - **Edelger** od. **Ilger** od. **Eilger I.** ſt. 1160; Gem. Bertrada, Gräfin v. Kirchberg. S. 181.
        - **Eilger II**, ſt. 1190; heißt Graf v. Hohenſtein. S. 181, 291.
        - **Eilger III**, ſt. 1219; S. 291.
        - **Dietrich II**, ſt. 1248; S. 291.
        - **Heinrich II**, ſt. 1283; S. 292.
- **Jutta**, vermählt an Ludewig, Dynaſt zu Linderbeck und Bielſtein. S. 108.
  - **Beringer II**, Hr. v. Bielſtein, erbt Hohenſtein. S. 180.
    - **Dietrich**, Dynaſt od. Graf von Berka. S. 181.
    - **Roger**, Dynaſt v. Bielſtein. S. 181.

Söhne Heinrichs II:

- **Dietrich III.** ſt. 1319; und S. 455.
- **Heinrich III.** ſt. 1306; S. 292.
  - **Dietrich IV.** ſt. 1329 erblos und **Heinr. V.** ſt. erblos 1356 zu Sondershauſen. S. 455.

Söhne Dietrichs III:

Stifter der ältern oder Klettenberger Linie

- **Heinrich IV.** ſt. 1339. S. 458, 459.
- **Heinrich VI.** ſt. 1367. S. 459.
- **Heinrich VIII.** ſt. 1409; S. 459.
- **Ernſt II.** S. 460.
  - **Heinrich XI.** ſt. 1454.
    - **Ernſt IV.** zu Lora, ſt. 1508. S. 606.
    - **Ernſt V.** ſt. 1552. S. 607.
    - **Volkmar Wolfgang**, ſt. 158 und **Ernſt VI.** ſt. 1562. S. 607.
    - **Ernſt VII.** ſt. 1593, der Letzte aus dieſer ältern Linie. S. 607.
  - **Ernſt III**, ſt. 1454. **Eilger X.** S. 606.
    - **Joh. III.** zu Klettenberg, ſt. 1492. S. 606.

Dietrich V. ſtiftete die jüngere oder Heldrungſche Linie; ſt. 1330. S. 458.

- **Dietrich VI**, zu Heringen, ſt. 1370. S. 459.
  - **Dietrich VII.** ſt. 1393. S. 461.
  - **Dietrich IX.** ſt. 1417. S. 461.
- **Ulrich III.** zu Kelbra; ſt. 1414. S. 459.
  - **Heinrich IX.** zu Heldrungen; S. 462.
  - **Johann**, zu Vierraden im Brandenb. S. 608.
  - **Martin**, ſt. 1609, der Letzte des ganzen Geſchlechtes; S. 608.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Limmer, Karl August,

Bibliothek der Sächsischen Geschichte

Bd.: 3,1

Ronneburg ; Gera 1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.sax.o.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691143-2